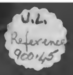
NEUES ALLGEMEINES KÜNSTLER-LEXICON, ODER, NACHRICHTEN VON DEM LEBEN UND DEN WERKEN DER MALER, ...

Georg Kaspar Nagler




U.L.
Reference
900·45


303539356.





Neues allgemeines

Künstler-Lexikon

oder

Nachrichten von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Lithographen, Formschneider, Zeichner, Medailleure, Elfenbeinarbeiter etc.

Bearbeitet von Dr. G. K. Nagler

3. Auflage 2. Band

Unveränderter Abdruck der ersten Auflage 1835—1852

Schwarzenberg & Schumann
Leipzig



Blois Abraham de Kupferstecher zu Amsterdam um 1710. Er stach etliche Bildnisse und einige andere Darstellungen nach van Steen, G. Lairesse, D. Kloecker, Beucholds u. a. Man schreibt ihm auch etliche Blätter mit Goldschmiedsarbeiten zu, die mit einem Monogramme bezeichnet sind. Ausserdem fertigte er ebenfalls einige Blätter in Schwarzkunst.

Blomart. S. Bloemaert.

Blomen oder Bloom. S. Bloemen.

Blon, Michel le, Goldschmied und Kupferstecher von Frankfurt a. M., liess sich zu Amsterdam nieder und starb daselbst 1656, ungefähr 66 Jahre alt. Er war mit Joachim von Sandrart in Italien, und dieser rühmt sich seiner Bekanntschaft und seines guten Rates. Auch sagt er, dass Le Blon, seiner Beredsamkeit wegen, zum schwedischen Agenten am Hofe zu London und anderwärts ernannt wurde.

Man kennt von ihm mehrere artige kleine Stiche, welche Ornamente, Wappen und andere kleine Gegenstände vorstellen, von denen einige den Namen des Urhebers oder dessen Zeichen tragen.

Die vorzüglichsten Blätter dieses Künstlers, der im Geschmacke des Th. de Bry arbeitete, sind:

Das Leben Christi, 12 sehr kleine Bl. mit einem Monogramme bezeichnet und sehr selten.

Das Hochzeitsfest, 1615. Ein kl. Bl. in Oval.

Zwei Wappen mit der Unterschrift: Wilhelm van Weelichkeit; qu. S.

Das Wappen A. Dürers.

Das Wappen mit drei Bechern; sehr kl. Bl.

Eine Folge von sechs kl. Bl. mit Messerheften.

St. Hieronymus an einem Schreibpulte sitzend, in Medaillon, 1610; kl. Bl.

Zwei Plafonds; gr. Fol.

Blond, Alexander Johann Bapt. le, Baumeister und Maler zu Paris. Er führte mehrere Bauten aus, besass aber seine grösste Kunst in Anlegung der Gärten. Zu diesem Zwecke nahm ihn 1717 Peter der Grosse nach Petersburg, wo er auch 1719 starb, und zwar aus Verdruss über eine üble Behandlung des Zars. Man schreibt ihm die Parallele de cinq ordres d'architecture, tiré des exemples antiques les plus excellens, Paris 1710, 4. zu. Er besorgte auch

eine neue vermehrte Ausgabe von Davilers Kurs- und Wörterbuch. Sein Werk über innere und äussere Verzierungen blieb unvollendet, obgleich schon über 200 Platten fertig waren. Er stach auch selbst einiges in Kupfer. Von seinen Bauwerken findet man Proben in der Architecture française.

Blond, Jacob Christoph le, Maler und Kupferstecher, geb. zu Frankfurt 1670, gest. zu Paris 1741. Er soll ein Verwandter des Michael Le Blond und der berühmten Sibylla Merian gewesen sein, die Kunst aber erlernte er bei C. Meyer in Zürich und zu Paris bei A. Bosse. Später ging er nach Rom, um sich unter C. Maratti und nach den besten Mustern in der Malerei auszubilden, und dieses muss in den Jahren 1696 und 1697 gewesen sein, denn zu dieser Zeit erscheint er als Maler bei der kais. Gesandtschaft des Grafen von Martinitz. In der Folge ging er mit dem Maler Bonaventura Overbeck nach Amsterdam, und hier malte er besonders Porträte in Miniatur, die an Lebhaftigkeit des Kolorits den in Oel gemalten glichen, und nur Schwäche der Augen veranlasste ihn, in späteren Jahren Kabinettsstücke in Oel zu malen.

Le Blond hielt sich auch mehrere Jahre in England auf, und hier suchte er besonders eine neue Erfindung ins Werk zu bringen, in welcher er schon 1720 in Amsterdam glückliche Versuche gemacht hatte. Es ist dieses die Art und Weise, Historien und Porträte auf blaues Papier oder auf Leinwand in Farben abzudrucken. Er fand in London Unterstützung zur Ausführung eines grösseren Planes, allein durch üble Wirtschaft schlug die Unternehmung fehl, und die Produkte fielen immer schlechter aus. Kurz darauf errichtete er in London eine Tapetenfabrik, aber die ausserordentlichen Ausgaben zogen den Ruin der Unternehmer herbei. Da er nun seine Hoffnungen vereitelt sah, ging er nach Frankreich, um auch hier seinen Unternehmungen Eingang zu verschaffen. Er erhielt auch wirklich ein k. Privilegium, und bildete verschiedene Schüler, die jedoch in ihren Leistungen unter den Verdiensten ihres berühmten Lehrers blieben. Allein auch letzterer war in Paris nicht glücklicher, als in London, und so endete er das Leben im Hospital.

Le Blond gab 1722 in London ein Werk in englischer und französischer Sprache heraus, das jetzt sehr selten ist. Es hat den Titel: Il colorito ou l' harmonie du Colorit dans la peinture, reduite a des principes infaillibles et à pratique mécanique, avec des figures pour en faciliter l'intelligence. Par J. C. le Blon. Im Jahre 1756 erschien zu Paris eine neue Auflage, unter dem Titel: L'art d'imprimer les tableaux, von Le Blonds Schüler, Gautier de Montdorge, besorgt. Die beste Belehrung über diese neue Erfindung findet man in Bossea L'art de graver, in der von Cochin besorgten Ausgabe, und andere interessante Nachrichten über den Künstler in den Oeuvres posthumes de Sylvan Railly S. 30. Dieser sagt, dass Le Blond in Paris seinen Tod gefunden habe, andere aber lassen ihn in London sterben.

Das sehr seltene Werk dieses Künstlers besteht nach einigen aus 28 Stücken, nach Hüsgen aber enthält es 33 Blätter, die sehr gesucht und geschätzt werden. Ein Blumenstück mit Insekten, in Farben abgedruckt, H. 16 Z. 6 L., Br. 10 Z. 8 L., galt bei Bran-

des 3 Tlr. Sehr gesucht ist die Ansicht vom Mäuseturm. Diameter 8 Z. 9 L., ebenfalls in Farben.

Noch erwähnen wir:

Das Porträt Georg II. und jenes seiner Gemahlin; gr. Fol.
Die drei Kinder Karl I.; gr. Bl. in die Breite.
Carondelet, nach Rafael, gr. Fol.
Das Bildnis Rubens, nach Van Dyck; Fol.
Das Porträt eines Venetianers, nach Titian, wie das obige in natürlicher Grösse.
St. Agnes und St. Cäcilia, nach Dominichino; 2 gr. Bl.
Die Ruhe in Aegypten, nach Titian; gr. qu. Fol.
Die nackte Venus, nach Titian; gr. qu. Fol.
Der Triumph der Galathea, nach C. Maratti; gr. Fol.
Cupido, nach Correggio; gr. Bl.
Der keusche Joseph, nach C. Cignani; gr. Bl.
Christus am Oelberge, angeblich nach Carracci; gr. Bl.
Die Grablegung, nach Titian, gr. Bl.
Magdalena mit dem Totenkopfe, nach einem unbekannten Meister; gr. Bl. Es gibt davon auch Abdrücke auf Velinpapier.
Maria mit gefalteten Händen im Schosse, nach einem ungenannten Meister; gr. Bl.
Johannes liebkoset das Jesuskind, nach Van Dyck; gr. Bl.
Eugen von Savoyen, 1710 zu Amsterdam gestochen; gr. Bl.
Bildnis Ludwig XV. von Frankreich, zu Paris gestochen; gr. Bl.
Porträt des Kardinals Fleury, zu Paris gestochen; gr. Bl.
Das Bildnis Van Dycks; gr. Bl.

Blond, Johann le, Maler und Kupferstecher zu Paris, der 1681 Mitglied der königl. Akademie dieser Stadt war, und daselbst 1709 im 74. Jahre starb. Er ist wahrscheinlich der Sohn eines J. Blond, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu Paris nach F. Baroccio J. Palma, Vienot u. a. gestochen hat und einen Kunsthandel trieb. Auch unser Künstler war Kunsthändler und radierte nach Titian, J. Romano u. s. w. Auch nach seinen Gemälden wurde gestochen, neben anderen der Riesensturm, von P. C. Moitte, das akademische Aufnahmsstück des Malers.

Blondeau, Jakob, Maler und Kupferstecher, welcher um 1639 zu Langres geboren wurde und 1692 starb. Er kam schon als Jüngling nach Rom und stach da mehrere Blätter nach italienischen Meistern, besonders nach P. da Cortona. In seiner Stechweise nähert er sich dem C. Bloemaert, ohne jedoch diesem Meister an Wert gleichzukommen.

Die vorzüglichsten Porträte dieses Künstlers sind: die der Kardinäle Fortunato Caraffa, Lorenzo Brancati und Massimiliano Gandolfi. Ferner die des Herzogs Rinaldo von Modena, des Königs Johann Sobiesky von Polen, und Georg III. von Sachsen.

Zu erwähnen sind noch:

Das Martyrtum des heil. Lorenz, nach P. da Cortona.
Die Beschneidung, nach Ciro Ferri.

Acht mythologische und allegorische Darstellungen nach Cortonas Gemälden im Pallazzo Pitti zu Florenz.

Magdalena, nach Calandrucci.

Blondeel oder Blondel, Lancelot, ein Maler zu Brügge um 1545, unter dem Namen Lancelot bekannt. Dieser Künstler, der schon sehr in die italienische Manier überging, soll in seiner Jugend ein Maurer gewesen sein, was man aus der Maurerkelle schliesst, die er oft neben seinem Monogramme anbrachte. Er malte Historien und besass grosse Geschicklichkeit in Abbildung von Ruinen und anderer Gebäude, besonders gerne aber stellte er Feuersbrünste dar.

Nach Vaernewyk (Hist. van Belgis 1565) stellte Lancelot mit Joh. Schoreel das Altarbild Van Eycks zu Gent wieder her, eine Arbeit, die sie 1550 unternahmen. Indessen malte dieser Künstler schon 1510 und muss somit ein hohes Alter erreicht haben.

Blondel hat auch in Holz geschnitten. Man kennt von ihm eine Folge von 8 Bl. mit Bauerntänzen, wie Heinecke angibt.

Blondel, Franz, ein berühmter Architekt, geb. zu Paris 1617, gest. 1686. Dieser vielseitig gebildete Mann, dem Paris in dem Triumphbogen des Torea Saint-Denis, eines der Meisterwerke des Zeitalters Ludwigs des Grossen verdankt, war nicht Künstler von Profession, sondern vom Hofe zu verschiedenen wichtigen Sendungen gebraucht, und auf seinen Reisen fand er die erste Anregung, die Architektur zu studieren. Eine ausserordentliche Gesandtschaftsreise an die Ottomanische Pforte gab ihm Gelegenheit, Konstantinopel zu sehen und selbst Aegypten zu besuchen, und nach seiner Rückkehr wurde er für seine Dienste mit der Stelle eines Staatsra es belohnt, und sah sich auch noch dadurch geehrt, dass man ihn für würdig hielt, den Dauphin in der Mathematik zu unterrichten; denn Blondel besass in dieser Wissenschaft tiefe Kenntnisse.

Im Jahre 1665 fand er zuerst Gelegenheit, seine Kunst als Architekt zu erproben, nämlich durch den Bau der Charente-Brücke bei Saintes. Im Jahre 1672 errichtete er den Triumphbogen am Ende der Strasse St. Antoine, wo schon früher eine Pforte gestanden, die bei Gelegenheit eines siegreichen Einzuges Heinrichs II. errichtet wurde. Blondel vergrösserte sie nur, schuf sie aber eben dadurch fast neu. Dieses Denkmal hätte erhalten werden sollen, allein Zeitumstände erheischten den Abbruch desselben, ein Schicksal, welches auch ein anderes Werk dieses Künstlers erfuhr, nämlich die Pforte St. Bernhard, welche 1792 abgetragen wurde. Dagegen ist aber noch die Triumphpforte Saint-Denis als ein Werk des Ruhmes unseres Künstlers, und als eines der schönsten in Paris erhalten. Man hat es vor einigen Jahren sorgfältig restauriert und in seiner Reinheit wieder dargestellt.

Blondel war Professor und Direktor der Akademie der Architektur, die 1671 gegründet wurde. In dieser Eigenschaft gab er Vorlesungen über seine Kunst, die in einem Werke: Cours d'architecture, vereinigt sind, das 1675 zuerst erschien, und noch geschätzt wird. Er gab indessen noch viele andere Werke heraus,

wie: Comparaison de Pindar et Horace; Notes sur l'architecture de Savot; l'Histoire du Calendrier romain; l'Art de jeter les bombes; Nouvelle manière de fortifier les places. Die beiden letzteren Werke erwarben dem Verfasser den Rang eines Feldmarschalls.

Man hat von Blondel auch den Plan, Aufriss und Durchschnitt des Louvre, vier grosse Stücke, jedes von zwei Blättern, und den Plan der Stadt Paris, den er auf zwölf grossen Platten in Kupfer stechen liess.

Blondel, Jakob Franz, ein trefflicher Architekt, geb. zu Rouen 1705, gest. 1774. Dieser Künstler gehört zu den geschicktesten Architekten seines Vaterlandes, und erwarb sich besonders Ruhm als Theoretiker, ohne jedoch in der Ansübung seiner Kunst zurückgeblieben zu sein. Er erbaute 1764 die schöne Abtei St. Ludwig zu Metz, und ordnete in derselben Stadt einen schönen Platz nebst der Strasse, welche in gerader Richtung zur Kathedrale führt. Von ihm ist auch das prächtige Stadthaus erbaut und andere Gebäude in Metz, wie die Fassade des Parlamenthauses und der bischöfliche Palast Im Jahre 1768 leitete er in Strassburg den Bau der Kasernen und des Amphitheaters, baute das Senatsgebäude u. a. Auch zu Cambrai übte er seine Kunst, besonders durch den Bau der bischöflichen Villa Château-Cambresis. Selbst in Deutschland errichtete er Villen und Paläste.

Blondedel gründete zu Paris in seinem Hause eine öffentliche Schule der Architektur, und bildete in derselben zahlreiche Schüler. Später kam sie unter königlichen Schutz, und der Künstler erhielt die Stelle eines Professors der Akademie, so wie schon früher den Titel eines k. Baumeisters. Vorzügliche Ehre erwarben ihm seine literarisch-architektonischen Werke. Hieher gehört die Architekture française, 4 Vol. 1752—56 in Fol., und ein Kurs d'architecture civile, 9 Vol. 1771—77, in 8.

Blondels Gattin, M a r i a M i c h e l e, hat eine Folge von 25 Bl. profils et ornemens de vases gestochen.

Blondel, Merry-Joseph, Historienmaler, geb. zu Paris 1781, Schüler von Regnault, einer der besten Künstler seiner Zeit und Schule. Er erhielt im Jahre 11 der Republik den grossen Preis mit einem Bilde, das den Aeneas vorstellt, der seinen Vater Anchises auf den Schultern trägt. Der Ausdruck der Figuren und der kräftige Farbenton fanden ungemeinen Beifall; der junge Ascanius ist sehr schön, allein der Stil in den architektonischen Beiwerken passt nicht für das trojanische Jahrhundert. Bei Landon V. 2. 141 ist das Bild im Umrisse gegeben. Im folgenden Jahre besuchte er als Expensionär des Königs die französische Kunstschule zu Rom, und lieferte von dieser Zeit an mehrere Bilder, die den Beifall der Künstler und Kunstfreunde erhielten, doch ist er nicht ganz frei von dem Fehler seiner Schule: von theatralischer Affektation.

Unter seinen Gemälden erwähnt man vorzüglich seinen Homer, gestochen von Dien, und Zenobia tot am Ufer des Araxes, beide vom Jahre 1812, und zwei der besten Bilder des damaligen Salon. Sie zeigen Gediegenheit des Stils und Adel der Figuren, Wahrheit

des Tones nnd einen kräftigen Pinsel. Die Zenobia ist in der Galerie Luxemburg. Im Museum zu Dijon ist seine Hekuba (1814), und in der Galerie zu Toulouse Lndwig XII. auf dem Totbette (1815). Um diese Zeit verfertigte er auch mehrere Kirchenbilder. Im Jahre 1819 malte er an der Decke der grossen Stiege des k. Museums den Sturz des Icarus, nnd Eolus, der die Winde gegen die trojanische Flotte loslässt. Jedes Gemälde ist 21 auf 14 Fuss gross. Von seiner Knnst zeugt auch der Saal Heinrichs II. im Louvre, wo er an der Decke den Streit der Minerva, des Neptuns und die zwei allegorischen Figuren des Friedens nnd des Krieges malte. Im Jahre 1824 malte er für die Elisabethkirche die heil. Elisabeth von Ungarn, wie sie ihre Krone zu den Füssen des Christusbildes legt, 16 Fuss hoch und 12 Fuss breit, und eine Aufnahme der hl. Jungfrau für Rhode. Im Jahre 1827 malte er an der Decke des zweiten Saales des Staatsrates im Louvre, wie Frankreich mitten unter den gesetzgebenden Königen nnd Rechtsgelehrten die konstitutionelle Karte empfängt. Der Künstler hat hier seinen Gegenstand nach der Art des Correggio in Parma behandelt: man setzt nämlich voraus, dass die Decke durchbrochen sei, und dass der Beschauer durch diesen Rahmen eine Szene in der Luft sehe. Die Arbeit bringt einen schönen Effekt hervor. In den Wölbungen sind ebenfalls eine Menge von Gegenständen von Blondel komponiert, die sich auf das bezeichnete Hauptgemälde der Decke beziehen. Auch im ersten Saal malte er den Plafond. und den Saal der Galerie der Diana zu Fontainebleau. An der Decke des ersteren stellte er das siegreiche Frankreich dar, der Geschichte entgegengeführt, und die Darstellungen im zweiten sind aus der Geschichte der Diana genommen. Im Gerichtssaale der Börse sieht man von seiner Hand die Gerechtigkeit, welche den Handel beschützt, und sechs grau in grau gemalte Basreliefs. Im Jahre 1830 brachte er im Luxemburg ein allegorisches Bild zur Ausstellnng, das sich auf die drei merkwürdigen Tage des Julius bezieht.

Blondel ist Ritter der Ehrenlegion.

Blondthout, C. P., ein unbekannter Maler, dessen Namen sich unter dem Bildnisse der Landgräfin Amalie von Hessen-Kassel befindet, welches Siegen 1649 in Schwarzkunst gestochen hat, das früheste Produkt dieser Art.

Bloom, V. de, ein unbekannter Perspektivmaler, von dem in der Beschreibung der Galerie von Salzdahlum die innere Ansicht einer Kirche erwähnt wird.

Es gibt auch einen Maler A. van Bloom, der aber nur durch sein von Verkolie und Somer gestochenes Bildnis bekannt ist.

Bloom. S. Bloemen.

Bloot, Peter, ein holländischer Maler, malte Szenen aus dem gemeinen Leben, die ungemein hoch geschätzt werden, und selbst in Holland selten sind. Er hielt sich mit knechtischer Treue an die Natur, malte aber nur plumpe Figuren, die einen unangenehmen Eindruck machen, und unrichtig gezeichnet sind. Dagegen aber ist sein Kolorit sanft und der Pinsel leicht nnd fein.

Seine Gemälde stellen Tänze, Gastereien, Hochzeiten und zechende Bauern dar. Er starb 1667. Einige glauben, dass Bloot auch in Kupfer geätzt habe, wie z. B. nach St. Aubin, l'Occupation du Ménage und la Bonté naturelle, nach P. van der Moll u. a.

Blooteling, auch Bloeteling und Bloteling, Anton oder Abraham, Kupferstecher mit der Nadel, dem Grabstichel und in Schwarzkunst, geb. zu Amsterdam 1634, gest. 1676. Es ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, welches der richtige Taufname dieses Künstlers sei; der gelehrte Fortsetzer von Gandellinis Werk glaubt aber, ihn Abraham nennen zu müssen. Er bildete sich in Amsterdam zum geschickten Zeichner und Stecher, wahrscheinlich in Visschers Schule, indem seine Weise an diesen Meister erinnert. Bei dem Einfalle der Franzosen in Holland ging er nach England, wo besonders seine Aetzungen mit Beifall aufgenommen wurden, namentlich das Bildnis des Herzogs von Norfolk, wofür er 30 Pf. Sterl. erhielt. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in dieser Stadt, ging er endlich wieder nach Amsterdam zurück, und machte sich auch hier durch mehrere schöne Werke bekannt.

Dieser fleissige Künstler hat eine Menge Blätter sowohl nach seinen eigenen Erfindungen als nach anderen Mustern und in verschiedenen Manieren gearbeitet, in welchen allen er gleiche Festigkeit besass. In der Heimat ätzte er die Blätter zu Leonard Agostinis Werk von geschnittenen Steinen, welches 1685 zu Amsterdam erschien. Die Anzahl der Meister, nach denen er arbeitete, beläuft sich auf 70, und besonders sind die nach Rubens gestochenen Blätter gesucht. Sie sind mit seinem Namen oder mit einem Monogramme bezeichnet.

Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören:

Moselmann oder Schout zu Pferde, gewöhnlich nur der Reiter genannt, nach Netscher und Wouvermans, Fol. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Petrus Schovt. J. U. D. Canonic. . . Wurde in französischen Auktionen von 115—150 Fr. bezahlt.

Der Admiral Egbert Cortenaert, nach van der Helst. Bei Frauenholz 5 fl. 34. kr. Bei Weigel ist es um 4 Tlr. ausgeboten. gr. Fol.

Diana im Bade, nach Van Heck; H. 11 Z. 3 L., Br. 12 Z. 4 L. Bei Brandes 2 Tlr.

Eine schöne Landschaft mit mythologischen Gegenständen, nach Fr. de Neve, Fol. Bei St. Yves 150 Fr.

Prinz Robert, nach Lely, 1673, Fol. Schön und selten. Winkler 5 Tlr. 9 Gr.

August Stellingwert, nach van der Helst, Fol. Frauenholz 6 fl. 6 kr.

Zwei Jagdstücke, mit einem Hirsch und einem wilden Schwein, geistreich radiert, qu. 4.

Das goldene Zeitalter, nach Laires[illegible]e, gr. qu. Fol.

Ein Hirte, welcher die Flöte bläst, neben der Schäferin, welche einen Blumenkranz hält, nach Flink.

Studien von Löwen, 4 schöne Blätter nach Rubens, qu. 4.
Arethusa und Alpheus, nach demselben, gr. Fol.
Sechs Ansichten von Amsterdam, in mittlerer Grösse, 1670 gestochen, nach Ruysdael, qu Fol.
Zwei schöne Kinderköpfe und das Studium eines Mannskopfes, nach Rubens, Fol. Seiten.
Amor und Psyche, in Schwarzkunst, qu. 4.
Herkules vor dem Tempel des Janus, nach Lairesse, ebenfalls in Schwarzkunst, Fol.
Daniel in der Löwengrube, nach Rubens.
Der Graf von Schaftesbury, nach Greenhill, Fol.
Wilhelm Heinrich, Prinz von Oranien, nach Lely, Fol.
Erasmus Didier, in Schwarzkunst, nach Holbein.
Der Admiral Tromp, nach Lely, gr. Fol.
Der Admiral Ruyter, Bloteling fecit aqua forti, gr. Fol.
Cornelius Speelmann, Admiral, gr. Fol.
Cornelius de With, Vizeadmiral, nach N. Sorg, gr. Fol.
Der Marquis von Mirabell, nach Van Dyck, Fol. etc.

Blot, Moriz, Kupferstecher, geb. zu Paris 1754, gest. daselbst 1818. Er bildete sich unter Aug. de St. Aubin zum geschickten Künstler, und lieferte verschiedene Blätter, die in einem sehr guten Stile gearbeitet sind. Zu seinen vorzüglichsten gehören:

Das Urteil des Paris, Hauptblatt, nach van der Werf, gr. Fol. Galt bei Rigal 44 Fr.
Die Meditation, nach Guido, Fol.
Die Eitelkeit, nach L. da Vinci, das Gegenstück.
Le Verrou und la promesse de mariage, nach Fragonard, Gegenstücke, in qu. Fol.
Das Porträt Winckelmanns, nach R. Mengs, Fol.
Vierge aux Candelabres, nach Rafael, Fol
Ansicht des Tempels zu Segesta, nach Chatelet.
Mars und Venus, nach Poussin, für das Musée français.
Die Hirten Arkadiens. 1810, nach demselben, qu. Imperial-Fol. (14 Tlr.)
Marcus Sextus, nach Gueerin, 1804, qu. roy. Fol. (12 Tlr.)
Jupiter und Jo, und Jupiter und Calisto, nach Regnault, Fol.
Angelica und Medor, nach Matteini, kl. Fol.
Die Porträte des Dauphin, Sohn Ludwigs XVI., und jenes der Herzogin von Berry (Madame royale), nach C. Lebrun.
Mehrere andere Porträte nach alten Meistern.

Blouet, Guillaume Abel, Architekt zu Paris, geb. zu Passy 1795, bildete sich in der Schule von Delespine und besuchte später als k. Pensionär Rom, um durch das Studium der klassischen Werke der Baukunst seine Kenntnisse zu erweitern. Hier beschäftigte er sich mit einem Werke, das 1830 bei Didot unter dem Titel: Restauration des thermes d'Antonin Caracalla in Fol. erschien.

Blouet war einer der ersten Mitarbeiter an dem Werke über Aegypten, und in neuester Zeit wurde ihm die Leitung der Arbeiten an dem Triumphbogen Etoile übertragen. Im Jahre 1834 wurde er Ritter der Ehrenlegion.

Blum (Blüm), Hans, ein Steinmetz von Lor am Main, der sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu Zürich aufhielt. Er hat auch in Holz geschnitten und Blätter geliefert, die in der Ausführung Lob verdienen. Sie sind mit einem Monogramme bezeichnet und in einem Buche vereinigt, unter dem Titel: Ein Kunstrych Büch von allerley antiquiteten, so zum Verstand der fünft Seulen der Architectur gehoerend. — Getruckt zu Zürich in der Froschow bey Chrystoffel Froschower, Fol. Dieses Buch hat keine Jahrzahl, aber in dem Vorworte sagt der Künstler, dass er einige Jahre früher einen Traktat herausgegeben habe, unter dem Titel: Von den fünff Sulen. Gründlicher Bericht vnnd deren eigentliche contrefeyung, nach symmetrischer vssthellung der Architectur etc. 1567. Fol. Dieses ist jenes in dem kunstreichen Büchlein erwähnte Werk von den Säulenordnungen, zu dessen näheren Verständnis Blum die Antiquitäten herausgegeben hat. Es muss zu seiner Zeit allgemeinen Beifall gefunden haben, denn es wurde ins Französische, Holländische und Englische übersetzt.

Blum, M., ein deutscher Gnere-Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. G. Spitzel hat nach ihm mehrere Blätter in Schwarzkunst gefertigt, die Darstellungen aus dem gemeinen Leben enthalten, und G. Kilian stach Hirtenstücke u. a.

Bluma, Wenzel, ein geachteter Maler zu Prag, Schüler des berühmten W. L. Reiners, der sich nach Dlabacz Ruhm bei seinen Zeitgenossen erwarb. Er starb 1794.

Blyhooft, J., ein nicht unbedeutender niederländischer Maler, der im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts lebte. Er fertigte Porträte, von denen einige gestochen wurden. Zwei seiner Malereien findet man in Hoets und Terwestens Katalogen angezeigt, von denen eine mit Netschers Kunst verglichen wurde.

In den Sammlungen der Kunstliebhaber trifft man auch Zeichnungen von diesem Künstler, die mit Achtung aufbewahrt werden. Sie bestehen meistens in Ansichten zu Land und zu Wasser, Seehäfen etc. Van Eynden etc. I. 70.

Blyth, Robert, Kupferätzer, geb. in England um 1750, gest. zu London 1783. Die Blätter dieses verdienstvollen Künstlers, der aber schon in der Blüte der Jahre starb, sind voll Geist und Ausdruck, und von kräftiger Wirkung, die meistens nach den herrlichen Zeichnungen des J. Mortimer, im Geiste der Originale gefertigt. Hieher gehören:

Eine Folge von drei Blättern Studien, im Geschmacke Lairesses und S. Rosas, 1779, in 4.

Eine ähnliche Folge von 4 Blättern mit Unterschriften, 4.
Büste eines Alten, mit Weinlaub bekränzt, 4.
Büste eines orientalischen Heerführers, 1779, Fol.
Banditen, welche einen Zug unternehmen, 1780, gr. qu. Fol.
Die Rückkehr derselben, 1780, qu. Fol.
Der Gefangene, mit einer Stelle aus Yoricks Reise, 1781, qu. Fol.
Eine am Ufer des Meeres sitzende Nymphe, 1781, zur Seite ein alter Hirt, kl. qu. Fol.

Homer rezitiert den Griechen seine Verse, 1781, gr. qu. Fol.
Marius auf den Ruinen Carthagos, Fol.
Die Fischer, qu. Fol.
Eine Folge von vier Blättern, Leben uud Tod des Soldaten, 1781, qu. Fol.
Nebucadnezar erlangt seine Vernunft wieder, Gegenstück zum Marius.

Ausser diesen Blättern nach Mortimer stach er auch noch andere nach verschiedenen Meistern.

Boaden, Johann, ein geschickter englischer Maler. Im Jahre 1825 nannte man seine Lavinia ein rühmliches Werk.

Boba, Georg, Maler und Kupferstecher, der nur durch Karl van Mander bekannt ist. Dieser zählte ihn unter die Schüler des F. Floris, und nennt ihn einen guten Maler und Erfinder.

Man hat von ihm eine Folge von 6 Landschaften mit historischer Staffage nach Primaticcio; H. 4 Z. 3 L., Br. 6 Z. 2—6 L. Zwei von diesen Blättern sind mit des Künstlers Namen bezeichnet, die übrigen mit einem Monogramme. Sie sind mit leichter Nadel ausgeführt, im Geschmacke der Meister der Schule von Fontainebleau.

Bobadilla, Geronimo de, spanischer Maler, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu Anteguerra geboren wurde und zu Sevilla in Zurbarans Schule lernte. Er bekümmerte sich mehr um ein glänzendes Kolorit und einen pastosen Farbenauftrag, als um richtige Zeichnung, besass aber dabei gründliche Kenntnisse in der Perspektive. Seine Gemälde findet man in den Sammlungen und in Privathäusern Sevillas. Er bediente sich dazu eines Firnisses, der wie Kristall aussah.

Bobadilla starb 1680.

Boblinger, M. S. Böblinger.

Bobrun. S. Beaubrun.

Bocanegra, Don Pedro Atanasio, ein Maler aus Granada, bildete sich in der Schule des Alonso Cano, und verbesserte sein Kolorit dadurch, dass er vieles nach van Dyck und P. de Moya kopierte. Später entfernte er sich von der Natur und wurde manieriert, dessen ungeachtet hielt er sich in seiner Eitelkeit, die oft beleidiget wurde, für den ersten Maler Spaniens. Er arbeitete teils in Sevilla, teils in Madrid, wo er 1676 Carl II. malte, und dessen Hofmaler wurde.

Seine wichtigsten Arbeiten sind in der Kathedrale seines Geburtsortes, z. B. ein Christus, der wirklich ein Werk des van Dyck zu sein scheint. Auch von Liebhabern wurden seine Gemälde sehr gesucht.

Atanasio starb 1688 im 52. Jahre.

Bocanegra, Marino, einer derjenigen Archtitekten, denen Genua die beträchtlichsten Gebäude verdankt. Um 1275 begann er den

Ban des Molo. Von ihm soll auch das Arsenal erbaut sein, und 1300 vergrösserte er den Hafen um ein bedentendes.

Bocanegra lebte noch 1306.

Boccaccino, Boccaccio, ein Maler von Cremona. Dieser Künstler ist, nach Lanzi, unter den Cremonesern, was Ghirlandajo, Mantegna, Perugino, Francia in ihren Schulen sind, der beste Neuere unter den Alten und der beste Alte unter den Neueren. Ihm ward die Ehre, zwei Jahre lang den Garofalo zu unterrichten, bevor dieser im Jahre 1500 nach Rom ging. Sein Stil ist zum Teil eigentümlich, zum Teil dem des Perugino ähnlich, daher die Meinung nicht unwahrscheinlich ist, dass Boccaccino entweder ein Schüler, oder doch ein sehr treuer Nachahmer dieses Meisters gewesen ist. Della Valle glaubt, dass er den Perugino übertroffen, nach Lanzi (II. 347 d. Ausg.) aber ist er minder geordnet in der Komposition, in den Gesichtern minder lieblich, im Helldunkel minder stark, aber reicher in den Trachten, mannigfaltiger in den Farben, munterer in Gebärden und vielleicht nicht minder harmonisch und reizend in Landschaft und Bauwerk. Missfällig sind manche Figuren, die in das Rohe fallen, weil sie mit Gewand überladen und nicht schlank genug sind.

Vasari sagt, Boccaccino sei in Rom gewesen und habe dort gearbeitet, die Werke des Mich. Angelo aber verachtet, eine Erzählung, die vielleicht ganz fabelhaft ist. — Von Boccaccino sind am Fries des Domes zu Cremona die Geburt U. L. F. und andere Szenen aus ihrem und ihres göttlichen Sohnes Leben. Neben der Geburt der heil. Jungfrau rühmt man auch den Christus unter den Kirchenlehrern von 1518. Seine Madonna in S. Vincenzo, nebst dem Kirchenheiligen und Antonius, ist, sowie einige andere seiner Bilder, im Geschmacke des Perugino gemalt. Bei der Familie Beltrami zu Cremona befindet sich noch eine Tafel, bezeichnet Boccaccinus de Boccacciis P. 1515. Sie scheint in Tempera gemalt zu sein.

Boccaccino malte schon 1496, und starb nach Vasari um 1540 im 58. Jahre. In den letzten Jahren seines Lebens scheint er nicht mehr gearbeitet zu haben, denn man kennt bisher kein älteres Gemälde, als das von 1518.

Boccaccino, Camillo, Maler, Sohn und Schüler des vorigen, geb. 1511, gest. 1546, das grösste Genie der Cremoneser Schule. In den alten Grundsätzen des Vaters unterrichtet, bildete er sich noch sehr jung einen dergestalt aus Zierlichkeitund Stärke gemischten Stil, dass man nicht weiss, in welcher von beiden Eigenschaften er vorzüglicher war. Lomazzo nennt ihn scharf in der Zeichnung, einen sehr grossen Koloristen und stellt ihn als Muster auf in den mit Anmut aufgetragenen Lichtern, in der Lieblichkeit der Behandlung und in der Gewandung neben Leonardo, Correggio, Gaudenzio und die ersten Maler der Welt. In den Kirchen von Cremona sind Arbeiten von Camillo. Die vorzüglichsten Stücke in der Sigmundskirche sind die vier Evangelisten in der Kuppel. Besonders ist der heil. Johannes eine in Zeichnung, wie in Perspektive höchst berühmte Figur. Berühmt sind auch in und ausser Cremona die beiden Seitenbilder: die Auferstehung des

Lazarus und die Ehebrecherin vor Christo, geschmückt mit anmutigen Verzierungen und einer Engelschar, die zu leben scheint. Die Figuren sind alle so gestellt, dass man nicht ein Auge sieht. Seine Gemälde an den Giebelseiten der Häuser sind zu Grunde gegangen, nur die sehr schönen Bilder des Cistello und des heil. Bartholomäus sind auf dem Freiplatze noch vorhanden. In der florentinischen Galerie ist sein eigenhändig gemaltes Bildnis.

Boccaccino hatte auch einen Sohn, der bei G. Campi die Malerei erlernte, aber wenig bekannt ist. Man schreibt ihm das Abendmal in dem Refektorium des Klosters S. Sigmund zu Cremona zu.

Boccacoino, Francesco, der letzte dieses alten Malergeschlechtes, starb in hohem Alter um 1750. Er besuchte in Rom erst Brandls, dann Marattas Schule, und gewann einen Stil, der in Galerien sehr gefiel, für welche er mithin mehr, als für Kirchen malte. Er neigte sich zu Albani, und behandelte gerne mythologische Gegenstände. In Cremona sind auch Altarblätter von ihm, die für sein Jahrhundert sehr gut sind. Lanzi II. 372 d. Ausg.

Francesco malte in Oel und Fresko. Von letzter Gattung erwähnen wir ein Wandgemälde im Palaste Lodi zu Cremona, welches Jupiter, Minerva und Herkules vorstellt.

Boccadelli, Anton, ein italienischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er malte besonders Köpfe in Nogaris Maner, und auch einige Genrestücke.

Boccadelli war Mitglied der Akademie zu Bologna.

Boccali, Salomon, ein Landschaftsmaler zu Rom um 1650. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Boccardino, ein Miniaturmaler von Toscana, der im 15. Jahrhundert lebte. Er erlernte seine Kunst beim Florentiner Gherardo, einem der besten Miniaturmaler seiner Zeit. Man findet in Florenz noch Chorbücher, die von seiner Hand mit historischen und anderen Darstellungen geziert sind, lauter schöne und fleissig vollendete Bilder.

Boccati, Giovanni, ein Maler von Camerino, der gegen das Ende des 14. Jahrhunderts oder zu Anfang des folgenden geboren wurde. Man kennt seinen Meister nicht, aber aus dem einzigen Werke, welches man ihm mit Sicherheit zuschreiben darf, scheint hervorzugehen, dass Boccati die Werke Masaccios und Giov. da Fiesoles gesehen habe. Dieses bezeichnete Werk bewahrt die Confraternität des heil. Dominicus zu Perugia. Es trägt die Unterschrift: Opus Johannis Bochatis de Camerino 1447. Ticozzi.

Bocchi, Faustino, ein Brescianer, Fiaminghinos Schüler, malte Schlachten, Landschaften, Vögel und vierfüssige Tiere, und vorzüglich witzige Zwergbilder, worin er sehr erfindsam war. Er war auch im Ausdrucke der Leidenschaften trefflich. In der Galerie Carrara zu Bergamo sah Lanzi ein Opfer und ein Volksfest zu Ehren eines Götzen, höchst drollig und wunderlich dargestellt. Zwei seiner grossen Gemälde besitzt der Graf Theodor Lecchi zu Brescia, und auch an anderen Orten findet man noch

Bilder von Bocchi. Schade, dass mehrere seiner Gemälde so sehr ins Finstere fallen, wodurch sie an Wert verlieren. Dieser Künstler, der eine bedeutende Stelle unter den Bambocciaden-Malern einnimmt, wurde 1659 geboren, und arbeitete noch 1718. Nach einer Handschrift von Carbone bei Oretti starb er um 1742.

Bocciardo, Clemente, Maler zu Genua, lernte bei B. Strozzi und vervollkommnete sich in Rom durch das Studium der besten Muster. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurden ihm viele Anfträge zu Teil; auch stiftete er eine Akademie, worin nach dem Nackten gezeichnet wurde. Seine vorzüglichsten Arbeiten werden in Florenz und Pisa aufbewahrt; sie sind sowohl in der Komposition als in der Zeichnung und dem Kolorit schätzbar. Er starb zu Florenz 1658 im 38. Lebensjahre.

Bocciardo, Domenico, Maler aus Finale, Morandis Schüler und Anhänger, besass wenig Erfindung, war aber genau und wusste schöne Tinten zu geben. Geschätzt wird ein heil. Johannes in S. Paolo zu Genua. Mehrere und noch bessere Bilder von seiner Hand sind auch im Gebiete von Genua. Er starb 1746, ungefähr 60 Jahre alt.

Bocdan, Andreas, Maler, lernte zu Basel bei J. R. Werenfels, und ahmte dessen schöne und fleissige Manier vortrefflich nach. Er besuchte auch Italien, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen, starb aber bald nach seiner Ankunft in Rom. Die Lebenszeit dieses Künstlers fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Bocholt, Franz van, auch Bocholtz, aus dem Herzogtume Berg gebürtig, einer der wenigen Meister des 15. Jahrhunderts, dessen Namen uns überliefert worden ist. Quadt behauptet, Bocholt habe früher, wie Mantegna, die Schafe gehütet; allein die Sache bleibt zweifelhaft Eben dieser Schriftsteller hält ihn für den ältesten Stecher; Heinecke und Murr erklären sich aber gegen diese Meinung aus dem Grunde, weil seine Blätter mit lateinischen Lettern bezeichnet sind. Dagegen erklärt sich Bartsch für Quadt, der ihn für älter hält, als Israel von Meckenen. Ja man findet sogar, dass Israel die Versuchung des heil. Antonius, welche Bocholt stach, sich zugeeignet, und die Buchstaben F. v. B. auszutilgen und dafür sein Zeichen in die Kupferplatte zu graben gesucht habe.

Bartsch VI. 80 ff. beschreibt 38 Blätter, die diesem Meister zugeschrieben werden, meistens heilige Geschichten vorstellend. Das Hauptblatt des Künstlers ist:

Das Urteil Salomons, F. V. B. bezeichnet; H. 9 Z. 9 L., Br. 8 Z. 2 L.

Christus und die 12 Apostel, 13 Bl.; H. 6 Z. 6—9 L., Br. 3 Z. 6—7 L.

Bei Frauenholz wurde ein einzelnes Blatt aus dieser Folge um 12 fl. 12 kr. bezahlt.

Die Verkündigung; H. 7 Z. 4 L., Br. 6 L.

Ein Heiliger, in der einen Hand ein Buch, in der anderen ein Kreuz haltend; H. 6 Z. 8 L. Br. 3 Z. 7 L.

Galt bei Silvester 76 Fr. mit drei anderen Stücken, die dem Bocholt zugeschrieben werden, bezeichnet W. A. und B. B.

Die 12 Apostel, 12 Blätter; H. 3 Z. 3 L., Br. 2 L.

Der Mönch, welcher einem Mädchen Gewalt antun will; H. 5 Z. 10 L., Br. 4 Z. 4 L.

Der Soldat in der Stellung des Angriffes.

Auf diesem Blatte hat I. v. Meckenen die Buchstaben F V B in I V M verändert, doch unterscheidet man noch das B im M.

Samson erwürgt den Löwen; H. 5 Z. 5 L., Br. 3 Z. 6 L. etc.

Höchst selten ist das Blatt, welches St. Lucas und Maria vorstellt. Ein Abdruck befindet sich im k. Kupferstich-Kabinett zu Dresden.

Bock, Hans oder Hieronymus. Siehe H. Holbein.

Bock, Christoph Wilhelm, Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1754, woselbst sein Vater Zeremonienmeister des Patriziats war. Seine ersten Lehrer im Fache der Kunst waren der damalige Akademiedirektor Preissler und der Kupferstecher Nusshiegel zu Nürnberg. Später machte er unter Bause und Oeser in Leipzig seine Schule, ingleichen daselbst die Bekanntschaft des berühmten Chodowiecky. Auch hörte er dort zu gleicher Zeit einige akademische Vorlesungen, und kehrte nach zwei Jahren von Leipzig in seine Vaterstadt Nürnberg zurück. Von hier aus erhielt er nebst seinem jüngeren Bruder einen Ruf an die Militärakademie zu Brüssel, wo zu jener Zeit unter der Leitung des General Grafen von Ferrari die bekannte Karte von Belgien gefertigt wurde, an welcher auch Bock zwei Jahre hindurch eifrig mitarbeitete. Nach Ablauf dieses Zeitraumes unternahm er eine Kunstreise nach Wien, und hatte daselbst das Glück Joseph des II. wohlgetroffenes, von ihm daselbst gefertigtes, Porträt dem Kaiser persönlich zu überreichen.

Seit dem Jahre 1780 lebt nun Bock in seiner Vaterstadt, und beschäftigt sich ununterbrochen mit Porträtieren, in welchem er es hinsichtlich des Treffens unbestreitbar zur Meisterschaft gebracht hat. Abgesehen aber von diesem glücklichen Talent ist auch die Anzahl seiner Arbeiten, die sich auf 12 bis 1300 Stück beläuft, gewiss eine seltene. Er erfreute sich aber auch deshalb eines allgemeinen Beifalls, und wurde unter anderen auch von dem Erzherzoge Ferdinand von Oesterreich im Jahre 1806 durch ein sehr schmeichelhaftes Schreiben überrascht, und zwar wegen des so wohl getroffenen Porträts des in der Aktion bei Eschenau tödlich verwundeten Generals Mezeri. Auch befand sich Bock im Jahre 1828 bei der Grundsteinlegung der Bildsäule Albrecht Dürers wegen seines Alters an der Spitze der Nürnberger Künstler; denn unlängst erst, somit als 80jähriger Veteran der Künstler seiner Vaterstadt, hat er das Porträt Napoleons und ein vortreffliches von Friedrich dem Grossen in Kupfer gestochen und so eben auch sein eigenes wohlgetroffenes Bildnis vollendet.

Bock war zweimal verheiratet; die Seinigen sind jedoch alle längst gestorben. Eine Tochter Wilhelmine zeichnete sich durch

Malen und Orgelspielen aus, und versah einige Mal in der vormaligen Dominikaner-Kirche das Orgelspiel.

Die Werke dieses Künstlers bestehen aus Porträten, Landschaften und historischen Gegenständen, in Punktier- und Linienmanier. Auch in der Aetzkunst hat er sich versucht. In letzter Gattung kennt man von ihm eine Folge von 18 Landschaften nach Bemmel, in Gemeinschaft mit seinem Bruder J. Christoph verfertigt, und die Kupfer nach den von B. A. von Bemmel hinterlassenen Tierzeichnungen für junge Liebhaber des Nachzeichnens. Seine gestochenen Bildnisse sind sehr zahlreich, darunter eine Folge nach den Malereien und Handrissen grosser Meister. Mehrere stehen auch vor dem Journal von und für Deutschland (1786—92); ferner sind alle Bildnisse von seiner Hand, welche sich in der erst von ihm, hernach von J. Ph. Moser herausgegebenen Sammlung von Porträten gelehrter Männer und Künstler befinden u. s. w.

Bock, Johann Christoph, Kupferstecher, der 1752 zu Nürnberg geboren wurde. Er arbeitete gemeinschaftlich mit seinem Bruder Christoph Wilhelm und stach auch selbst verschiedene Bildnisse. Im Jahre 1795 brachte er vier Szenen aus den letzten Lebenstagen Ludwigs XVI. nach den grösseren Blättern von Schiavonetti in Kupfer. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers haben wir nicht erfahren.

Bock, Johann Karl, ein Kupferstecher zu Nürnberg, der sich durch mehrere gelungene Werke bekannt gemacht hat. Hieher gehören mehrere Porträte, die Vögel in dem ornythologischen Prachtwerke bei Frauenholz, und die anatomischen Blätter zu Loders Werk.

Bock arbeitete in Punktiermanier.

Bock, Carl Friedrich Wilhelm, Maler und Kupferstecher, der 1759 zu Potsdam geboren wurde. Er lernte bei Baron und bei dem Hofmaler Frisch und ging dann nach Dresden, um unter Casanovas Leitung seine Studien fortzusetzen. Später kam er nach Berlin und erhielt dort den Titel eines Hofmalers.

Bock malte Historien und Porträte und Kopien nach guten Meistern. Sein Kupferwerk besteht in Bildnissen und einigen anderen Darstellungen in Schwarzkunst.

Dieser Künstler starb um 1805.

Bock, Jeremias, ein Kupferstecher von Hirschberg in Schlesien, der um 1598 blühte. Brulliot kennt von ihm ein geätztes Blatt, Christus am Kreuze mit Johannes und Magdalena. Rechts unten findet man die Buchstaben Bo. Das Blatt ist in gr. 4.

Bartsch IX. 598 beschreibt von diesem Künstler das Porträt Kaiser Rudolph II., bezeichnet: M. Jeremias Bock, Hirschbergensis Silesius faciebat 1598; H. 14 Z. 8 L., Br. 11 Z. 5 L.

Bock, Hans, ein Maler zu Basel, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er erneuerte 1480 den Totentanz, der ehemals auf dem Prediger-Kirchhofe in der Vorstadt St. Johann zu Basel auf

eine Mauer gemalt war, gegenwärtig aber nicht mehr zu sehen ist. S. H. Klauber.

Bock, Tobias. S. Pock, wo auch seiner Brüder Paul und Jakob erwähnt wird.

Bockel, Karl van, Kupferstecher des 17. Jahrhunderts. Er kopierte mit J. Briot nach J. Sadeler die Eremiten und die 12 Monate, von denen einige mit seinem Namen, den Initialen C. V. B. und mit einem Monogramme bezeichnet sind. Ueberdies stach er auch Eremiten und Anachoreten nach M. de Vos, Stücke in 4., die J. le Clerc herausgab. Bockels Grabstichel ist hart und tı cken.

Bockhorni, Felix, Maler von Wolfratshausen, wo er 1794 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der Künste zu München und fand dann eine Anstellung bei der k. Porzellanmanufaktur, wo er im Fache der Landschaft arbeitet. Er malt indessen auch Landschaften in Oel, wie sein Kunstgenosse Belgodere, von Lyon gebürtig der ebenfalls in gleichem Fache bei der k. Porzellanmanufaktur arbeitet.

Bockhorst, Johann van, genannt L a n g h e n J a n, ein trefflicher Geschichtsmaler, geb. zu Münster um 1610, Schüler von J. Jordaens. Seine Manier nähert sich der von Rubens, in der Weichheit aber, besonders in Porträten, der des van Dyck, mit welchem auch seine Arbeiten verglichen werden. Descamps hat ein Verzeichnis seiner Werke geliefert. Sie befinden sich zu Antwerpen, Ryssel, Gent in mehreren Kirchen und einige auch in Privathäusern. Besonders lieblich sind die weiblichen Köpfe. Seine Lebensverhältnisse und sein Todesjahr sind unbekannt, nur weiss man, dass er aus einer angesehenen Familie stammte.

Bockhorst, Johann de, Maler, geb. zu Deutekom im Zütphenschen 1661, gest. zu Cleve 1724. Er kam jung nach London in Knellers Schule und arbeitete viel für Lord Pembroke. Später ging er nach Deutschland, und fand besonders am Berliner Hofe Beschäftigung, gegen das Ende seines Lebens aber liess er sich in Cleve nieder. Die Gemälde dieses Künstlers bestehen in Bildnissen, Historien und Schlachten, worin er sich besonders auszeichnete. Sehr zahlreich sind seine Porträte.

Bockhorst, Johann van, Glasmaler zu Harlem in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er muss ein ganz anderer Künstler sein, als jener gleichen Namens, genannt Langhen Jan. Auch einen Utrechter dieses Namens gab es.

Bocksbarth, auch Boxbarth, Johann, Kupferstecher zu Augsburg, geb. 1671, gest. 1727. Er stach nach verschiedenen Meistern und gab ein Werk heraus, unter dem Titel; der Maler und Bildhauer Perspektiv, nach Pozzo. Augsb. 1708, Fol.

Bocksberger (Bocksperger), Hans, auch H i e r o n y m u s genannt, Maler und Formschneider, ist der Sohn eines Salzburger Malers gleiches Namens und nach Malpe I. 64 im Jahre 1540 geboren. Er malte Schlachten, Jagden u. a. mit ausserordentlichem Feuer in

Oel und Fresko, und übertraf hierin bald seinen Vater, der ihn in der Kunst unterwies. Gemälde von diesem Künstler sah man in München, Augsburg, Ingolstadt, Passau, Regensburg, Landshut und Salzburg, aber leider gingen diese Malereien durch den Zahn der Zeit zu Grunde, indem die meisten an den Häusern gemalt waren. In Augsburg beschäftigten ihn die Fugger und andere reiche Patrizier. Am Herzogischen Hause sah man von ihm die Geschichte Friedrich des Rotbarts dargestellt. Um 1560 arbeitete er zu München, aber auch da finden sich wenig Spuren seiner Kunst. Am rechten Flügel der neuerbauten k. Hofgartenkaserne stand einst ein Gebäude, worin Bocksberger die Decke des Saales mit 13 Freskobildern aus der Mythologie verzierte. Dieses Haus musste dem neuen Baue weichen.

Im herzoglichen Schlosse Trausnitz zu Landshut malte er 1579 die Decke und die Seitenwände des Rittersaales, die daranstossenden Zimmer und das Kabinett, nebst einer Treppe, welche wegen der Porträte einiger Hofnarren den Namen der Narrentreppe führt. Diese Gemälde der herzoglichen Burg haben in den Kriegsjahren sehr gelitten. In den k. h. Galerien sind noch einige Bilder von diesem Künstler.

Bocksberger leistete auch Treffliches im Holzschnitte. Vorzüglich beschäftigte ihn Sigmund Feyerabend, der mit den beliebtesten Künstlern seiner Zeit in Verbindung stand. In einer 1569 bei demselben zu Frankfurt gedruckten Bibel sind 122 Stücke, die zu Bocksbergers besten Arbeiten gehören, und einige in einem deutschen Livius nach T. Stimmer. Er verfertigte auch die Zeichnungen zu dem Tierbuche, welches 1569 zu Frankfurt in klein 4. erschien und wozu G. Schaller die kurzen gereimten Beschreibungen lieferte. Die Zeichnungen hat Jost Amman, mit dem Bocksberger arbeitete, in Holz geschnitten. Spätere Ausgaben sind von 1592 und 1617.

Unter den Zeichen, welche man auf diesen Künstler deutet, sind wohl die meisten zweifelhaft.

Es soll auch einen Melchior Bocksberger gegeben haben, der in historischen Gemälden und in Phantasiestücken sehr berühmt und auch in der Formschneidekunst sehr erfahren war. An der Existenz dieses Künstlers ist sehr zu zweifeln, und auch jene Künstler, welche Papillon unter Andreas, Hieronymus, Jakob und Peter Coskpergen anführt, existierten nach Heineckes Vermutung entweder gar nicht, oder es ist nur eine Verwechslung mit den Bockspergern.

Ein neuerer Salzburger Künstler diesen Namens, Paul Bocksberger oder Bochsberger, führte 1780 zu Landshut im neuen Schlosse mehrere schöne Freskogemälde aus.

Bocquet, Nikolaus, ein französischer Kupferstecher, arbeitete um 1690 zu Rom nach Rafael u. a. und hernach zu Paris nach P. Mignard, J. Jouvenet und B. Boulogne.

Ein Pariser Goldarbeiter und Ciseleur J. L. Bocquet hat sich ebenfalls in der Stecherkunst versucht.

Bocquet, Louise, Malerin, Gattin des Filloeuil, geb. zu Paris 1751. Sie verfertigte schöne Porträte, neben anderen das des Franklin.

Bocquet, Peter Johann. S. Boquet.

Bodart, Peter, ein holländischer Kupferstecher, von welchem man ein Zeichenbuch nach Hoet kennt. Es erschien 1723.

Bodekker, J. F., Maler, geb. 1660 (nach Ticozzi 1650) im Bistum Cleve, gest. zu Amsterdam 1727. Er lernte anfangs, als der Sohn eines berühmten Tonkünstlers, die Musik, ergab sich aber dann der Malerei und ward ein Schüler von Joh. de Baen. Er zeichnete sich im Porträtfache aus. Man kennt von ihm auch einige radierte Blätter und das Porträt des Corn. Solingen in Schwarzkunst.

Bodem Andre Joseph, Historienmaler, geb. zu Paris 1791. Dieser Künstler bildete sich in Regnaults Schule, und huldigt auch den Grundsätzen seines Meisters. Die Anzahl seiner Gemälde, die er bereits geliefert, ist nicht unbeträchtlich, und die meisten der selben sind Andachtsbilder von bedeutender Grösse, die sich in verschiedenen Kirchen finden. Wir erwähnen: St. Franz von Sales in Pont-de-Beauvoisin; St. Vincenz von Paul im Hospitale zu Compiègne, beide lithographiert von Donzel; St. Ludwig von Gonzaga in der Ludwigskirche zu Paris; die Apotheose des heil. Ludwig in der Kirche des Kollegiums, welches den Namen dieses Heiligen führt, lith. von Dufaget; St. Martin in der Kirche des Heiligen zu Seurre etc. Mehrmalen malte er den heil. Vincenz von Paula. Im Schlosse zu Versailles ist sein Tancred und Herminia.

Bodem malte auch mehrere Porträte und fertigte Zeichnungen, beschäftigte sich auch mit dem Unterrichte.

Bodemer, Jakob, Emailleur, geb. zu Nöttingen bei Karlsruhe 1777, gest. zu Wien 1824. Er erhielt den ersten Unterricht von dem Fabriksmaler Capan zu Pforzheim, ging von da nach Genf, arbeitete da sechs Monate als Porträtmaler, und kam endlich 1799 nach Wien. Hier besuchte er die k. k. Kunstakademie, wo er sich unter den Professoren Maurer, Füger und Lampi im Zeichnen und Malen ausbildete, sich aber vorzüglich auf die Porträtmalerei verlegte.

Um die Werke seines Fleisses auch für die Nachwelt zu erhalten, bot er alles auf, den die Emailmalerei vor zufälligen Beschädigungen schützenden, glasartigen Ueberzug, der in Genf als Fabriksgeheimnis behandelt wird, zu erfinden. Durch viele Versuche ist es ihm endlich gelungen, nicht nur Selbsterfinder dieses Ueberzuges (Fonda) sondern auch Verfertiger sämtlicher, zur Ausübung seiner Kunst nötiger Farben zu sein, so dass er durch die Kenntnis des Einflusses des Ueberzuges auf den Farbenwechsel die Schönheit und den Ton der Farben genau zu bestimmen wusste. Durch diese Behandlung übertreffen die Arbeiten Bödemers bei weitem die seiner Vorgänger. Sie haben wahrhaften Ausdruck, und kräftige Farben. Zufällige äussere Verletzungen können auf eine sehr einfache Art wegpoliert werden, ohne befürchten zu müssen, die Farben zu berühren, was der erwähnte Ueberzug verhindert.

Bodemers Gemälde wurden sehr geschätzt und gesucht. In Wien besitzen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften Ge-

mälde von ihm. Eines seiner grössten ist: Maria mit dem Jesuskinde, 8 Z. hoch, 6½ Z. breit, für weiland den Fürsten Sinzendorf gemalt; von bedeutender Grösse ist auch das Porträt der Kaiserin Karolina, und eines der besten Stücke: die betende Madonna, nach Holbein, 3 Z. hoch, 2¼ Z. breit, für den Grafen Czernin gefertigt. Ein liebliches Gemälde von bedeutender Grösse ist sein Amor nach Paul Veronese, das sich neben anderen noch 1824 im Nachlasse des Künstlers befand. Alle zeugen von Bodemers Meisterhand.

B. v. Hormayrs Archiv 1824. Nr. 118.

Bodenehr, Johann Georg, ein mittelmässiger Kupferstecher zu Augsburg, arbeitete für Buchhändler und starb 1704 im 73. Jahre. Er hatte drei Söhne: Gabriel, Moriz und George Conrad.

Bodenehr, Gabriel, der ältere, ebenfalls Kupferstecher, geb. 1664, gest. 1758. Man kennt von ihm eine Sammlung von 48 Bildnissen der Kirchendiener zu Augsburg, 127 Bl. biblische Figuren und eine Menge Prospekte. Sein Sohn Gabriel der jüngere stach eine Menge Bildnisse und kopierte auch historische Blätter in Schwarzkunst. Er arbeitete mit seinem Vater an den Bildnissen der Kirchendiener.

Bodenehr, Moritz, ein fleissiger Kupferstecher, von dem Heinecke über 100 Bildnisse, mehrere Prospekte, einen Totentanz und andere Blätter anführt, die er im Laufe von mehr als einem halben Jahrhundert fertigte. Er starb zu Dresden 1749 mit dem Titel eines Hofkupferstechers.

Bodenehr, Georg Conrad, Kupferstecher, verfertigte Prospekte von Augsburg und anderes nach Rugendas etc. Starb 1710, 37 Jahre alt.

Bodenehr, Johann Georg, Kupferstecher, älterer Sohn von Moriz, wurde zu Dresden 1691 geboren, und von seinem Vater in der Kunst unterrichtet. Er liess sich in Augsburg nieder und arbeitete dort für Pfeffels Kunstverlag.

Dieser Künstler führte ein unordentliches Leben, und fiel sich 1730 zu Tode.

Stenglin hat sein Bildnis gestochen.

Bodenehr, Johann Gottfried, Kupferstecher und jüngerer Bruder des obigen, geb. zu Dresden 1696, gest. 1743. Er liess sich ebenfalls, wie jener in Augsburg nieder, scheint aber nicht viel gearbeitet zu haben, indem Heineche nur das Bildnis des Friedr. Renz kennt.

Auch von einem Kupferstecher Johann David Bodenehr kennt man nur das Porträt des Arztes V. Ridlinger.

Bodewyns. S. Boudewyns.

Bodinier, Geschichts-, Genre- und Porträtmaler, brachte 1827 zu Paris mehrere schöne Bilder zur Ausstellung, und erhielt als Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste in demselben Jahre eine goldene Medaille. Später begab er sich zur weiteren Ausbildung nach Rom.

Bodma, ein Maler zu München, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. In der Metropolitankirche zu U. L. F. ist das Gemälde mit mehreren Heiligen auf dem sogenannten Apollonia-Altare von seiner Hand.

Bodma führte den Titel eines herzoglichen Kammerdieners, was damals eine Auszeichnung war.

Bodmer, J. Jacob, Goldschmied und Kupferstecher zu Zürich um 1690. Man hat von ihm einige mittelmässig gestochene Bildnisse.

Bodmer, Gottlieb, einer der berühmtesten Lithographen Deutschlands, Sohn eines k. b. Schullehrers im Landgerichte München, wurde 1804 geboren und kam in seinem 16. Jahre auf die k. Akademie zu München. Er widmete sich hier der Historienmalerei, musste aber nach dem Tode seines Vaters, da er ausser einem Kabinettsstipendium keine Hilfsmittel hatte, das Porträtfach ergreifen. malte in den Jahren von 1824 bis 1829 in München viele Porträte, und verdankte in diesem Fache vieles dem als Mensch und Künstler gleich achtbaren Hofmaler Stieler. Seine Bildnisse verraten ein ungemeines Talent für charakteristische Auffasung und Gediegenheit in der technischen Behandlung. Eines dieser Bilder, ein schönes Landmädchen aus dem Achentale, das aus der mit Weinlaub umrankten Fensteröffnung blickt, und sich mit beiden Armen auf das Gesimse lehnt, hat der Künstler in neuester Zeit durch die Lithographie bekannt gemacht. Er malte dieses Bild 1827 im Bade Kreuth bei Tegernsee, und erwarb sich damit auf der Kunstausstellung zu München grosse Anerkennung.

Im Jahre 1829 wurde er durch den Buchhändler Frankh aus Stuttgart veranlasst, die berühmte Madonna di S. Sisto, Rafaels Meisterwerk in der k. Galerie zu Dresden, durch die Lithographie wiederzugeben, und nun machte sich Bodmer unter der Leitung seines Freundes Winterhalder, der damals als der erste Lithograph bekannt war, an ein ihm gänzlich fremdes Fach. Zur Zeit der Beendigung dieses Bildes hatten sich die Verhältnisse Frankhs geändert, und Bodmer sah sich daher zur eigenen Herausgabe des Werkes genötigt, da er niemand fand, der ihm den Stein für die bedungene Summe ablöste, doch fand der Künstler dabei seine Rechnung wider alle Erwartung günstig. Die Madonna ist nach Müllers Stich dargestellt, und die Nachbildung höchst gelungen. Der Charakter und Ausdruck der Köpfe, die Zeichnung der nackten Teile und Gewänder sind mit ausnehmender Genauigkeit wiedergegeben, und in der zarten Ausführung jedes Einzelnen, wie in der Haltung des Ganzen, hat der Künstler die Wirkung des Kupferstiches auf eine bewunderungswürdige Weise zu erreichen gewusst.

Die günstige Aufnahme, welche Bodmers erste lithographische Arbeit fand, bestimmte denselben, noch einige andere zu unternehmen: er wählte zunächst zwei Bilder von Heinrich Hess zur Nachbildung, die Christnacht und ein Altarbildchen, die wegen des heiligen und frommen Sinnes und wegen der Zartheit des Stiles, der in ihnen herrscht, in ganz Deutschland Beifall fanden.

Im Jahre 1831 unternahm der Künstler eine Reise nach Paris, wo er ein paar Monate zu verweilen gedachte, allein von der

Schönheit und dem regen Leben der Stadt nnd ihren herrlichen Kunstschätzen angezogen, dehnte sich der Aufenthalt auf ein Jahr aus, den ihm die Bekanntschaft mit grossen Künstlern immer angenehmer machte.

Er schwankte lange, ob er sich als Lithograph oder als Maler ausbilden sollte. Zur Malerei hatte er eine natürliche Neigung, er zog aber dennoch die Lithographie vor, weil sich ihm zur Vervollkommnung in dem technischen Teile dieser Kunst besonders günstige Gelegenheit darbot, indem er bei Grevedon u. Maurin Noël eingeführt wurde, und sich der speziellen Freundschaft des letzteren erfreute.

Bodmer benützte mit gewissenhaftem Eifer die ihm dargebotene Gelegenheit und bereicherte in jeder Beziehung das Gebiet seines künstlerischen Wissens, besonders in der so schwierigen lithographischen Technik, in welcher die Franzosen, obgleich München die Wiege dieser jüngsten Tochter der Kunst ist, am weitesten vorgerückt sind.

In Paris entstanden damals Amor und Psyche, ein ungemein zartes Blatt nach Gérard; Le premier bain, nach Court; zwei Polen, nach Cogniet, Monna Lisa, nach Leonardo da Vinci, und einige andere Blätter.

Nach seiner Rückkehr in München lithographierte er verschiedene Darstellungen; neben anderen ein schönes Kruzifix nach J. Hauber und behielt die Blätter meist in eigenem Verlage, der bereits aus 60 Platten besteht, deren Abdrücke in allen Gegenden Deutschlands verbreitet sind.

In neuester Zeit lithographierte er den Abschied König Ottos von Griechenland nach Foltz. Dieses treffliche Tableau, welches durch die Darstellung eines merkwürdigen Momentes historische Wichtigkeit erlangt hat, enthält die Porträte des allerhöchsten Hofes und des sämtlichen Adels, alle von Bodmer nach dem Leben gezeichnet. Ein vorzügliches Werk, sowie das obige im grossen Formate, ist der schweizer Grenadier nach Kirners schönem Gemälde, im Besitze des Grossherzogs von Baden, welcher dem Künstler in einem eigenen Schreiben seine Zufriedenheit ausdrückte und selben mit einem Brillantringe belohnte.

Einer rühmlichen Erwähnung verdienen auch die Porträte der Fürstin von Thurn und Taxis, der Erzherzogin Sophie von Oesterreich, der k. Prinzessin Marie von Bayern, der Erbgrossherzogin Mathilde von Hessen-Darmstadt und jenes von König Otto von Griechenland, nach Stieler.

Im Jahre 1834 besuchte Bodmer die Kaiserstadt Wien, wo er durch Verwendung Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Frau Erzherzogin, Die Erlaubnis erhielt, in der k. k. Galerie mehrere Bilder lithographieren zu dürfen, welche in einem projektierten Werke nächstens erscheinen werden. In dem bezeichneten Jahre entstand auch die Nachbildung von Foltzs schönem Bilde, welches den Ritter und sein Liebchen vorstellt, ein Blatt, das, sowie alle seine Erzeugnisse, des Künstlers Meisterschaft beurkundet. Von besonderer Lieblichkeit ist die Nachbildung der zwei Kinder des Lord Burghers, nach Lawrence, mit der Unterschrift: Nature.

Eines seiner neuesten Werke, welches im Laufe des Jahres 1835 erscheinen wird, ist das Gegenstück zum Abschied König Ottos, von Monten komponiert. Es stellt die ganze k. Familie vor, wie sie das Gemälde des an Ort und Stelle von P. Hess aufgenommenen Einzuges des Königs der Griechen in Nauplia betrachtet.

Durch die Bewilligung der k. Regierung, ein lithographisches Kunstinstitut in München zu begründen, und durch das von S. M. dem Könige erteilte Privilegium, die Gemälde im prachtvollen neuen Königsbaue, in welchem der kunstsinnige Ludwig der modernen Kunst einen glänzenden Thron errichtete, in lithographierten Nachbildungen bekannt zu machen, wird in kurzem ein Werk erscheinen, unter dem Titel: Sammlung der Werke alter und neuer Meister in allen Fächern der Kunst. Diesem grossartigen Unternehmen wird das kunstliebende Publikum die Darstellung des Interessantesten, was die Lithographie zu leisten vermag, verdanken.

Bodt, Johann de, ein trefflicher Zivil- und Kriegsbaumeister, wurde 1670 zu Paris von reformierten Eltern gezeugt, verliess aber der Religion wegen schon in jungen Jahren Frankreich, und ging in holländische und englische Kriegsdienste. Im Jahre 1700 ernannte ihn der Kurfürst von Brandenburg zum Hauptmann und Hofbaumeister, und in dieser Eigenschaft vollendete er den Bau des Zeughauses nach Nerings Rissen, die jedoch viel Abänderungen erlitten. Im Jahrè 1701 vollendete er den Schlossbau zu Potsdam, und baute das Schlosstor mit der Kuppel nach dem Markte zu. Im folgenden Jahre machte er den Plan zu einem neuen Königstore, der aber unausgeführt blieb, aber die Stirnwand der Stechbahn wurde nach seiner Zeichnung und unter seiner Aufsicht erbaut. Um diese Zeit baute er auch mehrere Paläste, und der Johanniterpalast in Berlin ward nach seinen Rissen von Richter gebaut. Im Jahre 1706 wurde er Oberster und im nächsten Jahre projektierte er die Erweiterung der Festungswerke, was jedoch nicht zustande kam. Nach dem Tode Friedrichs I. ernannte ihn Friedrich Wilhelm zum Generalmajor und zum Kommandanten von Wesel, wo er die Festungswerke und das schöne Berliner Tor baute. Im Jahre 1728 trat er in sächsische Dienste, und wurde 1741 General-Feldzeugmeister. Auch in Dresden, wo er 1745 starb, sind schöne Gebäude von ihm; andere auf dem Königsstein.

Bodumont, Franz Anton, Historienmaler von Brüssel, Schüler von Paelink. Dieser geschickte Künstler erhielt 1823 das Accessit bei der Akademie der Künste mit seinem Gemälde, welches Orestes und Pylades vorstellt. Bei demselben Konkurse gewann auch sein halblebensgrosser Oedip das Accessit. Von dieser Zeit an lieferte er mehrere preiswürdige Arbeiten, die in Historien und Genrebildern bestehen, und auch im Porträte leistete er Treffliches.

Böblinger, Matthäus, oder Matthäus Sommermann, ein berühmter Baumeister von Esslingen oder Boeblingen, übernahm nach dem (1463) erfolgten Ableben Ensingers die Fortsetzung des Baues am Münster zu Ulm, und stand mehrere Jahre dem Werke vor. Als im Jahre 1492 an einem Sonntage während des Gottesdienstes

zwei oder drei grosse Steine aus dem hohen Turmgewölbe des Münsters fielen, und man den Einsturz des Turmes, der bereits zu einer Höhe von 237 Fuss gediehen war, befürchtete, musste Matthäus Boeblinger aus Ulm fliehen, um nicht der Rache des Volkes ausgesetzt zu sein. Der ehrsame Rat verbannte den Meister auf ewig aus Stadt und Land, gab ihm aber seine Verpflichtung, der Stadt Werkmann zu sein, nicht zurück, welches ihn hinderte, anderswo Dienste zu nehmen. Deswegen bittet Graf Eberhard der ältere von Württemberg, dem der Künstler schon früher Dienste geleistet hatte, demselben die Verpflichtung herauszugeben, was endlich auf zweimaliges Ansuchen am Montag nach Bartholomäi 1494 erfolgte. Doch musste Boeblinger für sein ganzes Leben aus der Stadt und Herrschaft zu bleiben schwören und dabei geloben, diejenigen, an welche er des Pfarrkirchenbaues wegen einen Anspruch zu haben vermeine, vor Stadtamtmann und Gericht in Ulm bleiben zu lassen, und nicht vor ein auswärtiges Gericht zu ziehen.

Matthäus Boeblinger hat auch den ehemaligen Oelberg in Ulm gestiftet. und 1474 dazu selbst mehrere Steine gehauen. wie aus der Beischrift des noch vorhandenen Grundrisses des Oelberges erhellt. Dieser Oelberg hat durch den Zwinglianismus viel gelitten (s. Meister Mühlen), aber erst 1807 wurde er gänzlich niedergerissen. In der Furtenbachischen Kunstkammer befand sich eine auf Pergament gerissene Abbildung des Oelberges, wie er 1517 noch ganz war, und eine andere sieht man auf einem Kupferstich des Münsters, von Jakob Geiger und Johann Frank, 1659 verfertigt. Boeblinger ist auch der Erbauer der Frauenkirche zu Esslingen. die schon öfter der Vorwurf für Künstler und Zeichner gewesen ist. (S. die Abbildung in D. Quaglios Sammlung merkwürdiger Gebäude etc.) Der Künstler liegt auch hier begraben, wie der Stein zunächst dem Eingange der Wendeltreppe, die auf den Turm führt, beweist. Hier liesst man den Namen Boeblinger. und nebst der Jahreszahl 1505 ist auch das Winkelmass angebracht. Der berühmte Meister muss also bis zum bezeichneten Jahre seine Kunst geübt haben, und vielleicht schloss er die Bahn mit dem Baue der Frauenkirche.

Esslingen hatte noch ein anderes architektonisches Werk von Boeblinger, das aber leider nicht mehr steht. Es war dieses die Spitalkirche, die er 1482 in Akkord nahm, also neben seinen Arbeiten am Münster zu Ulm. Dieser Bau soll zwar die Geldarmut seiner Zeit, doch auch in der Konstruktion der Gewölbe und Nebenpfeiler die Hand des Meisters verraten haben. Auch in Frankfurt am Main muss der Künstler gearbeitet haben, denn seiner wird in der Baurechnung des Pfarrkirchturms 1483 erwähnt.

In der bezeichneten Frauenkirche liest man am Fusse eines kleinen hölzernen Marienbildes an der linken Säule beim vorderen Haupteingang folgende Inschrift: „Hie ligt begraben Hans Boeblinger, Meister des Hus des gedenkendt durch Got." Die Schriftzüge gehören der Mitte des 15. Jahrhunderts an, und so dürfte dieser Hans der Vater unsres Künstlers sein, da nach dem Jahre 1505, dem Todesjahre unseres Matthäus, an der Frauenkirche sicher nichts mehr zu banen war, denn sie gehört ganz

dem Baustil dieses Jahrhunderts an. Indessen könnte Hans den Bau begonnen haben.

Die Boeblinger haben wahr cheinlich auch in Stuttgart gearbeitet. In der dortigen Hospitalkirche verdienen die Schnitzwerke an den Stühlen unsere Beachtung. An einem derselben im Chore liest man: „1490 hat Hanns ernst von Beblingen diss Werk gemacht." Ob bei Hans Ernst von Boeblingen die letzte Bezeichnung nur seinen Geburtsort (Boeblingen bei Stuttgart) dagegen bei Hans und Matthäus zu Esslingen der Name Boeblinger den Familiennamen bezeichnete, oder ob beide zu einer Familie gehörten, lässt sich nicht wohl entscheiden. Vgl. Weyermann im Kunstblatte 1831 und Jäger im bezeichneten Kunstjournal 1829 und 1831.

Böck, Elias. S. Baeck.

Böckler, Georg Andreas, ein geschickter Zivil- und Kriegsbaumeister zu Frankfurt am Main um 1660. Er gab eine Architectura curiosa in 4 Teilen, und ein Theatrum machinarum heraus übersetzte auch den Palladio u. s. Bosses Radierkunst

Böckli, auch Boeckley und Beckley, Wilhelm Ludwig, ein zu seiner Zeit sehr geachteter Maler zu Berlin. Er malte Porträte und einige Modestücke, die geschätzt, und von denen einige der ersteren auch in Kupfer gestochen wurden.

Dieser Künstler starb 1774 im 63. Jahre.

Böckli, Johann Christoph, Maler und Kupferstecher von Augsburg der aber zwischen 1680 und 1704 zu Leipzig seine Kunst übte, doch nur mit geringem Erfolge. Er stach eine beträchtliche Anzahl Porträte berühmter und dunkler Männer, deren Heinecke viele verzeichnet.

Böcklin, Johann, ein Kupferstecher, der zu Anfang zu vorigen Jahrhunderts zu Berlin lebte. Nach Nicolai, Nachrichten von Künstlern etc. S. 73, hat dieser Künstler viel gestochen, neben anderen den Aufriss des Chors in der Charlottenburger Kapelle in Fol.

Böheim, Hans der ältere, Steinmetz auf der Peinth (Bauhof), einer der vorzüglichsten Baumeister in Nürnberg, dessen Ruhm sich auch in die benachbarten Städte verbreitete. So wurde er 1516 und 1518 nach Bamberg zu einem Brückenbau berufen. Wahrscheinlich sind die meisten öffentlichen Gebäude von 1490—1530 unter seiner Leitung aufgeführt worden. Er starb 1538 den 27 August. Nach seinem Bildnisse mit der Umschrift: Hans Behelm der Elter starb in Nürnberg Ao. 1531, wäre sein Todesjahr früher zu setzen. Mit der ersten Angabe stimmen jedoch mehrere Handschriften überein.

Böheim, Hans, der Jüngere, Steinmetz, Sohn des obigen, ein berühmter Baumeister zu Nürnberg. Von ihm ist der Kanzleizwinger erbaut. Nach der Schrift auf seinem Bildnisse zu urteilen, starb er 1563

Böheim, Paulus, Steinmetz auf der Peinth zu Nürnberg, Sohn Hans Böheim des ältern, von welchem er die Kunst erlernte. Er bereiste auch fremde Länder, und erlangte grossen Ruhm. Die Kirche St. Rochus war sein Meisterstück, wo er 1561 zweiundvierzig Jahre darnach auf dem Kirchhofe seine Ruhestätte fand. Man hat von diesem Künstler ein Bildnis.

Böheim (Behem), Bernhard, Medailleur, zu Nürnberg 1435 geboren. Er widmete sich frühzeitig der Graveurkunst, und wurde späterhin Münzmeister des Landesfürsten Sigmund von Tirol. Dieser Fürst liess mit grossem Ruhme, worin er die übrigen Fürsten und Stände des deutschen Reiches sowohl, als auch einige Beherrscher nderer Länder zu Nachahmern hatte, die ersten grossen Münzstücke von Silber, oder doppelte Guidengroschen, fortan Taler genannt, prägen. Bernhard Behem war der Münzmeister, dessen Talent und Fleiss so schöne Münzen von Deutschland, und ein so rühmliches Beispiel für die kommenden Münzer gab. Die mit dem Bildnisse des Landesfürsten versehenen ältesten Silberstücke sind von 1484, und bis auf dieses Jahr gab es nur schlechte Scheidemünzen oder Pfennige. Zwar stand er noch nicht vollendet als Künstler, und fühlte selbst auch noch manche Mängel; aber er brach die Bahn zur schönen Gravierung, und sein Verdienst erwarb sich alle Anerkennung. Nach Sigmund nahm ihn Maximilian I. von Tirol zum ordentlichen Münzmeister von Oesterreich und Tirol auf; aber er blieb für beständig an der Münzstätte zu Hall in Tirol und starb daselbst am 2. September 1507 unter Heranbildung seines Sohnes gleiches Namens zum nämlichen Fache.

Böheim (Behem), Bernhard, Stempelschneider, ein Sohn des obigen, erhielt die nämliche Stelle 15 1 als Münzmeister von Hall und stand ihr mit voller Zufriedenheit vor; aber er wurde später Kamergf. bei König Ludwig von Ungarn, und starb 1547 auf seiner Herrschaft zu Langenfeld in Oesterreich, mit Hinterlassung eines seiner Söhne zum Nachfolger in seinem Amte.

Böheim (Behem), Johann, der ältere, Sohn des obigen, folgte seinem Vater als Münzmeister von Hall, und blieb bis 1553 in dieser Würde.

Böheim, Sebald, auch Pehem, Behem, Beham, ein Stuckgiesser zu Nürnberg, goss 1505 eine sehr grosse Kanone, von beinahe 100 Zt., die Enie genannt.

Böhlig, Johann Gottlieb, Landschaftsmaler bei der k. Porzellanmanufaktur zu Meissen, wurde 1784 zu Gauernitz bei Dresden geboren. Er gehört zu den guten Künstlern seines Faches.

Böhm (Bohm auch Bhem), Georg, ein niederländischer Geschichtsmaler. Zeitgenosse von Ch. de Passe, der, so wie L. Kilian u. a. nach ihm gearbeitet hat. Er blühte um 1650.

Böhm, Amadeus Wenzel, Kupferstecher, geb. zu Prag 1769 (nach anderen 1771), gest. zu Leipzig 1823 als Mitglied der Akademie der Künste.

Er kam unter ungünstigen Jugendverhältnissen nach Wien, hatte aber dort das Glück, die Bekanntschaft des rühmlich bekannten Kupferstechers Kohl zu machen, unter dessen Leitung sich Böhm bald so ausbildete, dass er diesem würdigen Künstler als Gehilfe zur Seite stehen konnte. Er stach mehrere Platten zu Spallards Kostümen und erhielt später durch den Hofkupferstecher Schulz in Dresden mehrere Aufträge für Beckers Antiken-Werk, worin sich jedoch nur 3 Bl. von ihm befinden. Zu dieser Zeit stach er auch sein vorzügliches Blatt, den Paulus, nach Sreta, in der Dresdener Galerie. Im Jahre 1797 reiste er nach Leipzig, wo er zuerst nach H. V. Schnorrs Zeichnung das Titelkupfer zur Pfarrerstochter zu Taubenheim stach, ein in guten Abdrücken äusserst seltenes Blatt. Vorzüglich sind auch seine Porträte des Königs und der Königin von Dänemark, nach Grögers Gemälden. Böhm musste leider sein Talent an Buchhändlerarbeiten verschwenden. Seine Werke belaufen sich auf 200 Stücke, welche Taschenbücher (die Minerva, Taschenbuch zum geselligen Vergnügen u. a.) zieren. Zwei herrliche Blätter sind die Titelkupfer zur Göschenschen Prachtausgabe des Griesbachischen neuen Testaments. und ausser den oben angeführten noch die Madonna, nach Guido Reni, und das Porträt Klopstocks. Böhm war ein guter Zeichner, und brachte die Radiernadel mit dem Grabstichel in eine glückliche Verbindung. Ueberdies war er ein Mann von gediegenem, streng-rechtlichem Charakter und eines der würdigsten Mitglieder der Akademie.

Böhm, Johann Daniel, ein berühmter Bildhauer und Medailleur, geb. zu Wallendorf in Ungarn 1794, widmete sich anfangs dem Kaufmannsstande, fand sich aber 1814 zu höherem Zwecke getrieben, und fing an, fleissig zu zeichnen, zu modellieren, und nachdem er nur kurzen und unzureichenden Unterricht von Cervara genossen, erhaben und vertieft in Stein, in Holz, in Kellheimer Marmor und in Halbedelsteine zu schneiden. Im Winter des Jahres 1821--22 ging Böhm nach Italien, hielt sich in Florenz und Rom auf, und erhielt von Canova und Thorwaldsen unzweideutige Beweise der Achtung. Denn jedes der Werke dieses genialen Künstlers steht in eigentümlich treufleissiger Vollendung da, in jener zarten, kraftvollen Bestimmtheit. welche nur dann erreicht werden kann, wenn die Masse selbst Geist wird. Seine Werke atmen daher auch warmes Leben. Alle diese Vortrefflichkeit erlangte er nur durch eigene Kraft, er musste sich in der so schwierigen Kunst selbst leiten, belehren, Bahn brechen und bei den verschiedenartigsten Arbeiten mühsam streben. Nur sein Genius war sein Meister, auf dessen Schwingen er sich zu einer Höhe der Kunst erhob, die ihm seinen Platz neben den gereiften Meistern anweist.

Das erste Werk, welches die Aufmerksamkeit auf den Künstler zog, war ein Faun aus dem Zuge des Bacchus, für den Fürsten von Metternich, und ferner zeichneten sich aus: Amor der Löwenbändiger und ein Adlerkopf für H. Hebenstreit; eine antike Tänzerin für den Grafen Lamberg, seinen besonderen Gönner; ein grosser Römerkopf für H. Neuling; ein Tafelaufsatz als Modell eines grossen öffentlichen Brunnens in Perugia, ein treffliches Werk, das überdies eines der herrlichsten Kunstdenkmäler des

Mittelalters darstellt; mehrere Standbilder der vorzüglichsten Fürsten des Erzhauses Oesterreich, welche Erzherzog Johann für die Kapelle des Brandhofes bei Mariazell fertigen liess. Höchst meisterhaft sind auch seine Bildnisse und Basreliefs. Besonders zu rühmen sind das Bildnis des Grafen von Hohenwart, Erzbischofs von Wien, in Carrarischem Marmor und andere, welche der Künstler in neuerer Zeit in Rom fertigte, wie das Porträt des Papstes, des Grafen Lützow, des Kardinals Consalvi, der schönen Albaneserin Vittoria etc. In Rom kopierte Böhm auch die Gypsabgüsse der Elginschen Marmore, die dem Papste zum Geschenke gemacht wurden, eine Gruppe des siegenden Centaur von den Metopen des Parthenon. Aus dem Panathenäischen Festzug kopierte und ergänzte er 14 der schönsten Tafeln.

Böhms erste Arbeit in der Stempelschneidekunst war der ausdrucksvolle Kopf des k. k. Hofschauspielers Koch. An diese Arbeit reiht sich zunächst die Preismedaille mit dem treuen Abbild des Botanikers Jacquin. Von nicht minderer Vortrefflichkeit ist die Medaille für die Agrikultur-Gesellschaft, sowie auch die Preismedaille zur Beförderung der Obstbaumzucht in Steiermark. Eine kleine Medaille mit dem trefflich gelungenen Bildnisse des höchstseligen Kaisers nimmt gleichfalls, auch durch die schöne Viktoria auf der Rückseite, unsere Teilnahme in Anspruch. Höchst geschmackvoll und schön sind die Bildnisse der Denkmünzen auf die Sängerin Fodor, auf Lablache, auf die berühmte Catalani und den Historienmaler David. Meisterhaft ist auch die Denkmünze auf den Fürsten Schwarzenberg u. s. w.

Auch mehrere höchst gelungene Intaglios beurkunden die Trefflichkeit und Sicherheit des Künstlers in diesem Fache, wie S. M. der Kaiser Franz, im k. k. Münz- und Antikenkabinett. Sein erster Cameo stellt einen Heros mit dem Lorbeerkranze vor, ein Werk von echt antikem Geiste und bewunderungswürdiger Feinheit in der Ausführung. Auch der Abguss von einem Cameo, Thorwaldsens Bild vorstellend, spricht durch treue Wahrheit an. Ausgezeichnet ist ebenfalls die Flucht der Helena, ein Werk, das Böhm für H. von Speck in Leipzig ausführte. Es würde zu weit führen, all das Treffliche aufzuzählen, was der Künstler schon gefertigt hat.

Böhm, Johann Georg, der junge genannt, ein Bildnismaler zu Dresden, radierte auch geistreiche Schäferstücke und einen Christus zwischen den Schächern. Starb 1570. Berningroth, Bodenehr, Krügner, Wolfgang und L. Zucchi haben nach ihm gestochen.

Böhm, Maler in Gnadenfrey, lieferte anmutige Gemälde nach Rembrandt u. a., auch schöne Aquarellbilder.

Böhm, Lorenz, Bildhauer, ein Böhme von Geburt, studierte auf der Akademie zu Wien, und erhielt 1787 den Preis der Erzschneidekunst. — Ueber die späteren Leistungen und über die näheren Verhältnisse dieses Künstlers ist uns nichts bekannt; auch Dlabacz weiss nichts Weiteres.

Böhme oder Böhmer, Carl Wilhelm, ein geschickter Schmelzmaler und Kupferätzer, geb. zu Grosspörten in Sachsen 1720, gest. zu Berlin um 1788. Er erlernte seine Kunst in der Meissner Fabrik, und brachte es darin so weit, dass er zu seiner Zeit für einen der besten Künstler seines Faches gehalten wurde. Im Jahre 1762 kam er nach Berlin, wo er zum Direktor der Porzellanmanufaktur und zum k. Maler ernannt wurde. Man kennt von diesem Künstler auch eine Folge von 19 Landschaften und Marinen, die er in verschiedener Grösse in Kupfer ätzte, und welche sehr selten sind. Sie sind mit einem Monogramme oder mit seinem Namen bezeichnet, und von 1744—65 entstanden, in 12. und in 8.

Böhmer heiratete die Rahel Rosina Dietrich, Schwester des berühmten Malers dieses Namens.

Böhme, Rahel Rosina, Malerin, eine geborene Dietrich, Gemahlin Carl Wilhelms, wurde 1725 zu Weimar geboren. Sie hatte viel Geschicklichkeit im Kopieren, und starb zu Berlin 1770.

Böhme, Martin Heinrich, Baumeister zu Berlin, diente unter Schlüter und Eosander als Kondukteur, und wurde später beim Schlossbau zum Hofkondukteur ernannt. Als Eosander 1715 seinen Abschied nahm, führte er den bezeichneten Bau zu Ende, und wurde dann unter Friedrich Wilhelm Hofbaumeister.

Böhme baute viele Häuser zu Berlin, das Schloss in Friedrichsfelde u. s. w. Er starb 1725 mit dem Rufe eines geschickten Künstlers.

Sein Sohn Martin Friedrich wurde Kriegsrat und Oberbaudirektor in der Altmark und Priegnitz, und lebte noch 1790 in Stendal.

Böhndel, Porträtmaler und Lithograph in Schleswig, ein geschickter Künstler. Er gab von 1825 an die Abbildung von Bruggemanns Altarschrein heraus, der seit 1666 eine Zierde des Chores im Dome zu Schleswig ist. Das Werk besteht aus 33 lithographierten Blättern mit Text.

Böhninger, Historien- und Porträtmaler zu Anfang unseres Jahrhunderts. In Aschenbergs niederrheinisch-westfälischen Blättern I. 126 werden von ihm sechs Gemälde aus der Geschichte von Amor und Psyche erwähnt, die der Künstler für die Witwe Rübe zu Düsseldorf malte. Im Jahre 1805 besuchte Böhninger Paris, aber wir konnten nichts weiteres mehr von ihm erfahren.

Böhrer, Conrad, ein geschickter Künstler, von Wöhrd bei Nürnberg gebürtig, schnitt zu Augsburg schöne Brustbilder in Stahl, und bekam den Titel eines Markgräflich-Ansbachischen Hofmedailleurs. Er starb 1756, 46 Jahre alt.

Bökel, Cornelius, ein Maler von Antwerpen, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts zu Hamburg arbeitete. Er malte Porträte und einige Historien.

Sein Sohn Peter war ebenfalls Maler, kam aber, nachdem er sich im Vaterlande zum Künstler gebildet hatte, in die Dienste des Hofes zu Mecklenburg-Schwerin, wo er noch 1636 lebte.

Von einem Kupferstecher **Carl van Bökel** kennt man ein Blatt, welches den heil. Laurentius von Sevilla vorstellt, wie er sein abgeschnittenes Haupt auf einem Buche trägt. Dieser Carl Bökel scheint nur Kunstliebhaber gewesen zu sein.

Böl, Cornelius, ein niederländischer Kupferstecher, geb. zu Antwerpen 1576, arbeitete nur mit dem Grabstichel und scheint sich in der Schule der Sadeler gebildet zu haben. Er gab 1608 zu Antwerpen die Fabeln des Otto Vänius mit lateinischen, englischen und italienischen Versen begleitet heraus. Sein beträchtlichstes Werk ist eine Folge von 9 Blättern (mit Titel), welche die Taten Karls V. vorstellen, die er nach A. Tempesta mit W. de Gheyn dem jüngern gestochen hat. Er arbeitete nach Strutt auch in England, ist aber nicht mit Cornelius Boll zu verwechseln; auch nicht mit Quirin Böl, wie dieses Basan getan. Unter seinen in England gestochenen Blättern erwähnt Strutt:

Das jüngste Gericht, Cornelius Boel fecit, qu. Fol.

Das Porträt des Heinrich von Wallis, oval in 4.

Das schöne Titelblatt zu der englichen Bibel, die auf Befehl des Königs gedruckt wurde; Fol.

Böl, Peter, einer der geschicktesten Tier-, Blumen- und Kräutermaler, geb. zu Antwerpen 1625, gest. 1680. Man hält ihn mit einigem Grunde für einen Schüler Snayers, der sich in dieser Gattung auszeichnete. Er studierte in Italien, fand viele Beschäftigung in Rom, Venedig, Genua, und ihn Paris hätte man ihn gerne zurückbehalten, allein die Liebe zum Vaterlande siegte über die vorteilhaften Anerbietungen. Nach seiner Rückkehr fand er in Amsterdam viele Beschäftigung, und starb auch daselbst.

Böls Werke zeichnen sich durch leichten Pinsel, treffliche Zeichnung und durch ein wahres und kräftiges Kolorit aus; sie werden überhaupt denen der grössten Meister an die Seite gesetzt.

Er hat auch in Kupfer geätzt und in seinen Blättern Meisterstücke geliefert, welche die Bewunderung der Künstler und Kenner verdienen. Sie sind selten. Das Hauptblatt ist:

Die Schweinsjagd; H. 7 Z. 6 L., Br. 11 Z. 9 L. Es galt bei Rigal 60 Fr. Bei Weigel ist dieses Blatt um 3 Tlr. ausgeboten.

Eine Folge von 6 Blättern stellt verschiedene Raubvögel dar, unter dem Titel: Diversi ucelli; H. 6 Z., Br. 8 Z. 6—12 L. Galt bei Rigal 150 Fr., bei Winkler 3 Tlr. 20 Gr. Es gibt auch Abdrücke ohne Nummern.

Noch werden ihm zugeschrieben:

Zwei Elephanten, zwei Löwen und zwei Luchse auf einem Blatte; H. 11 Z., Br. 18 Z. 10 L.

Eine andere Folge von 6 Blättern mit Vögeln, nach seiner Zeichnung, ist bezeichnet: P. B. del. chez G. Scotin; H. 8 Z. 6—10 L., Br. 12 Z. 5—11 L.

L. Vorstermann stach nach ihm eine Löwen- und eine Elephantenjagd, und W. Haller einen toten Hasen.

Böl, Quirin, auch Cornelius und Coryn, Kupferstecher und Aetzer, geb zu Antwerpen um 1622. Er stach für das Brüsseler Galerie-

werk historische Blätter nach Bassano jun., Mich. Angelo, Giorgione, Titian, Palma dem Aeltern, Fetti und Schiavone; überdiess auch niederländische Bauernstücke und Landschaften nach Teniers. Er muss noch 1656 gelebt haben, da Heinecke von diesem Jahre ein Bildnis des Libertus Fromondus kennt, das wahrscheinlich unserem Künstler angehört.

Unter seinen Blättern erwähnen wir:

Ganymed von dem Adler getragen, nach M. Angelo, kl. Fol.

Die Anbetung der Hirten, nach Titian, Fol.

Venus und Adonis, nach Schiavone, kl. Fol.

Die Entführung der Europa, nach Titian, qu. Fol.

Die Erweckung des Lazarus, nach Palma dem Aeltern, Fol.

Die Nymphen im Bade belauscht, nach demselben, qu. Fol.

Die Befreiung der Andromeda durch Perseus, nach D. Fetti, qu. Fol.

Die Katzen als Musiker, nach Teniers, gr. qu. Fol.

Die niederländische Wirtsstube, wo eine Gesellschaft spielt und ein Mann pisst, nach demselben, kl. qu. Fol.

Adam und Eva im Paradiese, nach Paduanio, kl. Fol.

Der Ritter mit dem Dolche vor einer nackten Frau in einer Landschaft, nach Giorgione, kl. qu. Fol.

Einige andere Blätter nach Teniers etc.

Böner, Joh. Alexander, Kupferstecher, geb. zu Nürnberg 1647, gest. daselbst 1720. Er lernte bei M. Somer, stach (mittelmässige) Bildnisse, eine Folge von 456 Folioblättern Ansichten und Kostüme von Nürnberg, und nach Heinecke auch Blätter nach verschiedenen Meistern.

Mehrere seiner Blätter sind in der Geschichte Kaiser Ferdinand III. vom Grafen Galeazzo Stampa. Seine Nürnbergischen Prospekte empfehlen sich zwar nicht von Seite des Stiches, aber sie werden als historische Erinnerungsblätter doch fleissig gesucht.

Bönisch, Gustav Adolph, ein trefflicher Landschaftsmaler zu Berlin, von Geburt ein Schlesier, bildete sich in der Schule von Wach und zog dann nach Düsseldorf, um seine Studien auf dieser blühenden Akademie fortzusetzen. Er lieferte zahlreiche Bilder und bewies darin ein Talent, das sich mit Leichtigkeit an verschiedenartige Aufgaben anschliesst, und das Aufgefasste mit Geschmack und Präzision ausführt. Seine Gemälde sind mit grosser Nettigkeit ausgeführt, alle ansprechend und mitunter von einer eigentümlichen Eleganz, durchgehends wahr und gediegen. Viele stellen ländliche Wohnungen dar, umgeben von Blumen, die sich im Wasser spiegeln, und dabei sind sie auch mit Bewohnern belebt, Bilder voll Ruhe und durchgeführter Stimmung. Andere führen uns in Norwegens Gegenden, und bieten Gemälde von ernster Fassung, in denen jene im Grossen gestaltende Natur mit Würde wiedergegeben ist. Alle beurkunden Gediegenheit des Vortrages.

Bör, Otto de, ein jetzt lebender Maler zu Leuwarden, der sich bei van der Kooi zum geschickten Künstler bildete. Er lieferte schätzbare Historien und Genrebilder.

Nähere Nachrichten haben wir über diesen Künstler nicht erfahren

Börer, C., ein deutscher Stempelschneider, dessen Werke von 1743 bis 1718 datiert sind. Sie sollen mit einem B. oder mit Boerer F. bezeichnet sein

Börner, Johann Andreas, ein sehr geschickter Dilettant, geb. zu Nürnberg 1785, ätzte schöne Blätter nach H. Roos, D. Maas, Vernet und anderen. Er lebt gegenwärtig zu Nürnberg als Chef des Handlungshauses Frauenholz u. Comp.

Börner, ein sehr geschickter Maler zu Leipzig, geb. 180. zu Bau im Voigtlande. Er lieferte treffliche Genrebilder, in welchen das Charakteristische der Erfindung, die Klarheit der Farben und der Beleuchtung, der Fleiss und die Reinheit der Ausführung grosses Lob verdienen. Auch im Tierfache leistete er Treffliches.

Boethius oder Boetius, Christian Friedrich, Zeichner und Kupferstecher mit dem Grabstichel und der Nadel, auch Maler, geb. zu Leipzig um 1706, gest. zu Dresden nach einigen 1778, nach anderen 1783. Man wollte einen Barbier aus ihm machen, allein seine Neigung zur Kunst behielt die Oberhand. P. C. Zink und C. A. Wortmann waren hierin seine Lehrer, aber nur sein eigener Fleiss und seine Beharrlichkeit führten ihn der künstlerischen Vollendung entgegen. Als Maler lieferte er angenehme historische Darstellungen, die sehr beliebt waren; zahlreicher aber ist sein Kupferwerk. Verschiedene seiner Blätter sind in Tusch- und Zeichnungsmanier. Besonders schön sind seine Bildnisse in weiss- und schwarzer Kreidenmanier; z. B. das des Ritters Mengs, die von Hutin, Casanova und sein eigenes. Das Hauptblatt dieses Künstlers ist Maria mit dem Kinde, zu deren Füssen die Familie des Baslers Jakob Mayer kniet, gr. Fol., nach Holbeins schönem Gemälde in der k. Galerie zu Dresden Er stach auch die berühmte Nacht des Correggio, allein von diesem Blatte gibt es nur drei Abdrücke, indem die Platte mit allen übrigen Effekten des Künstlers in einem Bombardement zu Grunde ging. Ein mit ausserordentlichem Fleisse und Zartheit ausgeführtes Blatt ist: Carabetier des Chasseurs nach Wouwermans, Fol. Andere schöne Blätter des Künstlers sind noch:

Der Distillator, nach D. Teniers, Fol.

Der gute Familienvater, nach Schenau, Fol.

Eine Landschaft mit einer Kuh und einem Schafe, nach C du Jardin, Fol., 1764.

Das Innere eines Wirtshauses, mit einigen Eseltreibern, nach Th. Wyck, Fol.

Eine Frau mit einem Kohlentopfe, in welchem ein kleiner Knabe bläst, nach Rubens, Nachtstück in Fol. etc.

Boethius bekleidete die Stelle eines Hofkupferstechers. Basan nennt ihn irrig Carl Franz, daher denn Strutt zwei Künstler aus ihm machte.

Boethus, ein berühmter Bildhauer und Silberarbeiter des Altertums, der nach Pausanias zu Karthago das Licht der Welt erblickte, und zu jener Zeit geblüht zu haben scheint, als die Kriege der Römer sein Vaterland zu Grunde richteten. Im Tempel der Minerva zu Lindus sah man von ihm in Silber getriebene Arbeiten, wahrscheinlich Gefässe. Er hat sich indessen auch als Statuar hervorgetan, vermutlich in Abbildung von Knaben, denn Pausanias sagt, dass er von Boethus im Tempel der Juno zu Olympia die nackte Gestalt eines Knaben gesehen, der vergoldet war. Plinius erwähnt eines Knaben, der eine Gans erwürgt, von welchem sich noch Nachbildungen finden dürften. Nicomedes erwähnt in zwei Epigrammen auch einer Statue des Aesculap von Boethus, doch ist es unbestimmt, ob hier der Boethus von Karthago oder ein anderer Künstler dieses Namens zu verstehen sei. Sillig. cat. artif. 108.

Böttger, auch Boettiger, Johann Gottlieb, Kupferstecher zu Leipzig geb. 1763. Er studierte unter Leitung seines Landsmannes J. G. Schulz zu Dresden, bei dem er verschiedene Stücke, vorzüglich Porträte, verfertigte. In Leipzig, wo er sich 1796 niederliess, arbeitete er für Buchhändler. Seine vorzüglicheren Blätter sind:

Die berühmte Magdalena nach Correggio, nach Seidelmanns Zeichnung, qu. Fol.

Amor und Psyche, nach Schenau, gr. Fol.

La Fayette im Gefängnis schlafend, wie ihm der Genius von Amerika das Ende seines Schicksals ankündigt, eine Vignette in oval, nach demselben, qu. 4.

Kalliope, nach Angelika Kaufmann, koloriert, oval in 4.

Das Porträt Ramdohrs, nach Graff, 8.

Ausser diesen Blättern stach er noch eine grosse Anzahl Vignetten nach Schenau, Schnorr, Schubart u. a., ebenfalls mehrere Blätter für die Zeitung für die elegante Welt.

Böttger starb 1825.

Bötticher, C., ein trefflicher Architekt zu Berlin, der neben vielen anderen vorzüglichen Künstlern der preussischen Königsstadt in seinem Fache eine würdige Stelle einnimmt. Er ist besonders ausgezeichnet durch ein sehr glückliches und ausgebildetes Talent in der Erfindung und Zeichnung von Ornamenten. In der k. Porzellanmanufaktur werden vornehmlich Muster der Ornamentik von ihm gewählt, und vor allem ausgezeichnet ist er durch geistreiche Stilisierung der Pflanzen in Form und Farbe.

In der Seidenweberei des C. Gropius wurde mehreres nach seinen Zeichnungen ausgeführt. Diese gewebten Stoffe übertreffen an Gediegenheit und Kraft alles, was in neuerer Zeit in dieser Weise gearbeitet worden. Wir erwähnen nur die seidenen Wandtapeten im Palais des Prinzen Wilhelm.

In neuester Zeit gab der Künstler ein Ornamentenbuch zum praktischen Gebrauch für Architekten, Dekorations- und Stubenmaler, für Tapetenfabrikanten etc. heraus. Im Jahre 1834 erschien von ihm auch ein Heft Zeichnungen nach Darstellungen auf Kirchenteppichen, als Erklärung seines Vortrages über die

allegorischen Darstellungen auf Kirchenteppichen des Mittelalters.

Böttner, Wilhelm, Historien- u. Porträtmaler zu Kassel, geb. zu Ziegenhayn 1752, gest. 1805. Er kam schon 1767 in Tischbeins Schule, und begab sich 1773 nach Paris, wo er mit Beifall arbeitete, und im Jahre 1776 die grosse Medaille in der Zeichenkunst erhielt. Im folgenden Jahre reiste er nach Rom, wo er durch die Güte des Landgrafen mehrere Jahre lang eine Pension genoss. Erst im Jahre 1781 kehrte er nach Kassel zurück, und ward Mitglied der Akademie. Auf einer zweiten Reise nach Paris (1785) ernannte ihn der Kurfürst zum Hofmaler, 1789 zum Professor der Akademie, späterhin zum Rat und endlich zum Direktor, als der alte Tischbein gestorben war (1805).

Böttner verfertigte nicht gar viele historische Werke, denn er widmete sich mehrere Jahre fast ausschliessend der Porträtmalerei, was um so mehr zu beklagen ist, da er im historischen Fache Treffliches leisten konnte. Goethe gedenkt in seinem Winckelmann Böttners Jupiter und Ganymed mit grossem Lobe. Leichtigkeit der Zeichnung, Lebhaftigkeit des Kolorits und graziöse Drapierung sind Vorzüge seiner Bilder. Zu seinen übrigen rühmlichen historischen Arbeiten gehören: Ikarus; Medeas Abschied von ihren Kindern (Porträt der Schauspielerin Hassloch); Venus und Amor, letzterer, wie er Psyche in den Olymp führt; Pygmalion in dem Augenblicke, wie sich seine Statue verwandelt; eine liegende Venus mit Amor in der Brabeckschen Galerie, und eben daselbst ein liebliches Plafondgemälde: Apollo, Thalia und Terpsichore vorstellend.

Böttner hat auch einiges in Kupfer geätzt, z. B. einen Jupiter und Ganymed nach Nahl.

Boetto, Giovanile, Maler, Zeichner und Kupferstecher, von Fossano, über welchen man Nachrichten von 1642—1682 hat. Er machte sich nicht nur unter den Turiner Kupferstechern bekannt, sondern findet auch wegen eines von ihm in Fossano gemalten Saales unter den guten Malern einen Platz. Der Saal ist im Hause Garballi und enthält 12 Wandbilder, die personifizierten Künste und Wissenschaften darstellend. Man lobt in diesen Bildern, ausser der Erfindung, auch die Wahrheit der Bildnisse und die Kraft des Helldunkels. Ausserdem scheinen nur noch wenige Bilder von ihm vorhanden zu sein. Er ist ebenfalls der Erbauer des Jesuitenklosters zu Mondovi. Millin glaubt, dieser Künstler habe zur Familie der Grafen von Boetti gehört, weil er in den bezeichneten Freskobildern sich selbst mehrmal, als Edelmann gekleidet, mit dem Orden des heil. Mauritius und Lazarus abgebildet hat. Boette hat nach verschiedenen Meistern gestochen.

Boffrand, Germain de, ein vorzüglicher Baumeister von Nantes, dessen Bauten in Frankreich, Lothringen, Deutschland u. s. w. gefunden werden. Sie sind alle in Palladios Geschmack errichtet, und die vorzüglichsten der herzogliche Palast zu Nancy, den er auf Befehl des Herzogs Leopold I. von Lothringen erbaute, so wie jener zu Luneville, die Hotels Montmorency und Argenson zu Paris, die Fassade der Kirche de la Mercy u. s. w. Er schrieb

auch ein sinnreiches Werk unter dem Titel: Architecture, ou principes de cet art etc., Paris 1745. Man kennt von ihm ebenfalls eine Schrift über Kellers Guss der Ritterstatue Ludwigs XIV., die jetzt äusserst selten geworden ist. P. Patte hat das von ihm erbaute Spital der Findelkinder auf drei Platten gestochen.

Boffrand starb 1754 im 87. Jahre als königlicher Baumeister und General-Inspektor der Hauptstrassen des Königreichs.

Bogdani, Jakob, ein Maler aus einem alten ungarischen Geschlechte, der sich durch sein eigenes Talent bildete. Er malte Blumen, Früchte und Vögel, und ahmte hierin in Zeichnung und Färbung die Natur gut nach, doch vermisst man eine genaue Kenntnis der Perspektive.

Dieser Künstler reiste unter der Regierung der Königin Anna nach England, und fand hier reichliche Beschäftigung, denn seine Bilder wurden geschätzt. Er erwarb sich auch grosse Summen, allein sein verschwenderischer Sohn brachte ihn wieder in tiefe Armut. Sein Aufenthalt in London muss an die fünfzig Jahre gedauert haben.

Bogerts, C., Kupferstecher zu Amsterdam, lernte bei Jan Punt, und brachte verschiedene Ansichten von Amsterdam in Kupfer, neben anderen auch den Brand des Schauspielhauses zu Amsterdam, nach P. Barbiers Zeichnung. Von ihm sind auch grösstenteils die Kupfer in P. T'Hoens Vaderlandsche Schouwburg, die zu Amsterdam 1790 erschien.

Bogerts ist nicht ohne Verdienst in seinem Fache. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Boglover, L., Maler und Kupferätzer zu Lyon, der in beiden Künsten einige schöne Werke geliefert hat. Diese bestehen in Landschaften mit Vieh und Figuren staffiert.

Eine Folge von seinen radierten Blättern hat den Titel: Suite de six Croquis d'après nature gravée à l'eau-forte par L. Boglover; gr. qu. 8., qu. 8., und qu. Fol. Abdrücke auf chinesischem Papier 3 Taler.

Die Blätter tragen zum Teil das Zeichen L. B.

Bogner, Maler zu Wien unter der Regierung Karl VI. Er zierte mehrere Kirchen mit Altarblättern, besonders die Klosterkirche Melk.

Boguet, Desiderius, ein berühmter französischer Landschaftsmaler und Kupferätzer, der sich seit vielen Jahren in Rom aufhält, und Bilder liefert, die bei denjenigen, die das Ernste und Edle in der Landschaft lieben, gewiss einen der ersten Plätze behaupten. Er hat sich in der Komposition anfänglich nach Poussin gebildet, was schon Goethe in seinen Winckelmann bemerkt, und wendet auch mit vielem Glück die Temperamalerei für die Landschaft an; in der Ausführung der Oelgemälde jedoch nähert er sich, hinsichtlich auf Duft und Farbenton, der Behandlung Claudes. Seine Kompositionen sind reich, in einem edlen Stil und von hoher charakteristischer Wahrheit; dabei sind sie harmonisch gehalten,

vorzüglich seine Himmel, und im Baumschlag übertrifft er alles, was man sich in dieser Art Vollkommenes denken kann.

Obgleich sich Boguet nur dem Landschaftsfache widmet, so hat er doch auch in der Bataillenmalerei Vorzügliches geleistet. Er musste auf Napoleons Befehl zwei seiner Feldzüge in Italien verewigen, nämlich die Schlacht bei Rivoli und den Uebergang über den Po bei Piacenza. Trefflich ist hier das Historische mit der Landschaft vereinigt. Er hat mehrere seiner Gemälde durch die Radierkunst vervielfältigt, und sich auch hierin als Meister gezeigt.

Einige machen diesem Landschafter den Vorwurf, dass er in seinen Bildern zu geziert ist, und zu sehr den Caspar Poussin nachahmt.

Bohacz, Thomas, Universitätskupferstecher in Wien, von Geburt ein Böhme, stach 1742 eine heil. Familie für den Freiherrn von Wruschwitz. Die Unterschrift des Künstlers lautet hier: Juxta Originale Thom. Bohacz Universitatis Viennensis chalcogr. sculpsit Viennae Austriae 1742, in 4.

Die Geschichte dieses alten Bildes s. Dlabacz.

Von diesem Künstler kennt man auch einen Johann von Nepomuck auf der Prager Brücke, 1744, und noch einige andere Andachtsbilder von keiner grossen Bedeutung.

Bohacz starb zu Wien um 1764.

Boichard, Heinrich Joseph, Genre-, Landschafts- und Porträtmaler, geb. zu Versailles 1783, Schüler von Regnault. Er malt schöne Ansichten und auch historische Landschaften, und zeichnet sich in der sogenannten Anekdoten-Malerei aus. Seine Bilder zieren öffentliche und Privatgalerien.

Boichard ist gegenwärtig Professor der Zeichenkunst am k. Kollegium zu Bourges.

Boichot, Johann, Bildhauer, geb. zu Chalons-sur-Saône 1738, gest. zu Paris 1814. Er verfertigte eine Menge schöner Werke, unter denen man besonders den sitzenden Herkules rühmt, der einst den Porticus des Pantheon zierte, ferner: die Gruppe des heil. Michael, die Statue des St. Roch und die Basreliefs von Blumen am Triumphbogen des Karoussel. Er war Bildhauer des Königs, Mitglied der Akademie und Korrespondent des französischen Instituts.

Boichot, Maler und Zeichner zu Paris, machte sich besonders durch treffliche Zeichnungen bekannt, nach welchen die Kupfer zu Gails Uebersetzung des Theokrit und Xenophon gestochen wurden. Er lieferte indessen noch viele andere schöne Zeichnungen, machte sich schon zu Anfang unseres Jahrhunderts bekannt und starb nach 1817.

Boillot, Joseph oder Jakob, Baumeister und Kupferstecher von Langres, geb. 1592, gab ein Werk von allerhand aus Tieren zusammengesetzten Terminalsäulen heraus, das 1604 zu Basel mit einer deutschen Uebersetzung erschien. Er war Aufseher der k. Gebäude.

Boilly, Ludwig, Kupferstecher, der 1735 zu Paris geboren wurde, aber seine Kunst in Italien übte. Er wurde nach Neapel berufen, um an dem grossen Werke über die herkulanischen Altertümer zu arbeiten, und im Jahre 1789 ernannte ihn der König zu seinem Kn ferstecher.

Boill hinterliess nicht viele Werke, und selbst diese scheinen in Deutschland wenig verbreitet zu sein. Er hatte einen Bruder, Namens Carl, der 1736 zu Paris geboren wurde, und eine Schwester, Anna mit Namen, die um zwei Jahre jünger war. Diese beiden Geschwister stachen mehrere Blätter nach verschiedenen Meistern. Alle drei erlernten die Kunst bei L'Emperenr.

Boilly, Ludwig Leopold, Genre- und Porträtmaler zu Paris, geb. zu Bassee 1761. Dieser Künstler verfertigte eine Menge Bilder, die sich durc Geist und Leichtigkeit des Pinsels auszeichnen. Er blieb sich während seiner langen künstlerischen Tätigkeit stets gleich, denn seine neuesten Bilder sind eben so bewunderungswürdig, wie alles, was ihm in weit früheren Zeiten gelungen ist. Es ist kaum möglich, besser empfundene Szenen und einen mannigfaltigeren Ausdruck zu sehen, als in seinen Boulevardstücken, der Journallektüre, dem Polichinell-Theater u. s. w. Nur schadet er sich oft durch den übertriebenen Fleiss, der beinahe ins Trockene geht. Eben so schön, wie seine Gattungsstücke, sind auch seine Porträts.

Nach Boilly wurden von Tresca, Petit, Chaponnier u. a. bei 100 Blätter in Aquatinta gestochen, auch mit dem Grabstichel und der Nadel ausgeführt. Auf gleiche Weise entstand auch eine grosse Anzahl Porträts und viele Lithographien, Grimassen und Volksszenen u. a. vorstellend. Nach seinem Gemälde stach Clement 1805 das interessante Blatt: Reunion des artistes, mit 29 Bildnissen von Künstlern.

Boilly lebte und arbeitete noch 1833.

Bois, Ambros du, Maler, geb. zu Antwerpen 1543, gest. zu Paris 1615. Er erlernte seine Kunst zu Paris, und erwarb sich schon frühzeitig den Namen eines wackeren Künstlers, daher er vieles für Heinrich IV. in Fontainebleau malen musste.

Du Bois malte in der Weise der italienischen Maler, die damals in Frankreich die herrschende war. Er verdient eine Stelle unter den guten Künstlern, die zu seiner Zeit in Frankreich lebten, und ist auch als Lehrer zu rühmen. Er zog tüchtige Schüler, unter welchen sich ebenfalls sein Sohn Johann und sein Neffe Paul befanden

Bois, Carl Silvan du, Landschaftsmaler, geb. zu Brüssel 1688, gest. zu Köpenik 1753. Er diente in seiner Jugend in der Armee, verlegte sich dann auf die Tanzkunst und kam als Ballettmeister 1707 nach Berlin. Nach dem Tode Friedrichs I. wurde seine Kunst nicht mehr geachtet, und du Bois wendete sich daher zur Malere , worin er keine andere Anleitung hatte, als sein eigenes Talent. Er nahm sich Ruysdael zum Muster, war aber im Figurenmalen wenig geübt, daher denn diejenigen seiner Bilder, welche A. Resue und Baron von Knobelsdorf staffierten, die besten sind.

Mehrere seiner, jetzt seltenen, Bilder kamen nach Charlottenburg und Potsdam. Moltte, Krüger u. a. haben nach ihm gestochen.

Bois oder Boys, Cornelius, Landschaftsmaler um 1647. Er war ein Schüler des berühmten Ruysdael und ahmte auch die Manier dieses Meisters nach. In der Galerie Brühl befanden sich zwei Bilder von ihm (jetzt in Petersburg?), die Moitte gestochen hat.

Es gibt noch mehrere, doch weniger bedeutende Künstler mit Namen du Bois. C. Du Bois lebte um 1750 als Kupferstecher zu Dresden, Elias als solcher um 1614 zu Paris, und daselbst 1670 auch Stephan, der nach Jouvent gestochen. Ein Kupferstecher J. Du Bois arbeitete nach Berckmann, und von einem Peter Du Bois findet man Leichenbegängnisse und Grabmäler in Kupfer geätzt. Dieser könnte eine Person mit dem Baumeister dieses Namens sein, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts die Zeichnung zu dem Seminarium der Kirche St. Sulpice gab u. s. w.

Bois, Simon und Eduard du, vortreffliche Künstler aus Antwerpen, die in London lebten, wo der erstere 1708 und der letztere 1699 starb. Eduard studierte die Malerei unter Grönwegen, und reiste nach Italien, um nach den Antiken zu studieren. Er verfertigte vieles für den Herzog Carl Emanuel von Savoyen, und ging dann nach England, wo ihm seine Landschaften und geschichtlichen Darstellungen Achtung erwarben. Allein ein noch grösseres Lob verdient sein jüngerer Bruder Simon, der im Jahre 1685 in London auftrat, und viele kleine Porträte in Oel ausführte, die man vorzüglich durch die sauber behandelten Kleidungsstücke, Verbrämungen, Spitzen etc. erkennt. Man hat von ihm auch meisterhafte Pferde, Viehgruppen, kleine Figuren und viele Kopien nach alten italienischen Malern, womit er reiche Käufer betrog. Ein Porträt des Lordkanzlers Somer ist unstreitig seine beste Arbeit. Nach Eduards Tod arbeitete er für van de Velde, seinen Schwiegervater. Fiorillo V. 501.

Boisfremont, Charles de, Geschichts- und Porträtmaler, ehemaliger Ritter von Malta und Page Ludwig XVI., hatte keinen Lehrer in der Kunst, die er notgedrungen in Amerika ergriff, wo er während der Revolution verweilte. Er verfertigte mehrere schöne Gemälde, worunter man besonders rühmt: Den Tod Abels in natürlicher Grösse, 1803; Hektor, der dem Paris Vorwürfe macht, 1806, wofür der Künstler eine goldene Medaille von 500 Fr. am Wert erhielt; Orpheus in der Unterwelt, ein Gemälde von 18 Fuss Länge, für welches ihm eine Medaille von 1000 Fr. zuerkannt wurde; die Güte Napoleons gegen die Prinzessin Hatzfeld, ein grosses Gemälde, das 1810 zur Ausstellung kam. Man lobt besonders den Adel der Figuren und den sanften und harmonischen Ton. Von gleicher Trefflichkeit ist auch sein Virgil, der dem Augustus und der Oktavia die Aeneide vorliest, 1812. Dieses Bild befindet sich im grossen Audienzsaale. Im Pavillon Marsan malte er an der Decke die Erziehung des Jupiter auf dem Berge Ida, 1814, und für das Museum zu Toulouse Ulysses als Bettler, ein grosses Bild, das 1819 zur Ausstellung kam. Zwei schöne Bilder kamen in den Besitz des Grafen Sommariva, nämlich: Venus und

Askanius, und Amor und Psyche, beide gestochen von Mecou. Im Museum zu Rouen befinden sich zwei grosse Gemälde: der Tod der Kleopatra, 1824, und die Samariterin, 1824. Mehrere schöne Staffeleigemälde befinden sich in Privathäusern. Gabet u. a.

Boissard. Joh. Jakob, Gelehrter, Dichter und Zeichner aus Besançon, geb. 1528, gest. zu Metz 1602. Voll Liebe zu der alten Kunst ging er nach Rom, suchte mit besonderem Eifer die damals fast zahllosen grösseren und kleineren Sammlungen von Antiken in den Häusern und Gärten der römischen Grossen auf, und verfasste eine gedrängte Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Stadt, die er in vier Lagen verteilte. Ausserdem aber sammelte er eine Menge Inschriften, und zeichnete viele antike Kunstwerke, besonders auch Grabsteine ab. Nach Vollendung seiner vieljährigen Reisen und nach mancherlei Schicksalen entschloss er sich endlich, 1597, jene kurze Beschreibung und diese Sammlung herauszugeben; das Werk erschien aber erst 1627 in sechs Teilen, die sehr viele Kupfer enthalten und verschiedene Titel führen. Seit 1581 gab er eine Menge Sammlungen von Prospekten, Trachten, Emblemen und hauptsächlich die icones virorum illustrium heraus, welche meistens nach seiner Zeichnung von Th. de Bry, R. Boissard u. a. gestochen sind.

Der Fleiss und die Zeichnung dieses Mannes hat uns vieles erhalten, was spurlos verschwunden ist.

Boissard, Robert, ein geschickter Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Valence um 1590. Dieser Künstler arbeitete in der Art des Th. de Bry; er darf aber nicht mit René Boivin verwechselt werden, dessen Manier etwas trockener ist. Er arbeitete ebenfalls an den iconibus virorum illustrium, und gab eine Folge von Masqueraden heraus. Man kennt von ihm auch mehrere Bildnisse, von denen einige mit R. B. bezeichnet sind.

Boisseau, Johann, ein französischer Kupferstecher, von dem man verschiedene Ansichten von Städten und Schlössern, und eine Ansicht der Stadt Rom kennt.

Boisseau, Heinrich, Kupferstecher und Landschaftszeichner, geb. zu Paris 1794, Schüler von Bertin und Michalon im Zeichnen, und von Fortier in der Stecherkunst. Er lieferte mehrere Platten für die Monumens de la France, von Laborde; einen cours élémentaire et progressif de paysags, lith., und eine Menge Aetzungen. Gabet.

Boisselier, der Aeltere, Historienmaler, ging als Pensionär des Königs nach Rom, starb aber daselbst 1811 eines gewaltsamen Todes in jungen Jahren, weswegen wenig vollendete Gemälde von ihm vorhanden sind. Eines seiner schönsten ist der Tod des Adonis. Im Jahre 1806 erhielt er den ersten grossen Preis der Malerei. Dien hat nach ihm den Tod des Demosthenes gestochen.

Boisselier, Anton Felix, Landschaftsmaler zu Paris, Schüler von Bertin. Er malt treffliche malerische Ansichten, und staffiert seine Bilder auch mit historischen Darstellungen, von denen viele die Galerien Frankreichs zieren. Man erwähnt mehrere seiner Gemälde mit Auszeichnung, darunter Demokrit und die Abde-

riten, wofür er den zweiten Preis in der historischen Landschaft erhielt. Sein Tod des Polydamas befindet sich im k. Palais zu Fontainebleau, wo sich auch noch einige andere seiner Bilder in der Galerie der Diana befinden, darunter die mutige Verteidigung Ludwigs VII. in Laodicea (9 Fuss auf 7 gross), gestochen von Ransonnette. In der heil. Geistkapelle bei St Sulpice sind zwei grosse Bilder von ihm: die Taufe des Eunuchen durch St. Philipp, und Paulus zu Ephesus. Beide Gemälde kamen 1827 zur Ausstellung. Gabet.

Boissen oder Boissens, Corn. Theodor, ein geschickter holländischer Kupferstecher des 17. Jahrhunderts. Er stach neben anderen das Porträt des Prinzen Moritz von Nassau, ein grosses und sehr schönes Blatt.

Boissier. André-Claude, Historienmaler zu Chateau-Gontier, geb. zu Nantes 1760, Schüler von Brenet. Dieser geschickte Künstler malte mehrere Bilder für Kirchen und Altäre, weniger profane. Als seine vorzüglichsten Werke bezeichnet man die Himmelfahrt Mariä und die Apotheose des heil. Vincentius von Paula, beide im Palais des Kaisers von China. Die Versuchung Christi ein grosses Gemälde für die Ursulinerinnen 1812 gemalt; die Anbetung der Hirten im Hospital St. Julien, und die Auferstehung, die sich zu Haussaye befindet. Er lebte noch 1830. Auch seine Gemahlin, Julienne Marie, eine geborene Bonssnge, geb. zu Paris 1777, malt schöne Historien. Von ihrer Hand befindet sich ein Christus am Kreuze in der Kirche St. Jean zu Chateau-Gontier.

Boissier ist Professor der Malerei und bildet Schüler. Auch seine Gattin hält ein Atelier.

Boissiere. Simon de la, ein französischer Ingenieur und Kupferätzer, geb. zu Paris um 1637. Man hat von ihm die Medaille der Päpste von Martin V. bis zu Innocenz XI. in der Historia pontificum des P. Molinet, 1679 in Fol. gedruckt. Er arbeitete auch vieles für das grosse Kabinett du Roi und für das treffliche und seltene Werk: Traité des edifices antiques de Rome, par A. Desgodets.

Zu seinen besseren Arbeiten gehören ferner:

Der Tod eines Fürsten, von seinem Hofstaate umgeben, ein grosses Stück.

Die Ansicht des Palais royal, ein grosses Stück in 2 Platten.

Plane, Profile, Vorstellungen und Prospekte der verschiedenen k. Schlösser, 26 Blätter, von unserem Künstler und anderen gestochen, gr. Fol.

Boissiere, ein französischer Formschneider um 1720. Er erfand die Kunst, auf Papier das Holz sehr natürlich nachzuahmen, und schnitt auch einige Medaillen vertieft in Holz.

Boissieu, Johann Jakob de, Landschaftsmaler und Kupferätzer, geb. zu Lyon 1736 (nicht 1725), gest. daselbst 1810. Er folgte dem Rufe der Natur wider Willen seiner Familie, die ihn nicht zum Künstler, sondern zur Magistratur bestimmte. Schon in jungen Jahren malte er mit Erfolg im Stile K. Dujardins, Ruysdaels und Van de

Veldes, zum Künstler reifte er aber erst in Italien, wohin er in seinem vierundzwanzigsten Jahre kam. Im Rom lebte er mit den ausgezeichnetsten Künstlern in freundschaftlichen Verhältnissen, und ausserdem war es auch noch besonders das Studium der Kunst, das ihm seinen Aufenthalt versüsste. Bereichert mit interessanten Studien jeder Art kehrte er endlich ins Vaterland zurück, und zeigte durch verschiedene Gemälde und Kupferwerke die Weihe des echten Künstlers. Später widmete er sich zu Lyon vorzugsweise der Kupferstecherkunst, und hierin lieferte er an 120 Blätter, grösstenteils nach eigenen Zeichnungen, die er in Tusch oder mit Kreide und Stift ausführte, und welche besonders die Landschaftszeichnungen, fast noch mehr gesucht werden, als seine Aetzungen. Letztere sind mit leichter Nadel und einem malerischen Geschmacke so vortrefflich ausgeführt, dass de Boissieu zu den ersten Meistern seiner Kunst zu zählen ist, und sehr wenigen unter den älteren weichen darf. Zur Vollendung seiner Blätter bediente er sich sehr oft, besonders bei seinen späteren Arbeiten, der Roulette, was denselben den kräftigeren und sanfteren Ton gibt, der mit der Nadel allein nicht herauszubringen wäre.

Boissieus Werke wurden von Chaillou-Potrelle, Dom. Artaria, Frauenholz, von ihm selbst u. a. verlegt. Ersterer brachte zu Paris sämtliche Platten des Künstlers käuflich an sich, und veranstaltete 1823 eine neue Ausgabe sämtlicher Werke desselben, worunter sich acht bis dahin unbekannte Blätter befinden. Der Kaufmann Hertel zu Nürnberg besitzt eine vollständige Sammlung seiner Werke, die sich durch Schönheit und Reinheit auszeichnet. Mehrere sind von ungemeiner Seltenheit und andere auf chinesischem Papiere abgezogen.

Zu den vorzüglichsten und gesuchtesten Werken des Künstlers gehören:

Die grossen Charlatane, ein Blatt mit 4 Figuren, nach K. Du Jardin; H. 9 Z. 4 L., Br. 12 Z. 4 L.

Die ersten Abdrücke sind vor der Inschrift und vor den Initialen I. I. D. B. und der Jahrzahl 1772.

Die ruhenden Mäher, 12 Figuren, nach Van de Velde; H. 9 Z. 8 L., Br. 13 Z. 5 L.

In den ersten Abdrücken ist die Hose des Mähers, welcher in der Ecke links liegt, nicht mit der kalten Nadel überarbeitet, daher man diese die Abdrücke mit der weissen Hose nennt. Beide Blätter wurden bei Rigal um 76 Fr. bezahlt.

Der grosse Wald, mit Holzhauern, die einen Baum fällen: H 16 Z. 9 L., Br. 21 Z. 7 L. Selten. Galt bei Rigal 135 Fr.

Der heil. Hieronymus neben einem Baume schreibend, 1797.

Die Figur ist nach Spagnolet gefertigt, und der Grund de Boissieus Erfindung; H. 16 Z., Br. 11 Z. 7 L.

Die grossen Kühe, die ein Hirt durch den Fluss treibt; H. 14 Z. 2 L. Br. 17 Z. 8 L.

Der Maler in seinem Atelier, 1780; H. 9 Z. 3 L., Br. 12 Z. 6 L.

Im Kabinett Claussin ist ein Aetzdruck, wo man zur Rechten des Malers ein Kind sieht. Dieser Abdruck ist einzig, auf allen anderen fehlt das Kind.

Die Kegelspieler beim alten Tore von Vaize zu Lyon, 1803; H. 9 Z. 3 L., Br. 13 Z. 6 L.

Eine ländliche Gesellschaft von 13 Figuren beim Kaminfeuer, 1800; H. 8 Z. 4 L., Br. 12 Z. 2 L.

In den ersten Abdrücken hat das Scheidewasser im Hintergrunde links nicht gehörig gewirkt; in den zweiten ist nachgeholfen. Bei den späteren ist die Roulette angewendet.

Das Bildnis des Künstlers, 1796, H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z. 6 L.

Im ersten Drucke hält er eine Zeichnung mit einem weiblichen Kopfe, in dem zweiten eine solche mit einer Landschaft. Die reinen Aetzabdrücke mit dem Porträte vor der Roulettenarbeit sind äusserst selten.

Die Mühle nach Ryusdael, 1782; H. 11 Z. 2 L., Br. 15 Z. 7 L.

Zwei Kinder, welche Seifenblasen machen, 1799; H. 10 Z., Br. 14 Z.

Papst Pius VII. segnet die Kinder, 1805; H. 10 Z. Br. 8 Z.

Der grosse Keller, 1790; H. 9 Z. 6 L., Br. 14 Z. 1 L.

Der Eingang in das Dorf Lentilly; H. 9 Z. 10 L., Br. 14 Z.

Eine besondere Erwähnung verdienen noch:

Die Väter der Wüste. St. Franz ist nach Spagnolet, das übrige nach des Stechers eigener Erfindung.

Man hat von diesem Blatte auch reine Aetzabdrücke, und in den ersten vollendeten fehlt in der Inschrift das Wort „desert."

Die Mönche im Chore, 1795.

Der öffentliche Schreiber.

Man hat davon auch Aetzabdrücke vor der Roulette.

Die Eremitage, 1793.

In den ganz ersten Abdrücken fehlt der Himmel, und in denjenigen, welche darauf folgen, fehlen die Schraffierungen links und in der Mitte des Himmels.

Der Hufschmied, 1808.

Die Abdrücke von der rauhen Platte, wo sich die Spuren des Schabers zeigen, sind äusserst selten.

Der Alte, welcher den Kindern Unterweisung in der Botanik gibt; ein seltenes Blatt.

Die ersten Abdrücke sind auf Seidenpapier.

Der Blinde, welcher auf der Hoboe bläst, 1782. Gegenstück zum Maler.

Man hat auch reine Aetzabdrücke.

Der arme Alte, sitzend mit dem Hute auf den Knien, ein effektvolles Blatt, mit der Roulette vollendet.

Die kleine Schulmeisterin, das Gegenstück zum kl. Schulmeister.

Die Abdrücke sind sehr selten, weil der Künstler die Platte vernichtete.

Boissieus Magd, en buste, 1770. Selten.

Der Alte mit der Drehorgel.

Man hat zwei Platten mit dieser Vorstellung, auf der einen spielt der Alte mit der linken, auf der anderen mit der rechten Hand.

Ein Blatt mit 13 flüchtig hingeworfenen Köpfen, 1770. Sehr selten.

Der Künstler stach mehrere Blätter mit Studien von Köpfen. Zu erwähnen ist noch eines mit drei sehr genau ausgeführten Köpfen, von denen einer lacht, der andere weint.

Der Hirt mit zwei Kühen, nach Ruysdael, 1806.

Man kennt auch reine Aetzabdrücke, und die ersten vollendeten sind von der Adresse des Artaria.

Der Jäger, nach Winants, 1806.

Die Aetzabdrücke sind von der ungesäuberten Platte gezogen, und die ersten vollendeten sind vor Artarias Adresse. Dieses Blatt galt mit dem vorhergehenden bei Pailière 108 Fr.

Die grosse Brücke in einer reichen Landschaft.

Man kennt auch einen Aetzdruck vor dem Himmel. Der tausendste ist schon sehr schwach.

Eine Landschaft mit einem Flusse, und der Staffage eines Landmannes, der zwei Kühe vor sich hertreibt.

Die ersten vollendeten Abdrücke sind vor der Adresse des Frauenholz; auch hat man einige Aetzabdrücke.

Ansicht des Einganges zu Lyon.

In den reinen Aetzabdrücken ist der Himmel nicht vollendet und auch die Berge sind kaum zu unterscheiden.

Ansicht des Grabmals des Cecilius Metella.

Man hat Abdrücke vor der Schrift und den Waffen

Eine Landschaft mit einem Flusse, an dessen Ufer ein Mann, welcher zeichnet, und ein solcher mit Lesen beschäftigt sitzt, 1796.

Man hat davon einen sehr zarten und geistreichen Aetzabdruck.

Eine reiche italienische Landschaft mit einem Flusse und einem Wagen mit Reisenden, der über die Brücke zu fahren im Begriffe ist, 1793.

DieAbdrücke vor der trockenen Nadel sind sehr selten.

Eine Landschaft mit einem Flusse, 1772. Fouquières delineavit. Sehr selten.

Der Stier, nach Ruysdael, 1772.

Die ersten Abdrücke sind vor der Inschrift.

Eine Folge von 10 Landschaften. Auf einem Steine liest man: Suite de dix paysages, gravés à l'eau-forte par De Boissieu, à Paris, chez Basan.

Man hat Abdrücke vor den Nummern und vor der Schrift.

Eine felsige Landschaft mit einem Wasserfall.

Dieses Blatt gehört zu der obigen Folge, aber es steht einzig da, weil die Platte nicht mehr existiert.

Eine grössere Anzahl Blätter von de Boissieu verzeichnet Joubert im Manuel de l'amateur d'Estampes I. S. 391 ff.

Boissonade, Etienne-Joseph, geschickter Architekt zu Rodez, geb. 1796, Schüler von Durand. Man verdankt ihm neben einigen Gebäuden die Restauration der Kathedrale zu Rodez und des Hotels der Präfektur. Er ist Professor an der polytechnischen Schule.

Boit, Carl, ein geschickter schwedischer Emailmaler, der in mehreren Hauptstädten und um 1700 zu Wien arbeitete. Er malte hier die ganze kaiserliche Familie auf eine 18 Zoll hohe und 12 Zoll breite goldene Platte, wofür er 20.000 fl. erhielt. Dieses Kunstwerk bewahrt man jetzt in der k. k. Kunstkammer. Später arbeitete er in England. J. Houbracken hat nach ihm gestochen.

Boit oder Boets, Franz, Johann Bols Stiefsohn und Schüler, machte sich um 1590 als Landschafts- und Miniaturmaler Ruhm.

Boitard, Franz, ein geschickter Zeichner, Schüler von La Fage. Von diesem Knüstler finden sich noch einige Zeichnungen von Bacchanalien in den Händen der Liebhaber, und in St. Pete sburg zwei Bände derselben aus der Brühlschen Sammlung. Er muss schon um 1698 gearbeitet haben, von welchem Jahre man einige Blätter nach seinen Zeichnungen in den Operibus Lilii Giraldi kennt.

Boitard, Ludwig Peter, der Vater, Maler und Kupferstecher, der sich später zu London niederliess. Er hat nach Canaletto, Huet, Panini, Carl Ruthard u. a. gestochen, nach letzterem ein Fabel- und Jagdenbuch, und für Spencers Polymetis (1747) 41 grosse Platten gefertigt. Ausser diesen stach er auch Vignetten und Bildnisse. Sein Sohn gleichen Namens war ebenfalls Zeichner und Kupferstecher, der in London lebte. Dieser stach e nige Blätter nach J. Both, und auch andere haben nach seinen Zeichnungen gestochen.

Boivin, René, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Angers um 1530, gest. zu Rom 1598. Er erlernte in seinem Vaterlande die Anfangsgründe der Malerei und Zeichenkunst, bestimmte sich aber vorzüglich für die Stecherkunst, und arbeitete in einer trockenen Manier, aber mit viel Geschicklichkeit, sowohl nach eigenen Zeichnungen als nach anderen Meistern. Besonders sind seine Stiche nach Primaticcio und Rosso Rossi gesucht. Sein Franz I., wie er zum Tempel der Unsterblichkeit geht, nach letzterem, wurde bei Winkler um 7 Tlr. 20 Gr. bezahlt; Amphiaraus und Amphiononus, die ihre Eltern retten, galten ebendaselbst 2 Tlr. Die Aetzungen nach eigenen Zeichnungen sind seh geistreich, und stehen höher als seine Porträte, die in der Arbeit ungleich sind.

Ausser den beiden bezeichneten Blättern gehören noch zu Boivins besseren Arbeiten.

Die Porträte der berühmten alten Philosophen und Dichter, 12 Blätter, 4.

Clement Marot, 1556, 4.; und dasselbe Blatt ohne Jahreszahl.
Sebastian Psanserus und Georg Vicolius, beide in 4.
Susanna und die Alten, qu. 4.
Agar und Ismael vor Abrahams Hause, sehr schön radiert, qu. 4.
Vier Banditen, die den Wagen eines Landmannes plündern, ebenfalls radiert, qu. 4.

Die Platten zu einem Werke, betitelt: Livre de la conqueste de la toison d'or, par le Prince Jason de Thessalie.

Eine Nymphe, von welcher Amor einen Satyr abhält, nach Lucas Peni. qu. Fol.

Ein emblematischer Kupferstich, den Triumph der Tugend und die Niederlage der Laster vorstellend. Roux florent. inv. Renatus fecit., gr. qu. Fol.

Boivin zeichnete manchmal auf seinen Platten seinen Taufnamen: Renatus fec., öfter aber R. B., oder beide Buchstaben verschlungen.

Malpe verwechselt die Stiche dieses Künstlers mit denen des Jak. de Bray.

Boizot, Anton, Maler und Zeichner zu Paris, und Mitglied der Akademie dieser Stadt. Er malte Porträte und fertigte auch die Zeichnungen nach denjenigen der Könige von Frankreich, welche von Wille, Fessard u. a. in Kupfer gestochen wurden. Auch für die Gobelins lieferte er Zeichnungen.

Boizot starb 1782 mit dem Titel eines Malers des Königs. Seine Tochter.

Boizot, Marie Louise Adelaide, Zeichnerin und Kupferstecherin, wurde 1748 zu Paris geboren, und von ihrem Vater Anton und von J Flipart in ihrer Kunst unterrichtet. Sie hat mit gutem Erfolge Porträte und andere Gegenstände gestochen, sowohl nach eigener Erfindung, als nach Greuze, Metzu, Netscher u. a.

Zu ihren besten Blättern gehören:

Die Porträte des J. J. G. Brute, des Kaisers Joseph, Ludwigs XVI., der Marie, Antoinette, des Ludwig Stanislaus von Provence und dessen Gemahlin Marie Louisens, des Grafen Karl von Artois, der Marie Elisabeth, Schwester des Königs; alle in kl. Fol.

Die heil. Katharina, nach L. Carracci, kl. Fol.
Le dejeuné de la Hollandoise, nach Metzu, Fol.
Der Junge mit dem Vogelbauer, nach Netscher, Fol.
Ein Türke, nach demselben; als Gegenstück.
La Liseuse, nach Greuze, Fol.

Boizot, Louis-Simon, Bildhauer zu Paris, geb. 1743, gest. 1809. Bruder der vorhergehenden Künstlerin, und Schüler von M. A. Slotz. Er erhielt 1762 den ersten grossen Preis der Skulptur, und lieferte von dieser Zeit an mehrere schöne Werke. Hieher gehören die Statue Racines im Palais des Instituts, die Büsten des Generals Joubert und des Aide-de Camp Julien, beide zu Fontainebleau; ferner eine Figur des Meleager, die Statue des Miltiades, das Porträt des ersten Konsuls, 1800, u. a.

Bol, Ferdinand, Maler und vorzüglicher Kupferätzer, geb. zu Dortrecht um 1610, gest. zu Amsterdam 1681. Er war Rembrandts Schüler, und lieferte Gemälde, die viel Aehnlichkeit mit denen seines Meisters haben; einige kommen ihnen sogar in Färbung und Helldunkel sehr nahe, so dass sie verwechselt wurden. Dresden hat Hauptwerke von ihm.

Bol hat auch 16 Blätter radiert, die ebenfalls sehr geschätzt sind. Man findet in seinen Kompositionen mehr Mässigung und Regelmässigkeit, als in denen Rembrandts. Bartsch hat seine Blätter im Kataloge Rembrandts beschrieben, II. p. 1:

Porträt eines jungen Mannes, Halbfigur, mit Hut und Knebelbart; Bol fec., 4.

Porträt eines Kriegers, der beide Hände auf den Degenknopf stützt; Bol. fec. 1645, 4.

Porträt eines Mannes mit einer Mütze mit Federn, Halbfigur. F. Bol fec. 1642, 8.

Porträt einer jungen Frau, Halbfigur, 1644, 8. Ein schönes Blatt.

Die Frau mit der Birne. Bol fec. 1651, 4.

Dieses Blatt ist im Geiste Rembrandts radiert.

Ein sitzender Alter, mit einer Mütze, der die Linke auf den Arm seines Lehnstuhles legt, und die Rechte in seinem mit Pelz verbrämten Kleide verbirgt; bezeichnet: Bol, gr. 4. Selten.

Die Halbfigur eines Alten, mit schönem charakteristischem Kopfe, ebenfalls im Pelzkleide; F. Bol fec., 1642. Mit vielem Geiste radiert.

Brustbild eines Alten im Pelzrocke, in einem Oval; ohne Zeichen, in 4. Sehr selten.

Ein nachdenkender Philosoph mit einer Brille in der Hand, die auf seinem Knie ruht, gr. 4. Dieses Stück ist ebenso schön, als ob es von Rembrandt wäre.

Ein alter Philosoph mit einem grossen Barte, vor dem Tische in einem Buche lesend; F. Bol fec., 1642, gr. 4. Kapitalblatt. Bei Weigel um 5 Tlr. 16 Gr. ausgeboten.

Ein Alter vor einem Tische sitzend, auf welchem man einen Globus sieht. Dieses sehr seltene Stück ist unter dem Namen: der Astrolog bekannt, kl. 4.

Die Familie, unter dem Namen: das Zimmer der Wöchnerin bekannt. F. Bol f., 1649, qu. Fol. Sehr selten.

Das Opfer Abrahams. F. Bol fec., gr. Fol. Dieses sehr schön radierte Blatt wurde in Auktionen zu 6—12 fl. bezahlt.

Agar in der Wüste. F. Bol f., qu. Fol. Dieses Stück führt Heinecke als sehr selten an; Bartsch kennt es nicht.

Der heil. Hieronymus auf einem Hügel sitzend, mit dem Kruzifixe in den Händen. F. Bol fec., oben rund, in Fol. Wurde um 8—10 fl. bezahlt.

Das Opfer Gedeons in dem Augenblicke, wo der Engel das Opfer anzündet, gr. 4.

Bol, Johann oder Hans, ein geschickter Maler und Kupferätzer, geb. zu Mecheln 1534, gest. zu Amsterdam 1593. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst in seinem Vaterlande bei einem mittelmässigen Meister, und ging dann nach Heidelberg, um mit grösserem Gewinne seinen künstlerischen Studien obzuliegen, wodurch er den Ruf eines ausgezeichneter Künstlers erlangte, welchen er auch später in seinem Vaterlande behauptete. Bol malte in Wasserfarben und in Oel sehr schöne Landschaften, die mit ebenso schönen Figuren staffiert sind. Besonders teuer wurden seine kleinen Bilder bezahlt, deren er auch einige mit leichter und geistreicher Nadel in Kupfer brachte. Van Mander rühmt von allen seinen Ikarus und Dädalus, der er für den Kurfürsten von der Pfalz in Oel malte. Andere schöne Bilder sind im sogenannten Miniaturzimmer in der k. Residenz zu München.

Von seinen geätzten Blättern erwähnen wir besonders:

Die 12 Monate. A. Collaert exc. 12 Blätter; rund.

Eine Folge von 12 Landschaften. H. Bol inv. J. Sadeler exc. qu. 4.

Die Kapitallandschaft mit dem Gänseramen, eines der wenigen echten Blätter des Meisters. B. Momper exc.; gr. qu. Fol. (Bei Weigel um 3 Tlr. ausgeboten).

Die Versöhnung Jakobs mit Esau, rund.

Die Zusammenkunft von Abrahams Knechten mit der Rebecca, in gleichem Formate.

Auch andere Künstler haben nach ihm gestochen.

Johann Bol hatte einen Sohn, namens Franz, der den Stil des Vaters getreu nachahmte, und dessen hinterlassene Werke vollendete.

Bolanger. S. Boulanger.

Boldo, Dionysius, ein vortrefflicher Baumeister, baute die berühmte Brücke Rialto zu Venedig, und malte auch sehr fein in Miniatur und in Wasserfarben. Er blühte zu Anfang des 17. Jahrhunderts und starb zu Palma in Diensten der Republik Venedig.

Boldrini, Joseph Nicolas, Maler und Formschneider, über welchen die Nachrichten unbestimmt sind. Nach einigen ist er zu Vicenza, nach anderen zu Trento geboren, weil er eines seiner Blätter Nic. S. Vicentino T. bezeichnet hat. Bartsch XII. 16 glaubt nämlich, das T. bedeute Tridentinus, und der Name Vicentino oder Vicentini sei der Familienname unseres Künstlers. Merkwürdig ist, was Huber III. 167 über diesen Formschneider sagt; nach ihm ist er zu Wien um 1510 geboren. und wahrscheinlich Titians Schüler gewesen, da er auch nach diesem grossen Meister in Holz geschnitten hat. Vasari nennt ihn Giannicolo Vicentino, und benachrichtigt, er habe mehrere Helldunkel nach Parmesano gefertigt. Huber macht aus diesem Johann Nicolas einen eigenen Künstler, und nennt ihn Joh. Nicolai Vicentino, der den Beinamen Rossigiioni führte, und nach diesem Schriftsteller ebenfalls um 1510, aber zu Vicenza geboren wurde. Er führt von diesem Künstler, der doch sicher mit dem unserigen eine Person ist, folgende Blätter an:

Herkules, welcher einen Löwen tötet, nach Rafael, Fol.; ein Blatt, welches A. Andreani in Holz geschnitten hat.

Eine Sibylle, mit R. bezeichnet, ohne des Stechers Namen, ein Blatt in Helldunkel.

Den Tod des Ajax, nach Polydoro, qu. Fol.

Auf späteren Abdrücken hat man IO. NIC VICEN. ausgeschabt, und an dessen Stelle das Zeichen des Andreani gesetzt.

Die Blätter des Boldrini sind in einer geistreichen und kühnen Manier gearbeitet, und zum Teil von grösster Seltenheit. Huber nennt folgende als die vorzüglichsten:

Johann Baron von Schwarzenberg in einer Wappeneinfassung, nach A. Dürer, Fol.

Rechts am Fusse des Blattes sieht man Boldrinis Zeichen. Man findet dieses Werk gewöhnlich am Ende des Buches: der Teutsch, Cicero, Augsburg 1540, bei H. Steiner, Fol. min. abgedruckt.

Eine nackte Venus auf einer Bank sitzend, mit dem Cupido im Arm, bezeichnet: Titianus inv. Nicolaus Boldrinus Vicentinus incidebat. 1566. gr. Fol.

Ein betender Hieronymus, nach Titian; sehr gr. qu. Fol.

Die Anbetung der Könige, nach demselben, in gleicher Grösse.

St. Sebastian und St. Katharina mit vier anderen Heiligen, nach Titian; sehr gr. Fol.

Eine grosse bergige Landschaft mit Vieh und einer Frau, die eine Kuh melkt; in gleicher Grösse.

Ein alter Affe in der Mitte seiner beiden Jungen, von Schlangen umwunden, wie die Gruppe des Laokoon gestellt, ein satyrisches Blatt nach Titians Erfindung wider B. Bandelli, welcher, nachdem er den Laokoon in Marmor verfertigt hatte, sich rühmte, die Antike übertroffen zu haben; sehr gr. Fol. Von grösster Seltenheit.

Man hat dieses Stück immer für Titians Arbeit selbst gehalten.

Von Boldrini, oder von Vicentini, der doch sicher mit dem ersteren eine Person ist, kennt man noch ein anderes Blatt nach Maturino, welches Clelia vorstellt, wie sie mit ihren Gefährtinnen aus dem Lager des Porsena flieht; Fol. Der Künstler nennt sich hier IOS. NIC^VS VICENT., d. h. Joseph Nicolaus Vicentino, eine Bezeichnung, die auch das obenerwähnte Blatt mit dem Löwenwürger Herkules trägt.

Ein anderes Blatt dieses Künstlers, das Bartsch entging, stellt den Prediger Johannes vor, in einer grossen Landschaft sitzend. Rechts ist eine hohe Baumgruppe und links ein Fluss, und Männer und Frauen, welche die Worte Johannis hören wollen, Fol.

Dieses Blatt soll nach Einigen von Titian gezeichnet sein, aber man unterscheidet unten rechts (mit Mühe) die Buchstaben D C, was Domenico Campagnola bedeuten könnte. Links ist der abgekürzte Name des Formschneiders: Nich^o B. V. T., d. i. Nicolaus Boldrini Vicentino Taglio.

Bartsch beschreibt XII. 145 ein anderes Blatt dieses Künstlers, das mit Nic. bol inc. bezeichnet ist. Es stellt einen nackten Mann zu Pferde vor, der nach rechts galoppiert, nach Pordenone gefertigt; H. 8 Z. 6 L. Br. 6 Z. 10 L.

Das Zeichen Boldrinis besteht in einem B, durch dessen Mitte ein Querstrich geht. Heller (Gesch. der Holzsch. p. 185) legt dieses Zeichen ohne hinlänglichen Grund dem Hans Burgmair bei.

Boldrini, Franz, ein Maler von Verona, der unter die verdienstvollen Künstler seiner Zeit und seines Vaterlandes gezählt werden muss. Er war Canovas Freund und Lehrer des berühmten Migliara. Boldrini bildete indessen noch andere geschickte Künstler, und hinterliess eine grosse Anzahl geschätzter Werke, besonders sehr ähnliche Bildnisse. Sein letztes grosses Werk stellt die feierliche Audienz dar, welche Kaiser Franz den illyrischen Gesandten bei Gelegenheit des Veroneser Kongresses gab. Dieses Bild, an welches der Künstler die letzte Hand nicht mehr legen konnte, ist ein Beweis seiner Gediegenheit. Auch seine Geschicklichkeit in Restaurierung alter Gemälde ist zu rühmen.

Boldrini übte in Mailand seine Kunst, und starb 1825.

Boldu oder Bolduc, Johann, ein Maler und Stempelschneider, nach einigen von Uri in der Schweiz, soll einer der ersten sein, welcher um den Anfang des 15. Jahrhunderts die Kunst, Stempel in Stahl zu schneiden, wieder in Aufnahme bringen half. Giulianelli hält ihn für einen Venetianer, der auch in Edelsteine geschnitten, und um 1479 gelebt hat. Er bildete sich in der Schule des Viktor Pisanello, der um 1440 blühte. Einige seiner Werke sind im Tresor de Numismatique etc., Paris 1834. abgebildet

Boleris. S. Bolieri.

Bolgarini, Bartol., (nicht B o l o g h i n i, wie ihn Vasari im Leben des Piet. Laurati nennt), war ein Schüler des Pietro di Lorenzo und ein Mann vom Stande. Er malte in Siena und an anderen Orten Italiens viele lobenswerte Bilder. Vasari erwähnt von ihm ein Gemälde auf dem Altare der Kapelle des heil. Silvester in St. Croce zu Florenz, es ist aber nicht mehr vorhanden. Auch das Bildnis seines Lehrers malte er. Bolgarini lebte um 1350.

Ticozzi führt diesen Künstler unter Bologhini auf.

Bolgi oder Bolgio, Andreas, g e n a n n t C a r r a r i n o, ein Bildhauer von Carrara, Schüler von Bernini, machte sich durch seine Büsten berühmt. Von ihm ist die kolossale Statue der heil. Helena in einer Nische der Kuppelpfeiler des St. Peter zu Rom, die Frezza radierte. Sie ist fleissig und bestimmt, aber in keinem grossen Geschmacke gearbeitet. Winckelmann und sein Jahrhundert S. 200.

Bolgi starb 1656 zu Neapel an der Pest, 51 Jahre alt.

Bolgieri, Johann, Historienmaler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Nach Bartoli hat er zu Turin gelebt, aber er bestimmt die Zeit nicht, in welcher er gearbeitet. Er ist wohl eine

Person mit Joannes Bolangarius, nach welchem Olivier Dauphin eine heil. Familie gestochen hat.

Um 1779 arbeiteten zwei treffliche Bildschnitzer, mit Namen Bolgieri, zu Turin.

Bolkemann, ein Früchte- und Tiermaler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Paris arbeitete. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, doch muss er zu den besseren Künstlern seiner Zeit und seines Faches gehört haben, weil ihn die Akademie von St. Lucas zum Mitglied ernannte.

Bolleri, Nicolas (nicht Jerosme, wie ihn Perrault nennt), ein geschickter französischer Maler um 1660. Er tat sich besonders in Nachtstücken hervor; malte auch Tiere und Bacchanale in Bassanos Geschmack. Zugleich war er auch in der Glasmalerei erfahren. Jean le Clerc gab sein Zeichenbuch in 36 Quartblättern heraus.

Ticozzi nennt diesen Künstler Bolevis, und lässt seine Lebenszeit unbestimmt.

Bollevis. S. Bolleri.

Bollinger, Friedrich Wilhelm, Kupferstecher und Professor, geb. zu Berlin 1777, gest. 1825. Er fing seine Studien auf der Akademie der bildenden Künste zu Berlin an, hatte aber keinen eigentlichen Lehrer in der Kupferstecherkunst, sondern er suchte sich nach den besten Blättern verschiedener Meister zu bilden. Seine Kränklichkeit hinderte ihn in späteren Jahren so viel zu liefern, wie in früheren Zeiten.

Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören:

Mehrere Bildnisse, nach eigenen Zeichnungen, unter anderen das des Probstes Hanstein und des Musikus Ritter.

Mehrere Bildnisse nach anderen Meistern, als: der Prinz Wilhelm, die Prinzessin Wilhelm, der Prinz Heinrich, der Prinz Ludwig Ferdinand, nach Büsten des Bildhauers Wichmann; die Schauspielerin Schick, nach Dählings Gemälde; den Bischof Dräseke, nach Schöner etc.

Mehrere Blätter nach Zeichnungen von Franz Catel zu Almanachen und Taschenbüchern.

Viele Blumen nach Zeichnungen nach der Natur von dem Grafen von Hofmannsegg zu seinem grossen botanischen Prachtwerk.

Ein grosses historisches Blatt in punktierter Manier, der Kurfürst von Brandenburg Joachim II. im Lager vor Wittenberg, nach einem Gemälde von Kimpfel.

Bologhini. S. Bolgarini.

Bologna, Anton da, bedeutet auf alten Kupferstichen den berühmten Marc-Anton Raimondi.

Bologna, Domenico da, ein Maler, dessen Name erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts wieder bekannt wurde. Er malte in der

Kirche des heil. Sigmund zu Cremona einen von dem Wallfische ausgespienen Jonas, der in der Perspektive von unten nach oben, die damals neu war, bemerkenswert ist. Das Bild ist von 1537.

Bologna, Ercole da, ein alter Maler, der die Symmetrie des menschlichen Körpers schon mehr beobachtete, als seine Zeitgenossen. Er blühte um 1450, nach Zani um 1480. Man kennt zwei Künstler dieses Namens; einer von diesen wird auch für Ercole Grandi von Ferrara gehalten.

Bologna, Franco da, der erste Bologneser Maler, der viele unterrichtete, gleichsam der Giotto dieser Schule, dem er jedoch nachsteht. Man hat von ihm eine Madonna von 1313. Benedikt IX. berief ihn nach Rom, um die Bücher des Vatikans mit Miniaturen zu zieren. Dante rühmt diesen Künstler im elften Gesange des Purgatorio.

Bologna, Jacopo di Paolo da. Eine Person mit J. Avanzi.

Bologna, Lattanzio da. S. Mainardi.

Bologna, Lorenzino da. S. Sabbatini.

Bologna, Lorenzo da, nach anderen aus Venedig, malte nach Zani um 1340. Er versuchte sich in figurenreichen Erfindungen, stand aber Memmi, Laurati und Gaddi weit nach; er verrät die Kindheit der Kunst in Zeichnung, im Ausdruck der Gesichter, deren Tränen oft zum Lachen reizen, wie in den nach griechischer Weise gezwungenen und gewaltsamen Gebärden. Einige seiner Arbeiten sieht man noch in Bologna; der grösste Teil ist untergegangen. Er war Francos Schüler.

Bologna, Maso da, Maler, Lippis Zeitgenosse, malte die Kuppel der Kathedrale zu Bologna, die 1570 der alten Gemälde beraubt wurde. Er arbeitete um 1404. Von den Werken dieses Künstlers hat sich wahrscheinlich nichts mehr erhalten.

Bologna, Pellegrino da. S. Tibaldi.

Bologna, Simone da, ein Maler, da' Crocifissi genannt, weil er in Kruzifixen berühmt war. In St. Stefano, wie in anderen Kirchen Bolognas, gibt es etliche sehr grosse Bilder von ihm, wo das Nackte nicht übel, die Gesichter aber sehr kläglich, die Arme sehr steif und eine bunte Farbendecke sind; im Kolorit, wie in dem einen über den anderen gesetzten Fusse gleichen sie denen des Giotto, im Uebrigen den ältesten. Auch einige Madonnen verfertigte er, mit Gewändern und Händen nach griechischer Weise, in Gesichtern aber und Geberden sehr fleissig, und für jene Zeit vorzüglich. Er arbeitete 1377.

Bologna, Guido da, von den Italienern Guido antichissimo genannt, malte um 1178. Aus dieser Zeit befand sich von ihm eine Malerei in Bologna.

Bologna, Urso da, blühte als Maler zu Bologna um 1226. Von diesem und den obigen alten Künstlern wird noch einiges in der Aka-

demie zu Bologna aufbewahrt. Malvasia sah von ihm noch eine Madonna an der Maner des Hauses der barmherzigen Brüder, bezeichnet: Ursus me fecit.

Bologna, Vitale da, genannt dalle Madonne, ein Maler, über welchen die Nachrichten von 1320—1545 reichen. Man sieht von seiner Hand im Palast Malvezzi einen S. Benedikt mit anderen Heiligen. Er pflegte unter seine Arbeiten· Vitalis fecit, zu setzen.

Vitale wird von Baldinucci unter die Zöglinge des Giotto gezählt, aber er hatte eine trockenere Zeichnung, als die Giottisten jener Zeit. und komponierte ganz anders, als jene an Giottos Sinn und Darstellung festhaltende Schule. Lanzi III. 10. d. A. schliesst hingegen aus Vitales sehr trockener Zeichnung und aus seiner Gewohnheit, fast nur Madonnen zu malen, dass er sich nicht weit von Francos Muster entfernt hatte, und das Giottos weit grössere, mannigfaltigere und gedankenreichere Schule gewiss nicht die seinige war.

Bologna, Orazio da. S. Samacchini.

Bologna, Franz da. S. Primaticcio.

Bologna, Bartolomeo da, ein berühmter Miniaturmaler, der um 1450 geboren wurde, und 1512 im Vaterlande starb. Er war einer der letzten, welche im alten Stile arbeiteten.

Bologna, Manno da, Maler, Bildhauer und Goldschmied des 13. Jahrhunderts. Malvasia spricht von einer Madonna, welche Manno 1260 gemalt hat, und von einer Statue Bonifaz VIII., welche auf einem Platze zu Bologna stand.

Bologna, Ventura da, ein Künstler des 13. Jahrhunderts, der zu Bologna seine Kunst übte. Er war Zeitgenosse des Nicolo Pisano, ebenfalls Bildhauer, aber er näherte sich der besseren Weise Niccolos nicht. Ausserdem übte er auch, wie mehrere Meister seiner Zeit, die Baukunst und Malerei. Ventura arbeitete schon 1197 und noch 1220.

Bologna, Johann della Marca, ein Zeichner, dessen Lebensverhältnisse nnbekannt sind. A. Scacciati hat nach einer Federzeichnung dieses Künstlers den heil. Bernhard im Kloster gestochen und M. Mulinari den ägyptischen Joseph, der seinen Brüdern Getreide gibt.

Bologna, Johann oder Zan da, ein berühmter Bildhauer und Baumeister von Duay in Flandern, lernte im Vaterlande bei Jak. van Breuck, begab sich aber dann zur weiteren Ausbildung nach Italien. In Rom suchte er sich Michel Angelo zu nähern, allein dieser grosse, aber finstere Künstler, wies Johann den Niederländer etwas schnöde ab, aber denuoch blieb dieser das Muster, nach welchem unser Künstler sich zu bilden strebte. Letzterer wurde nicht nur einer der fruchtbarsten, sondern auch der besten einer, die im 16. Jahrhunderte in Italien blühten. Er ist freier von Manier und Uebertreibung als Bandinelli und alle übrigen Zeitgenossen In einigen Werken steht er mit Ghiberti auf gleicher Stufe, an Ebenmass und Vollendung über Michel Angelo.

Es ist unbekannt, weswegen dieser Niederländer den Beinamen da Bologna erhalten, da er doch grösstenteils in Florenz arbeitete, wo er in Diensten des Grossherzogs stand. Wahrscheinlich gab hiezu sein herrlicher Springbrunnen auf dem Platze zu Bologna die Veranlassung. Dieser Brunnen ist mit einem grossen Erzbilde des Neptun geziert, eine kräftige, gebietende Gestalt mit dem Dreizacke, auf dem Delphin fussend. Sie überragt den grösseren Marmor-Neptun des gleichzeitigen Amanati bei weitem, und noch mehr übertreffen unten umher die Delphinen, die Kinder und üppigen Sirenen die ähnliche eherne Umgebung desselben in Florenz.

In der Loggia zu Florenz ist Giovannis Sabinerraub in Marmor, eine herrliche Gruppe. Ein nackter Römer trägt eine nackte sich sträubende Sabinerin, sich gewaltig emporschwingend, mit sich fort. Er schreitet über einen besiegten alten Sabiner hinweg. Dieses Werk, eines der schönsten des Meisters, beurkundet ein vielseitig gebildetes Talent in der Anordnung dem Ausdrucke den anatomischen Teilen und ihren Modifikationen nach Beschaffenheit des Alters und Geschlechts. Die Verbindung der kraftvollen männlichen Schönheit mit der zarten weiblichen ist von ungemeinem Reiz, die Ausführung meisterhaft und vollendet, und von allen Seiten stellt die Gruppe sich trefflich dar. Andreas Andreani hat dieses Werk sehr schön im Holzschnitt dargestellt. Für den König von Frankreich wurde die Gruppe in Erz gegossen.

In Florenz sind ausser diesem noch mehrere Werke von Johann da Bologna. Auf dem alten Platze das meisterhafte Ritterbild des ersten Cosmus von Florenz, der 1574 starb. Der Grossherzog sitzt zu Pferde, in Erz gegossen. Auf einem anderen Platze steht Herkules, wie er den Centaur Nessus mit der Keule erschlägt; im herzoglichen Garten liegen drei Flussgötter von ihm, und im Lustschlosse Pratolino sitzt sein Berggott Apenin, der, 60 Fuss hoch, selber ein Berg ist, im Leibe eine Grotte hat, und grotesk aus allerlei Steinen und Muscheln zusammengesetzt ist.

Vortreffliche heilige Bildwerke aus Stein und Erz stehen von diesem Meister in zwei Kapellen in S. Marco und in der Annunziata, vor allen ausgezeichnet aber, und eines der schönsten dieses Künstlers, ist der berühmte Merkur in der Florentinischer Bronze-Sammlung. Dieser ist ganz nackt, mit Schlangenstab, Flügelhut und Flügelschuhen abgebildet, wie er auf einem bronzenen Windhauche steht. Er schwebt in der Tat im Hauche des Windes dahin, und stellt die vollkommensten, wahrhaft kanonischen Verhältnisse der Gliedmassen von allen Seiten dar. Dupaty sagt von ihm: „Ceux qui veulent voir le Mercure de bronze par J. da Bologna, se hatent: le voila qui dejà qui s'envole.“ Bei Cicognara II. 63 ist der Merkur abgebildet und einige andere Werke dieses Künstlers, aber der Sabinerraub fehlt. Dieser Schriftsteller geht in seiner Storia della scultura überhaupt etwas leise über diesen Künstler hin.

Giovanni verfertigte neben anderen Künstlern auch Zeichnungen zu den berühmten Bronzetüren des Domes zu Pisa die um 1602 von dem Dominikaner Porrigiano und dem Meister Angelo Serrano gearbeitet wurden. Im Jahre 1608 erhielt er den Auf-

trag, eine Reiterstatue Heinrich IV. in Erz zu fertigen. Der Künstler fing nur das Pferd an, konnte es aber nicht vollenden, weil ihn in demselben Jahre, ungefähr in einem Alter von 84 Jahren, zu Florenz der Tod ereilte.

Pietro Tacca, Johanns trefflicher Schüler, beendigte das Werk.

Johann da Bologna hat den Traum des Michel Angelo radiert, und auch viele seiner eigenen Werke wurden gestochen.

Bologna, Niccolo da, Bildhauer zu Bologna, der sich in der Schule des J. della Guercia bildete. Er war ein Zeitgenosse des N. Pisano und arbeitete mit diesem an dem Grabmale des heil Dominicus zu Bologna. Von Niccolo Pisano sind die erhobenen Arbeiten, der Bologneser aber fertigte den grössten Teil der übrigen Bildwerke und erwarb sich dadurch solchen Ruhm, dass er von dieser Arche den Beinamen Niccolo dall' Arca erhielt. Indessen übertrifft er den Pisaner nicht.

Von unserem Künstler ist auch einer der beiden Engel, welche auf dem Altare die Leuchter halten, in derselben Kapelle, wo das Grabmal sich befindet.

Abbildungen dieses Sarges geben Morona Pisa illust. I. Tav. 4. D'Agincourt, Sculpt. 31. 8. Cicognara. Storia della Sculpt. I. 8 ff. II. 52.

Bolognese, ein Beiname, den mehrere Künstler führten, wie: Guido Aspertino, Julius Bonasone, B. Croce. J. F. Grimaldi, P. Pellegrini. B. Puppini, G. Reni u. a.

Bolognini, Johann Baptist, Maler und Kupferätzer zu Bologna, einer der besseren Schüler Guido Renis, geboren 1612, gestorben 1689. Dieser Künstler malte mit Geist und Leichtigkeit in Guidos Weise und wusste sogar die Farben besser zu brechen, als sein Meister. In Bologna sind viele Gemälde von ihm, darunter ein ganz guidischer heil. Ubaldo in St. Giovanni in Monte. Viele seiner Bilder wurden auch für Guidos Arbeiten angesehen und verkauft.

Man hat von seiner Hand, nach den Kompositionen von Guido, vier geschätzte Blätter im Geschmacke des L. Loli, doch ist die Behandlung des Stichels etwas kalt, und die Zeichnung, besonders in den Extremitäten, nicht genau.

Der Kindermord: Fol.

Petrus wird zum Oberhaupte der Kirche ernannt.

Ein Kruzifix mit Johannes und Maria; beide in Fol.

Bacchus und Ariadne; ein grosses Stück in die Breite, von drei Platten.

Bartsch XIX. 188 beschreibt diese Blätter näher.

Bolognini, Carlo, Maler, geb. zu Bologna 1662, gest. zu Cremona 1745, nach anderen schon 1709, und Ticozzi lässt ihn 1704 seinen Tod finden. Er war ein Schüler von M. Aldovrandini und Paradosso, malte in Oel und Fresko, und erlangte besonders als Architektur- und Perspektivmaler Ruhm. Deswegen ward er nach Wien berufen, wo er lange Zeit seine Kunst mit Beifall übte, doch erntete er auch in den Städten Italiens grosses Lob.

Feigl stach nach ihm ein Mädchen, welches Flöhe fängt, und ein anderes, das aus dem Bade steigt, ein Beweis, dass der Künstler sich auch im Genre versuchte.

Bolognini, Jacob, Maler, Neffe und Schüler Johann Baptists, geb. zu Bologna 1651 (nach Ticozzi 1664), gest. 1734. Er malte grosse Bilder nach eigener Erfindung und zeigte in einigen historischen Kompositionen Proben eines nicht gemeinen Talentes, doch ist er nicht vom Manierismus und von anderen Gebrechen seiner Zeit frei.

Gemälde von ihm findet man, darunter auch launenhafte Einfälle, in den Städten Italiens, selbst zu Cadix und Prag.

Bolognini, Angelo, Bruder Johann Baptists, stach einige Kompositionen nach Guido und einige kolorierte Zeichnungen des ersteren. Ausserdem kopierte er die Gemälde seines Bruders mit vielem Geschick. Er starb 1689 im 64. Jahre.

Bolognini, Johann Baptist, der Sohn des Jakob, erlernte die Bildhauerkunst und fertigte besonders schöne kleine plastische Werke aus gebrannter Erde und Kreide. Er ging 1749 mit seinem Bruder Franz an den Modeneser Hof, wo er als Bildhauer in Diensten stand, und zugleich die Stelle eines General-Ingenieurs bekleidete.

Dieser Künstler starb 1760 im 62. Jahre und sein Bruder bekam seine Bedienstigung.

Bolognini, Leonard, ein Maler von Bologna, der um 1679 blühte. Er arbeitete vornehmlich zu Mailand, wo man im Dome einige Tafeln mit Darstellungen aus dem Leben des heil. Borromäers Karl sieht.

Bolomey, Benjamin, Maler und Zeichner, aus der französischen Schweiz gebürtig, verlegte sich anfänglich zu Paris auf das Porträtzeichnen mit schwarzer Kreide, das damals sehr in der Mode war. Im Jahre 1766 liess er sich im Haag nieder und bekam auch hier viel Beschäftigung in seinem Fache. Er zeichnete auch mehrere andere Darstellungen im Geschmacke Bouchers und ergab sich endlich der Oelmalerei, in welcher er Historien und Porträte lieferte. Mehreres malte er für den Hof. Er wurde Professor an der Zeichenakademie, kehrte aber im Jahre 1792 in sein Vaterland zurück, und starb wahrscheinlich auch in demselben. Van Eynden und van der Willigen Gesch. III. 51 n.

Bols, Hieronymus, ein Formschneider von Siena, dessen Heller, Gesch. der Holzschneidekunst S. 240 erwähnt.

Dieser Schriftsteller sagt, dass Bols ein Helldunkel nach Ricci gefertigt habe, ohne Näheres über diesen Künstler zu bestimmen.

Bolswert, Boetius, ein guter Kupferstecher, geb zu Bolswert in Friesland um 1580, gest. zu Antwerpen in einem Alter von 54 Jahren. Es ist unbekannt, bei wem er und sein jüngerer Bruder Schelte, sich gebildet haben, man vermutet jedoch wegen seines freien und festen Stiles, dass er sich bei Bloemaert vervollkommnete. Er arbeitete bloss mit dem Grabstichel, anfangs in

einer rohen Weise, entfernte sich aber von dieser, wenn er nach Rubens stach, und gab seinen Blättern Farbe und beendigtere Ausführung.

Zu seinen vorzüglichen Arbeiten gehören:

Das Abendmahl nach Rubens; H. 24 Z. 2 L., Br. 15 Z. 2 L., Hauptblatt des Künstlers, worin er wenig unter seinem Bruder steht. Die ersten Abdrücke sind vor der Adresse des Huberti. Das Blatt ist selten. Es galt bei Mariette 199 Fr., bei Frauenholz 27 fl. und bei Winkler 20 Rtlr. Bei Weigel ist es für 7 Tlr. 12 gr. ausgeboten.

Die Erweckung des Lazarus, ein Kapitalblatt, nach demselben Meister; H. 23 Z. 2 L., Br. 18 Z. 4 L. Dieser Stich galt auf deutschen Auktionen 8—17 fl., bei Mariette 75 F. Bei Weigel ist ein Abdruck mit der Adresse des Stechers für 7 Tlr. 12 gr. ausgeboten.

Christus am Kreuz, nach Rubens, 1651; H. 14 Z. 7 L., Br. 15 Z. Wurde bei Frauenholz um 27 fl. und bei Winkler um 7 Rtlr. verkauft.

Das Urteil Salomons, nach demselben; H. 16 Z. 4 L., Br. 18 Z. 11 L. Bei Frauenholz 15 fl., Brandes 9 Rtlr.

Die Anbetung der Hirten nach Ab. Bloemaert 1616; H. 20 Z. 2 L., Br. 14 Z. 6 L Frauenholz 6 fl.

Die Marter St. Stephans, nach Coninxloo; H. 16 Z. 6 L., Br. 24 Z. Brandes 3 Rtlr.

Jesus bei Marta und Maria, eine reiche Komposition, nach J. Goiemar. Selten und gesucht.

Die heil. Weiber in der Wüste, 26 Stücke nach Ab. Bloemaert, und nach demselben die Eremiten, eine seltene Folge von 24 Bl., die oft von neuem gedruckt wurde.

Der Tod und die Zeit im Kampfe mit Tieren und Menschen, nach Vinkenbooms; qu. Fol. Selten.

Adam und Eva im Paradiese, ein schönes und seltenes Blatt nach demselben; sehr gross in die Breite.

Ludwig Wilhelm von Nassau, ein grosses Blatt nach Mirevelt.

Eine Folge von 4 Landschaften, 1613, nach A. Bloemaert, und nach demselben Meister eine andere Folge von 20 numerierten Landschaften, mit einem Titel: O nimium felix — Boetius Adams Bolswert fec. et excud. 1616 u. s. w.

Boetius bediente sich zur Bezeichnung seiner Werke eines Monogrammes, oder des abgekürzten Namens Bols fec. Oft findet man auf seines und seines älteren Bruders Blättern den Namen Adams, was Adams Sohn bedentet, denn der Vater hiess Adam Bolswert. Gleiche Bedeutung hat auch der Buchstabe A.

Bolswert, Schelte a, Zeichner und Kupferstecher, geb zu Bolswert um 1586, ein Künstler jener ehrenwerten Schule, welche von Rubens geleitet wurde. Er stach unter seinen Kunstgenossen am zierlichsten und reinlichsten; seine Stiche haben, neben vieler Zartheit, am meisten Glanz und Kraft. Er suchte ersteren jedoch nicht, sondern bemühte sich vielmehr den Reiz und das Malerische

der Radiernadel nachzuahmen, indem er jederzeit mehr den Effekt suchte, als das, was man schönen Stich nennt.

Man hat gesagt, dass Rubens, dessen Freundschaft Bolswert genoss, zuweilen an den Platten dieses Meisters gearbeitet habe, allein dieses ist nur vom Retouchieren der Abdrücke mit Krayon oder dem Pinsel zu verstehen, wonach dann der Stecher verbesserte. Diese Retouchen glaubt man in einer grossen Menge der Stiche von Bolswert zu bemerken, besonders scheint dieses bei der heil. Cäcilia der Fall zu sein, einem Blatte von schöner und malerischer Wirkung.

Bolswert hat als grosser Meister alle Teile seiner Kunst behandelt; Porträt, Geschichte und Landschaft. Man bewundert in den Werken dieser letzten Gattung den Ausdruck der Farbenmassen und die Abstufungen der Töne der Originale, besonders aber zeichnete er sich im Geschichtlichen aus.

Bolswert, Edelink, G. Audran und Vorstermann gaben das glänzende und lobenswerte Vorbild, Farbe und Effekt der Gemälde, ohne Vernachlässigung der Zeichnung und des Charakters, nachzuahmen. In ihren Arbeiten ist schöne wohlverstandene Zeichnung und das Wiedergeben des Originals die Hauptsache, die Schraffierungen und das Streben nach Effekt sind noch immer mit vieler Moderation dem Charakter und dem Ausdrucke untergeordnet.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt; er erreichte aber ein hohes Alter und starb zu Antwerpen.

Seine vorzüglichsten Blätter sind nach Heller:

Die eherne Schlange nach Rubens; H. 17 Z. 5 L., Br. 22 Z. 6 L. Schön und selten. Die ersten Abdr. sind vor Hendricks Adresse. Galt bei Mariette vor der Schrift 300 Fr. Auf anderen Auktionen in Frankreich wurde das Blatt zu 212, 260, 100, 152, 58 Fr. bezahlt. Bei Frauenholz um 56 fl., erster Abdr., Brandes 10 Rtlr., Winkler 4 Rtlr.

Christus am Kreuze, gewöhnlich nur benannt: Christus mit dem Schwamm, Le grand Christ au Jacobin, nach van Dyck; H. 22 Z. 8 L., Br. 16 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke von diesem seltenen Blatte sind daran kenntlich, dass die rechte Hand des heil. Johannes nicht auf Mariens Schulter liegt, wie es bei den zweiten der Fall ist. In der dritten ist die Hand wieder weggenommen und van Dycks Name steht links. Wurde ebenfalls zu hohen Preisen bezahlt; bei Frauenholz 1. Abdr. 26 fl., bei Brandes 5 Rtlr., Winkler 1. Abdr. 12 Rtlr., 2. Abdr. 7 Rtlr. 17 gr.

Die Löwenjagd, Alex Croy zugeeignet; H. 15 Z. 9 L., Br. 21 Z. 10 L. Vorzl. Blatt zu 23—64 Fr. und 5—12 Rtlr. bezahlt.

Die Dornenkrönung und Verspottung, nach van Dyck; H. 21 Z. 9 L., Br. 16 Z. 1 L. Im ersten Abdrucke ist unten das Bild des Mohren, welcher vorne rechts neben einem Soldaten steht, nicht doppelt schraffiert. Wurde zu 403, 320, 340, 250, 203 Fr. u. s. w. erstanden, d. h. in den ersten Abdrücken. Bei Frauenholz ein Abdr. mit der Adresse des van Eynden 24 fl. 13 kr. Winkler 9 Rtlr., bei Becker 6 Rtlr. 16 gr.

Die Himmelfahrt der Maria, nach Rubens; H. 23 Z. 2 L., Br. 16 Z. Die späteren Abdrücke haben Merlens Adresse, und einige davon sind noch gut. Ploos v. Amstel 26 fl., Brandes 5 Rtlr.

Die Bekehrung des heil. Paulus, nach demselben; H. 16 Z. 6 L., Br. 20 Z. 8 L. Bei Mariette und Rigall 130 Fr., Frauenholz 32 fl., vor der Adresse 22 fl., Brandes 12 Rtlr. 8 gr Winkler 3 Rtlr. 1 gr. Bei Weigel ist ein erster Abdruck mit der Adresse des Stechers um 4 Tlr. ausgeboten.

Der wunderbare Fischzug, nach Rubens, in 3 Blättern; H. 20 Z. 5 L., Br. 31 Z. 4 L. Ploos van Amstel, 18 fl., Frauenholz 15 fl. 6 kr. VII. 20 fl. Winkler 9 Rtlr. 9 gr., Hohwiesner 2 fl. 40 kr.

Pan auf der Flöte blasend, nach Jordaens; H. 12 Z. 3 L., Br. 15 Z. 8 L. Die ersten Abdr. sind vor der Adresse von Blooteling. Bei St. Yves mit Gegenstück von Falk 240 Fr. In Deutschland 3—4 Rtlr.

Argus, Hüter der Jo, und Merkur, nach Jordaens; H. 15 Z. 7 L., Br. 19 Z. 5 L. Die ersten Abdr. sind vor der Adresse des Blooteling und dem Cum. Privilegio. 3 Rtlr. 8 gr. bei Brandes.

Die Verleugnung des heil. Petrus, nach Seghers; H. 12 Z., Br. 17 Z. 6 L. die ersten Abdrücke sind vor der Adresse und dem Cum. privileg. Galt in Frankreich 120—380 Fr. mit dem Gegenstück von Lauwers, bei Brandes ohne dasselbe 5 Rtlr., Frauenholz 22 fl.

Die Zerstörung des Götzendienstes, oder der Triumph der Kirche, oder der christliche Glaube, nach Rubens; H. 23 Z. 8 L., Br. 33 Z. 4 L. Galt 5—7 Rtlr. Bei Weigel 5 Tlr. 12 gr.

Der Triumph der Kirche durch das Abendmahl, nach Rubens· H. 23 Z. 8 L., Br. 38 Z. P. v. Amstel 10 fl. 10 St., Brandes 12 Rtlr., Winkler 8 Rtlr. 20 gr., Becker 5 Rtlr. Bei Weigel ist es für 5 Tlr. 12 gr. ausgeboten.

Die Empfängnis Maria, nach Rubens; H. 15 Z. 11 L., Br. 11 Z. 1 L. Die guten Abdrücke sind vor der Adresse des Bonenfant. Brandes 8 Rtlr. 2 gr.

Eine Landschaft mit dem Sturm des Aeneas oder die Ansicht von Cadix, nach Rubens; H. 17 Z. 7 L., Brandes 5 Rtlr.

Die grosse Landschaft mit der Jagd des Meleager, nach Rubens; H. 17 Z. 7 L., Br. 23 Z. 7 L. Brandes 7 Rtlr. 2 gr.

Eine Landschaft mit der Gegend von Mecheln. nach Rubens: H. 16 Z. 10 L., Br. 23 Z. 6 L. Brandes 7 Rtlr.

Eine Landschaft mit dem verlorenen Sohn, nach Rubens; H. 17 Z. 2 L., Br. 22 Z. 11 L. Brandes 4 Rtlr. 16 gr.

Die ganze geschätzte Folge besteht aus 6 Bl.

Die Kreuzaufrichtung, nach van Dyck; H. 17 Z. 3 L., Br. 12 Z. 8 L. Im ersten Abdr. bemerkt man, dass das linke Vorderbein des vorne rechts stehenden Pferdes über das rechte hinübergeht. Brandes 3 Rtlr.

Die Vermählung der Maria; H. 16 Z. 10 L., Br. 12 Z. 9 L. In den zweiten Abdr. steht nach der Adresse von Hendricks: Antwerpiae C. P. Galt 2—4 Rtlr.

Die Anbetung der Könige, nach Rubens; H. 16 Z. 3 L., Br. 11 Z. 2 L. Bei v. Amstel ein gewöhnlicher Abdr. 11 fl., Brandes 5 Rtlr.

Die Auferstehung Christi, nach demselben; H. 15 Z. 9 L., Br. 11 Z. 10 L. P. v. Amstel 16 fl., Brandes 8 Rtlr. 12 gr.

Maria umarmt das Jesuskind, nach Rubens; H. 16 Z. 1 L., Br. 12 Z. 3 L. Amstel 21 fl., Frauenholz 9 fl. 6 kr., Brandes 5 Rtlr. 11 gr.

Das Familien-Konzert, noch Jordaens; H. 12 Z. 3 L., Br. 16 Z. 11 L. Bei Weigel ist ein Abdruck vor der Adresse und Retouche für 4 Tlr. ausgeboten. P. v. Amstel 20 fl., Brandes 3 Rtlr., Mariette 83 Fr.

La vierge à la danse des Anges oder La Reine des Anges, berühmtes Blatt nach Van Dyck; gr. qu. Fol Ein Abdruck mit der Adresse von Hendricks ist bei Weigel um 2 Tlr. ausgeboten.

Ausser diesen Blättern erwähnt noch Jonbert als vorzüglich:

Die heil. Cäcilia, nach Rubens, ein ausgezeichnetes Stück; in ersten Abdrücken mit J. Witdoecks Adresse. Doch sind auch die mit dem Namen Hendrix noch schön. Letzterer wurde später ausgeschliffen und der von Bolswert hinzugesetzt.

Die Geburt des Erlösers, nach Rubens; gr. Fol. Die guten Abdrücke haben van Endens Adresse.

Die Tochter der Herodias mit dem Haupte des heil. Johannes, nach demselben; ebenso

Die Aufnahme der heil. Jungfrau, ein schönes Blatt, welches die technische Fertigkeit des Künstlers zeigt.

Die heil. Familie mit dem Vogel; qu. Fol.

Die Erziehung der heil. Jungfrau, beide nach Rubens; gr. Fol. Ein erster Abdruck mit van Eyndens Adresse und zwei Zeilen Schrift ist bei Weigel um 3 Tlr. ausgeboten.

20 Landschaften, genannt: die kleinen Landschaften des Rubens, gr. qu. Fol.

Der betrunkene Silen, nach van Dyck; Fol. Die ersten Abdr. sind vor der Schrift; Genua labant etc.

Christus am Kreuze mit St. Katharina und Dominicus, nach demselben Meister; gr. Fol.

Die Rückkehr von Aegypten, nach Seghers; ein grosses Blatt.

Der König trinkt, nach Jordaens; gr. Bl. Mariette 145 Fr.

Das Opfer Abrahams, nach Th. Rambontz; gr. Fol.

Die Kommunion der heil. Rosa, nach E. Quellinus, ebenfalls in grossem Formate.

Der tote Christus auf dem Schosse der Mutter, nach Diepenbeck; qu. Fol.

Folgende Porträte, nach van Dyck gestochen:

Margaretha von Lothringen, mit dem Namen des var Eynden; Fol.

Justus Lipsius, ebenso; Fol.

Marie Ruten, Van Dycks Frau, mit Hendricks Namen; Fol

Albert von Aremberg.

Sebastian Vrank.

Martin Pepyn.

Paul de Vos.

Wilhelm de Vos.

Adrian Brouwer.

Andreas van Ervelt.

Joh. Bapt. Barbé, lauter Blätter in Fol.

Schelte Bolswert bediente sich zur Bezeichnung seiner Blätter eines Monogrammes.

Bolt, Johann Friedrich, ein geschätzter Kupferstecher zu Berlin, der sich um 1794 bekannt gemacht hatte. Er lieferte mehrere Werke, die sich durch Kraft und Reinheit des Stiches auszeichnen, vorzüglich Porträte, von sprechender Aehnlichkeit:

Besonderer Erwähnung verdienen:

Kants Bildnis, nach Vernets Zeichnung, 1794.

Luthers Bildnis, nach Cranach, in punktierter Manier, im Pantheon der Deutschen, 1794.

Porträt Peter des Grossen, vor dessen Biographie von Halem, 1803.

Porträt des Prof. von Savigny, 1812.

Die Nonne, nach Bardou, ein treffliches Blatt in punkt. Manier.

Porträt des Königs von Preussen, und das der Königin Louise, in punkt. Manier.

Zusammenkunft Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. zu Memel, nach Dähling.

Er stach auch für die Sammlung der Bildnisse der berühmtesten Menschen aller Völker und Zeiten, und begann 1830 eine Reihe von Bildnissen verdienter Männer in verschiedenen Fächern der Wissenschaft. Ueberdies lieferte Bolt seit einer Reihe von Jahren auch viele Blätter für Almanache.

Bolten, Robert van, ein niederländischer Kupferstecher um 1605; stach ein Bauernfest ohne Namen des Malers, und mehreres andere nach Cesarei u. a.

Boltraffio, Giovan Antonio. S. Beltrafio.

Boltschhauser, Heinrich, Medailleur, von Altenklingen in der Schweiz, wo er 1754 geboren wurde. Er trieb anfangs die Kunst des Petschaftstechens, und kam dann, nachdem er bei Sonnenschein zu Stuttgart das Modellieren erlernt hatte, zum Hofmedailleur Bückle nach Durlach. Im Jahre 1780 begab er sich nach Mannheim, wo er 1785 die goldene Preismedaille der Akademie erhielt, und 1790 als kurfürstlicher Münzgraveur angestellt wurde.

Boltschhauser fertigte einige Schaumünzen, und darunter auch 1803 die badischen Huldigungsmedaillen. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

Bolz, Valentin, Miniaturmaler von Rufach im Elsass, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er gab 1562 zu Frankfurt am Main ein Illuminierbuch heraus, das mehrere Auflagen erlebte.

Zu Nürnberg arbeitete 1520 ein geschickter Bildhauer dieses Namens, der aber als Mensch im schlechten Rufe stand. Man nannte ihn nur „den bösen Bolz", wie Sandrart I. 230 versichert.

Bolzetta, Matthäus oder Mathias Cadorin, Kupferstecher und Kunstverleger, arbeitete um 1648 zu Padua nach Titian u. a. Er besass verschiedene Platten von Carpioni. Auf den Blättern seines Verlages steht gewöhnlich nur der Name Cadorin.

Bolzoni, Andreas, Kupferstecher von Ferrara, stach historische Blätter nach Parolini, D. M. Fratta u. a. Eines derselben trägt die Jahrzahl 1745, er arbeitete aber schon 1720.

Bom, Peter, ein Maler der zu Amsterdam um 1520 geboren wurde. Er machte sich in seiner Jugend durch Landschaften in Wasserfarben vorteilhaft bekannt. Später malte er auch ähnliche Bilder in Oel, und staffierte sie mit Figuren und Tieren. Auch kleine historische Bilder stellte er dar, und zwar mit Fleiss und in einem eleganten Stile. Zuletzt ergriff er wieder das Fach der Temperamalerei und bewährte fortwährend den Ruf eines geschickten Landschaftsmalers.

Im Jahre 1560 wurde er Mitglied der Akademie zu Amsterdam, doch weiss man das Jahr seines Todes nicht.

Bom, A. v. S. Boom.

Bombardo oder Bombarda, Beinamen von J. B. Campi.

Bombasari, Franz, ein Maler von Bologna, der besonders in Verzierungen geschickt war. Er verzierte die Landhäuser der Familien Magnani und Malvasia in der Umgegend der Stadt Bologna.

Bombelli, Sebastian, Maler, geb. zu Udine 1635, war erst Schuler von Guercino und dann trefflicher Kopist der besten Werke des Paul Veronese, die schwer von den Nachbildungen zu unterscheiden sind. Später legte er sich auf das Porträt und leistete viel in dieser Gattung, nur Schade, dass er die Historienmalerei vernachlässigte. Er gefiel auch ausser Italien, diente dem Erzherzoge zu Innsbruck, malte in Deutschland mehrere Kurfürsten, darunter auch den von Bayern, den König von Dänemark, Kaiser Lepold I. u. a. Zuletzt wurde er Leopolds Maler.

Die meisten seiner eigenen Bilder und einige der älteren Meister, die er hergestellt hatte, sind schwarz geworden, da er sich eines schädlichen, pechartigen und harzichten Firnisses bediente. Mehrere Kupferstecher haben nach ihm gearbeitet, denn er galt neben F. Rusca und Rosalba Carriera für den besten Porträtmaler seiner Zeit in Italien.

Bombelli starb nach der Angabe einiger im Jahre 1685, allein dieses ist unrichtig, denn er lebte noch 1716.

Sein Bruder Raffaele arbeitete viel in den Grenzen von Friaul, über welche sein Ruf nicht drang.

Bombelli, Peter Leo, Maler und Kupferstecher, geb. zu Rom 1737. Früh seiner Eltern beraubt, genoss er in der Tapetenfabrik den Unterricht des Girol. Frezza, und von eben diesem Meister lernte er auch den Grabstichel führen, die Malerei aber bei St. Pozzi. Er malte vieles, aber seine Gemälde bestehen meistens in Kopien nach den Werken berühmter Landschafter. Auch seine Kupferstiche sind nach fremden Meistern gefertigt. Die vorzüglichsten sind:

Johann Baptist, nach Andrea Sacchi.
Drei Blätter nach Dominichinos Gemälde in la Vittoria.
Die heil Magdalena, nach B. Luti.
Die 1? Engel auf der Engelsbrücke.
Mehrere Blätter nach den schönsten antiken Statuen Roms.

Ein Kupferstecher Renard Bombelli arbeitete zu gleicher Zeit zu Rom nach A. Sacchi u. a.

Bombelli, Filippo, Historien- und Genremaler zu Rom, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts das Licht der Welt erblickte. Er hat sich bereits durch treffliche Werke bekannt gemacht, die ein gründliches Studium verraten, sowohl in der Zeichnung als im Kolorite. Er betrachtete nicht ohne wesentlichen Nutzen die hohen Meisterwerke, die sich ihm in Rom darboten.

Bombo, nach Heller (Gesch. der Holzschneidekunst S. 171) ein Formschneider, der an den Sinnbildern des Johann Sambucus (Emblemata J. Sambuci) arbeitete. Heller sagt, dass er von diesem Künstler keine weitere Nachricht kenne, was wohl zu glauben ist, denn dieser Bombo ist kein Künstler, sondern ein Hund. Der Name steht unter dem einen der beiden Hunde, welche den Reiter begleiten, und dieser heisst Bombo wie die unter dem Bilde stehenden Verse:

Bombo cui nomen dedi
Matri et Madel simillimae

beweisen. Heller schrieb indessen hier nur dem unsicheren Papillon nach, welcher sagt, dass der Name eines Formschneiders Bombo auf einigen Blättern von Johann Sambucus Sinnbildern stehe.

Auch Füssly zählt nach Papillon in seinem Lexikon den Hund Bombo unter die Formschneider.

Bombolongo, ein Bologner Maler um die Mitte des 15. Jahrhunderts, den aber einige zu den ältesten Malern Bolognas zählen, wogegen jedoch die Vorzüge in seinen Gemälden streiten. Er malte den gekreuzigten Erlöser, und immer dieselbe Darstellung, nie andere heilige Geschichten. Es finden sich noch solche Bilder.

Bomermann, ein Schlachtenmaler, dessen Sandrart II. 76 erwähnt. Näheres ist über diesen Künstler nicht bekannt.

Bomi, ein Maler von Abbeville, Schüler Vouets, dessen Kolorit und Manier er täuschend nachahmte. Sein Pinsel ist ungemein zart und frisch, weniger glücklich aber ist er in der Komposition. Die Kirchen seiner Geburtsstadt, wo er 1666 starb, haben schöne Werke seines Pinsels.

Bon, Felix Pin. So sind alte Kupferstiche, welche die Verlobung der heil. Katharina vorstellen, bezeichnet. Näheres ist über den Verfertiger nicht bekannt.

Bon, Girolamo, ein trefflicher Theatermaler, kam unter der Kaiserin Anna nach Petersburg, als der erste seiner Art in Russland, ging aber 1743 wieder in das Vaterland zurück. Er arbeitete in Petersburg für das k. Theater und für das Opernhaus.

Bona, Tomaso, aus Brescia, ein geschickter Perspektivmaler. Er lieferte indessen auch schöne Historien, von denen man einige in St. Faustino und St. Giovita sieht. Bona arbeitete noch 1591 im vorgerückten Alter.

Bona und Asuine, zwei ziemlich gute Maler zu Padua. Zeitgenossen des Andrea Mantegna, und vielleicht dessen Mitschüler bei Squarcione. In der Eremitenkirche St. Philipp und Jakob zu Padua sind Bilder von ihnen.

Bonacina, Johann Baptist, Kupferstecher zu Mailand um 1620, der 1650 auch zu Rom arbeitete. Er stach Historien und Bildnisse mit vieler Nettigkeit, aber in einem trockenen Stile. Man vermutet, lass er C. Bloemaerts Schule besucht habe.

Ein Hauptblatt dieses Künstlers ist die heil. Martina, nach P. da Cortona, gr. Fol. Ausser diesem sind noch zu erwähnen:

Eine heil. Familie mit Johannes nnd Katharina, nach A. del Sarto, Fol.

Jakob und Laban, nach P. da Cortona, Fol.

Alexander VII. in einem Medaillon, nach Bernini, Fol.

Die Bildnisse von Guido und Ermes Visconti, Klemens IX. und des Grafen I. B. Turchi, alle in Fol.

Ein anderer Mailänder, Cäsar Bonacina, radierte Bildnisse nach Cerrini, C. Bianchi, F. Cairo u. a., und fertigte auch Zeichnungen für Stecher. Man kennt auch einige historische Darstellungen von ihm.

Bonacossa. Ettore, Maler von Ferrara, malte das heilge Bild U. L. F. vom Dome, welches die Jahrzahl 1448 trägt. Dieses Werk gehört nicht zu den besten des 15. Jahrhunderts, aber die Wundertätigkeit machte es berühmt, so wie den Namen des Malers.

Bonacorsi. S. Buonacorsi.

Bonafuto, Paolo, Bildhauer aus Venedig, verfertigte um 1394 die erhobenen Arbeiten am Türgesimse der Hauptkirche zu Bologna, die Heiligen Petronius, Ambrosius, Dominicus und Florian vorstellend, halbe Figuren.

Bonagrazia, Giovanni, ein Maler zu Treviso um 1700. Er erlernte die Kunst bei Zanchi, einem guten Maler seiner Zeit, obgleich er dem S. und M. Ricci nicht gleichkommt. Bonagrazia arbeitete in der Weise seines Lehrers, doch verbesserte er seinen Stil durch das Studium nach den Werken früherer Meister, wie einige seiner Gemälde in Treviso und in der Umgegend beweisen.

Bonaini, G., Kupferstecher zu Florenz, ein jüngerer Künstler, der sich in der Schule des R. Morghen bildete. Im Jahre 1831 stach er die Fornarina nach Rafaels Bild in der florentinischen Galerie, und widmete das Blatt seinem Meister; Roy. 8. (1 Tlr. 12 Gr.)

Bonalino, ein unbekannter Baumeister, der von 1628—29 zu Bamberg den Chor der ehemaligen Kollegiatstiftskirche zu St. Stephan erbaute, denn das alte von der Kaiserin Kunigunde 1009—19 errichtete Kirchengebäude war nach 600 Jahren schadhaft geworden, und man beschloss daher, alles neu und grösser aufzuführen.

Bonalino ist wahrscheinlich eine Person mit dem Maurermeister Bonalini, der von Schesslitz nach Bamberg berufen wurde, um für die Kapuziner ein Kloster und eine Kirche zu bauen. Letztere wurde 1649 vollendet. Jäcks Pantheon (v. Reider).

Bonanno, ein Bildhauer und Baumeister von Pisa, baute 1174 mit Wilhelm dem Teutschen den Glockenturm daselbst, und verfertigte auch Bronzetüren für den Dom, die aber 1596 durch Brand zu Grunde gegangen sind. Ein anderes Werk von ihm ist noch zu Monreale in Sizilien. S. Martini Theatrum Basileae Pisanae p. 59, und Meister Wilhelm.

Bonanno, Franz, Bildhauer von Carrara, Schüler von Ph. Parodi, unter welchem er lange arbeitete. Er erwarb sich durch seine Werke grossen Ruhm. In der Galerie Liechtenstein zu Wien sind Werke von ihm.

Bonanno blühte gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, und erreichte ein Alter von 63 Jahren.

Bonard. S. Bonnard.

Bonardei, P., Formschneider, der bei dem jüngeren Papillion seine Kunst erlernte.

Dieser Künstler arbeitete längere Zeit zu Barcellona.

Bonarotti. S. Buonarotti, Mich. Angelo.

Bonasia, Bartolomeo, ein geschickter Bildhauer, Kriegsbaumeister, Perspektivmaler und Musivarbeiter zu Modena gegen das Ende des 15. Jahrhunderts. Von ihm sind die trefflichen Arbeiten an den Stühlen in den Chören der Augustiner- und Dominikaner-Kirche.

Bonasone, Julius, Maler, Zeichner und Kupferstecher zu Bologna. Man weiss von diesem Künstler weder das Jahr seiner Geburt, noch das seines Todes, aber mehrere seiner Stiche sind von 1521 bis 1574 datiert, woraus einige schliessen, dass er um 1500 geboren

und gegen 1580 gestorben sei. Man hält ihn für einen Schüler des Lorenzo Sabbatini, was jedoch nur von der Malerei zu verstehen sein dürfte, die er spät erlernt zu haben scheint; denn einige seiner Bilder sind schwach und in verschiedenen Stilen. In Sabbatinis Geschmack ist zu St. Stefano ein Fegfeuer von ihm, das sehr schön, und, wie man glaubt, mit Lorenzos Hilfe gemalt ist.

Die Kupferstecherkunst studierte er wahrscheinlich unter Marc-Anton zu Rom, wo er auch starb. Sein Grabstichel ist leicht und gefällig, aber nicht so fest und so rein in den Umrissen, als der von Marc-Anton. Auch ist er nicht so zierlich und vollendet, ja oft nachlässig in der Ausführung und unrichtig in der Zeichnung; gleichwohl hat er Arbeiten geliefert, die das Gepräge des klassischen Geschmackes tragen. In seinen besseren Arbeiten bewundert man die schönen Massen, die geschmackvolle Zusammenstellung und die angenehmen Wendungen seiner Figuren, auch die kluge Verteilung von Licht und Schatten, sowohl auf seinen Gruppen, als an einzelnen Figuren. Um in seinen Arbeiten diese Verdienste zu bemerken, muss man ihn aus den besten Abdrücken beurteilen; die gewöhnlichen sind schwach und abgenutzt, kaum mehr der Schatten von des Künstlers originellem Geiste.

Julius Bonasone, auch Bolognese genannt, bezeichnete seine Blätter mit B. I. B. I. B. F. oder mit einem Monogramme. Ausser diesen Zeichen hat er noch seinen Namen auf mancherlei Art geschrieben, als: Julius Bonasonius F. — J. Bonasone inventore. — Julio Bonisoni. — Julio Bonahso. — Julio b. IV. — Boneso. — Bonese. — I. Vintor etc.

Einen Katalog von 252 Blättern Bonasones gab Malvasia heraus; auch Mariette schrieb einen Catalogue raisonné, der aber nicht zum Druck kam. Das sicherste Verzeichnis der Werke dieses Künstlers gibt Bartsch XV. 101, wo 354 Blätter beschrieben sind; 366 werden ihm zugeschrieben in G. Cumberlands Some anecdots of the life of Julio Bonasoni, London 1793, ein ungenaues Werk.

Zu den vorzüglichsten Blättern dieses Künstlers, von denen viele in schönen Abdrücken ungemein selten sind, gehören folgende:

Der Ausgang aus der Arche, nach Rafael, 1544; H. 11 Z., Br. 14 Z.

Das Manna-Sammeln in der Wüste, nach Parmesano, 1546; H. 10 Z., Br. 12 Z. 6 L.

Judith steckt den Kopf des Holofernes in einen Sack, nach Rafael; H. 9 Z. 6 L., Br. 7 Z. 5 L. Selten.

Die heil. Jungfrau bei Joseph sitzend, mit dem Kinde auf dem Schosse, das den kleinen Johannes umarmt, 1570; H. 13 Z., Br. 7 Z. 2 L. Sehr selten und eines der schönsten Blätter Bonasones.

Der tote Heiland auf dem Grabe vor Maria, mit dem Namen Rafael, und ohne des Bonasone Namen; H. 9 Z., Br. 12 Z.

Eine heil. Familie, wo Maria in der Mitte von Ruinen das Kind aus der Wiege hebt, nach Rafael; H. 13 Z. 3 L., Br. 9 Z. 3 L. Selten.

Die Anbetung der Hirten, ein vollendetes Blatt, wahrscheinlich nach Giulio Romanos Zeichnung; H. 10 Z., Br. 15 Z. 10 L.

Eine ähnliche Darsteilung hat der Künstler geätzt.

Maria mit dem Kinde und St. Elisabeth auf den Knien, die den kleinen Johannes hält, der mit Jesus redet, nach Rafael; H. 15 Z., Br. 9 Z. 2 L. Eines der seltensten Blätter des Künstlers.

Eine heil. Familie, wo St. Elisabeth und Jesus dem Johannes einen Vogel zeigen, nach Jul. Romano; H. 8 Z. 9 L., Br. 13 Z. Ohne Zeichen und selten.

St. Cäcilia, nach Rafael, 1531; H. 11 Z. 9 L., Br. 7 Z.

St. Georg, nach Julius Romanus, 1574; H. 18 Z., Br. 14 Z. 6 L. Selten.

Die heil. Familie mit der Magdalena, die eine Vase hält, nach Parmesano, 1543; H. 9 Z. 10 L., Br. 7 Z.

Die Grablegung, nach Titian, 1563; H. 10 Z. 10 L., Br. 6 Z. 7 L.

Die Auferstehung, nach eigener Erfindung, 1561; H. 10 Z. 10 L., Br. 6 Z. 8 L.

Das jüngste Gericht, nach Mich. Angelo; H. 21 Z. 4 L., Br. 16 Z. 4 L. Ungemein selten.

Die Passion in 29 Blättern, mit dem Titel: Passio Domini Jesu Christi. Julii Bonasonis Opus; H. 5 Z. oder 5 Z. 4 L., Br. 3 Z. oder 3 Z. 6 L.

Die Geburt des Johannes, nach Pontormo; H. 10 Z. 7 L., Br. 16 Z. 7 L.

Die Liebe in den elisäischen Feldern, 1563, nach Bonasones Erfindung; H. 8 Z. 4 L., Br. 13 Z. 2 L.

Hauptblatt des Künstlers. Die retouchierten Abdrücke haben de Rossis Adresse, aber sie sind im Vergleich mit den früheren ganz schlecht.

Apollo auf seinem Wagen mit der Zeit und den Horen (Le lever du soleil); H. 8 Z. 9 L., Br. 12 Z. 5 L.

Sehr schön und selten. Die schlechten Abdrücke haben Rossis Adresse.

Clelia durchschwimmt den Tiber, nach G. Carruccio, oder Rosso, oder Polydor da Carravaggio; H. 11 Z., Br. 16 Z.

Eines seiner vorzüglichsten Werke, in ersten Abdrücken vor Lafreris Adresse.

Die Eroberung von Troja, nach Primaticcio; H. 15 Z. Br. 23 Z. 6 L. Galt bei Winkler 20 Tir.

Silen auf einem Esel von Bacchantinnen begleitet; H. 5 Z., Br. 8 Z. 1 L. Sehr geschmackvoll gestochen.

Cupido und Venus im Triumphwagen sitzend; H. 10 Z., Br. 15 Z.

Ein sehr schönes Blatt, geätzt und mit dem Grabstichel vollendet.

Der Triumph des Amor, 1545; ein sehr gut gezeichnetes und sorgfältig gestochenes Blatt; H. 10 Z. 6 L., Br. 15 Z.

Venus auf Wolken, mit Amor, ein kleines und seltenes Blatt, nach Rafael; H. 6 Z. 2 L., Br. 3 Z. 2 L.

Saturn auf Wolken; H. 9 Z. 10 L., Br. 5 Z. 8 L. Sehr schön und selten.

Kalypso, die Ulysses auf ihrer Insel zurückhalten will, eines der seltensten Blätter dieses Meisters; H. 11 Z., Br. 8 Z.

Pan bei einer Nymphe sitzend; H. 10 Z., Br. 8 Z. 3 L.

Ein Reitergefecht, nach Rafael, 1544. (Erste Idee zur Constantinsschlacht); H. 13 Z. 8 L., Br. Br. 16 Z. 6 L.

Es gibt Abdrücke, wo der Name Bonasones und die Jahrzahl vertilgt ist, und an dieser Stelle steht: Rafael pinxit in vaticano.

Scipio verwundet, wird aus dem Treffen geführt, nach Polydoro; H. 7 Z. 6 L., Br. 10 Z.

Christus begegnet dem Petrus vor den Toren Roms. Mit der Inschrift: DOMINE QUO VADIS. — EO ROMAM ITERUM CRUCIFIGI, nach Rafael. Mit grosser Sorgfalt gestochen; H. 9 Z. 6 L., Br. 13 Z. 7L.

Die Erschaffung der Eva, nach Mich. Angelo; H. 7 Z., Br. 8 Z.

Die heil. Jungfrau wäscht dem Jesuskinde die Füsse, die eine Frau abzutrocknen bereit ist. Ein Engel giesst das Wasser aus; nach J. Romano, ohne Zeichen des Stechers; H. 12 Z. 6 L., Br. 14 Z. 6 L.

Dieselbe Darstellung mit einigen Veränderungen von der Gegenseite; H. 9 Z. 2 L., Br. 6 Z. 5 L.

Die Pietà, nach Mich. Angelos plastischem Werke in St. Peter, H. 9 Z. 10 L., Br. 6 Z. 3 L.

Bacchus von Tigern gezogen und von Satyren und Bacchanten begleitet, nach einigen nach Julius' eigener Erfindung, nach anderen nach P. del Vagas Zeichnung; H. 5 Z., Br. 8 Z. 2 L.

Ein junger Held hält neben seinem Pferde eine nackte Frau, umgeben von anderen Weibern und Amoren, nach Bonasones Erfindung; H. 8 Z. 7 L., Br. 12 Z. 9 L.

Man glaubt, dass hier die Liebe des Alexander und der Roxane vorgestellt sei.

Neptun besänftigt den Sturm, den Eolus auf Bitten der Juno zum Verderben der Flotte des Aeneas erregte; H. 8 Z. 5 L. ? Br. 15 Z. 7 L. ?

Man schreibt dieses Blatt gewöhnlich dem Bonasone zu, Bartsch aber glaubt nicht, dass es von ihm gefertigt sei.

Herkules entführt die Herden des Gerion, angeblich nach Bonasones eigener Erfindung; H. 10 Z. 10 L., Br. 16 Z. 4 L.

Die Geschichte der Juno, in 22 geistreich gezeichneten Blättern, mit italienischen Versen; H. 5 Z., Br. 3 Z. 10 L.

Eine Folge von 23 Blättern freier Gegenstände, mit dem Titel: Amorosi diletti degli dei, mit italienischen Versen, fast alle 6 Z. hoch und 4 Z. breit.

Die ersten Abdrücke vor den Versen sind sehr selten.

Eine Folge von 13 Blättern anatomischer Figuren; 5 Z. 8 L. auf 4 Z. Seiten.

Bonasone stach noch andere Folgen, als:

Die Teilung des Universums durch die Hauptgötter des Mythos, nach J. Romano. 4 Bl., 7 Z. 2—6 L. hoch, 9 Z. 3—7 L. breit.

Drei Büsten, wahrscheinlich nach der Antike geätzt: Bellona, Pallas, Herkules und Dejanira, 3 Blätter. Die beiden ersten sind 5 Z. 8 L. hoch und 4 Z. breit, das letztere hat in der Höhe 5 Z. und in der Breite 4 Z.

Vier Statuen in Nischen, 4 Bl. nach Bonasones eigener Zeichnung nnd ohne Zeichen. (Leda, Diana als Jägerin, eine Muse, Diana mit Früchten). H. 6 Z., Br. 3 Z. 2 L.

Die Embleme des Achilles Bocchius, in einem Buche, unter dem Titel: Achillis Bocchii Bonon. Symbolicarum quaestionum de universo genere, qnas serio ludebat, libri quinque. Die erste Ausgabe erschien zu Bologna 1555, die zweite daselbst 1574. In dieser Ausgabe sind die Abdrücke schlecht und retouchiert, wie man glaubt von Aug. Carracci.

Philipp II. von Spanien; Durchmesser der Höhe 8 Z., Br. 6 Z. Selten.

Johannes Bernardin Bonifacius; H. 7 Z., Br. 6 Z. 3 L. Selten,

Der Kardinal Ardinghello; H. 12 Z., Br. 6 Z. 6 L.

Das Porträt Rafaels; H. 9 Z. 6 L., Br. 6 Z. 10 L.

Das Bildnis Mich. Angelos; H. 8 Z. 6 L., Br. 6 Z. 6 L.

Ein anderer Stich dieses Porträts ist etwas kleiner. Das erstere findet man auch als Titelkupfer von Condivis Leben Buonsrottas.

Bonati oder Bonatti, Giovanni, bekannt unter dem Namen Giovannino di Pio, Maler aus Ferrara, geb. 1635, gest. 1681, bildete sich erst nnter Guercino zu Bologna, und dann unter Mola in Rom. Hierauf vervollkommnete er sich auf seinen Reisen nacn den besten Mustern der Kunst, denn er genoss reichliche Unterstützung vom Kardinal Pius, weswegen ihn das Volk, als Geschöpf dieses Fürsten, stets Giovannino del Pio nannte. Obgleich Bonati die besten Muster zum Studinm hatte, so verfiel er doch, wie fast alle Künstler seiner Zeit, in die neuere Manier der italienischen Schule. Doch galt er in Rom als einer der besten seiner Zeit, nnd wetteiferte häufig mit Carlo Maratti, über den er meistens den Sieg davon getragen haben soll. In Rom sieht man von ihm ein Bild in der Kirche dell Anima, eine Geschichte des heil. Karl alla Vallicella und bei den Cisterziensern einen heil. Bernhard, der gerühmt wird. Seine übrigen Arbeiten finden sich in Privathänsern, aber wenige, denn er kränkelte elf Jahre, bis an seinen Tod. Mehreres malte er anch für die Königin Christina, in der Chiesa nnova.

Bonato, Pietro, ein geschickter Kupferstecher zu Rom, der zu Bassano 1765 geboren wurde, und sich durch mehrere schöne Blätter bekannt gemacbt hat. Sein Stich ist kräftig und sicher, und von angenehmer Wirkung.

Unter seinen Blättern erwähnen wir besonders:

Mater amabilis. Maria mit dem Kinde, welches die Mntter umarmt, nach Correggio; Fol. (2 Tlr.)

La sacra famiglia. Maria mit dem Jesnskinde auf dem Schosse, an einem Baum sitzend, während Joseph im Hintergrunde

arbeitet, nach demselben; Fol. Kapitalblatt, vor der Schrift 6 Tlr. 16 Gr.

Die drei Grazien, nach einem Gemälde Canovas, Fol. Vor der Schrift 10 Tlr., mit derselben die Hälfte.

Die Schönheit stösst die Zeit von sich, ein schönes Blatt, nach Guido Reni; gr. qu. Fol. (6 Tlr. 6 Gr.)

Susanna im Bade, von zwei Alten überfallen, nach Honthorst; gr. qu. Fol. (6 Tlr. 16 Gr.)

Das Abendmahl nach L. da Vinci; kl. qu. Fol. (Kopie nach Morghen).

Die sieben Planeten, nach Rafael, mit Bettelini gestochen.

Theseus, nach Canovas Gruppe, mit Bettelini gestochen; Fol.

Das Grabmal der Christina von Oesterreich, nach demselben; Fol.

Das Denkmal Johann Falieris, nach Canova.

Bonaventura di Nicolo, ein Architekt von Paris, wie Ticozzi sagt der 1388 nach Mailand berufen wurde, um sich seiner Kunst beim Dombaue zu bedienen. Seiner wird 1389 auch in den Dokumenten des Domarchives als Baumeister der Kathedrale erwähnt, und 1391 erhielt seine Zeichnung zu einigen Verzierungen des Domes den Vorzug.

Bonavera, Dom. Maria, Kupferstecher, geb. zu Bologna um 1640, Schüler seines Oheims D. M. Canuti. Er arbeitete mit der Nadel und dem Grabstichel, und verstand es vorzüglich, seinen Aetzungen mit der kalten Nadel Harmonie zu geben. Seine vorzüglichsten Stücke sind:

Die Taufe Christi im Jordan, nach einem berühmten Gemälde Albanis.

Die Predigt des Johannes, nach einem berühmten Gemälde von L. Carracci, beide in gr. Fol.

Vorzüglich schätzt man auch die 18 anatomischen Blätter, die er zum Gebrauche für junge Künstler, nach Titian, gestochen hat.

Er stach auch die Kuppel der Domkirche zu Parma, nach Correggio, in Kupfer, und Mehreres nach Canuti.

Sein Zeichen ist das nämliche, wie das von Dominicus Barrière, und Dom. Bettini.

Domenico starb gegen das Ende seines Jahrhunderts.

Bonavia, Carl, ein geschickter Landschafts- und Marinemaler, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts blühte. Er hielt sich meistens in Neapel auf und malte viele Bilder, die von Kunstfreunden gesucht wurden. Sie sind trefflich in der Luftperspektive und Beweise einer genauen Beobachtung der Tageszeiten.

Füssly nennt ihn in den Suppl. irrig Carl Bonaria.

Bonavia, Jakob, Maler und Architekt Philipps V. von Spanien. Er war 1744 Präsident jener Versammlung, welche die Akademie von St. Fernando gründete; auch blieb er stets ein würdiges Mitglied derselben und Professor der Architektur. In diesem Fache zeich-

nete er sich besonders aus, und leitete die Unternehmungen Philipps V. im k. Palaste zu Madrid und im Pardo. Auch entwarf er die Zeichnungen zu den Bauten in Aranjuez.

Bonavia starb 1760.

Bonavita, Jakob, ein neapolitanischer Bildhauer um den Anfang des 18. Jahrhunderts. Er lernte bei Aug. Ferraro und arbeitete an vielen Orten des Königreichs in der Weise seines Meisters und überhaupt seines Jahrhunderts, das nicht mehr dem besten Geschmacke huldigte.

Bonay, Francisco, Landschaftsmaler, geb. zu Valenzia um 1655, gest. gegen 1730. Er lernte die Kunst in seiner Vaterstadt bei einem mittelmässigen Meister, aber sein gutes Talent führte ihn bald auf den Weg des Besseren, als er einige Landschaften von N. Berghem und Perelle sah, die er nachzuahmen strebte, wobei er zugleich die Natur fleissig zu Rate zog.

Bonays Gemälde stellen schöne Gegenden Spaniens dar, und überdies sind sie mit architektonischen Monumenten und mit Tieren trefflich staffiert. Sie sind nicht zahlreich, denn der Künstler malte langsam, mehr für den Ruhm, als für den Gewinn. Er hielt sich auch einige Zeit in Portugal auf, und malte auch hier Ansichten nach der Natur, welche Beifall fanden. Alle seine Werke sind nicht sklavisch der Natur nachgeahmt, und stets von einem malerischen Standpunkt aus gesehen. In ihnen zeigt sich die Natur von ihrer schönsten Seite.

Bonay starb in Portugal.

Bonazza, Giovanni, ein Bildhauer von Padua, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts, und im Laufe der ersten Hälfte desselben, mit seinen Söhnen Francesco, Tommaso und Antonio vieles arbeitete, aber in dem verdorbenen Geschmacke des Bernini. Werke dieser Künstler, in Statuen und Basreliefs bestehend, findet man in den Kirchen Paduas und besonders zu Venedig in der Kapelle del Rosario, in der Kirche S. Giov. und Paolo, die mit der Kirche degli Scalzi eine Galerie des ausgeartetsten Geschmackes genannt werden kann, da beide mit kostbarem, überladenem Schmucke prangen. In den bezeichneten Kirchen sind die meisten Basreliefs von diesen Künstlern, von denen die Krippe, von Giovanni gefertigt, bei Cicognara (Storia della scultura III. tav. XIV.) abgebildet ist.

Francesco war auch Maler, Musivarbeiter und Edelsteinschneider, und Mitglied der 1766 erneuerten Malerakademie zu Venedig. Basreliefs von ihm sieht man in der Kirche S. Francesco della Vigna.

Bonconsigli, Giovanni, genannt il Marescalco, ein Maler von Vicenza, der aber fast immer in Venedig lebte. Er malte treffliche Bilder, die sich dem modernen und Bellinischen Stile nähern. Vorzüglich schön nennt Lanzi die Madonna auf dem Throne mit vier Heiligen im Oratorium der blauen Mönche zu Vincenza. Sie ist im rafaelischen Geiste gefertigt. Seine übrigen Arbeiten in Venedig sind untergegangen oder entstellt. Bonconsigli ist auch in Ansichten vortrefflich, und scheint ein angeborenes Talent für

Bautenmalerei gehabt zu haben. Er ist nicht mit Pietro Marescalco zu verwechseln. Man findet ihn schon 1497 als ausübenden Künstler und noch 1514, von welchem Jahre im Dome zu Montagnana ein Gemälde von seiner Hand ist. Lanzi II. 50 d. A.

Fiorillo II. 46 zählt ihn nur unter die Maler zweiten Ranges und Füssly sagt in den Suplementen, dass Bonconsiglis Tafel in S. Cosmas und Damian mit diesen und anderen Heilgen nicht 1497, sondern 1427 gemalt sei. Nach Ridolfi malte unser Künstler 1497, aber sicher nicht schon 1427, weil er noch 1514 arbeitete.

Bonconti, Gianpaolo, Maler, geb. zu Bologna 1565, gest. zu Rom 1605. Er entfloh aus dem väterlichen Hause, weil er dem Kaufmannsstande, wozu ihn sein Vater bestimmt hatte, abhold war, fand aber nach seiner Rückkehr Gelegenheit, in der Schule des Passerotti und der Carracci Unterricht zu erhalten, wo er so schnelle Fortschritte machte, dass er bald als einer ihrer besten Schüler galt. In der Folge ging er nach Parma, um nach Correggio zu studieren, und später folgte er seinem Meister Hannibal nach Rom, hinterliess aber dort nur Zeichnungen. Seine Gemälde sind nicht zahlreich, denn er malte mehr zu seinem Vergnügen, doch sind sie gut gezeichnet und mit Kraft ausgeführt. Malvasia I. 273. Lanzi III. 83 d. Ausg. u. a.

Boncour, Anna Charlotte Didier de, eine vorzügliche Dilettantin, die nicht nur die Zeichenkunst, sondern auch die Malerei übte. Sie wurde 1748 in Gravenhage geboren, aus einer adeligen französischen Familie, die sich zur Zeit der Verfolgung der Protestanten in den Niederlanden niederliess. Ihr Lehrer im Zeichnen war Dirk Kuipers, bei dem sie solche Fortschritte machte, dass sie bald ihre Freundinnen mit der Kreide porträtieren konnte. Auch fertigte sie einige Kopien nach Dietrichs und andern, und stand 1775 bereits auf einer schönen Stufe der Kunst, als sie den Griffier Hendrik van der Haare heiratete. Von dieser Zeit an beschäftigte sie das Hauswesen und ihre Kinder. Sie starb 1802.

Boncuore, Giovanni Batista, Historienmaler aus Campli in den Abruzzen, geb. 1643 gest. 1699. Seine Gemälde sind von grosser Wirkung in Licht und Schatten, aber zuweilen etwas schwerfällig Hätte er einen besseren Grund in der Zeichnung gelegt, und mehr Leichtigkeit in den Stellungen der Figuren und in der Gewaudung beobachtet, so würde er eine ausgezeichnete Stelle behaupten.

Bond, Daniel, einer der besten englischen Landschaftsmaler aus Birmingham. Er scheint sich Wilson zum Muster gestellt zu haben, da er ebenfalls nur Wirkung hervorzubringen suchte, und den Baumschlag, so wie das Charakteristische der Rinde, der Gräser u. s. w. vernachlässigte. Treue Nachahmung der Natur im allgemeinen, gefälige Beleuchtung und ein kühner Pinselstrich sind die Vorzüge seiner Arbeiten.

Er war 1771 Mitglied der Akademie. Fiorillo 5. 707.

Bond, William, ein Kupferstecher zu London, der unter den Kupferstechern unseres Jahrhunderts eine besondere Erwähnung ver-

dient. Er arbeitete mehreres für literarische Erzeugnisse und für das Werk: The fine arts of english school. Unter seinen Stichen zeichnet man folgende aus:

La recompense und le retour du soldat, zwei kolorierte Blätter nach Singleton.

Le jeune berger und la glaneuse, nach de Koscher.
Die Versöhnung des Orestes, nach Westall.
Das Porträt von G. Romney, nach A. Shee.
Das Bildnis des Lord Arburthon, nach Reynolds.
Das Porträt Nilsons, nach R. Mengs.
Thetis, welche dem Achill die Rüstung bringt, nach Benj. West.
Das sechste Zeitalter, nach Howard.
Das Porträt des Marquis Granby, nach Reynolds.
Die Resignation, nach einer Statue Flaxmans.

Bondi, Andreas und Franz, Brüder und Maler von Pesaro, die unter Cignanis Schüler gezählt werden, und zu Anfang des 18. Jahrhunderts blühten. Man findet von ihrer Hand Gemälde in Pesaro zu Forli und in Ravenna, in denen sich Cignanis Manier verrät.

Bondone, soll der Familienname des Giotto sein.

Bone, H., ein trefflicher Emailmaler zu London, der zu Anfang unseres Jahrhunderts anfing, seinen Ruf zu gründen und selben fortwährend steigerte. Er hatte um 1805 schon an 70 Emails geliefert, welche berühmte Personen aus der Regierungszeit der Königin Elisabeth vorstellen. Bone verewigte indessen durch seine Kunst auch andere Männer, die unserer Zeit angehören, und lieferte in diesen Porträten Meisterwerke erster Klasse. Wir erwähnen nur das von Georg IV., 1831, nach dem in dem Besitze des Lord Stewart von Rothsay befindlichen Original von Sir Th. Lawrence. Dieses ist eines der glänzendsten Erzeugnisse in diesem Kunstzweige, durch die Treue der Nachahmung und die Schönheit der Arbeit gleich ausgezeichnet. Zwei sehr schöne Emailporträte sind auch jene, welche Wilhelm IV. nach dem Originalgemälde von J. Jackson, und nach dem gleichen von F. Chantrey und A. Morton vorstellen.

Dieser Künstler ist Maler des Königs.

Es gibt noch zwei andere jetzt lebende englische Künstler mit Namen Bone, allein wir können keine ausführliche Nachricht über selbe geben, obgleich sie zu den vorzüglichsten unter ihren Landsleuten gehören.

H. P. Bone ist Genremaler und liefert gut komponierte und geistreich ausgeführte Szenen aus den vaterländischen und anderen Schriftstellern, Bilder von glänzender Färbung und effektvoll. Im Jahre 1831 brachte er seinen Pan und die Nymphen zur Ausstellung, eine wahrhaft arkadische Szene und eine andere treffliche Komposition, Prospero und Miranda. Ein kräftiger Geist spricht aus „Lady Macbeth in Dunkans Gemach," von eben diesem Künstler ausgeführt. Die Wirkung dieses Bildes ist gewaltig ergreifend, dennoch hat sich der Künstler keine Uebertreibung zu Schulden kommen lassen, nichts Grässliches, nichts Verzerrtes beleidigt Auge und Geschmack, während die tech-

nische Fertigkeit, welche in dem tiefen und reichen Helldunkel und in der meisterhaften Behandlung und Verdichtung der Farben entwickelt wurde, von den Kennern einstimmig bewundert wird. Kunstblatt 1831 S. 368.

C. R. Bone ist Historien- und Schlachtenmaler, der mit Cooper und Digthon zu den besten Künstlern seines Faches gehört, d. h. in England, wo die eigentliche ernste Historienmalerei von Schlachten und Prunkbildern immer mehr verdrängt zu werden scheint. Der Künstler geniesst einen bedeutenden Ruf, der sich schnell gehoben. Seine Werke fesseln das Auge des Beschauers unwiderstehlich. Phantasie und Farbenglanz, Adel des Gedankens und Anmut der Formen sind auf das Schönste vereint. Vorzüglich ist sein Gemälde des Herkules, Nessus und Dejanira u. s. w.

Die Angaben über die Künstler dieses Namens sind unbestimmt, und daher leicht ein Irrtum möglich.

Bonechi, Matteo, ein Florentiner, lernte bei Sagrestani die Malerei, und arbeitete schon um 1726 und noch 1750. Er hatte nicht gleich gründliche Kunstbildung, und ward bei nicht unglücklichen Anlagen, einer von jenen Handwerkern, die, ohne sonderliche Zeichner zu sein, doch durch Geist und Tinten berühmt werden, wie Lanzi sagt. Man hat einige Bilder von ihm, die überall vor allen das Auge zum Verweilen einladen. Unter seinen vielen Wandbildern ist das von Castello zu erwähnen, wo er Gabbiani nachfolgte, und das im Palast Capponi, wo er Marinaris Werk fortsetzte. Lanzi I. 239 d. Ausg.

Bonelli, Aurelio, auch Cattivelli genannt, Maler und Tonkünstler, Schüler der Carracci, der um 1640 lebte. Zu St. Michele in Bosco zu Bologna ist ein Gemälde von ihm, die Unterredung der Cäcilia mit Valerian vorstellend. Malvasia tadelt ihn, als einer, an grossen Zöglingen so fruchtbaren, Schule unwürdig. Lanzi III. 134 d. A.

Bonelli hatte ein schönes Talent zur Malerei, aber er verwendete grösseren Fleiss auf die Musik, als auf jene Kunst, und so blieb er mittelmässig.

Bonensack (Bonsack), einer der ersten deutschen Künstler, begann 1208 den neuen Dom zu Magdeburg, denn der alte, den Kaiser Otto I. 963 anlegte, wurde 1207 ein Raub der Flammen. Das Werk rühmt den Meister durch die Anordnung der vorderen Ansicht und durch die Anlage des Ganzen, welche genaue Kenntnis der deutschen Baukunst verraten. Die Vollendung des Baues erfolgte jedoch erst 1363.

Das Grabmal des Baumeisters ist im Chor des Propstes. Stieglitz altdeutsche Baukunst S. 151.

Der Dom ist von J. F. Koch 1815 beschrieben und von Costenoble getreu abgebildet worden.

Bonesi, Giangirolamo, Maler zu Bologna, geb. 1653, gest. 1725. Er folgte Anfangs den Lehren Vianis, verleugnete aber zuletzt dessen Stil gänzlich, und wurde getreuer Anhänger des C. Cignani. Nach

Lanzis Bericht gefiel dieser Künstler in allem, was er malte, weil er mit leiblicher Schönheit auch noch etwas Ausgesuchtes und Niedliches verband.

In den Sammlungen Bolognas findet man von ihm besonders halbe Figuren, und in der Turiner Gemälde-Sammlung manches geschichtliche Stück. Lanzi III 161 d. A.

Bonfigli (Buonfiglio), Benedetto, ein Maler zu Perugia, der Lehrer des Pietro Perugino, geb. um 1420. Lanzi I. 335 nennt diesen Künstler den besten Peruginer seiner Zeit, und in den lett. perug. wird er allen seinen Vorgängern vorgezogen. Seine Bilder gleichen fast denen des Giov da Fiesole und er unterscheidet sich von den anderen durch den Haarschmuck, welcher nicht ganz zu loben ist, da die Locken fast in Form und Farbe den Ringeln von Hobelspänen gleichen. Quandts Anmerk. zum Lanzi l. c.

Rumohr, Ital. Forsch. III. 311, nennt unseren Künstler einen äusserst mittelmässigen Charaktermaler, und ist daher dem Lanzi ganz entgegen, der die Werke dieses Künstlers rühmt. Sein Hauptwerk, das ihm 1454 verdungen wurde, sind die Geschichten des heiligen Ludwig und Herkulanus in der ehemaligen Kapelle des öffentlichen Palastes zu Perugia, jetzt Vorsaal des Delegaten. Lanzi lobt auch die Verkündigte in der Kirche der Orfanelli, und ein Bild der Weisen in St. Domenico, mit vielem Golde, nennt er in Gentiles Geschmack gefertigt. In neuerem Geschmacke gemalt ist die erwähnte Verkündigung, aber in der Zeichnung ungenau.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch arbeitete er noch 1496.

Bongi, Domenico di Pietrosanta, ein Maler, der sich nach Perin del Vaga bildete und um 1582 arbeitete. Lanzi I. 220 sagt, zu St. Nicola in Pisa sei ein Andenken von ihm.

Boni, Giacomo, Maler, geb. zu Bologna 1688, gest 1766. Schüler von Franzeschini, dem er bei vielen Arbeiten diente, besonders in Rom. Er ging mit seinem Meister auch als Gehilfe nach Genua, und liess sich dort 1726 nieder, weil er mit seinen Gemälden Achtung gewann und Bestellungen erhielt. Hier sieht man von ihm fast in jeder Kirche und in jedem Palaste schätzbare Werke. Besonders rühmt man die Wandgemälde im Palast Mari und viele andere. Das schätzbarste im Genueser Gebiet ist im Oratorio della Costa bei S. Remo. Nicht wenig arbeitete er in Brescia und Parma und für den Prinzen Eugen von Savoyen, auch für den König von Spanien.

Oft bemerkt man an seinen Arbeiten einen geübten Praktiker, welcher eilt, nicht fertig macht, noch hinlänglich feilt, übrigens so leicht die Farbe aufträgt, dass sie auch leicht vergeht; doch hat er immer Zartheit und Bestimmtheit in den Umrissen, etwas Heiteres und Offenes, das doch gefällt. Lanzi III. 165 und 297 d. Ausg.

Bonifazio, der Veroner, ein Maler, der Titian gleich geachtet wird, und 1553 starb, in einem Alter von 62 Jahren. Vasari, Ridolfi und

Zanetti nennen diesen Künstler einen Venezianer, Morelli aber entdeckte den wahren Geburtsort desselben, daher ihn denn Lanzi einen Veroner nennt. Ridolfi hielt ihn für Palmas Schüler und Boschini für Titians Jünger und Nachfolger, wie der Schatten eines Körpers. Allein dieses ist unrichtig; Bonifazio war zwar Titians Mitarbeiter, besass aber einen freien, schöpferischen Geist, wie das Grossartige und Seelenvolle in seinen Kompositionen beweist. Er vereinigt Giorgiones Kraft, Palmas Zartheit und Titians Bewegung. In Deutschland ist dieser herrliche Künstler fast unbekannt, in Italien aber fand er neben Palma und Titian seinen Platz, dessenungeachtet werden viele seiner Bilder dem letzteren zugeeignet. Die Behördengebäude zu Venedig haben viele Werke von ihm, und der herzogliche Palast unter anderen die Vertreibung der Verkäufer aus dem Tempel, welches Bild allein durch die Figurenmenge, das Feuer und Leben, das Kolorit und die prächtige Fernung ihn unsterblich machen könnte. Vorzüglich berühmt sind seine aus dem Petrarca genommenen Siegesfeiern, grossräumige Zimmergemälde, die nach England kamen. Kleine Bilder sieht man wenige von ihm. Nur die Galerie der Akademie zu Venedig hat mehrere solcher Gemälde von seiner Hand. Vorzüglich sind zwei: der Heiland auf dem Throne, umgeben von David, S. Marco, S. Ludovico, S. Domenico, einer Heiligen und einem Engel am Fusse des Thrones; dann der Reiche, der einem Konzert zuhört und der arme Lazarus. Das erstere befand sich vormals im Hause des Regierungsmagistrates, das letztere bei der Familie Grimani. Schön ist auch sein Altarbild in S. Maria in Organis zu Verona. Noch ist zu bemerekn, dass Orlandi und andere diesen Künstler mit Bonifazio Bembo, einem Cremoner, verwechseln, der viele Jahre früher lebtè.

Lanzi II. 100 d. Ausg. u. a. Notizen.

Bonifazio, Francesco, Maler von Viterbo, Schüler und einer der guten Nachahmer des P. da Cortona. Er half einige Zeit seinem Meister und lieferte auch mehrere eigene Gemälde, die sich in Kirchen Viterbos finden, und fast denen des Berrettini gleichen, nur besass er keine solche Leichtigkeit in der Ausführung. Dieser Künstler wurde 1637 geboren, aber sein Todesjahr ist unbekannt.

Bonifazio, Natalis, Kupferstecher, geb. in Dalmatien 1550. Die Stiche dieses Künstlers verwechseln weniger geübte Liebhaber mit denen des Nicolaus Beatrizet, da er sich fast desselben Zeichens bediente, aber die Manier des Bonifazio ist zierlicher und trockener, als die des Beatrizet. Von ihm sind die Stiche in Dom. Fontanas Werk: Della trasportazione dell Obelisco 1590. Auf einer Anbetung der Hirten nach Th. Zuccaro liest man: Noel Bonifacio sebenicus fecit. Das Blatt ist in gr. Fol. Man kennt von ihm auch eine Folge von Pferden und anderer Tiere, vom Jahre 1594. Er bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme und den Initialen B. F. und N. B. F.

Boniforti, Girolamo oder Francesco, Maler zu Macerata, ein sehr guter Titianist, nur nicht so vorzüglich im Kolorite, als die grossen Meister dieser Schule. In Macerata, wo dieser Künstler noch 1671 im 77. Jahre lebte, sind Gemälde von ihm zu sehen.

Bonington, Richard Parkes, ein trefflicher Maler, geb. im Dorfe Arnold bei Nottingham 1801, gest. zu London 1829. Dieser junge Künstler, der Sohn eines geschickten Landschaftsmalers, zeigte schon von Jugend auf eine entschiedene Neigung zu den schönen Künsten und lieferte schon in seinem siebenten Jahre Zeichnungen, welche für sein Alter Bewunderung verdienten. Im Jahre 1816 brachte ihn sein Vater nach Paris, um sich in Le Gros Schule zu bilden, in der er solche Fortschritte machte, dass seine Zeichnungen bald Aufsehen erregten und zahlreiche Liebhaber fanden. Nebenbei studierte er die Werke der italienischen und flamländischen Schule, und fand besondere Neigung zu Seestücken und Matrosenszenen. Später bereiste er Italien, wo er mehrere bedeutende Gemälde ausführte, unter denen die Ansicht des herzoglichen Palastes zu Venedig, und der grosse Kanal mit der Marienkirche in Paris und London auf der Ausstellung entschiedenes Lob erhielten.

Boningtons Gemälde befinden sich in den Galerien des Herzogs von Bedford, des Marquis von Landsdowne und in anderen Sammlungen. Sie verraten einen schon gereiften Meister in der Kunst zu gruppieren, in der Behandlung der Farben, in der Perspektive und in der wirksamen Beleuchtung, doch suchte der Künstler nur die allgemeinen Massen und Effekte wieder zu geben, vernachlässigte aber häufig das Detail, daher diese Bilder nur in einer gewissen Entfernung die gewünschte Wirkung tun, in der Nähe erscheint die Arbeit roh.

Sein letztes Gemälde stellt zwei Frauen in einer herrlichen Landschaft vor, wovon sich in dem Anniversary von 1829 ein artiger Kupferstich befindet.

In Paris erschien auch 1828 ein schönes Werk mit lithogr. Zeichnungen unter dem Titel: Ballades, Tableaux et Traductions du moyen âge, publ. par F. Langlois et orné des Vignettes etc. par Bonington et Monier.

Bonini, Girolamo, genannt A n e o n i t a n o, weil er von Ancona gebürtig war. Er ahmte seinen Meister Albani, für dessen Lieblingsschüler er galt, getreu nach, und lieferte schätzbare Bilder, von denen einige in der Sala Farnese zu Rom, wo Bonini lange verweilte, andere im Gemeindehause zu Bologna aufbewahrt werden, die alle einen tüchtigen Praktiker verkünden.

Er starb um 1680 und hinterliess einige unvollendete Gemälde. Ein anderer Bonini schnitzte mit ausserordentlicher Zartheit in Holz. Seine Arbeiten werden in den Kunstsammlungen zu Florenz aufbewahrt.

Bonino, von Campione, baute mit am Mailänder Dome und verfertigte das Grabmal des 1375 verstorbenen Can Signoria zu Verona, welches den Namen des Meisters trägt. S. Abbild. in der Verona illustrata von Maffel.

Bonino, Gaspare, ein Maler zu Cremona, der um 1460 berühmt war.

Bonisoli (Bonizoli), Agostino, Maler aus Cremona, lernte bei Tortiroli und hierauf bei Miradoro, verdankt aber das Meiste dem Studium nach guten Meistern, besonders nach Paul Veroneses

Werken. Er kopierte mehrere Gemälde dieses Künstlers, und hatte von ihm die Anmut und Munterkeit.

Bonisoli wurde vorzüglich vom Herzoge Johann Franz Gonzaga beschäftigt, der mit den Gemälden dieses Künstlers auswärtigen Fürsten Geschenke machte. Auch in die Hände fremder Kunstliebhaber kamen mehrere von Benisolis lieblichen Bildern, weswegen sich im Vaterlande wenige derselhen finden. Kirchenhilder malte er nur etliche, und daher bestehen seine Gemälde grösstenteils in Kabinettsbildern mit Darstellungen aus der heil. Schrift nnd in Bildnissen.

Ticozzi nennt diesen Künstler Benizoli. Er starb 1700 im 67. Jahre.

Bonito, Giuseppe, Historien-, Bildnis- und Genremaler, nach Domenici von Pappariello gebürtig, nach Lanzl her von Castellamare. Er war einer der besten Schüler Solimenas und anfangs dessen treuer Nachahmer, doch entfernte er sich immer mehr von dem verdorbenen Geschmacke seines Meisters, und wurde gründlicher in seinen Arbeiten. Diese bestehen in Historien, Genrestücken und besonders in Bildnissen.

Bonito erwarb sich zu seiner Zeit grossen Ruhm und den Ritterorden. Er war auch Hofmaler des Königs von Neapel und starb in dieser Eigenschaft 1789 im 84. Jahre.

Von ihm geätzt kennt man ein Frauenzimmer-Porträt, nach A. Baldi.

Bonito, Nicolo, ein Maler zu Neapel, der in Livorno den Unterricht des J. F. Beich und zu Rom jenen des J. F. v. Bloemen genoss. Er malte Landschaften mit schönen Fernen, mit Bäumen und Figuren geschmückt, und erlangte in seinem Fache grossen Ruhm.

Dieser Künstler vielleicht der Vater oder ein Anverwandter des obigen, lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.

Bonizoli. S. Bonisoli.

Bonmartino; so nennen die Italieuer den Martin Schöngauer.

Bonnard, Landschaftsmaler zu Paris, malt schöne Landschaften mit Ruinen, auch Ansichten von Städten und merkwürdigen Gebäuden; mehrere derselben stellen Italiens Denkmäler dar. Er gehört zu den guten französischen Künstlern unserer Zeit.

Bonnart. Robert und Nicolaus, Zeichner und Kupferstecher zu Paris, wo sie um 1646 geboren wurden. Diese beiden Brüder, die vorzüglichsten unter den Künstlern dieses Namens, lernten bei van der Meulen und stachen Porträte, Historien und Gelegenheitsstücke. Sie waren vermutlich auch Maler, und der erstere demnach eine Person mit jenem Robert Franz Bonnart, der Maler, Kupferstecher und Professor der Akademie von St. Lucas zu Paris war. Vielleicht ist auch Nicolaus eine Person mit dem Perspektivmaler dieses Namens, der ebenfalls bei van der Meulen lernte und sich einen Namen machte. Dieser scheint von einem Genremaler Nicolaus Bonnart, nach welchem Dupin, Fiquet, Jeaurat und Poliy gestochen haben, verschieden zu sein und später gearbeitet

zu haben, nach dessen Porträt Voltaires zu Fernay, das Fiquet gestochen hat, zu urteilen.

Von Robert erwähnt man folgende Stücke:

Das Porträt Ludwigs XIV. Robert Bonnart fecit. Fol.

Das Bildnis des Dauphin Ludwig. Sohn Ludwigs XIV. Fol.

Valenciennes prise d'Assaut et sauvée du pillage par la clemence du Roi 1677, nach van der Meulen. R. Bonnart sc. Sehr gr. Fol.

Le Roi, s'étant rendu maitre de la ville de Cambray, prend la citadelle 1777, nach demselben. Sehr gr. qu. Fol.

Arrivée du Roi devant Douvay, qui'l fait investir par sa Cavalerie, nach demselben; in gleicher Grösse mit dem Vorhergehenden.

Entree de la Reine dans la ville d'Arras, ebenfalls nach van der Meulen. Sehr gr. qu. Fol. in zwei Platten.

Dieses Blatt galt bei Frauenholz 20 fl., und die Ansicht der Stadt Audenaerde 18 fl.

Von Nicolaus Bonnart erwähnt Huber VII. 350 das Bildnis des Claude le Pelletier, Fol.

Maria in halber Figur mit dem kleinen Johannes. Oval, Fol.

Dieser Künstler hat indessen mehreres gestochen, und zwar nach Robert Bonnart, welcher auf seinen Stichen durch die Buchstaben R. B, del. oder pinxit bezeichnet ist, wie z. B. auf folgenden Blättern des Nicolaus:

Die heil. Jungfrau auf Wolken in einer Glorie von Cherubims.

Die angezeigten Buchstaben liest man unten links, und rechts; n. B. sculp. kl. Fol.

St. Paul in ein grosses Buch schreibend; kl. Fol.

Trachten, die gegen das Ende des 17. und zu Anfang des folgenden Jahrhunderts gebräuchlich waren.

Man kennt von ihm auch einige Landschaften.

Bonnart (Bonnard), Johann, Zeichner und Kupferstecher zu Paris gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Man hat von ihm die Ausrufer von Paris auf 24 Blättern in Fol.

Die Trachten der verschiedenen Nationen der Welt, 56 Blätter in Fol.

Die fünf Sinne, in modischen Figuren, 5 Blätter in Fol., und verschiedene andere Blätter. welche mit den Initialen I. B. F. oder I. B. f. bezeichnet sind.

Ein anderer Künstler dieses Namens nennt sich den Jüngeren, und dieser ist nach Joubert der Sohn eines der beiden Künstler Robert und Nicolaus Bonnart; Huber aber glaubt, der vorhergehende Stecher Johann sei sein Vater.

Von diesem Bonnart junior ist ein gutes Stück im Kabinett des beaux-arts, welches Perrault zu Paris 1690 herausgab.

Bonnart, H., ein Kupferstecher und Kunsthändler zu Paris, der allerlei Modefiguren, schwarz und illuminiert, im Verlag hatte. Er stach auch einige Porträte.

Bonnefond, Maler zu Lyon, und Schüler der Schule dieser Stadt, hat sich durch seine Werke, die in Genrestücken bestehen, einen grossen Namen gemacht.

In seinen ersteren Gemälden ahmte er die materielle Natur mit sklavischer Treue nach, und erst unter Italiens Himmel erkannte er das Ziel seiner Kunst und den dahin führenden Weg; er fühlte, dass die Nachahmung der materiellen Natur nur dann Wert habe, wenn sie dem Ausdruck des Geistigen hinlänglich untergeordnet und gleichsam davon durchdrungen ist. Er suchte die dichterische Kraft seines Geistes zu stärken, und opferte die mühsam erworbene Technik; denn es überstieg seine Kräfte, bei der Nachahmung des kleinsten Details zu gleicher Zeit den poetischen Ausdruck seiner Figuren in solchem Grade zu steigern. So brachte er denn Harmonie in seine Gemälde. Unter diesen erregten besonders Aufsehen: die kleinen Savoyarden, 1819; ein junges Weib, mit ihrer Familie auf der Pilgerschaft, liegt vor Mattigkeit und Hitze entkräftet am Boden, 1828; der Hufschmied, 1822 u. a.

In der Galerie der Herzogin von Berry sind mehrere Bilder von der Hand dieses Künstlers, und darunter auch die Chambre des petits Savoyards, das oben erwähnte treffliche Stück, dessen Komposition durch das von Bonnemaison herausgegebene Galeriewerk bekannt ist.

Bonnemaison, Historienmaler zu Paris, der unter der Herrschaft Napoleons sich besonders durch die Restauration der aus verschiedenen Ländern im französ. Zentral-Museum vereinigten Meisterwerke der Malerei einen rühmlichen Namen machte, obgleich er nicht immer gewissenhaft zu Werke ging. Er bediente sich oft zu scharfer Mittel, wie dieses namentlich mit den rafaelischen Bildern der Fall war, die aus Spanien nach Paris wandern mussten. Von letzteren fertigte er für den Herzog von Wellington Kopien, der sie in seiner Galerie aufbewahrt. Auch veranstaltete er von 1818--22 die Herausgabe einer Auswahl von Studien, nach den fünf vortrefflichen Gemälden Rafaels in Spanien, unter dem Titel: Etudes calquées et dessinées d'après cinq tableaux de Rafael, mit Text von Emeric David. Dieses Werk ist in gr. Fol., und kostet vor der Schrift 240 Fr.

Bonnemaison gab mit Bewilligung der Herzogin von Berry ebenfalls die vom Herzoge angelegte Sammlungvon neueren Genremalereien in lithographierten Blättern heraus. Einige derselben sind von den Meistern der Gemälde selbst lithographiert. Die eigenhändigen Gemälde dieses Künstlers, die in Historien, Genrestücken und Porträten bestehen, sind nicht zahlreich, weil anderweitige Arbeiten seine Tätigkeit zu sehr in Anspruch nahmen. Er bekleidete die Stelle eines Directeur de la restauration des tableaux du musée royal etc., war Ritter der Ehrenlegion, und starb um 1828.

Bonnemer, Franz, ein Maler von Fallaise in der Normandie, der 1675 zu Paris unter die Mitglieder der Akademie aufgenommen wurde. Er war ein Schüler von Lebrun, und wahrscheinlich der Kupferstecher dieses Namens, der den brennenden Busch nach

Lebrun gestochen hat. Indessen kennt man auch noch andere Blätter von ihm.

Bonnemer starb 1689 im 52. Jahre.

Zu dieser Zeit arbeitete ebenfalls eine Maria Bonnemer als Formschneiderin, es ist aber nicht bekannt, in welcher Beziehung sie mit dem Obigen stehe.

Bonnet, Louis, Zeichner und Kupferstecher in allen Manieren, geb. zu Paris 1743. Er arbeitete einige Zeit zu Petersburg, wo er mehrere Porträte stach. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland (1768) legte er sich auf die Nachahmung der Zeichnungen in Pastell-, Tusch- und Crayon-Manier, und gab 1769 eine Schrift heraus, unter dem Titel: Le pastel en gravure inventé et executé par Louis Bonnet etc. Das Verzeichnis der Stiche dieser seiner nenen Manier beläuft sich auf 800, sowohl nach eigener Erfindnng, als nach fremden Meistern gefertigt.

Ein schönes Stück, in Farben gedruckt, ist die zärtliche Mutter von drei nackten Kindern umgeben, gr. qu. Fol.; ebenso zwei Blumenbonquete in Gläsern nach Carl, in Farben abgedruckt, 4. Er stach auch das Bildnis Ludwigs XVI. in Schwarzknnst, und mehreres nach Boucher, C. Vanloo, la Grenée u. s. w. In Russland stach er neben andern die Porträte der Kaiserin Katharina II. und des Grossfürsten Panl Petrowitsch.

Etliche Blätter stellen Darstelinngen aus der Fabel der Venns und des Amor vor.

Bonnet, R., Zeichner und Miniaturmaler zu Paris, zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Einige seiner Zeichnungen wurden gestochen, z. B. von Edelink das Titelkupfer und das Bildnis des Rigaltius für die hommes illustres de Perrault.

Bonnet, d'Anval, ein Geschichts- und Bildnismaler um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er war Mitglied der alten Akademie. Chenu hat nach ihm einige Blätter mit alten architektonischen Denkmälern gestochen, und vermutlich hat Bonnet auch solche gemalt.

Bonnetty, Anton Ludwig, Maler und Zeichner zu Toul, geb. zu Entrevaux 1788, Schüler von David. Man hat von ihm ein Werk in Folio, unter dem Titel: Les Proportions du corps humain, 30 Bl. mit Text. Er ist Professor an der Kunstschule zu Toul, und der Erfinder einer neuen Zeichenmethode, nach welcher er seine Zöglinge unterrichtet.

Bonnevie, Eloi Joseph, Architekt zu Paris, geb. zu Mont-Louis bei Paris 1783, Schüler von Delespine, vollendete aber seine Bildung zu Rom, nachdem er 1811 den grossen Preis erhalten hatte. Er ist einer der Architekten des grossen Theaters und des Gefängnisses zu Brüssel, und der Erbauer mehrerer Häuser und Hotels zu Paris. Von ihm ist auch das Grabmonument des Architekten Damesme in der Kirche der P. la chaise; ebenso verfertigte er mehrere schöne Pläne, darunter einen zu einer Triumphpforte zum Ruhme der französischen Armeen, zum Andenken des allgemeinen Friedens, für Brüssel bestimmt.

Bonnevie ist Professor der Architektur. Gabet.

Bonneville, Stephan, ein alter französischer Baumeister, erbaute 1278 die erste Kirche in Schweden, nämlich die Kathedrale zu Upsala, nach dem Muster von Notre-Dame zu Paris, einen prächtigen Tempel. Es begleiteten ihn anch zwölf Maurer nach Schweden.

Bonnucci, Carl, Architekt zu Neapel, und ein wissenschaftlich gebildeter, besonders in der Archäologie erfahrener Künstler. Er wurde zum Direktor über die herkulanischen Ausgrabungen ernannt, nnd lieferte ein Werk über Pompeji, das in wenigen Jahren vier Ausgaben erlebte.

Bono, ein Bildhauer und Baumeister des 12. Jahrhunderts, dessen Vasari erwähnt. Er erbaute die festen Schlösser der Stadt Capua und del Ovo, den Glockenturm auf dem St. Marcusplatz zu Venedig (1154), und zu Florenz und Pistoja viele Paläste und Kirchen. Die alte Wohnung der Herrschaft nnd der Glockenturm zu Arezzo mussten 1533 dem Festungsbau weichen.

Bono, Ambrogio, ein venetianischer Maler, der um 1460 lebte.

Man kennt noch einen älteren Venetianer, Gregorio Bono, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts malte. Er wurde vom Herzog Amadeo VIII. nach Chambery berufen. um dessen Porträt zu malen.

Ein anderer Bono war Squarciones Schüler. Er war aus Ferrara oder aus Bologna, und hinterliess in Padua elnige Werke.

Bono, Bartolomeo, Bildhauer aus Bergamo, von dem man zu Venedig die Statue des Doge Franz Foscarini sieht. Anch als Baumeister zeichnete er sich aus nnd wurde nach Gonellas Tod Architekt der St. Marcuskirche; er baute ebenfalls die Kirche des heil. Rochus, die Procuratie auf dem Marcusplatze u. s. w. Er starb 1529, und hatte den berühmten Sansovino zum Nachfolger.

Bono, Ambrogio, ein Maler zu Venedig, angeblich einer der besten Schüler des Carl Loth. In der bezeichneten Stadt sind viele Bilder von ihm, und auch anderwärts finden sich solche aber viele derselben gelten für Werke seines Meisters.

Bono lebte um 1690.

Bono, Florian del, Maler, Bildhauer und Kupferstecher zu Bologna, der verschiedene öffentliche Werke verfertigte. Im Jahre 1630 gab er den Abriss der Stadt Bologna auf 7 Blättern heraus, und stach mehreres nach Guido Reni, Guercino n. a.

Bono, Georg del, Kupferätzer und Sohn Florians, lernte bei seinem Vater nnd bei D. M. Canuti, und stach auch nach letzterem, nach L. Garbieri u. a. Man kennt von ihm neben anderen einige kleine Bildnisse von Künstlern seines Vaterlandes.

Bono blühte um 1670.

Bono, Bernardin, ein Geschichtsmaler zu Brescia nm 1720. Man findet von ihm einige Gemälde in den Kirchen der bezeichneten Stadt.

Dieser Künstler übte auch die Baukunst. Das von ihm errichtete Grabmal des Kardinals Quirini hat C. Orfelini gestochen.

Bono, Claudio, Kupferstecher zu Bologna, stach nach Zuccaro u. a. Mit Zuccaros Namen ist eine Darstellung im Tempel bezeichnet.

Bono, Silvestro. S. Buoni.

Bono, Jacopo. S. Buoni.

Bonocore, Johann Baptist, Maler, geb. zu Campli 1643, gest. 1699. Er lernte bei F. Mola, begab sich aber dann auf Reisen, und studierte in Rom, Florenz, Bologna und Ferrara nach den besten Mustern. Die Vorliebe für Guercino gewann die Oberhand, und daher ahmte er diesen Meister nach. Seine Bilder erwarben ihm selbst bei Kunstverständigen Beifall, und daher konnte es nicht an Aufträgen fehlen, deren er sich zu seinem Ruhme entledigte.

Bonocore, Mich. Angelo, ein Maler zu Neapel um 1740. Er war ein Schüler von Paul de Mattels und J. Mastroleo, und malte Heiligenbilder für die Kirchen und Altäre.

Bonomo, di Jacobello. S. Jacobello.

Bonone, Carlo, Maler, geb. zu Ferrara 1569, gest. 1632, Schüler von Bastaruolo, und nach dessen Tod, der Carracci zu Bologna. Er studierte auch zu Rom, Parma und Venedig nach Tintoretto, Paul Veronese und Correggio, den er mit Vorliebe betrachtete; doch hielt er stets die Carraccische Manier fest, so dass erfahrene Bologneser Kenner manches seiner Bilder dem Ludovico zuschrieben man pries ihn sogar als den Ferrarer Carracci. Dieser Irrtum konnte jedoch nur bei Kompositionen von wenig Figuren stattfinden, wo die Grossheit der Zeichnung, die Auffassung und Bewegung der männlichen Köpfe, die Draperie, die Wahl und Verteilung der Farben, der allgemeine Ton, die in mehreren fleissigeren Arbeiten dem Bologneser Stile gar nahe kommen, wohl täuschen konnten; in seinen Rüstgemälden ahmte er aber die Carracci nicht nach, die immer sparsam mit Figuren sind. und sie durch eine ihnen eigene Anordnung hervorzuheben streben. Hier hielt er sich mehr an die Venetianer. Die grossen Gastmäler, die er gemalt, deren einige Bolzoni gestochen, möchte man fast für Paul von Veronas Erfindungen aussprechen. Berühmt ist das Gastmahl Herodis in S. Benedetto, die Hochzeit zu Cana bei den Carthäusern und anderwärts zu Ferrara; vor allen aber das Gastmahl Ahasveri im Speisesaale der regulierten Stiftsherren des heil. Johannes zu Ravenna. Besonders viele Gemälde von Bonone hat S. Maria in Vado zu Ferrara. Dieser Arbeiten wegen wurde er bis zu Correggio und den Carracci erhoben. Er hat auch viel von dem Verfahren jener; er zeichnete sorgfältig, modellierte seine Figuren in Wachs, ordnete die Falten daran, stellte sie an nächtliches Licht, um die grosse Wirkung abzunehmen, wonach er mehr als die Carracci selbst trachtete. Doch vermissen Kenner an Bonone stetere Genauigkeit der Zeichnung, Wahl der Köpfe, starken Farbenauftrag und gutes Verfahren in der Gründung. Trotz diesen Ausstellungen bleibt er doch immer einer der ersten. die Italien nach den Carracci sah.

Bonone malte auch kleine Kabinettstücke und führte sie miniaturartig aus. Mehrere Sammlungen haben davon schöne Proben; öffentlich ist das Märtyrtum der heil. Katharina in ihrer Kirche ein wahres Keinod. Lanzi III. 222 ff. Sein Neffe, L i o n e l l o B o n o n e, lieferte nur mittelmässige Werke. Er lebte 1649.

Bonone, Bartolomeo, ein Maler zu Pavia zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Er arbeitete noch grösstenteils im Stile der Meister des vorhergehenden Jahrhunderts, und lieferte mehrere Bilder, deren sich noch einige erhalten haben.

Bononi, Lucio, ein italienischer Kupferstecher des 17. Jahrhunderts. Man hat von ihm geätzte Blätter nach verschiedenen Meistern seines Vaterlandes, neben anderen eine Folge von fünf Darstellungen aus dem neuen Testamente, nach L. Baldi.

Bononiensis, Sculptor, bedeutet Jul. Bonasone.

Bonora, Dominicus, Maler von Cavalese, Schüler von J. v. Alberti, malte schöne kleine Historien und ähnliche Porträte, die alle gut gezeichnet sind; nur schade, dass er schlichte Farben wählte. Er malte auch in Fresko.

Bonsi, Domenico, ein Maler von Pietra Santa, der 1582 in der Kirche des heil. Nicolaus zu Pisa malte. Man hält ihn für Perin del Vagas Schüler, weil er ihm in der Manier ähnelt.
Er ist sicher eine Person mit E. Bongi.

Bontalenti, Bernhard Timanthes, genannt d e l l e G i r a n d o l e, ein seltener vielseitiger Geist, geb. zu Florenz 1536, gest. 1608. Frühe seiner Eltern beraubt, lernte er die Miniaturmalerei bei Giul. Clovio, die Oelmalerei bei Ang. Bronzino und Salviati, die Baukunst bei Vasari und das Bildhauen bei M. Angelo.

Seine Werke waren so tüchtig, dass sie Franz I. an den Kaiser, und an den König von Spanien schickte, sie sind aber nicht zahlreich, da er sich mehr auf Baukunst und Hydrostatik, als auf die Malerei legte. In der florentinischen Galerie ist sein eigenhändig gemaltes Bildnis, und im grossherzoglichen Palaste ein sehr reiches Kästchen (Studiolo), mit Basreliefs und Miniaturen vortrefflich verziert. Seine Werkstätte wurde von Fürsten und Edelleuten besucht. Er soll das Geheimnis besessen haben, den Bergkrystall zu schmelzen, und Gefässe und Bilder daraus zu giessen.

Bonvicino, Alessandro, genannt I l M o r e t t o d a B r e s c i a, geb. zu Rovate nach einigen 1514, was jedoch unrichtig ist, denn er malte bereits 1516, und lebte noch 1547.

Bonvicino ging aus Titians Schule hervor, und befolgte in der Heimat ganz seines Meisters Verfahren, wie aus seinem heil. Nicolaus in Madonna de' Miracoli von 1532 erhellt. In der Folge verliess er, entzückt über die Werke Rafaels, den Stil des Titian. und bildete sich eine ganz eigene, so neue und einnehmende Weise, dass Freunde der Kunst, bloss um seine Werke zu sehen, nach Brescia gingen. Er hat von Rafael holdselige Gesichter, leichte und freie Haltung, manchmal wohl etwas Dünnleibigkeit Studium der Bewegung und des Ausdrucks, welche in religiösen

Gegenständen gewissermassen die Zerknirschung, die Frömmigkeit, die Liebeshuld selbst scheinen. Die Kleidung ist mannigfaltig, die Beiwerke prächtig, der Pinsel fein und fleissig, und was ihn am kenntlichsten macht ist ein höchst anmutiges Spiel von Weiss und Dunkel in nicht grossen, aber wohl unter einander gesänftigten und gegen einander gestellten Massen, ein Kunstgriff, den er bei Figuren sowohl, als bei Gründen braucht. Meistens liebt er sehr helle Gründe, aus denen die Figuren wunderbar hervorspringen. Seine Fleischteile erinnern oft an Titian. In Gewändern braucht er Blau wenig; lieber vereint er auf einem Bilde mehrere Arten von Rot oder Gelb und anderen Farben. Vasari erwähnt in Carpis Leben bloss seiner Geschicklichkeit, jeden Atlas, Sammet-, Gold- und Silberstoffe nachzuahmnen, und scheint daher die würdigsten Werke dieses Künstlers nicht gesehen zu haben.

In der Akademie zu Venedig ist ein grosses Bild von Alessandro: Christus, welchem Magdalena die Füsse salbt, mit der Inschrift: Alexander Moretus Brix. f. M. D. XV. Dieses Gemälde verrät in dem Grauen und kalten Kolorit nicht die Schule des Titian, die Charaktere sind auch unedel, und der Ausdruck schwach. Es muss also wohl aus des Künstlers frühester Zeit herrühren. Dagegen zeigt sich die blühende Farbe des venetianischen Koloristen in einem Zimmer des Hauses Martinengo zu Brescia, das Moretto laubartig al fresco ausgemalt, und mit weiblichen Bildnissen aus der Familie geziert hat. In den übrigen Gemalden, die man von ihm in Brescia sieht, ist er weniger warm in der Färbung, aber mehr gedankenvoll, ernst und edel, und man erkennt sowohl hierin, als im strengen Stil der Formen, die veränderte Stimmung des Künstlers, wenn auch nicht eigentliche Nachahmung der römischen Schule. In S. Nazard befindet sich eine Krönung Mariä, worauf neben mehreren Heiligen der hl. Erzengel steht, eine Figur, des Rafaels würdig. Seine Neigung zum Tiefsinnigen zeigt sich in einem anderen Bilde ebendaselbst, das Mysterium des Abendmahls vorstellend.

Zum Ehrengedächtnis des vaterländischen Künstlers bewahrt das Rathaus zu Brescia zwei Bilder von ihm, eine heil. Familie und eine Passion, wovon das letztere besonders wegen der einfachen Grossartigkeit des Gedankens und der tiefen Wahrheit des Ausdruckes merkwürdig ist. Christus in ganzer Figur sitzt allein, die Blässe des Todes hat sein Antlitz und seinen Leib überzogen, seine Farbe ist fast zu grau und marmorartig. Hinter ihm, etwas höher, hält ein Engel, voll Trauer herniederschauend, ein ausgebreitetes, in wenigen Falten herabsinkendes Tuch. Die Figuren stehen weit auseinander, und die Komposition ist wie zufällig, auch das Kolorit mehr grau und eintönig; aber eben diese Einfachheit und seelenvolle Wahrheit machen das Ganze zu einem ergreifenden Bilde. Weniger glücklich scheint der Meister in einem anderen, jedoch nicht ganz gut erhaltenen Gemälde in S. Giorgio zu Verona, wo er die heil. Cäcilia mit mehreren heil. Frauen, und oben die Mutter Gottes mit dem Kinde dargestellt hat. Es trägt die Jahrzahl 1540 und des Künstlers Namen. Lanzi II. 109. Kunstblatt 1823, No. 1. Dr. Schorn.

Bonvicino (Bonvincino), Ambrogio, Bildhauer zu Mailand, geb. 1552, gest. 1622, Schüler von J. Scavezzi. Dieser Künstler, unter dessen Händen der Marmor Leben bekam, verfertigte viele Kunstwerke zu Mailand und Rom. In der Vorhalle der Peterskirche in letzter Stadt sieht man von seiner Hand ein Basrelief, den Heiland vorstellend, wie er dem Petrus die Schlüssel überreicht, und in der Konfession im Mittelschiff der Kirche die Bildsäulen der Apostel Petrus und Paulus.

Dieser Künstler ist wohl eine Person mit dem Bildhauer Ambrosio Malvicino, der zu Mailand, und um 1580 zu Rom arbeitete, und dort mehrere Werke hinterliess. Bonanni behauptet, der eigentliche Name dieses Meisters sei Bonvincino, doch weiss man nicht, was die Umänderung des Namens veranlasste.

Bonvoisin, Jean, Historien- und Porträtmaler zu Paris, Schüler von Callet und Doyen, und später Viens zu Rom. Er verfertigte mehrere Bilder, die ihm Achtung erwarben, namentlich sein Herkules, der dem Apollo den Dreifuss wegnimmt.

Bonvoisin starb zu Paris um 1805.

Bonzagna, Friedrich, Medailleur, genannt F e d e r i g o d i P a r m a oder F r i d e r i c u s P a r m e n s i s. Dieser Künstler arbeitete von 1549—89 zu Rom und bezeichnete die Münzen Pauls III., Pius IV. und Pius V. mit den Initialen F P. Indessen setzte er auf einige Medaillen auch den abgekürzten Namen F. PARM. — FE. DE PARM. oder FED. PARM. S. Sammlung berühmter Medailleurs etc. S. 55, No. 120.

Bonzagna, Johann Jakob, von Ticozzi Burzagna genannt, vielleicht der Vater des Obigen, ein sehr geschickter Medailleur zu Parma, dessen Medaillen man mit den Antiken verglich. Sein Zeitgenosse Luca Vico schreibt, dass Bonzagna alle modernen Künstler seines Faches übertroffen habe, und dass man seine Medaillen für antike nehmen könnte. Vorzüglich berühmt ist die von 1474 auf Constans Sforza Sohn Alexanders, Fürsten von Pesaro.

Bonzaniga. S. Bozaniga.

Bonzi, Peter Paul, Maler und Kupferstecher, bekannt unter dem Namen: Il Gobbo dei Carracci, oder auch il Gobbo di Cortona und il Gobbo dai frutti, geb. zu Cortona 1570, gest. zu Rom 1630. Er lernte bei Hannib. Carracci die Historienmalerei, verlegte sich aber hierauf einzig auf Früchte- und Landschaftsmalerei, und wusste die Bilder letzter Gattung mit schönen Figuren zu staffieren. Bartsch XVIII. 330 beschreibt 3 Blätter von diesem Künstler, als dem Jakob Cavedone angehörig:

Der Engel mit dem jungen Tobias.

Die heil. Jungfrau mit St. Anton und Catharina.

Die Taufe Christi.

Ein viertes: eine heil. Familie unter einem Baum, zeigt Brulliot dict. des monog. No. 850 an.

Mehrere Schriftsteller schreiben das Zeichen dieses Künstlers dem Horaz Borgiani zu, und selbst Bartsch l. c. erklärt es fälschlich für Jakob Cavedone. Heinecke spricht von Landschaften, die Peter Paul Cortonese gestochen; dieses ist aber unser Künstler Bonzi aus Cortona, und daher Peter Paul Bonzi Cortonese genannt.

Boom, A. H. V., ein berühmter Landschaftsmaler, von dem man nur weiss, dass er in der Mitte des 17. Jahrhunderts gelebt hat, denn in der Sammlung des Grafen von Truchsess befindet sich ein Gemälde mit der Aufschrift: A. H. V. Boom f. 1654. Bartsch IV. 75 schreibt ihm auch zwei Kupferstiche zu: le hameau und la pièce d'eau, jedes 4 Z. 9 L. hoch, und 6 Z. 6 L. breit, mit V. Boom f. bezeichnet. Diese Blätter sind geistreich und selten, in den ersten Abdrücken weniger mit dem Grabstichel überarbeitet und ohne die horizontalen Linien am Himmel. Gronsveit hat nach ihm eine Folge von Landschaften, und G. Hessel eine Aussicht von Schlössern, unter dem Titel der vier Jahreszeiten, gestochen.

Boon, Daniel, ein Holländer, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in England lebte, wo er auch 1698 starb. Er wusste Gauckler, Possenreisser und dergleichen Menschen vortrefflich darzustellen, ob er gleich oft in Karrikierte verfiel. Nach Heinecke hat er auch zwei Blätter in Schwarzkunst geschabt.

Brulliot (dict. etc. II. 655) fand auf einem Landschaftsgemälde im Schlosse zu Aschaffenburg ein Monogramm, welches unserem Künstler zugeschrieben wird; doch weiss man nicht, dass dieser Daniel Boon auch Landschaften gemalt habe, es müsste denn zwei Künstler dieses Namens gegeben haben.

Boonen, Arnold van, Maler von Dortrecht, geb. 1669, gest. 1729, erhielt den ersten Unterricht von Arnold Verbuis, ward aber in der Folge einer der besten Schüler G. Schalkens. Er machte mehrere Reisen und malte sehr schöne Porträte und Kabinettstücke, die meistens von einem brennenden Lichte beleuchtet sind, aber sie haben den Fehler, dass das Licht zu feuerfarbig ist. Viele seiner Porträte finden sich an deutschen Höfen; mehrere wurden gestochen. Auch Zeichnungen hinterliess er.

Sein jüngerer Bruder Kaspar malte zu Rotterdam ähnliche Porträte, und starb in demselben Jahre als sein Bruder, in einem Alter von 52 Jahren.

Boonen, J., ein niederländischer Bildnismaler, nach welchem Folkema, van Gunst und J. C. Philips gestochen haben. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, er müsste denn eine Person mit Caspar van Boonen sein, dem Bruder Arnolds, was allerdings möglich wäre, indem eines seiner Porträte 1715 gemalt, aber nach des Künstlers Tod 1742 erst gestochen wurde.

Boons, David van, ein niederländischer Zeichner und Kupferstecher, der nach M. de Vos u. a. arbeitete. Matham hat nach seinen Zeichnungen die ovidischen Verwandlungen gestochen.

Ein J. van Boons stach nach A. Tempesta, man weiss aber nicht, in welcher Beziehung beide Künstler zu einander stehen.

Auch eines Landschaftsmalers Wilhelm Boons erwähnt Flor. le Comte II, 300, ohne Näheres über ihn zu bestimmen.

Boos oder Bos, Hermann, ein geschickter Bildnis- und Historienmaler zu Frankfurt a. M. Er nahm sich Van Dyck zum Muster und malte schöne Altarblätter für die Klosterkirchen Engelthal und Ilmenstadt, und auch in Privathäusern zu Frankfurt findet man Bilder von seiner Hand.

Boos starb 1701.

Boos, Roman Anton, Bildhauer, geb. zu Roshaupten bei Füssen 1730, gest. zu München 1810. Er lernte bei A. Sturm zu Füssen, ging dann auf Reisen, und arbeitete einige Zeit bei J. B. Straub in München und bei Verheist in Augsburg. Später ging er nach Wien, um an der k. k. Akademie der Künste seine künstlerische Bildung zu vollenden, und er erreichte auch durch das Studium nach guten Mustern keine unbedeutende Höhe seiner Kunst. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland wurde er kurfürstlicher Hofstatuar und Professor an der Akademie der Künste zu München, und teilte nun zwischen dem Unterrichte und der praktischen Ausübung der Kunst seine Zeit.

Boos hinterliess mehrere Werke, in Statuen und Epitaphien bestehend, die zwar nicht im reinsten Geschmacke gearbeitet sind, aber dennoch Verdienste haben. Unter die vorzüglichsten gehören die vier kolossalen Marmor-Statuen an der Fassade der St. Cajetans-Hofkirche zu München, und die acht Statuen aus Holz, welche ehedem die Arcaden des k. Hofgartens zierten. Sie sind 9 Fuss hoch und nach den Zeichnungen des Peter Candito verfertigt, die grössere Zahl aber musste glänzenderen Unternehmungen weichen, indem der kunstsinnige König Ludwig die erwähnten Arkaden in eine Galerie trefflicher Freskomalereien umschuf. In der ehemaligen Klosterkirche zu Fürstenfeldbruck sind von ihm die 13 Fuss hohen Holzstatuen Ludwig des Bayers und Herzogs Ludwig des Strengen, und sein Werk ist auch die Kanzel in der Metropolitankirche zu München, und etliche Epitaphien daselbst.

Boosboom, Simon, ein berühmter Bildhauer und Baumeister zu Amsterdam, geb. zu Embden 1614, gest. zu Amsterdam um 1668. Dieser Künstler, dessen Bauwerke gerühmt werden, verfertigte einen Teil der Bilder und Verzierungen des Stadthauses zu Amsterdam, die wegen des guten Geschmackes, der in ihnen herrscht, den Blick auf sich ziehen. Auch der Kurfürst von Brandenburg bediente sich seiner, und beschäftigte ihn in beiden Künsten zu Berlin.

Boosboom übersetzte Scamozzis Baukunst ins Holländische, und gab auch eine Beschreibung der fünf Säulenordnungen heraus, die 1679 zu London, wo der Künstler früher auch arbeitete, in englischer Sprache gedruckt wurde.

Er hinterliess einen Sohn, Namens D i r k, der in der Bildhauerei, Baukunst und Perspektive wohl erfahren war. Auch als Maler wird er erwähnt, und besonders als Zeichner gerühmt. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt.

Booth, Johann, ein englischer Porträtmaler des 18. Jahrhunderts, der mehrere Männer von Bedeutung malte. Einige seiner Bildnisse wurden anch in Kupfer gestochen.

Booth, Joseph, ein Quäcker, wollte die Kunst, Oelgemälde um einen wohlfeilen Preis zu vervielfältigen, erfunden haben. Diese Gemäldefabrik des Meisters Booth ging aber zu Anfang unseres Jahrhunderts, zur grössten Freude aller Kunstkenner, wieder ein.

Bopp, Babette, eine geschickte Malerin ans Augsburg Ein schönes Bild ist ihre gabenspendende heilige Elisabeth, welche sie 1830 malte.

Bopsom, ein italienischer Blumenmaler, der unter die Schüler des berühmten Mario Nuzzi gezählt wird. Catharina du Chemlu war seine Schülerin.

Boquet, Pierre-Jean, Landschaftsmaler zu Paris, Schüler von Le Prince, brachte seit 1800 viele schöne Gemälde zur Ausstellung, die mit schönen Figuren und Tieren staffiert sind. Besonders effektvoll ist seine Sonnenbeleuchtnng Im Jahre 1810 sah man von ihm anch eine heil. Familie, auf Porzellan gemalt, nnd später noch andere schöne Bilder, namentlich in Oel.

Borboni oder Borbone, Matthäus, und sein Brnder Dominicus, zwei geschickte Architektur und Figurenmaler von Bologna, die um 1640 blühten, nnd in verschiedenen Städten Frankreichs malten.

Der erstere, den Gori irrtümlich Nicolans nennt, war Aug. Metellis Schüler und Malvasias Freund und Zeitgenosse Er hat anch ein Blatt in Kupfer gestochen, welches St. Beno vorstellt, wie ihm Landleute Opfer bringen, nach Guido Reni, bezeichnet: M. Borbonius incid. H. 15 Z. 3 L., Br. 7 Z. 8 L.

Heinecke eignet ihm anch eine Madonna mit verschlungenen Händen zu, und gibt das bezeichnete Opfer des heil. Beno als das Werk eines Nicolaus Borbone. Es ist also hier die Frage noch zu beantworten, ob es zwei Borboni, einen Matthäus und einen Nicolans gegeben, ob auch der letztere die von Heinecke erwähnte Madonna gestochen, oder ob selbe auch dem Matthäus angehöre?

Borboni, Nicolaus. S. den obigen Artikel.

Borboni oder Borbone, Jakob, Maler aus Novellara, Schüler von L. Orsi, begann 1614 im Minoritenkloster zu Mantua das Leben nnd die Wunder des heil. Franziscus zu malen, vollendete aber die Arbeit nicht. Er hatte einen grossen Ruf als Kunstkenner.

Borch, G. T.; soll nach Heinecke Gerard Ter-Burg bedeuten.

Borcht, Peter van der, Maler und Kupferätzer, geb. zu Brüssel um 1540, gest. 1608. Er malte anfangs Historien und auf Glas, verlegte sich aber nachher besonders auf das Landschaftsmalen, und lieferte hierin Bilder, die in Flandern sehr geachtet werden. Man glaubt, er sei ans der Famine des Heinrich van der Borcht.

Peter radierte verschiedene Stücke nach eigener Erfindung. Man tadelt die Magerkeit seiner Figuren und die Unrichtigkeit der Zeichnung, lobt aber die Leichtigkeit der Erfindung und den Ausdruck der Köpfe. Weniger glücklich ist er in der Verteilung der Gruppen.

Seine Arbeiten sind sehr zahlreich; als die vorzüglichsten bezeichnet Rost V. 326 folgende:

Die Geschichte von Elias und Elisa, oval in qu. 4.

Dieses Werk ist mit einem Monogramme bezeichnet und gestochen, weswegen Brulliot Dict. des monogr. I. No 1095 glaubt, dass selbes nicht unserem Künstler angehöre, da alle Blätter desselben geätzt, und mit dem ausgeschriebenen Namen bezeichnet sind. Dieser Schriftsteller hält die Blätter für Arbeit des Hieron. Wlerix.

Eine Folge von Landschaften mit Gegenständen aus dem alten und neuen Testamente, 4.

Ländliche Belustigungen; Corn. van Tienen exc., qu. Fol.

Ein Fest der Schützengesel chaft; qu. Fol. Id. exc.

Eine Landschaft mit der Geschichte der Hagar und Ismaels, 1585, gr. qu. Fol.

Emblemata sacra e praecipuis utriusque testamenti historiis concinnata, et a Petro van der Borcht aeri incisa. Amst Fol.

Ovids Verwandlungen, 178 Blätter, qu. 4.

Peter van der Borcht hat auch in Holz geschnitten, und er ist wahrscheinlich derjenige Formschneider, dessen Papillon I. 136 erwähnt, und den Heller S. 149 erdichtet glaubt. Er hatte ebenfalls einen Bruder oder Onkel Namens Paul, der die Holzschneidekunst übte. Einer von beiden ist sicher der Graveur des Papillon.

Borcht, Heinrich van der, der Vater, Maler und Kupferätzer, geb. zu Brüssel 1583, gest. zu Frankfurt am Main 1660. Er kam schon frühe mit seinen Eltern nach Deutschland, die sich zu Frankfurt niederliessen und den Sohn in die Lehre zu Giles Valkenburg brachten. Später besuchte er Rom, um sich in der Malerei auszubilden und erwarb sich zugleich auch antiquarische Kenntnisse. Nach seiner Rückkehr in Deutschland arbeitete er einige Zeit zu Frankenthal, und liess sich 1627 zu Frankfurt nieder, nachdem er sich auch ziemlich lange in England aufgehalten hatte.

Die Blätter dieses Künstlers sind von denen seines gleichnamigen Sohnes nicht leicht zu unterscheiden, da sich beide gleicher Zeichen bedienten. Die des Sohnes sind, nach Brulliot, nur mit einer zierlicheren und feineren Nadel gefertigt. Dem Vater eignen Huber und Rost V. 328 folgende Blätter zu, aber das Verzeichnis ist nicht komplett:

Maria mit dem Kinde, nach Parmesano, zu London 1657 gestochen, kl. Fol.

Die Grablegung, nach Rafael, 1645, 4.

Den Einzug des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zu Frankenthal, 22 Blätter, 1613, Fol.

Borcht, Heinrich, der Sohn, Maler und Kupferätzer, geb. zu Frankenthal um 1610, erlernte die Anfangsgründe der Kunst im väterlichen Hause, und zeichnete sich frühzeitig aus. Im Jahre 1636 nahm ihn der Graf Arundel nach Italien mit, und lud ihn in der Folge zu sich nach England ein. Borcht folgte auch dem Rufe, und blieb im Dienste des Grafen bis zu dessen Tode. Zuletzt zog er sich nach Antwerpen zurück, wo er im hohen Alter starb. Er bezeichnete seine Blätter eben so wie sein Vater, daher sind ihre Arbeiten schwer zu unterscheiden. S. Borcht den Vater.

Als Werke des jungen Borcht führt Huber l. c. folgende an:

Abraham bei Tische, bewirtet die drei Engel, nach I. Carracci, qu. 4.

Das Jesuskind umarmt den kleinen Johannes, nach A. Carracci, eine kleine Kopie des Blattes von Guido, 4.

Eine stehende weibliche Figur, welcher eine andere die Schale reicht, nach Correggio, 4.

Die Aufforderung zum Wettstreit von Apollo und Cupido, nach P. del Vaga, oval 4.

Die van der Borcht waren sehr arbeitsam: Quentin de Lorrangere, dessen Kunstsachen 1704 zu Paris verkauft wurden, besass das Werk dieser Stecher in 577 Blättern.

Borcht, Friedrich van der, ein unbekannter, ausgezeichneter Künstler, der zu Anfang des 18. Jahrhunderts lebte, wie der Verfasser des Kataloges der Gemälde des H—z zu Frankfurt am M., die 1819 veräussert wurden, angibt. In dieser Sammlung fand sich ein Gemälde, welches eine Gesellschaft von flamländischen Bauern vorstellt, mit F. v. B. bezeichnet, was unseren Künstler bedeuten soll. Das Bild wird in dem erwähnten Kataloge besonders gerühmt, und eben daselbst auch einer Zeichnung erwähnt, die mit den gleichen Buchstaben und mit der Jahrzahl 1725 versehen ist.

Borcht, C. F., ein Bildnismaler, nach welchem Pontius gestochen hat. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Borcht, Johann van der, ein Barfüssermönch, der gezeichnet und gestochen haben soll.

Borcht, Jakob s, Kupferstecher, von dem man nur weiss, dass er 1626 etliche Blätter für das grosse Werk von Thibault gestochen habe.

Auch einen Andreas Borcht soll es gegeben haben.

Borkeloo, J. van, ein niederländischer Landschaftsmaler um den Anfang des 18. Jahrhunderts. Seiner wird im Wincklerschen Kabinette erwähnt.

Borde, Johann de, ein französischer Maler, der zu Anfang des 17. Jahrh. geboren wurde und noch die zweite Hälfte desselben erlebte. Er bildete sich zu Rom, und malte hier das Gewölbe der Sakristei und der Kirche des Novitiats der Jesuiten, und auch Porträte, von denen einige gestochen wurden.

Borde, Johann Benjamin de la, Zeichner und ehemaliger erster Kammerdiener Ludwig XV., der 1734 geboren wurde. Er zeichnete auf seinen Reisen durch die Schweiz und Italien allo sehenswerten Aussichten, welche Nee und Masquelier in Kupfer stachen. Dieses Werk erschien unter dem Titel: Tableaux topographiques, geographiques, historiques, pittoresques, physiques, litteraires et moraux de la Suisse, 1780—88; 4 Vol., Fol. Eine Quartausgabe hat 13 Bände.

Der König von Preussen soll dem Künstler anderthalb Millionen Pfunde (?) für seine Originalzeihnungen bezahlt haben, zu viel für ein Werk von mittelmässigem Werte.

De la Borde gab, neben vielen anderen Werken, auch die Peintures antiques de S. Bartoli aufs Neue heraus. Er zeichnete ebenfalls sehr schöne geographische Karten für den Dauphin (den Sohn Ludwigs XVI.). Die des mittäglichen Teiles von Alt- und Neu-Italien wurde gestochen. Sie besteht in zwei Blättern, und wird noch sehr gesucht. Seine Generalkarte des Südmeeres, in 6 grossen Blättern, ist zwar weniger genau, aber doch gesucht, weil man darauf fast alle Details des Atlas zu Cooks drei Reisen angegeben findet. Er fertigte indessen noch mehrere Zeichnungen zu Karten, z. B. zu jener der voyages de Saugnier à la côté d'Afrique etc., Paris 1791 und 99. Die für Levaillants Reise etc.

Man hat diesen Mann oft mit Joh. Joseph de la Borde verwechselt, einem Kaufmanne von Jaca, der sich in Frankreich ein unermessliches Vermögen erworben hatte, und, so wie unser Künstler, 1794 ein Opfer der Revolution wurde.

Bordes, Joseph, Miniaturmaler und Lithograph zu Paris, geb. zu Toulon 1773, Schüler von Isabey, malte viele Porträte, von denen das des General Bertrand von Mécou gestochen wurde. Mehrere hat er selbst lithographiert.

Bordes arbeitete noch 1833.

Bordier, Jacques Charles, Historienmaler zu Paris, Schüler von Regnault, ein geschickter Künstler, der seit 1810 mehrere treffliche Werke verfertigte. Das erste Gemälde, das ihm einen Namen machte, ist der verbannte Hippolyth, eine lebensgrosse, charakteristisch dargestellte Figur. Das Ganze ist kräftig und harmonisch gehalten. Im Jahre 1812 brachte er den Hubert Goffin zur Ausstellung, eine 16 Fuss langes und 12 Fuss hohes Gemälde.

Andere schöne Werke von seiner Hand sind noch:

Der Kampf des Hippolyth mit dem Ungeheuer (1814), im Museum zu Dijon, und der Tod des Hippolyth, beide 12 Fuss hoch.

Die Consecration der heil. Jungfrau in einer Kirche zu Mons.

Mehrere Porträte und Genregemälde.

Bordier befindet sich wahrscheinlich noch am Leben.

Bordier, Jakob. S. Petitot.

Bordieu, Peter du, ein guter holländischer Bildnismaler um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Suyderhoef und andere haben schöne Blätter nach ihm gestochen.

Bordino, J. F., ein unbekannter Kupferstecher, stach 1604 die Blätter zu der Series et gesta pontificum.

Bordone, Paris Cav., Maler, geb. zu Treviso aus einem adeligen Famille, anfanglich Schüler Titians, der ihn in sein Haus aufnahm, dann eifriger Nachahmer Giorgiones, und endlich selbständiger Maler von einer Anmut, die nur sich selbst gleicht. Das Todesjahr dieses Künstlers wird eben so verschieden angegeben, als sein Geburtsjahr; nach dem Necrol. Venet. cit. da Zanetti muss aber ersteres 1570 erfolgt sein, nach einem Alter von 70 Jahren.

Seine Gemälde bestehen in Bildnissen, biblischen Geschichten, Landschaften und Allegorien. Er zeigt sich hierin als Kolorist vom ersten Range, und er weicht nur dem Titian in der Wahrheit der Tinten und in der Anmut des Pinsels. Auch fehlt es ihm nicht an Feinheit der Zeichnung, an Leben in den Köpfen und an origineller Trefflichkeit der Komposition. Sein Ruf verbreitet sich auch im Auslande, daher liess ihn Franz I. nach Frankreich kommen, um sowohl den Monarchen, als mehrere Damen des Hofes zu malen. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Venedig nieder.

Er malte vieles für seine Vaterstadt und deren Umgebung. Zu Ognissanti in Trevigi malte er das wahre Paradies, und im Dome der Stadt die evangelischen Geheimnisse auf einer in sechs Gruppen geteilten Bildtafel, wo er in kleinem Raume alles Anmutige, Gefällige, Schöne, das er in seinen übrigen Bildern zerstreut hatte, wie im Inbegriff gegeben zu haben scheint. In Venedig ist sein Fischer, der dem Doge den Rin wiedergibt, sehr berühmt. Dieses Bild, das Vasari für das beste Werk Bordones hält, befand sich ehemals in der Schule S. Marco, jetzt aber ist es in die Galerie der Akademie aufgenommen. Trefflich ist auch die heil. Familie, welche er für Franz 1. malte, der heil. Sebastian in der heil. Kreuzkirche zu Belluno, die Madonna mit dem heil. Hieronymus in einer wunderschönen Landschaft in la Madonna presso S. Celso zu Mailand, die Taufe Christi in der Brera daselbst, und das sehr schöne Bildnis der Dame de Champe. Mehrere andere seiner Bildnisse können leicht mit denen Giorgiones verwechselt werden.

Auch die Galerien zu Wien und Dresden besitzen verschiedene Bilder von ihm. Im Jahre 1824 besass Fr. Steinmann in letzter Stadt das Porträt der schönen Viola, der bekannten Tochter des Palma vecchio, im höchsten Glanze ihrer Schönheit gemalt. In der k. Pinakothek zu München sieht man ebenfalls das Bild dieses schönen Weibes, und zweimal im Belvedere zu Wien; einmal mit ganz entblösstem Busen, und das anderemal ihr Haar befühlend. Ueberdies noch zweimal in Supraporten. Auch in der Galerie Lichtenstein ist diese schöne Viola.

Bordone malte ebenfalls mehrere Madonnen, die man ihrer Gesichtsähnlichkeit wegen wiedersicht, auch Bildnisse, die er auf giorgionische Art bekleidete, und mit schönen und launigen Erfindungen aufstellt.

Bordone, Mattia, Maler, geb. zu Bologna zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Er bildet sich in den Schulen der Fellini und des Gabriel Ferrantini, und erreichte besonders im Porträte Geschick-

lichkeit. In Figuren blieb er mittelmässig. Nachdem er in der Lombardie einige Gemälde ausgeführt hatte, ging er nach Frankreich, wo er in mehreren Städten bedeutende Aufträge erhielt, so dass er als reicher Mann in das Vaterland zurückkehrte, und daselbst in einem Alter von 60 Jahren starb.

Bordone, Giacomo, ein Maler zu Genua, welcher unter Andrea und Ottavio Semini die Kunst erlernte. Er machte sich schon früh durch ein Familienbild und durch einige Porträte einen bedeutenden Namen, allein ein Mitschüler, der es nicht ertragen konnte, dass Bordone so vielen jungen Künstlern vorgezogen wurde, brachte ihm einen vergifteten Trank bei, wodurch der Unglückliche seinen Verstand verlor.

Bordone, Benedikt, ein berühmter Geograph und Miniaturmaler zu Padua, ein Zeitgenosse Mantegnas. Er verzierte die Chorbücher im Kloster Justina seiner Vaterstadt mit Miniaturen, die in der Weise des Mantegna ausgeführt sind.

Dieser Künstler, den einige für den Vater des berühmten J. C. Scaliger halten, wurde in S. Daniel zu Padua begraben, aber man weiss die Zeit nicht, in welcher dieses geschah.

Er gehört dem 15. Jahrhundert an.

Borekens oder Borrekens, Matthäus, Kupferstecher zu Antwerpen, geb. um 1615, und blühend um 1644. Er stach besonders Porträte in der Manier von Pontius, aber nicht mit dem Geiste dieses grossen Musters. Nach van Hulle stach er mehrere Bildnisse der bevollmächtigten Minister bei der Friedensverhandlung zu Osnabrück, auch mehrere gute Blätter nach Rubens und anderen, für den Kupferstichhändler Martin van den Enden.

Unter seine besten Arbeiten gehören:

Die Porträte des August Carpzov, Gerhard Schepeler, des Prälaten Christoph Bulkens, alle drei in Fol. Die beiden ersteren nach A. van Hulle, das letztere nach Diepenbeck.

Das grosse Kruzifix, nach Van Dyck, ein sehr grosses Stück in die Breite.

Die unbefleckte Empfängnis, nach Rubens, Fol.

St. Franziscus und Ignaz von Loyola, beide in Fol., nach demselben.

Die heil. Barbara, ein sehr seltenes Stück nach Rubens, gr. Fol.

Jesus gebunden und kniend, vor ihm zwei Engel, nach Diepenbeck. Ein grosses Stück.

Der gute Hirt, nach demselben, gr. Fol.

Das Geheimnis der Messe, ebenfalls nach Diepenbeck, in gr. qu. Fol. u. s. w.

Borel, Anton, Maler, Zeichner und Stecher mit der Nadel und in der schwarzen Kunst, geb. zu Paris um 1743. Er hat mehreres nach seiner eigenen Erfindung gestochen, unter anderen viele Szenen aus dem amerikanischen Kriege, dem er selbst beigewohnt, einige Allegorien, Porträte und andere Darstellungen. Nach seinen Kompositionen arbeiteten die geschicktesten Künstler seiner Zeit,

und daher ist die Anzahl der nach ihm gestochenen Blätter bedeutend.

Sein Sohn gleichen Namens ist besonders als Zeichner zu erwähnen. Dieser lebte noch 1810.

Boresum (Boreaom, Borssum), Abraham van, Maler und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind und den Heinecke irrig zum Schüler Rembrandts macht. Er fertigte Landschaften und Ansichten von Städten u. s. w., Bilder, welche meist in einem dunklen, braunen Ton und mit kräftigen Lichtern gemalt sind. Sie haben einige Aehnlichkeit mit denen Rembrandts, aber sie sind minder kunstreich behandelt. Seine Zeichnungen haben daher grösseren Wert. Es offenbart sich darin Gefühl für Wahrheit der Natur, und eine geschickte Behandlung. In der Auktion des C. Ploos van Amstel wurden einige dieser Zeichnungen, die leicht koloriert sind, um 400 fl. verkauft.

Auch Boresums Aetzungen, im Geschmacke Potters, werden von Liebhabern sehr geachtet. Man kennt von ihm:

Einen Ochsen mit der Halfter angebunden, Boresum fec.; H. 4 Z. 4 L., Br. 6 Z. 2 L.

Zwei Kühe, von denen eine sitzt; in gleicher Grösse.

Abdrücke vor der Adresse sind bei Weigel um 6 Tlr. 12 gr. ausgeboten.

Eine Eule mit einer Ratte in den Krallen, A. V. B.; H. 2 Z. 8 L., Br. 3 Z. 1 L.

Eine Ente, im Hintergrunde Schilf und Gewächse, A. V. Boresum fec., das Gegenstück, in gleicher Grösse.

Diese Blätter sind sehr selten, besonders die beiden letzteren.

Borgani, Francesco, ein Maler zu Mantua, der 1600 geboren wurde, und bekannter zu sein verdiente, als er es ist. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst in der Kunstschule seiner Vaterstadt und studierte hierauf mit solchem Eifer die Werke des Parmigianino, dass er ganz lobenswerte Gemälde im Stile dieses Meisters liefern konnte. Einige derselben findet man noch in den Kirchen Mantuas. Francesco starb im Vaterlande um 1650.

Borghegiano. S. Cherub. Alberti.

Borghese, Ippolito, Maler, Schüler und Nachahmer des F. Curia, malte in seiner Vaterstadt Neapel wenige, aber geschätzte Bilder. Mehreres verfertigte er ausser derselben. Im Jahre 1620 war er in Perugia und malte dort eine Himmelfahrt der Jungfrau, die ihm den Ruf eines verdienstvollen Künstlers erwarb. Dieselbe Vorstellung sieht man auch in Monte di Pieta zu Neapel.

Borghese, Pietro. S. della Francesca.

Borghese, Giov. Ventura, ein Maler von Città di Castello, bildete sich zu Rom in der Schule des Pietro da Cortona, und machte solche Fortschritte, dass ihn der Meister bald zum Gehilfen annahm. Nach dem Tode des Meisters vollendete er das von diesem unbeendigte hinterlassene Gemälde in der Sapienza und leistete so vollkommen Genüge, dass man ihm zwei andere für S. Niccolo da Tolentino zu malen auftrug. Er hinterliess auch in seiner

Geburtsstadt mehrere Bilder, von denen vier aus dem Leben der heil. Catharina in der Kirche der Heiligen besonders geschätzt werden. Später ging er nach Deutschland, arbeitete in mehreren Städten und besonders zu Prag, sowohl in Oel als in Fresko. Er starb 1708 ungefähr 68 Jahre alt.

S. Bartoli hat nach ihm geätzt.

Borghigini, Francesco, Kupferstecher und Edelsteinschneider zu Florenz, geb. 1727, gest. um 1770. Er erlernte die Kupferstecherkunst bei Dom. Picchianti, widmete sich aber später vorzüglich dem Edelsteinschneiden, worin er Gutes leistete.

Dieser Künstler erfand die verlorene Kunst wieder, das Gold auf das Papier zu tragen, wie die Alten die goldenen Initialen in ihren Handschriften machten. Der Kupferstecher Grundler in Halle rühmte sich derselben Erfindung.

Borght, P. S. Borcht.

Borgiani (Borgianni), Orazio, ein römischer Maler und Kupferätzer, Schüler seines Bruders Giulio, genannt Scalzo. Er machte grosse Fortschritte in der Malerei, so dass seine Gemälde in Spanien in grösster Achtung standen, wohin er sich auf einige Zeit begeben und wo er Verschiedenes gemalt hat. Auch nach seiner Rückkehr arbeitete er noch zu Rom für den spanischen Gesandten und den General-Prokurator des Augustiner-Ordens, durch den er glaubte, den Christusorden zu erhalten. Allein der Maler Gasparo Cellio wusste ihn so zu verleumden, dass er selbst den Orden erhielt und Borgiani davon ausgeschlossen ward. Dieser nahm es sich so zu Herzen, dass er im 38. Jahre sein Leben endete. Das Jahr seines Todes, sowie das der Geburt ist jedoch nicht genau bekannt; sein Biograph Baglione schweigt davon. Nach Malpe ist er 1577 zu Rom geboren, andere aber nehmen 1630 als sein Geburts- und 1681 als sein Todesjahr. Gewiss ist, dass er 1615 lebte, bis zu diesem Jahre sind seine Bilder datiert, deren Bartsch (XVII. 315) 53 beschreibt.

Sein Zeichen wurde mit dem des P. P. Bonzi verwechselt.

Die Blätter, welche Bartsch beschreibt, bestehen aus 52 biblischen Vorstellungen, nach den rafaelischen Logen im Vatikan, mit dem Zeichen des Künstlers und dem Jahre 1615. H. 5 Z. 2 L. — 5 Z. 9 L., Br. 6 Z. 4 L. — 8 Z. 6 Z.

St. Christoph mit dem Jesuskinde auf den Schultern, durch einen Fluss gehend; H. 12 Z. 13 L., Br. 10 Z. 8 L.

Man schreibt ihm auch (doch ohne Grund) eine heil. Familie zu, mit dem Jahre 1613; H. 5 Z. 11 L., Br. 3 Z. 9 L.

Dieses geätzte Blatt scheint für Borgianni zu gering zu sein.

Heinecke und andere schreiben ihm noch eine Auferstehung Christi, den Leichnam Christi von den drei Marien beweint, St. Christoph, welcher dem Kinde Jesus die Hand reicht, zu.

Borgiani, Giovanni, Maler von Messina, der um 1500 blühte. Er war einer der guten Schüler des Lorenzo Costa.

Borgiani, Girolamo, Maler von Nizza della Paglia, der um 1500 arbeitete. In Passignano sieht man von ihm einige Bilder mit der Inschrift: Hironimus Burgensis Nicclae Palearum pinxit. Sie sind im trockenen Stile seines Jahrhunderts gemalt. Weitere Nachrichten über diesen Künstler fehlen.

Borgiani, Giulio, ein Bildhauer in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Er lernte bei Ludwig Scalzo, und wurde daher ebenfalls Scalzo genannt. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Borgo, del, ist der Beiname mehrerer Künstler.

Borgo, Graf von, ein Kunstliebhaber zu Neapel, der sich mit Zeichnen beschäftigte. Er stach auch eine Ansicht der Stadt Neapel in Kupfer, ein grosses Blatt.

Borgognone, Il. S. Cortese.

Borgognone, Philipp de, ein berühmter Bildhauer, kam gegen das Ende des 15. Jahrhunderts nach Spanien und arbeitete mit Bererguete in der Kathedrale zu Toledo, starb aber vor der gänzlichen Vollendung dieser Arbeit. Von ihm sind die beiden Grabmäler in der Capella real der Kathedrale zu Granada, die zu dem Besten gehören, was seit den Alten die Bildhauerkunst hervorgebracht hat.

Borgognone, Ambrogio, ein berühmter mailändischer Maler, der schon Künstler war, als Ludovico Sforza, il Moro genannt, 1482 den Leonardo da Vinci nach Mailand berief. Doch muss er damals noch jung gewesen sein, weil er noch 1535 malte. Indessen kennt man kein Werk mehr von seiner Hand,, das vor 1490 ausgeführt ist. Im Kloster des heil. Simplicianus sind von diesem Künstler verschiedene Freskogemälde, die in den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts entstanden. Man bemerkt darin das Streben, die alte Weise zu verlassen und sich dem modernen Stile zu fügen, das Beginnen einer neuen Aera für die Malerei. Borgognone scheint sich in der Schule eines der guten lombardischen Quatrocentisten gebildet zu haben, auf den aber Leonardos Beispiel einen grossen Einfluss übte. Nicht viel später als die bezeichneten Fresken kann auch das Bild in der Brera gemalt sein, das im Kolorite schon grosse Vorzüge besitzt. Es finden sich von Borgognone noch andere Gemälde in Mailand, das grösste aber ist in der Pfarrkirche zu Cremo in Valsassina. Man sieht hier in neun Abteilungen mehrere Heilige, und in der oberen, grösseren, die Aufnahme der Maria in den Himmel. Die Vergoldung, die Trockenheit der Umrisse und anderes erinnert noch an den alten Stil, in den Gesichtern aber erinnert es an Bernardo Luinis Werke. Man liest auf diesem Bilde: A. Borgognone F. MDXXXV.

Borgognone, Andrea, ein vortrefflicher Edelsteinschneider zu Florenz, der für mehrere Höfe Arbeiten lieferte. Um 1670 arbeitete er mit vielem Rufe am Hofe zu Toscana.

Borgognone, Juan Giachineti. S. Gonzales.

Borgonio, Johann Thomas, Sekretär des Herzogs von Savoyen und Kunstliebhaber, nach dessen Zeichnungen Ansichten der Stadt Turin und anderer savoyischer Städte gestochen wurden. Belgramo stach 1680 nach ihm auch eine Karte von Savoyen und Piemont, die 1765 zu London in 12 Bl. kopiert wurde.

Borgonna, Jorge de, Glasmaler, arbeitete für die Kathedrale zu Valenzia und starb 1541. Diego de Salcedo setzte die Malereien fort.

Borgonna, Juan de, Historienmaler, der sich zu Toledo sehr berühmt gemacht hatte. Er malte daselbst 1495 im Kloster der Kathedrale, und um dieselbe Zeit mit A. Sanchez und L. de Medina das Theater der Universität zu Alcala de Henares. Auch in der Kathedrale arbeitete er mit Franz von Antwerpen und Ferdinand Rincon von 1508—1510, und vollendete die 15 Vorstellungen aus der heil. Schrift, welche Petro Berruguete in den Kapitelsälen des Klosters der Kathedrale begonnen hatte. Er scheint auch die Arbeiten dieses Meisters in Avila vollendet zu haben. Nach seiner Rückkehr malte er in der arabischen Kapelle der Kathedrale zu Toledo die Eroberung von Oran, und verzierte die Libreria des Domes mit Fresken. Er machte auch die Zeichnung, nach welcher H. D'Arfe den Tabernakei ausführte.

Die spanische Schule zählt unseren Künstler zu den berühmtesten seiner Zeit; im Faltenwurfe und im Kolorite steht er keinem seiner florentinischen und deutschen Zeitgenossen nach. Er scheint um 1533 gestorben zu sein.

Unter seinen Schülern zeichnete sich besonders Perez de Villoldo aus. Quilliet.

Borgonzone, Johann Baptist, ein Miniaturmaler um 1660. Er lernte bei B. Bisi und lieferte sehr zarte und kunstreiche Werke.

Ein Franziskaner, namens Borgonzone, übte gegen das Ende des 17. Jahrhunderts zu Rom die Baukunst. Von ihm erbaut ist die Kirche della Vita in der bezeichneten Stadt.

Borgt. S. Borcht.

Bornemann, Johann Balthasar, ein zu seiner Zeit berühmter Porzellanmaler, geb. zu Dresden 1725, gest. 1784. Er kam 1763 nach Berlin und malte da vorzüglich Landschaften und Schlachten nach Wouwermans, Rugendas und Riedinger. Er hat auch den grössten Teil des Dessertservices gemalt, welchen der König von Preussen der Kaiserin von Russland zum Geschenke machte.

Borner, Peter Paul, ein geschickter Medailleur von Luzern, der in päpstlichen Diensten zu Ende des 17. Jahrhunderts starb. Man hat von ihm die Bildnisse dreier Päpste: Innozenz XI., Alexander VIII. und Innozenz XII.

Sein Sohn, Johann Baptist, starb ebenfalls als Medailleur und Münzmeister in pästlichen Diensten.

Borny, Heinrich Adam Elias, Maler, hielt sich in früherer Zeit zu Stuttgart auf, begab sich aber 1742 nach Frankfurt am Main, wo

er die Schläge der Staatskutschen mit historischen Vorstellungen zierte, und auch mit Beifall Kabinettstücke, Architektur- und Kirchengemälde verfertigte. Er begab sich 1757 nach Braunschweig, und starb auch daselbst.

Boromini (Borromini), Francesco, Bildhauer und Baumeister, geb. zu Bissone 1599, gest. 1667. Den ersten Unterricht erteilte ihm sein Vater, ein Architekt, er kam aber in seinem zwölften Jahre schon nach Mailand, um die Skulptur zu erlernen. Nach einigen Jahren besuchte er Rom, um unter Carlo Maderno die Architektur zu studieren, wobei er aber die Bildhauerkunst nicht vernachlässigte, und selbst auf die Malerei verwendete er Fleiss. Nach dem Tode des C. Maderno wurde er Baumeistér des St. Petersdomes und stand einige Zeit unter Bernini, mit dem er stets im Wetteifer war, der zuletzt in Feindschaft ausartete.

Boromini entfernte sich noch mehr vom Wege des wahren und guten Geschmackes, als Bernini, und es schien ein eigenes Verhängnis obzuwalten, welches zweien Männern die bedeutendsten Werke der Bau- und Bildhauerkunst übergab, die bei allem Talente der Entartung der Kunst den Weg bahnten. Boromini wollte eine neue Bahn brechen, artete aber in Unnatur und Bizarrerie aus, die bei ihm einen noch höheren Grad erreichte, als bei Bernini. Er häufte in seinen Bauten die Verzierungen übermässig, und nirgends durfte eine gerade Linie erscheinen. Allein zu jener Zeit des verdorbenen Geschmackes gefiel dieses, und der Künstler erlangte Ruf und Ehre. Papst Urban VIII. erteilte ihm den Christusorden und Marini pries ihn in seinen Gedichten. Dennoch war er nicht zufrieden, und vom Neide gegen Bernini getrieben, erstach er sich in einem Anfalle von Hypochondrie mit seinem Dolche.

Unter seine beträchlichsten Bauten gehören: die Kirche der Sapienza mit der konkaven Fassade, ein Werk von höchst bizarrer Konstruktion; das Oratorium de' Padri della chiesa nuova; die Kirche und ein Teil des Kollegiums der Propaganda; die Fassade von Sta. Agnesia auf dem Piazza Navona, vielleicht sein bestes Werk, u. s. w.

Man hat von ihm eine Trattato della cognizione prattica delle resitenze, geometricamente dimonstrate; Chiesa e Fabrica della Sapienza in 20 Blättern, und L'Oratorio e la Fabrica per l'Abitazione de' Padri di S. Filippo Neri.

Bornwater, Jakob, ein niederländischer Maler, von dessen Hand man noch vor einigen Jahren in den Heelhaaks Doelen zu Dortrecht eine schöne Kreuzigung sah, die aber jetzt nicht mehr vorhanden ist. Auch die Malereien, die von M. Balen in seiner Beschreibung dieser Stadt als in den St. Joris Doelen befindlich angegeben werden, sind nicht mehr zu finden.

Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt. Van Eynden etc. I. 20.

Borowikowsky, berühmter russischer Porträtmaler unserer Zeit. Outkyn stach 1829 nach ihm das Porträt der Kaiserin Katharina II. in ganzer Figur. Er war schon 1804 Mitglied der Akademie der Künste, und befindet sich vielleicht noch am Leben.

Borra, Johann Baptist, ein geschickter Architekt von Turin, begleitete 1751 einige Engländer auf ihrer Reise nach Palmyra und Balbeck, und fertigte die Zeichnungen zu den beiden Prachtwerken, welche die Ruinen dieser Städte darstellen. Er erneuerte die heil. Kreuzkirche und das Theater zu Carignano, und führte die Fassade des Palastes des Prinzen von Carignan in Racconigi aus.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, und Ticozzi kennt ihn gar nicht.

Borras, Niccolo, Historienmaler aus Cocentayna, bekannter unter dem Namen Pedro Fra Nicolas Borras. Sein Geschmack für die Malerei führte ihn in die Schule des Vincente Joannes, in welcher er grosse Fortschritte machte. Später trat er in den geistlichen Stand, ohne sich der Malerei zu begeben.

Im Kloster des heil Hieronymus zu Gandia ist von seiner Hand der Hochaltar, für welchen er nichts anderes verlangte, als das Hieronymiten-Kleid, das er 1576 auch erhielt. Dieses Kloster zählt auch die meisten Werke unseres Künstlers, denn er arbeitete so lange er lebte zur Zierde desselben. Alle Hauptaltäre, Refektorien, Kapellen und Säle haben Gemälde von Borras, und man staunt, wie ein einziger Mann habe so vieles, und doch so gut malen können.

Der Bruder Borras starb 1610 im 80. Jahre, geachtet sowohl wegen seines Talentes, als wegen seines musterhaften Lebens. Seine Bilder sind ausserordentlich zahlreich, denn man sieht auch solche zu Cocentayna, zu Ontiniente, im Escurial, in Aldaya und zu Valencia. Alle verkünden die gute Manier ihres rühmlichen Meisters. Quilliet.

Borro, Giov. Batista, Maler aus Arezzo um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Er malte in Cortona und in anderen Orten Toscanas, und machte sich überall als verständiger Künstler bekannt, namentlich durch schöne Glasmalereien. Diese Kunst erlernte er bei Wilhelm oder Claude von Marseille, der damals einen ausgebreiteten Ruf genoss. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch weiss man, dass er noch 1567 im Vaterlande arbeitete.

Ein J o h a n n S t e p h a n B o r r o fertigte um 1620 zu Genua schöne und ähnliche Bildnisse in Wachs.

Borromini. S. Boromini.

Borroni, Giov. Angelo, Ritter, Historienmaler aus Cremona, geb. 1684, gest. 1772. Er war ein Schüler von Passerotti und Joh. del Soles, dessen Stil er vor allen liebte, lebte die meiste Zeit in Mailand, und hinterliess dort auch viele (mittelmässige) Werke in Kirchen und Palästen. Aber auch Cremona und andere Städte Italiens haben Bilder von ihm. Sein heil. Benedikt im Dome zu Cremona könnte mit den besten Werken seiner Zeit wetteifern, wären die Gewänder gleich kunstreich behandelt, wie das Uebrige. Lanzi II. 374 d. Ausg.

Sein Sohn Vincenzo übte gleiche Kunst, und arbeitete für Kirchen und Privaten.

Borroni, Paul, ein Maler von Voghera, studierte auf der Akademie zu Parma unter Professor Bossi, und bekam dort 1711 mit einem Gemälde, welches Hannibals Zug über die Alpen vorstellt, den ersten Preis der Malerei. Er stand beim Könige Viktor Emanuel in grosser Achtung, für welchen er neben anderen den Alexander, wie er Diogenes vor dem Fasse besucht, malte, ein Bild, das ihm ein Ordenskreuz verschaffte. Im grossen Hospital zu Mailand ist von seiner Hand das Porträt des Erzbischofs Filippo Visconti. Borroni lebte fast immer in Voghera, und starb auch daselbst im ersten Dezennium unseres Jahrhunderts im hohen Alter.

Borsato, Joseph, ein trefflicher Architektur- und Landschaftsmaler und Professor an der Akademie zu Venedig. In Rom nach den berühmten Denkmälern der Kunst und auf Reisen zum Künstler gebildet, hat er sich bereits in der Kunstgeschichte eine Stellung erworben, die ihn von den besten Künstlern seines Faches und Landes nicht ferne hält. Seine Gemälde sind sehr treu und von malerischer Wirkung, und erstaunenswürdig in den Details seine inneren und äusseren Ansichten. Sie sind in einer hellen, aber natürlichen Färbung dargestellt, und selbst das Bunteste durch geschickte Beleuchtung und Haltung gut verschmolzen. Er malte neben anderen die Markuskirche zu Venedig, und die berühmte Brücke Rialto samt deren Umgebung. Das letztere Bild, im Besitze einer russischen Fürstin, steilt, wie in einer Camera obscura, alle Gegenstände genau dar; selbst die kleinsten unterscheiden sich bewunderungswürdig in den bestimmtesten, schärfsten Umrissen, worin Borsato einen ausgezeichneten Meister bewährt.

Seine Bilder befinden sich in den Sammlungen der italienischen Grossen und auch ins Ausland kamen viele. Ausserdem kennt man von ihm ein Verzierungswerk, unter dem Titel: Opera ornamentale, publicato per cura dell' J. R. Academia di belle arti di Venezia, etc. 1831. Borsato ist nämlich Professor der Ornamentik.

Borsetti, Antonio, ein Maler von Varallo, der im 18. Jahrhundert arbeitete. Er malte in verschiedenen Orten der Provinz Navarra in Oel und Fresko, und in den Lunetten der Pfarrkirche des heil. Gaudentius zu Varallo anmutige Kindergestalten, welche einen geschickten und verständigen Künstler verraten.

Ein Karl Borsetti, ebenfalls von Varallo, malte um 1725 für Kirchen. Wir wissen aber nicht, in welcher Beziehung beide Künstler zu einander stehen.

Borssum. S. Boresum.

Borsteegh, J., Zeichner und Maler zu Gouda, der sich besonders mit dem Unterrichte im Zeichnen befasst, weswegen seine Gemälde nicht zahlreich sind. Sehr verdienstlich sind seine Zeichnungen, welche Landschaften mit architektonischen und anderen Staffagen vorstellen. Van Eynden etc. III. 354.

Bortoloni, Mathias oder Matthäus, ein venetianischer Maler, lernte bei A. Balestra, und malte in Kirchen gute Plafonds, und kleine



Kabinettsstücke mit glühender Färbung. Er starb zu Mailand 1750, während seiner Arbeiten in S. Bartolomeo.

Gemälde von ihm sieht man auch in Venedig, zu Bergamo und in Piemont.

Borum, Andreas, ein vorzüglicher Lithograph, der 1799 zu Hamburg geboren wurde. Er übte anfangs in Leipzig die Zimmermalerei, und kam dann nach München, um auf der k. Akademie seine Studien fortzusetzen. Er befliss sich hier mit Eifer der Malerei, wendete sich aber in der Folge vorzugsweise zur Lithographie, in welcher er es zu grosser Fertigkeit brachte. Sein Fleiss in der Ausführung und sein duchgängig gleiches Korn mit zarten Mezzotinten und klaren Schatten, und die treffliche Wirkung des Helldunkels verdienen der rühmlichsten Erwähnung.

Im Jahre 1827 erschienen von ihm zu München bei Hermann und Barth architektonische Verzierungen, und später beschäftigte ihn besonders die Vervielfältigung der schönen Gemälde des berühmten Architekturmalers Dom. Quaglio. So erschien eine Folge der grossen Rhein- und Maasansichten, in welcher die Abbildung von Trarbach, von Huy an der Maas, von Ueberlingen am Bodensee, jene der Stadtmauer zu Andernach, des Amthauses zu Ellfeld, sich befinden, lauter Blätter in gr. qu. Fol.

Eine zweite Folge nach D. Quaglio bilden kleine Rhein- und Moselansichten: Corden an der Mosel, Boppart am Rhein, Schloss Langenau, Schloss Eltz, die Kirche zu Alcken, Oberlahnstein, gr. 4.

Im Jahre 1828 lithographierte er für den Kunstverein die Ansicht des Coliseums nach Rottmann, und Neuötting nach D. Quaglio, und andere schöne Blätter im k. b. Galeriewerke sind: der Dom von Mailand, nach Migliara; ein Seestück, nach van de Velde etc. Gegenwärtig befindet sich der Künstler in Köln in einem lithographisch-artistischen Institute. Aus dieser Zeit ist ein schönes Blatt, welches den Klosterhof im Schnee vorstellt, nach Lessings trefflichem Gemälde.

Borzone, Luciano, ein Genueser, geb. 1590, gest. um 1660, Schüler des Ph. Bertolotto und hernach des C. Corte. Er erwarb sich schon in seinem 16. Jahre durch kleine Bildnisse für Ringe den Ruf eines geschickten Malers, wagte sich aber später an Kirchen- und Galerie-Bilder, und zeigte sich auch hierin als guter und erfindungsreicher Künstler. Das Verdienstlichste bleiben immer die Köpfe, welche er als guter Bildnismaler, oder, wenn man will, als Naturalist, der mehr auf Wahrheit, als Gewähltheit sieht, darstellt. Auch die Falten seiner Gewänder sind wahr und einfach, und durchhin sucht und erreicht er in seinen Arbeiten eine das Auge hinlänglich befriedigende, wenn auch nicht Guercinische Wirkung. Dabei vereint er auch edle Einfachheit in den Stellungen, und glückliche Wahl in der Komposition mit Anmut und lieblichem Farbenzauber, so dass man ihn unter die achtungswürdigsten genuesischen Maler zählen muss. Borzone verlor das Leben durch einen Fall von dem Gerüste, als er an dem Gewölbe der Kirche della Nunziata arbeitete.

In S. Spirito befinden sich von diesem Künstler sechs Bilder, unter denen besonders die Taufe Christi gerühmt wird. Eines

seiner wichtigsten Werek stellt den heil. Hieronymus vor, den er für den Kardinal Lenio di S. Cecilia verfertigte, ein Gemälde, das der Dichter Chiabrera besang und Guido Reni bewunderte. Borzone hatte auch eine blühende Schule, und zog zwei Söhne für die Kunst, welche nach seinem Tode einige Gemälde von ihm so vollendeten, dass sie ganz von ihm gemalt schienen. Lanzi III. 284 d. Ausg. Fiorillo II. 895.

Borzone radierte auch einige Blätter:

Die Befreiung Petri, 4.
Prometheus vom Geier zerfleischt, 4.
Spielende Kinder, 4.
Das Bildnis Giustinianis, 4.
Einige Marien und andere geistliche Gegenstände in 8.

Borzoni, Francesco, Sohn des Obigen, geb. 1625, gest. 1679, machte sich durch Landschaften und Seestücke als vorzüglichen Künstler bekannt. In seinen Bildern herrscht viel Natur und Wahrheit, denn er setzte sich gleich Backhuysen oft den wilden Stürmen aus, um den Kampf der Elemente zu beobachten. In der Landschaft nähert er sich dem Geschmacke des Claude Lorrain und Salvator Rosa. Er kam in die Dienste Ludwigs XIV., und verfertigte viele bedeutende Werke, die in Frankreich zerstreut sind.

Sein Bruder Giov. Battista arbeitete im Charakter seines Vaters, starb aber jung, und Carlo, ebenfalls ein Sohn Lucians, 1657 an der Pest. Dieser legte sich mehr auf das Porträt.

Bos, Abraham. S. Bosse.

Bos, Hermann. S. Boos.

Bos, Cäsar van der, auch Bosch, Zeichner und Marinemaler, geb. zu zu Hoorn in Nordholland 1634, gest. 1666. Er war Schiffzimmermann, brachte es aber in der Zeichnung der stillen und bewegten See und der Schiffe so weit, dass Kenner darüber erstaunten, und der berühmte Bronckhorst gestand, dass er in dieser Gattung nie etwas Besseres gesehen habe. Es gibt eine Menge schöner Zeichnungen von ihm in den Händen der Liebhaber, und daher ist er mehr von dieser Seite bekannt.

Bos, Bosch und auch Bosco, Hieronymus, mit dem Zunamen der Lustige, Maler, Formschneider und Kupferstecher, von Herzogenbusch gebürtig, von welcher Stadt sich vielleicht selbst, nach damaliger Sitte, sein Name herschreibt. Seine Lebensjahre werden weder von Karl van Mander, noch irgend wo anders bestimmt. Descamps führt ihn, ohne den Grund davon anzugeben, unter dem Jahre 1450 an. Von seinen Lebensumständen ist ebenfalls nichts bekannt, es bleibt uns nur übrig, von seinen Werken Einiges zu sagen. Begabt mit einem, von höchst reger Einbildungskraft getragenen originellen Geiste, erging er sich am liebsten in dem Gebiete jener Phantasmen, die kaum noch Aehnlichkeit mit menschlichen Gebilden haben, und satirisch die Kehrseite der Welt auffassend, spottete er des Menschengeschlechtes, höhnte dessen Laster und gefiel sich, ihm am Ende der Bahn die Qualen der Hölle zu schildern. Dazu hatte ihm die Natur ungemeine

Leichtigkeit verliehen; er vollendete seine Gemälde mit einem Wurf, ohne die Farben mehreremale aufzutragen, die er mit Oel bereitete, und noch jetzt prangen seine originellen Schöpfungen mit Farbenfrische auf dem weissen Grunde. In den Gewändern zeigte er, wie im Uebrigen, Geschmack und Anmut; seine Manier ist weniger hart als die seiner Zeitgenossen.

Die vielen von ihm in Spanien befindlichen Gemälde (im Escurial befinden sich sieben auf Holz gemalt) berechtigen fast zu glauben, dass er in diesem Lande gelebt habe. Mehrere Schriftsteller und unter ihnen Pater Orlandi behaupten, er habe seine sich sehr auszeichnende Manier im Escurial ausgebildet, allein dieses wird durch eine bestimmte Nachricht widerlegt. D. Felipe de Quevara nämlich, ein Hofjunker Kaiser Karl V., erwähnt dieses Künstlers in den Kommentaren, die er in der Mitte des 16. Jahrhunderts schrieb, als der Bau jenes grossen Klosters noch nicht unternommen war, und sagt von seinen Gemälden, dass sie schon damals mit Patina und Schmutz bedeckt gewesen seien. Auch sagt Pater Siguenza, der ausführliche erste Beschreiber des Baues und der Schätze des Escurials, nirgends, dass er Bos gekannt habe, da er doch in seinem Werke viel von ihm spricht. Siguenza teilt seine Werke in drei Klassen. Zuerst sind die Gegenstände der Andacht, historische Schilderungen aus dem Leben und Leiden Christi zu nennen. Hier findet man zwar keine jener phantastisch monströsen Gestaltungen, allein der Geist des Künstlers zeigt sich dennoch in der rauhen, hässlichen Bildung der Satelliten, unter denen überall ein affenähnlich geformtes Wesen hervorblickt, und in dem Gepräge der wildesten Leidenschaft, welche sich in den Antlitzen und Bewegungen der Schriftgelehrten und Pharisäer ausdrückt. Dann folgt die Reihe der Gemälde, in denen die Verführungen des höllischen Geistes und die Qualen der Hölle selbst geschildert sind. Hieher gehören die oft wiederholten Versuchungen des heil. Antonius und die Darstellungen der Hölle nach heidnischem oder christlichem Begriff, wo der Schrecken durch scheussliche Gestalten der Drachen und Chimären aller Art aufgeregt wird. Zuletzt sind noch die symbolisch mysteriösen Gegenstände, wo Bosch die Torheiten und Laster der Menschen mit leichtem Pinsel schwer züchtigte, das innere Getriebe verworfener menschlicher Leidenschaften an den Tag förderte, und in ergreifenden Schilderungen tiefe Lehren gab. Mehrere Kirchen in Herzogenbusch waren mit seinen Gemälden geziert. So rühmt van Mander insbesondere eine Flucht der Jungfrau nach Aegypten, wo der heil. Joseph von einem Landmann den Weg erfragt; in dem Hintergrunde ein steiler Felsen, und an dessen Spitze eine Schenke, vor welcher eine Anzahl von Leuten aus dem Volke dem Tanze eines Löwen zusieht. Auf einem anderen dieser Gemälde schilderte Bosch die Hölle, aus welcher der Heiland die Patriarchen befreit; den Judas aber ziehen die höllischen Geister beim Schopfe aus dem Feuer, um ihn an der Luft aufzuhängen.

Unter den im Escurial befindlichen Gemälden stellt eines die drei Momente dar, wo der Mensch zuerst geschaffen worden, dann in tierische Lasterhaftigkeit gesunken ist, und zuletzt den Ausgang seines schrecklichen Schicksals erreicht. Ein anderes hat den Wahlspruch: Omnis caro foenum. Ein hier mit sieben aben-

teuerlich gestalteten Bestien bespannter Heuwagen führt als Ueberfracht noch singende und spielende Weiber, und unter ihnen die posaunende Fama mit sich. Menschliche Wesen aller Art und jeden Alters mühen sich ringsum, das Symbol weltlicher Lust mittelst Leitern und Hacken zu erklimmen, während andere, schon herabgestürzt, von den Rädern des schweren Karrens jämmerlich zerquetscht werden. Diese beiden Gegenstände hat der Künstler oft wiederholt. Ein anderes zeigt die Hölle mit einer Menge allegorischer Figuren, die von Teufeln fortgeschleppt werden. Dieses Gemälde wird auch dem Peter Breughel zugeschrieben, allein diesem widerspricht die Ausführung ganz. Ein ferneres Gemälde stellt den Heiland in einer Glorie dar, und ringsum in sieben Abteilungen die Laster unter allerlei allegorischen Figuren abgebildet. In Escurial ist die Versuchung des heil. Antonius zweimal, und Christus mit dem Kreuz. In jener königlichen Mönchszelle, wo Philipp starb, stand eine Tafel des Künstlers, auf der er die vom Heiland der Menscheit entnommenen Sünden, diesen selbst aber, von himmlischem Glanze umgeben, in deren Mitte geschildert hatte, und die Worte, die das Bild schweigend ruft, spricht die Umschrift also aus: Cave, cave, dominus videt! Auch die übrigen Sitios der spanischen Könige waren mit Gemälden des niederländischen Humoristen ausgestattet, die jedoch im Kriege, während der französischen Invasion, verschwunden sind. Im Schlosse des Pardo sind bei dem Brande im Jahre 1608 acht Gemälde dieses Meisters untergegangen, von denen Argote de Molina in dem libro de la Monteria del rey D. Alonso, Nachricht gibt. Sieben davon stellten die Versuchung des heil. Antonius dar, das achte war das Bildnis eines monströsen Wesens, das nach dreien Tagen das Alter von sieben Jahren zu haben schien. Die Kirche zu St. Domingo in Valencia besitzt zwei Gemälde von Bosch, deren eines eine Krönung des Heilandes mit der Dornenkrone, wie sie auch im Escurial von demselben gesehen wird, das das andere aber den Heiland schildert, wie ihn die Krieger gebunden fortführen. Beide Tafeln befinden sich an zwei Altären der Kapelle der Könige. Der schon genannte D. Felipe de Quevara warnt, nicht alle dem Bosch zugeschriebenen Gemälde für echt zu halten, da andere durch den Preis, in welchem seine Werke standen, angelockt, sie nachahmten. Unter diesen, sagt er ferner sei einer der vorzüglichsten ein Schüler des Bosch gewesen, der entweder aus Verehrung für seinen Meister oder aus Eigennutz seinen Werken den Namen des Meisters beigesetzt hat; diese Gemälde aber kämen den Werken des Meisters an Geist, Erfindung und Ausführung näher als die der übrigen Nachahmer und seien deshalb empfehlenswerter.

Ausser den schon im 16. Jahrhundert nach Hieronymus Bos gefertigten und von Cock verlegten Kupferstichen gibt es noch unter anderen ein mit der Unterschrift: Aux quatres vents — versehenes kleines Blatt nach demselben Meister, dessen Entwurf so geistreich als orignell ist. Im Vordergrunde erblickt man unter einem Zelte die Narrheit in Gestalt eines bekränzten alten Weibes, über die Narrenbrut sorgsam sitzend. Links füttern und tränken zwei narrenhaft gestaltete und gekleidete Wesen die gierig der Speise harrende Brut, rechts schlägt ein Narrengreis mit der

Schelleukappe die Cymbel, während ein junges Närrchen dazu springt.

Man schreibt Bosch die Stücke zu, die Jer. Bosche und Bos bezeichnet sind, ohne den Namen des Stechers. Sie sind alle sehr selten, und werden teuer bezahlt; so galt das jüngste Gericht, ein Blatt in Fol., bei Durand 450 Fr. Der Elephant, ein allegorisches Stück in Fol., bezeichnet H. Bos inv. Paul de la Houwe exc., wurde bei Winckler um 6 Tlr. erstanden. Hieher gehören noch:

Die Versuchung des heil. Antonius, 1522, Holzschnitt in Fol.

St. Christoph trägt das Jesuskind über das Meer. Man sieht noch einen Eremiten mit einer Laterne und verschiedene grotteske Figuren; Fol.

Die Taufe Christi, mit dem Namen Bos; Fol.

Eine Menge grottesker Figuren. Unten liest man: Al dat op etc. Jer. Bosche inv.; Fol.

Ein ähnliches Stück: Dese Jeronimus Bosch droller; Fol.

Die meisten dieser Stücke findet man unter Hieron. Cocks Werken aufgezeichnet.

Kunstblatt 1822 (Meisel). Hubers Handbuch V. 72. Vgl. auch den Artikel A. Dürer. (Seine Werke in Madrid).

Bos, Bosch oder Bus, Cornelius, geschickter Kupferstecher, Zeichner und Kupferstichhändler, geb. um 1510. Dieser Künstler kam jung nach Italien, und liess sich zu Rom nieder, wo er einen Kupferstichhandel errichtete. Er scheint von Geburt ein Deutscher oder Flamländer zu sein, denn einer seiner Stiche ist mit Cornelius Bus 1555 bezeichnet. Einige glauben, er sei von Herzogenbusch gebürtig, und verwechseln ihn mit Hieron. Bosch. Was seinen Stil im Stechen betrifft, so scheint er sich nach Marc de Ravena und Eneas Vicus gebildet zu haben, er brachte es aber nicht zu dem nämlichen Grade von Vollkommenheit, er ist trockener in seiner Stechweise. Auch seine Ausführung ist trocken und ohne Wirkung. Er hat nach eigener Zeichnung und anderen Meistern, am besten nach Rafael und G. Romano, gestochen, und bezeichnete seine Blätter gewöhnlich mit C. B. oder mit einem Monogramme.

Zu den vorzüglichsten Werken dieses Künstlers gehören:

Vulkan in der Schmiede, 1546; gr. Fol.

Das Fest und Opfer Priaps, nach Lombardus, 1553; H. 10 Z. 9 L., Br. 15 Z. 3 L.

Der Streit der Centauren und Lapithen, ein grosses Stück in 2 Blättern 1550. (Frauenholz 5 fl. 12 kr.)

Das jüngste Gericht, 1530; 4.

Loth und seine Töchter, 1550; Fol.

David gibt dem Urias einen Brief, 1546.

Die Bergpredigt; Fol.

Venus auf ihrem Wagen, 1346; 4.

Venus hält den Adonis von der Jagd zurück; gr. Fol.

Ein Mönch vom Tode überfallen; 4.

Moses zerbricht die Gesetztafeln, nach Rafael, 1551; Fol.
Der Triumph des Bacchus, nach G. Romano, 1543. Ein grosses Stück in 2 Blättern.
Die Grablegung, nach Fr. Floris. Cornelius Bus fecit, 1554; Fol.
Eine Folge von Trophäen etc., 16 Blätter, und eine ähnliche von Cariatyden und Tieren. Rost V. 73.

Ein vollständiges Verzeichnis seiner Blätter findet sich nirgends; Gori und Malpe gaben Zusätze zu Heinecke und Rost.

Bos, Lodewijk, Jans van den, ein berühmter Früchte-, Blumen- und Insektenmaler zu Amsterdam. Seine Früchte sind täuschend treu nachgebildet, und die Insekten so klein, dass man eines Vergrösserungsglases bedarf.

Dieser Künstler blühte gegen das Ende des 15. Jahrhunderts.

Bos oder Bosch, H., ein niederländischer Porträtmaler um 1720. Houbracken stach nach ihm das Bildnis des Roman de Hooghe und einige andere.

Bosa oder Boza, Antonio, ein genialer Bildhauer von Bassano, und Professor der Akademie der schönen Künste zu Venedig, ein Künstler, der zu den Vorzüglichsten seiner Zeit und seines Landes gehört. Von seiner Hand sind einige meisterhafte Schöpfungen in Triest, darunter das grandiose Monument Winckelmanns in der Kathedrale S. Giusto, wo die Ueberreste dieses grossen Archäologen ruhen. Auf einem Sarkophage, der auf einem Piedestal ruht, sitzt Winckelmanns Genius tief trauernd, den rechten Arm auf ein Medaillon mit dem Bildnisse des Verewigten gestützt. Das Leben und Wirken des berühmten Mannes ist in einem Basrelief, das beinahe die ganze Fronte des Piedestals einnimmt, versinnlicht. Die richtigste Zeichnung, der feine gebildete Geschmack, die vollendetste Darstellung und die Rundung der verschiedenen Figuren in den Gruppen geben diesem Meisterwerke, das 1827 vollendet dastand, einen bleibenden Wert.

Ein zweites grosses, nicht minder wertvolles Werk dieses Meisters ist das Monument des Gouverneurs von Triest, des Freiherrn von Rosetti. Dieses Monument haben Kunstverständige mit den besseren Werken Canovas verglichen.

Andere kunstreiche Monumente Bosss sind in S. Canziano und in S. Simone Grande zu Venedig, über welche sich Kunstrichter sehr ehrend aussprachen. Das Basreliefs-Mausoleum Dona in S. Simone Grande nennen Lobgedichte ein phidiassches Werk.

Eine reizende Bacchantin, von reinem Ebenmasse und schwellender Rundung der zarten weiblichen Formen, im Besitze des Wechslers Heinzelmann, wurde oft der berühmten Hebe des Canova an die Seite gestellt.

Bosa beschäftigte sich auch an dem Monumente Canovas in der alten Kirche de' Frati zu Venedig. Es wurde ihm, wegen seiner hohen Meisterschaft im Porträtieren, der Teil mit dem Bilde jenes berühmten Bildhauers übertragen.

Diesen bescheidenen Künstler haben die Kaiserin von Oesterreich und der Kaiser Alexander von Russland in seinem Atelier besucht.

Bosa, Francesco und Eugenio, die Söhne Antonios und ebenfalls treffliche Bildhauer. Sie genossen den Unterricht des Vaters, verfertigten anfangs auch wertvolle Gemälde als Vorstudien, und fingen 1827 an durch gelungene Büsten sich bekannt zu machen, obwohl noch im ersten Jünglingsalter. Besonders zu erwähnen ist die des Ladislaus Pyrker und 40 kolossale Brustbilder, welche sie für den Grafen Sabatini von Udine verfertigten, der damit seinen Garten zierte.

Ein Sokrates und Alcibiades, und ein betrunkener Noah von Eugen dem jüngeren Bruder ausgeführt, setzten 1827, wo er noch kaum das Knabenalter verlassen, in Erstaunen.

Von Franz ist eine Statue des Ganymed sehr gelungen, die er zur selben Zeit ausführte. Diese Anfänge ihrer Kunst berechtigten zu den schönsten Erwartungen, und diese wurden nicht getäuscht; denn aus dem Atelier der Bosa gingen bereits eine grosse Anzahl trefflicher Werke hervor.

Boaboom. S. Boosboom.

Bosc, P. du, ein Kupferstecher, oder vielleicht nur Kunstliebhaber in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Man kennt von ihm das Bildnis von S. Bochart von 1663.

Vielleicht ist dieses der Vater des Kupferstechers C l a u d e d u B o s c, der um 1730 nach Rafael, Titian, Jouvenet und anderen gearbeitet hat.

Ein Künstler dieses Namens, der jedoch auch Boze geschrieben wird, ohne Angabe des Taufnamens, lebte zu Paris als Porträtmaler. B. L. Henriguez hat nach ihm ein Bildnis Ludwigs XVI. gestochen.

Boscarati, Felix, ein Historienmaler, der zu Brescia für Kirchen malte. Er war von Geburt ein Veroneser, und in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts tätig. C dell' Aqua und Cunego haben nach ihm gestochen.

Bosch Balthasar van den, Maler zu Antwerpen, geb. 1675, gest. 1715. Er zeichnete sich besonders in Konversationsstücken aus, die sich Teniers Manier nähern, malte jedoch auch Porträte. Vorzüglich gerne stellte er Werkstätten der Künstler dar. Seine Zeichnung ist grösstenteils gut, die Behandlung des Pinsels leicht und geistreich, die Figuren sind zierlich und die Stoffe sehr wohl nachgeahmt. Er war sehr dem Trunke ergeben, und starb deswegen eines frühzeitigen Todes, als er gerade Direktor der Akademie zu Antwerpen ward. Florillo D. III. 311.

Die Werke dieses Künstlers standen in sehr hohem Preise,- gleichwohl ist er nur ein Maler zweiten Ranges.

Bosch, Jakob van den, Früchtemaler zu Amsterdam, der in seinen Darstellungen die grösste Treue beobachtete, und den Näschern das Maul wässerig machte. Starb 1676 im 40. Jahre.

Bosch, Caspar van den, malte Gesellschaftsstücke und wusste die Leidenschaften wohl auszudrücken, ist aber in der Zeichnung

nicht zu loben. Er war ebenfalls aus Antwerpen, doch weiss man nicht, wann er dort gelebt hat. Vielleicht steht er mit Balthasar van den Bosch in Beziehung.

Bosch, Johannes de, Landschaftsmaler, war 1713 zu Amsterdam ebenfalls aus jener Familie geboren, welche viele Mitglieder zählt, die sich in Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet haben. Sein Vater Hieronymus, Apotheker und Inspektor des Collegium medicum, war ein wissenschaftlich gebildeter Mann und ein Kunstliebhaber, der selbst eine schöne Sammlung besass, und mit Gelehrten und Künstlern, namentlich mit van Huysum, Moucheron und mit Jak. de Wit in freundschaftlicher Berührung stand. Unter solchen Umständen wurde die natürliche Anlage des Knaben geweckt, und besonders zog ihn das Fach der Landschaft, das stille idyllische Leben an. Er studierte und kopierte besonders van Huysum, und zeichnete fleissig nach der Natur. Herr Peter Fontein zu Amsterdam hatte ein ganzes Zimmer mit arkadischen Landschaften dieses Künstlers ausgeschmückt. Folkema und Vinkeles haben mehrere Titel und Vignetten nach Boschs Zeichnung gestochen. Er starb 1785, geachtet als Mensch und als Künstler.

Der Dichter Bernardus de Bosch war ein Bruder dieses Künstlers. Van Eynden u. van der Willigen vaderland. Schilderk. II. 135.

Bosch, Hieronymus, S. Bos.

Boschaert, Nikolaus, ein sehr geschickter Blumenmaler, der zu Antwerpen 1696 geboren wurde, und Crepus bester Schüler ward. Er tockierte die Blumen mit grosser Leichtigkeit. Sein Todesjahr ist unbekannt. Florillo D. III. 355.

Boschaert, Thomas. S. Willebort.

Bosche, Elias van den, ein unbekannter Kupferstecher, von dem man einige heilige Geschichten kennt; neben anderen eine Geisselung Christi.

Boscher, J., Kupferstecher, von dem man mehrere Porträte kennt. Er ist wahrscheinlich eine Person mit Joos Boscher, der Kupferstichhändler war, und von dem man ein Blatt kennt, das Pyramus und Thisbe vorstellt, bezeichnet Boscher exc., ohne Namen des Malers und Stechers. Seine Lebenszeit ist unbekannt.

Es gab auch einen niederländischen Maler, Philipp van Boscher, dessen Lebenszeit unbekannt ist. Er malte Genrebilder, die selten sind.

Boschetto, de Dulichio. S. Buschetto.

Boschi, Fabrizio, Maler zu Florenz, Schüler von Passignano, malte schon im 18. Jahre Historien in Oel und Fresko, worin man eine gute Zusammensetzung, Leichtigkeit in Führung des Pinsels und Geschick in der Erfindung bemerkt. In Ognissanti wird sein Messe lesender Bonaventura, und im Palaste des Kardinals de' Medici zwei Bilder aus Cosimo II. Leben gerühmt. Dieses verdienen jedoch nur die Werke aus des Künstlers früherer Zeit, in seinem zunehmenden Alter ward er zu den gemeinsten malerischen Erfindungen untüchtig. Starb 1642, 72 Jahre alt.

Boschi, Francesco, Sohn des obigen und Neffe und Schüler Rosellis, war sehr geschickt in Porträts, und half seinem Vater im Kloster Ognissanti. Er malte auch heilige Gegenstände, in denen ihm der Ausdruck der Frömmigkeit und Heiligkeit herrlich gelang. In älteren Jahren ward er Priester, doch liess er die Kunst nicht, sondern übte sie nur seltener und meistens minder glücklich, als in seiner Jugend. Er starb 1675 im 56 Jahre.

Boschi, Alfonso, älterer Bruder Francescos, erlernte die Malerei bei M. Roselli, folgte aber der Manier des Pietro da Cortona. Er fertigte einige Gemälde für die Kirchen seiner Geburtsstadt Florenz, starb aber schon im 35. Jahre.

Boschi, Benedetto, Maler, und Bruder Fabricios, lernte bei M. Rosselli und hatte besonders den Ruf eines trefflichen Zeichners. Ueberdies malte er schöne Landschaften im Geschmacke Falganis.

Nach Gandellini soll er auch Landschaften gestochen haben.

Sein Bruder, Johann Baptist, war ein berühmter Goldschmied, der 1653 starb. Das Todesjahr Benedettos ist unbekannt.

Ein zweiter Bruder, Namens Joseph, zeigte ebenfalls grosse Geschicklichkeit in der Kunst.

Der Goldschmied dieses Namens hatte auch einen Sohn, Namens Hiacynth, der gleiche Kunst übte, und nebenbei auch in Kupfer stach. Er wurde Einsiedler und nahm den Namen Fra Hilarion an.

Boschini, Marco, Maler und Kupferstecher zu Venedig, wo er Handel trieb und die Kunst bloss als Liebhaber übte. Er war Palmas Schüler, und ahmte in seinen Gemälden bald diesen, bald Tintoretto nach. Sie sind wenig, denn er war mehr Kupferstecher. Heinecke führt einige von ihm geätzte Blätter an. Sie sind nach Liberi, Tinelli u. a. gefertigt. Er brachte auch die Aussichten des Königreichs Candien und des Archipelagus in Kupfer, zwei Werke, jedes von 60 Blättern. Von ihm ist auch ein Werk unter dem Titel: La carta del navegar pittoresco etc., das 1664 zu Venedig in 4. gedruckt wurde. Das Buch ist im überladenen Stile seiner Zeit geschrieben, voll Schmähungen gegen Vasari und die Stile auswärtiger Schulen. Die Venediger zieht er allen vor. Das Schlimmste dabei ist, dass er die guten Alten nicht von den Manieristen seiner Zeit unterscheidet. Ein anderes Werkchen in 12., das oft aufgelegt wurde, ist betitelt: Le minere della pittura, die öffentlichen Gemälde zu Venedig bezeichnend. Lanzi II. 164 d. Ausg.

Boschini starb 1678, 65 Jahre alt.

Bosco, Hieronymus. S. Bos.

Boscoli, Andreas, Maler zu Florenz, geb. 1553, gest. um 1606. Er war Schüler und nicht unglücklicher Nachahmer von S. Titi, geschickter Zeichner und ebenfalls geschickt in der Verteilung des Lichtes und Schattens, um seinen Figuren Rundung zu geben. Er kolorierte auch schön und mit leichtem Pinsel. Auf seinen Reisen zeichnete er alle schönen Ansichten, die ihm vorkamen, ein Umstand, der ihm bei der Festung Macerata bald das Leben

gekostet hätte, da man ihn für einen Spion hielt. In der florentinischen Galerie sind sein Bildnis und in der Stadt nicht wenig Staffeleigemälde von seiner Hand. Auch an anderen Orten hinterliess er Gemälde.

Peter de Jode gab die Passion in 14 Blättern nach seinen Zeichnungen heraus; Callot radierte nach ihm den Exorcismus.

Boscoli, Johann, ein Bildhauer von Montepulciano, fertigte unter Vasari's Aufsicht verschiedene Stukkaturen, und trat dann in die Dienste des Herzogs von Parma. Für diesen führte er verschiedene Springbrunnen und andere vortreffliche Arbeiten aus.

Boscoli lebte um 1560.

Boscoli, Maso, Bildhauer von Fiesole Schüler von A. Ferrucci, arbeitete zu Florenz und Rom, und an anderen Orten. In Rom meisselte er das Bisdnis Julius II. auf dem Grabmale desselben, nach Mich. Angelos Zeichnung. Im Jahre 1522 arbeitete er mit S. Cosini an dem Grabmale des Anton Strozzi zu Florenz.

Boselli, Felice, Maler von Piacenza, geb. 1650, gest. 1732. Er war ein in Erfindung mittelmässiger Figurenmaler, kopierte aber die Alten so trefflich, dass er sogar Kenner durch seine Kopien täuschte. Er stellte auch mit Wahrheit Tiere, Fische und Vögel dar. In Piacenzas Palästen sieht man sie in Menge, nur sind seine Arbeiten ungleich, denn er malte oft zu schnell. Lanzi II. 340 d. A.

Boshamer, Jan Hendrik, geschickter Marinemaler, geb. zu Dortrecht 1775, lernte die Zeichenkunst bei Jan van Leen, das Malen bei Arie Lamme, und begab sich dann auf einige Zeit nach Hamburg. Nach seiner Rückkehr wurde er Mitglied der St. Lucas-Gilde und legte sich besonders auf die Darstellung von Schiffen und Seestücken, die bei den Liebhabern Beifall fanden. Man sah dergleichen Bilder auf verschiedenen Kunstausstellungen, die dann in Privatsammlungen übergingen.

Boshamer, Johannes, Sohn des Obigen, wurde zu Anfang unseres Jahrhunderts geboren, und ebenfalls Maler. Er lag mit Eifer den Studien ob, und übte daher seine Kunst mit Ehren, obgleich er nur mit der Linken malt, da seine Rechte gelähmt ist. Dieser jüngere Boshamer ist, wie sein Vater, Mitglied der Gesellschaft „Pictura" zu Dortrecht. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. III. 194 u. 195.

Bosio oder Bosi, Anton, ein Kupferstecher zu Florenz in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach für das Museo Etrusco di Anton. Francesco Gori, welches 1737 erschien. Heinecke spricht auch von einem Antony Bos, der die Platten zu Desargues Geometrie gestochen haben soll, und von einem Johann Anton Bosio, von welchem man das Porträt der Tonkünstlerin Lucretia Leonora kennt. Diese Künstler scheinen eine Person zu sein.

Bosio, Franz, ein Landschaftsmaler, der durch vier grosse Platten bekannt ist, die L. Mattioli nach ihm geätzt hat.

Bosio, Johann, Historienmaler zu Paris, der mehrere schätzbare Werke geliefert hat. Wir erwähnen: Venus, welche dem Paris die Helena bringt. 1819; den Tod der heil. Jungfrau, 1822; das Porträt Karl X.; das Porträt des Monsieur in der Uniform eines Kolonel generale des carabiniers; Achilles etc.

Die Gemälde dieses Künstlers sah man auf verschiedenen Ausstellungen. Er ist wahrscheinlich derselbe, von welchem Füssly den Tod des Anchises 1803 als eine seiner besten Arbeiten erwähnt. Gabet kennt jedoch kein so frühes Werk von unserm Künstler, so dass hier dennoch von zweien Künstlern die Rede sein könnte.

Bosio, Franz Joseph, Baron, erster Bildhauer des Königs von Frankreich, geb. zu Monaco 1769. Er kam jung nach Frankreich und trat in die Schule des Bildhauers Pajou, eines der ersten Künstler seiner Zeit. Uebrigens scheint er sich um die Grundsätze dieses Meisters wenig gekümmert zu haben, denn sie sagten seiner Manier nicht zu, und er folgte daher mehr seinen eigenen Eingebungen, unterstützt von dem Studium der Antike.

Bosio lieferte zahlreiche Werke, von denen viele die Kirchen Italiens zieren. Die merkwürdigsten zu Paris sind die Basreliefs der Säule des Platzes Vendôme und mehrere Statuen und Porträts, worin er die grösste Stärke besitzt. Alle seine Werke empfehlen sich durch Anmut der Form, durch Weichheit der Ausführung, durch Geschmack und Vollendung. Ein vortreffliches Werk ist seine Bronzegruppe im Garten der Tuilerien, den Herkules vorstellend, wie er mit dem in eine Schlange verwandelten Achelous kämpft. Diese Handlung bot dem Künstler Gelegenheit dar, alle Muskeln des menschlichen Körpers zu entwickeln und in Bewegung zu setzen, und dieses ist ihm auch herrlich gelungen. Carboneaux hat die Gruppe in Bronze gegossen. Eine äusserst anmutige Figur ist die Nymphe Salmacis 1824, und Hyacinth (1816) in der Galerie Luxembourg, eine Statue von zartem unbefangenen Ausdruck. Der Torso ist bewunderungswürdig, und das Ganze ein unvergleichliches Meisterstück. Auch ein liegender Scheibenwerfer, ganze Figur in Bronze, zeichnet sich durch gefällige Eleganz und eine ungewöhnliche Leichtigkeit aus. Vorzüglicher Erwähnung verdienen noch die Figur des Aristeus, für die Treppe des Louvre in Marmor ausgeführt, die Statue des Herzogs von Enghien auf Befehl des Königs 1817 gefertigt, die Reiterstatue auf dem Platze des Victoires 1822, die Statuen Frankreichs und der Treue am Grabmale des Malesherbes 1826, Heinrich IV. als Kind, für das Museum in Marmor gefertigt 1823, und eine ähnliche Statue im Schlosse zu Pau (Bearn), die Figur des Königs von Rom. das Viergespann für den Triumphwagen des Carrousels, 1828 aufgestellt.

Unter den Büsten zeichnen sich durch Aehnlichkeit und Zartheit des Ausdrucks folgende besonders aus: Die des Kaisers Napoleon und der Kaiserin, der Königin Hortensia, der Herzogin von Rovigo, des Ritters Denon, die des Königs und der Königin von Westfalen, Ludwigs XVIII. und der Dauphine, Carls X. u. a.

Im Jahre 1830 vollendete Bosio das Monument des Grafen Demidoff, das in sechs Figuren besteht, und die Höhe von 30 Fuss erreicht. An dem Piedestal sind Basreliefs und Inschriften. Das

Werk wurde von Soyer in Bronze gegossen. Er arbeitete auch an dem Monumente Ludwigs XVI.

Bosio ist Ritter der Ehrenlegion und des Ordens vom heil. Michael, Mitglied des französischen Instituts, der kgl. Akademie zu Berlin u. s. w.

Bosio, Astianax, Bildhauer zu Paris, Neffe und Schüler des berühmten Bildhauers dieses Namens. Man hat von ihm die Büste des Admirals Bougaineville und einige andere gute Werke, in Büsten und Statuen bestehend.

Bosius, Jakob. S. Bossius.

Boskam, J., berühmter niederländischer Stempelschneider, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind; nur weiss man, dass er gen Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts geblüht habe. Er fertigte verschiedene Denkmünzen auf vaterländische Begebenheiten, von denen einige so schön sind, dass sie denen Hedlingers, Daclers und Hameranis nicht weichen. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst. 1. 288.

Bosman, Barend, Miniaturmaler, der um 1742 zu Dortrecht geboren wurde, und in seiner besten Zeit Ruf genoss. Besonders fand er bei dem schönen Geschlechte Beifall. Sein Lehrer war Wouter Uiterlimmige.

Bosman war auch ein geschickter Tonkünstler, und starb 1807 zu Herzogenbusch. Van Eynden etc. I. c. 330.

Bosschaert. S. Boschaert.

Bosse, Abraham, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Tours um 1610, gest. 1678. Er arbeitete zu Paris in Callots Manier. und fast immer mit der Nadel, mit einer Zierlichkeit, die bis an das Trockene grenzt. Seine Blätter haben manchmal den Glanz des Grabstichels und die Festigkeit desselben; einige sind auch sehr geschätzt, obgleich sie an Wert denen des Callot und Labelle nicht gleichkommen.

Bosse schrieb eine Abhandlung über die Baukunst und Perspektive, ebenso auch über die Art in Kupfer zu stechen und zu ätzen. Die beste Edition dieses Traité sur la gravure ist die von Cochin besorgte.

Er wurde als Mitglied der Akademie aufgenommen, in der Folge aber wieder ausgeschlossen, weil sein freier Sinn sich dem Kunstdespoten Le Brun nicht fügte.

Die Zahl der Blätter dieses Künstlers geht auf 800; viele sind nach eigener Erfindung, andere nach Bellange, Vignon, Bourdon, Delestain etc. gefertigt.

Zu den geschätztesten zählt man:

Die Zeremonien bei dem Ehekontrakte zwischen Wladislaus IV. und der Maria Gonzaga, 1645; qu. Fol.

Die Prozession mit dem Reliquienkasten der heil. Genofeva; qu. Fol.

Der Maler, der Bildhauer, der Kupferstecher und der Kupferdrucker in ihren Werkstätten, 4 Stück; qu. Fol.

Der Saal der Charité, qu. Fol. Schönes Blatt.

Der Schulmeister und die Schulmeisterin, 2 Stück; gr. qu. Fol.

Die fünf Sinne, in Konversations-Stücken vorgestellt, 5 Stücke; qu. Fol.

Die Werke der Barmherzigkeit 7 Stück in qu. Fol.

Marolles erwähnt auch eines jüngeren Künstlers dieses Namens, der nach della Bella gestochen haben soll.

Bosse, Ernst, ein trefflicher Maler aus Riga, gegenwärtig Professor an der Akademie der Künste zu St. Petersburg nud kaiserl. Hofmaler. Er erhielt die Anfangsgründe der Kunst im Vaterlande. und besuchte dann Rom, um unter Grassis Leitung durch eifriges Studium nach den Meisterwerken der Kunst, welche Malerei und Plastik darbietet, seine künstlerische Bildung zu vollenden. Hier fertigte er mehrere treffliche Kopien in Miniatur, worunter Rafaels Violinspieler, die Modestia und Vanitas nach Leonardo da Vinci, Titians Danae, die Sibylle von Dominichino, die heil. Familie nach Titian. die Fornarina von Rafael etc., einer besonderen Erwähnung verdienen. In Rom kopierte Bosse auch Rafaels berühmte Transfiguration im grossen Masstabe, ein treffliches Werk, welches seit 1821 in der Domkirche zu Riga aufgestellt ist. Im Jahre 1824 arbeitete der Künstler im Auftrage seines Kaisers sehr tätig auf der k. Akademie zu Dresden, und fertigte besonders kleine Bilder in Medaillons, zum Teil nach berühmten Originalen, lauter sauber und zart ausgeführte Werke.

Bosse ist indessen nicht bloss in dieser kleinen Art trefflich, er besitzt auch grosse Stärke im Fresko, und liefert schöne Historien in Oel. und Porträte.

Sein Sohn widmete sich in Dresden und Darmstadt der Architektur, und lieferte 1833 Zeichnungen zu Stahlstichen von Grünwald: Ansichten von Mainz, Bieberich, Wiesbaden und Worms.

Bosselini, Ludwig, Hofmaler des Herzogs von Modena um 1750, malte Perspektive und Geflügel, und zeichnete sich hierin aus. Auf der herzoglichen Galerie sieht man schöne Gemälde von ihm.

Bossi, Martin, ein Italiener, der zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts Hofstukkaturer zu Würzburg und Bamberg war. In diesen beiden Städten sieht man viele Arbeiten von ihm, aber besonders ausgezeichnet ist die Verzierung der Klosterkirche zu Ebrach, in welcher antiker Geschmack herrscht. Diese Werke führte er in Gesellschaft seines Bruders und mit den Petteroli aus. Bossi starb in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts.

Bossi, Benignus, Zeichner, Bossierer und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Porto d'Arcisato 1727, kam in einem Alter von 10 Jahren mit seinem Vater nach Nürnberg, wo er das Zeichnen lernte, und hierauf nach Dresden, um sich in der Malerei und der Stukkaturarbeit zu üben, er entschied aber auf Hutins, Dietrichs und Mengs Rat für die Kupferstecherkunst.

Im Jahre 1760 wurde er am Hofe zu Parma aufgenommen, wo er bis zum Anfang unseres Jahrhunderts einen ehrenvollen Ruf behauptete.

Das Hauptblatt dieses Künstlers ist die berühmte heil. Katharina aus dem Hause Sanvitali, 4.

Sehr geistreich radiert ist eine Folge von Köpfen und anderen Gegenständen, 40 kleine Blätter. Ebenso eine andere nach Parmesano, 29 kleine Stücke in 4.

Nach Petitot stach er eine Folge von Vasen und eine Maskerade. Das Bildnis des Kupferstechers Boethius, 12.

Die Darstellung im Tempel, 1755; beide Blätter in Dresden gestochen.

Bossi, Giuseppe, ein berühmter Zeichner und Maler, und auch ein als Schriftsteller ausgezeichneter Mann, wurde 1776 oder 77 zu Busto Arsizio im Mailändischen geboren. Er erhielt in seiner Jugend eine sorgfältige Erziehung, indem sich seine Fähigkeiten schon frühe entwickelten, vor allem aber hatte er Neigung und Geschick zur bildenden Kunst. Nachdem er sechs Jahre in Rom dem Studium seines Faches, besonders der Zeichenkunst, gewidmet hatte, kehrte er ins Vaterland zurück, und erhielt nach Bianconis Tod zu Mailand die Stelle eines Sekretärs der Akademie der schönen Künste, und hatte auch den grössten Anteil an der Organisation und an dem glücklichen Fortgange dieser neu zu belebenden Anstalt.

Bossi unternahm das schwere Geschäft, in einer wohldurchdachten Kopie das berühmte Abendmahl des Leonardo da Vinci wieder herzustellen, damit solches in Mosaik gebracht und für ewige Zeiten erhalten würde, was durch Raffaeli auch wirklich zu Stande kam. Die Verfahrungsweise gibt er in einem eigenen Werke, das 1810 in gross Folio erschien, wogegen aber 1813 der Maler Tofanelli zu Lucca auftrat, indem er dem Leonardo da Vinci den Ruhm der Erfindung des Moments der Darstellung streitig machen wollte.

Bossi widmete fast sein ganzes Leben dem Studium der Werke des Leonardo, und seine letzte Arbeit waren die Züge aus dem Leben jenes grossen Künstlers, die er einfarbig in Braun in der Villa Melzi am Comersee malte. Er verlebte auf dieser Villa seine letzten Lebenstage, und zum Andenken hängt in einem der Zimmer ein grosser Karton, an dem er noch arbeitete, ehe ihn die Krankheit befiel, die ihn 1816 zu früh der Kunst entriss. Die Zeichnung ist mit schwarzer Kreide sehr fleissig, aber doch kühn ausgeführt. Sie stellt den toten Heiland im Schosse der Maria dar, Johannes und Magdalena zu beiden Seiten. Der Kopf des Herrn ist von herrlicher Form, und von tief gefühltem Ausdruck, das Nackte mit grosser Einsicht und Kraft behandelt. Seine Zeichnungen sind überhaupt meisterhaft, im besten Stile, ebenso angenehm als korrekt, und die Kompositionen voll Feuer und Phantasie. In Gemälden ist er weniger korrekt, als in den Kartons; sein Helldunkel ist oft unrichtig und im Farbenauftrag ist er schwerfällig, besonders in der Kopie des Cenacolo. Auch in seinen übrigen Gemälden, deren mehrere unvollendet blieben, gelangte

er zu nicht viel besserem Resultate. Die Zeichnungen sind daher geschätzter, aber selten.

Auch als Gelehrter stand er in grosser Achtung. Sein Werk über die Malerei enthält viele belehrende und scharfsinnige Anmerkungen. Er besass eine schöne Sammlung von Gemälden, Zeichnungen und Kupferstichen, und eine treffliche Bibliothek. Er hatte fast alle Ausgaben von Dantes göttlicher Komödie zusammengebracht, denn dieser Dichter erfüllte den Künstler mit besonderer Bewunderung.

In der Ambrosiana ist Bossis Monument mit der Büste desselben von Canova meisterhaft gefertigt. Letzterer war der intimste Freund des Künstlers. Auch in der Brera ist Bossis Büste zum Andenken aufgestellt.

Bossi, G. B., ein Perspektivmaler zu Mailand, der unserer Zeit angehört. Näheres haben wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Bossius (Bosius), Benignus, Kupferstecher, genannt Bossius Belga, weil er in Belgien zu Anfang des 16. Jahrhunderts geboren wurde. Dieser Künstler arbeitete fast immer zu Rom, und zwar noch nach 1550, grösstenteils für den Verlag des A. Lafreri und in einer Weise, die an Marc-Antons Schule erinnert. Seine Manier ist nett, aber trocken, und doch nicht ohne Verdienst. Er bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme oder den Initialen B. B., B. B. F. und I. b. b. Das Monogramm ähnelt dem des B. Beham, aber man wird die Werke beider Künstler nicht leicht verwechseln. Die des letzteren sind weit vorzüglicher und klein, während jene von Bossius in grösserem Formate sind, und keine grosse Korrektheit der Zeichnung bieten.

Unter seinen Werken erwähnen wir:

Die vier Evangelisten, nach Blockland, 4 Blätter. Sie tragen den Namen des Malers nicht, sondern nur: B. B. F. Cock excud. 1551 in 4.

Die Statue des Pyrrhus, nach der Antike, Fol.

Die Himmelsleiter, nach Rafael, Fol.

Die Büste des Thomas von Aquin, 4.

Die Büste des Kardinals Otto von Albani in einer verzierten Einfassung, 4.

Christus am Kreuze zwischen den Schächern, Fol.

Die Heilung des Lahmen, nach Rafael, qu. Fol.

Einige Altertümer in Lafreris Verlag.

Bossu, Daniel le, ein französischer Kupferstecher um das Ende des 17. Jahrhunderts. Er arbeitete nach Bourdon, H. Brandi, M. Corneille, Dominichino, Guido, Mignard, Sourlay und Le Sueur.

Bossuit, wohl irrig Bosslut, Francis van, ein berühmter Bildhauer und Elfenbeinarbeiter, geb. zu Brüssel 1635, gest. zu Amsterdam 1692. Er brachte mehrere Jahre in Italien, besonders zu Rom, zu, und erhielt von der Schilderbent den Namen Waarnemer. Bossuit läuterte seinen Geschmack durch das Studium der Antike, und erwarb sich in jedem Teile der Kunst den Ruhm eines trefflichen

Meisters. Nach seiner Rückkehr aus Italien liess er sich zu Amsterdam nieder, und erwarb sich durch seine Arbeiten in Ton und Elfenbein einen allgemeinen Ruf, der sogar weit in das Ausland drang, und den er auch wegen der trefflichen Arbeiten in der Bildhauer-Miniatur verdiente.

Ein Teil seiner Bildwerke wurde von dem Amsterdamer Maler B. Graat gezeichnet und von M. Pool auf 103 Blättern in Kupfer gestochen, unter dem Titel: Beeldsnijders Kunstkabinett door den vermaarden Beeldsnijder Franc van Bossuit, Amst. 1727, gr. 4. An der Spitze des Werkes findet man das Bildnis des Künstlers. Ein angesehener Kunstkenner, Jeronimo Tonnemans, besorgte die Herausgabe desselben.

Bostard, Franz, ein geschickter Zeichner, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Catharina Prestel radierte nach ihm die von Titus bezwungenen Juden.

Both, Johann, berühmter Landschaftsmaler, geb. zu Utrecht 1610, gest. 1650. Er erhielt den ersten Unterricht mit seinem Bruder Andreas von seinem Vater, der Glasmaler war, und studierte später bei A. Bloemaert, ohne jedoch diesen zum Muster zu nehmen, denn er wendete sich in Italien, wohin ihn Andreas begleitete, zur Weise des Claude Lorrain. In Rom arbeiteten beide Brüder häufig zusammen; Johann malte die Landschaft und Andreas die Figuren und Tiere, beide aber in einem Geiste, so dass diese Bilder aus einem Pinsel geflossen zu sein scheinen. Die Werke dieser Brüder sind daher auch mehr in Italien, als in ihrem Vaterlande verbreitet. Besonders lieblich sind die Landschaften; sie sind ausgezeichnet durch eine frische und reizende Farbe, unendlich schön ist das Licht, welches das Grün derselben beleuchtet, und das Ganze ist mit der grössten Leichtigkeit gemalt. Die Staffage des Andreas hat viel von der Manier des Bamboccio; sie ist gut gezeichnet, und hat in der Ausführung viel Feinheit, aber dasjenige, was in den Werken dieser beiden Künstler am meisten gefällt, ist die grosse Uebereinstimmung der Landschaft mit der Staffage. Zuweilen ist die erstere den Figuren geopfert, ein andermal sind diese in einem Tone gehalten, um die Schönheit der Landschaft nicht zu beleidigen. Uebrigens hat nicht allein Andreas, sondern auch Carl du Jardin die Figuren in Boths Landschaften gemalt.

Wir finden in den Gemälden der Gebrüder Both im wesentlichen dieselbe Richtung, welche bei Claude Lorrain mit mehr bewusster geistiger Beziehung auftritt: die Kontraste der italienischen Natur, scharfe Bergformen und weiche Täler im sanften Lichte der untergehenden Sonne und im warmen Dufte südlicher Lebensfülle, dies ist die Natur, welche sie vorzugsweise wählten. Nicht selten geben sie auch weite Aussichten über Wasserflächen und Waldstellen, die aber so entfernt sind, dass wir nicht Anspruch auf Ausführung des Einzelnen machen, und selbst im Vordergrunde bemerken wir mehr bedeutsame Formen, als üppige Vegetation. Ihr Kolorit ist sonnig, wie das des Breughel, völlig der Natur gemäss. Während das Grüne bei diesem ins Blaue übergeht, spielt es bei ihnen mehr ins Gelbliche, und dieser herbstliche Ton ver-

stärkt den Ausdruck sanfter Wehmut, die die leicht abwärts gehenden fast verschwindenden Täler schon durch ihre Form haben. Zum Teil mag wohl dieses Vorherrschen des Gelb dem unvorsichtigen Gebrauch des Ockers zuzuschreiben sein, indessen sagt es der geistigen Auffassung wohl zu. Die Both suchten mehr die Wirkung der Natur im Grossen, das musikalische dunkle Gefühl allgemeinen Einklangs, als die Ausführung der Teile. Schnaase niederl. Briefe, S. 28.

Johann Both ist einer der glücklichsten Nebenbuhler des Claude Lorrain, ja er verdunkelte sogar den Ruhm des letzteren in etwas, da die Staffage jene des Claude übertraf. Er lebte bis 1650 in Italien in enger, brüderlicher Freundschaft, bis diese in Venedig durch einen traurigen Zufall getrennt wurde. Andreas ertrank nämlich eines Abends in einem Kanale, und jetzt mochte auch Johann nicht mehr an einem Orte leben, wo er den Bruder verloren hatte. Er kehrte nach Utrecht zurück, und starb daselbst bald darauf. Einige glauben jedoch, er habe auch in Venedig seinen Tod gefunden.

Dieser Künstler hat auch sehr schöne, mit Geschmack und Einsicht geätzte Blätter hinterlassen, welche ebenfalls in Landschaften bestehen und sehr gesucht werden. Auch Andreas versuchte sich in dieser Kunst. Die Blätter beider Brüder bewahren meisterhafte Entwürfe zu Bildern auf, und die Wirkung in diesen Radierungen ist bis zu dem Grade ausgebildet, als der Maler bedarf, um daraus ein Gemälde hervorzurufen.

4 Blätter Landschaften; H. 9 Z. 6—8 L., Br. 7 Z. 5—6 L. J. Both fec. Matham exc.

Die ersten Abdrücke sind vor dem Namen des Druckers und von der grössten Seltenheit. Bei den dritten Abdrücken ist das Wort Matham vertilgt; sie sind aber schwach. Bei Rigal wurden diese Blätter um 400 Fr. bezahlt.

6 Blätter Landschaften; H. 7 Z. 2—3 L., Br. 10 Z.

Die ersten Abdrücke sind vor dem Namen des Stechers, und ebenfalls von grösster Seltenheit. Rigal 226 Fr. Bei Weigel sind die vor den Namen und Nummern für 15 Tlr. ausgeboten.

Die fünf Sinne, 5 Blätter; H. 7 Z. 4 L., Br. 6 Z. 3 L. Anderies Both inventor, Jon. Both Fecit. Fratres.

Am Rande sind vier holländische Verse, die in den ersten höchst seltenen Abdrücken fehlen. Diese Blätter wurden auf Auktionen in Deutschland mit 3—6 Tlr. bezahlt.

Fiorillo D. III. 64 ff. Joubert u. a. Bartsch V. 205 beschreibt diese 15 Blätter genauer.

Both, Andreas, Bruder des Vorhergehenden, ebenfalls berühmter Maler in seinem Fache, geb. zu Utrecht um 1609, gest. zu Venedig 1650. Die Lebens- und Bildungsgeschichte dieses Künstlers ist mit der seines Bruders Johann verflochten und im Artikel des letzteren nachzulesen. Er malte anfangs auch Landschaften, verlegte sich aber nachher auf das Figurenmalen, worin er den Peter de Laar, genannt Bamboccio, nachahmte. Ueberdies malte er Porträte. Da er gewöhnlich mit seinem Bruder arbeitete, so sind die Gemälde, die er allein verfertigte, sehr selten.

Auch Andreas hat Blätter geätzt, die Aehnlichkeit mit der Manier des Ostade haben, und sehr gesucht werden. Sie sind mit A. Both bezeichnet, und in den ersten Abdrücken vor dem Namen des Meisters.

Ein Eremit auf den Knien vor einem Buche; H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 5 L.

Ein Anachoret vor einem Kruzifixe betend, 1632; H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L.

Dieselbe Vorstellung mit einigen Veränderungen, 1632; H. 6 Z. 2 L., Br. 4 Z. 5 L.

Ein Mönch mit einem Sacke; H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L.

Zwei Bettler, welche zusammen gehen, in gleicher Grösse.

Zechende Bauern in einer Landschaft; H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 5 L.

Büste eines Mannes mit einer Mütze, die mit einer Feder geziert ist; Durchmesser 4 Z. 4 L.

Die Versuchung des heil. Antonius; H. 5 Z. 5 L., Br. 7 Z. 1 L.

Drei Bauern mit einem Mädchen am Tische; H. 6 Z. 5 L., Br. 8 Z. 3 L.

Die Betrunkenen; 5 Bauern, von denen einer speit; H. 6 Z. 5 L., Br. 8 Z. 3 L.

Botschildt, Sam. S. Bottschildt.

Bott, Johann de. S. Bodt.

Bottalla, Johann Maria, ein Maler von Savona, der bei A. Ferrari, P. Berrettini lernte, und Raffaellino genannt wurde, wegen der glücklichen Nachahmung des berühmten Rafael. Den Beinamen erhielt er von dem Card. Sacchetti, allein in Genua liess man ihm selben nicht, obgleich er hier und in Rom ansehnliche Bilder lieferte, unter denen die im Palast Ariolo in erster Stadt ein tüchtiges Studium beweisen. Er starb 1644, 31 Jahre alt.

Bottani, Joseph, Maler. geb. zu Cremona 1717, gest. 1784. Er lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst zu Florenz, ging 1740 nach Rom, um unter Masucci seine Studien fortzusetzen. Gegen das Jahr 1760 hatte er sich schon einen so ausgezeichneten Namen erworben, dass man ihn nach Batoni für den besten Maler in Rom hielt. Im Jahre 1769 wurde er als Direktor der Akademie nach Mantua berufen, eine Stelle, die nach seinem Tode sein Bruder Giovanni erhielt.

Bottani galt für einen guten Landschafter in Poussinschem, und ebenso für einen guten Figurenmaler in Marattaschem Geschmacke, er ist aber in seinen Werken nicht immer gleich, denn man sieht zu sehr die Eile des Künstlers. Seine besten Bilder sind im Mantuanischen; viele sind auch in Trinitá da Monti, wo er eine zahlreiche Schule hatte. Man sieht übrigens auch in anderen Städten Italiens Bilder von ihm, sowie im Auslande, namentlich in England und Dänemark. In der Brera zu Mailand ist sein eigenhändig gemaltes Porträt, und ein grosses Altarblatt mit St. Paul.

Bottani war nicht ohne Verdienste, aber sie fanden durch die seltsame Namensverwechslung mit Pomp. Batoni die gebührende

Anerkennung nicht, und kamen zuletzt fast ganz in Vergessenheit. Lanzi II. 265. d. Ausg. Fiorille II. 902.

Botti, Franz, ein Maler zu Florenz, Schüler seines Vaters Hiacynth und S. Pignonis, den er genau nachahmte. Er malte für Kirchen und Paläste, und gefiel durch seine schöne Kompositionen und das angenehme Kolorit, das er seinen Bildern gab. Starb 1710, 70 Jahre alt.

Botti, Rinaldo, ein Florentiner, lernte bei Chiavistelli und brachte es in der Architekturmalerei sehr weit. Er arbeitete in Gemeinschaft mit L. Maro, und lebte noch 1718.

Botti, Marc Anton, ein edler Genueser, der schöne Figuren und Porträte von Waehs bildete und sie bemalte. Er starb 1648 im 76 Jahre.

Botti, Signora, eine jetzt lebende römische Künstlerin, malt Historien und Genrebilder, in denen man die Erfindung und das Kolorit besonders lobt.

Botticelli, Sandro. S. Filipepi.

Bottiglieri, Matteo, ein geschätzter Bildhauer zu Neapel, Schüler von L. Vaccaro. Er arbeitete in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts für die Kirchen zu Neapel, und mehreres für die Hauptkirche zu Salerno.

Bottoni, Alessandro, ein Maler, um das Ende des 17. Jahrhunderts, der einige lobenswerte Bilder hinterliess, im ganzen aber unter die mittelmässigen Künstler zu rechnen ist. Dennoch war er Ehrenmitglied der Akademie zu Rom.

Bottschildt (Bottschield und Botschild), Samuel, Historienmaler und Kupferätzer von Sangershausen in Thüringen, ein Künstler, der ein grosses Talent besass, der aber seinen Geschmack nicht durch das Studium berühmter Meister und der Antike geläutert hatte. Er malte Plafonds und Bilder in Oel, in denen die Komposition alles Lob verdient, aber seine Figuren sind etwas schwerfällig und ohne Grazie.

Bottschildt war erster Hofmaler zu Dresden, Galerieinspektor und Direktor der Akademie. Er starb 1707 im 66. Jahre.

Man hat von seiner Hand auch geätzte Blätter in einem freien und malerischen Stil.

Die Niederlage Senacheribs durch den Todesengel, Plafondstück, Fol.

Vier allegorische Figuren, 4 Blätter in 4.

Die vier Tageszeiten, 4 Blätter in 4.

Der Glaube und die Liebe, die Hoffnung und Geduld, 2 Blätter; oval in qu. 4.

Ulysses und Epeus bestimmen die Grösse des trojanischen Pferdes; qu. Fol.

Herkules an der Seite der Jole, Fol.

M. Bodenehr gab 1693 nach ihm eine Sammlung von Blättern heraus, unter dem Titel: Opera varia historica, poetica, et iconologica, Fol. Von Bottschildts Hand befinden sich darin nur drei Blätter.

Bouch, Valentin, ein Glasmaler zu Metz, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts seine Kunst übte. Er zierte die Kathedrale der bezeichneten Stadt mit seinen Arbeiten, und malte nebenbei auch in Oelfarben.

Dieser Künstler starb 1541.

Bouchardon, Edmus, einer der grössten französischen Bildhauer und Baumeister, geb. zu Chaumont in Bassigny 1698, gest. zu Paris 1762. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater und studierte dann zu Paris unter dem jüngern Coustou. Nachdem er den ersten Preis der Akademie erhalten hatte, ging er nach Rom, um durch das Studium der Meisterwerke der Kunst seine Bildung zu vollenden. Er zeichnete hier die schönsten Ueberreste der griechischen und römischen Architektur und Plastik, und fand sogar Gelegenheit, den Papst Clemens XII. im Brustbilde darzustellen. Für seinen König kopierte er den berühmten Barberinischen Faun, der sich jetzt zu München in der Glyptothek des Königs Ludwig von Bayern befindet. Nach seiner Rückkehr wurde er 1733 zum Mitglied der k. Akademie und 1746 wirklicher Professor an derselben. Eines der schönsten Werke dieses Künstlers ist die Fontaine de Grenelle, in der von Michel Angelo so sehr gepriesenen Pyramidalform errichtet, und mit Bildern und Basreliefs verziert. Diese Fontaine ist merkwürdig durch den edlen Stil der Komposition, durch die Genauigkeit der Proportionen und durch die Vollendung der Details. Ein anderes berühmtes Werk war die Reiterstatue Ludwig XVI., welche 1763 zu Paris am Ende des Gartens der Tuillerien aufgerichtet wurde. An dieser Statue hatte Bouchardon zwölf Jahre unablässig gearbeitet, und besonders für das Pferd unzählige Risse nach der Natur gemacht. Das Fussgestell war bei dem Absterben des Künstlers noch nicht ganz fertig, und daher machte sich Pigal an die Ausführung. Diese berühmte Statue wurde 1792 unter der Regierung der gesetzgebenden Versammlung umgestürzt und vernichtet.

Arbeiten von Bouchardon sind auch in den k. Gärten zu Versailles und Choisy, sowie im Garten des Lusthauses Grosbois. Im Chore der Kirche St. Sulpice ist von ihm die Statue Christi, des heil. Petrus und Paulus und jene des Johannes Evangelista.

Mehrere seiner plastischen Arbeiten wurden auch gestochen. Mariette besass mehr als 425 Kupferstiche nach dieses Künstlers Zeichnung, und von den letzteren eine grosse Anzahl, die um 15.595 Liv. verkauft wurden.

Von ihm selbst geätzt kennt man zwei Bildnisse des Kardinals Borghese, nach Bernini.

Zwei Blätter Studien, nach Marattl.

Einen kleinen Cupido.

Bouchardons jüngerer Bruder hat auch mehreres in Kupfer gestochen.

Bouché, Martin, ein Kupferstecher von Antwerpen, der mit seinem Bruder Peter Paul vieles gemeinschaftlich arbeitete. Von ihnen sind die Kupfer in P. du Ryers Uebersetzung der Metamorphosen Ovids, die 1677 Foppens besorgte. Von seiner Arbeit findet man auch in Sponnii Miscellaneis 1685, und ein Bildnis des 1679 hingerichteten Jesuiten John Fenwick führt Heinecke an.

Martin Bouché, der um 1640 geboren wurde, fertigte zahlreiche Porträte und auch historische Blätter, die nach Malpe I. 115 gesucht zu werden verdienen, welche aber Christ mittelmässig nennt. Er arbeitete in Frankreich und in England, und vieles für die Buchhändler zu Lyon und Brüssel. Sein Todesjahr ist unbekannt, sowie das seines Bruders. Von letzterem kennt man neben andern eine Folge von Ornamenten, zu London 1693 herausgegeben.

Boucher, Franz, Historienmaler, geb. zu Paris 1704, gest. 1770. Er war ein Schüler von F. le Moine, und in Paris schon ein beliebter Künstler, als er 1725 Rom besuchte, zwar nur der Mode wegen, denn er änderte bei dem Anblick der höchsten Meisterwerke der Kunst seine Manier keineswegs. In seinem dreissigsten Jahre wurde er Mitglied der Akademie und 1744 Professor an derselben, und nach Carl Vanloos Tod erster Maler des Königs.

Boucher und Vanloo waren die Maler ihrer Zeit; sie fröhnten ihrem verworfenen Geschmacke und wurden von ihr gepriesen, mitten im Strome des Verderbens. Vor allen wurde Boucher gefeiert, den man seiner lüsternen, leichtfertigen Gegenstände wegen den Maler der Wollust und der Grazie nannte. Allein diese war nur ekle Ziererei, denn Natur, Einfachheit und ein reiner edler Stil waren in der Frivolität der Zeit untergegangen. Boucher führte indessen den gänzlichen Verfall des Edlen und Erhabenen in der Malerei in Frankreich herbei. Schon Watteau legte den Grund, aber man hatte noch immer eine gewisse Grazie, Keuschheit und Sittsamkeit beobachtet, jetzt aber war die Zeit gekommen, wo die Maleri zur Darstellung der niedrigsten sinnlichen Lüste dienen musste. Sein schlechter moralischer Charakter äusserte sich in allen seinen Werken, die als Darstellungen unzüchtiger Gegenstände, seinen Lebenslauf bezeichnen, den Günstling eines wollüstigen Königs und einer Pompadour. Fontin Desodoards Louis XV tom. II. 214.

Diderot schildert in seinem essai sur la peinture diesen Künstler als einen Mann, der nie den Sinn der Kunst, sondern nur die Konzepte aufgefasst hatte. Seine Jungfrauen nennt Diderot schöne liederliche Geschöpfe, seine Engel kleine ausschweifende Faunen. Watelet will seinen Schäferinnen nicht einmal Artigkeit zugestehen, und die oft hässlichen Schäfer bezeichnet er als Liebhaber, welche nicht zu sagen wissen, dass sie lieben. Keiner, sagt dieser Schriftsteller, hat die glänzenden Eigenschaften einer ausserordentlichen Leichtigkeit mehr missbraucht, keiner die Verachtung gegen wahre Schönheit, wie sie die Natur uns darbietet, wie sie von den Alten und von Rafael empfunden und ausgedrückt wurde, mehr gezeigt, als Boucher, und keiner hatte das allgemeine Vorurteil mehr für sich, als er. Er arbeitete wirklich mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit, und führte selbst grosse Kompositionen aus, ohne andere Hilfe, als die, welche seine Gewandt-

heit und seine ziemlich regellose Phantasie ihm darboten. Sein Kolorit, welches anfangs die Nichtkenner durch eine gewisse Frische täuschte, wurde später nicht minder verwerflich gefunden, als seine Figuren; diese erschienen ganz eigentlich, nach dem Ausdrucke eines alten Malers, wie mit Rosen gespickt. Seine Landschaften nennt Diderot einen Rasenplatz oder ein viereckiges Petersilienfeld, denn Boucher verachtete das Studium nach der Natur und ist überall manieriert. In der Anordnung seiner Figuren ist er nicht immer ungefällig, und es sind einige Gemälde von ihm vorhanden, die zeigen, dass er auch für die Harmonie der Farben Gefühl besessen, und sich aufs Helldunkel verstanden habe. Man versichert sogar, er habe die Verdienste der grossen Meister zu schätzen gewusst, und derer gespottet, die eine Manier bewunderten, welche er aus keinem anderen Grunde annahm, als um auf dem schnellsten und leichtesten Wege viel Geld zu verdienen. Dass indessen Boucher den Geist in Rafaels Werken nie gefühlt, nie verstanden habe, dürfte entschieden sein. In seinen Arbeiten ist auch nicht die entfernteste Spur von jenen hohen, einzigen Eigentümlichkeiten, die jenen Meister auf den höchsten Grad der Kunst, im eigentlichsten Sinne des Wortes, gestellt haben. Ein Beleg dieser Behauptung ist auch der verkehrte Rat, den er einem seiner Schüler, dem Christ. von Mannlich, bei seiner Abreise nach Rom gab. Er sagte nämlich: „Ne faites pas long sejour à Rom; je vous conseille d'etudier surtout l'Alban et le Guide. Rafael malgré sa grande réputation, est un peintre bien triste et Michel-Ange fait peur. Voyez les, mais ne vous avisez pas de les imiter, vous deviendriez froid comme glace."

Boucher, der in letzterer Zeit auch die Stelle eines Direktors der Gobelins bekleidete, war übrigens ein liebenswürdiger Franzose, von anziehendem Umgange, und daher von der Gesellschaft sehr gesucht. Er war offen, freigebig, und allem, was Neid heissen kann, fremd. Er lieferte eine ungeheure Menge von Gemälden und Zeichnungen, von welchen letztere sich über 10 000 belaufen mögen. Erstere sind in Oel, Miniatur und Pastell gefertigt, und viele wurden von französischen, englischen, deutschen und italienischen Künstlern gestochen. Auch er selbst hat einige Blätter gestochen, die Huber VIII. 126 verzeichnet.

Eine kleine Maria, in oval.

Vier Blätter Kinderspiele.

Les amours en gaieté.

L'amour massonneur.

L'aimable villageoise.

Andromeda.

Ein sitzendes Mädchen in einer Landschaft.

Chinesiche Tapeten, 6 Blätter.

Diverses figures chinoises, 12 Blätter.

Eine Folge von 12 Figuren, nach Ab. Bloemaert.

Das Porträt Watteaus; Fol.

Das Porträt von Watteaus Vater; Fol.

Le Denicheur de Moineaux; Fol.

La trouppe italienne.
La joueur de guitarre.
Vue de Vincennes.
Die vier Jahreszeiten etc.

Boucher, Elisabeth, geborne le Moine, die Gattin des Malers Franz Boucher, hat einige Versuche in der Stecherkunst gemacht. Sie gab ein Paar Blätter nach den Gemälden ihres Mannes heraus, und nach P. Sevin das Bildnis der Herzogin de la Vallière.

Boucher, Johann, ein unbekannter Maler von Bourges, dem die Werke welche sich in dieser Stadt von ihm finden, eine lobenswerte Stelle unter den Künstlern einräumen. Fiorillo III. 103 nennt sie bewundernswert.

Dieser Boucher, der um 1620 blühte, war der Lehrer des berühmten P. Mignard. Er hat auch 5 Blätter geätzt, die selten zu sein scheinen.

Boucher, Justus, Sohn des bekannten Franz Boucher, geb. zu Paris 1740, widmete sich der Baukunst und studierte vornehmlich in Italien nach den besten Denkmälern der Architektur. Er ätzte eine Sammlung von Vasen und eine solche von Grabmälern. Ueberdies wurde auch von anderen Künstlern nach seiner Zeichnung gestochen.

Dieser Künstler starb um 1790 zu Paris.

Bouchet, Elisabeth, eine Künstlerin, welche das Bildnis des A. van der Kabel und dann eine Folge von 12 Landschaften geätzt hat. Die näheren Verhältnisse dieser Stecherin kennen wir nicht.

Bouchet, Louis-André-Gabriel, Historienmaler, zu Paris, Schüler von David, ein geschickter Künstler. Er erhielt 1797 den ersten grossen Preis der Akademie, und begab sich hierauf nach Rom, um an den Meisterwerken dieser Stadt seine Bildung zu vollenden. Mehrere seiner Bilder, die er seit dieser Zeit ins Publikum brachte, zeigen den Künstler von Geschmack und Talent. Besonders rühmt man sein Preisstück, den Tod des Cato von Utika vorstellend; Cleobolus und seine Tochter, die der Minerva einen Blumenkorb opfern; Aria und Paetus. Diese Bilder sind schön gruppiert, die Figuren ausdrucksvoll und einfach, die Zeichnung genau, das Kolorit frisch und die Ausführung lobenswert. Ein anderes schönes Gemälde ist sein Homer, auf einem Platze seine Gedichte vorlesend. Auch hier ist die Anordnung in gutem Geschmacke, die Zeichnung korrekt, das Kolorit aber zu glänzend. Dieses Bild kam 1814 zur Ausstellung. Im Jahre 1817 sah man von ihm Christus am Kreuze und Magdalena am Fusse desselben, 1819 Hazael und Telemach und die Güte des Augustus.

Neben diesen historischen Bildern verfertigte Bouchet auch schöne Porträte.

Bouchot, Historien- und Porträtmaler, erhielt 1823 den ersten grossen Preis der Malerei, und wurde hierauf nach Rom geschickt, wo er sich noch 1826 befand. Unter seinen Bildern erwähnt man.

Bacchus und Erigone, 1827.
Silen und die Hirten, 1830.
Bouchot ist ein korrekter Zeichner und guter Kolorist.

Boucket, Anna von, eine Kupferstecherin um 1640, von welcher man drei Blätter kennt:

Die Samariterin, die Geisselung Christi und das Porträt des Prinzen Christoph, Sohn des Königs Anton von Portugal; ein seltenes Blättchen in 12, nach Du Moustier.

Boucquet, Viktor, Maler zu Fournes, Schüler seines Vaters Marcus, malte schöne Altarblätter, die in verschiedenen Kirchen seines Vaterlandes zu sehen sind. Man lobt darin besonders die Zusammensetzung und den Faltenwurf, weniger die Zeichnung. Auch ist in den Figuren keine schöne Auswahl. Starb 1677, 58 Jahre alt.

Boucquet, Anton, ein Formschneider, der in Sarlat 1661 geboren wurde. Er schnitt kleine Köpfe von Heiligen fürs ganze Jahr.

Ein Peter Boucquet (Bouquet) wird von Heinecke erwähnt. Dieser war Goldschmied und ätzte auch einige Goldschmiedsarbeiten.

Boudan, Anton und L., Kupferstecher und Kupferstichhändler zu Paris im 17. Jahrhunderte. Sie arbeiteten nach C. Le Brun, P. Sevin u. a., und liessen auch andere für ihren Verlag stechen. L. Boudan stach mehrere Bildnisse.

Zu ihrer Familie gehörte wahrscheinlich auch Alexander Boudan, der um 1650 als k. Kupferdrucker zu Paris erscheint. Von ihm, oder von Anton Boudan ist das Blatt mit dem Jesuskinde, welches der Schlange den Kopf zertritt, mit A. Boudan bezeichnet. Heinecke schreibt es dem Kupferdrucker zu.

Boudard, Johann Baptist, ein französischer Bildhauer, verfertigte für den grossherzoglichen Garten zu Parma die meisten Statuen, gab auch ein Werk in Fol. heraus, unter dem Titel: Iconologie tiree de divers auteurs etc., 3 Tlr., mit 630 Figuren.

Boudard starb um 1765.

Boudewyns, Anton Franz, Landschaftsmaler, nach Einigen geb. zu Dixmunde 1676, nach andern zu Brüssel. Er war ein trefflicher Künstler seines Faches, guter Kolorist und vorzüglich geschickt, seinen Bildern Mannigfaltigkeit und Abwechslung zu geben. Bout zierte seine Bilder mit Figuren und Tieren, die mit den Landschaften in schöner Harmonie stehen.

Boudewyns wird oft mit Anton Franz Baudouin verwechselt. Letzterer war Kupferstecher, und zu Dixmunde geboren, woher auch die Angabe kommt, dass unser Künstler diese Stadt zum Geburtsort habe.

Boudewyns dürfte demnach zu Brüssel geboren sein, und zwar 1660. Dieser Künstler scheint auch in Kupfer gestochen zu haben, es müsste denn der Zeichner und Stecher A. F. Boudewyns eine andere Person sein. Blätter eines solchen sind in van der Meulens Kabinett du Roi de France. Vielleicht ist dieses auch derselbe, der für J. le Roys Brabantia illustrata Aussichten gezeichnet hat.

Boué, Johann Joseph, Architekt und Professor der Kunstschule zu Montpellier, geb. zu Salelles 1784, Schüler von Delagardette. Er führte mehrere Bauten zu Montpellier und an anderen Orten, und verfertigte mehrere Zeichnungen zu Gebäuden. Nach solchen ist die Fassade der Mathias-Kirche zu Montpellier erbaut.

Bouffret, de, Landschaftsmaler zu Paris. Seine Bilder bestehen in Ansichten und Landschaften mit Architektur und Ruinen geziert. Die Werke dieses Künstlers sind geschätzt. Sie zierten bis 1819 die Ausstellungen.

Boug d'Orschwiller, Heinrich. S. Orschwiller.

Bougon, L., Kupferstecher zu Paris, der Sohn eines gleichen Künstlers. Man erwähnt von ihm folgende Blätter:

Die Kathedrale von Mailand, 1812.
Den Esel mit der Löwenhaut.
Den Fuchs und den Storch,
Rahel und Leha, nach Rafael, 1817.
Die Ansicht von Clisson.
Verschiedene heilige Gegenstände.
Ornamente und Arabesken auf schwarzem und weissen Grunde.
Einige Holzschnitte und Studien nach englischer Weise.

Bougron, L. V., Bildhauer zu Paris, verfertigte bereits mehrere Statuen und geschätzte Büsten, darunter die des Perugino, für das Museum, des Herzogs von Rochefoucault und Louis-Philippe I., 1830. Sehr schön ist sein Achilles, der sich waffnet, um den Patroklus zu rächen, der 1827 noch im Modelle vorhanden war.

Dieser Künstler erhielt mehrere Medaillen, als Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste.

Bouhot, Etienne, Maler zu Paris, geb. zu Bardles-Epoisses 1780, ein geschickter Künstler. Seine Gemälde bestehen in inneren und äusseren Ansichten von Gebäuden, öffentlichen Plätzen u. s. w., und zieren die Galerie der Herzogin von Berry, und die Museen verschiedener Städte Frankreichs und der Hauptstadt. Auch in Privatbesitz gingen mehrere über. Man rühmt in denselben die richtige Perspektive und die getreue Darstellung der architektonischen Denkmäler.

Bouhot erhielt als Anerkennung seiner Kunst bereits mehrere silberne und goldene Medaillen.

Bouillard, Jakob, Kupferstecher, geb. 1744, gest. zu Paris 1806, ein geschickter Künstler, der Herausgeber der Collection du Palais-Royal, und Mitglied der Akademie der Künste. Unter seinen Werken sind zu erwähnen:

Die heilige Familie, nach Annib. Carracci.
Der Traum der Poliphyla, nach Lesueur.
Boreas und Orythia, nach Vincent.
Philipp II. und seine Geliebte.
Amor, der den Bogen spannt.
Moses, der die Krone Pharaos mit Füssen tritt, nach Poussin.
Venus, die sich die Haare kämmt.

St. Cäcilia, nach Mignard.
Die Jugend der heiligen Jungfrau, nach Guido.
Das Porträt Napoleons, 1806.
Apollo und Daphne, nach Vanloo.
Mehrere Porträts.

Heller (Handbuch etc.) verwechselt diesen Künstler mit Peter Bouillon.

Bouillet, ein ausgezeichneter französischer Elfenbeinarbeiter des 17. Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind.

Bouillon, Pierre, Maler und Kupferätzer zu Paris, wurde zu Thiviers geboren, und von Monslau in der Malerei unterrichtet. Er brachte von 1804 an schöne historische Bilder zur Ausstellung; eines derselben: die Güte Augusts gegen Cinna und seine Mitschuldigen, befindet sich im Saale des Staatsrates, und die Erweckung des Jünglings zu Naln im Schlosse zu St. Cloud. Er malte auch Porträte, und zeichnete und stach die Blätter für das Musée des antiques, 3 Bände in gr. Fol. Sie zeichnen sich durch treue und sprechende Charakterdarstellung und durch Feinheit der Arbeit aus. Es ist dieses eines der schönsten Werke der modernen Chalkographie.

Bouillon erhielt 1797 den ersten grossen Preis der Malerei, wurde Professor am Collegium Louis-le-Grand, und starb 1831, noch in der Kraft der Jahre.

Bouis, auch Bouys und Boys Andreas, Porträtmaler und Stecher in Schwarzkunst, nach Rost in der Provence um 1680 geboren. Er lernte das Bildnismalen bei F. de Troy, und arbeitete zu Paris. Seine Blätter bestehen grösstenteils in Porträten, können aber denen der englischen Künstler nicht gleichgestellt werden.

Gerard und Nicolaus Edelink und andere Künstler haben nach ihm gestochen. Bouis ältestes Blatt ist von 1708 nämlich das Bildnis von Claude Gros de Boze, nach seinem eigenen Gemälde. Rost scheint sich zu irren, wenn er das Geburtsjahr des Künstlers um 1689 angibt, denn er ist sicher früher gestorben.

Boul, Philipp, ein Niederländer, der sich in England aufhielt. Er wird seiner Landschaften wegen gerühmt, worin er den S. Rosa zum Muster nahm. Boul zeichnete mit gewandter Feder verschiedene englische Ansichten, es ist aber unbekannt, ob er etwas mit Farben ausgeführt hat. Er lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Boul, le. S. Boulard.

Boulanger, Johann, Maler von Troyes in Champagne, kam jung nach Italien in Guido Renis Schule, und wurde in der Folge erster Hofmaler des Herzogs von Modena. Im herzoglichen Palaste sind mehrere Proben seines wahrhaft zarten Pinsels, nur schadeten oft die schlechten Grundaufträge. Er ist glücklich in Erfindungen, hat ein lebendiges harmonisches Kolorit und Freiheit, aber oft Ueberspannung, in den Bewegungen. Die Ausarbeitung ist sehr kräftig und geistreich. Besonders Ruf machten ihm seine

Bilder mit kleinen Figuren, die sich in Privatsammlungen befinden. Er hatte eine weitläufige Schule nach den Grundsätzen der Carracci eingerichtet, und starb nach Oretti 1660 im 94. Jahre, nach anderen aber in einem Alter von 54 Jahren.

Dieser Johann Boulanger ist nicht zu verwechseln mit dem Kupferstecher dieses Namens.

Boulanger, Johann, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Amiens (nach Jonbert und Rost zu Troyes) um 1607 oder 1613, und gest. zu Paris in hohem Alter. Er gab eine grosse Anzahl Kupferstiche heraus, worin er das Fleisch mit Punkten bearbeitete, und dadurch eine Weichheit hervorbrachte, die mit den übrigen Teilen, welche er oft mit hartem Grabstichel arbeitete, nicht auf das vorteilhafteste kontrastiert. Dieses Fehlers ungeachtet, der sich nicht in allen seinen Werken findet, werden seine Stiche gesucht. Man schätzt besonders seine Porträte und Marienköpfe, die n eistens nach seiner Zeichnung sind.

Als die vorzüglichsten Blätter bezeichnet man:

Maria, welche dem Jesuskinde eine Nelke reicht (Vierge à l'oeillet), nach Rafael, Fol.

Die Maria von Passau, nach Solario, Fol. (Wurde bei Brandes mit 6 Tlr. bezahlt.)

Maria mit dem Jesuskinde, dem der kleine Johannes die Füsse küsst, nach Guido Reni, ein Blatt von sehr reizender Wirkung; Fol. (Brandes 3 Tlr.)

Eine heil. Familie nach Coypel dem Vater, grosse Komposition.

Die Kreuztragung, nach Mignard, gr. Fol. (Brandes 3 Tlr. 8 Gr.)

Maria mit dem stehenden Christuskinde, dessen Schenkel Johannes umfasst, nach P. Mignard, 4.

Der Leichnam Christi von Joseph von Arimathea getragen, nach le Febure, gr Fol.

Eine mater amabilis, nach Rafael, in einer Rundung, Fol.

Die Abnehmung vom Kreuze. nach S. Bourdon, gr. Fol.

Ein grosses Kruzifix, nach Le Brun, gr. Fol.

St. Franz von Paula, nach Vouet, Fol.

Eine prächtige Kavalkade, nach F. Chanveau, ein grosses Stück, mit Strichen gestochen.

Das Porträt der Kaiserin Maria Theresia, nach Frere Luc, mit ausserordentlicher Feinheit gestochen, 8.

Urban VIII. unter einem Thronhimmel, feiner Stich mit engen Strichen, kl. 4.

Carl II von England, 4.

Carl Gustav von Schweden auf einen Löwen gestützt, Fol.

Kaiser Leopold, 1672, Fol.

Die Porträte von J. J. Olivier, P. Beurier, D. de Cornac, L. de Seckendorf, Michel Nostradamus, Vincent de Paul, Mlle. de Gras, J. de Haynin, J. de Clermont; alle in Fol.

Boulanger, Matthäus, ein Kupferstecher zu Paris, der um 1685 einige Bildnisse gestochen hat.

Boulanger, Clement, Geschichtsmaler zu Paris, Anhänger der Schule der Romantiker. Unter seinen Werken zeichnet man aus: Mazeppa auf ein wildes Pferd gebunden, und den Tod Heinrichs II., 1831. Seine Prozession des Venerabile von 1834 ist ein übermässig grosses Gemälde.

Boulanger fertigte auch Zeichnungen zu dem Musée theatral, das von 1832 an in Lieferungen erschien.

Boulard, ein französischer Formschneider, der vielleicht mit Le Bool eine Person ist. Von letzterem kennt man eine Kopie vom Leben der heil. Jungfrau, nach Dürer. Dieses Künstlers erwähnt Heinecke.

Boule, Andreas Carl, ausgezeichneter Ebenist zu Paris, geb. 1642, gest. 1732. Er ahmte mit indianischem und Brasilienholz alle Gattungen Blumen, Früchte und Tiere sehr getreu nach, verfertigte auch Jagden, Schlachten, Landschaften und Zierraten im feinsten Geschmacke. Alles dieses brachte er an Tischen, Schränken, Wappen u. s. w. an. Der Ritter Bernini stiftete bei seiner Anwesenheit in Paris Freundschaft mit diesem Künstler, und gab ihm Anleitung zur Verzierung des Louvre. Seine Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen alter und neuer Meister galt für eine der vornehmsten in Paris. Sie ging 1720 in einer Feuersbrunst zu Grunde.

Sein Sohn J. P. Boule war Bildhauer und Kupferstecher.

Boule, Peter van, ein Niederländer, malte Jagden und Tiere in Snyders Manier. Er arbeitete unter Vouet und Le Brun zu Paris, und starb 1673 im Elend, in welches ihn sein liederliches Leben gebracht.

Bouliar, Marie Genevieve, Historien- und Porträtmalerin, Schülerin von Duplessis. Diese Künstlerin brachte von 1802—1817 mehrerer Werke zur Ausstellung, namentlich Porträte. Unter ihren Geschichtsbildern nennt man: Herminia, wie sie den Namen Tancred in eine Baumrinde schneidet. Sie scheint nicht mehr am Leben zu sein.

Boullay, Charles Felix Mailliet du, Architekt zu Rouen, der zu Bouille, in der Nähe dieser Stadt, 1795 geboren wurde. Er studierte unter der Leitung von Percier und Leclère, und später auf der k. Akademie zu Paris, wo er mehrere Medaillen erhielt, und 1820 den Departemental-Preis. Jetzt wurde er zum Architekt des Departements de la Seine-Inférieure ernannt. In dieser Eigenschaft erbaute er zu Rouen das Hôtel-de-Ville, die St. Paulskirche und viele andere Gebäude. Er leitete auch die Restauration der gothischen Kirche zu St. Ouen, und 1832 führte er den Bau der Säule an der neuen Brücke zu Rouen, nach demselben Verhältnisse, wie jene des Platzes Vendôme.

Ueberdies fertigte Boullay eine grosse Anzahl Pläne und leitete auch eine Architekturschule.

Boullee oder Boulee, Stephan Ludwig, ein Baumeister zu Paris, der sich im vorigen Jahrhunderte Ruhm und den Titel eines Archi-

tekten des Königs erwarb. Er fertigte eine Anzahl Entwürfe zu Gebäuden und leitete selbst den Bau einiger derselben. Im Jahre 1785 gab er ein Werk heraus, unter dem Titel Memoire sur les moyens de procurer à la blibliotheque du Roy les avantages que ce monument exige.

Boullee starb 1799 im 70. Jahre.

Boullogne, Louis de, Maler, geb. 1609, gest. 1674. Er stammte aus einer angesehenen Familie der Picardie, und bildete sich in Italien zum Künstler, daher denn in seinen Werken noch etwas von dem Geschmacke der alten italienischen Schule sich zeigt. Beweise seiner Fähigkeiten geben die Darstellung im Tempel und die Flucht nach Aegypten in Notre-Dame; ferner der heil. Simon, das Wunder St. Pauls zu Ephesus und die Enthauptung dieses Apostels. Diese beiden letzten Bilder, sowie eine Entführung der Helena nach Guido, hat er selbst in Kupfer geätzt. Letzteres Blatt verfertigte er zu Rom 1637.

Boullogne wurde 1674 Professor der Akademie.

Boullogne, Bon, Maler und Kupferätzer, der ältere Sohn des Vorhergehenden, geb. zu Paris 1649, gest. 1717. Er war ein Schüler seines Vaters, und begab sich hierauf nach Italien, wo er während eines eifjährigen Aufenthaltes dem Studium der grossen Meister oblag. Während seiner Reise in der Lombardei kopierte er die Werke des Correggio, der Carracci und anderer, folgte aber Guido Reni und Dominichino.

Die Gemälde dieses Künstlers bestehen in Historien, Bildnissen und Landschaften. Er besass grossen Reichtum der Ideen, genaue Kenntnis in Behandlung des Helldunkels, war auch ein vortrefflicher Kolorist, nur zu flüchtig in der Arbeit und nicht frei von Manierismus, dem er sich in späteren Jahren nur zu sehr hingab. Uebrigens gefiel damals ein gewisser affektierter theatralischer Charakter, der auch aus der neuesten französischen Schule noch nicht ganz verschwunden ist.

Er besass eine eigene Geschicklichkeit in Nachahmung der Werke grosser Meister, so dass er selbst die geübtesten Kenner hinterging. Unter seine schönsten Arbeiten gehören: Der Kampf des Herkules mit den Centauren, der Gichtbrüchige in Notre-Dame (gest. von J. Langlois), und die Erweckung des Lazarus im Chore der Charthäuser (gest. von Moyreau). Auch im Porträte war er sehr stark.

Bon Boullogne hat mehrere Stücke nach seiner Erfindung radiert; unter anderen:

Eine heilige Familie, in Fol.

Die Predigt des Täufers, nach seinem Gemälde bei den Petits-Peres, gr. Fol.

St. Bruno, nach einem ähnlichen Gemälde.

Eine Satyre gegen den Autor des Mercure galant, mit der Unterschrift: Ah ha galant vous raisunez en ignoranti

Heinecke verzeichnet die nach diesem Meister gestochenen Blätter. Fiorillo III. 255. Rost VII. 148.

Boullogne, Louis de, der jüngere, Bruder des Vorhergehenden, geb. 1654, gest. 1733. Mit grossem Talente begabt, machte er schon frühe grosse Fortschritte in der Malerei, und gewann im 18. Jahre den grossen Preis bei der Akademie, was ihm den Vorteil verschaffte, mit königlicher Unterstützung nach Italien zu reisen. In Rom zogen ihn besonders Rafaels Werke an; er kopierte auch die Schule von Athen und das Abendmahl in der Grösse der Originale, damit sie in den Gobelins in Tapeten übertragen werden konnten.

Nach einem fünfjährigen Aufenthalte in Italien kehrte er 1680 nach Frankreich zurück, wo er einige Sachen für Versailles malte, und im folgenden Jahre zum Mitgliede der Akademie erwählt wurde.

Er lebte mit seinem Bruder in einer bewunderungswürdigen Eintracht, und trennte sich nur von ihm bei dessen Verheiratung. Louis' Gemälde bestehen aus Darstellungen aus der heiligen und profanen Geschichte, die ihm grossen Ruf erwarben, und, nach Fiorillo, über den Werken seines Bruders stehen. Dieser Schriftsteller lobt an ihnen die Einfachheit der Anordnung, die richtige Zeichnung und die verständige Verteilung von Licht und Schatten. In einigen Bildern scheint er sich der Manier des Lesueur, in anderen der des Carl Maratta genähert zu haben. Seine berühmtesten Werke sind in der Kapelle des heil. Augustin, neben der Kirche der Invaliden, die den Ruhm ihres Urhebers so sehr erhöhten, dass ihm der König auftrug, die Kapelle von Versailles mit einer Verkündigung zu schmücken (gestochen von Desplaces), und ihn die Akademie 1722 zum Direktor ernannte. In eben diesem Jahre erhielt er auch das Ordensband des heil. Michael und 1725 einen Adelsbrief mit dem Titel eines ersten Malers des Königs, nachdem die Stelle desselben durch A. Coypels Tod erledigt war.

Boullogne hatte das Glück, seine Werke von den berühmtesten Kupferstechern vervielfältigt zu sehen, denn es wurden nicht nur seine Votiv-Bilder in Notre-Dame, sondern auch zwei andere grosse Blätter, die er für das Chor gemalt: eine Flucht nach Aegypten und eine Reinigung Mariä, in Kupfer gestochen, und zwar die letzte von der Hand Drevets, dessen meisterhaftes Blatt allein hinreichend wäre, den Namen von Boullogne der Ewigkeit zu sichern.

Folgende Stücke hat er selbst radiert:

Eine heil. Familie, wo das Jesuskind einen Vogel an einem Faden hält, 4.

Eine andere mit dem Jesuskinde und dem kleinen Johannes als Gegenstück.

Den toten Heiland von den heiligen Frauen und den Jüngern umgeben, Fol.

Die Marter des heiligen Petrus, Fol.

Die Marter St. Pauls, Fol.

Die Geisselung des heil, Andreas, nach P. Veronese, Fol.

St. Bruno, Fol.

Eine römische Charitas, Fol.

Boullogne, Genevieve und Magdalena, des ältern Louis Boullogne Töchter, besassen nicht nur viele Anlagen zur Historienmalerei,

sondern stellten auch Blumen und Früchte dar. Die erstere heiratete den geschickten Bildhauer Clairon, und starb 1708 im 63. Jahre; die letztere 1710 in einem Alter von 64 Jahren. Beide wurden 1669 in die Akademie aufgenommen, wie Huber versichert.

Boulonais, Edmus oder Erasmus, ein mittelmässiger französischer Kupferstecher, der seine Blätter bald mit Edme, bald mit Esme bezeichnte, weswegen einige zwei aus ihm machen. Er stach eine Menge Bildnisse für J. Boullards Academie des arts et des sciences. 2. Vol. 1682. Seine Werke sind mittelmässig.

Boumann, Johann, ein Baumeister von Amsterdam, wurde 1732 nach Potsdam berufen, wo er die holländischen Häuser, die Be liner Pforte, das Rathaus und die französische Kirche erbaute. Zu Berlin leitete er den Bau der Kathedrale, des Palastes des Prinzen Heinrich u. a. Er starb 1776 als Oberbaudirektor in einem Alter von 70 Jahren.

Boumann, Johann Friedrich, Sohn des Obigen, k. preussischer Oberst und Kommandeur eines Artillerieregiments, wurde 1737 zu Berlin geboren. Er war ebenfalls Architekt, und hinterliess einige Denkmäler seiner Kunst.

Boumann baute 1777 das Gebäude der k. Bibliothek zu Berlin, 1783 das Schauspielhaus in Schwedt, 1785 die Pavilions an den beiden Ecken des Schlosses in Rheinsberg.

Boumann, P., Landschaftsmaler, der zu Dortrecht 1764 oder 1765 geboren wurde und daselbst die Anfangsgründe der Malerei erlernte, in welcher er sich dann zu Amsterdam ausbildete.

Seine Bilder zierten immer die Kunstausstellungen, und wurden von Liebhabern gekauft. Im Jahre 1820 hielt sich dieser Künstler zu Heemstede auf, nachdem er mehrere Jahre in Amsterdam zugebracht hatte.

Boumann war ein geschickter Zeichner, der sich eifrig nach der Natur in dieser Kunst übte. Van Eynden etc. III. 336.

Boumann, ein geborner Amerikaner, befand sich 1825 in London, und malte schöne Porträte. Er gehört zu den achtbaren Künstlern seines Faches.

Bounieu, Michel-Honoré, Maler und Stecher in Schwarzkunst, geb. zu Versailles 1740, gest. zu Paris 1814. Er lernte die Malerei bei M. Pierre, erstem Maler des Königs, und bildete sich zum geschickten Künstler. sowohl im Landschafts- als im historischen Fache. Im Jahre 1770 wurde er der Akademie aggregiert, versah auch 20 Jahre die Stelle eines Professors der Schule der Ponts-et-Chaussees.

Dieser Künstler, den Rost VIII. 298 Nicolaus nennt, hat verschiedene Stücke nach seinen Gemälden und Zeichnungen geschabt, diese Kunst aber in letzterer Zeit nicht mehr getrieben. Hieher gehören:

Adam und Eva aus dem Paradiese vertrieben, nach dem Gemälde, das er für Paul I., Kaiser von Russland malte, gr. Fol.
Die Strafe einer Vestalin 1779, gr. qu. Fol.

Die büssende Magdalena, gr. .Fol
Amor von der Narrheit geführt, gr. Fol.

Alle drei nach eigenhändigen Gemälden des Künstlers, u. s. w. Tellier, Godefroy, Benoit, Marin u. a. haben nach ihm gearbeitet. Gabet und Rost.

Bounieu, Emilie, verehelichte Raveau, Tochter und Schülerin des Obigen, erlernte ebenfalls die Malerei und verfertigte mehrere schöne historische und mythologische Gemälde, von denen Gabet einige anführt. In ihrem Besitz sind auch noch mehrere Gemälde ihres Vaters. Sie lebte noch 1830.

Bouquet, Peter. S. Boucquet.

Bourbon, L. H. Herzog von, soll nach Basan um 1725 einige Köpfe nach Caylus geätzt haben.

Bourbon, Jsabelle Marie Louise de, Prinzessin von Parma, eine Kunstliebhaberin, die wahrscheinlich eine Person mit jener Prinzessin von Bourbon, der Tochter Ludwigs XV., ist, deren Heinecke erwähnt. Sie malte Historien, deren einige in Kupfer gestochen wurden, und ätzte selbst einige Blätter mit kleinen Landschaften, welche mit Isabelle del. et sculp. bezeichnet sind.

Brulliot.

Bourbon, Gabriel Infant von, einer der vorzüglichsten Kunstliebhaber, der mit Recht in der Reihe der Mitglieder der Akademie von St. Fernando glänzt. Er studierte besonders nach Rafael, und gewann sowohl in der Zeichnung, als in der Malerei tüchtige Kenntnisse. Die Akademie bewahrt zwei Apostel von seiner Hand, welche von dem reinen Geschmacke des Prinzen zeugen. Er starb 1788 im Escurial, fast in der Blüte der Jahre.

Buordeille, Ludwig de, ein Kunstliebhaber, Generaleinnehmer der Finanzen, der 1738 zu Paris geboren wurde, ätzte einige Köpfe und Landschaften, neben anderen eine Ansicht von Tivoli, nach Vien. und andere Blätter nach L. C. Vassé u. s. w.

Bourdet, Joseph Wilhelm, Geschichtsmaler, geb. zu Paris 1799, Schüler von Baron Gros. Er verfertigte bereits mehrere Kirchen- und Staffeleigemälde, Porträte, Lithographien und mehrere Zeichnungen für Filhols Museum. Gabet.

Bourdon, Peter, ein Ciseleur zu Paris, ätzte 2 Hefte unter dem Titel: Essais d'Orfevrerie, 14 Bl., 1693. F. Leopold hat sie kopiert.

Bourdon, Pierre Michel, Geschichtsmaler zu Paris, geb. 1778, Schüler von Regnault. Er verfertigte mehrere schöne Staffeleibilder und Porträts, und 1824 einen Christus am Kreuze für die Stadt Pau. Er ist auch der Herausgeber der Sammlung von Stichen, unter dem Namen des concours decennal, und hatte ebenfalls die Leitung eines Teiles des Musée Filhol. In beiden Werken sind Blätter nach seiner Zeichnung. Ueberdies führte er mehrere Zeichnungen aus, die einzeln in Kupfer gestochen wurden.

Bourdon beschäftiget sich auch mit dem Unterrichte.

Bourdon, Sebastian, Maler und Kupferstecher, geb. zu Montpellier oder zu Marseille 1616, gest. zu Paris 1671. Er lernte die Anfangsgründe der Malerei von seinem Vater, einem Glasmaler, kam in jungen Jahren nach Paris, und durchzog einige Provinzialstädte, bis er gezwungen war, Soldat zu werden. Er durchlebte traurige Tage, aber selbst das Elend war nicht im Stande, ihm den Mut zu rauben und den Hang zur Kunst zu vertilgen. Sobald er seinen Abschied erhalten hatte, zog er nach Italien, und kam nach Rom, wo er die Bekanntschaft mit A. Sacchi nnd Claude Lorrain, deren Werke er trefflich kopiert hatte, nicht wenig zum glücklichen Erfolge seiner Studien beitrug. Nach einem dreijährigen Aufenthalte in Rom ging er nach Venedig, und kam in seinem siebenundzwanzigsten Jahre nach Frankreich zurück, wo er für Notre-Dame ein sogenanntes Maigemälde malte, das die Kreuzigung des heil. Petrus vorstellt. Es gehörte zu den schönsten Zierden der Kirche, und gilt überhaupt für Bourdons Meisterstück, das gegenwärtig im k. Museum aufbewahrt wird. Eines seiner berühmtesten Gemälde ist auch Simon der Zauberer in der Kathedrale zu Montpellier. Dieses Gemälde lag 80 Jahre zusammengerollt in einer Dachkammer, und wurde nachher von einem unwissenden Restaurator übel zugerichtet.

Begabt mit einer fruchtbaren Einbildungskraft, malte Bourdon mit leichtem und wahren Pinsel Geschichte, Porträte, Landschaften, Schäferstücke, Familienbilder, Soldatenscenen und Grotesken mit gleichem Erfolge. Sein Kolorit ist lebhaft, die Komposition sinnreich, der Ausdruck bezeichnend und besonders jener seiner Madonnen seelenvoll. Auch in den Stellungen ist er zierlich, aber in den Extremitäten nicht immer richtig. Viele seiner Gemälde sind in einer flüchtigen Manier gefertiget, und gewöhnlich sind diejenigen, auf welche er die wenigste Mühe verwendet, am meisten gesucht. Besonders ist seine grosse Schnelligkeit bemerkenswert. Er malte eines Tages zwölf Gesichter, und gewann dadurch eine bedeutende Wette.

Im Jahre 1652 kam Bourdon nach Schweden an den Hof der Königin Christina, und malte die letztere, den Prinzen Karl Gustav und beinahe alle Grossen des Reiches. Die Königin ernannte ihn zu ihrem Hofmaler, nach ihrer Abdankung ging er aber wieder nach Paris zurück, und nun erst entwickelte er den ganzen Umfang seines Genies. Er zierte viele Kirchen in Paris mit seinen Werken, man sah seinen vortrefflichen toten Christus, seine Ehebrecherin, lauter schöne Werke. Doch folgte er keiner originellen Manier, sondern ahmte bald diesen, bald jenen Meister nach. In der Landschaftsmalerei folgte er der Weise Titians, in der Geschichte dienten ihm Poussin, Gauli, Mich. Angelo da Carravaggio u. a. zum Muster.

Der Tod ereilte ihn in den Tuilerien, als er eben an einer Decke beschäftigt war. In der letzten Zeit bekleidete er die Stelle eines Rektors der Akademie, denn er war einer der zwölf Maler, welche anfingen, die Akademie der Malerei zu gründen.

Bourdon hat, nach Joubert, 120 Blätter nach eigenen Zeichnungen gefertiget, die zuerst stark geätzt, und dann mit dem Stichel vollendet sind. Sie haben grosse Verdienste, dennoch sind sie wegen der Komposition am meisten zu schätzen. Die besten

Abdrücke sind die, welche die Adresse des Künstlers tragen: Faubourg St. Antoine. Bezeichnet sind die Blätter mit dem Namen des Stechers, oder mit den Initialen S. B. und dem inv.

Die vorzüglichsten sind:

Die Werke der Barmherzigkeit, 7 Blätter; H. 16 Z. 2 L., Br. 21 Z. 8 L. Die ersten Abdrücke sind vor der Adresse. Diese Blätter wurden auf Auktionen um 5—13 Tlr. bezahlt.

Eine Folge von sechs Landschaften, 6 St. in gr. qu. Fol.

Eine Folge von sechs schönen Landschaften, qu. Fol.

Zwei schöne Landschaften; S. Bourdon inv. sc. et exc., gr. Fol.

Drei heilige Familien, von denen eine la savonneuse genannt wird, weil Maria wäscht. In der zweiten füttert Jesus das Lamm, und in der dritten wird letzteres von Johannes am Fusse gehalten.

Der barmherzige Samariter in einer Landschaft, gr. qu. Fol.

Die Taufe des Verschnittenen, Fol.

Christus heilet die Kranken, qu. Fol.

Der Diener Abrahams spricht mit Rebecca, Fol.

Die Verkündigung des Engels.

Die Verkündigung der Geburt des Herrn an die Hirten.

Jakobs Rückkehr ins Vaterland, Fol.

Die Flucht in Aegypten, auf verschiedene Weise dargestellt etc.

Es wurde auch mehreres nach Bourdon gestochen, namentlich von Hainzelman, Pitau, van Schuppen, Boulanger, Poissy, Rousselet, Nanteuil u. a. Die Zahl der bekanntesten Blätter beläuft sich über hundert. Noch erwähnen wir das Nouveau livre des principes de dessin in 12 Blättern, von J. Pasquier gestochen.

Bourgeois, Sir Francis, Akademiker und Landschaftsmaler des Königs von England, geb. zu London um 1756, widmete sich dem Militärstande, zog aber später die Kunst vor, die er unter Loutherburgs Anleitung studierte, und hierin bald erfreuliche Fortschritte machte. Im Jahre 1791 trat er als Maler in die Dienste des Königs von Polen, der sein Talent mit der Ritterwürde ehrte, worin ihn auch später der König von England bestätigte.

Bourgeois besitzt seine Hauptstärke in der Landschaft, worin er sich treu an die Natur hält. weniger glücklich waren seine Historien, worin er sich ebenfalls versuchte. Er ist ein korrekter und genauer Zeichner, dagegen gebricht es dem Ganzen oft an Harmonie. Er lebte noch 1815.

Bourgeois, Charles, Miniaturmaler zu Paris, geb. zu Amiens, Schüler von Kimly, verfertigte eine Menge Porträts und Köpfe auf Porzellan. In letzterer Gattung erregte er zu Anfang unseres Jahrhunderts besonders Aufsehen durch die neuen Kompositionen der Farben. Seine Arbeiten sah man bis 1824 auf den Ausstellungen.

Bourgeois, Florent-Fidele-Constant, Maler im Fache der historischen Landschaft, und Lithograph zu Paris, geb. zu Guiscard 1767, Schüler von David. Dieser Künstler war ununterbrochen eine Reihe von mehr als 36 Jahren tätig, und gelangte durch seinen edlen Stil und seine effektvollen Kompositionen zu gerechtem Ruhme. Er führte mehrere Gemälde für die Regierung aus, unter andern eines für die Galerie von Trianon, und ein anderes für Fontainebleau. Viele

Bilder von grosser Dimension sind in Russland und Deutschland. Er verfertigte auch die Panoramen von Toulon und Paris, die ersten, die man in letzter Stadt sah. Mehrere seiner Gemälde hat Pillement gestochen.

In Verbindung mit Laborde gab er ein Werk heraus, unter dem Titel: Description des nouveaux jardins de la France et des anciens, chateaux, mit 122 Kupfern; ferner eine Sammlung von 80 französischen, 28 schweizerischen und 34 italienischen Ansichten im Steindruck und eine malerische Reise nach der grossen Carthause zu Grenoble. Ausser diesen Folgen verdankt man ihm noch ein Heft von 12 Blättern, Studien nach der Natur vorstellend.

Im Jahre 1827 wurde Bourgeois zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Bourgeois, Amédée, Sohn des Obigen, Landschaftsmaler, geb. zu Paris 1798, Schüler seines Vaters, von Baron Gros und Regnault. Dieser Künstler schmückt seine Landschaften mit historischen Darstellungen und Architektur, und liefert hierin Werke die die Achtung aller Kenner verdienen. Mehrere derselben zieren die französischen Museen und Privatgalerien. Im Jahre 1821 erhielt er mit der Landschaft, die mit dem Raube der Proserpina staffiert ist, den zweiten grossen Preis in der historischen Landschaft.

Bourgeois, Antoine Achille, Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Polna 1777, und zu Paris ansässig seit 1799. Er ist ein Schüler von Ruotte. Man hat von ihm mehrere ausdrucksvolle Köpfe nach Greuze:

L'attention, la peur de l'aurage, Artemise, la Bacchante, 8—6 Zoll gross.

Eine grosse Vignette in B. de St. Pierres Paul und Virginie, nach Lafittes Zeichnung.

La nymphe surprise, nach Meynier, 11 Z. hoch, 8 Z. breit.

Die Porträte des Kaisers von Russland und Oesterreich, und des Königs von Preussen, $12\frac{1}{2}$ Z. hoch und 10 Z. breit.

Die Porträte von Radet, Desfontaines und Barré, auf einem Blatte.

Das Bildnis Dominichinos.

Eine Muse, einen Achilles-Kopf und eine Minerva, in Krayon-Manier, nach Reverdin.

Drei Blätter in Freycinets Reise.

Eine Folge von Köpfen einiger Advokaten, für Tardieus Sammlung, und mehrere Blätter für Buchhändler. Gabet.

Bourgeois, du Castellet, Landschaftsmaler zu Paris, ehemals Offizier, und Ritter der Ehrenlegion. Seine Landschaften kamen seit 1822 zur Ausstellung. Eine derselben, in grosser Dimension, wurde ihm von der Stadt Duai abgekauft. Sein Talent findet Anerkennung.

Bourgevin, Vialart Etienne, Graf von St. Morys, Kunstliebhaber, geb. zu Paris 1772, gest. 1817. Er stach zu London zu seinem Vergnügen viele Blätter nach verschiedenen Meistern, die eine Folge ausmachen und mit einem Monogramme oder dem Namen des

Stechers bezeichnet sind. Diese Blätter scheinen in Deutschland sehr selten vorzukommen, denn man findet ihrer nur bei Brulliot, dict. des monogr. I. No. 1068 erwähnt.

Bourgogne, Ludwig von, Herzog von Bourbon, Vater Ludwig XV., zeichnete und ätzte Jagden, Schlachten u. a. Es wurden auch einige Blätter nach ihm gestochen: darunter von Le Clerc das Porträt des Buchhändlers Auboni, der dem Herzog ein Buch mit so tiefen Referenzen überreicht, dass dieser es nicht erfassen kann.

Bourguignon. S. Courtois.

Bourlier, Franz, Maler und Kupferätzer, geb. 1672, Schüler von L. de Boulogne. Er ätzte die Rettung Mosis und gab ein Zeichenbuch heraus, 18 Blätter in verschiedener Grösse, unter dem Titel: Livre de portraiture, nouvellement imprimé de plusieurs etudes de F. Perrier designé a Rome par F. Bourlier Peintre ordin. du roy. Er war auch Kupferstichhändler, und daher sind viele Blatter nur mit: Bourlier exc. bezeichnet.

Bourne, Maler zu London, machte sich in dem ersten Decennium unseres Jahrhunderts durch schöne Landschaften bekannt, die grossen Absatz fanden. Sie stellen inländische Gegenden und Ansichten vor.

Bournier, M., ein unbekannter Künstler von Verdienst. In der Galerie Zambeccari zu Bologna war von seiner Hand ein Gemälde, welches die Jünger in Emaus vorstellt. Es ist von angenehmem Kolorit.

Bourrit, Marc-Theodor, Zeichner, geb. zu Genf 1738, bereiste die savoyischen, penninischen und rhätischen Alpen, und zeichnete sie nach der Natur. Seine Zeichnungen werden sehr gerühmt; die Königin Marie-Antoinette liess sie sogar in ihrem Kabinette aufhängen. Einige seiner Schriften sind dem unglücklichen Könige von Frankreich zugeeignet.

Bourrit starb um 1804.

Bourry, C., ein französischer Bildnismaler in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, nach welchem mehreres gestochen wurde.

Bous, C., ein französischer Kupferstecher, von dem man radierte Blätter nach A. Bloemaert u. a. kennt, aber nicht seine Lebensverhältnisse.

Bousier, ein trefflicher Genfer Miniaturmaler zu Anfang unsers Jahrhunderts. Er bildete sich zu Paris, und lieferte mehrere Werke, die sich den vorzüglichsten Erzeugnissen seiner Kunst anreihen.

Bousseau, Jakob, Bildhauer aus Poitou, Schüler von Nik. Coustou. Mehrere seiner Arbeiten sind Meisterstücke, namentlich die Erzbilder des grossen Altars der Kathedrale zu Rouen und das Bild der Religion von Marmor im Vorsaale der k. Kapelle zu Marseille. Schätzbares befindet sich auch zu Paris. Er starb zu Madrid 1740 als Professor der k. Akademie und erster Bildhauer des Königs von Spanien, im 59. Jahre.

Boussonet, Beiname des Anton Stella.

Bout oder Baut, Peter, Maler und Kupferstecher, den einige irrig auch Franz nennen, wurde, nach Mechel, zu Brüssel um 1660 (nach anderen erst um 1690) geboren, und arbeitete noch 1710. Dieser bekannte treffliche Meister der niederländischen Schule wird als Zögling Wouvermans angegeben, und Weyermann und Descamps nennen ihn einen Brabantischen Maler, der Boudewyns Landschaften mit Figuren staffierte, während ihn G. Hoet als einen Figuren- und Landschaftsmaler von Amsterdam bezeichnet. Man möchte daher fast glauben, dass es zwei Künstler dieses Namens gegeben habe, und dass Franz Bout von Peter zu unterscheiden sei.

Bout zeichnete und malte Figuren mit schöner Färbung, und vereinigte sie in trefflichen Gesellschaftsstücken. Häufig staffierte er Boudewyns Landschaften, so wie auch Bout nichts gemalt hat, worin nicht von seinem Freunde Boudewyns der Hintergrund gefertigt worden.

Auch kennt man von ihm schöne Zeichnungen und fünf geistreich geätzte Blätter, die gut bezahlt werden. In der Klengelschen Auktion zu Dresden gingen drei Blätter im Durchschnitte zu 5—6 Tlr. weg. Basan legt ihm irrtümlich den Kirchengang der Braut und einen Landmarkt zu, die A. F. Bargas angehören. Strutt ist in denselben Irrtum verfallen.

Der Fischmarkt, Petrus Bout inv., M. van den Enden exc.; H. 6 Z. 10 L., Br. 10 Z. 2 L.

Die Jäger an einer Fontaine; H. 6 Z. 9 L., Br. 9 Z. 9 L.
Die Schlittschuhläufer; H. 5 Z. 10 L., Br. 9 Z. 11 L.
Das Schlittenfahren; H. 6 Z., Br. 9 Z. 11 L.
Der Hafendamm; H. 7 Z. 2 L., Br. 11 Z. 1 L.

Diese Folge ist sehr selten, besonders das letztere Blatt. Sie wurde bei Rigal um 50 Fr. bezahlt.

Boutellier, Jean le, Bildhauer des 14. Jahrhunderts, verfertigte mit Jean Ravy in einer zierlichen Manier die Mysterien des neuen Testaments über den gotischen Arkaden der Notre-dame Kirche zu Paris.

Boutellier, Mlle. Geschichts- und Porträtmalerin zu Paris, malte seit 1814 mehrere Bilder, namentlich Porträte, darunter das Karls X. für die Handelskammer zu Nantes, des General Frotte, der Herzogin von Angoulême etc.

Bouteloup, Ludwig Alexander, Kupferstecher, geb. zu Paris 1761, Schüler von Lemire und Cochin, ein Taubstummer. Er stach das Porträt des grossen Condé, Kniestück nach Dardel.

Den Marschall Turenne, in gleichem Formate und nach demselben Meister.

La peinture und l'Amour désarmé, nach Kaufmann, geätzt; rund.
Eine Anzahl Tiere und Pflanzen für die histoire naturelle etc.

Bouterweck, Friedrich. S. Buterweck.

Bouteux, Michel le, ein französischer Baumeister um 1680, radierte Prospekte der Stadt Paris u. a.

Bouthemie, Daniel, ein französischer Goldschmied und Medailleur um 1636, gab eine Suite de caprices et gentilesses etc. und ein Buch von 150 Blättern heraus, worin er alle Seltenheiten zeichnete. Erstere ist von Moncornet gestochen. Er selbst ätzte sehr geistreich sein eigenes Porträt, und dasjenige von Virginia del Vezzo ferner eine Folge von Vasen.

Bouton, Charles Maria, Maler und Direktor des Diorma zu Paris, dessen Erfinder dieser Künstler, nebst Daguerre, ist. Er wurde 1781 zu Paris geboren, hatte keine Anweisung in der Kunst und erlangte doch einen wohl begründeten Ruf. Anfangs widmete er sich der Genremalerei, und erhielt auch hierin Beifall; was ihm aber besonders eine Stelle in der Geschichte der Kunst sichert, ist das Diorama. Man findet hier treffliche Behandlung des Lichteffektes, warmen Ton, Durchsichtigkeit der Schatten und Halbschatten, und vollkommene Täuschung. Daguerre teilt mit ihm den Ruhm. Seine vorzüglichsten Werke sind: Die Souterrains von St. Denis, 1812; das Innere des Saales des 13. Jahrhunderts im Musée des Petits Augustins, das die Kaiserin Josephine erhielt; das Innere der Bäder des Julian 'in Luxembourg, und ebendaselbst die Chapelle du Calvaire in der Kirche St. Roch; St. Ludwig am Grabe seiner Mutter zu Fontainebleau, ein Gemälde, das seinem Urheber die goldene Medaille verschaffte. Mehrere seiner Bilder zieren Privatgalerien.

Voll Interesse und Wahrheit ist das Diorama von Rouen, und von grosser Täuschung das von London, woran er mit Daguerre arbeitete. Die Tableaux sind etwa 72 Fuss lang, und in einem eigenen Gebäude aufgestellt, das 1823 eröffnet wurde.

Bouton erhielt 1824 die Dekoration des Ordens der Ehrenlegion.

Bouttats, Friedrich, Stammvater einer zahlreichen Künstlerfamilie, der zu Antwerpen um 1630 geboren wurde, und 20 Söhne und 4 Töchter gehabt haben soll. Von den ersteren wurden 12 Kupferstecher, die fast alle unbekannt blieben. Friedrich arbeitete nach verschiedenen Meistern, weit mehr aber nach eigenen Zeichnungen. Sie bestehen in Porträten, heiligen Geschichten und Genrestücken. Zu den ersteren gehören die der Königin Christina, des Olivier Cromwell, des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, des Karl Emanuel von Savoyen etc.

Bouttats, Gerhard, Zeichner und Kupferstecher, jüngerer Bruder des vorigen, geb. zu Antwerpen 1640, gest. 1703. Er ging nach Wien, wo er den Titel eines Zeichners und Kupferstechers der Universität erhielt. Seine Blätter bestehen grösstenteils in Porträten und Zeitgeschichten. Zu erwähnen sind noch die Porträte des Erzherzog Karl Joseph des Don Pedro von Portugal, des Adam Munds, eine Auferstehung, in Fol. u. a.

Bouttats, Caspar, Zeichner, Kupferätzer und Stecher, geb. zu Antwerpen 1640, gest. daselbst 1703, Friedrichs jüngster Bruder. Er arbeitete für Buchhändler nach verschiedenen Meistern und eigenen Zeichnungen. Ein schönes Blatt ist das Marketenderzelt nach Wouwermans, geätzt in Fol. Zu erwähnen sind noch:

Die Ermordung der Hugenotten, gr. qu. Fol.

Die Ermordung Heinrich IV., gr. qu. Fol.

Die Enthauptung der Grafen Nadasti und Cerini, und des Marquis Francipani, gr. Fol.

Bouttats, Philibert, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen um 1650. Er war ein Sohn von Friedrich, und stach eine grosse Menge Porträte mit vieler Nettigkeit nach seinen Zeichnungen, wie es scheint.

Zu erwähnen sind die Bildnisse von Innozenz XI., des Dauphins von Frankreich und der Viktoria von Bayern, der Elisabeth Charlotte von Orleans, des Prinzen von Oranien, Christians V. von Dänemark, Johann Sobieskys u. a., lauter Blätter in Fol.

Bouttats, Johann Baptist, nach Heinecke Zeichner und Kupferätzer, wahrscheinlich einer der Söhne Friedrichs. In der k. Galerie zu Schleissheim sind zwei Fruchtstücke von einem J. Boutats, vielleicht von dem Unsrigen, der also auch Maler war.

Bouttats, Peter Balthasar, ein mittelmässiger Kupferstecher, der zu Antwerpen 1650 geboren wurde, und in einem Alter von 75 Jahren starb. Er stach Porträte und kleine Andachtsstücke, die mit P. B. B. bezeichnet sind.

Bouvet, Claude, Bildhauer, geb. zu Paris 1755, gest. um 1813, Schüler von Boizot. Unter seinen Werken erwähnt man: Bonaparte als General auf dem Siegeswagen vom Siege gekrönt. Basrelief, 1800; das Porträt Boizots, und Alexander der Grosse, der dem König Porus seinen Degen, Krone und Reich zurück gibt.

Bouvier, P. L., ein trefflicher Miniaturmaler zu Genf, der sich schon zu Anfang unseres Jahrhunderts bekannt gemacht hatte. Er studierte auf der Akademie der Künste zu Paris, und bildete sich hier zu einem der besten Künstler seines Faches. Seine Bildnisse verdienen in Hinsicht der Schönheit, des Ausdruckes, der Haltung und vollendeten Sorgfalt in Behandlung des Ganzen ausgezeichnetes Lob. Er weiss ihnen durch schöne landschaftliche Hintergründe, die er immer nach dem Charakter der Personen wählt, ein doppeltes Interesse zu geben, und alles dieses ist noch durch einen leichten und schmelzvollen Pinsel gehoben.

Im Jahre 1827 gab Bouvier ein Werk heraus, unter dem Titel: Manuel des jeunes artistes et amateurs en peinture, worin mit Deutlichkeit und Bestimmtheit alles angegeben ist, was ein Künstler und Liebhaber vom Technischen zu wissen nötig hat, um die Gedanken auf die Leinwand übertragen zu können.

Bouvier, ein talentvoller Kupferstecher unseres Jahrhunderts, der sich bei Schenker bildete. Er stach neben anderen das Bildnis Ariosts nach Titian. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers haben wir nicht erfahren.

Bouys. S. Bouis.

Bouzas, Antonio Juan, Maler aus Galizien, angeblich ein Zögling des L. Giordano zu Madrid, besass Verdienste, wurde aber doch wenig

bekannt. Seine grossen Gemälde sind höchst selten. In der Kathedrale von Sanjago findet man von ihm einen heil. Paulus und Andreas, und zwei andere Bilder im Kloster des heil. Dominicus. Fiorillo IV. 385. Er malte mehrere Staffeleibilder in der Manier seines Meisters; auch im Fresko hatte er Talent. Starb 1730. Sein Sohn war ein sehr geschickter Blumenmaler. Quilliet.

Bova, Antonio, Maler aus Messina, ahmte glücklich den Stil des Andrea Stuppanach, dessen Bilder lieblich und im vollendeten Stile gearbeitet sind. Starb 1711, 71 Jahre alt. Nach Ticozzi starb er erst 1730, und hinterliess einen Sohn, der als Blumenmaler mittelmässig war.

Bovias, Franz Nicolas, ein spanischer Maler, geb. zu Cocentagna 1530, gest. zu Gandia 1610. Er war ein Schüler von Joanes, und fing an, die Härte der altdeutschen Schule noch mehr abzulegen, als sein Meister. Von ihm oder von seinem Lehrer finden sich zwei vortreffliche Gemälde der heil. Jungfrau in der Kathedrale zu Valencia.

Bovinet, Edme, Kupferstecher, geb. zu Chanmont 1767, Schüler von Patas, arbeitete noch 1815 zu Paris. Unter seinen Werken erwähnt man:

Den Sieg bei Aboukir, nach Lejeune.

Den Abschied der Eucharis von Telemach, nach Meynier.

Zwei Landschaften nach Valenciennes.

Orpheus und Euridice nach Poussin, für das Musée Robillard.

Ansicht des Campo Caccino, 1812, nach Claude Lorrain, für dasselbe Museum.

Den Liederdichter nnd den Schulmeister, nach Ostade, zwei Blätter für das Musée Robillard.

Les tombeaux, für die schöne Ausgabe von Paul und Virginie des B. de St. Pierre.

Folgende sind für das Musée Filhol gefertigt:

Christus ins Grab getragen, nach Carracci.
Das Zelt des Darius, nach Lebrun.
Die Sabiner, nach Poussin.
La vierge au linge, nach Rafael.
St. Cäcilia, nach demselben.
Diogenes, nach Poussin.
Die Sündflut, nach demselben.
Die Vermählung der heil. Jungfrau, nach Vanloo.
Die Flucht in Aegypten, nach van der Werf.
Die wassersüchtige Frau, nach G. Dow.
St. Paul verbrennt die Bücher, nach Lesueur.
Die Entführung des Ganymed, nach demselben.
Die Traube des verheissenen Landes, nach Poussin.
Das Concert auf dem Wasser, nach Carracci, u. a.

Bovy, A., ein berühmter Stempelschneider in Genf, dessen Werke zu den schönsten Erzeugnissen seiner Kunst gehören. Vorzüglich ist die Medaille auf die Grossherzogin von Weimar, die 1806 dnrch ihre Geistesgegenwart Weimar von der Uebermacht der Feinde

rettete. Nicht minder trefflich ist die auf Goethe, nach Rauchs Büste.

Bowles, John, ein englischer Zeichner und Aetzkünstler, arbeitete nach Cimogli, G. Dow und Rafael. S. Sullivan hat nach ihm eine Folge von englischen Landschaften gestochen.

Bowles, Thoms, Zeichner und Kupferätzer, geb. in England um 1712, ist vorzüglich durch die Herausgabe einer Folge von 30 Ansichten von London mit seinen vornehmsten Gebäuden bekannt, die von verschiedenen Künstlern gestochen wurden. Sie sind in gr. qu. Fol. Von ihm selbst kennt man Porträte nach verschiedenen Meistern.

Boy, Peter, ein sehr geschickter Goldarbeiter, Miniatur-, Schmelz- und Glasmaler, lebte lange zu Frankfurt am Main in grossem Rufe. Er malte sehr ähnliche Porträte in Oel und Pastell, besonders aber treffliche Emailbildnisse. Für die Domkirche zu Trier verfertigte er eine herrliche Monstranz, die Hüsgen in seinen Nachrichten von Frankfurter Künstlern S. 124 ausführlich beschreibt, und von welcher er sagt, dass vielleicht keine solche in der Christenheit zu finden sei.

Nachdem Boy durch dieses prächtige Stück und durch viele andere meisterhafte Werke Ehre und Ruhm erworben hatte, berief ihn endlich Kurfürst Friedrich Wilhelm von der Pfalz als Bilder-Galerie-Inspektor nach Düsseldorf, in welcher Eigenschaft er 1727 starb. Sein Sohn

Boy, Peter, der Jüngere, erlernte von seinem Vater die Goldarbeiterkunst und die Emailmalerei, kam aber letzterem nicht gleich, obgleich er auch das Lob eines geschickten Meisters verdient Er malte auch Portrate in Miniatur, und starb 1742 im 62. Jahre.

Boy, Carl Gottfried, Sohn des Obigen, war ebenfalls Goldarbeiter und Emailmaler zu Frankfurt, kam aber den beiden vorhergehenden Künstlern nicht gleich. Er starb 1780 im 63. Jahre.

Boy, Gottfried, des alten Peters älterer Sohn, wurde k. englischer Hofmaler in Hannover. Er malte Bildnisse, von denen einige gestochen wurden. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Boy, Adolph, ein Bildnis- und Landschaftsmaler zu Danzig, nach welchem mehrere Bildnisse gestochen wurden.

Boydell, Johann, Zeichner, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, und Kupferstichhändler, geb. zu Dorington 1719, gest. 1805. Er war der Sohn eines Landmessers, und wollte sich ebenfalls dem Geschäfte seines Vaters widmen, als seine Neigung für die Kunst entschied. In seinem 21. Jahre verdingte er sich auf sieben Jahre zu einem mittelmässigen Kupferstecher, namens Toms, hatte aber diesen schon im sechsten Jahre übertroffen, so dass er es für gut fand, ihm das letzte Jahr abzukaufen. Nach Verlauf dieser Zeit, im Jahre 1745, gab er sechs kleine Landschaften heraus, und brachte fast in jeder derselben eine Brücke an, so dass die Sammlung Boydells Brückenbuch genannt wurde. Er zeichnete und

stach viele andere Ansichten von London und der umliegenden Gegend, die gewöhnlich nur einen Schilling kosteten; arbeitete auch viele Blätter nach Brooking, Berghem, Salvator Rosa u. a., von denen nicht wenige gut geraten sind. Endlich machte er eine Sammlung von allen Blättern, die er gestochen hatte, und verkaufte sie für fünf Guineen. Der Ertrag derselben legte den Grund zu seinem ungeheuren Vermögen. Boydell pflegte daher im Scherz zu sagen, dieses sei das erste Buch, welches einen Lord-Mayor von London gemacht habe, denn Boydell wurde Aldermann, und zuletzt Lord Mayor. Er machte sich übrigens nicht nur selbst als Künstler einen Namen, sondern erwarb sich auch durch Aufmunterung und Unterstützung anderer Künstler um den Zustand der englischen Kupferstecherei die grössten Verdienste. Sein Kupferstichhandel war unermesslich, und er bezahlte oft ungeheure Summen an einen einzigen Künstler, z. B. für eine Platte nach Dominichino 4000 Pf. St. Ueberhaupt verwendete er in fünfzig Jahren 350,000 Pf. St. auf Verlagskosten. Sein Kunstpalast in Cheapside zu London war einer der grössten Sehenswürdigkeiten dieser Stadt. Um die Maler auf gleiche Weise zur Nacheiferung anzuspornen, begann er eine Shakespeare-Galerie, wodurch er einer der reichsten Kunsthändler wurde; in den letzten Jahren seines Lebens aber sich dennoch genötigt sah, eine Kunstlotterie zu veranstalten. da ihm der Krieg alle Hilfsquellen vom Kontinent abgeschnitten hatte.

Boydell gab einen Katalog seines reichhaltigen Verlages heraus, der sich bis zu vier Folianten belief, und den Titel führt: Catalogue raisonné d'un Recueil d'estampes, d'après les plus beaux tableaux qui soient en Angleterre, avec les prix de chaque pièce, à Londres chez J. Bodell, 1779.

Zu Boydells vorzüglichsten Arbeiten gehören:

Die Findung des Cyrus durch die Hirten, nach Castiglione, 1765, gr. qu. Fol.

Zwei Gebirgs-Landschaften mit Vieh, nach Berghem, in gleicher Grösse.

Jason raubt das goldene Vliess, nach S. Rosa, Fol.

Der Winter, nach van der Velde, qu. Fol.

Der Mondschein, nach van Bosmann, das Gegenstück.

Mehrere andere Blätter in der Sammlung von 100 englischen Ansichten, von denen er die meisten gezeichnet und gestochen hat, qu. Fol.

In seinem Verlage erschienen ferner:

Eine Folge in 2 Bänden mit dem Titel: La Tamise, 76 Blätter in Aquatinta.

Eine Folge von Stichen nach den schönsten Gemälden Englands, 6 Bände, von denen die beiden ersten wahre Meisterstücke enthalten.

Liber veritatis, nach den köstlichen Handzeichnungen des Claude Lorrain, im Besitz des Herzogs von Devonshire.

Die Houghton-Galerie, deren Gemälde nach Russland kamen

Dieses Unternehmen war für Boydell das glücklichste.

Die Shakespeare-Galerie sein bedeutendstes Unternehmen.

Boydell, Joshua, geb. zu London um 1750, nach Fiorillo (V. 772) Neffe, und nach Rost (IX. 228) Sohn des berühmten Aldermann Boydell, widmete sich frühzeitig der Porträtmalerei und Kupferstecherkunst, und arbeitete vieles mit Geist und Kraft. Auch im historischen Fache hat er Lobenswertes geleistet; besonders wurde sein Abschied des Coriolan gerühmt. Weniger Gutes lässt sich von den Gemälden sagen, die er zur Shakespeare-Galerie lieferte. Sie sind aus den Stücken Heinrich IV. und VI. und dem Othello entnommen, und mittelmässig komponiert. Besser sind seine kleinen Genrebilder. Auf dem Londoner Rathause sind von ihm fünf grosse allegorische Gemälde, und die Schlacht von Agincourt. Sie ist von Leney gestochen worden.

Boydell hat mehreres in Schwarzkunst gearbeitet, als:

Eine grosse heil. Familie, nach C. Maratti, 1777, sehr gr. Fol.
Renier Hanslo, nach Rembrandt 1781, gr. qu. Fol. Brandes 4 Tlr. 12 Gr.

Carl I., nach van Dyck 1778, gr. Fol.
Jeanne, Tochter des Lord Wenmann, nach demselben.
Ein Fruchtstück, nach Mich. Angelo, 1779, qu. Fol.
Die Himmelfahrt Mariä, nach N. Berretoni, Fol.
Die heil. Familie, nach Maratti, Gegenstück.

Die Originale der letzten drei Stiche kamen aus der Galerie von Houghton nach Russland.

Boyenval, Alexis Franz, Landschaftsmaler, geb. zu Paris 1784, Schüler von David und Berton, hat in der historischen Landschaft bereits Treffliches geleistet, wie die Bilder beweisen, die sich in den Händen der Liebhaber und selbst in öffentlichen Sammlungen von ihm befinden. Schöne Bilder sind: St. Ludwig, der im Walde von Vincennes Gerechtigkeit übt, 1817 von der Gesellschaft der Kunstfreunde angekauft; Franz I. empfängt Karl V. im Schlosse Chambord 1824, und Heinrich IV. im Schlosse Rosny 1827, zwei grosse Gemälde in den Gemächern des Herzogs von Bourdeaux, u. s. w.

Boyer, Michael, geb. zu Puy 1688, gest. 1724, ein trefflicher Architektur- und Perspektivmaler. Er arbeitete zu Paris, und war daselbst Lehrer der Perspektive an der k. Akademie. Boyer zeichnete sich unter den Künstlern seines Faches vorteilhaft aus. Er arbeitete in Oel und in Fresko.

Boyer, Jean Bapt. Marquis d'Aiguilles, General-Prokurator im Parlamente zu Aix, Kunstliebhaber, Maler und Stecher in Schwarzkunst und mit dem Grabstichel. Er besass ein bedeutendes Kunstkabinett, das er in Kupfer stechen liess, und wozu er selbst 7 Blätter verfertigte. Die erste Ausgabe erschien unter dem Namen des Barras, und besteht aus 104 Blättern; die zweite von 1744 ist um 14 Blätter vermehrt, es sind darin aber nur die Titelblätter von Boyer, denn das Uebrige hat Coelemanns radiert. Die erste Ausgabe ist selten zu erhalten, indem die Platten von Barras vernichtet wurden.

Ausser den erwähnten 7 Blättern führt Heinecke noch eine Anbetung der Weisen, eine Magdalena und die Ehebrecherin an.

Boyer starb um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Boyer, Jean Bapt., Bildhauer zu Paris, geb. zu Grand-Pré 1783, Schüler von Moitte. Dieser Künstler zeichnete sich während seiner Studienzeit aus, und erhielt daher 1811, 12 und 13 von der Akademie drei Medaillen. Er lieferte auch bereits schöne Werke, namentlich eine Statue des Zephyr, 1828 in carrarischem Marmor ausgeführt.

Boyermanns, Theodor, ein geschickter Maler zu Antwerpen, der für Kirchen und Private malte. Seine Gemälde sind gut komponiert, richtig gezeichnet und sehr schön koloriert. Unter den vielen Bildern, die sich in den Städten seines Vaterlandes finden, rühmt man die Schule des Rubens in einem Zimmer der Börse der Stadt Antwerpen.

Boys, C. S. Bois.

Boza, Anton. S. Bosa.

Bozaniga, Giuseppe, ein geschickter Bildhauer zu Turin, der 1820 starb. Durch ihn ward vermöge seines vierzigjährigen Fleisses die Kunst, in Holz und Elfenbein zu schneiden, zu einem hohen Grad von Vollkommenheit gebracht, eine neue Schule gestiftet, und eine berühmte Offizin gegründet, aus welcher zahlreiche, in ganz Italien gesuchte und von Liebhabern des Schönen hochgepriesene Kunstarbeiten hervorgegangen sind. Er schnitt Blumen und Früchte, deren einzelne Teile, ihrer ausnehmenden Zartheit ungeachtet, von grosser Vollendung sind. Ueberdies verfertigte er allegorische Darstellungen und Medaillons für Armbänder, und selbst für Finger- und Ohrenringe. Auch Bildnisse schnitt er, besonders die des Königs von Sardinien und der bourbonischen Familie, Napoleons und seiner Gemahlin, des Königs von Rom und des Königs von Bayern. Als sein Meisterstück hielt er 1816 einen gewaltigen Stammbaum, der mit den Medaillons aller europäischen Fürsten bedeckt war, und über welchen damals der kaiserliche Adler und das Bild Napoleons schwebte. Der Künstler beschäftigte sich 15 Jahre mit dieser Arbeit. Ein Muster des besten Geschmackes soll sie eben nicht sein.

Bozza, Bartolomeo, Musiv-Arbeiter zu Venedig um 1582, Schüler Tizians und der Zuccari. Von seiner Kunst sieht man in der St. Marcus-Kirche das Abendmahl und die Hochzeit zu Cana nach Robustis Gemälden. Sein Bruder Vincenz arbeitete in eben diesem Dome.

Bozzolini, Isabella, Miniaturmalerin und Kupferstecherin zu Florenz, stach einige Platten zu dem Panorama des Grafen Giorgio Gallesio. Eine Kupferstecherin Mathilde Bozzolini stach 1830 eine über dem schlafenden Jesukinde hingebeugte Gottesmutter, nach Titian, qu. Fol.

Sie ist eine Schülerin von N. Palmerini.

Bozzoni, Luciano, Maler und Kupferstecher zu Genua um 1590, gest. daselbst 1645. Er stach Porträte, Geschichte und Andachtsbilder, und malte auch solche, aber mit nicht grossem Erfolge.

Bozzoni, Carlo, Maler, Sohn Lucians, und Schüler desselben. Er stndierte fleissig nach guten Mustern, und wurde ein guter Porträtmaler in Oel nnd Miniatur, und versuchte sich ebenfalls mit Glück in historischen Darstellungen.

Bozzoni starb 1657, ungefähr 50 Jahre alt.

Sein Bruder Francesco Maria zeichnete sich als Landschafts- und Marinemaler aus.

Bra, Theophilus, Bildhaner zu Paris, geb. zu Douai 1799, Schüler von Story und Bridan, machte sich durch folgende treffliche Werke bekannt: Aristodemus am Grabe seiner Tochter, in Douai 1822; Peter und Paul, in der Kirche St. Louis, 1824, zwei, sowohl in Hinsicht auf Gedanken sis auf Stil bemerkenswerte Arbeiten: Ulysses auf der Insel der Calypso; die Statue des Dauphin im Lonvre; die Bronze-Statne des Herzogs von Berry zn Lille, und durch mehrere Büsten und Basreliefs. Unter letztere gehört dasjenige im Louvre, welches den Krieg und den Sieg vorstellt. Er verfertigte auch die Statue des Herzogs von Angoulême, in dem Augenblicke vorgestellt, wie er in Spanien den König zurückverlangt. Sie war in einem Saale des Musenms aufgestellt, wurde aber in der Julius-Revolution verstümmelt.

Im Jahre 1834 brachte er die Büsten des Generals Ballesteros und des Benjamin Constant zur Ausstellung, zwei Werke, die von den Fortschritten des Künstlers zeugen. Auch wurde ihm die Ausführung zweier Reliefs am Triumphbogen der Etoile, Allegorien auf die französische Infanterie und Artillerie vorstellend, übertragen.

Von ihm ist auch das Basrelief im Giebelfelde des grossen Hospitals in Douai.

Bra erhielt 1825 den Orden der Ehrenlegion.

Braband, Ernst, Medailleur zn Zelle, verfertigte die schöne Schanmünze mit dem Brustbilde des Herzogs Georg Wilhelm von Braunschweig, von 1703, und eine gleiche auf das Absterben dieses Fürsten, 1705.

Bracci, Peter, Bildhauer und Baumeister zu Rom, wird wegen seiner grossen Geschicklichkeit in Ergänzung antiker Statuen gerühmt. In Rom sieht man von seiner Hand das Grabmal Benedikt XII. in St. Peter, und das Grabmal der Gemahlin des Kronprätendenten von England, der Maria Sobiesky, die 1735 starb. Mehrere seiner Werke hat Ph. Bracci, Bombelli, M. Oesterreich, R. Pozzi in Kupfer gestochen.

Joseph Bracci war Zeichner, und der erwähnte Ph. Bracci auch Maler; ersterer lieferte den grössten Teil der Zeichnnngen zu der Hamiltonschen Sammlung von Altertümern.

Braccioli, Johann, Maler und Kupferstecher zu Ferrara, geb. 1684, gest. 1709, Schüler von Crespi. Er stach nach eigener Erfindung eine kleine Folge: Figuren con istrumenti boscarecci, nnd dann das berühmte Basrelief Algardis, den Attila im St. Peter zu Rom.

Braccelli, Johann Baptist, der Sohn eines Malers zu Genua, und selbst Maler, wurde 1584 geboren, und von J. B. Paggi in der Knnst un-

terrichtet, bei welchem er so schnelle Fortschritte machte, dass ihm der Meister oft seine eigenen Werke zur Fortsetzung anvertraute. Bracelli soll, nach Soprani, schon 1609 gestorben sein, allein er scheint im Irrtum zu sein, oder es gab noch einen anderen Künstler dieses Namens, der länger gelebt hat. Man erwähnt auch wirklich noch einen Florentiner Joh. Bapt. Bracelli, von dem sich in S. Maria del Suffragio zu Rom ein Gemälde befindet. Es ist wahrscheinlich, dass der Genueser Bracelli mit seinem Meister nach Florenz gegangen, wo letzterer 20 Jahre lebte, und auch der Unsrige lange verweilt haben könnte, so dass man ihn in Rom für einen Florentiner hielt. So dürften nach Bartsch XX. 74 beide Künstler eine Person sein. Dieser Schriftsteller beschreibt einen Kupferstich von Bracelli, der in einer breiten und kräftigen Manier gefertigt ist, und selten zu sein scheint, weil er in keinem Kataloge erwähnt wird. Das Blatt stellt eine Prozession vor, welche den 5. Juni 1629 zu Rom gehalten wurde, nach A. Ciampellis Erfindung gestochen; H, 12 Z. 4 L. ? Br. 18 Z. 6 L.

Bracso, Bonifaz, ein Abate zu Brescia, malte um 1760 schöne Landschaften.

Brach, Nicolaus van der, geb. zu Messina von flamländischen Eltern, machte sich durch seine Blumen-, Frucht- und Tierstücke berühmt. Er arbeitete zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu Livorno, und versendete seine Bilder weithin.

Brachawitz, Peter von, war einer der Meister, welche am Stephans-Dom zu Wien bauten. S. Hans Buchsbaum.

Bracht, Wilhelm, Historienmaler, geb. zu Goch bei Cleve 1807. Er studierte auf der Akademie zu Düsseldorf und später zu München unter Professor Schnorr. Seine Gemälde sind fleissig vollendet, und geben schöne Hoffnung.

Brackenburg. S. Brakenburg.

Bradel, Johann Baptist, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris um 1750. Er stach verschiedene Porträte und andere Gegenstände nach eigenen Zeichnungen und fremden Meistern. Zu ersterer Gattung gehören die Bildnisse Benedikt XIV. und Clemens XIV., des weiblichen Ritters Eon de Beaumont, dessen Zeichnung die Dame diesem Künstler allein anvertraut haben soll (1779); des P. J. de Crebilion, des Kapitänes Jean Barth, des Generals Paoli u. a.

Bradt, Johann Gottfried, ein Kupferstecher zu Kopenhagen um 1765. Er stach die Kupfer zu dem Werke: Monumenta Fredensburgia etc.; ferner nach Juel eine grosse Landschaft mit einem See in welchem Mädchen baden. Die Figuren sind von Clemens, und das Ganze von vieler Wirkung. Er stach auch nach Wiedevelt. Im Jahre 1785 wurde er Mitglied der Akademie, und starb um 1795.

Braeck, Elias van der, aus Antwerpen, malte Blumen mit vieler Kraft, aber er verstand es nicht, ihnen das gehörige Licht zu

geben. Er war A. Mignons Schüler, und starb 1711 in Amsterdam. Fiorillo D. III. 276.

Braekeleer, Ferdinand, Historienmaler, einer der besten niederländischen Künstler, wurde 1792 zu Antwerpen geboren. Er lernte bei van Bree mit solchem Erfolge, dass er schon 1811 den ersten Preis der Akademie nach dem Modelle gewann, und 1813 jenen der Malerei. Im Jahre 1819 wurde ihm endlich der erste grosse Preis zu Teil, und damit eine Pension, um in Rom seine Studien vollenden zu können. Der Gegenstand des Gemäldes, mit welchem er siegreich den Kampfplatz betrat, stellt die Heilung des alten Tobias durch seinen Sohn vor. In Italien fertigte er eine grosse Anzahl von Studien und Gemälden, welche von den grossen Fortschritten zeugen, die der Künstler in diesem klassischen Lande der Kunst machte. Sie bestehen in Historien, heiligen und profanen Inhalts, in Landschaften mit historischer Staffage und auch in Genregemälden. Sie zeichnen sich sowohl durch die Wahl der Gegenstände, als durch Zeichnung und Kolorit aus.

Braemt, Joseph, geschickter Stempelschneider, geb. zu Gent 1796, machte seine ersten Studien auf der Akademie dieser Stadt, und entschied sich vorzugsweise für die Gravierkunst, worin er eine rühmliche Stufe erreicht hat. Später liess er sich in Brüssel nieder, um auf der Akademie, unter der Leitung des Professors Verhulst, seine Studien fortzusetzen, die er in Paris und Rom vollendete. Seine erste Kraft versuchte er in verschiedenen Münzen für Private, die ihrer Trefflichkeit wegen bald die Aufmerksamkeit der Administration und der Regierung auf sich zogen. Für die Stadt Brüssel schnitt er die Medaille, welche die Bürger erhielten, die die National-Garde bildeten. Auch erhielt er den Auftrag, für die Akademie der Wissenschaften die grosse Medaille zu fertigen, womit entweder das Verdienst gekrönt oder aufgemuntert wird. Sie trägt auf der einen Seite das Bildnis des Königs und auf der anderen die Worte: Palma academ. regiae scient. et litter. Bruxell. ex largit. princ. Auch seine Vaterstadt Gent beehrte den Künstler mit Aufträgen. Er verfertigte eine schöne Münze für den akademischen Senat, und für die Regentschaft eine solche auf die Grundsteinlegung der Universität. Die schöne Belohnungsmedaille, welche 1819 bei der ersten Industrieausstellung zu Gent erteilt wurde, ist in De Basts annales du salon de Gand abgebildet.

Andere treffliche Medailien sind: die auf das Freimaurerfest, welches 1825 im Haag gefeiert wurde; die Medaille auf die 50-jährige Hochzeit des Herrn Willink; und die Denkmünze auf den Kanal von Neutzen, abgebildet im Messager de Gand 1830, S. 337.

Braen, Nicolas, ein Kupferstecher, der vielleicht mit Claas-Breen oder Brecht eine Person ist.

Bräuen, ein schätzbarer Landschaftsmaler zu Breslau. Dieser Künstler gehört unserer Zeit an, doch sind uns seine Lebensverhältnisse unbekannt.

Braga, Joao José, Bildhauer zu Porto, gilt für den besten Tonbildner Portugals in neuester Zeit.

Bragalia, Joseph, ein trefflicher Maler von Bononien gebürtig, hielt sich mehrere Jahre in Böhmen auf, und malte das gräflich Thunsche Schloss zu Tetschen an der Elbe. Er starb während der Arbeit in diesem Palaste, doch weiss man nicht wann.

Brailoff, ein geschickter russischer Landschaftsmaler unseres Jahrhunderts. Ueber seine freundlichen, gut gezeichneten Bilder ist Harmonie nnd Schmelz der Farbe verbreitet, und daher werden sie gerne gesehen und zu den besseren Erzeugnissen dieser Art gerechnet.

Brainclaire, L., eine Künstlerin, welche Architektur in Zeichnnngsmanier geätzt hat. Ihrer erwähnt Basan.

Brakenburg oder Brackenburg, Regner, Maler zu Harlem, lernte bei H. Mommers und Bernhard Schendel, und malte lustige Gesellschaften, Bauern und andere Personen. So wie der Maler selbst für die Freuden des Lebens empfänglich war, so spricht sich auch in allen seinen Bildern Liebe und Wein aus. Es herrscht hier Natur und sorgfältige Vollendung, verständige Komposition, Ausdruck und Wärme des Kolorits. Weniger gut ist die Zeichnung, und die Familienähnlichkeit der Figuren macht den Meister kenntlich. Sein Geschmack ist der des Ostade und Bronwer, ohne jedoch diese beiden zu erreichen.

Brakenburg arbeitete lange in Friesland, und starb zu Harlem 1702 im 52. Jahre, denn unter seinem Porträt von 1690 lesen wir, dass er 1650 zu Harlem geboren sei, zugleich auch, dass A. Ostade sein Meister war. Van Eynden und van der Willigen vaderland. Gesch. I. 87.

Braile, Jean Maria Nicolas, Historien- und Porträtmaler zu Paris, geb. 1785, Schüler von Prudhon, dem er nacheifert. Unter seinen Bildern erwähnt man den Tod des Procris 1810, das Porträt Karl X. und jenes des Herzogs von Angoulême 1817, das Begräbnis St. Sebastians, die Anbetung der Hirten 1822 und eine bedeutende Anzahl Porträte. In seinen Bildern herrscht Grazie nnd Lebendigkeit des Kolorits. Er ist seines Meisters, welcher den Namen des französischen Correggio führte, nicht unwürdig.

Bramante, Lazaro, berühmter Architekt. S. Lazzari.

Bramantino, Bartolomeo. S. Suardi.

Bramantino, Agostino, ein Mailänder, geb. um 1420, wurde gegen 1450 von Nikolaus V. verwendet, nnd malte mit Pietro della Francesca in den Sälen des Vatikans. Diese Malereien wurden abgeworfen, um Rafael Platz zu machen. Die Gegenstände dieser Gemälde sind nicht bekannt. Vasari verwechselt diesen Künstler öfter mit dem späteren Bart. Suardi, der ebenfalls Bramantino genannt wurde, nnd auch andere Schriftsteller verwechseln ihn bald mit dem Architekten Bramante, bald mit Bramantino Milano.

Lanzi II. 383 d. Ausg. leugnet die Existenz eines Agostino Bramantino. Ueber die Verwechslung S. die von P. della Valle bekannt gemachten Bemerkungen in der Note zum Leben des Bramante da Urbino. Vasari V. 157, so wie in den Anmerkungen zum Leben des G. da Carpi VIII. 372.

Brambilla, Ambrosius, Baumeister und Kupferätzer zu Rom um 1588. Die Blätter dieses Künstlers sind mit einer leichten und kühnen Nadel ausgeführt. Der grösste Teil derselben befindet sich in dem Werke, betitelt: Speculum Romanae Magnificentiae etc. und in dem Buche Fontanas: della transportatione dell' obelisco vaticano 1590. Man kennt von ihm auch die Ausrufer Roms.

Heinecke und Malpe verzeichnen Blättern von diesem Künstler, aber ihre Kataloge sind unvollständig, und der letztere nennt ihr irrig A. Brambina.

Brambilla, Franz, einer der besten Bildhauer, die an der Domkirche zu Mailand gearbeitet haben. Von ihm ist das prächtige, aus Erz gegossene, sechs Fuss hohe Sakramenthäuschen des hohen Altars, und die zwei grossen Kanzeln von Erz, mit Gold und Silber verschmelzt, und mit vielen Bildwerken, ein meisterhaftes und kräftiges Werk. Unter der einen sind die vier Evangelisten, unter der anderen die vier Kirchenlehrer als Träger angebracht. Auch ein Teil des geschnitzten hölzernen Chorstuhles ist von ihm.

Dieser Künstler starb 1549.

Brambilla, Johann Baptist, Maler am Hofe zu Turin, Schüler von Carl Dauphin. Er malte in S. Dalmazio das Martyrtum dieses Heiligen, nnd zeichnete die Malcreien vom k. Schlosse Veneria reale, die von verschiedenen Meistern in Kupfer gestochen wurden. Lanzi II. 324 nennt ihn einen Maler von gediegenem Stil und gutem Kolorit. Er lebte noch 1770.

Bramer, Leonhard, Maler aus Delft, geboren 1596, ein Schüler und Nachahmer Rembrandts, zeichnete sich durch einen hohen Grad von Korrektheit, Lieblichkeit des Kolorits und durch eben so feste Bestimmtheit, als Leichtigkeit des Pinsels aus. Er reiste in Italien und arbeitete in vielen Gegenden mit Beifall. sowohl im Grossen als im Kleinen, namentlich Höhlen, unterirdische mit Fackeln erleuchtete Gewölbe u. a.; dabei staffierte er seine Gemälde mit schönen und geistreichen Figuren, und zeigte sich auch glücklich im Porträte. Er besass ebenfalls viel Geschicklichkeit in der Darstellung metallener Gefässe und ähnlicher Gegenstände. Der Dichter Smidt besingt eines seiner Gemälde, welches Piramus und Thisbe vorstellt.

Er hinterliess 72 Skizzen, mit Tusch ausgeführt und geistreich tokkiert, unter dem Titel: Het Leven en Bedryf van den vermaerdem Thyl Vlenspiegel door L. Bramer geinventeert, 1656. Dieses Werk besitzt A. Iken in Bremen. Fiorillo D. III. 107 u. a.

Bramer oder Bramere, Paul, ein Maler, nach welchem Turpin, J. Matham, Ph. Thomassin u. a. gestochen haben. Dieser hielt sich in Palermo auf.

Bramer, Benjamin, ein berühmter Baumeister zu Marburg um die Mitte des 17. Jahrhnnderts. Er machte sich durch mehrere Schriften bekannt. Auch soll man ihm die Erfindung des Proporzional-Zirkels zu verdanken haben.

Branca, Giovanni, Architekt von Pesaro, wo er 1571 geboren wurde. Er erbaute die Santa casa zu Loretto, und wurde dann Ingenieur

zu Rom. Er schrieb auch ein nützliches Werk, unter dem Titel: Manuale di architettura, welches 1772 in einer neuen Ausgabe mit Anmerkungen des Dr. L. de Vegni erschien.

Ein anderes Werk dieses Künstlers führt den Titel: Le Maschine artificiose, — per produrre effetti maravigliosi, con se figure e dichiarazioni latine volgari. Roma, 1629.

Branca starb um 1640.

Branche, Peter Anton, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Paris 1805, Schüler von Couché. Er stach einige Blätter für Buchhändler, zu den Werken: Faust, Hamlet u. a. Werke von ihm sieht man auch im Musée théatral, ou galerie pitt. des pièces modernes, das von 1832 an erschien.

Brand, Christian Hülfgott, Landschaftsmaler, geb. zu Frankfurt an der Oder 1695, gest. zu Wien 1750 oder 1756. Er war ein Schüler Ch. L. Agricolas, und bildete sich zum geschickten Künstler seines Faches. Seine Bilder zeigen eine gute Manier und fleissiges Studium nach der Natur, nur sind die früheren etwas zu dunkel gehalten, ein Fehler, den er jedoch bald verbesserte. Besonders schön ist seine Viehstaffage. Zu Wien, wo er sich niederliess, arbeitete er vieles für die k. dänischen und sardinischen Gesandten.

Brand, Friedrich August, Landschaftsmaler und Kupferätzer, geb. zu Wien 1735, gest. 1806. Er lernte das Landschaftsmalen von seinem Vater Christian Hülfgott, und das Historienmalen unter Troger und Gran, verlegte sich aber in der Folge ganz auf das Kupferstechen, und wurde kaiserlicher Hofzeichenmeister, auch zweiter Professor der Landschaftsmalerei.

Unter seinen Blättern, die mit den Initialen F. B. und F. B. P. oder einem Monogramme bezeichnet sind, zeichnen sich aus:

Das Frühstück nach Torenvliet, Fol.
Das Wunder mit den Reisern, nach Braud dem Aeltern, qu. Fol.
Aussicht von Niesdorf, qu. Fol.
Aussicht im Garten zu Schönbrunn, gr. qu. Fol.
Der Postwagen durch Räuber angefallen, kl. qu. Fol.
Das Stadttor zu Krems. kl. qu. Fol.

Seine Blätter belaufen sich auf eine grosse Zahl. und sind nach Füssly (Annal. I. 56), sowohl in Rücksicht auf feinen Geschmack in der Wahl der Gegenstände, als in Ansehung der angenehmen und geistvollen Ausführung musterhaft.

Brand, Johann Christian, Landschaftsmaler und Kupferätzer, Hülfgott Christians älterer Sohn und Schüler, geb. zu Wien 1723, gest. 1795. Er bildete sich einzig und allein in seinem Vaterlande zum trefflichen Landschaftsmaler in Oel und Aquarell, und zeichnete sich bald so aus, dass ihm Franz I. die grossen Wandstücke in dem Schlosse Luxembourg zu malen übertrug, worauf er den Titel eines Kammermalers, und 1771 das akademische Lehramt in der Landschaftsmalerei erhielt.

In Brands Bildern herrscht schöne Komposition. die grösste Sicherheit in der Darstellung der Gegenstände, besonders des Wassers, und geistvolle Tokkierung. Sein Kolorit ist angenehm und schön, aber nicht so stark, wie das in seines Vaters Gemälden,

von dem er meistenteils durch die Benennung: Brand der Alte und Brand der Jüngere, unterschieden wird. Seine kleineren Kabinettsbilder sind ungemein zahlreich; sie kamen nach Italien, Russland, Paris und London. Im k. k. Belvedere befindet sich die Schlacht von Hochkirchen, die er 1766 auf Befehl seines Hofes malte. Den ersten Entwurf davon besitzt Dr. Rinlini zu Brünn. Daselbst besitzt auch der Landrat Eberl vier treffliche Stücke, die für das Stift Radisch nächst Ollmütz bestellt wurden.

Man hat von ihm eine sehr unterhaltende Suite, welche 1755 erschien, und die Ausrufer von Wien darstellt. Es sind 24 Blätter von F. A. Brand, Mansfeld, Feigle, Q. Merk, Conti, Schütz und Moesmer gestochen. Brand hat auch selbst eine grosse Anzahl Blätter geistreich radiert, von denen wir hier die vorzüglichsten anführen:

18 numerierte Blätter, Köpfe, Figuren, Tiere, Landschaften vorstellend, unter dem Titel: Verschiedene Landschaften mit Figuren, nach der Natur gezeichnet, durch J. Ch. Brand, 1786; gr. u. kl. 8.

4 Blätter ländliche Gegenstände: Gruppen von Bauern und Bäuerinnen, sehr fleissig gestochen; kl. 8.

2 Landschaften mit Hütten und Landleuten, welche am Ufer beschäftigt sind, leicht und flüchtig radiert; qu. Fol. Ohne Namen.

2 Landschaften mit Hütten und Figuren in Kähnen an einem Ufer, schöne, malerische Gegenstände, bezeichnet: Brand der Jüngere pinx. et sc. qu. Fol. (Rost II. 168).

Brand, Heinrich Carl, Bildnismaler, geb. zu Wien 1724, gest. 1787. Er lernte bei Meytens, studierte hierauf einige Jahre zu Paris, war dann von 1749—60 kurmainzischer Kabinettsmaler, und 1766 erster Professor und beständiger Sekretär der Zeichnungsakademie zu Mannheim. Ob dieser Künstler, der infolge von Geisteskrankheit sich selbst entleibte, ebenfalls einer von Christian Hülfgotts Söhnen war, ist unbekannt. Einige seiner Bildnisse wurden in Kupfer gestochen.

Brand oder Brandt, Johann Heinrich, Maler, geb. zu Lüneburg, 1740, lernte bei seinem (unbekannten) Vater und bei Matthieu zu Schwerin und malte Bildnisse und Landschaften. Er lebte um 1780 zu Hannover. Von ihm sind die meisten Zeichnungen zu den Kupfern in Hirschfelds Theorie der Gartenkunst.

Brand, R., ein Kupferstecher, von dem man eine in Castigliones Geschmack geätzte heil. Familie mit einem Engel kennt.

Ein G. Brand stach einen Bauern als Pendant zu H. Borgs Bäuerin.

Brand oder Brandt, Albertus Jonas, trefflicher Blumen- und Früchtemaler, geb. zu Amsterdam 1788, war bis in sein zwanzigstes Jahr in der Buchhandlung und Buchbinderei seines Vaters beschäftigt, und erst in diesem Jahre erhielt er von J. E. Morel Unterricht im Zeichnen. Im Jahre 1808 kam er unter die Leitung des berühmten van Os, und verblieb bei diesem Meister 2 Jahre, bis jener nach Frankreich ging. Von dieser Zeit an war er sein eigener Lehrer.

Auf der Kunstausstellung zu Amsterdam 1813 wurde von ihm eine Zeichnung nach einem Gemälde des van Huysum allgemein bewundert, und im folgenden Jahre gewann sein Gemälde mit totem Wilde den Ehrenpreis der Gesellschaft „Felix Meritis". Ein Fruchtstück, das 1816 preiswürdig erklärt wurde, kam in das k. Museum im Haag. Ein Hauptwerk dieses Künstlers ist im Kabinette derMejufvrouw van Winter zu Amsterdam, und ein kleines besitzt die Königin. Seine Zeichnungen findet man in den Sammlungen verschiedener Liebhaber. Sie sind sehr schön. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. III. 286.

Brandani, Federigo, ein plastischer Künstler von Urbino, von dem Lanzi die Krippe in S. Giuseppe rühmt. Arbeiten von ihm sind auch im herzoglichen Palast seiner Geburtsstadt, lauter Werke, die im guten Geschmacke der toscanischen Schule gefertigt sind. Mit ihm ist nur der Modeneser Begarelli zu vergleichen.

Brandani starb 1575.

Brandart, Robert, ein geschickter englischer Stahlstecher, dessen Werke in den schönen Kunstbüchern, Almanachen und Illustrationen zu finden sind. Trefflich sind seine Blätter in Brockedons Alpenpässen. Seine neuesten Werke sind in der Sammlung von Ansichten Italiens, der Schweiz und Tirol (Views in Italy, Switzerland and the Tyrol); ein Werk, das noch nicht vollendet ist.

Brandel, Peter, Bildnis- und Geschichtsmaler, geb. zu Prag 1668, gest. zu Kuttenberg 1739. Er lernte bei dem k. Hofmaler Schröder, verliess ihn aber bald, und studierte für sich selbst die Natur und die Antike nach Gipsabgüssen, bossierte daneben auch in Ton, was ihm nachher im Gruppieren und in Verteilung des Lichtes und Schattens, sowie in der praktischen Perspektive sehr gut zu statten kam. Er galt in kurzer Zeit für den ersten Künstler Böhmens, allein eine übel geratene Ehe untergrub sein Glück, und stürzte ihn selbst in ein liederliches Leben, so dass er zuletzt in die grösste Armut geriet, obgleich seine Bilder teuer bezahlt wurden. Sie zeichnen sich durch Einfachheit der Komposition, Schönheit der Gruppierung und Wärme des Kolorits aus. Letzteres ist besonders in der Karnation täuschend wahr. Auch als Zeichner arbeitete er in einer grossen und freien Manier; er ist aber übertrieben im Ausdrucke der Affekte, und sah zu wenig auf die Grazie in seinen weiblichen Köpfen. Er schmückte seine Bildnisse mit landschaftlichen Nebenwerken die er sehr gut malte; bei der Architektur bediente er sich aber der Beihilfe Hybels.

Schade dass seine Bilder wegen vernachlässigter Wahl und Zubereitung der Farben merklich nachdunkelten. Unter seine berühmtesten gehören die Taufe Christi in der Metropolitankirche, und der Streit der Engel bei St. Michael zu Prag. Zu seinen Meisterwerken gehört auch die sterbende Maria Magdalena im kleinen Chore der Domkirche zu Mainz. Eine ausführliche Biographie unseres Künstlers, der zum grössten Unglücke in den späteren Jahren durch Anbauung einer Goldgrube seine zerrütteten Verhältnisse wieder herstellen wollte, findet man in Meusels Neuen Misc. III. 306ff., und das Verzeichnis seiner Gemälde in der

Abbildung böhmischer und mährischer Künstler I. 14—17, auch bei Diabacz.

Von ihm selbst geätzt besitzt man das Blatt eines Engels in einer Glorie.

Brandel hatte einen ehelichen und einen natürlichen Sohn, von denen der erste Maler wurde, aber den Vater nicht erreichte, der andere die Kupferstecherei trieb, und jung starb. Er arbeitete vieles für den Grafen von Spork in Kukusbad.

Branden, Johann Matthäus van der, ein mittelmässiger Bildhauer zu Heidelberg, geb. 1716, und daselbst noch lebend um 1790. Er arbeitete in mehreren Städten, jedoch meistens Verzierungen. Sein Vater, Peter van der Branden, war ebenfalls Bildhauer zu Heidelberg. Von diesem ist die kolossale Gruppe auf dem Marktplatze zu Mannheim.

Brandenberg, Johann, Maler von Zug in der Schweiz lernte die Kunst bei seinem 1660 verstorbenen Vater Thomas, einem mittelmässigen Maler, und erwarb sich bald einen Namen. Später kam er nach Innsbruck, um die besten Werke der dortigen Galerie zu kopieren, von da reiste er mit dem Grafen Ferrari nach Italien, und fand sich in Mantua besonders von den Werken Giulio Romanos angezogen, den er fleissig kopierte. In der Schweiz sieht man viele Kirchenbilder von seiner Hand, die einen geschickten Künstler verraten. Er starb 1729 im 69. Jahre.

Brandenstein, F. W. F. von, Kunstliebhaber, ätzte einige Blätter nach Rode u. a. Starb 1820.

Brandes, Georg Heinrich, ein vorzüglicher Landschaftsmaler, der zu Bordfeld im Braunschweigischen 1803 geboren wurde. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst im Vaterlande, und ging dann nach München, um auf der k. Akademie seine Studien fortzusetzen. Hier erwarb er sich durch seine Bilder mit Gegenden aus dem bayerischen Hochgebirge allgemeinen Ruf, denn man bewunderte in ihnen die schöne und grossarige Anordnung, die poetische Auffassung und das herrliche Kolorit. Im Jahre 1831 besuchte der Künstler Italien und Rom, und von dieser Zeit an schilderte er in seinen Gemälden meistens italienische Gegenden, die ebenfalls grosse Vorzüge haben, doch gibt man mit Recht seinen Tyroler Landschaften den Vorzug.

Gegenwärtig befindet sich Brandes in seinem Vaterlande, beschäftigt mit der Ausübung seiner Kunst.

Brandhof, Johann Bernard, Maler und Zeichner, wurde 1738 zu Ham in Marksland geboren, und lernte bei Tako Hajo Jelgersma. Später liess er sich zu Harlem nieder, und malte Zierraten und Tapeten. Er verfertigte auch viele Zeichnungen in schwarzer Kreide, welche Landschaften mit Staffage vorstellen, von denen einige nicht ohne Verdienst sind.

Brandhof starb zu Harlem 1803. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. II. 275.

Brandi, Giacinto, Geschichtsmaler, geb. in Poli (nach andern in Gaeta) 1623 (nach Ticozzi 1733) gest. 1691 (nach Ticozzi 1701). Er

bildete sich in Rom unter Lanfranco, und nahm von diesem Künstler den gemässigten Ton des Kolorits, die mannigfaltige und wohl in Gegensätzen abgewogene Zusammenstellung, den leichten Pinsel an, strebte aber nicht nach Richtigkeit der Zeichnung, und erreichte nie Lanfrancos grossartigen Stil. Er füllte Rom und den Kirchenstaat mit seinen Bildern, die jedoch nicht gleich schön sind, denn er war nur von Geldhunger erfüllt. Seine löblichsten Werke sind in Gaeta. Brandi besass Verdienste, die nicht verkannt wurden; denn man erhob ihn in den Ritterstand. Der berühmte Rosa di. Tivoli verbitterte sein Glück und seine Ruhe, denn er entführte ihm die Tochter, und machte auch diese durch sein liederliches Leben unglücklich.

Brandis Werke bestehen grösstenteils in Kirchengemälden in Oel und Fresko, aber auch eine beträchtliche Anzahl Staffeleibilder hinterliess er, von denen mehrere das Ausland besitzt. In der Eremitage zu Petersburg sind drei schöne und wertvolle Bilder, eine Sennerin und Hirten mit Vieh vorstellend. Der Künstler hat hier das Charakteristische der Tiergestalten kräftig erfasst. Lanzi I. 461. Fiorillo I. 186 u. a.

Brandi, Cajetan, ein berühmter Ornamentmaler zu Neapel um den Anfang des 18. Jahrhunderts. Sein Sohn Angelo lernte bei N. Rossi die Malerei, und kopierte seines Meisters Gemälde sehr gut.

Brandi, Domenico, Cajetans zweiter Sohn und Schüler Rossis, war ein guter Zeichner und berühmt als Tiermaler, worin er über seinen Zeitgenossen steht. Er starb 1736, 53 Jahre alt.

Brandimarte, Benedetto, ein Maler von Lucca, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts blühte. Er wurde 1592 vom Fürsten Doria nach Genua berufen, um die Kirche des heil. Benedikt mit Gemälden zu zieren, in denen er den guten Genueser Künstlern nicht gleich kam, die zu Dorias Zeiten blühten.

Brandino, Ottavio, ein Maler, genannt Ottaviano da Brescia, wird in Morellis Notizia di artisti etc. als ein nicht unwürdiger Nachahmer des Gentile da Fabriano bezeichnet.

Brandmüller, Gregor, Historien- und Bildnismaler, geb. zu Basel 1661, gest. 1691. Er war der Sohn eines Silberarbeiters, der als Dilettant in der Malerei viele Zeichnungen besass, nach denen Gregor fleissig studierte, bis er zu Caspar Meyer kam. In seinem 17. Jahre ging er nach Paris, wo er Le Bruns Schüler und Gehilfe bei dessen Arbeiten in Versailles wurde, eine Auszeichnung, die ihm viel Feinde zuzog. Mit den ersten Preisen der Akademie gekrönt, kehrte er ins Vaterland zurück, und starb da eines zu frühen Todes. Seine Gemälde sind deswegen nicht zahlreich: sie sind richtig gezeichnet und von lebhafter und kräftiger Färbung. Die Carnation ist vortrefflich.

Brandmüller, Michael, Maler und Lithograph, geb. zu Wien 1793, widmete sich anfänglich dem Porträtfache als Miniaturmaler, und erwarb sich darin durch Aehnlichkeit der Bildnisse, durch gefälligen Auftrag und ein natürliches Kolorit vielen Beifall. Seit einigen Jahren hat er sich auch der Steinzeichnung zugewandt, und

schon durch seine ersten Versuche die beste Erwartung erregt. Die dem Miniaturmaler eigene Pünktlichkeit, ein genaues Halten an den Charakter seines Vorbildes, und die nette und reinliche Behandlung kam ihm dabei gar glücklich zu statten, und er hat dieses auch in mehreren früheren Lithographien, vorzüguch Bildnissen, auf eine lobenswerte Weise dargetan. Vor allen ist sein grosses Blatt der Madonna di S. Sisto, nach Müllers berühmtem Kupferstich, zu erwähnen, worin der Künstler in Treue und Wahrheit mit dem Originale übereinzustimmen strebte, und in charakteristischer Bezeichnung des Ausdruckes in den Köpfen, und in Weiche und Rundung der Glieder seinen Zweck auf lobenswerte Weise erreichte.

Andere vorzügliche Blätter sind noch: Christus am Kreuze, nach Le Brun, wobei ihm Edelinks bekannter Kupferstich zum Vorbilde diente; St. Antonius nach L. Cigoli; ein weibliches Bildnis nach B. van der Helst, ein ausgezeichnetes Blatt; die Brettspieler, nach Berckheyden, nach den Gemälden des Domherrn Speth in München, etc.

Brandoin oder Brandouin, Carl, genannt l'Anglais, gebürtig von Vivis in der Waadt, malte um 1770 Ansichten der Stadt Rom und der Umgegend in Wasserfarben, ebenso fertig als anziehend, und ging hierauf nach England, wo er ähnliche Arbeiten verfertigte. Er starb im Vaterlande 1789 oder 1790. B. Berger, Codwall, Earlom und Grignion haben nach ihm gestochen.

B·andon, Johann Heinrich, ein französischer Maler, der sich durch seine Porträte einen Namen machte, und sich im Haag niederliess, wo er 1696 Mitglied der Akademie wurde. Im Jahre 1708 zog er nach Utrecht, und starb daselbst 1716.

Mehrere seiner Bildnisse wurden gestochen.

Brandrard. S. Brandart.

Brandt, H. F., ein trefflicher Medailleur aus Neufchatel, bildete sich auf der k. Akademie der schönen Künste zu Paris, und erhielt schon 1813 den grossen Preis durch einen Theseus, den er in Stahl geschnitten. Dieses Werk war trefflich gearbeitet, aber damals hing dem Künstler in der Zeichnung noch die Manier der französischen Schule an, die er aber nach seiner Rückkehr in Deutschland ablegte. Brandt hat in Berlin, wo der Künstler die Stelle eines Hofmedailleurs bekleidet, eine grosse Anzahl ebenso rein und scharf, als schön geschnittener Medaillen und erhobene Arbeiten gefertiget, besonders nach Rauchs Werken. Sehr gelungen sind die Medaillen auf Luther und Calvin zum Gedächtnis der Vernichtung des Papsttums, und das Bildnis des Papstes zum Andenken seiner Rückkehr in den Kirchenstaat; die Medaile auf den Dichter Hebel und viele andere.

Noch sind einige Basreliefs zu erwähnen, worin der geniale Künstler die vier grossen Vorstellungen, welche Blüchers Denkmal schmücken, im Kleinen besonders geistvoll wiedergegeben hat. Die Gruppen sind mit der liebevollsten Genauigkeit ausgeführt.

Brandt beschäftigte sich auch, eine Reihe von Szenen aus den letzten Kriegen zu schneiden.

Brandt, Sebastian, Dichter und Rechtsgelehrter, geb. zu Strassburg 1458, gest. 1520. Er wird mit Unrecht unter die Formschneider gezählt; denn die 144 hübschen Holzschnitte, die das von ihm 1494 herausgegebene Narrenschiff zieren, sind nicht von seiner Hand. Hellers Holzsch. S. 90.

Branguier. S. Ferd. Melchiori.

Branston, R., ein berühmter jetzt lebender Formschneider zu London. Die Werke dieses Künstlers finden allgemeinen Beifall, denn sie sind mit Geist und Sicherheit gefertigt. Man findet dieselben in folgenden Büchern:

The Club in a dialogue by Puckle 1817. Dieses Werk zieren Vignetten etc. von Branstons, Thompsons, Whites und anderer Künstler Hand, nach Thurstons Zeichnungen.

Tales of humour, gallantry and romance — with 16 illust. drawings by G. Cruikshank, London 1824.

Religions emblems etc. London 1808. Hier finden sich 21 allegorische Holzschnitte, die Branston u. a. nach Thurstons Zeichnungen geschnitten haben. 1818 erschien bei Brockhaus eine deutsche Ausgabe in 4.

Mit Wright schnitt unser Künstler 54 Blätter in 8. in Holz, Tiere aus der k. Menagerie vorstellend, nach W. Harleys Zeichnungen.

Die trefflichen Vignetten, womit er das Landscape annual für 1835 verziert hat, scheinen die höchste Vollendung in dieser Kunst erlangt zu haben. Er arbeitete auch für die 1835 erschienene Prachtausgabe von Grays Elegy written in a country church-yard, dessen Holzschnitte die obigen noch übertreffen.

Brascassat, Raymond, ein geschickter Landschaftsmaler zu Paris, der um 1806 geboren wurde. Er bildete sich auf der Akademie der französischen Hauptstadt, und widmete sich vorzüglich dem historischen Landschaftsfache. Im Jahre 1825 erhielt er den zweiten akademischen Preis, und später fand der Künstler Gelegenheit, zu seiner Ausbildung nach Italien zu reisen.

Brascassat hat bereits mehrere Werke geliefert, die zu den guten Erzeugnissen seines Faches gehören. Es herrscht darin grosse Naturwahrheit und schöne Wirkung.

Brasch, W. J. S. Prasch.

Brassau, Melchior, aus Mecheln malte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Antwerpen Gesellschaftsstücke.

Brassemary, Willem, ein Maler zu Amsterdam um 1657. Jan van Dyck gibt ihm in seiner Beschreibung der Gemälde des Stadthauses zu Amsterdam den Beinamen Strijker.

Brasser, Leendert (Leonard), Zeichner und Kupferstecher, von welchem man eine Folge von vier geätzten Landschaften kennt, die mit biblischen Gegenständen staffiert sind. Brulliot (dict. des monogr. n. ed. No. 915) glaubt, diese Folge bestehe aus sechs Blättern, von denen das fünfte bei Bartsch (IV. 282 No. 12.) unter

die Blätter des L. Backhuyzen gezählt ist. Die Blätter sind 6 Z. 2—3 L. hoch, und 4 Z. 3—4 L. breit.

Heinecke, und nach ihm Füssly, verwechseln diesen Künstler mit einem P. M. Brasser, der nach Roeland van Eynden (Gesch. der vaderl. Schilderkunst II. 217) ein guter Porträt- und Vögelmaler war. Er scheint älter zu sein als nnser Künstler, und es ist glaublich, dass einige Landschaften, welche Heinecke diesem zuschreibt, dem Leonard angehören.

Brasser, P. M., aus Middelburg, wird als geschickter Vogelmaler und wegen seiner Bildnisse in schwarzer Kreide gerühmt. Van Eynden nnd van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderk. II. 217. S. L. Brasser.

Braubach. S. Brubach.

Brauer, Friedrich und Ludwig, Landschaftszeichner von Berlin, die sich gegenwärtig in Leipzig aufhalten. — Näheres über diese Künstler haben wir nicht erfahren.

Brauer. S. Brouwer.

Braun, Augustin. S. Brun.

Braun, Heinrich Goede, ein deutscher Goldschmied und Kupferstecher, von dem man die Geschichte Abrahams in 6 Blättern kennt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Braun, Adam, Maler, geb. zu Wien 1750, besuchte im 12. Jahre die k. k. Kunstakademie, und machte unter der Leitung des Ch. Frister und Direktors von Meytens im Zeichnen und Malen solche Fortschritte, dass er schon 1770 die Studien der Antiken vollendet hatte, und zum Malen nach der Natur überging. Seine Arbeiten erhielten Beifall, und des Künstlers grosser Ruf bestimmte die Kunstakademie, ihn 1789 zu ihren Mitgliede zu ernennen.

Die meisten Arbeiten dieses Künstlers wurden von fremden Kavalieren, darunter mehrere von den Fürsten Galizin und Wolkonsky, angekauft, und nach Russland, Frankreich und England gesendet. Das erste grössere Werk von ihm, 1786 vollendet, ist in den Händen des Fürsten Galizin, und stellt einen Alten vor, der ein Mädchen mit Geld beschenken will, dessen Annahme verweigert wird. Dieses Gemälde hat einen so glänzenden Beifall erhalten, dass es der Künstler viermal für Standespersonen, unter anderen auch für den Grafen Clairfait, wiederholen musste. Qnirin Merk hat es gestochen. Ein zweites bedeutendes Bild, eine auf dem Sopha ruhende Frau, ist in der fürstlich Liechtensteinschen Galerie, und ein drittes, zwei Frauenzimmer mit Nähen beschäftigt, in der k. k. Galerie des Belvedere, wofür der Künstler von Joseph II. hundert Dukaten als Geschenk erhielt. Er verfertigte auch meisterhafte Köpfe in Denners, und Konversationsstücke in G. Dows und Mieris Manier. Seine Porträte zeichnen sich durch Aehnlichkeit aus. Besonders glücklich war er auch im Restaurieren alter Gemälde. Unter der Menge derselben, die er für in- und ausländische Personen herstellte, ist Tobias von Andrea del Sarto und die heil. Familie von Rafael, beide im Belvedere. Auch in der Kunst, alte Gemälde auf neue Leinwand und Holz überzu-

tragen war er geschickt. Braun besass auch eine bedeutende Kunstsammlung. B. v. Hormayrs Archiv etc. 1823, No. 106.

Braun, Caspar, Historien- und Genremaler von Aschaffenburg, wo er 1807 geboren wurde. Er erlernte die Kunst in seinem Vaterlande bei dem Landschaftsmaler Schneider, und ging dann nach München, um auf der k. Akademie seine Studien fortzusetzen. Seine Bilder bestehen grösstenteils in Schlachten und in romantischen Darstellungen, die manchmal mit einem Monogramme bezeichnet sind, das aus den gotischen Buchstaben C. B. besteht.

Die Gemälde dieses Künstlers sind korrekt in der Zeichnung, mit poetischem Gefühle aufgefasst, und schön in Farbe und Behandlung.

Braun, Rudolph, ein Maler zu Basel, der unserem Jahrhunderte angehört. Man kennt von ihm schöne Stilleben.

Braun, Mathias von, ein berühmter Bildhauer, der 1684 zu Innsbruck geboren wurde. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst in seinem Vaterlande, und begab sich dann 1698 nach Italien, um in den berühmtesten Werkstätten sich in der Bildhauerkunst auszubilden. Nach sechs Jahren fand er in Tirol an dem Grafen von Spork einen Gönner, der ihn auf seinen Gütern zu Kukus und Lissa in Böhmen mehrere Jahre beschäftigte, bis sich der Künstler 1710 in Prag niederliess. Um 1720 rief ihn Karl VI. an seinen Hof nach Wien, allein der Künstler fand es in Böhmen für seine Gesundheit zuträglicher, und kehrte bald wieder nach Prag zurück, wo er für die Grafen Kolowrat, Czernin, Bucquoy und Gallas bis an seinen 1738 erfolgten Tod arbeitete.

Die Werke dieses Künstlers sind zahlreich, denn er arbeitete mit Lichtigkeit und Geschwindigkeit; er ist aber in den Stellungen und im Ausdrucke affektiert, in der Draperie manieriert, und in den späteren Werken im Nackten oft trocken und mager. In der Zeichnung und in der Gruppierung ist er jedoch trefflich.

Dieser Künstler verfertigte die Dreifaltigkeitssäule in der Neustadt zu Prag und das Dreifaltigkeitsdenkmal auf dem Platze zu Teplitz, beide mit reichen Gruppierungen; die sieben Hauptugenden und die sieben Todsünden vor der Klosterkirche zu Kukus, die Statuen der heil. Luitgarde und des heil. Ivo für die Pragerbrücke, mehrere Bildsäulen von Heiligen in übernatürlicher Grösse, und viele andere Statuen und Verzierungen in Häusern und Palästen. Mehrere seiner Werke verzeichnet Dlabacz. Renz u. a. haben seine Werke in Kupfer gestochen.

Braun, Wilhelm, Bildhauer zu Stuttgart, der zu den guten Künstlern seines Faches und unserer Zeit zu zählen ist. Er hat mehrere schätzbare Werke geliefert, unter denen 1829 besonders eine lebensgrosse Christusstatue in Gips, Aufsehen erregte, die jetzt den Altar der St. Michaelskirche zu Fürth ziert. Der Herr ist als Lehrer dargestellt, in dem Momente, wo er die bedeutungsvollen Worte spricht: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr Herr! ins Himmelreich eingehen, sondern die den Willen meines himmlischen Vaters tun.“ Die schönen und edlen Verhältnisse und die reiche und gut geordnete Gewandung wird besonders ge

priesen. In der Beurteilung des Kopfes weichen die Kritiker ab; der eine findet in dem Kopfe, besonders in den Augen, etwas Schwächliches, und in den Haaren und im Barte nicht Fülle genug; der andere hingegen fühlt sich durch den Charakter des Hauptes angezogen, und hält die schönen und edlen Formen, die Mischung von Ernst, Milde, Sanftmut und Demut vortrefflich gelungen. Dieses finden mehrere im oberen Teile des Gesichtes; Kinn und Bart aber soll etwas zu jugendlich und weich gehalten sein. Die ausführliche Beschreibung dieses Werkes s. Kunstblatt 1830, No. 96. und 105., ferner dasselbe Journal 1831, No. 67.

Braun, Jakob, ein geschickter Maler zu Prag, von Kloster-Neuburg in Oesterreich gebürtig. Er liess sich 1710 in Böhmen nieder, war 1749 Aeltester der Malergilde, und starb 1769 in Prag.

Braun malte Landschaften, Konversationsstücke, Jagden, in denen er die Figuren nicht leicht über 6 Zoll hoch machte. Seine meisten Arbeiten gingen ins Ausland. Dlabacz.

Braun, Anna Maria, eine geborene Pfründt, zeichnete sich durch ihre Wachsmodelle aus. Man findet von ihrer Hand schöne Porträte, die mit A. M. B. bezeichnet sind. Nach Doppelmayr wurde diese Künstlerin 1622 zu Lyon geboren, wo sie ihr Vater G. Pfründt, ein Bild auer und Wachsbossierer, unterrichtete. Die Tochter heiratete 1684 einen Sekretär des Prinzen von Durlach, Namens Braun. Sie starb zu Frankfurt a. M 1713.

Braun, Joseph, Zeichner und Kupferstecher, der 1772 zu Wien geboren wurde, und sich auf der Akademie zu Dresden zum Künstler bildete. Später besuchte er Rom und Venedig. Die Kompositionen dieses Künstlers sind geistreich und voll Leben. Die näheren Verhältnisse seines Lebens konnten wir nicht erfahren.

Braunschweig-Lüneburg, Albert Ferdinand, Herzog von, ätzte um 1732 einige Landschaften mit Gebäuden, die mit dem abgekürzten Namen Alb. oder Alb. Ferd. H. z. B. L. bezeichnet sind.

Er lieferte auch einige Versuche nach den Zeichnungen des Ab. Bloemaert, die ebenfalls mit dem abgekürzten Namen bezeichnet sind.

Braunschweig-Lüneburg, Elisabeth, Prinzessin von, Gemahlin Friedrichs von Preussen, machte einige Versuche in der Aetzkunst nach Ab. Bloemaert. Die Blätter sind in qu. 8., und mit dem Taufnamen Elisabeth, dem auch die Jahrzahl 1805 angehängt ist, bezeichnet.

Braunschweig-Lüneburg, Ludwig Ernst, Herzog zu, hat zu seinem Vergnügen einige Landschaften geätzt, die er mit: Ludwig Ernst H. z. B. L. 1632 bezeichnete.

Brauwer (auch Brawer, Brauer, Brower, und Brouwer), **Adrian**, berühmter Maler, geb. zu Harlem 1608, gest. zu Antwerpen 1640. Er kam als Sohn armer Eltern zu Fr. Hals in die Lehre, der die Talente des Jünglings zu seinem eigenen Vorteile benützte, und ihn grausam behandelte. Der Quälerien müde entfloh er endlich nach Amsterdam, wo ihm das Leben bei einem Wirte weit besser gefiel, wo aber auch zugleich der Grund zu seinem aus-

schweifenden Leben gelegt ward, von welchem ihn selbst Rubens, der unseren Künstler in sein Haus aufnahm und verpflegte, nicht mehr zurück bringen konnte. Er starb daher infolge seiner Lebensweise zu Antwerpen im Hospitale, und wurde auf dem Kirchhofe der an der Pest Gestorbenen begraben. Allein Rubens, der den Undankbaren achtete und sogar über sein trauriges Schicksal Tränen vergoss, liess ihn wieder ausgraben und in der Karmeliter-Kirche ehrenvoll beerdigen.

Brauwer hielt sich grösstenteils in den Wirtshäusern auf, und daher stellen seine Gemälde nur solche Szenen vor, die sich hier zutrugen. Trinkende und rauchende Bauern, Schlägereien, Marktschreier und Spieler, Betrüger und Unsittlichkeiten aller Art. stellte er mit Geist und einer bezaubernden Leichtigkeit dar. Dergleichen Arbeiten sind in allen Galerien und in Kabinetten. Ein Verzeichnis davon hat Descamps geliefert.

Nach den Gemälden und Zeichnungen Brauwers wurde eine grosse Anzahl Blätter in Kupfer gestochen, und auch er selbst soll einige in dieser Kunst gefertigt haben. Hieher gehören:

Eine Gesellschaft von vier Bauern. (T'sa vrienden etc.) Fol.

Eine ähnliche, wo eine Bäuerin im Hute auf dem Flageolet spielt und zwei Bauern tanzen. (Lustig spell etc.) Fol.

Drei Bauern, welche rauchen. (Wher aent smoken etc.) kl. Fol.

Ein schlafender und drei betrunkene Bauern. 4.

Zwei Bauern, bezeichnet: Abraham Brauwer fecit. 4.

Ein grosser Mann und eine kleine Frau mit einem Affen, welcher raucht. (Was dit voor enn gedroeht etc.) gr. 4.

Eine Bäuerin, welche Brotkuchen macht; rund in 4.

Ein Bauer, der seine Pfeife an einem Kohlenfeuer anbrennt, das eine Frau hält. 4.

Eine Folge von 6 Bl. Bauern und Bäuerinnen, ohne Zeichen. 4. Fiorillo III. 135. Rost VI. 49.

Brauwere, Paschatius de, ein vortrefflicher Kupferätzer, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Nach einem Manuskripte von Hazard hat der Künstler um 1631 nach seinen eigenen Kompositionen gearbeitet, aber Hazard kennt nur ein Blatt von ihm, dass er ausser seiner Sammlung, noch in keiner anderen sah. Brulliot kennt von Brauwere ein schönes Blatt, im Geschmacke Guidos, welches den Henker vorstellt, welcher das Haupt des Täufers in die Schüssel der Magd der Herodiade legt. Die letztere scheint der Magd zuzusprechen. Brulliot glaubt, dass dieses die von Hazard erwähnte Komposition sei. Das Blatt ist dem Lambert Vossius zugeeignet, und mit P. D. B. inv. et incid. 1631 bezeichnet: H. mit dem Rande 8 Z. 4 L., Br. 7 Z.

Bravius, N. S. Bravu.

Bravo, Cecco; ein Beiname des Montelatici.

Bravu, Nikolas, könnte eine Person sein mit Nik. Braen, Nik. Bruyn, Gisbert oder Claas van Brecht oder Breen. Mit diesen Namen sind Blätter nach Tintoretto bezeichnet. Von einem Nik. Bravius kennt man ein Blatt mit zwei Betrunkenen.

Bray, Salomon de, ein geschickter Künstler zu Harlem, geb. 1579 (nach Heinecke 1597), gest. 1664. Er war Historien- und Porträtmaler, und auch Baumeister. Seine Bilder, deren sich jedoch nur wenige finden, sind kunstvoll und von schöner Zeichnung. Bause, Geyser, Hubert, Richter u. a. haben nach ihm gestochen. Jakob und Dirk de Bray waren seine Söhne. S. Letzteren.

Bray, Jakob de, Sohn des Obigen, einer der geschicktesten Harlemer Künstler, malte ebenfalls schöne Geschichtsbilder und Porträte. die kühn gezeichnet und mit feinem Pinsel ausgeführt sind.

Zu Harlem sind noch einige Werke von ihm vorhanden. Im Rathause das Bildnis des Prinzen Friedrich Heinrich; die Geschichte des Seleucus; die Cyclopen, die für Vulkan Waffen schmieden, und einige andere Bilder im Privatbesitze.

Man kennt von ihm auch ein geätztes Blatt, welches einen Marktschreier vorstellt. Nach Brulliot dürfte ihm auch das Blatt angehören, welches einen Schulmeister vorstellt, der in der einen Hand ein Buch, und in der anderen ein Strafwerkzeug hält; vor ihm ein Knabe und ein Mädchen und im Hintergrunde mehrere andere Kinder

Sehr geschätzt werden auch seine Zeichnungen. Zwei Blätter: die Anbetung der Hirten und die heil. Familie mit dem kleinen Johannes, das erstere ein Entwurf zu dem schönen Oelbilde in der Sammlung des Buchhändlers Barth zu Leipzig, werden bei Weigel um 13 Tlr. ausgeboten. Sie sind in Feder und Tusch ausgeführt.

Jakob starb einige Wochen vor seinem Vater Simon.

Bray, Dirk de, Maler und Formschneider zu Harlem, Sohn von Simon, ein Künstler, von welchem Houbracken sagt, dass er ein guter Blumenmaler war, und später Mönch wurde. Letzteres scheint seine Richtigkeit zu haben, so wie auch, dass er in Holz geschnitten denn im Besitze des Buchdruckers Enschede war ein kleines geschriebenes Buch welches über die Buchbinderkunst handelt, auf dessen Titel mit fremder Hand geschrieben steht: Onderwys van t' Boekbinden door D. de Bray geschreven toen hy nog leerjongen was en met zyne eige geinventerde Tekeningen verciert; zynde hy, tot ryper ouderdom gekomen, geworden een grood Tekenaar en Figursnyder. Aus dieser Inschrift ersehen wir, dass Dirk anfangs die Buchbinderkunst erlernen wollte, dass er aber schon damals sich im Zeichnen übte, weil er seine Anweisung für Buchbinder mit seinen eigenen Zeichnungen erläuterte.

Ueber dem obigen Titel des Büchleins liest man: Nota. Dirk de Bray is in t' jaar 1656 in t' Boekverkopers-gild ingetekent by Passchier van Westbusch, wierd een goed Schilder en Figuurschnyder, en is veel jaaren Secretaris van St. Lucis-gild te Harlem geweest, eindelyk is hy van Harlem naar Braband in een Kloster vertrokken, en heeft het Monnckerkleed en orde aangenomen. Zyn vader en broeders waren ook treffelyke Schilders. Am Ende dieser Note steht die Jahrzahl 1658, vielleicht die Zeit, in welcher Dirk in das Kloster trat.

In der einen dieser Bemerkungen wird de Bray Zeichner und Figurenschneider genannt, und in der anderen Maler und Figurenschneider, in keiner aber Blumenmaler. Es bleibt daher der Ver-

mutuug Raum, dass Houbrackens Blumenmaler de Bray vielleicht ein Bruder Dirks gewesen, denn die Nota sagt deutlich, dass sein Vater und seine Brüder (broeders) treffliche Maler gewesen. Auch ein Jan de Bray wird erwähnt, welchem die Stadt Harlem für ein Bild mit Porträten einiger Kriegsleute 275 Gulden bezahlte. Van Eynden und van der Willigen (Gesch. der vaderland. Schilderkunst I. 400) glauben, dass unser Künstler auch Blumen gezeichnet und gemalt habe, namentlich für die harlemischen Blumisten.

Dirk de Bray schnitt das Bildnis seines Vaters trefflich in Holz. Dieses findet man an der Spitze des Werkes: Sa. de Brays Bedenkingen over het uitleggen en vergrooten der stad Harlem, 1667.

Unter dem Porträte, das Jakob de Bray gemalt hat, liest man: Salomon de Bray, Schilder en Bouwmeester, tot Harlem. Salomon war also auch Baumeister, wovon Houbracken nichts erwähnt.

Ausser diesem Porträte haben wir von Dirk noch andere schöne Holzschnitte, als: Christus am Kreuze, ein kleines Porträt u. s. w., wahrscheinlich nach Jakob de Bray. Einige dieser Stücke sind mit einem Monogramme, oder dem Namen de Bray und der Jahrzahl 1674 bezeichnet. Letztere gehören, nach Bruliiots Versicherung, ohne Zweifel diesem Künstler an, indem Salomon und Jakob zu dieser Zeit schon tot waren.

Brazze, Giovanni Batista, genannt B i g i o, Maler zu Fiorenz, Schüler von Empoli setzte Menschengestalten aus verschiedenen Früchten, oder fein gemalten mechanischen Werkzeugen zusammen. Eine Folge solcher Possen hat er selber in Kupfer geätzt. Baldinucci gibt ihn als Erfinder dieser Gattung an, was jedoch Lanzi nicht zugesteht.

Brea, Ludovico, Maler von Nizza, der im 15. Jahrhunderte in Ligurien eine Schule eröffnete, und gleichsam als der Urvater der alten Genueser Schule gilt. Orlandi lobt diesen Künstler über alle Massen, letzterer bleibt aber, nach Lanzis Urteil, im Geschmacke hinter den besten Zeitgenossen der übrigen Schulen zurück, indem er Vergoldung liebt und in der Zeichnung trockener ist, als sie. Dennoch steht er an Schönbeit der Köpfe und Lebhaftigkeit der Farben, die noch fast unverletzt stehen, wenigen nach. Auch im Faltenwurf und in der Zusammenstellung ist er gut, und in den Bewegungen rüstig. In grosse Verhältnisse wagt er sich nicht; in kleinen, wie in einem Kindermorde zu S. Agostino, ist er tüchtig. Sehr gelobt wird sein Johannes im Oratorio der Madonna di Savona, im Auftrag des Kardinals della Rovere gemalt. Dieses grosse Bild trägt die Jahreszahl 1490. Ein Bild in S. Maria della Consolazione zu Genua, welches eine Himmelfahrt vorstellt, hat eine Inschrift, in welcher man liest: Petrus de Fatis Divino munere fecit hoc opus impingi Ludovico Niciae Natus. 1483. die 17. Augusti; und ein anderes Gemälde derselben Stadt, in S. Maria de' P. P. Domenicani ist bezeichnet: Ludovicus Brea Niciensis faciebat anno 1513. Soprani schliesst daraus, dass Brea von 1483—1513 in Genua gewohnt habe. Das Jahr 1483 scheint nicht das Geburtsjahr des Künstlers zu sein, denn er konnte als siebenjähriger Knabe nicht das Bild in Savona gemalt haben; der 17. August ist daher wahrscheinlich nur der Tag, an welchem der Donator das Bild beim Maler bestellte. Ob sich Brea während dieser Zeit in Genua auf-

gehalten ist ebenfalls zweifelhaft, indem man kein Gemälde dort von ihm findet, welches mit einer zwischen 1483—1513 liegenden Jahreszahl bezeichnet ist. S. Lanzi III. 248 d. Ausg und daselbst die Anmerkung von Quandt.

Brea, Peter, ein Formschneider von Messina, der nach Titian, Golzius u. a. gearbeitet hat. Man kennt von ihm auch Ansichten von Städten. Heinecke führt von ihm die vier Jahreszeiten an, und nennt den Künstler ziemlich mittelmässig.

Brebiette, Peter, Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Mantes-sur-Seine um 1598, blühte um 1636. Er studierte, wie sein Zeitgenosse Chaperon, in Italien, und liess sich nach seiner Rückkehr in Paris nieder, wo er eine grosse Anzahl geätzter Blätter hinterliess. Sie sind mit leichter Nadel ausgeführt, doch nicht von sehr richtiger Zeichnung, aber von angenehmer Komposition. Besonders sind seine Gruppen schön. Man vergleicht ihn mit Gillot, indes würde er bei gleicher Gefälligkeit der Nadel weit über diesem Künstler stehen.

Brebiette stach meistens nach eigener Erfindung, jedoch auch einiges nach berühmten italienischen Meistern. Das Hauptblatt des Künstlers ist:

Das Paradies, nach Palma Vecchio, gr. Fol. von zwei Platten.

Zu den vorzüglichsten Arbeiten gehören ferner:

Die Schlacht der Lapithen, und der Tod der Kinder der Niobe, zwei Stücke in Form eines Frieses.

Die Toilette der Thetis, in gleicher Form.

Die heil. Familie, wo der kleine Johannes mit dem Fusse auf einer Wiege steht, nach Rafael, qu. 4.

Die Madonna del Sacco, nach And. del Sarto, 4.
Die Marter des heil. Georg, nach Paul Veronese, 4.
Die Marter der heil. Katharina, nach demselben.
Orpheus von Tieren umgeben, 4.
Die Geburt Christi, 4.
Maria mit dem schlafenden Jesuskinde, 1636, 4.
Die kniende Maria neben dem Jesuskinde, Fol.
Die Bekehrung Pauls, ohne Namen, Fol.
Die vier Jahreszeiten, vier kl. ovale Stücke.
Eine Folge von Bacchanalen, 10 Blätter Friese, in Fol.
Eine andere von 12 Blättern, in gleicher Form und Grösse.
Eine Folge von Meergöttern, 4 Blätter Friese, in Fol.

Breccioli, Bartolomeo, Baumeister von St. Agnolo di Vado, Schüler von Dom. Fontana, baute viele Kirchen in Rom, und starb daselbst 1729.

Sein Bruder Philipp und sein Neffe Lucas Anton übten gleiche Kunst.

Brecheisen, Joseph, Miniatur- und Schmelzmaler und Kupferstecher aus Wien, arbeitete einige Zeit zu Kopenhagen und Berlin, und kehrte endlich um 1765 nach Wien zurück. Er ätzte Ornamente, Vasen, Architektur, und stach Landschaften nach Dietrich, die mit den Buchstaben Br. sc. bezeichnet sind.

Brechenmacher, Johann Martin, ein deutscher Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man kennt von ihm Landschaften nach Berghem u. a.

Brecht, Adam van, ein Kupferätzer im Haag, von welchem man auf 48 Blättern die Kriegsübungen nach dem Kommando des Prinzen Moritz von Oranien kennt, die 1618 gedruckt wurden.

Brecht, Claas. S. Breen.

Brechtel, Joachim, ein deutscher Kupferstecher, der verschiedene Blätter lieferte, welche mit einem Monogramme, oder mit den Initialen I. B. bezeichnet sind.

Es soll auch einen Kupferstecher Namens Christoph Brechtel gegeben haben, der seine Werke mit C. B. bezeichnete. Die Lebensverhältnisse beider Künstler sind unbekannt. Der letztere ist wahrscheinlich jener Christoph Fabius Brechtel, der zu Nürnberg 1603 eine Nomenclatura pharmaceutica herausgab. Dieser ist der Sohn eines Schreibmeisters, Namens Stephan, der zu Nürnberg ein Schriftenbuch verfertigte, das hernach sein Sohn herausgab.

In Nürnberg lebte auch ein Glasmaler Johann Brechtel, der nach der Jahrzahl auf seinem gestochenen Bildnisse 1521 gestorben ist. — Leonhard Brechtel war um 1605 Maler zu Nürnberg, und ein J. F. Leonhard hat 1665 sein eigenes Bildnis geätzt.

Breckelencamp oder Brecklincam, Quirin van, ein Maler, dessen Bilder in jeder Sammlung gerne gesehen werden, aber man kennt weder das Jahr seiner Geburt, noch das seines Todes, ja selbst den Ort kann man nicht einmal bestimmen, wo er sich aufhielt. Einige halten ihn für einen Schüler des Gerh. Dow doch können sie keinen Grund angeben, und derjenige, dass einige seiner Bilder, in Genrestücken und Figuren bestehend, im Geschmacke jenes Meisters gemalt seien, ist nicht hinreichend. Ein Zeitgenosse Gerhards war er indessen, denn auf einigen seiner Gemälde liest man die Jahrzahlen 1660 und 1668.

Man findet von ihm auch Zeichnungen, nach denen er seine Gemälde ausführte, welche die vorzüglichsten Stecher in Kupfer brachten. Herr de Burtin kaufte eines seiner Gemälde um 1200 Fr.

Die Werke dieses Künstlers sind mit den Initialen Q. B. oder mit dem vollständigen Namen bezeichnet. Bei van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst I. 144 ist sein Bildnis zu finden.

Breda, Karl Friedrich von, Historien- und Bildnismaler, k. schwedischer Hofmaler und Mitglied der Akademie der Künste zu Stockholm, wurde um 1755 geboren. Nachdem er in Stockholm die Anfangsgründe der Kunst erlernt hatte, ging er nach London, um bei Reynolds sich in der Malerei auszubilden. Er huldigte auch der Manier dieses Meisters, und behielt sie stets bei, konnte sich aber einer flüchtigen Behandlung nicht entwöhnen, und daher sind seine Gemälde oft nicht viel mehr als Skizzen, in denen selbst die Zeichnung nicht immer korrekt ist. Seine Bildnisse, die

er sehr ähnlich zu geben wusste, besitzen aber einen gefälligen Farbenreiz, welcher über die Flüchtigkeit der Behandlung hinwegsehen lässt. Die Nachlässigkeit, womit er alle Beiwerke fast nur andeutete, schien den Bildnissen sogar vorteilhaft, da dieselbe das fleissig gemalte Antlitz selbst in magischer Rundung hervortreten lässt.

Breda erhielt von König Karl XIII. den Auftrag, das Krönungsgemälde zu malen, das 10 Ellen breit, und 7½ Ellen hoch sein sollte. Dieses Werk kam nicht zur Vollendung; denn 1808 unterbrach zugleich mit dem Ableben des Königs der Tod des Künstlers das Vorhaben, und überdies erlitt das Werk noch das Missgeschick, gänzlich verdorben zu werden.

Breda war ein sehr gebildeter Künstler und ein Mann von liebenswürdigem Charakter. Er hinterliess auch einen Sohn, den er zur Kunst erzog. Im Jahre 1821 beurkundete dieser durch einige historische Versuche grosse Anlagen, aber wir konnten über den Verfolg seiner künstlerischen Bildung noch nichts weiteres erfahren.

Breda, Johann van, ein Maler, der zu Antwerpen 1683 geboren wurde, und vielleicht eine Person mit Johann Franz van Braedel ist. Sein Vater wahrscheinlich Alexander van Breda, unterrichtete ihn bis 1707 in der Kunst, Johann ahmte jedoch vielmehr die Manier des Sammt-Breughel nach was jedoch auch Alexander getan hat. Besonders täuschend arbeitete er in Wouwermanns Weise.

Dieser Künstler hielt sich einige Zeit in England auf, und ward, geehrt und reich, bei seiner Zurückkunft zum Direktor der Akademie in Antwerpen ernannt, was bald nach 1725 geschah. Er starb 1750, und hinterliess einen Sohn, Namens Franz, der sein Schüler war.

Breda, van, ein niederländischer Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er machte sich als Gemälde-Restaurateur so berühmt, dass man ihm die trefflichen allegorischen Gemälde von Rubens in der Galerie Luxembourg zu Paris anvertraute. Er ist vielleicht eine Person mit jenem Colens, der sich um 1730 zu Paris als Restaurateur einen Namen machte, und um diese Zeit wurde auch unserem Künstler die Herstellung der Rubens'schen Gemälde anvertraut.

Breda, J. P. van, ein sehr geschickter Maler in Prag in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, und auch das Fach lässt sich nicht genau bestimmen, in welchem er gearbeitet hat. Landschaften und Jagden scheint er gefertigt zu haben, denn J. F. Fischer stach nach ihm die grosse Hirschjagd, die der Reichsgraf von Waldstein 1721 zu Bürglitz hielt. Von dieser Jagd erschien zu Prag eine gedruckte Beschreibung.

Bredael, Peter van, Maler zu Antwerpen, der 1630 geboren wurde. Die Geschichte seiner Bildung ist unbekannt, nur weiss man, dass er einige Jahre am spanischen Hofe gelebt, und beinahe in der Manier des Joh. Breughel schöne Landschaften gemalt habe. Man sollte vermuten, dass er auch in Rom gewesen, denn man kennt

von ihm Ansichten, aus der Umgegend dieser Stadt, die nach der Natur gemalt zu sein scheinen; allein es ist dieses nicht bestimmt zu behaupten, da die Nachrichten davon schweigen. Seine Bilder sind auch mit Architektur, Grotten, Fontainen u. s. w. geschmückt; ebenfalls Marktplätze und Seehäfen malt er. Sie werden denen Brenghels gleichgeschätzt; einige gehen jedoch zu sehr ins Dunkle. Er war 1689 Direktor der Akademie zu Antwerpen, aber sein Todesjahr ist unbekannt.

Bredael oder Breda, Alexander, Sohn des Vorigen, war ebenfalls Landschaftsmaler, arbeitete einige Jahre in Prag, und kam in die Dienste des Prinzen von Savoyen. Er malte übrigens auch Historien und Porträte mit kräftiger Färbung und fleissiger Ausführung. In Franzens Museum zu Brünn ist das Bildnis Eugens in Lebensgrösse von seiner Hand gemalt. Dieser Künstler starb 1733 zu Wien.

Bredezky, ein Maler unseres Jahrhunderts, der meisterhafte Tierstücke lieferte. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht, nur wissen wir, dass er noch 1818 lebte. Auch die Orthographie des Namens dürfte nicht ganz zu verbürgen sein.

Bree, Matthäus Ignatius van, vorzüglicher Maler, geb. zu Antwerpen 1773, hatte in der Zeichen- und Malerkunst den W. Schaeken zum Lehrer, und gewann auf der Akademie die vornehmsten Preise. Später begab er sich zur Ausbildung seiner Talente nach Paris, wo er bis zu seiner Rückkehr ins Vaterland unter Vincent eifrig studierte. Im Jahre 1812 brachte er zu Amsterdam ein Bild mit lebensgrossen Figuren zur Ausstellung, welches die artnenienischen Jünglinge vorstellt, die durch das Los entscheiden, wer dem Minotaurus zur Beute werden soll. Dieses Gemälde, im Besitze des Königs, fand grossen Beifall, und nicht weniger sein Bürgermeister van der Werff, der zur Zeit der Hungersnot dem murrenden Volke zurief: „Nehmt meinen Leichnam und teilt Euch darein!" Auch dieses Bild, jetzt im Stadthause zu Lüttich, ist von grossem Umfange, und 1813 gefertiget. Es ist fleissig ausgeführt, gut gezeichnet und schön koloriert, und in der theatralischen Auffassung, welche die niederländischen Maler beibehalten haben, weniger auffallend. Andere treffliche Bilder dieses Künstlers sind: Der Tod des Cato, sein Konkursstück 1798, das bereits grosse Hoffnung erregte; der Herzog von Braunschweig auf dem Todbette, für Baron v. Keverberg gemalt; die Abreise des Regulus; Wilhelm I. von Oranien vor Hembyze, gestochen in den Annales du Salon de Gand par de Bast S. 65; die Taufe des heil. Augustin in der Augustinerkirche zu Antwerpen, ein kräftig koloriertes, nicht ganz in der gewöhnlichen theatralischen Manier gefertigtes Werk; Graf Egmont, wie er vor der Hinrichtung durch den Bischof Bithovius Trost erhält; das Grabmal des Nero bei Rom, mit einer Gruppe von Lazzaronis und Musikanten, ein kleines Bild, das man 1830 auf der Ausstellung sah. Im Museum zu Antwerpen ist ein sehr grosses Gemälde, welches er 1823 herstellte, und zwar zu solcher Zufriedenheit, dass ihm das Museum zu Amsterdam eine silberne Pallete mit den Grundfarben in Gold gefasst überreichte. Es stellt den grossen Rubens dar, sterbend in einem Armsessel,

umgeben von weinenden Verwandten, vor denen er sein Testament diktiert. Die Verdienste dieses Bildes sollen nicht ausgezeichnet sein; die Zeichnung der Figuren ist nachlässig, steif und eckig, die Gruppierung leidlich, aber die Beleuchtung matt. Im Ton und in der Haltung findet man es lobenswert, im Kolrit aber und im Ausdrucke ist wenig Kraft, nichts Ergreifendes. Dieses Gemälde hat auch in einer Kritik, welche zu Amsterdam in holländischer Sprache erschien, wenig Gnade gefunden. Ein köstliches Werk aber ist dasjenige, welches ebenfalls den Rubens vorstellt, wie er von Madame Moretus dem Justus Lepsius vorgestellt wird. Dieses Bild befindet sich in der Sammlung des Grossherzogs von Sachsen-Weimar, welcher 1819 das Atelier des Künstlers besuchte. Abgebildet in den Annales du Salon de Gand S. 54. Trefflich ist auch der Pendant: Johannes Secundus, welcher Carl V. vorgestellt wird.

Neben der Malerei widmet dieser Künstler auch der Lithographie seine Aufmerksamkeit, und auch in der Bildhauerkunst ist er nicht unerfahren, wie einige glückliche Proben beweisen. Im Jahre 1820 gab er ein grosses Zeichenbuch in lithographierten Blättern heraus.

Dieser Künstler ging stets auf seinem eigenen stillen Wege vorwärts, und erreichte ein würdiges Ziel. Er komponiert mit Leichtigkeit grosse historische Szenen, und weiss ihnen Wahrheit und Abwechslung zu verleihen. Seine Gemälde können indessen mehr Mannigfaltigkeit haben, aber die gefühlvolle Art, mit der er einzelne Situationen darstellt, seine wohlüberlegten Gruppen und der edle Geist, der aus seinen Hauptgestalten spricht, fesseln unwillkürlich. Dabei ist sein Kolorit frisch, und sein Pinsel kühn und markig.

Van Bree ist erster Professor an der Akademie der schönen Künste zu Antwerpen, und Direktor derselben, Mitglied des k. Institutes zu Gent, Hofmaler des Erbprinzen und Ritter des belgischen Löwenordens.

Bree, Philipp Jakob van, Historienmaler, Bruder und Schüler des Direktors M. J. van Bree, wurde 1786 zu Antwerpen geboren. Nachdem er einige Jahre in seiner Geburtsstadt mit Eifer studiert hatte, begab er sich nach Paris, und von da nach Italien, um in Rom seine künstlerische Bildung zu vollenden. Im Jahre 1818 verliess er wieder Italiens klassischen Boden, und kehrte nach Paris zurück, wo er sich noch gegenwärtig befindet.

Dieser Künstler besitzt ungemeines Talent in der Komposition und Charakteristik, in der Behandlung der Farben und im Helldunkel, aber er ist oft leichtfertig. So meisterhaft einige Teile sind, so vielen Tadel verdienen wieder andere. Indessen kennt man von ihm eine schöne Anzahl trefflicher Gemälde von blühender Farbe, mit Phantasie und Wahrheit aufgefasst. Hieher gehören: Atala von Père Aubry gefunden; die Königin Blanca mit ihrem Kinde, abgebildet in De Basts annales du Salon de Gand S. 47; der Abschied van Dycks von Rubens; der letztere, wie er die Maria von Medici malt; Petrarca und Laura zu Vaucluse; das Atelier des van Dael; die Rettung der Maria Lekzinska von Polen; die orientalischen Reisenden; die spanische Nonne; die Abdankung Karl V., ein ganz vorzügliches Bild, wie jenes, welches den Maler Albani

mit seiner Familie vorstellt. Es ist mit Leichtigkeit und Grazie gemalt, von lieblicbem Eindrucke. Im schroffsten Gegensatze mit diesem Gemälde steht ein nicht minder gelungenes, welches die Szene vorstellt, wie der holländische Kapitän Barends auf Novazembla nach langen öden Nächten plötzlich die Sonne durchbrechen sieht, umgeben von seinen Holländern. Man rühmt in diesem Bilde, das 1828 zur Ausstellung kam, die Landschaft, besonders wie die aufgehende Sonne die Bergspitzen rötet. Alles hat hier einen fremdartigen, schauerlichen Charakter.

Breen oder Brecht, Claas van, ein holländischer Zeichner und Kupferstecher, der um 1576 geboren wurde, über den aber die Nachrichten sehr schwankend sind. Es scheint sogar, dass aus einer und derselben Person mehrere Künstler gemacht wurden, wie dieses namentlich mit Nicolaus (Claas im Holländischen) Braen der Fall sein dürfte. Den letzteren schreibt Basan folgende Blätter zu.

Simson, Sisera, Judith und David, den Kopf Goliaths haltend, 4 Stücke in oval.

Die büssende Magdalena, nach J. Matham, Fol.

Der Heiland auf den Golgatha geführt, nach Tintoretto, Fol.

Claas van Breen hat nach verschiedenen niederländischen Meistern gestochen, in einem Stile, der in der Nettigkeit dem des J. de Gheyn ähnelt Seine Blätter sind mit einem Monogramme oder mit dem vollständigen Namen bezeichnet. Wir erwähnen:

Die Porträte Jakobs I. von England, der Königin und des Prinzen von Wales, auf einem Blatte, Fol.

Das Leben junger Wüstlinge, 6 Blätter, Breen fec. 8.

Die Frau mit dem Korbe voll Eier und einem Manne, nach C. Clock, qu. Fol.

Ein Mann und eine Frau mit ihrem Kinde spazieren gehend, in gleicher Grösse.

Der Esel, welcher beim Waschen beisst und schlägt, nach van Mander, qu. 4.

Zwei junge Eheleute verschwenden die Mitgift, nach demselben, qu. 4.

Dieselben ins Elend gestürzt. Gegenstück

Einige andere allegorische Darstellungen, nach Hemskerk u. a.

Breenberg, Bartolome, vorzüglicher Landschaftsmaler, geb. zu Utrecht gegen 1620, gest. 1660 oder 1663. Wer sein Lehrer gewesen und wann er in Italien verweilt, ist nicht bekannt aber man sieht, dass er eine schöne Manier annahm, wozu er aus der Umgegend von Rom die Ideen schöpfte. Auch muss er nach Titian und Giorgione studiert haben. Seine Bilder sind mit Ruinen und historischen Darstellungen geschmückt, und nur im Kleinen trefflich; die grösseren sind weniger verdienstlich.

Breenberg hat auch mit gleicher Trefflichkeit landschaftliche Gegenstände in Kupfer radiert. Bartsch (IV. 159) beschreibt 28 seiner Blätter. und einige andere sind noch im Rigalschen Katalog bezeichnet, deren Bartsch nicht erwähnt.

17 Blätter römische Ruinen, 1640; H. 3 Z. 5—9 L., Br. 2 Z. 3—5 L. Galten bei Rigal 131 Fr., bei Brandes 13 Tlr.

Ein Blatt mit zwei Ansichten, von einem Grabe und von einem Schlosse; H. 1 Z. 8—9 L., Br. 5 Z. 2 L. Sehr selten.

Ansicht der Ruinen des Kaiser-Palastes zu Rom. 1640; H. 3 Z., Br. 1 Z. 8 L.

Der Satyr, der sein Weib bei den Haaren hält; H. 3 Z. 6 L., Br. 2 Z. 6 L.

Die Thermen des Titus, wo man ein Weib und drei Satyren sieht, 1640.

Eine Ansicht in der Gegend des Coliseums, 1640; H. 3 Z. 3 L., Br. 5 Z. 7 L.

Die Thermen des Caracalla; H. 3 Z., Br. 5 Z. 7 L.

Die Grotte Aqua Farella, 1646; H. 8 Z. 8 L., Br. 4 Z. 4 L.

Bak-Heer; H. 1 Z. 9 L., Br. 2 Z. 2 L. Sehr selten.

Eine felsige Gegend mit italienischen Gebänden, 1639; H. 3 Z. 8 L., Br 5 Z. 2 L. Unvollendet und sehr selten.

Drei verschiedene Ansichten des Kollosseums und des Tempels der Sonne und des Mondes.

Joseph teilt Getreide in Aegypten aus, gr. qu. Fol.

Die Marter des heil. Laurentius, das Gegenstück.

Die beiden letzten Blätter hat Bischop sehr schön kopiert. (Ebenfalls radiert.)

Die Blätter dieses Künstlers sind meistens mit B. B. f. bezeichnet.

Bregni, Antonio, ein berühmter Architekt zu Venedig, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts blühte. Er fertigte 1485 die Zeichnungen zum herzoglichen Palaste, und leitete auch den Bau der gegen den Rio stehenden Fassade desselben. Man verdankt ihm ebenfalls die sehr schöne Giganten-Treppe und das Monument des Dogen Nicolaus in der Kirche de' Frari, ein grossartiges Werk, das von 1471—1473 errichtet wurde. Die Inschrift nennt es: Divini operis moiem. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Bregni, Lorenzo, Bildhauer zu Venedig, der Sohn oder Bruder Antonios, arbeitete in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts. Sein Werk ist die grossartige Statue des Benedetto Pesaro in der Kirche de' Frari, die 1505 auf dessen Grabmonumente aufgestellt wurde. Andere seiner Arbeiten sieht man am Hauptaltare in S. Marina, in der Kirche S. Maria mater Domini, und in S. Giovanni und Paolo die Reiterstatue des Dionisio Naldi da Brisighella, der 1510 starb. Das Todesjahr des Künstlers ist unbekannt.

Breisig, A. S. Breysig.

Breitenauer, Ignaz, geschickter Bildhauer, Schüler von R. Boos. Er wurde fürstbischöflicher Hofbildhauer zu Eichstädt, und verfertigte dort in der Domkirche mehrere gut gearbeitete Epitaphien; unter anderen das schöne Grabmal des Joh. Anton von Zehmen. In dem Kongregationssaale und in der Pfarrkirche zum heil. Moriz zu Ingolstadt sind ebenfalls Werke seiner Kunst.

Breitenauer arbeitete noch im ersten Dezennium des jetzigen Jahrhunderts.

Brekelencamp. S. Breckelencamp.

Bremden, Daniel van, Zeichner und Kupferstecher im Haag um 1630. Er stach mehrere Stücke für das Werk des Adrian van der Venne, und verschiedene Porträte in kleinem Formate: darunter das der Königin Christina. Heinecke und Malpe geben Verzeichnisse seiner Blätter, aber sie sind nicht vollständig. Er bediente sich eines Monogrammes, oder setzte auch den abgekürzten Namen Bremd. auf die Blätter.

Breme, Marquis, Kunstliebhaber zu Turin, malte gute Landschaften. Er war noch 1832 tätig.

Bremi, Rudolph, ein Taubstummer, malte zu Zürich, wo er 1581 geboren wurde, schöne Landschaften, verfertigte auch Zeichnungen und Kupferstiche, und erwarb sich dadurch grossen Ruhm. Er starb 1611.

Brémond, Johann Franz, Historienmaler zu Paris, geb. daselbst 1807. Er malte bisher grösstenteils kleine Staffeleibilder, und erwarb sich durch mehrere derselben die Achtung der Kenner. Ueberdies verfertigte er auch Porträte.

Brendle, Friedrich. S. Brentel.

Brendle, Peter. Siehe P. Brandel.

Brenet oder Brenner, Maler zu Paris, und daselbst um 1779 Professor der Akademie. Seine Gemälde sind leicht und graziös komponiert, aber voll von den Gebrechen seiner Zeit: in hohem Grade manieriert. Er besass übrigens ein kräftiges Kolorit und gute Kenntnisse in der Perspektive. Einiges wurde auch nach ihm gestochen.

Brenet, Nicolas-Guy-Antoine, Medailleur zu Paris, Schüler von Girot und Gateaux. Dieser geschickte Künstler brachte seit 1806 Medaillen zur Ausstellung, von denen ihm viele zur Ehre gereichen. Von ihm ist auch das Gepräge der fünf Frankenstücke vom Jahre 12.

Unter seinen Denkmünzen erwähnt man die auf Napoleon, Josephine, Alexander I., auf die Schlachten von Eylau, Friedland und Wertingen, auf die Gründung des Königreichs Westphalen, den Uebergang über die Weichsel, den Rheinbund, auf die Errichtung des Monumentes von Desaix; ferner die Medaillen auf die Rückkehr Ludwig XVIII., den Einzug in Paris und die Vermählung des Herzogs von Berry. Unter der Herrschaft Napoleons verfertigte er mehr als 50 Medaillen und 4 unter Ludwig XVIII., unter anderen die auf die Taufzeremonie des Herzogs von Bordeaux. Eine seiner neuesten Arbeiten ist die Kopie der Säule des Platzes Vendôme. Gabet.

Brenet, Louis, Sohn des Obigen, geb. zu Paris 1798, widmete sich anfangs unter Bridau und Bosio der Bildhauerkunst, und verlegte sich dann auch auf die Historienmalerei. Von letzter Gattung

sieht man von ihm eine Verkündigung in der Kapelle des Hospizes von Luzarches. Auch mehrere Zeichnungen verfertigte er, unter anderen die zu Provots Stich von dem Gemälde der Madame Hersent: Ludwig XIV. segnet seinen Enkel. Im Jahre 1823 erhielt er den zweiten Preis in der Graveur-Kunst in Metall und feinen Steinen.

Brenna, Ritter, kaiserlicher Hofarchitekt zu St. Petersburg, ein vielseitig gebildeter Künstler, der sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts bekannt machte. Er wandelte nämlich 1801 das k. Bibliothekgebäude in das sogenannte kleine Theater um, und vollendete 1802 den Bau der Isaakskirche, die schon 1768 von zwei Deutschen, Franz Wüst und Stengel, begonnen wurde.

Brenna übte auch die Malerei mit Ruhm, und malte besonders schöne Architekturstücke. Im Jahre 1814 bekleidete er die Stelle eines kaiserlich russischen Staatsrates, womit sein kunstliebender Kaiser ihn belohnte.

Brennel, C. von, ein unbekannter Künstler, von welchem Füssly sagt, dass er meisterhaft Landschaften gemalt habe.

Brenner, Elias, ein gelehrter Schwede und geschickter Zeichner, gab einen Thesaurus numor. suevo-gothicor. in 4. heraus, von welchem die erste Ausgabe von 1691, 25 Kupfer nach Brenners Zeichnung enthält. Die zweite von 1731 hat 60 Kupfer.

Brenner stach auch einige Bildnisse, und starb, nach Heinecke, 1717 im 70. Jahre. Füssly setzt sein Todesjahr um 1720.

Brenner, ein jetzt lebender Maler zu Wien, der sich durch treffliche Stilleben bekannt gemacht hat.

Brenno, Johann Baptist, Stukkaturer von Mendriso in der italienischen Schweiz, kam zu Anfang des 18. Jahrhunderts nach Bamberg, und fertigte für die St. Martinspfarrkirche mehrere Altäre, die von 1700—10 errichtet wurden. Von Reider (Jäcks Pantheon) vermutet, dass von diesem Künstler auch die Kanzel der Kirche herrühre, da sie in Geschmack und Ausführung denselben Künstler verrät. Mehreres über die Arbeiten der bezeichneten Kirche S. Jäcks Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs.

Brenta, Ludwig und Johann Bertini, zwei jetzt lebende mailändische Künstler, haben in Italien die seit Jahrhunderten aufgegebene Glasmalerei wieder ins Leben gerufen. Im Jahre 1821 sah man von ihnen eine Figur aus der Apokalypse nach Sabatelli, in einem grossen Glasgemälde.

Brentano, Simon, Maler aus Venedig, eiferte dem Tintoret nach, weswegen er seine Arbeiten nicht sonderlich ausführte; in Form und Kolorit nahm er sich die Römer zum Muster. Seine Bilder wurden von Fürsten und Privaten gesucht; besonders sind mehrere im Veroner Gebiete. Dieser wissenschaftlich gebildete Künstler starb 1745 im 89. Jahre.

Brentel (auch Brendle), Friedrich, Miniaturmaler und Kupferstecher zu Strassburg, geb. 1590, gest. 1651. Dieser Künstler, der wegen seiner Kunst bei verschiedenen Fürsten in Ansehen stand, ätzte

mit leichter Nadel verschiedene Landschaften mit historischer Staffage, von denen einige die Jahrzahlen 1617 und 1619 tragen. Das sehr seltene Blatt, welches den grossen herzoglichen Saal zu Stuttgart vorstellt, von 1619; H. 14 Z., Br. 19 Z. wurde bei Frauenholz um 7 fl. 30 kr. erstanden.

Das Porträt Friedrichs von Sachsen galt auf Auktionen 3—6 fl. Es hat das Jahr 1609, und ist 15 Z. hoch und 12 Z. 6 L. breit. Heinecke und Malpe geben auch andere Blätter dieses Künstlers an.

Einige Schriftsteller verwechseln die Werke dieses Künstlers mit denen eines deutschen Stechers, der von 1559—1563 arbeitete. S. Franz Brun.

Brenti, Francesco, ein Maler zu Cremona um 1612, welchen Ticozzi für einen Schüler des Malosso hält. Der bezeichnete Schriftsteller sagt, dass man in einem Gemache des Domes zu Cremona von Brenti ein Gemälde mit dem Porträte des Pietro Maria Varoli aufbewahre, mit der Inschrift: Bartol. Bressianus cremon. ping. an. 1605. Diese Inschrift kann sich doch nicht auf F. Brenti beziehen? Hier ist wahrscheinlich der Bartolomeo Bresciano oder Lulmus zu verstehen, und nicht Brenti.

Bresang, Hans, Maler, Formschneider und Kupferstecher, dessen Lebensumstände unbekannt sind, und der vielleicht gar nie gelebt hat; denn die Blätter, welche man diesem Bresang zuschreibt, sind von Baldung-Grün. Die Monogramme, die man ihm zueignet, sind wahrscheinlich nur denen des Baldung schlecht nachgebildet, oder sie gehören einem ganz anderen Künstler an. Malpe gibt das Geburtsjahr dieses Künstlers ohne Grund auf 1480 an.

Brescia, Giovanni Antonio da, Kupferstecher in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, angeblich ein Karmeliter-Mönch, und wie Duchesne (Essai sur nielles S. 46) vermutet: Eine Person mit Johann Andreas von Venedig. Er fertigte ungefähr 24 Blätter, unter welchen sich auch Holzschnitte befinden. Sie bestehen in geistlichen und weltlichen Historien, und werden, obwohl verzeichnet und unbestimmt in den Umrissen, als Incunabeln der Stecherkunst sehr gesucht. Mehrere seiner Kupferstiche tragen noch die Jahrzahl 1507. Zu seinen gesuchtesten Werken gehören:

Die heil. Familie nach Mantegna; H. 11 Z., Br. 9 Z. 5 L.

Die zweiten Abdrücke zeigen im Grunde Kreuzstiche.

Herkules und Atheus; H. 10 Z. 4 L., Br. 7 Z. 4 L.

Auf einem Täfelchen an einem Baume steht: IO. AN. BX. (Brixiensis). Auf der sehr guten alten Kopie fehlt das Täfelchen.

Derselbe Gegenstand, gleich dem Blatte des Mantegna; H. 11 Z. 3 L., Br. 8 Z. 4 L.

Die Geisselung Christi, Jo. Anton Brixian. 1503; gr. Fol.

Es gibt auch Abdrücke von 1529 und 1538, und einen früheren von 1509. Dieses Blattes erwähnt Huber.

Die Geburt Christi, IO. AN. BX.; H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 7 L.

Eine nackte Frau mit dem Kinde auf der Erde sitzend, vor ihr ein Satyr, welcher die Flöte bläst, 1507, IO. AN. BX. Kopie

nach Dürer, genannt die Familie des Satyre; H. 4 Z. 3 L., Br. 2 Z. 8 L.

Ein groteskes Blatt mit einem Satyr und einer Frau; über jeder Figur ein Täfelchen mit der Aufschrift: Victoria — Augusta, und bezeichnet: IO. AN. BXV9, Holzschnitt, nach dem Stiche des N. da Modena; H. 9 Z. 8 L., Br. 4 Z. 8 L.

Die Grablegung, Kopie nach A. Mantegna und in demselben Sinne, so dass man die Kopie oft für das Original nimmt; H. 16 Z. 4 L., Br. 13 Z. 2 L.

Man erkennt die Kopie an der Inschrift I N R I oben am Kreuze, welche im Originale auf Weiss steht. Auch schwebt in der Kopie, über den drei Vögeln des Originals, noch ein Vierter.

Der erstandene Heiland, und zur Seite St. Andreas und Longinus; H. 11 Z. 10 L., Br. 10 Z. 10 L.

Dieses Blatt ist nach Mantegna kopiert, und, wie Bartsch glaubt, von unserem Künstler. Man erkennt die Kopie an dem Schatten, der die Figuren umgibt. Dieser ist hier mit Kreuzstrichen gefertigt, während im Originale die einfache Taille von der Rechten zur Linken gehalten ist. Auch ist die Kopie kleiner.

Der römische Senat begleitet einen Triumph, Kopie nach Mantegna, nach Bartsch von unserem Künstler gefertigt; H. 10 Z. 6 L., Br. 9 Z. 11 L.

Die Elephanten mit Türmen, die jungen Lenten folgen, welche einen Stier zum Opfer führen, ein täuschende Kopie nach A. Mantegna, nach Bartsch von J. A. da Brescia.

Man kennt die Kopie an der Zahl der Ringe, welche das Band zwischen den beiden Widdern zieren, die man am mittleren Kandelaber sieht, wo ein Mann ein Reisig anzündet. Die Kopie zeigt 8 Ringe, das Original aber deren 12.

Herkules mit dem Marathonischen Stier; H. 8 Z., Br. 5 Z. 10 L.

Herkules erwürgt den Löwen; H. 10 Z. 4 L., Br. 9 Z. 4 L.

Herkules tötet die Lernäische Schlange, wahrscheinlich nach einer Zeichnung von A. Mantegna; H. 10 Z. 4 L. ? Br. 7 Z. 4 L. ?

Laokoon; H. 10 Z. 4 L., Br. 9 Z.

Der Tanz von Kindern, bezeichnet: IO. A. BX., und einem Monogramme, welches aus den Buchstaben A. M. B. besteht, und den Joh. Maria da Brescia als Zeichner verkündet; H. 7 Z. 9 L. ? Br. 4 Z. 2 L.

Der Tanz der vier Frauen, von der Gegenseite nach einem Blatte des Juan Andrea kopiert; H. 8 Z. ? Br. 12 Z. 6 L.

Ein junges Weib begiesst mit der linken Hand eine Pflanze; H. 8 Z. 2 L., Br. 5 Z.

Dieses Blatt hat auch Marc Anton gestochen, und zwar von der Gegenseite, und mit anderem Grunde; Heinecke legt irrig das Blatt unseres Künstlers dem Marc Anton bei, nnd sagt auf gleiche Weise, dass sich Marc Antons Zeichen am Stiche befindet.

Drei Pferdeköpfe, ohne Namen. Das Blatt ist 3 Z. 6 L. ? hoch, und 6 Z. 2 L. ? breit, und gewönhlich als Werk des A. da Brescia bezeichnet.

Duchesne vermutet, dass dieser Künstler anch Niellen gefertigt. Fein und einzig in seiner Art ist das heidnische Opfer vor einem Tempel im Kabinette Sykes, en medaillon, 2 Z. im Durchmesser haltend.

Brescia, Giovanni Maria da, Bruder des Obigen, nach Orlandi Goldschmied, Maler, Kupferstecher nnd ebenfalls Laienbruder zu Brescia. Dieser Künstler arbeitete zwischen den Jahren 1502 und 1512, wie zwei seiner Blätter bezeugen. Er suchte hier die Manier des Mantegna mit der des Marc Anton zu verbinden, konnte aber keinen von beiden erreichen. Anch die Arbeiten dieses Künstlers sind nnrichtig in der Zeichnnng. wie die seines Bruders, und in geringer Anzahl vorhanden. Heinecke erwähnt nur vier Blätter von ihm Als Maler ist er für seine Zeit nicht ohne Verdienst. Im Karmeliter-Kloster malte er um 1500 die Geschichte der Propheten Elias nnd Elisa.

Das Blatt, welches mit dem Jahre 1502 bezeichnet ist, stellt die Gerechtigkeit des Trajan vor. Es ist 12 Z. hoch und 8 Z. 4 L. breit, und bezeichnet: Opns Fris. (fratris) Jo. Mariae Brixiensis. Or. Carmelitarum.

Das von 1512 zeigt die Madonna auf Wolken sitzend, mit St. Johann nnd Hieronymns, nnd drei Karmelitern, Fol. Ersteres wurde bei Durand um 200 Fr. ersteigert.

Brescia, Girolamo da, Karmeliter-Bruder in Savona um 1509. In der Johannes-Kirche zu Savona sieht man von ihm eine Gebnrt des Herrn von 1519, und im Karmeliter-Kloster zu Florenz eine Trauer um Christus, mit der Aufschrift: F Hieronymns de Brixia. Er verdient gekannt und erwähnt zu werden, wenigstens als der Ansichtmalerei kundig.

Brescia, Raffaelo da, ein Laienbruder des Olivetaner-Ordens, ein trefflicher Künstler in eingelegter Arbeit. Eine solche sieht man am Chor des heil. Michael in Bosco zn Bologna. Starb 1539, 60 Jahre alt.

Brescia, Leonardo da, ein Maler zu Ferrara, der in seiner Jugend die schönste Hoffnung gab, später aber die Kunst immer mehr hintansetzte, nm sich anderweitigem Erwerbe hinzugeben. In der herzoglichen Burg und in der Jesuiten-Kirche seiner Vaterstadt hinterliess er schöne Proben seiner Kunst, und einige kleine Staffeleibilder sind in Privatsammlungen.

Leonardo starb nm 1598, ungefähr 60 Jahre alt.

Brescia, Bartolomeo da. S. Lulmus.

Bresciani, Antonio, Kupferstecher zu Parma um 1710. Man kennt von ihm mehrere Blätter nach den Carracci, nach Cignani und nach anderen Meistern.

Brescianino, Giovita, Maler nnd guter Schüler des L. Gambara. Er malte in Oel und in Fresco, besonders zu Brescia, wo man Werke

von ihm findet, die Achtung verdienen. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Brescianino, Andrea del, ein sieneser Maler, übte seine Kunst um den Anfang des 17. Jahrhunderts, als Pinturichio in Siena malte. In der Akademie dieser Stadt befindet sich eine Madonna in einer Glorie von der Hand dieses Künstlers.

Brescianino, il, delle bataglie. S. Fr. Monti.

Bresciano, Seraphim, ätzte in alle Gattungen Metalle, besonders Eisen, und lieferte Arbeiten, die dem Golde gleich geschätzt wurden. Kailer Karl V. trug eine Rüstung von diesem Künstler, und Franz I. von Frankreich belohnte ihn für einen Stab mit der goldenen Kette und einen Adelsbrief. Er blühte um 1530, und starb in hohem Alter zu Brescia.

Bresciano, Vincenzo. S. Foppa.

Bresciano, Girolamo. S. Savoldo.

Bresciano, Prosper. S. Scavezzi.

Breslauer, Karl, ein Landschaftsmaler von Breslau, der sich in neuester Zeit zu Düsseldorf aufhielt.

Dieser Künstler bediente sich zur Bezeichnung seiner Bilder öfter eines Monogrammes.

Breteuil, Jakob Laurus Graf von, ätzte Marinen, Vieh- und ländliche Stücke nach Berghem, Rembrandt, u. a. Dieser Kunstliebhaber gehört dem 18. Jahrhundert an.

Bretherton, James, Kunstliebhaber, Stecher mit der Nadel und in Tuschmanier, machte sich um 1770 zu London durch seine radierten Blätter nach Zeichnungen von Bumbury bekannt.' Wir erwähnen von seinen Blättern:

Snip françois, 1773, 4.

Snip anglois, 4.

A tour to forcings part, gr. qu. Fol.

Susanna und Blouzelinde, zwei Blätter, 1781.

Zwei orientalische Mönche, 1774, kl, Fol.

Ein Mann, der die Wette beim Pferderennen verloren, 1774, kl. Fol.

Der Bärentanz, 1774, kl. qu. Fol.

Alle diese Blätter sind nach Bunbury gefertiget

Bretherton, Karl, Sohn des Obigen, hatte grosses Talent zur Landschaft und zum Bildnismalen, starb aber schon 1783 in der Blüte der Jahre.

Breton, Jean François le, Maler zu Paris, geb. zu Bonchamp bei Laval 1761, Schüler von Vincent und David. Dieser Künstler ist Professor der Zeichenkunst und der Perspektive am Taubstummen-Institute, und verfasste eine Abhandlung über die Perspektive

und Zeichenkunst, die in dem Werke seiner Tochter Adele le Breton (S. Jarry de Mancy) enthalten ist. Breton hat sich vor mehr als vierzig Jahren schon vorteilhaft bekannt gemacht.

Bretschneider, Abraham, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Leipzig um 1578, arbeitete für Buchhändler von 1600—1640. Man kennt von ihm neben anderen:

Christus am Kreuz, 1601; H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 3 L.

Gustav Adolph zu Pferde, umgeben mit allegorischen Figuren; H. 6 Z. 4 L., Br. 10 Z. 7 L.

Einen spanischen Edelmann in einer Landschaft, 8.

Das Titelblatt zu dem Werke: Sphaera, das ist ein kurzes astronomisches Traktätlein von der Sphära etc., Leipz., 1614, 4.

Diese Blätter sind mit einem Monogramme bezeichnet. Er schnitt auch in Holz.

Von einem Andreas Bretschneider befinden sich geätzte Blätter in dem Buche: Trincier oder Vorlagebuch etc. von J. Procachi, Leipz. 1624. Dieser ist mit dem Obigen wahrscheinlich eine Person, denn auch er soll nach Malpe um 1578 zu Leipzig geboren sein, und noch um 1640 gearbeitet haben.

Bretschneider, Johann Michael, ein Maler von Aussig, arbeitete um den Anfang, des 18. Jahrhunderts zu Prag, und noch 1720 zu Wien. Man kennt von ihm Binnenstücke, auf welchen er sich jedoch Pretschneider nennt.

Breuck Jakob van, Bildhauer und Baumeister von Mons, erbaute um 1620 ansehnliche Häuser zu St. Omer, und 1624 das prächtige Kloster für die Mönche von St. Guillain zu Mons. Er ist der Lehrmeister des Johann da Bologna, was allein genug ist, seinen Namen unsterblich zu machen.

Breuck war Baumeister der Königin Maria von Ungarn, welche damals die Niederlande befehligte.

Breuer J. G., ein deutscher Medailleur in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Man kennt von ihm Sachsen-Weissenfelsische und Braunschweigische Schaumünzen. Er soll Münzmeister der Stadt Braunschweig gewesen sein.

Es gab noch einen deutschen Medailleur Breuer, auch Brever und Brewer, der in Schweden und später in Russland arbeitete. Beide bezeichneten ihre Werke mit einem B.

Breughel oder Breugel, Brughel, Abraham, genannt Rhyngraf oder der Neapolitaner, ein vortrefflicher Vögel-, Früchte- und Blumenmaler von Antwerpen, gest. 1690. Dieser Künstler, der vermutlich ein Sohn des Ambrosius Breughel ist, hielt sich in Rom und Neapel auf, und starb auch in letzterer Stadt aus Kummer über den Verlust seines Vermögens. Seine Gemälde sind von grossem Verdienste; die Früchte und Blumen mit Treue und Wahrheit dargestellt. Das Kolorit hat noch immer die grösste Wärme beibehalten; dabei herrscht überall eine ungemeine Leichtigkeit und Bestimmtheit in der Ausführung. Luca Giordano liess öfter

seine Gemälde mit Blumen und Früchten von diesem Künstler auszieren.

Abraham soll auch mehrere Blätter geätzt und in Holz geschnitten haben, aber man kann keines mit Sicherheit angeben. In der Galerie zu Neapel sind zwei wunderliche Bilder von ihm: Einem Mönche wird der Sack abgeschnitten, mit der Inschrift in holländischer Sprache: Weil die Welt so ungetreu, darum geh' ich in die Reu; ferner sechs Blinde, die hintereinander in einen Fluss stürzen, nach von der Hagen (Briefe III., 180) zur Widerlegung des Aberglaubens, dass die aus dem gelobten Lande heimkehrenden Wallfahrer mit geschlossenen Augen gehen konnten, ohne zu irren.

Sein Sohn und Schüler Kaspar arbeitete in gleicher Kunst.

Breughel, Ambros, Blumenmaler, Direktor der Akademie zu Antwerpen zwischen den Jahren 1653 und 1670. In der Wiener Galerie sind zwei Blumenstücke von einem Ambrosius Brenghel, mit 1609 bezeichnet; wenigstens erklärt Mechel (k. k. Bildergalerie S. 341) das auf derselben befindliche Monogramm für Ambros Breughel. Die Nachrichten über diesen Künstler, und über den vorhergehenden, sind sehr schwankend. Das Geburtsjahr kan man bei keinem bestimmen. Widersprüche herrschen auch in dem, was Descamps sagt, IV. 116.

Breughel, Peter, genannt der Alte oder der Lustige, auch der Bauern-Breughel, geb. zu Breughel, einem Dorfe unweit Breda, nach einigen 1510, nach anderen erst 1530, gest. 1570, was aber unrichtig sein dürfte, da er nach Mechels Versicherung noch gegen 1590 zu Brüssel gearbeitet haben soll. Er war der Sohn eines Landmanns, lernte die Malerei bei Pieter Koeck und Hieron. Kock, und reiste dann nach Frankreich und Italien. Nach seiner Rückkehr wählte er Antwerpen zu seinem Wohnplatze, und wurde daselbst auch Mitglied der Akademie. Er hatte das Talent, seine Prospekte und Landschaften mit vielen geistreichen und lustigen Figuren zu schmücken, und benutzte daher jede Gelegenheit, wo er bei einem Feste, einer Bauernhochzeit u. dgl. zugegen sein konnte. Es herrscht deswegen in seinen Bildern eine Originalität, wie in wenigen dieser Gattung, und ungemein viel Geist in der Darstellung der Sitten und Gebräuche der niedern Stände, von Tänzen, Kirchweihen, Schlägereien und anderen lustigen Szenen. Hierin ist er vortrefflich, aber von geringem Interesse in der Historienmalerei.

Die Galerie zu Wien besitzt 12 Stücke von dem alten Breughel, worunter der Turmbau zu Babel das vorzüglichste ist, bezeichnet mit der Jahreszahl. 1563. Auch die Dresdener Galerie besitzt mehrere Stücke von ihm, die aber unter die Werke seines gleichgenannten Sohnes gemischt sind. In der Galerie zu München ist ein grosses Gemälde, die Ehebrecherin vor Christo darstellend, in Clairobscur und in Schleissheim finden sich eine Menge Bilder von diesem Künstler und seinen Söhnen. Von ersterem ein Kirchweihfest und eine Dorfhochzeit.

Nach Breughel wurde von Hondius, Vorstermann, Galle, H. Wierx, W. Hollar u. a. mehreres gestochen, und auch er selbst hat

eine Anzahl Blätter geätzt, welche groteske Gegenstände vorstellen, und mit den Anfangsbuchstaben seines Namens bezeichnet sind. Die vorzüglichsten sind:

Eine Kirmes, wo man vor einem Wirtshause eine grosse Fahne sieht, mit der Figur eines gepanzerten Kriegers; gr. qu. Fol.

Bauern-Belustigungen, mit dem Titel: Kirchmes; qu. Fol.

Das Schützenfest, mit der Fahne am Wirtshause aufgesteckt; qu. Fol.

Die Maskerade; ein Holzschnitt mit dem Namen von Breughel und der Jahreszahl 1566, in qu. Fol. Dieses Stück ist unter dem Titel: die Geschichte von Ousson und Valentin bekannt: selten.

Eine Rheingegend mit der Geschichte von Merkur und Psyche. Petrus Breughel fecit. Romae 1553; qu. Fol.

Eine andere mit der Geschichte von Dädalus und Icarus; qu. Fol.

Er hatte auch einige unanständige Zeichnungen gemalt, die in Kupfer gestochen werden sollten, allein er liess sie später durch seine Frau, die Tochter seines Lehrers Pieter Koeck, verbrennen. Fiorillo D. II. 472. Rost V. 77.

Breughel, Peter, Sohn des Obigen, genannt der Junge, oder der Höllen-Breughel, lernte bei E. Coninxloo, und malte gewöhnlich Teufelserscheinungen, Feuersbrünste, und war in Vorstellung von Spukgestalten von so verschwenderischer Einbildungskraft, dass man glauben sollte, sie hätten nur in der Phantasie eines Verrückten entstehen können. Das von ihm öfter gemalte Bild der Hölle, welches Henne in Kupfer gestochen, erwarb ihm den Namen des Höllen-Breughel. Es zeigt sich darin eine furchtbare Einbildungskraft in Erfindung und Ausbildung der Teufelsgestalten, und Züge von Geist und Witz. Starb 1625, 56 Jahre alt.

Breughel, Johann, zweiter Sohn des alten Breughel, genannt van Vlours, d. i. Samt-Breughel, geb. zu Brüssel, nach Resta 1569, nach anderen 1575 oder 1589, gest. 1625, ein ausgezeichneter Landschafts-, Blumen- und Früchtemaler. Er verlor seinen Vater früh, daher er bei seiner Grossmutter Maria Bessemer, P. Koecks Witwe, erzogen wurde. Diese unterwies ihn in der Aquarellmalerei, und später P. Göcking im Oelmalen.

Johanns Landschaften sind mit greistreich tokkierten Figuren belebt, von reicher Komposition und fleissiger Ausführung. Sein Pinsel ist ungemein zart, woher er wahrscheinlich eher seinen Beinamen erhielt, als von der samtenen Kleidung, die er im Winter trug. Ausser den Landschaften malte er auch biblische Geschichten, Schiffe und Marktplätze, die ebenso fleissig als schön behandelt sind.

Er verzierte oft die Gemälde von Rubens, von Balen und Rottenhammer, und staffierte die Architekturstücke des H. van Steenwyk und die Landschaften Mompers und anderer Maler mit schönen Figuren. Eines seiner schönsten Stücke ist das Paradies, in welches Rubens die Figuren malte.

In der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand bewunderte man ehemals die vier Elemente von diesem Künstler, gegenwärtig be-

findet sich aber nur mehr das Feuer und Wasser dort, indem die beiden übrigen Darstellungen in Frankreich, wohin sie als Kunstbeute gingen, abhanden kamen. Schner hat diese Bilder 1779 in Schwarzkunst geschabt.

Mechel erwähnt auch eines Blumen-Breughels, allein dieser ist wohl eine Person mit unserem Künstler, da derselbe auch treffliche Blumen malte.

Nach Johann Breughel wurde von W. Holler, den Sadelern u. a. vieles gestochen; er selbst aber hat nur vier Landschaften radiert, bezeichnet: J. Sadeler exc. qu. Fol.

Breughel, Johann, der Sohn des Samt-Breughel, malte in der Manier seines Vaters, aber mit weniger Glück als dieser. Er war 1629 Mitglied der Brüderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen.

Breughel, Johann Baptist, Blumen- und Früchtemaler, Abrahams Bruder, aber geringer, als dieser Künstler. Er besuchte Rom und erhielt da den Beinamen „Meleager", doch blieb er stets in gutem Rufe, was bei den Mitgliedern der bekannten Schilderbent nicht immer der Fall war.

Breughel starb in Rom, aber man weiss nicht in welchem Jahre. Er arbeitete indessen zu Rom noch um 1700.

Breughel, Caspar, angeblich ein Sohn von Abraham Breughel, beschäftigte sich mit Blumen- und Fruchtmalerei. Dieser, oder der obige Künstler, könnte vielleicht den Beinamen des Blumen-Breughel erhalten haben, wenn es nicht vielmehr der Samt-Breughel ist, der auch diesen Beinamen führte.

Seine nähern Verhältnisse sind unbekannt.

Breughel oder Brughel, Anna, eine Malerin, nach welcher J. Messager gestochen hat. Wo, und unter welchen Verhältnissen diese Künstlerin gelebt habe, ist unbekannt.

Breughel Franz Hieronymus, ein niederländischer Kupferstecher, im Dorfe Breughel um 1665 geboren. Man kennt von ihm einige Seestücke, daher er mit dem Marine-Maler. dessen Heinecke erwähnt, eine und dieselbe Person sein dürfte; nur setzt Heinecke sein Geburtsjahr um hundert Jahre zu früh an.

Breuil, Ludwig und Toussaint de, französische Maler, die beide im k. Schlosse zu Fontainebleau arbeiteten; ersterer um 1580 unter Freminets Aufsicht. Toussaints Hauptarbeit waren die Kartons zu der Fabel des Herkules, die er mit Ruggieri verfertigte. Von seiner Hand gemalt war nur ein Gemälde, aber mehrere sah man von ihm in den k. Palästen, auch im Louvre, die aber fast alle zu Grunde gingen. Er starb 1602.

Breydel, Carl, genannt der Kavalier, ein Maler zu Antwerpen, geb. 1677, gest. zu Gent 1744. Er war anfangs Schüler des älteren Rysbraek, und besuchte dann zu seiner Ausbildung Italien. Auf seiner Rückkehr hielt er sich einige Zeit zu Nürnberg und Frankfurt auf, und fand besonders in Hessen-Kassel Beschäftigung, indem ihn der Hof und Private mit Aufträgen beehrten. Doch auch

im Vaterlande fand er Anerkennnng. Breydel ahmte anfänglich den J. Griffier, hernach den Samt-Breughel und zuletzt den van der Meulen nach, und würde unschätzbar sein, wenn er das Studinm der Natur nicht vernachlässigt hätte. Er malte Landschaften und Scharmützel, ernste und lnstige Szenen, die er alle meisterhaft ausführte. Seine Kompositionen sind geistreich, voll regen Lebens und alle mit Leichtigkeit behandelt. In Göttingen sind einige äusserst liebliche kleine Stücke von ihm.

Breydel, Franz, Maler und Bruder Carls, geb. zu Antwerpen 1679, gest. 1750. Er machte sich in seiner Jugend durch ähnliche Porträte bekannt, besonders zu Hessen-Kassel, wo er lange arbeitete, und den Titel eines Hofmalers führte. Nach einigen Jahren ging er nach London, wo er viele Aufträge erhielt, nnd bis in sein reiferes Alter verblieb. Zuletzt suchte er die Heimat wieder, und starb auch daselbst.

Breydel war sehr geschickt im Porträte, doch malte er auch Konversationsstücke, Karnevalsbelustigungen, Tänze und Bacchanale, die in der Komposition und im Kolorite Lob verdienen.

Breysig, Johann Adam, Maler und Architekt, hielt sich anfänglich als Architekt und Theatermaler zu Ballenstedt im Anhaltischen auf, und wurde dann Professor der schönen Künste und erster Lehrer der k. Provinzial-Kunstschule, wie auch Theatermaler zu Magdeburg. Im Jahre 1803 kam er als Professor an die Kunstschule zu Danzig, und starb 1830 als Direktor derselben.

Breysig malte auch einige Historien, und stellte 1822 das berühmte auf Holz gemalte jüngste Gericht von Johann van Eyck (das Danziger Bild) wieder her, indem dasselbe zu bersten drohte. Man hat von ihm Skizzen, Gedanken, Entwürfe, Umrisse etc., die bildenden Künste betreffend, die von 1799—1801 zu Magdeburg in drei Heften erschienen. Als Seitenstück zu diesem Werke erschien 1808 eine Szenographie oder Bühnengemälde. Ausserdem kennt man von ihm noch: Neue Skizzen oder Phantasien, die bildenden Künste und Bauhandwerke betreffend, (1. Heft 1805), und Erläuterungen für Reliefsperspektive (Magdebnrg 1798).

Es wurde auch einiges nach seinen Zeichnungen gestochen; z. B. von Endner die von ihm erfundene und errichtete Ehrenpforte bei dem Einzug des Prinzen von Anhalt im Jahre 1795. Link stach nach ihm die Ansicht des Schlosses Marienburg.

Breysig ist der Erfinder des Panorama. S. darüber Jonrnal des Luxus und der Moden 1800, 642 ff.

Brianceus Toreumas. S. Th. de Bry.

Briard oder Briart, Gabriel, Historienmaler zu Paris, in der letzten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, der bei Natoire und Vandieres die Kunst erlernte. Dieser Künstler komponierte leicht und graziös, verfiel aber in alle Ausschweifungen der Manier. Er war nm 1760 Mitglied der Akademie. Mehreres wurde auch nach ihm in Kupfer gestochen.

Briard, Franz, Bildhauer zu Paris, der jedoch nicht zu den besten französischen Künstlern seines Faches gehört. Er verfertigte die

Reiterstatue Heinrichs IV. für die Fassade des Stadthauses zu Paris.

Sein Sohn gleichen Namens, ein mittelmässiger Bildhauer, verfertigte 1639 die Statue Ludwigs XIII. von Frankreich, die auf das Pferd gesetzt wurde, das ehedem Heinrich II. trug.

Brias, Ch., Genremaler von Mecheln, ein geschickter Künstler, der 1823 zu Brüssel den ersten Preis gewann. Er lieferte seither mehrere schöne Stücke, die Beifall fanden.

Bricclo, F. S. Brizi.

Brice, J., ein sehr geschickter jetzt lebender Gattungsmaler zu Brüssel. Im Jahre 1827 rühmte man besonders einen Bauer in natürlicher Grösse gemalt, der einer Köchin eine Taube zum Verkaufe anbietet, und sie lüstern in den Arm kneipt. Es herrscht darin die grösste Wahrheit. Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Briceau, Alexander, ein französischer Zeichner und Kupferstecher, dessen Basan erwähnt. Er stach Köpfe und Landschaften in Zeichnungsmanier und in Farben abgedruckt, und besonders schöne anatomische Blätter.

Seine Tochter Angelica, vermählte Allais, arbeitete in gleicher Kunst. Man kennt von ihr ein um 1791 in Farben ausgeführtes Bildnis von Mirabeau.

Heinecke erwähnt eines Claude Briceau, der die Bildnisse der k. Familie auf einem Blatte, dann eine „Konversation des fermiers“ in Zeichnungsmanier und nach F. Albani gestochen hat. Dieser Künstler ist wohl eine Person mit dem obigen Alexander.

Brichet, F. R. F., ein französischer Künstler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er ätzte eine Folge von 30 Blättern, unter dem Titel: Recueil de griffonnement et eau forte gravée, par F. R. F. Brichet. Heinecke nennt ihn Franz R. T., aber mit dem letzten Buchstaben ist er im Irrtum. Nach diesem Schriftsteller soll er auch nach J. K. von Goch gestochen haben, allein dieser letztere ist unbekannt, wenn es nicht vielmehr I. F. v. Götz heissen soll Dann dürfte er mit R. Brichet, der um 1782 zu Augsburg gearbeitet hat, eine Person sein.

Bridan, Pierre-Charles, einer der vorzüglichsten Bildhauer zu Paris, geb. daselbst 1766, Sohn und Schüler des nachfolgenden Künstlers. Er erhielt mehrere Preise, darunter auch den grossen, welchen 1819 Ludwig XVIII. aussetzte, und lieferte viele treffliche Werke, die grösstenteils die Ausstellungen des Museums zierten. Darunter gehören: Die Statue der Unsterblichkeit im Hôtel der Invaliden 1800; die Büste Titians in der Galerie des Museums; Camillus für die Kammer der Pairs 1803; die Statue des Generals Wallongue 1812; zwölf Basreliefs für die Säule des Platzes Vendôme; der sterbende Epaminondas; Duguesclin auf der Brücke Ludwigs XVI. zu Paris; Bossuet, für die Stadt Dijon, 1819; der kolossale Elephant, für die Fontaine des Bastille-Platzes; die Büsten der Generale St. Hilaire, Malborough u. a.; das Grabmal der

Königin von Sizilien; die Basreliefs des Neptun und der Ceres an der Treppe des Louvre u. s. w. Gabet.

Bridan, Charles-Antoine, Bildhauer, geb. zu Rnviere 1730, gest. 1805. Er gehört zu den geschicktesten Bildhauern neuerer Zeit, wie mehrere seiner Werke beweisen, die in einem reinen Geschmacke ausgeführt sind. Im Jahre 1772 wurde er zum Mitglied der Akademie ernannt, und das Jahr darauf znm Professor an derselben, eine Stelle, die er bis an sein Ende behauptete.

Unter seine vornehmsten Werke gehören zwei Gruppen: die Marter des heil. Bartolomé, und die Himmelfahrt Mariä in der Kathedrale zu Chartres, für die er auch mehrere Basreliefs ausführte; die Statuen von Vauban nnd Bayard, in der Galerie des Louvre; die Statue des Vulkan in der Galerie Luxembonrg, von Kennern vorzüglich geschätzt, nnd das Brustbild Cochin, für das Hospiz dieses Namens. Auf Befehl des Königs von Preussen verfertigte er das Grabmal des berühmten Marquis d'Argens, das zu Aix errichtet wurde.

Bridt, B. de, ein nnbekannter Maler, welcher Geflügel, Federwildpret, Jagdgeräte u. dgl. mit keckem Pinsel und warmer Färbung darstellte. Seine Kompositionen sind reich nnd von gnter Wirkung.

Brie, G. F. L. de, Zeichner und Kupferstecher, der bei B. Picart lernte. Er hinterliess wenige Kupferstiche, machte sich aber besonders als Zeichner bekannt. Seine Zeichnungen, die in historischen Darstellungen bestehen, findet man in den Kabinetten der Liebhaber.

Brie, Johann de, ein französischer Maler, der nm 1580 mit anderen zu Paris in den k. Palästen arbeitete.

Brie, Th. de. S. Bry.

Brienne, August Piquet de, Blumen-, Früchte- und Insektenmaler zu Paris, geb. daselbst 1789, Schüler von Vanspaendook. Er verfertigte mehrere grosse Kompositionen, und eine Folge von Zeichnungen, die bei Engelmann in Steindruck erschienen. Seine Produktionen zieren seit 1814 die Ausstellnngen des Musenms.

Briggs, H. P., einer der vorzüglichsten Historienmaler des hentigen Englands. Er lieferte, als ein Künstler, noch in den besten Jahren, eine bedeutende Anzahl von Gemälden, die ihm das Lob der Kunstfreunde nnd ihre Anerkennung erwarben. Eines seiner neuesten (1831) stellt die alten Britten dar, wie sie von den Römern in den mechanischen Künsten unterrichtet werden. In diesem grossartigen Gemälde ist besonders der Charakter des Druiden meisterhaft gegeben; zwei junge Köpfe, welche man im Wiederscheine des Lichtes sieht, sind bezanbernd. Einige Teile der Farbengebnng sind jedoch ziemlich rauh, was jedoch nicht immer der Fall ist. Im allgemeinen ist sein Kolorit treu und warm und die Zeichnung korrekt.

Man kennt von ihm auch treffliche Stilleben.

Briglia, Johann Franz, Maler, geb. zu Rom 1737, Schüler von F. Mancini, P. Constanti und M. Benefial. Er malte mit ungemeinem Fleisse und lebhafter Färbung Bildnisse, Küchenstücke und alle Gattungen lebendiger und toter Tiere. Dieser Künstler heiratete zu Florenz die Malerin Anna Bargiacchi, die aber später wegen ihres Kopfleidens die Malerei aufgeben musste.

Briglia starb um 1794.

Brignole, Baptista, ein geschickter Maler zu Genua, der bei L. und P. Calvi lernte. Er malte vieles im Vaterlande um die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Brill, Matthäus, Geschichts- und Landschaftsmaler, geb. zu Antwerpen 1550, gest. 1584. Er ging in früher Jugend nach Rom, und malte dort unter Gregor XIII. mehrere Säle und Galerien in Fresco, besonders im Vatikan. Das Hauptfach dieses Künstlers war die Landschaft und er hat mit seinem Bruder den Ruhm, sich zuerst in Italien hierin hervorgetan zu haben. Sein Stil ist etwas trocken und das Kolorit minder wahr, als das seines Bruders. Vor allen werden seine Schäferstücke geschätzt. In der Sala ducale des vatikanischen Palastes sind noch einige Landschaften von ihm.

Nach ihm kennt man folgende Werke:

Topographia variarum regionum Hagae Comit. ab Hondio excusa 1614, 19 Bl. Ein ähnliches von S. Frisius gestochen in 25 Bl., dann 25 Landschaften vom Grafen Caylus und zwei alte von R. Sadeler.

Brill, Paul, Bruder des obigen, geb. zu Antwerpen 1556, gest. zu Rom 1626. Er erhielt den ersten Unterricht bei Daniel Wortelmanns, und ging, nachdem er einige kleine Sachen gemalt hatte, nach Rom, wo zu der Zeit gerade sein Bruder unter dem Pontifikat Gregors XIII. im Vatikan arbeitete. Er wurde seines Bruders Schüler, übertraf diesen aber sehr bald und vollendete mehrere Sachen, die dieser angefangen, aber nicht zu Ende gebracht hatte.

Paul Brill war ein sehr geschickter Landschaftsmaler. Er verbesserte seinen Stil durch das Studium nach Titian und den Caracci, konnte aber im Kolorite, obwohl besser als sein Bruder, doch die Wärme der italienischen Meister nicht erreichen; es fällt immer ins Blaugrüne, und blieb kalt, wie das Klima seines Vaterlandes. Auch die Figuren, womit die beiden Brill ihre Landschaften bevölkerten, sind immer niederländische Bauern in italienischen Kleidern, dennoch entbehren sie nicht grosser Schönheiten; die breite und natürliche Behandlung des Wassers und der Bäume. Die schönen Gebirgslinien und eine wohl verstandene Perspektive sind die wesentlichen Verdienste in den Werken des geistreichen Künstlers. An Erfindungen waren beide Brüder reich, und mannigfaltig in Gegenständen, wenn auch einförmig in der Darstellungsweise. Diesem Künstler wurde die höhere Bedeutung der Landschaft schon deutlicher als seinen Vorgängern. Er und Both sind die Vorläufer des Meisters, der die Auffassung der italienischen Natur in höherem Sinne vollendete, des Claude Lorrain.

Brill malte eben so viel grosse, als kleine Bilder; letztere, auf Kupfer gemalt, sind sehr gesucht, aber doch mit ersteren nicht zu

vergleichen. Ausser seinen Landschaften sind von ihm auch Jagd-, See- und Fischerstücke und Szenen aus der geistlichen Geschichte vorhanden. Die Galerien von München, Wien, Schleissheim, Salzdahlen u. a. haben Werke von den beiden Brill. Eine Sammlung trefflicher Landschaften von Paul befindet sich im Palaste Rospigliosi zu Rom, sehr verdorben aber sind die im dritten Stockwerke der Loggien. Sein grösstes Werk befindet sich in dem sogenannten neuen päpstlichen Saale. Eines seiner besten Oelgemälde wird in der florentinischen Galerie aufbewahrt; es stellt eine Jagd von Rehen und wilden Schweinen vor. Daselbst bewundert man auch noch eine kleine Landschaft mit dem Heilande und dem Blindgeborenen. Van Dyck hat Pauls Porträt gemalt, und P. de Jode selbes gestochen. Er hat selbst auch einige schöne Stücke radiert, die sehr geschätzt und gesucht werden. Hieher gehören:

Vier Landschaften, die sich in der Folge der von Nieulandt gestochenen Blätter befinden, in gr. Fol.

Zwei Landschaften, bezeichnet: Paulus Brill inv. et fec. Vincenzo Censi formis Romae; qu. Fol.

Ansicht der Küsten von Campanien mit Gebäuden und Felsen. P. Brill fec. 1590; qu. Fol.

Eine andere Ansicht von Campanien, Gegenstück.

Nach ihm wurden eine Menge Blätter von Galle, Hollar, Hondius, Nieulandt, Magdal. de Passe, Vorstermann und den Sadelern gestochen.

Lanzi I. 431. Rost V. 189. Fiorillo D. II. 496.

Brillon, E. S. Brion.

Brina, Johann del, ein Maler zu Florenz um 1565. Er malte unter Ridolfo Ghirlandajo.

Eines Brescianers, Namens Joseph Brina, erwähnt Averoldo, ohne seine Zeit näher zu bestimmen. Bei den Cölestinern zu Brescia bewahrt man von ihm die Geschichte der Beschützer dieses Ordens.

Brinckmann, Philipp Hieronymus, Landschafts- und Historienmaler aus Speyer, geb. 1709, gest. zu Mannheim 1761. Dieser zu seiner Zeit berühmte Künstler lernte bei J. G. Dathan, und malte Landschaften im Geschmacke des C. H. Brand, und Historien in der Manier Rembrandts. Er war ein fleissiger Beobachter der Natur und besonders in Darstellung der Blumen geschickt.

Brinckmann starb als kurfürstlicher Hofmaler, Kammerrat und Oberaufseher der Bildergalerie zu Mannheim.

Die Kupferstecher Mechel, Boydell, Elliot, Woollet u. a. haben nach ihm gearbeitet; auch er selbst hat verschiedene Blätter geistreich radiert, von denen folgende Auszeichnung verdienen:

Die Darstellung im Tempel. P. H. Brinkmann inv. et fec. 1741; in kl. Fol.

Die Auferweckung des Lazarus, nach Rembrandt; H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 8 L.

Sechs schöne Landschaften; kl. qu. Fol.

Der Tod des Pyramus in einer Landschaft; 8.

Die Ruhe in Aegypten, nach Rembrandt; 12.

Magdalena zu den Füssen des Heilandes, nach demselben; in qu. 4.

Der Heiland und die Samariterin, nach Rembrandt; qu. 4.

Das Porträt des Künstlers, nach dem eigenen Gemälde; 8.

Es gab auch einen Kupferstecher J. Brinkmann, der zu Stuttgart Bildnisse gestochen hat. Die Nachrichten über diesen Künstler fehlen.

Brinclair, Elise, eine Kupferstecherin zu Paris, die 1751 geboren wurde. Sie war eine Schülerin von Choffard, und fertigte grosse Blätter mit Kapitälen und anderen architektonischen Verzierungen nach guten alten und modernen Meistern.

Ticozzi nennt diese Künstlerin, die um das Ende des verwichenen Jahrhunderts starb, Brincair.

Bringhausen (Bringsaufen), Jakob Anton, ein Formschneider, der von 1571—82 bei Thurneisser arbeitete, aber dann das Weite suchen musste, weil er nicht das regelmässigste Leben führte. Hierauf kam er in die Dienste des Melchior Lorch (1582).

Brinhauser, A., Kupferstecher, von dem man geätzte Landschaften kennt, die übrigens nicht von grossem Verdienste sind. Er bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme.

Brini, Francesco, ein italienischer Maler, wahrscheinlich von Volterra, wo er im 17. Jahrhundert blühte. Er war ein geschickter Künstler, wie ein Gemälde der Empfängnis Mariä in der bezeichneten Stadt beweist. Man kennt übrigens sicher kein anderes Gemälde von diesem Künstler.

Vasari erwähnt im Leben des Gherardo ebenfalls eines Künstlers dieses Namens, der um 1450 zu Florenz blühte.

Brio, R., ein guter Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Nothnagel beschreibt von ihm eine trefflich ausgeführte niederländische Bauernmahlzeit.

Brion oder Brillon, Anton, ein französischer Kupferstecher, der um 1729 zu Rheims geboren wurde, und nach Watteau Blätter lieferte. Wir wissen nicht, in welchem Verhältnisse er zu E. Brion steht, der mit anderen ebenfalls für Watteaus Werk gearbeitet hat. Von ihm kennt man auch eine Latona nach J. Jouvenet, und Marats und le Pelletiers Tod.

Brioschi, Paolo, ein geschickter jetzt lebender Historien- und Perspektivmaler zu Mailand, der mehrere treffliche Bilder geliefert hat. Er besitzt ein grosses Talent zur Komposition und versteht es besonders gut, seine Gruppen zu ordnen. Auf der mailändischen Kunstausstellung sah man 1827 von ihm ein glücklich ausgeführtes Gemälde, den Erzbischof Johann Visconti von Bologna vorstellend, wie er in seiner Kathedrale den Legaten des Papstes, der die Uebergabe der Stadt fordert, empfängt. Ueberdies besitzt dieser Künstler auch Fertigkeit im Porträtieren.

Brioschi, Historienmaler, ein Florentiner von Geburt, studierte auf der Akademie seiner Vaterstadt die Zeichenkunst, und ging dann nach Petersburg, wo er sein ganzes Leben blieb und akademische Ehren genoss. Er brachte noch 1823 ein Gemälde zur Ausstellung, welches eine heil. Familie vorstellt und in einer ganz neuen und interessanten Weise behandelt ist, was dem Künstler allgemeines Lob erwarb. Näheres haben wir über ihn nicht erfahren.

Briosco, Andrea, ein trefflicher Bildhauer und Architekt von Padua, einer der vorzüglichsten Künstler seiner Zeit. Er erbaute zu Anfang des 16. Jahrhunderts mit Alessandro Leopardo die Kirche der h. Justina zu Padua, eine der prächtigsten in Italien. Fast noch berühmter ist er als Bildhauer. Sein Werk ist der herrliche Kandelaber auf der Evangelienseite des Altares des heil. Antonius zu Padua. Der Künstler wurde für dieses Werk mit einer Medaille beehrt, welche die Inschrift hat: Andreas. Crispus. patavinus. Aeneum. D. Ant. Candelabrum F.

Briosco fertigte auch die zwei Basreliefs von Erz, welche die Geschichte der Judith und die nach Jerusalem abgeführte Bundeslade vorstellen.

Giulianelli zählt diesen Künstler, der 1532 im 72. Jahre starb, auch unter die Edelsteinschneider.

Briot, Isaak und seine Tochter Maria, stach verschiedene Bildnisse und Historien, ersterer namentlich einige Blätter für die Ovidischen Verwandlungen, die zu Paris 1637 erschienen. Letztere stach neben anderen auch einige Vögel, die mit M. B. f. und mit Mariettes Adresse bezeichnet sind.

Man kennt auch einen Kupferstecher N. (N i c o l a s?) B r i o t, der in demselben Jahrhunderte lebte, und in einer trockenen Manier arbeitete. Von ihm findet man Kupferstiche in 8., welche Engel mit den Leidenswerkzeugen des Herrn vorstellen, und mit einem Monogramme bezeichnet sind.

Ein A n t o n B r i o t stach verschiedene Kostümstücke.

Briot, Nicolaus, General-Münzgraveur in Frankreich, ein berühmter Künstler aus Lothringen, erfand um 1617 die Anwage, die Presse, Scheere und Plattenwalze, um Verfälschungen und Beschneidungen vorzubeugen. Er ging mit seinen Erfindungen nach England, und erscheint unter Karl I. rühmlich als Stempelschneider durch eine Münze, die er auf ihn verfertigte und mit seinem Namen und der Jahreszahl 1628 bezeichnete. Er arbeitete hierauf auch in Schottland und erwarb sich die Stelle eines k. Münzmeisters. Im Jahre 1642 kehrte er nach Frankreich zurück.

Briots Münzen zeichnen sich durch Schönheit und Schärfe aus, und sind fast sämtlich mit den Anfangsbuchstaben seines Namens versehen. Er bildete auch einen trefflichen Schüler, den Thomas Simon. Fiorillo V. 313.

Briseux, Carl Anton, ein französischer Baumeister, der zu seiner Zeit zu Paris in grossem Rufe stand. Er baute mehrere Häuser und machte sich besonders als Schriftsteller bekannt. Im Jahre 1747 gab er: Kunst Landhäuser zu bauen, heraus. Man kennt von ihm

auch eine Abhandlung vor dem Schönen in der Baukunst und eine Architecture moderne.

Brisighella, Carl. S. Eismann.

Brissart, Peter, ein französischer Kupferstecher in der zweiten Häifte des 17. Jahrhunderts. Er stach mehrere (mittelmässige) Blätter nach Santerre, Aussichten von Schlössern und Vignetten, z. B. für Molieres Ausgabe von J. Sauve.

Brisson, L., ein französischer Kupferstecher, von dem man etliche Bildnisse kennt. Er scheint die Kunst nur zu seinem Vergnügen getrieben zu haben.

Britanne, Giovanni, ein Kupferstecher zu Mantua, von dem man Blätter nsch Giul. Romano kennt. Ticozzi.

Brittel, ein unbekannter Maler, der Vögel, wilde und zahme Tiere u. dgl. sehr gut darstellte.

Britton, John, ein Architekt zu London, der unstreitig zu den gelehrtesten Schriftstellern im Felde der Architektur gehört. Er gehört keiner der neueren Kunstsekten an, sondern verfolgte seinen eigenen Weg, auf welchem er eine glänzende Reihenfolge von trefflichen Werken hinterliess. Ihm verdanken wir die mit vielen Kupfern von hohem Werte begleiteten Beschreibungen der Kirchen von Norwich, Winchester, York, Lichfleid, Oxford, Canterbury, Wells, Exeter etc., die Herausgabe architektonischer Altertümer u. s. w. Seine Werke erschienen unter folgenden Titeln:

The architectural antiquitics of Great-Britain etc. London 1805 — 14, 4 Bde. in gr. 4. mit 278 Kupfern.

Den fünften Band zu diesem schönen Werke bilden die Chronological and historical illustrations of the ancient architecture of Great-Britain, welche Britton von 1820—25 zu London herausgab.

Von 1826—28 erschien von beiden Werken eine neue Ausgabe in 5 Bänden.

The fine arts of the english school, illustrated by a series of engravings from paintings, sculpture and architecture of the most eminent english artists etc. London 1812, gr. 4. mit 24 schönen Kupfern.

Die gewöhnlichen Exemplare kosten 160 Fr., die auf gr. Pap. abgedruckten 250 Fr. und die Abdrücke vor der Schrift auf indischem Papier 360 Fr.

The cathredal antiquities of England, or au historisl, architectural and graphical illustration of the english cathedral churches. London von 1814 an, in 4. und Foi.

Dieses ist der Haupttitel einer Sammlung von Beschreibungen und Abbildungen einiger Kathedralen, die in folgender Ordnung erschienen:

The history and antiqnities of the cathedral church of Salisbury etc. 1814, mit 31 K.

— — — of the see and cathredral church of Norwich. 1816, mit 25 K.

The history and antiquities of the see and cathedral church of Winchester etc. 1817, mit 30 K.

— — — of the metropolical church of York etc. 1819 mit 34 K.

— — — of the see and cathedral church of Lichfield etc. 1820.

— — — of the cathedral church of Oxford etc. 1821, mit 21 K.

— — — of the cathedral church of Canterbury etc. 1821, mit 26 K.

— — — of the cathedral church of Wells etc. 1823, mit 22 K.

— — — of the cathedral church of Exeter etc. 1825—26, mit 22 K.

— — — of the cathedral church of Peterborough etc. 1827.

— — — of the cathedral church of Gloucester etc. 1829, mit 22 K.

— — — of the cathedral church of Bristol. 1830, m. 12 K. und 2 Vign.

— — — of the cathedral church of Hereford etc. 1831, mit 16 K.

— — — of the cathedral church of Worcester. 1832.

Die Exemplare in Fol. mit ersten Abdrücken auf chin. Pap. sind in sehr geringer Anzahl vorhanden.

Zu diesem Werke gehört auch noch:

An historical und architectural Essay relating to Redcliffe church Bristol, illustrated with plans etc. London 1813, in gr. 8.

The history and antiquities of Bath abbey-church. London 1825, mit 10 K., von den Lekeux.

The union of architecture, sculpture, and painting, with descriptive accounts of the house and galleries of John Soane. London 1827, kl. 4. mit 33 K.

Fernere Werke von Britton sind:

Architectural illustrations of the public buildings of London etc. by Britton and A. Pugin, London 1825, 2 Bde. in 8. (20 Lief.)

Picturesque antiquities of the english cities etc. London 1828 — 30, in 4.

Dieses schöne Werk enthält 60 K. von Lekeux n. a. nach Zeichnungen von Robson und W. Barlett (6 Lief.).

Specimens of the architectural antiqnities of Normandy etc. London 1825 — 27, in 4.

Dieses Werk enthält 80 K. mit historischem Texte von J. Briton. A. Pugini fertigte die Zeichnungen, und J. und H. Lekeux haben die Kupfer gestochen. Das Ganze erschien in 4 Abteilungen.

The beauties of Wiltshire. London 1801—25, 3 B. in 8.

Topographical sketches of north Wiltshire. London 1826, in 8.

Graphical and literary illustrations of Fonthill-Abbey. London 1823, in 8.

Dictionary of the architecture and archeology of the middle ages. 1829, mit sehr schönen K. von Lekeux.

Brixianus. S. Cavaleriis.

Brixiensis; Beiname des G. da Brescia. Auch V. Foppa und P. Scavezzi nannten sich Brixiensis.

Britz, Wenzel, ein guter Maler, der um 1680 zu Prag geboren wurde. Er ging nach Italien, um sich in der Kunst auszubilden, und kehrte auch mit Kenntnissen bereichert ins Vaterland zurück, wo einige seiner Historien mit Beifall aufgenommen wurden. Weniger glückte ihm die Landschaft.

Dieser Künstler ging später nach München und starb auch in dieser Stadt um 1740.

Brize, Cornelius, ein Holländer, malte Basreliefs, Waffen und andere leblose Gegenstände, die man wegen ihrer Vollendung schätzt. Jurian van Streeck ist jedoch eigentümlicher. Brize lebte um 1670.

Brizio (Briccio), Franz, Maler und Kupferstecher, geb. zu Bologna 1574 oder 76, gest. 1623. Dieser hochbegabte Künstler diente bis in sein zwanzigstes Jahr als Gesell in einer Schuhmacherwerkstätte, bis ihn sein Genius zur Malerei trieb. Er lernte in kurzer Zeit das Zeichnen bei Passerotti und das Kupferstechen bei Agostino Carracci, aber erst spät bei Ludovico malen, und brachte es doch in Bälde so weit, dass ihn einige unter die ersten Carraccisten zählen. Er verdient es auch, denn sein Geist ist allumfassend; man vermisst nicht, wie an Guido Reni, die Perspektive, nicht die Landschaftsmalerei, wie an Tiarini, nicht, wie a anderen die Bautenmalerei, sondern in all diesen Beiwerken übertraf er alle Nebenbuhler in den Geschichtbildern in St. Michele in Bosco, wie Andrea Sacchi urteilte. In den Figuren gehört er zu den Schulgerechtesten und niemand trat so in Ludov. Carraccis Fusstapfen. Er wird, der Schönheit seiner Engel wegen, bewundert. Sein Haupttalent war Nachahmung, und sein Fehler, dass er, obwohl tüchtige, doch mehr manierierte Maler, als er selbst war, kopierte. Es fehlte ihm an Unterstützung, so dass er immer Bestellungen erbetteln und um die niedrigsten Preise ausführen musste. In S. Petronio ist die Krönung Mariä von seiner Hand, eine der grössten Bildtafeln der Stadt, die wegen der Heiterkeit der Figuren und der Kraft des Kolorits viel Wert hat.

Aug. Carracci bediente sich seiner Federzeichnungen bei seinen Kupferstichen. Uebrigens hat sich Brizio auch durch eigene Arbeiten in Kupfer berühmt gemacht. Er stach nach den berühmtesten Bolognesern, mit einer dem Agostino gleichen Kunst, nur in der Richtigkeit der Zeichnung und im Ausdruck der Köpfe kam er diesem nicht gleich.

Unter den 31 bei Bartsch verzeichneten Stücken erwähnen wir:

Die Beschneidung, ein geistreich geätztes Blatt: Lud. Car. in Franc. Brlic. fecit; H. 8 Z. 9 L., Br. 7 Z. 3 L.

Die Rückkehr der heil. Familie von Aegypten, eines der vollendetsten und vorzüglichsten Blätter dieses Meisters. Es ist nach Ludovicos Zeichnung und unter der Aufsicht dieses Meisters gestochen. H. 7 Z. 10 L., Br. 4 Z. 11 L. In guten Abdrücken selten.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde am Fusse eines Baumes, bezeichnet: A. C. I. 1595; H. 11 Z. 4 L., Br. 8 Z. 2 L.

Dieses Blatt eignen einige dem Aug. Carracci zu, aber diesem Meister gehört nur die Erfindung, der Stich aber dem Brizio an.

Die heil. Familie, nach Correggio, wo St. Joseph dem Kinde, Palmfrüchte reicht; H. 18 Z. 9 L., Br. 11 Z. 6 L.

Auf den ersten Abdrücken liest man unten rechts: Antonio da Correg. inu. Franz.° Briccio sculp., in den zweiten ist der Name des Stechers vertilgt.

Unsere Frau vom Berge Carmel, nach L. Carracci; H., 9 Z., Br. 7 Z. 2 L.

St. Petronius betet das Schweisstuch an, nach Lud. Carracci; H. 7 Z. 4 L., Br. 4 Z. 11 L.

Dieses äusserst seltene Blatt eignet Malvasia irrig dem Annib. Carracci zu. In der Folge wurde die Platte retouchiert und die Abdrücke von derselben erkennt man an den verschiedenen Kreuzstichen und an dem Schatten des linken Schenkels des Engels zur Rechten, welcher mit horizontalen Lagen bewirkt ist, während im ersten Abdrucke die Striche perpendikulär laufen.

St. Rochus, nach F. Parmesano, mit der Dedikation an den Kardinal Alex. d'Este; H. 13 L., Br. 9 Z. 6 L

Die Samariterin, nach Aug. Carracci 1610 gestochen.

Dieses Blatt verzeichnet Joubert.

Ein Titelblatt mit dem Wappen des Cäsar d'Este, Herzogs von Modena, nach einer Zeichnung des L. Carracci 1598, im vortrefflichen Geschmacke gefertiget; H. 6 Z. 7 L., Br. 3 Z. 4 L. Sehr selten.

Heinecke gibt dieses Blatt für ein Werk des Lud. Carracci.

Eine Art Tempel mit dem Wappen des Cinthio Aldobrandini, mit der Inschrift: Tempio all' illustrissimo et reverendissimo Signor Cinthio Aldobrandini etc.; H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 6 L.

Dieses Blatt ist sehr selten und von reinem Geschmacke. Malvasia legt es dem Aug. Carracci bei, Bartsch aber hält es für das Werk unseres Künstlers.

Das Wappen des Kardinals del Monte; H. 6 Z., Br. 9 Z.

Dieses Blatt ist vielleicht nach einer Zeichnung des L. Carracci gefertiget, und nach Bartsch sicher das Werk unseres Künstlers.

Das Wappen des Kardinals Spinola, nach Lud. Carracci; H. 8 Z. 3 L., Br. 10 Z. 10 L.

Dieses ist eines der ersten Blätter Brizios, aber sehr selten.

Der Po und die Tiber auf ihrer Urne, mit dem Aldobrandinischen Wappen, nach Ludovicos Erfindung; H. 8 Z. 4 L., Br. 11 Z.

Die späteren Abdrücke sind retouchiert und verändert. Das Aldobrandinische Wappen ist durch ein anderes ersetzt, und die Inschrift beigefügt: Oculis sublimis et alis etc.

Das Wappen des Kardinals Bianchetti, bezeichnet: LO. C. L — FR. BRI. F.; H. 8 Z. 2 L., Br. 11 Z. 3 L.

Dieses Blatt ist sehr vollendet.

Mehrere Engel mit Leidenswerkzeugen des Herrn. In der Mitte des Blattes liest man: Esplicatione del sacro Lenzuolo — — in Bologna presso gli heredi di Gio. Rossi 1599; H. 7 Z. 3 L., Br. 5 Z. 5 L.

Dieses sehr seltene Blatt ist nach L. Carracci gestochen.

Eine Landschaft mit einem Löwen und seinen Jungen, bezeichnet: Francesco Bricci Inventore fece; H. 11 Z. 6 L., Br. 15 Z.

Die Landschaft ist mit bewunderungswürdiger Leichtigkeit behandelt.

Das Mausoleum des Aug. Carracci, nach Ludovicos Zeichnung; H. 15 Z., Br. 10 Z.

Ein Zug von Bettlern mit zwei Blinden und einem Weibe, das ihr Kind auf dem Rücken trägt, in einer Landschaft. Links liest man: P. Stephanonins f.; H. 8 Z. (der Rand 6 L.), Br. 13 Z. 8 L.

Dieses Blatt ist von der Erfindung des Annib. Carracci und angeblich von Brizio gestochen.

Ausser den erwähnten Wappen verfertigte Brizio noch mehrere andere, meistens nach Lud. Carraccis Zeichnung.

Brizio, Filippo, Sohn des Obigen, ebenfalls Maler und Kupferstecher zu Bologna. Er verlor mit zwanzig Jahren den Vater und trat hierauf in Guido Renis Schule, wo er sich in der Zeichnung so vervollkommnete, dass nach dem Tode der besten Schüler der Carracci die Schule unseres Künstlers für die beste in Bologna gehalten wurde, und er selbst mit dem Rufe eines geschickten Künstlers 1675 im 72. Jahre starb.

Brizios Stiche wetteifern mit denen seines Vaters.

Brizio, Plautilla, eine Römerin, welche der Malerei und Baukunst kundig war. Sie erbaute den kleinen Palast der Franzosen vor dem St. Pankratiustor zu Rom und lieferte auch die Zeichnung zu der Kapelle des heil. Benedikt in der Kirche des heil. Ludwig, wo man auch ein Gemälde von ihrer Hand sieht.

Von ihr und ihrem Bruder Blasius ist auch die Villa Giraldi bei Rom erbaut. Beide lebten um 1650.

Brizio, Minichino del. S. Ambrogio.

Brizzi (Brizio), Serafino, ein Bologner, einer der besseren Schüler Biblenas, machte sich durch seine perspektivischen Ansichten in Oel berühmt. Sie standen in hohem Preise und wurden auch ins Ausland versendet. — Brizzi starb 1737 im 53. Jahre.

Broc, Jean, Historienmaler zu Paris, geb. zu Montignac gegen 1780, Schüler von David. Dieser Künstler lieferte mehrere schöne Werke im Geiste seiner Schule, die besonders wegen der Reinheit der Zeichnung zu loben sind. Die vorzüglichsten darunter sind: die Schule des Apelles, die er 1801 zur Ausstellung brachte und

wodurch er sich schon als guter Zeichner, doch weniger als Kolorist, einen Namen machte. Dieses 14 Fuss hohe Gemälde befindet sich in Luxembourg. Der Tod des Generals Desaix, 1806; Rinaldo und Armida, 1810; der Tod des Hyacinth, 1814, gest. von Dusart; der Tod der Virginia etc.

Broc befindet sich noch unter den Lebenden und hält eine Schule.

Brocas, Charles, Geschichts- und Porträtmaler zu Paris, geb. zu Toulouse 1774, Schüler von Roque und Regnault. Dieser Künstler hat viele schöne Gemälde gefertiget, die sowohl in der Zusammensetzung, als im Kolorite Verdienste haben, allein sie sind nicht frei von der Manier seiner Schule. Zu den vorzüglichsten zählt man: Ulysess und Ajax, die den Zorn des Achilles besänftigen; Aeneas mit seinem Vater auf den Schultern; den Tod des Phocion; drei Gemälde, welche um den grossen Preis konkurrierten. Die Schlacht von Eylau, die dem Künstler eine goldene Medaille erwarb; einige Darstellungen aus der Fabel der Psyche; die letzten Augenblicke des General Foy, und mehrere andere, sowohl Historien als Genrebilder.

Brock, ein geschickter Maler, der um 1765 zu Kassel arbeitete. Er malte allegorische und ideale Gegenstände, Zeitereignisse und auch Porträte. Die näheren Lebensverhältnisse dieses Künstlers konnten wir nicht erfahren, auch die Zeit seines Todes nicht. Letzterer ereilte ihn vermutlich gegen 1790.

Brockedon, ein vorzüglicher englischer Zeichner, durchzog mehrere Male die Alpen und verfertigte eine Menge Skizzen, unter denen er die anziehendsten und besten auswählte, um sie in einem Kupferwerke herauszugeben, welches unter dem Namen der Alpenpässe bekannt ist. Diese gehören zu den vorzüglichsten Erzeugnissen, welche in neuer Zeit in England erschienen. Brockedons Werk zeichnet sich durch treue Auffassung und auch in Bezug auf die Erläuterungen des Verfassers vorzüglich aus. Auch der Grabstichel hat zum Glanze des Ganzen beigetragen.

Wir wissen nicht, ob dieser Brockedon mit jenem Maler eine Person ist, der neben anderen 1824 eine äusserst anziehende Komposition zur Ausstellung brachte: Rafael und seine Geliebte vorstellend.

Brockes, Barth. Heinrich, Sohn des bekannten Dichters, ätzte verschiedene Blätter. Einige kleine Landschaften tragen die Jahrzahl 1750.

Brodier, Jakob, Emailmaler. S. Petitot.

Brodtmann, Joseph, ein geschickter Zeichner und Lithograph zu Zürich, der sich durch mehrere Blätter bekannt gemacht hat. Hierher gehören:

Eine Sammlung von Kinderspielen, 10 Bl. nach G. Mind.

Eine Sammlung von Katzengruppen, 6 Bl. nach demselben.

Die Blätter zu Horners Bildern des griechischen Altertums, in denen die landschaftlichen besonders zierlich und kräftig be-

handelt sind. Indessen verdienen auch die architektonischen Zeichnungen alles Lob.

Vorzügliche Erwähnung fand seine sterbende Nonne, nach Robert, die 1822 erschien u. s. w.

Broebes, Johann Baptist, Baumeister und Kupferätzer aus Paris gebürtig, lernte die Architektur bei J. S. Marot, und bei demselben ebenfalls die Aetzkunst. Im Jahre 1690 kam er als Ingenieur-Hauptmann in brandenburgische Dienste und wurde bei Errichtung der Akademie der Künste zu Berlin Professor der Baukunst. Er entwarf zu vielen grossen und öffentlichen Gebäuden Pläne, aber die wenigsten scheinen zur Ausführung gekommen zu sein; er ist daher am meisten durch die Pläne und Aufrisse der vornehmsten k. Schlösser bekannt, die er, um sich bei Friedrich I. zu empfehlen, auf eigene Kosten in Kupfer ätzte. Sie wurden 1733 nach seinem Tode vom Kunsthändler J. G. Merz zu Augsburg in 47 Folioblättern unter dem Titel: Vues des Palais et Maisons de Plaisance de S. M. le Roi de Prusse dessinèes et gravées etc. bekannt gemacht.

Diese Risse sind nicht genau, weil Broebes stets die Ideen der Baumeister verbessern wollte, und daher sind die Pläne nur als Produkte seines Eigensinns zu betrachten, in denen man keine genaue Angabe der Details der Gebäude suchen darf. Auch ist die Sammlung unvollständig, und besonders in der Unterschrift der Namen der Baumeister unsicher. Oft steht statt der Namen der letzteren: Suivant le dessein de Br., oder Br. inv. et fecit. Dieses ist besonders bei Schlüters Entwurf, den Domplatz zu verschönern und den Dom neu zu bauen, der Fall. Auf vielen Abdrücken sieht man noch die Spuren des ausgeklopften Namens und statt dessen das: Suivant le dessein de Broebes.

Ausserdem stach Broebes auch einige Blätter nach S. Bourdon, für die édifices de Rome von Desgodets, Titelkupfer zu Biondels Cours d'Architecture und zu der Art de jetter les bombes.

Im Jahre 1720 wurde er nach Barby berufen, um den von Simonetti begonnenen fürstlichen Palast zu vollenden. Hier starb der Künstler auch nach einigen Jahren.

Broeck, Crispin van der, Maler, Kupferstecher und Architekt, geb. zu Antwerpen um 1530, gest. in Holland 1602. Dieser, für seine Zeit ausgezeichnete, Historienmaler war ein Schüler von Fr. Floris, aber weniger manieriert, als dieser, und besonders in Darstellung des Nackten geschickt, daher er denn gerne nackte Figuren in seinen Gemälden anbrachte. Er hat sich auch als geschickter Stecher gezeigt, sowohl mit dem Grabstichel als in Helldunkel. Seine Werke sind bald mit dem Namen Crispin oder Crispyn, bald Crispiaen, Crispan, Crispiniaen, Crispi und Crispine bezeichnet. Dieses verleitet den Abbé Marolles, so viele verschiedene Künstler aus ihm zu machen. Ausserdem bezeichnete er seine Werke auch mit dem abgekürzten Namen und mit verschieden geordneten Monogrammen.

Zu seinen schönsten und zum Teil seltensten Arbeiten gehören:

Vier Stücke in Helldunkel mit seinem Zeichen: Die Verkündigung, der Besuch bei Elisabeth, die Anbetung der Hirten und die Anbetung der Könige. In runder Form; sehr selten.

Strutt nennt noch ein fünftes Blatt: Die Beschneidung.

Die 7 Tage der Schöpfung, eine Folge von 7 Bl..; Fol.

Eine andere ähnliche Folge, welche mit Adam und Eva, die die verbotene Frucht essen, anfängt, und mit dem Turmbau zu Babel endet. 9 Bl.; Fol.

Das Leben der Maria, eine Folge, welche anfängt mit dem Opfer Joachims und mit der Himmelfahrt schliesst. 19 Bl.; Fol.

Der Heiland in einer Taufhalle sitzend, wo verschiedene Personen sein aus den Wunden fliessendes Blut sammeln; kl. Fol.

Christns am Kreuze, unten Maria und Johannes, in einer Einfassung mit Passions-Instrumenten.

Nach Broeck haben ebenfalls mehrere andere Künstler gestochen.

Broeck, Barbara van der, die Tochter Crispins, geb. zu Antwerpen 1560, lernte das Zeichnen und Kupferstechen bei ihrem Vater vervollkommnete sich aber nachher in Führung des Grabstichels bei J. Collaert. Ihre Figuren sind wohl gezeichnet, die Köpfe haben Ausdruck, die Extremitäten sind verständig behandelt, aber es gebricht dem Ganzen an Uebereinstimmung von Licht und Schatten.

Unter ihren Werken zeichnet man aus:

Das jüngste Gericht, nach ihrem Vater, ein mit dem feinsten Grabstichel bearbeitetes und ganz in M. Rotas Geschmack vollendetes Blatt; gr. Fol.

Eine heil. Familie, mit Crispins Zeichen und B. filia sc. bezeichnet; Fol.

Simson und Dalila. Crispin inv. B. fecit; qu. Fol.

Mandonia vor Scipio. Barbara fecit; gr. Fol.

Venus hält Adonis zurück. B. fil fec.; qu. Fol.

Barbara bezeichnet ihre Blätter mit: B. fecit, Barbara fecit, B. Fil., B. Filia, B. Filia Crisp. sc.

Broeck, Elias van der, Maler zu Antwerpen, lernte bei Ernst Stnven oder Abraham Mignon, und malte Schlangen, Kröten und Blumen, an denen aber die Blätter nicht die gehörige Leichtigkeit und Durchsichtigkeit haben. Uebrigens verraten sie einen geistreichen Pinsel. Er starb um 1711 zu Amsterdam.

Broeck, Michel van der, Landschaftsmaler zu Antwerpen, wo er 1778 geboren wurde. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei A. Lamme und später kam er zu J. B. Steffer nach Dortrecht, wo er sich nebenbei auch nach der Natur und den Werken der besten Meister übte.

Broecks Gemälde bestehen grösstenteils in Landschaften in Oelfarben und in Zeichnungen, die man in den Sammlungen der Liebhaber findet. Ueberdies beschäftigt er sich auch mit Restaurieren von Gemälden. Van Eynden etc. II. 234.

Broedelet, J., Kupferstecher, der wahrscheinlich zu Utrecht geboren wurde, obgleich Basan ihn zu Amsterdam 1722 das Licht der Welt erblicken lässt. Er scheint ein Bruder des Buchhändlers G. Broe-

delet zu Utrecht gewesen zu sein, der das Porträt des Professors Reland herausgegeben hat.

Broedelet stach in Schwarzkunst und auch mit dem Grabstichel nach Hoet, Verkolje und anderen Meistern, und lieferte auch mehrere Blätter für Buchhändler. Einige derselben sind geätzt. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaterland. Schilderkunst I. S. 254.

Broen, A., Maler und Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach nach eigener Erfindung die Geschichte des Tobias. Wierx stach nach ihm eine Beschneidung und eine Verkündigung.

Broen, Willem de, ein Kupferstecher zu Amsterdam, der einige schöne Bauerngesellschaften nach A. v. Ostade in Kupfer gebracht hat. Auch arbeitete er mehreres für Buchhändler, namentlich für eine Bibel mehrere Darstellungen. Ausserdem kennt man von ihm noch die Werke der Barmherzigkeit.

Broendgeest (Brondgeest), Albertus, Maler und Zeichner, der 1786 zu Amsterdam geboren wurde, ein Künstler, der sich in beiden Künsten mit Ruhm bewegt. Er lernte bei P. G. van Os, wendete sich aber schon nach zwei Jahren an die Natur und studierte und zeichnete eifrig nach derselben, so dass er bald als Zeichner und Maler mit Meisterschaft auftreten konnte. Mehrere seiner Bilder. grösstenteils in Landschaften und Seestücken bestehend sah man mit Vergnügen auf den Kunstausstellungen. Im Jahre 1826 erhielt sein Winter auf dem Y allgemeinen Beifall.

Brondgeest ist Mitglied des k. niederländischen Instituts.

Broers, M. V., ein holländischer Maler, dessen Houbracken erwähnt, und der wahrscheinlich nicht eine Person mit dem J. Broers ist, von dem Weyermann sagt, dass er Bauernmärkte in schönen Landschaften darstellte, Bilder von angenehmer Haltung.

Ein Jans Broer war Kupferdrucker im Haag, oder vielleicht auch Künstler. Man liest seine Adresse auf einem Blatte, welches den Tobias vorstellt, der seinen Sohn dem Engel empfiehlt. Heinecke eignet deswegen irrig die Buchstaben M. V. B. 1620 dem M. V. Broers zu, und sagt, dass sich solche auf ein Paar Blättern mit der Geschichte des Tobias finden, welche nach seiner Angabe nach unserem Künstler gestochen wurden.

Broers, J. S. den obigen Artikel.

Brogi, Bernardin, ein Bildhauer zu Rom. Er verfertigte mit Franz Nuveione in der Jesuitenkirche zu Rom eines von den sieben Basreliefs, welche das Leben des heil. Ignaz vorstellen.

Brokoff, Johann Ferdinand, berühmter Bildhauer, wurde 1688 zu Prag geboren. Sein Vater unterrichtete ihn in der Kunst und auch der berühmte Quiteiners trug das Seinige zur Bildung dieses Künstlers bei. Allein es ward ihm nicht gegönnt, in Italien die trefflichen Reste alter Plastik zu sehen und darnach seinen Geschmack zu bilden und seine Einsicht zu erweitern, aber dennoch wurde er, nur auf sich selbst und die Natur angewiesen, ein treff-

licher Künstler, der jedoch noch höher gestiegen wäre, hätte er Rom und die Antike gesehen. Er arbeitete von 1703 bis 1713 an der Statue der heil. Dreieinigkeit auf dem italienischen Platze zu Prag und einer anderen, der heil. Landespatronen auf dem Hradschin. Viele seiner Werke zieren die Pragerbrücke und Gebäude. Als grosses Meisterstück rühmt man das Grabmal bei St. Jakob, neben dem Altare der heil. Jungfrau, welches er nach der Erfindung des Architekten J. B. Fischers von Erlach gefertigt hatte. Bewundert werden auch die Skulpturen am Morzinischen Hause. Mehrere andere verzeichnet Dlabacz.

Brokoff starb 1731, als er gerade den Ruf nach Schlesien angenommen hatte.

Brokoff, Johann, ein mittelmässiger Bildhauer und Vater des obigen, wurde 1652 zu Georgenberg in Oberungarn geboren. Nachdem er in der Kunst einige Uebung erlangt hatte, ergriff er den Wanderstab und kam über Regensburg nach Prag, wo er fünf Jahre blieb. Hierauf war er zwei Jahre zu Ronsberg, und fertigte da nach M. Ranchmüllers Modell die hölzerne Statue des heil. Johann von Nepomuk, welche in der Kapelle des Wunschwitzischen Hauses auf dem Rossmarkte in der Neustadt Prag aufbewahrt wird. Während dieser Zeit legte er zu Stockau das katholische Glaubensbekenntnis ab, und starb endlich 1718. Die erwähnte Johannes-Statue hat Sysang in Kupfer gestochen, und etlicher anderer Werke erwähnt noch Dlabacz.

Brokoff, Anton, ein trefflicher Maler und Dichter am Hofe Kaiser Karls VI., der Sohn des Johann Brokoff. Er starb 1721.

Bromig, Bildhauer zu Nürnberg, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts blühte. Eine vorzügliche lobenswerte Arbeit ist seine Statue des Triton auf der Fontaine des Maxplatzes, welche einer Arbeit Berninis auf dem Platze vor dem Palaste des Fürsten Pallastrina zu Rom nachgeahmt ist und 1688 aufgerichtet wurde.

Bromley, William, ein vorzüglicher Kupferstecher zu London, der sich schon zu Anfang unseres Jahrhunderts bereits einen rühmlichen Namen gemacht hatte. Er fertigte verschiedene Blätter unter denen wir besonders erwähnen:

Den Tod des Admiral Nelson, nach A. W. Devis; H. 20 Z. 4 L., Br. 21 Z. 6 L.

Dieses Blatt kostet im Abdrucke vor der Schrift 54 fl., im späteren Abdrucke 28 fl. 48 kr.

Den Hauptangriff auf Valenciennes, nach Loutherburg; qu. Imperialfol.

Der Abdruck vor der Schrift 37 fl. 48 kr., die späteren 21 fl. 30 kr.

Die Ehebrecherin vor Christus, nach Rubens; Querfol. Preis 7 fl. 12 kr.

Bromley, Johann, ein jetzt lebender englischer Kupfer- und Stahlstecher, der im Landschaftsfache vorzüglich ist. Er arbeitete mit anderen für die British gallery of engravings, von E. Forster. Fer-

ner für die Beauties of Claude Lorrain, das sogenannte Libre veritatis dieses Meisters, 1825; gr. Fol. Stahlstiche.

Rural amusement, nach Lawrence, ein sehr schönes Mezzotinto-Blatt von ausnehmender Wirkung.

Brompton, Robert, ein englischer Porträtmaler, der sich schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vorteilhaft bekannt gemacht hatte. Er hielt sich einige Zeit in St. Petersburg auf und malte da mehrere Vornehme, kehrte aber wieder ins Vaterland zurück, und wurde um 1770 zum Mitglied der k. Akademie zu London ernannt. Sein Todesjahr ist uns unbekannt, doch erfolgte es vermutlich in den neunziger Jahren.

Saunders stach nach diesem Künstler 1774 das Bildnis des Prinzen Georg August Friedrich von Wales. Das Porträt des Lord Chatam Pitt, welches man für das ähnlichste und beste dieses berühmten Briten hält, hat Scherwin in Kupfer gebracht.

Bron, Ph., ein geschickter jetzt lebender Landschafts- und Genremaler zu Brüssel. Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Broncetti, Innocenz, berühmter Goldschmied zu Cremona, arbeitete um 1476 sehr künstlich in Niello.

Brondgeest. S. Broendgeest.

Brongniard, Architekt zu Paris, erbaute um 1780 bis zu Ende des Jahrhunderts verschiedene Häuser und Paläste, darunter das Börsengebäude und das des Handlungstribunals, das Hotel Frascati, das Kapuziner-Kloster der Strasse d'Antin, das Hotel des Herzogs von Orleans in der Provence-Strasse, ehemals St. Foix u. a. Er lieferte auch mehrere Zeichnungen zu Zierraten und Formen für die Porzellain-Manufaktur zu Sevres. Starb zu Anfang unseres Jahrhunderts.

Bronk, Moses Veit van der, ein Maler, der um 1630 im Haag arbeitete, aber man weiss nicht in welchem Genre.

Heinecke nennt ihn auch Kupferstecher und erwähnt einige Blätter, die Bronk 1628 für den Hymnus tabacci gefertigt hat.

Bronkhorst, Johann G., Maler und Kupferstecher, geb. zu Utrecht 1603, gest. um 1680. Er war ein Schüler von Verburg und P. Mathieu (Mattys), eines Glasmalers zu Arras, und zuletzt von Camus zu Paris. Er malte schätzbare Landschaften und Historien im Geschmacke des C. Poelenburg, seines Freundes, und ebenfalls vortreffliche Glasmalereien, wie die Fenster der neuen Kirche zu Amsterdam beweisen.

Bronkhorst hat auch trefflich in Kupfer radiert. Seine Blätter sind malerisch, mit geistreicher Nadel behandelt und mit dem Grabstichel beendet. Sie sind mehr oder weniger vollendet, und mit einem Monogramme oder den Initialen I. G. bezeichnet, sämtlich aber sehr gesucht. Bartsch beschreibt (IV. 59) 24 Bl. von ihm, es gibt aber deren noch mehrere. Hieher gehören als die vorzüglichsten:

Das Kruzifix, angeblich nach Poelenburg, ein seltenes nnd effektvolles Blatt, bezeichnet: C. P. pinxit, J. G. B. fecit; H. 14 Z. 6 L., Br. 11 Z. 2 L. Hauptwerk.

Magdalena mit dem Kruzifixe; Durchmesser 4 Z. 2 L.

Dieselbe in halber Figur mit erhobenen Händen: H. 5 Z. 2 L., Br. 4 Z. 4 L.

Venus zeigt dem Amor den Gott des Meeres, 1636; H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z. 5 L.

Venus und Juno; H. 5 Z. 4 L., Br. 5 Z. 8 L.

Amor mit dem Bogen, 1636; H. 5 Z. 8 L., Br. 4 Z. 10 L.

Eine schlafende Nymphe und der Satyr, ein seltenes und eines der merkwürdigsten Blätter dieses Künstlers; H. 5 Z. 7 L., Br. 7 Z. 9 L.

Büste eines Alten im Profil, oval; grösserer Durchmesser 4 Z. 9 L.

Ein Alter mit kahlem Haupte, Gegenstück.

Alle diese Blätter sind bezeichnet: C. P. inv. J. G. B. fec.

Ruinen des alten Roms, eine Folge von 9 Bl. mit Poelenburgs nnd Bronkhorsts Zeichen; H. 6 Z. 10 L., Br. 9 Z. 2—5 L.

3 Blätter ohne Namen, aber, nach Bartsch, von Bronkhorst nach Poelenburg gefertigt: Ansicht einer steinernen Brücke; die Wand eines hohen verfallenen Gebäudes; der Hirt mit 5 Ochsen. Letzteres ist sehr selten.

Die Anbetung der Magier, nach Poelenburg; H. 13 Z., Br. 11 Z. 1 L. Bartsch erwähnt dieses Blattes nicht, eben so wie des folgenden:

Die Jungfrau mit dem Kinde, 1636, oval; grösserer Diam. 6 Z. 1 L.

Bacchus und Silen; H. 2 Z. 8 L., Br. 2 Z. 1 L.

Hermann Saftleven; H. 8 Z., Br. 6 Z. 3 L.

Ein junger Mann, der auf einen Felsen deutet, wo ein anderer Mensch ist, bezeichnet: J. G. Bron. fecit; H. 4 Z. 3 L., Br. 3 Z. 7 L. Bartsch kannte dieses Blatt nicht.

Des Künstlers Bildnis hat P. Baillu gestochen.

Bronkhorst, Johann van, geb. zu Leyden 1648, war von Profession ein Pastetenbäcker und lernte ohne einige Anweisung Vögel und andere Gegenstände in Wasserfarben malen. Er ahmte die Natur mit ausserordentlicher Trene nach. Besonders schön wusste er das Gefieder der Vögel darznstellen. Der Dichter Vollenhave besang sogar seine Kunst. Er starb zu Hoorn 1726.

Bronkhorst, Peter van, Perspektiv- und Geschichtsmaler, geb. zn Delft 1588, gest. 1661. Er malte gern das Innere nnd Aenssere der Kirchen, und staffierte seine Gemälde sehr schön mit kleinen Figuren. Sie sind mit fleissigem Pinsel ausgeführt und trefflich koloriert. Ein schönes Gemälde sieht man auf dem Rathause zu Delft, das Urteil Salomons vorstellend.

Bronzetti, Karl Joseph, ein Kunstliebhaber und k. bayrischer Offizier zu Bamberg, wurde 1788 zu Rovara geboren. Er fing 1816 an, sich

als Zeichner bekannt zn machen, besonders durch einige lithogr. Blätter, die Jäck im Pantheon der Lit. nnd Künstler Bambergs verzeichnet.

Bronzino, Angelo, Historien- und Bildnismaler, ein Florentiner, war Pontormos Schüler, hat aber, auf Mich. Angelos Nachahmung zurückgewiesen, den Grundsätzen der Venetianer einen entschiedenen Einfluss auf sich gestattet; auch hat er nicht unbedeutenden Antell an der Umbildung der mehr und mehr sinkenden Kunst genommen, welche dann erst durch Carracci in ein neues frisches Leben zurückgerufen wurde.

Bronzinos Kompositionen sind sehr lieblich, die Köpfe angenehm und geistreich, die Zeichnung korrekt, das Kolorit aber nicht selten bleifarbig, schneeig und das Rot des Fleisches schminkähnlich. Eine vorherrschende Farbe jedoch ist das grelle Gelb, und zu tadeln der Mangel an Rundung.

In den Kirchen zu Florenz sind einige Bilder on ihm, doch nicht von gleichem Verdienste. Schön sind: Die Frömmigkeit in S. Maria Nuova und der Limbus, ehemals in S. Croce, ein Gemälde, das mehr für eine Akademie, als für eine Kirche taugt. Es ist gegenwärtig in der florentinischen Galerie und, der Blössen wegen, mit einem Vorhange bedeckt, hat aber sehr in der Färbung verloren. In einer Kapelle des alten Palastes werden seine Wandgemälde gelobt, weniger aber die Decke, wo es an der Linienperspektive gebricht.

Hofrat Hirt (Museum von Dr. Kugler 1833 No. 139) glaubt, dass das Bildnis der Eleonora Sanvitali, die den Teutschen durch den Tasso von Goethe so interessant geworden ist, unzweifelhaft ein Werk Bronzinos sei. Das Bild ist 1561 gemalt, als Eleonora vier Jahre alt war. Es befindet sich in der k. Sammlung zu Neapel, und ist ein Gemälde von seltener Schönheit und Anmut.

In Prato sieht man in den Kirchen S. Agostino und S. Domenico zwei Altarbilder nnd ein Paar andere Gemälde, von nicht grosser Dimension, sind im Hospitale daselbst. Auch in Galerien des Auslandes finden sich noch Bilder von Bronzino. Viele gingen nach Frankreich. Noch ist zu erwähnen, dass er eine blühende Schule hatte, aus welcher treffliche Künstler hervorgingen.

Bronzino war auch Dichter und beschäftigte sich viel mit der Erörterung der Frage über den Vorzug der Bildhauerkunst vor der Malerei. Er entschied für letztere. S. Bottaris Briefe 1. 20.

Er lebte, nach Vasari, noch 1567 in einem Alter von 65 Jahren und starb nach Borghinis Angabe im 69. Jahre. Ticozzi lässt ihn 1501 das Licht der Welt erblicken und 1570 sterben. Man hat sechs grosse Kupferstiche nach seinen Werken, gest. von L. Vorstermann, H. Coeck u. a.

Brooking, Alexander, ein englischer Maler, malte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Seestücke und Seegefechte, die sehr geschätzt werden, aber ausser England nur durch Boydells Blätter bekannt sind. Indessen haben auch R. B. Godfrey, Ravenet, Brydel etc. nach ihm gestochen. Er starb um 1760.

Brookshaw, Richard, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst, geb. in England um 1736 und blühend noch zu Anfang unseres Jahrhunderts. Er arbeitete in Frankreich und England nach berühmten Meistern, besonders Bildnisse und Seestücke, die nicht zahlreich sind. Zu den vorzüglichsten Werken gehören:

Eine junge Dame mit einer Vase, nach Reynolds; 4.
James Bouverie, nach demselben; 4.
Die Zauberin, nach Murray; 4.
Die Rückkehr aus Aegypten, nach Rubens; Fol.
Ein schönes Seestück mit Mondschein, nach H. Kobell; gr. Fol.
Ein anderes mit einem Sturm, nach demselben, 1772; gr. qu. Fol.
Ludwig XVI. von Frankreich und
Marie Antoinette; beide in gr. Fol.
Eine junge Dame zu Pferde in einer Landschaft, von ihrem Manne begleitet, ohne Namen, 1762; qu. Fol.

Die Pomona Britanica von Brookshaw erschien 1804 in Fol. Es ist ein kostbares Werk.

Brosamer, Hans, Maler, Zeichner, Kupferstecher und Formschneider, dessen Geburts- und Todesjahr eben so wenig, als sein Vaterland bekannt sind. Aus den Inschriften, die sich auf einigen seiner Blätter befinden, ersieht man jedoch, dass er zu Fulda zwischen 1537 und 1554 lebte. Einige setzen daher sein Todesjahr um 1560, und sein Geburtsjahr um 1506.

Das Zeichen dieses Künstlers hat Aehnlichkeit mit denen des Hans Baldung, Hans Burgmayr, Hans Bocksberger, H. Borgiani u. a. Brosamers Werke unterscheiden sich aber von denen dieser Meister durch den gotischen Stil und die Magerkeit der Zeichnung, eben so auch durch die Jahreszahl. In der Manier ähneln sie den Arbeiten des Aldegrever und Burgmayr. Sie sind klein, daher man den Künstler zu den sogenannten kleinen Meistern zählt. Sein Werk ist nicht zahlreich, aber sehr gesucht. (Bartsch VIII. 455) gibt ein Verzeichnis von 39 Stücken; dieses ist aber nicht vollständig, denn man kennt noch viele andere Arbeiten Bosamers. Zu den vorzüglichsten gehören:

Christus am Kreuze, mit St. Johann und der heil. Jungfrau, bezeichnet: Johannes Brosamer Fuldae degens fsciebat, 1542. Hauptblatt; H. 9 Z. 10 L., Br. 6 Z. 3 L.

Bathseba im Bade; H. 2 Z. 11 L., Br. 3 Z. 7 L.

Eine ähnliche Darstellung ist von ihm auch in Holz geschnitten.

Salomon opfert den Götzen, 1545; in gleicher Grösse.
Samson und Delila, 1545; H. 2 Z. 11 L., Br. 3 Z. 7 L.
Laokon, 1538; H. 3 Z. 5 L., Br. 2 Z. 4 L.
Marcus Curtius zu Pferde, 1540; ein rundes Bl.: Durchmesser 3 Z.
Johann Abt von Fulda, 1541; H. 7 Z. 2 L., Br. 4 Z. 7 L.

Es gibt davon neue Abdrücke.

Georg W i c e l i n s, 1542; H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 3 L.

Alle diese Blätter sind gestochen.

Die grosse Prozession zu Pferde, eine Folge von 7 Blättern, Fol. Sehr selten; in Holzschnitt.



Mehrere seiner Holzschnitte sind in Luthers Bibel, welche 1553 zu Wittenberg erschien; auch in jener, welche 1550 Hans Luft druckte, kommen schon Arbeiten von ihm vor, z. B. die Schöpfung der Eva, welche mit 1550 bezeichnet ist.

Auch die Holzschnitte in der Biblia surdorum et mutorum, Fol., sollen von ihm sein. (Vergl. auch Hans Baldung Grün.)

Brosamer, Martin, ein Buchdrucker des 17. Jahrhunderts, den Heinecke auch unter die Formschneider zählt, ohne Näheres über ihm zu bestimmen.

Brossard de Beaulieu, Marie-Renée-Geneviève, Dmile., Malerin, geb. zu La Rochelle, 1760, lernte die Kunst bei ihrem Vater und von Greuze, und brachte es zu einer bedeutenden Stufe. Sie wurde deswegen auch Mitglied der Akademie zu Paris, und 1785 derjenigen zu Rom. Ihr Aufnahmsstück war ein Kopf der Niobe. Unter ihren Arbeiten erwähnt man das Porträt der Prinzessin Lubomirski am Grabmale des Chodkiewicz, 11 Fuss hoch, gegenwärtig in Polen; die Poesie, welche Voltaire beweint, kam in den Besitz der Kaiserin Katharina II. Auch verdankt man ihrem Pinsel mehrere ausdrucksvolle Köpfe, von denen einige im Salon von von 1806 und 1810 ausgestellt wurden.

Man hat von dieser Künstlerin ebenfalls einige Blätter in Schwarzkunst, z. B. das allegorische Porträt von Malesherbes und des Lavoisier. Sie gründete zu Lille eine Zeichnungsschule, und beschäftigte sich 1829 mit Reorganisierung dieses Instituts. Der berühmte Bildhauer Dupaty genoss den ersten Unterricht bei dieser Dame.

Brosse, Jakob de, ein berühmter französischer Architekt, von dem weder der Ort noch das Jahr der Geburt, und eben so wenig auch das Sterbejahr bekannt ist. Für ihn sprechen nur allein die Bauwerke, welche er in Paris unter der Regentschaft der Königin Maria von Medicis hinterliess, nämlich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Für diese Fürstin erbaute er 1611 das Hôtel Luxembourg, welches zu Grunde ging, und dem jetzigen Palaste den Namen gab, zu welchem De Brosse im Palaste Pitti zu Florenz sein Vorbild fand. Er übergab der Königin mehrere Entwürfe, und denjenigen, den sie am tauglichsten fand, schickte sie nach Italien und in andere Länder, um darüber das Gutachten der berühmtesten Baumeister zu vernehmen. Bernini sagte bei seiner Anwesenheit in Paris, dass er kein Gebäude kenne, das besser konstruiert und regelmässiger sei. Eine ausführliche Beschreibung dieses Palastes gibt Quatremère im Dict. hist. d'architecture.

Während sich der Luxembourg erhob, entstand auch das schöne Portal der Kirche St. Gervais zu Paris, zu welchem Ludwig XIII. den Grundstein legte. Dieses Portal, das De Bosse 1616 begann, zeigt im unteren Teile die dorische, in der Mitte die jonische, und oben die corinthische Säulenordnung.

De Brosse stellte auch den grossen Saal der Justiz, welcher 1618 durch Feuersbrunst litt, in dem Stande her, wie er sich noch befindet, und das letzte Werk dieses berühmten Künstlers ist die 1200 Fuss lange und 72 Fuss hohe Wasserleitung von Arcueil bei Paris, welche 1624 vollendet wurde.

Man hat von ihm auch ein Werk unter dem Titel: Reglement général d'architecture civile etc. Paris 1619.

Brosterhuysen, Janus, Zeichner und Kupferstecher, dessen Verhältnisse unbekannt sind. Heinecke nennt ihn auch Maler und führt sechs Landschaften an, die er in Kupfer gestochen, von denen das erste Blatt: Jani Prosterhusi praedia bezeichnet ist. Die übrigen Blätter tragen ein Monogramm.

Brostoloni oder Brustoloni, Johann Baptist, Zeichner und Kupferätzer zu Venedig, wo er 1726 geboren wurde, und unter Joseph Wagner seine Kunst erlernte. Er war ein guter Zeichner, und auch als Kupferstecher verdient er Achtung.

Von seinen Arbeiten erwähnt Rost:

Eine Folge von 12 grossen Blättern, nach A. Canale, die Wahl eines Dogen und dessen Vermählung mit dem Meere vorstellend.

Eine andere von 20 radierten Prospekten, nach demselben, qu. Fol.

Die Entzückung der heil. Theresia, Fol.

Das Porträt Benedikt XIV., und eine Vignette mit dem Porträt dieses Papstes.

Von ihm ist auch die Dacytyliotheca Smithiana.

Mehreres arbeitete er für den Meister.

Brot, Alexander Germain, Architekt, Zeichner und Kupferstecher im Fache der Architektur und Mechanik, auch Professor der Linear-Zeichnungskunst und der Stereotomie, geb. zu Paris 1786. Er bildete sich unter Lemercier zum Architekten und unter L. Martin zum Mechaniker, und leitete die Maschinerien zu Merly und Chatellerault. Man hat von ihm auch ein Werk unter dem Titel: Nouveau Parallèle complet des ordres d'architecture des auteurs modernes, italiens et français.

Brotus, ein unbekannter Maler, von welchem man treffliche Schlachtenbilder findet. Man weiss die Zeit dieses Künstlers nicht zu bestimmen.

Brouwer, Johann, ein niederländischer Zeichner und Kupferstecher, der nach C. Du Sart, Honthorst u. a. arbeitete. Mehrere seiner Porträte sind ohne Namen des Malers, und daher nach eigener Zeichnung.

Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt.

Brouwer, Adrian. S. Brauwer.

Brower, ein ausgezeichneter niederländischer Elfenbeinarbeiter des 17. Jahrhunderts.

Brown, Matthew, ein geschickter Porträtmaler zu London, dessen Name um 1780 bekannt wurde. Er malte auch Historien, allein seinen Ruf verdankte er nur der Porträtmalerei, namentlich den Bildnissen Eliots, des Helden von Gibraltar, und des zweiten Kommandanten dieser Festung, des Sir Robert Boyd, zwei Gemälde,

die nach Spanien kamen. Rühmlich zu erwähnen sind auch das Porträt des Admirals Rodney; zwei Gemälde, welche die Söhne des Tippo-Saib vorstellen, wie sie dem Lord Cornwallis als Geisel übergeben werden, und die Weiberwohnung verlassen. Diese beiden Bilder hat D. Orme in punktierter Manier gestochen.

Er malte auch mehrere andere schöne Porträte und Szenen aus Schauspielen, wie Mr. Holman und Miss Brunton in der Rolle des Romeo und Julie u. a. Für die Shakespeare-Galerie malte er König Richard II., welchem Bolingbroke die Krone reicht. Fiorillo V. 683 nennt die Komposition dieses Gemäldes zerrissen, das Kostüm aber verrät ein fleissiges Studium.

Dieser Künstler starb um 1810.

Brown, John, ein Zeichner und Kupferstecher zu London um 1676. Man kennt von ihm einige Bildnisse, wie das von Richard Collins.

Brown, W., ein geschickter englischer Edelsteinschneider der neueren Zeit. Er schnitt mit Geist und Gefühl, und daher werden seine Arbeiten in den Sammlungen ausgezeichnet. Seine Werke sind mit W B, oder W B fecit bezeichnet. Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Brown, Richard, Architekt und Professor der Perspektive zu London, ein Künstler unseres Jahrhunderts. Im Jahre 1815 erschienen von ihm: Principles of practical perspektive etc. Er widmete sich grösstenteils der Theorie seiner Kunst und dem Unterrichte.

Browne, John, Zeichner und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Oxford 1719, gest. zu London gegen 1790. Er gehört zu den vorzüglichsten neueren Künstlern im Landschaftsfache. Seine Blätter sind in einem grossen Stile gearbeitet, und von sehr malerischem Effekte. Mehrere seiner geätzten Platten hat der berühmte Wollet mit dem Grabstichel vollendet. Auch mit anderen trefflichen Künstlern stand er in gemeinschaftlicher Arbeit. Hauptarbeiten des Künstlers sind:

Die Taufe des Verschnittenen durch St. Philipp, nach A. und J. Both; gr. qu. Fol.

Die gefangenen Banditen (Banditi prisoners), nach denselben; gr. qu. Fol.

Bei Weigel wird ein Abdruck um 12 Tlr. ausgeboten.

Der Fuhrmann, eine schöne Landschaft nach Rubens, die auch Bolswert gestochen, 1776; gr. qu. Fol.

Eine andere schöne Landschaft nach demselben Meister. Sie ist mit der Figur eines Milchmädchens und einem Bauern mit zwei Pferden staffiert. Van Uden hat das nämliche Bild gestochen. Sehr gr. qu. Fol.

Apollo mit den Musen in einer schönen Landschaft, wie er der Sibylle von Cuma ein langes Leben verspricht, nach S. Rosa. Sehr gr. qu. Fol. Bei Weigel 8 Tlr.

Eine schöne Landschaft, nach Rubens Gemälde in der british Institution, wo Landleute Gemüse nach der Stadt bringen (going to market), 1783. Sehr gr. qu. Fol. Bei Weigel 6 Tlr.

Eine historische Landschaft mit Procris und Cephalus, nach C. Lorrain, in gleicher Grösse.

Europa und Afrika, zwei schöne Landschaften, nach Brill, die Figuren von Dominichino; gr. Fol.

Der Jäger in einer sehr malerischen Landschaft, nach C. Poussin, als Gegenstück von Massons Fischer; gr. qu. Fol.

Die Strohhütte (the cottage), nach Hobbena; gr. qu. Fol.

Die Küche von Teniers, mit dem Porträte des Malers. Sehr gr. qu. Fol.

Die Tränke (the watering place), eine schöne Landschaft nach Rubens, mit Figuren und Tieren geziert; gr. qu. Fol. Für Boydell gestochen.

Die Predigt des heil. Johannes in der Wüste, nach Salvator Rosa; gr. qu. Fol. Bei Weigel 5 Tlr., nebst einem Aetzdrucke.

Eine heroische Landschaft mit einem schönen Wasserfalle, Schäfereien und Gebäuden, nach Casp. Poussin. Sehr gr. qu. Fol. Bei Weigel 4 Tlr. 8 Gr.

Zwei Blätter mit Venus und Adonis: Adonis carried of by Venus, und Adonis deceived by Venus, beide nach H. Swaneveld; gr. qu. Fol.

Vier Landschaften: Morgen, Abend, nach Sonnenuntergang und Mondnacht, von J. Browne gezeichnet und gestochen; kl. qu. Fol.

Einige dieser Blätter sind in ersten Abdrücken vor der Schrift sehr selten, wie: die Predigt des heil. Johannes; Apollo und die Sibylle; die Taufe des Eunuchen; the Waggoner; Going to Market.

Auf französischen Auktionen wurden diese Stücke immer zu 25 bis 50 Fr. bezahlt.

Browne, Robert, Historienmaler, lernte bei Thornhill die Malerei, und begab sich hierauf nach Italien, um seine Bildung zu vollenden. Er war ein Künstler von grossen Talenten, und allgemein geschätzt, daher denn auch die besten englischen Schwarzkunststecher nach seinen Historien arbeiteten. Thornhill bediente sich seiner Beihilfe in der Kuppel der St. Paulskirche Mehrere nach ihm gestochene Blätter führt Heinecke an.

Browne wurde zu Anfang des vorigen Jahrhunderts geboren, und starb zu Edinburg 1787.

Browne, Alexander, Miniaturmaler, Kupferstecher mit der Nadel und in Schwarzkunst, und Kunsthändler zu London. Er gab mehrere Bildnisse in seinem Verlage heraus; von ihm selbst gefertigt aber sind nur drei: das von Karl II., jenes der Gräfin Stuart und des Prinzen von Oranien. 30 seiner Aetzungen findet man in dem Werke, das er 1669 in Folio herausgab, unter dem Titel: Ars pictoria, or an academie, tracting of drawing, painting etc.

Browne, Miss, geschickte Genremalerin zu London um 1805. Ihre Lebensverhältnisse sind uns unbekannt.

Bru, Mosen Vicente, Historienmaler, geb. zu Valenzia 1682. Er hatte schon von Jugend auf grosse Neigung zur Kunst, und unterliess auch dann nicht, als er im 18. Jahre den Kursus der Theologie vollendet hatte, in dem Atelier des Conchillos zu zeichnen und zu malen. Die ganze Stadt interessierte sich für dieses in jeder Hinsicht ausgezeichnete Talent, und sein Ruf verbreitete sich so sehr, das Palomino mit Vergnügen ihn zum Mitarbeiter wählte; doch Bru starb schon im 21. Jahre, weswegen seine Gemälde selten sind, aber vortrefflich. Er war auch Musiker; spielte die Harfe und blies so gut die Flöte, als er den Pinsel führte. Seine Zeichnungen kaufte ein Fremder um hohen Preis. Quilliet.

Ein J. B. B r u oder Brü arbeitete zu Madrid als Kupferstecher. Er gab eine Sammlung von Tieren aus dem Naturalien-Kabinett heraus.

Bruandet, französischer Landschafts-, See- und Architekturmaler, bildete sich nach Ruysdael zum geschickten Künstler. Er war ein fleissiger Nachahmer der Natur, und sorgfältig in der Ausführung seiner Gemälde. Waldgegenden wusste er besonders schön darzustellen. Er malte in Oel und Gouache, und starb 1804. Landon paysages et tableaux de genre du Musée Napoleon, Paris 1805, I. 92. Er ist wahrscheinlich eine Person mit Brunaudaut, nach welchem Piqueuot die Abtei von Paraclet, die Reste von Abaillards Oratorium, sein und Heloisens Grab u. a. gestochen hat. Dieses letzteren erwähnt Heinecke.

Bruant, Libéral, ein geschickter Baumeister zu Paris, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts blühte. Er war Architekt des Königs und Mitglied der Akademie der Baukunst, aber sein Name ist weniger bekannt, als es seine Werke verdienten.

Es ist nicht ganz bestimmt, ob ihm die Zeichnung zu der Kirche des Hospitals, das unter dem Namen Salpétrière bekannt ist, allein angehöre; wenigstens sind die Meinungen zwischen Bruant und le Veau geteilt. Er hatte Anteil an dem Baue der Augustinerkirche am Siegerplatze, sein grösstes Werk aber ist das Hôtel der Invaliden zu Paris, zu welchem er den Plan verfertigte, so wie er auch den Bau leitete. Bruant gab 1683 von diesem Baue ein Werk mit schönen Kupfern heraus, und auch für Blondels Architektur wurde es gestocheu. Einige eignen diesem Künstler, oder seinem älteren Bruder, ein Monument zu, dass verdient hätte, erhalten zu werden. Es ist dieses das Frontispice des Hauses der Tuchhändler (rue des Déchargeurs) zu Paris. Dieses Werk existiert nur mehr im Kupferstiche der architecture franc. III. 2.

Brubach, oder Braubach, Buchdrucker, Kupferstecher und Formschneider zu Frankfurt a. M. Werke von ihm werden wohl in literarischen Erzeugnissen seiner Zeit zu suchen sein, namentlich in denen, welche Feyerabend zu Tage förderte. Er ist wahrscheinlich derselbe P. Brubach, der 1567 gestorben ist, und in der Peterskirche zu Frankfurt begraben liegt.

Bruce, William, einer der besten englischen Architekten, der um den Anfang des 18. Jahrhunderts blühte. Er erbaute 1702 den Palast Hopeton in Schottland. Das Gebäude, welches mit einem Porti-

cus geziert ist, zeigt gute Verhältnisse und gefällige Proportionen. Näher beschreibt es Quatremère im dict. d'architecture.

Brucker, Nicolaus, Maler von Truderlng bei München, der Sohn eines Bauers, hatte das Glück, an der Kurfürstin Maria Anna, die den Knaben bei der Frohnleichnams-Prozession sah, eine zweite Mutter zu finden, die ihn erzog und immer um sich behielt. Hier fing Brucker aus eigenem Antriebe an, Miniaturbilder aus ihrem Gebetbuche zu zeichnen, und zuletzt liess ihn Kurfürst Maximilian I. in der Malerkunst förmlich unterrichten. Er brachte es in der Miniaturmalerei weit, und auch in der Oelmalerei leistete er Lobenswertes, wie einige Altarblätter, besonders Kruzifixe, und verschiedene Porträte von Mitgliedern des Hauses Bayern beweisen. Im Jahre 1663 malte er den Kurfürsten in Lebensgrösse, und ausserdem noch mehrmalen im Brustbilde.

Brucker wurde unter Ferdinand Maria Hofmaler. Diesen Fürsten unterrichtete der Künstler 8 Jahre in der Zeichnungskunst und in der Malerei, und fertigte für ihn auch viele zarte Miniaturen. Besonders zierte er für denselben zwei Officia beatae virginis, eines in 8., das ander in noch kleinerem Formate.

Dieser Künstler kam in alten Tagen, da seine Wohltäterin bereits 1665 gestorben war, in die misslichste Lage, und so musste der arme Mann, unfähig sich durch seine Kunst zu ernähren, zuletzt Hühnersteigen verfertigen, und sie selbst auf dem Markte feilbieten. Im Jahre 1694 befreite ihn endlich der Tod von seinem sorgenvollen Leben. Man schrieb zu seiner Zeit den Namen des Künstlers auch Prugger, und auf einem von Wening 1676 nach ihm gestochenen Bildnisse des Arztes Mapheis steht: N. Brug. Wir fanden in archivalischen Dokumenten, dass sich der Künstler selbst immer Brucker oder Bruckher geschrieben habe.

Bruckmann, Peter, ein ausgezeichneter Medailleur zu Heilbronn, wo er 1783 geboren wurde. Dieser Künstler ist der Sohn eines Goldschmiedes, der ihn in seiner Kunst unterrichtete; als Graveur und Ciseleur bildete sich der junge Künstler selbst. Später fand er Gelegenheit, auf der k. k. Akademie in Wien den Studien obzuliegen, und hierauf in Paris seine Bildung zu vollenden. Seit dieser Zeit lebt er in Heilbronn seiner Kunst, und erwarb sich besonders durch seine, in Stahl geschnittenen Modelle für Silber- und Goldarbeiter einen rühmlichen Namen, denn er beurkundet in diesen einen reinen Sinn und geläuterten Geschmack.

Bruckmann hat auch sehr schätzbare Medaillen geliefert. Hieher gehören die mit den Bildnissen des Königs und der Königin von Württemberg, und jene auf Luther und Zwingli. Die letzteren verfertigte er zur Feier des in Zürich und Winterthur stattgehabten Jubelfestes der Reformation, und beide sind in der Lebensbeschreibung Zwinglis, die 1819 erschien, abgebildet.

Vortrefflich ist auch die grosse Medaille auf Jakob Laurenz Koster, mit dem korrekt, schön und fleissig modellierten Brustbilde, die Gedächtnismedaille auf Escher von Zürich, und das ovale Medaillon mit dem Bunde der drei Schweizer auf dem Rütli, nach Vogels Komposition.

Bruckmann, Alexander, Historienmaler, wurde 1806 zu Ellwangen geboren. Er widmete sich anfangs zu Heilbronn, unter Leitung seines Vetters Peter Bruckmann, der Stempelschneidekunst, und war bis in sein zwanzigstes Jahr mit derselben beschäftigt. Von höherem Zwange getrieben, wählte er nun die Malerei zu seinem Fache, und begab sich nach München, um unter Cornelius dem Studium seiner neuen Kunst obzuliegen. Sein erstes Oelbild, welches 1829 zur Ausstellung kam, stellt Odyssens vor, wie er von den Sirenen gelockt wird, ein in Farbe und Behandlung höchst lobenswertes Werk, welches der württembergische Kunstverein ankaufte. In diesem Bilde zeigte der Künstler sein schönes Talent für Komposition, das er in seinen folgenden Arbeiten stets bewährte.

Im Jahre 1832 besuchte Bruckmann Rom, um durch das Studium nach den höchsten Meisterwerken der Kunst seine Bildung zu vollenden. In dieser Stadt malte er das grosse Oelbild mit dem Tode des Barbarossa, welches sich jetzt in Stuttgart befindet. Nach zwei Jahren kehrte der Künstler nach München zurück, und fand hier im Neubaue der k. Residenz eine würdige Beschäftigung. Er hat Anteil an den Kompositionen zu den Bildern aus Theokrit, welche das Schlafzimmer des Königs schmücken. An der Decke sind von ihm drei Bilder nach den Kompositionen des Professors H. Hess gemalt, und an der einen Wand desselben Zimmers nach eigener Komposition das Brautlied der Helena in drei Bildern, an der anderen der Kampf des Castor und Linkeus, und Herkules, als Kind, in zwei Bildern dargestellt. Zwei kleinere Bilder stellen Amor mit dem Eber und einen Knaben mit zwei Füchsen dar, alle nach des Künstlers eigener Erfindung. Der grössere Teil der Gemälde dieses Schlafgemaches gehört Schulz an.

Gegenwärtig arbeitet Bruckmann an einem geistreich komponierten Bilde, welches die Weiber von Weinsberg vorstellt. Der Künstler wusste hier die Würde des Gegenstandes durch glücklich gewählte Motive auf höchst lobenswerte Weise aufrecht zu erhalten.

Brucula; so wird auch Brenghel genannt.

Brückner, Friedrich August, Kupferstecher zu Leipzig, geb. daselbst 1785, lernte seine Kunst bei Bause, und studierte hierauf zu Dresden unter Graff und Schulze. Die Werke dieses Künstlers bestehen vorzüglich in Porträten, auch in Historien, Vignetten und anderen Blättern für Buchhändler. Ein treffliches Blatt ist das Porträt des Dr. Haubold. Unter den früheren Blättern nennt man das des Domherrn Burscher, des Professors Eck, Klopstocks, Schillers u. a.

Brüderl, Christoph, Maler zu München, wo er 1613 die Stelle eines Hofmalers erhielt, doch nur für die Dauer seiner Brauchbarkeit. Er erhielt einen jährlichen Gehalt von 248 fl. Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Brüderle, Johann, ein Maler zu München, der mehrere gute Stücke in halben Figuren lieferte. Dieser Künstler lernte bei Joh. Keller zu Freising, und machte 1602 zu München sein Probestück. Er

starb in der hezeichneten Stadt 1634, wir können aher nicht angeben, oh und in welcher Verwandtschaft er mit dem Obigen steht.

Brügge (Brugis), Johann van, Hofmaler Karls V. in Frankreich, der dem Monarchen 1371 ein Werk widmete. Es befindet sich in demselben eine Miniaturmalerei, von der Montfaucon eine Zeichnung gegeben, worin Karl auf dem Throne nnd vor ihm sein Maler kniend erscheint, der ihm ein Buch darreicht. Dieser Johann ist wahrscheinlich der Vater der berühmten Brüder van Eyck, in keinem Falle aher Johann van Eyck seibst, den Vasari Giovanni da Bruggia nennt, da dieser nur wenige Jahre vor 1371 gehoren wurde.

Ein Johann van Brügge soll Rogiers van Brügge Schüler gewesen sein, und einige Gemälde in Venedig gemalt hahen, wie Sansovino in seiner Beschreibung Venedigs S. 57 anführt. Dieser Künstler wurde wahrscheinlich mit Johann van Eyck verwechselt, von dem mehrere Gemälde in Italien gewesen sind, wie uns der nnbekannte Reisende des Morelli benachrichtet.

Brügge, Rogier van, ein grosser, allgeachteter Maler des 15. Jahrhunderts, der zweite Schüler van Eycks, dem der Meister das Geheimnis der Oelmalerei entdeckte. Man hat von ihm nur wenige Nachrichten, und diese sind nicht frei von Widersprüchen. Vasari (Introduct. I. 21) gedenkt nur ohenhin eines Ruggieri da Bruggia, und III. 457 verwechselt er, wie nach ihm einige andere, diesen Künstler mit Rogier van der Weyde aus Brüssel. Van Mander nnterscheidet jedoch beide, sagt aber nur, dass Rogier van Brügge zu den ersten Meistern gehört habe, die nach dem Beispiele van Eycks mit Oelfarben gemalt, und auch grosse Wasser- nnd Leimfarbenmalereien gefertigt haben, um dieselben nach dem Geschmacke der Zeit, zur Ausschmückung der Zimmer anzuwenden.

Einige Nachrichten über diesen Künstler sind im Berichte des ungenannten Reisenden, den Comolli bekannt gemacht hat. Dieser Anonymus sah in der Wohnung eines M. Znanne Rem (Ram) ein Oelgemälde anf Holz, mit der Jahreszahl 1462, nnd bei Gabriel Vendramin eine heil. Jungfrau mit dem Kinde in einem Tempel von Rogier auf das Meisterhafteste in Ocl gemalt

Facius redet umständlich von diesem Künstler. Er nennt ihn einen Zögling nnd Landsmann des Johann van Eyck, einen Meister, der viele berühmte Denkmäler hervorbrachte. Zur Zeit dieses Schriftstellers fertigte van Rogier ein vortreffliches Gemälde, damals zu Genua, das ein Frauenzimmer im Bade mit ihrem Hündchen vorstellt, nnd auf der Gegenseite zwei Jünglinge, welche durch eine Ritze hineinblicken und schalkhaft lächeln. Der Fürst von Ferrara besass damals ein Flügelbild, das in der Mitte Christns am Kreuze mit Maria, Magdalena und Joseph, auf einer Seite die Vertreihnng der ersten Eltern, nnd auf der anderen einen demütig hittenden König vorstellt. Dieses Gemälde war damals wirklich im Besitz des Leonello d'Este, Marchese von Ferrara, denn es wird anch im Fragmente des Cyriacus von Ancona Antichità picene XV. 143) gepriesen.

Facius scheint der Meinnng gewesen zu sein, dass Rogier auch in Italien seine Knnst geüht habe, und anch Lanzi sucht dieses

durch ein Gemälde zu beweisen, das sich im Besitze der Familie Nani zu Venedig befindet, und einen heil. Hieronymus vorstellt Es ist nämlich nicht auf flämmisches Eichenholz, sondern auf Tannenholz gemalt.

Nach dem Zeugnisse des Facius hatte auch König Alphons schätzbare Bilder von unserem Künstler, namentlich eine Maria, der die Gefangennehmung ihres göttlichen Sohnes benachrichtet wird, und Juden, welche den Heiland misshandeln. Rogier schmückte auch die Kirche in Brügge mit Gemälden, die wegen ihrer richtigen Zeichnung und geistreichen Komposition mit Recht gepriesen werden.

Rogier van Brügge war ein trefflicher Zeichner, der wegen des Ausdruckes und der Anmut, welche er seinen Gestalten zu geben wusste, die allgemeine Bewunderung seiner Zeitgenossen sich erwarb. Er malte oft sehr grosse Gegenstände, vermutlich auf Leinwand, denn es herrschte damals schon die Mode, die Wände grosser Säle in Palästen und in öffentlichen Gebäuden mit bemalten Decken, statt der Tapeten von mancherlei Stoffen, zu schmücken. Der Künstler zeichnete sich in dieser Gattung von Malerei besonders aus, und daher prangten selbst Kirchen mit solchen Gemälden.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt. Sollte nicht jener berühmte flandrische Meister Rogel, der um 1445 für den spanischen König Johannes malte, eine Person mit diesem Rogier sein?

Brüggemann, Hans, ein trefflicher Bildschnitzler des 16. Jahrhunderts, über dessen Vaterland und Kunstbildung nichts Zuverlässiges bekannt ist. Dankwerth berichtet jedoch in seiner Beschreibung der Herzogtümer Schleswig und Holstein, dass der Künstler aus Husum gebürtig sei, und dass er für die dortige Kirche ein schönes Sakramenthaus gefertiget habe. Ein treffliches Werk dieses Künstlers, das er nach siebenjähriger Arbeit (1521) beendigte, ist der mit Schnitzwerk aus Eichenholz reich verzierte Altar, der 1666 aus der Kirche zu Bordesholm in den verschlossenen Chor des Domes zu Schleswig gelangte. Dieses ist eines der verdienstvollsten Werke der deutschen Kunst, 47 Fuss hoch und 25 Fuss breit. die Türflügel mitgerechnet, und mit herrlichen Reliefdarstellungen, meistens aus der Leidensgeschichte des Heilands, geziert. Böhndel gab dieses Werk in wohlgelungenen lithographischen Nachbildungen heraus.

Es geht die Sage, dass die Mönche von Bordesholm den Künstler durch Vergiftung blind gemacht hätten, um zu verhindern, dass er noch andere Kirchen durch seine Werke ziere. Dieses scheint erdichtet zu sein, denn es gibt eine traditionelle Nachricht, dass Brüggemann noch später ein ansehnliches Werk für die Kirche zu Neumünster gefertiget habe, und dass zwei freistehende, nach Schleswig verpflanzte Figuren, welche ihre Blicke andachtsvoll gegen den Altar richten, den König Christian II. und seine Gemahlin Isabella von Oesterreich darstellen, welche Brüggemann 1523 nach dem Leben abgebildet haben soll. Das Todesjahr und die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt.

Brühl, Nikolaus, Formschneider zu Leipzig, der im Allgemeinen zu den mittelmässigen, aber doch zu den besseren Künstlern seines Faches und seiner Zeit gehört. Er schnitt für den Buchhändler Rüdiger das k. preussische Wappen in Fol. und in Quart, und zwar zierlich. Andere Holzschnitte von seiner Hand sind in der Beschreibung der Grabdenkmäler der Herzoge zu Sachsen, die 1710 erschien. Ueberdies hatte er für Buchhändler auch mittelmässige Blätter in Kupfer gestochen.

Sein Sohn, Joh. Benjamin, übte gleiche Kunst, und fertigte mehrere Vignetten für Buchdrucker, die ebenso mittelmässig sind.

Auch sein Bruder, ein Advokat, hat Vignetten gefertiget.

Diese drei Brühl arbeiteten von 1710—1750.

Brühl, Hans Moritz Graf von, Oberst in französischen Diensten und kursächsischer Kämmerer, Kunstliebhaber, stach einige Platten für Maizeroys Taktik, die er ins Deutsche übersetzte, und ätzte ebenfalls andere Blätter.

Heinecke erwähnt noch eines anderen Moritz, Grafen von Brühl, der bevollmächtigter Minister am Hofe zu London war. Von diesem kennt er eine kleine geätzte Landschaft.

Ein anderer Kunstliebhaber dieses Namens, Karl Graf von Brühl, vielleicht ein Anverwandter des vorigen, hat zu seinem Vergnügen einige Landschaften in Kupfer gebracht. Ein geätztes Blatt, welches das Schloss Jaxthausen vorstellt, ist mit den Anfangsbuchstaben seines Namens und der Jahrzahl 1807 bezeichnet.

Brükner, Isaac, ein geschickter Stein- und Wappenschneider, hielt sich lange Zeit zu Paris auf, und ging zuletzt nach Petersburg. Er machte sich 1750 auch durch einige Schriften bekannt.

Brüllow, Friedrich, eigentlich Brüllo, Historienmaler zu St. Petersburg, wo er noch gegenwärtig die Kunst übt. Er ist von Geburt ein Deutscher, verwandelte aber seinen Namen Brüllo in Brüllow. Dieser Künstler bildete sich auf der kaiserlichen Akademie, und blieb bisher immer in seinem zweiten Vaterlande. Die beiden folgenden Künstler sind seine Brüder.

Brüllow, Carl, ein berühmter Historien-, Genre- und Porträtmaler, Bruder des Obigen, wurde um 1800 zu St. Petersburg geboren, und bildete sich auf der k. Akademie unter der besonderen Leitung des Professors Iwanow. Im Jahre 1822 verliess er seine erste Schule, und ging im folgenden Jahre nach Italien, und zwar mit Unterstützung des Vereines, welcher unter dem Schutze der Kaiserin Elisabeth stand. In Rom malte er mehrere Bilder, neben anderen (1828) für den Kaiser eine Kopie der Schule von Athen, ein ganz im Geiste Rafaels vollendetes Werk, sowie die Wiederholung der Rafaelischen heil. Cäcilia, die er 1835 für seinen kunstliebenden Monarchen in Bologna fertigte.

Seinen Ruf gründete ein 29 auf 22 Palm grosses Gemälde, welches den letzten Tag von Pompeji vorstellt, nach der Schilderung des jüngern Plinius. In diesem Bilde ordnen sich 23 Hauptfiguren in Gruppen, von denen jede ein Gemälde für sich, und alle ein bewunderungswürdiges Ganzes bilden. Jetzt ist dieses Werk in der

Eremitage zu St. Petersburg zu sehen. Brüllow zeichnet sich auch im Porträte aus. Seine Bildnisse sind mit Geist aufgefasst, und durch ein Kolorit gehoben, das dem des Van Dyck gleichkommt. Seine Genrebilder sind anmutig, sowie seine Porträte, und viele in Aquarell ausgeführt.

Dieser Künstler ist Mitglied der Akademie zu Mailand, und seit 1833 Ritter des Wladimirordens.

Brüllow, Alexander, Architekt, jüngster Bruder der beiden vorhergehenden Künstler, studierte auf der k. Akademie zu St. Petersburg, und erhielt mit seinem Bruder Carl zu gleicher Zeit eine Pension. Er ging daher mit diesem nach Italien, um durch das Studium nach den besten Werken der Baukunst seine künstlerische Bildung zu vollenden, und besuchte im Jahre 1826 auch Paris. Nach der Rückkehr ins Vaterland erhielt er die Stelle eines Professors der Architektur an der k. Akademie der Künste zu St. Petersburg.

Dieser Künstler ist der Erbauer des Michailoffschen Theaters, das 1833 eröffnet wurde, ein Werk, das sich durch die innere Einrichtung, durch Genauigkeit und durch zweckmässige Anordnung des Ganzen auszeichnet.

Brüllow malt auch sehr schöne Porträte in Aquarell.

Brünner, Georg, ein Maler zu München, der noch im vorgerückten Alter arbeitet. Man kennt von ihm Figuren, Historien und Landschaften mit Tieren staffiert, die häufig mit einem Monogramme bezeichnet sind.

Auf der Kunstausstellung zu München 1832 sah man von ihm das Bild eines betenden Eremiten, das, sowie mehrere andere von der Hand dieses Künstlers, die Achtung der Kunstfreunde verdient.

Brüssel, Hermann van, Landschafts- und Genremaler, wurde 1763 zu Harlem geboren, und hatte vorzüglichen Ruf als Dekorationsmaler. Er starb zu Utrecht 1815. Mehreres über diesen Künstler erwähnen van Eynden und van der Willigen in den Malerbiographien, die von 1817 an in 3 Bänden erschienen.

Brüssel, Anton van (Antonio de Bruxelas), ein berühmter Maler, der viele Jahre für Philipp II. im Alcazar, zu Madrid und an anderen Orten arbeitete. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Brüssel, Ludwig van, ein niederländischer Maler, der sich in der Schule des Franz Floris bildete. Näheres ist über ihn nicht bekannt, nur weiss man, dass er auch die Tonkunst übte.

Brüssel, Barent van. S. Bernhard von Orlay.

Brugge, Gerhard van. S. Gerard.

Brugge, Giovanni da. S. Johann van Eyck.

Bruggen, Johann van der, Zeichner und vortrefflicher Stecher in Schwarzkunst geb. zu Brüssel 1649, begab sich nach Paris, und legte dort eine Kunsthandlung an. Im Jahre 1698 gab er das Werk von La Fage heraus, wo sein Porträt sich vor dem Titel, von ihm nach

Largilliere in schwarzer Kunst gestochen, befindet. Man hat noch ähnliche Porträts von ihm und Grottesken, in derselben Manier. Er bezeichnete seine Blätter mit dem abgekürzten Namen I V. B., oder mit einem Monogramme. Die Buchstaben C. P. R. auf einigen seiner Stiche bedeuten: Cum privilegio regis. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören:

Sein eigenes Porträt und das Van Dycks, beide in Fol., sowie jenes von Ludwig dem Grossen, 1681.

Der Goldwieger, nach Rembrandt, 4.

Eine Alte, welche Geld wiegt, 4.

Ein Mann, der sich vor einer zornigen Frau auf einen Tisch stützt.

Ein Mann auf einem Baumstamme sitzend, mit der Pfeife.

Ein sitzender schlafender Mann, alle drei in 4.

Cupido und Psyche auf dem Bette schlafend, 4.

Ein alter Bauer mit einem Mädchen im Wirtshause, nach Teniers, gr. 4.

Ein Wirtshaus mit einem Mädchen, welches raucht, nach demselben, gr. 4 etc.

Von einer Susanna van der Bruggen kennt man Stücke nach van Dyck.

Bruggen, Ludwig van der, genannt Hanse, ein Maler, war von Paris gebürtig, und genoss daselbst bei Vouet Unterricht. Er malte Bildnisse in Miniatur und arbeitete viel für den Hof. Mehreres wurde nach seinen Bildern auch gestochen.

Das Todesjahr dieses Künstlers, der Aeltester der Akademie war, erfolgte nach 43 Lebensjahren 1658.

Bruggen, Johann van der, ein unbekannter Blumenmaler, von welchem in dem Kataloge der Galerie von Salzdahlum zwei Gemälde erwähnt werden.

Bruggen, J. van, ein Kupferstecher in Schwarzkunst, dessen Dlabacz erwähnt. Er kam zu Ende des 17. Jahrhunderts nach Prag, und später nach Wien, wo er sich 1728 und die folgenden Jahre als Künstler auszeichnete. Man hat von ihm einige Porträte von zu seiner Zeit berühmten Männern. Prächtig nennt Dlabacz das Bildnis des Franz Ferdin. Wchinsky, Grafen von Wchinicz und Tettau.

Bruggen, Girard van, ein Niederländer, und Kupferstecher, der mit Ohlgem nach Prag kam, und schon 1702 mit gutem Erfolge arbeitete. Dlabacz erwähnt von ihm einen heil. Augustin für J. Wölkers Epitome Theologiae, 1702 in Fol., gefertiget.

Brugges, Roger van. S. Rog. van Brügge.

Brugghe, D. P., ein Kupferstecher, der nach Strutt in R. de Hooghes Manier gearbeitet hat.

Brugh, Johann van. S. Verhrugh.

Brughel; so nennen die Italiener die Breughel.

Brughi, Giovanni Batista, der Abt Brughi genannt, ein Maler zu Rom, der um 1660 geboren wurde. Er war B. Gaulis Schüler und Gehilfe, und hinterliess einige mittelmässige Oelmalereien, aber desto mehr musivische Werke, die er mit anderen Künstlern ausführte. Er starb zu Rom 1730.

Mehrere seiner Bilder, meistens aus der heiligen Geschichte, wurden gestochen, doch nur von mittelmässigen Künstlern.

Brugieri, Johann Baptist, Maler zu Lucca, geb. 1678, gest. 1730 (nach Ticozzi 1744). Er war Marattas Schüler, und zu seiner Zeit sehr gerühmt wegen der Sakraments-Kapelle bei den Serviten, und anderen öffentlichen Werken. Brugieri huldigte den Grundsätzen P. da Cortonas.

Brugis, Johann van. S. Johann van Brügge.

Bruininx, Daniel, ein geschickter Miniaturmaler, der 1724 zu Rotterdam geboren wurde, und bei N. Juwel die Zeichenkunst erlernte. Anfänglich malte er Fächer nach Kupferstichen von Coypel, Watteau und Lancret, und wusste hiermit so dem Ton der Mode zu schmeicheln, dass es sich jede Dame zur Zierde rechnete, einen Fächer von Bruininx zu besitzen. Obgleich der Kunstwert daran nicht gross war, so zahlte man doch für das Stück an 300 Gulden, bis Franz Xaverie nach Rotterdam kam, und wohlfeilere Fächer lieferte. Von dieser Zeit an gebrach es unserm Künstler an Arbeit, und er verlegte sich daher auf das Porträtmalen in Miniatur. Er führte die Bildnisse in einer guten Manier aus, und wusste die genaue Aehnlichkeit hineinzubringen. Die Anzahl derselben ist gross. Einige hat Houbracken und Vinkeles gestochen, wie die: von P. Hofstede, N. Versteeg und S. M. van der Wilp. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst II. 189.

Brulliot, Joseph, Historienmaler, geb. zu Mannheim 1739, gest. zu München 1827. Dieser Künstler, der zu den achtungswürdigen seiner Zeit gehört, fand seinen ersten Wirkungskreis in Düsseldorf, wo er als Professor bei der Akademie und als Galerieinspektor angestellt wurde. In Düsseldorf malte er auch seine meisten Gemälde, aber leider gingen einige seiner besten 1794 bei dem Brande zu Grunde, etliche sind jedoch noch in der dortigen Akademie. Im Jahre 1805 kam Brulliot zugleich mit der Galerie nach München, und bewies sich auch da als achtungswerter Künstler und als einer der geschicktesten Aufseher jener reichen Gemäldesammlung. Seine Sorgfalt für die ihm anvertrauten Kunstschätze ermüdete nie. Dabei war Brulliot ein sehr kenntnisreicher Mann, und mehrerer Sprachen vollkommen mächtig.

Brulliot, Franz, Sohn des Obigen, wurde 1780 zu Düsseldorf geboren, und widmete sich frühe der bildenden Kunst unter der Leitung des Direktors Langer. Er wählte die Kupferstecherkunst zu seinem Fache, und ätzte verschiedene Porträte und Historien; konnte aber später der Kunst weniger obliegen, weil ihm die Anstellung als Konservator der k. b. Kupferstich-Sammlung zu München einen anderen Wirkungskreis anwies. Schon 1808 stand er als Gehilfe dem Direktor Schmidt zur Seite, und von dieser Zeit an widmete

er sich ganz der Knpferstichkunde und der Kunstgeschichte, und fand dabei auch Gelegenheit, sich in den grössten Städten Deutschlands, Frankreichs, Hollands und Italiens in seinem Fache zu vervollkommnen. Im Jahre 1827 gab er eine Dicitionaire des Monogrammes heraus, und von 1832—34 eine zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe, ein Werk, das dem einsichtsvollen Verfasser gerechten Ruhm verschaffte.

Brullou, Karl. S. Brüllow.

Brummer, Karl August, Kupferstecher zu Dresden, wo er 1769 geboren wurde, und unter Professorns Direktion die Anfangsgründe der Zeichnungskunst erlernte. Im Jahre 1786 kam er zu Stölzel, um sich der Kupferstecherkunst zu widmen, und lieferte von dieser Zeit an mehrere Porträte und Figuren. Er starb 1803.

Brun, Abraham de. S. Bruyn.

Brun, Horaz. S. Brunetti.

Brun, Charles le, Historienmaler, geb. zu Paris 1619, gest 1690. Dieser Künstler, der zu seiner Zeit einen mächtigen Einfluss in dem Gebiete der Kunst übte, stammte aus einer schottischen Familie. Sein Vater, ein Bildhauer, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Skulptur, aber der Sohn wendete sich ausschliesslich zur Malerei, als er in Vouets Schule dieselbe lieb gewonnen hatte. In Fontainebleau studierte er die Vorbilder italienischer Meister, wie auch nach den Antiken in der Sammlung, die Franz I. aufgestellt hatte, und zuletzt kam er durch den Kanzler Seguier in die Lage, Italiens Kunstschätze betrachten zn können. Nach seiner Ankunft in Rom fand er bei Poussin liebreiche Aufnahme, und diesen Meister nahm er anfangs auch zum Muster, bis durch eifriges Studium nach Rafael und den Antiken er seine Weise änderte, und sich jener der Carracci näherte.

Le Brun verbreitete sich über alle Gattungen der Malerei; hohe Formen und Fülle derselben, ein kräftig aufgeregtes oder aufstrebendes Leben, die Glorie der Tat, waren die Kreise, in denen sich sein Genius am herrlichsten bewegte. Er wusste seinen Köpfen mannigfaltigen Ausdruck der Affekte zu verleihen, und die Natnr genau nachzuahmen; nur ist er nicht immer richtig in der Zeichnung, was aber nnr die Eile verursachte, die ihm auch oft nicht gestattete, die Geburten seiner Phantasie gehörig zu pflegen. Im Kolorite hatte er im allgemeinen keine grosse Stärke, dennoch ziehen einige seiner Gemälde durch wahre, kräftige und liebliche Farbengebung an.

Unter Le Bruns erste Arbeiten rechnet man die Geschichte der ehernen Schlange, und eine heil. Familie in der St. Paulskirche, bekannt unter dem Namen des Benedicite, von Edelink trefflich gestochen, so wie ein herrliches Bild der Magdalena. Grossen Rnhm erwarben ihm die Malereien in den Palästen Riviere und Bouillon, und jene der Galerie des Präsidenten Lambert. Eines seiner besten Werke ist die Marter des heil. Stephan in lebensgrossen Figuren, welches er in seinem 32. Jahre malte, und das viel zu seinem Rufe beitrug. Auf den Gipfel des Ruhmes erhoben ihn

aber seine Alexander-Schlachten. Sein Alexander, der die gefangene persische Königin nnd die Familie des Darius besucht, wurde durch Kupferstich verbreitet, und besonders hat Edelink hierin seine ganze Kunst erschöpft. Alexanders Einzug in Babylon, die Schlacht bei Arbela, der Uebergang über den Granicus und die Niederlage des Porus hat G. Audran meisterhaft gestochen, und dabei selbst nicht wenig zum Ruhme Le Bruns beigetragen, denn Audran verbesserte oft die Unrichtigkeiten der Zeichnnng des Originals. Auch Joh. Audran, van Gunst, Leclerc u. a. haben diese Schlachten gestochen.

Le Brun hat also die Schlachten Alexanders, und diese haben ihn verewigt; aber die Idee zu dieser kolossalen Arbeit scheint nicht ganz aus ihm selbst vorgegangen zu sein. Es existiert ein Achat, der die zwei schönsten Darstellungen enthält, nämlich das Zeit des Darius und Alexanders Einzug in Babylon. Diese Darstellungen hat der Künstler fast ohne alle Veränderungen beibehalten. Der Achat wurde 1749 zuerst durch einen gelungenen Kupferstich von S. Kleiner bekannt. Der Kupferstich führt die Aufschrift: Achates orientalis ruber, insculptas referens icones praecip. Alexandri M. ducum et rerum gestarum.

Diesen Stein erklärten Mariette und andere für antik, einige aber zweifeln an der Antiquität desselben. Der jetzige Besitzer ist uns unbekannt.

Le Brun verzierte auch die Paläste des Königs nnd die Galerie von Versailles, wo er die Taten Ludwigs XIV. in allegorischen Bildern darstellte. Zahlreich sind auch seine Entwürfe, die in Tapeten übertragen wurden. Unter diesen erlangten besonders die vier Jahreszeiten Celebrität. Der Künstler hatte die Oberaufsicht über die Gobelins. Im Jahre 1662 erhob ihn der König in den Adelstand, nnd gab ihm den Titel eines ersten Hofmalers. Nun war er unnmschränkter Herrscher im Gebiete der schönen Künste; alle Talente mussten ihm huldigen oder seine Macht empfinden. Diese hatte jedoch 1683 mit dem Tode Colberts, seines Gönners, ein Ende, und das Ansehen des Kunstdespoten Le Brun sank immer mehr. Doch behandelte ihn der König stets liebreich, obwohl er Mignards Glück zu befördern suchte. Die Malerei verlor in Frankreich nach Le Bruns Tod sehr viel, indem sie den guten italienischen Geschmack misskannte, nnd eine Richtnng annahm, die sich immer mehr von den wahren Grundsätzen entfernte.

Dieser Künstler hat auch einige Blätter geätzt.

Die vier Tagszeiten, 4 Blätter, qu. Fol.

Das Brustbild des Carolus Borromäus, nach Gabriel Le Brun, oval Fol.

Ein Kind anf einem Kreuze kniend, qu. Fol.

Nach seinen Werken haben die berühmtesten Meister gestochen. Der Stiche von Audran nnd Edelink haben wir bereits erwähnt, nnd fügen bei dem letzteren nur noch das Kruzifix und die grosse These mit Lndwig XIV. zu Pferd bei. A. Loir stach den Kindermord, und die Bilder der Galerie zu Versailles verschiedene Meister. Noch kennt man von ihm:

Recueil de divers dessins de Fontaines et de Frises maritimes inventez et dessignez par Mr. Le Brun etc., 20 Blätter in Fol.

Verschiedene dieser Stiche sind mit C. L. B. bezeichnet.

Auch auf einigen Stichen im Werke: la petite Galerie du Louvre du dessin de feu Mr. Le Brun, stehen die Initialen C. le B.

Brun, Louise Elise le, geborene Vigée, Historien-, Porträt- und Landschaftsmalerin, geb. zu Paris 1755 oder 58, eine berühmte Künstlerin. Sie hatte keinen Lehrer, nur an Joseph Vernet und Greuze fand sie freundschaftliche Ratgeber —, und brachte es doch soweit, dass sie schon 1780 in die Akademie aufgenommen wurde. Von dieser Zeit an spielte sie eine grosse Rolle, besuchte Italien, auch Russland und England, wurde aber in London nicht sehr galant empfangen, indem einer der geschätztesten Maler es übernommen hatte, ihre Werke in einem Pamphlet herunter zu setzen, und zu beweisen, dass ihre Zeichnung unkorrekt und alle ihre Wirkung nur durch ihre manierierte Schattengebung hervorgebracht sei. Indessen gelang es ihr doch, sich geltend zu machen, und die reichen Lords zu blenden. Zwei Hauptstücke, welche ihren Ruhm verbreiteten, sind ein Kniestück des Prinzen von Wales, und ein anderes der Signora Grassini als Dircäa. Sie wusste das Auge durch sauber vollendete Draperie, Sammt, Spitzen etc. und durch einen Prunk von Regenbogen-Farben zu bestechen. Jedes Porträt kostete 500 Guineen, jedes ganze Gemälde 1000 Guineen. Einer Gruppe des Amphion war sie nicht gewachsen, — sie verunglückte und erweckte die Kritik.

In Petersburg malte sie das Bildni des Kaisers und der Kaiserin und mehrere Grosse, auch wurde sie zum Ehrenmitglied der kaiserlichen Akademie ernannt. Uebrigens beehrten sie auch andere Akademien mit ihrer Aufnahme: die zu Kopenhagen, zu Bologna, Parma, St. Luca, zu Rom, Berlin, Rouen, Genf und 1828 noch die zu Vaucluse.

Im Jahre 1790 malte sie, wie Angelica Kaufmann ein Paar Jahre früher, für die Akademie zu Florenz mit fleissigem und zartem Pinsel ihr eigenes Porträt, welches Goethe die Veranlassung zu einer Vergleichung beider Künstlerinnen gab. Vorzüge gegen Vorzüge gehalten steht das Bild der Angelica, mit dem zarten gemütlichen Blick, in Hinsicht auf Geist und Talent höher, wenn auch in Betracht dessen, was blosse Kunstfertigkeit ist, die Waage nicht entschieden zu ihren Gunsten sich neigen sollte. S. Winkelmann und sein Jahrhundert S. 318.

Unter die vorzüglichsten Werke dieser Künstlerin zählt man:

Ihr Aufnahmstück in die Akademie, das den Frieden darstellt, der die Abundantia zurückführt, und die Venus, die dem Amor die Flügel bindet, beide gestochen von Pierre Ville. Landon lobt die Komposition des ersteren besonders, und nicht weniger die charakteristische Darstellung der beiden Göttinnen, so wie die Richtigkeit der Zeichnung und die Lebhaftigkeit des Kolorits. Auch Villes Stich ist trefflich. Ferner gehören hieher:

Die Unschuld, welche in die Arme der Gerechtigkeit flieht, in der Akademie zu Angers, gest. von Bartolozzi, als Pendant zu dem Bilde des Friedens und des Ueberflusses; die Königin und ihre Kinder, ein grosses Gemälde zu St. Cloud; das Bildnis ihrer Tochter, der Lady Hamilton, unter der Gestalt einer Bacchantin und einer Sibylle, von denen das eine in der Galerie der Herzogin von

Berry zu Rosny sich befindet; Paesiello als Improvisator, gestochen von Besson; das Bildnis der Grossherzogin Elisabeth, der Kaiserin Maria, der Grossherzoginnen Alexandra und Helena, des Königs von Polen und Poniatowskys, der Königin von Preussen, des Labruyère und Fleury, der Frau von Stael als Corina, der Mdme. Catalani am Pianoforte, des Grafen Tolstoi und der Herzogin von Berry, die beiden letzteren von 1824. Auch das Bildnis der Königin Antoinette in der k. k. Galerie zu Wien verdient Erwähnung. Fiorillo V. 823. Gabet.

Der Gatte dieser Künstlerin, Nicolaus le Brun, ebenfalls Mitglied der Akademie, gab eine Sammlung von Kupferstichen nach Werken berühmter Meister, die er selbst besessen, heraus.

Brun, Silvester Joseph, Bildhauer, geb. zu Paris 1792, Schüler von Lemot, verfertigte mehrere Statuen und Basreliefs, von denen viele einer rühmlichen Erwähnung verdienen. Zwei der letzteren, Theseus, der die Waffen seines Vaters entdeckt, jetzt im Palast des Instituts, und Androkles mit dem Löwen, erwarben ihm den Preis der Gravure-Kunst in feinem Stein. Die Grösse derselben beträgt vier Schuh. Vier andere: Das Volk, das sich auf die Karte stützt; die drei Marien am Grabe; Frankreich, welches dem Herzog von Bordeaux Heinrich IV. zeigt, und der Minotauer, waren in Rom 1818 und 1820 ausgestellt. Die beiden ersteren befinden sich zu St. Denis. Ein anderes befindet sich in der Galerie zu Versailles und einige in der Kirche der Invaliden. Am Fronton der Magdalenen-Kirche sieht man von seiner Hand, ebenfalls im Basrelief, diese Heilige, vom Glauben und der Hoffnung geführt. Unter seinen Statuen rühmt man: die des heil. Ludwig, in Lebensgrösse, die Statue der Hoffnung in der Kirche St. Etienne-du-Mont, die des Merkur und des schlafenden Endymion, sechs Fuss hoch, und jene eines schlafenden Faun.

Le Brun erhielt 1810 die erste Medaille, 1813 den zweiten Preis, und 1817 den ersten grossen Preis. Gabet.

Brun, Nicolaus Anton, Genre- und Porträtmaler zu Paris, Schüler von Vincent. Dieser noch 1830 lebende Künstler verfertigte mehrere schöne Bilder in beiden Fächern, die von 1800 an die Ausstellungen zierten. Er ist ein guter Kolorist und geschickt in der charakteristischen Darstellung seiner Szenen. Sein Geburtsort ist Beauvais, aber das Jahr der Geburt ist uns unbekannt.

Brun, Gabriel le, Maler und Kupferstecher, Carls Bruder, geb. zu Paris um 1620. Er war in beiden Künsten mittelmässig und daher beneidete er stets das Glück seines Bruders. Sein unseliger Neid soll ihn sogar verleitet haben, den Bruder durch Gift aus dem Wege zu räumen, was jedoch dreimal vereitelt wurde. Dieses erzählt W. Stettler in seiner Selbstbiographie; aber bemerkenswert bleibt das Porträt eines gewissen Ludwig le Brun aus der Picardie, welcher nach der Anzeige auf dem Blatte wegen eines Vergiftungsversuches an der Familie des Carl le Brun zu Paris hingerichtet wurde. Vielleicht verwechselte Stettler diesen Le Brun mit Gabriel. Das Todesjahr des letzteren ist unbekannt; nach Stettler floh er, als der Mordversuch misslang.

Die Blätter dieses Künstlers sind nach italienischen Meistern und nach Carl Le Brun gefertigt. Ein Porträt von Charles Fevret de St. Mesmin ist mit 1657 bezeichnet.

Brun, Franz, ein Kupferstecher des 16. Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er bediente sich zur Bezeichnung seiner Blätter der Initialen F. B. und eines Monogramms, welches aus den Buchstaben F. B. besteht, und die Jahrzahlen 1559 und 1563 bestimmen die Zeit, in welcher der Künstler gearbeitet hat. Man hat dieses Monogramm fälschlich für Fried. Brentel erklärt, der nach Heinecke 1590 geboren und 1651 gestorben ist, und welcher demnach nicht der Urheber der mit den oben erwähnten Jahrzahlen versehenen Stiche sein kann.

Bartsch IX. 443 beschreibt 111 Blätter von diesem Künstler, nach Brulliot ist aber damit das Verzeichnis noch nicht geschlossen. Bartsch scheint auch den Namen des Stechers nicht gekannt zu haben. Brulliot erkennt in ihm eine Person mit dem Meister, der die kleine Passion von Alb. Dürer kopiert hat, und dieser nennt sich auf dem Titel: F. Brun. Auch steht das fecit dabei und W. Reichius ist als Drucker bezeichnet. Brulliot sagt, dass der Vergleich dieser Kopien mit den bei Bartsch beschriebenen Blättern lehre, dass sie von einem und demselben Meister herrühren.

Man kennt von ihm:

Die 12 Apostel und St. Paul, 13 Bl.; H. 2 Z. 8 L., Br. 1 Z. 10 L.
Die Blätter sind mit F. B. und mit 1562 und 63 bezeichnet.
Die Musen, 9 Bl.; H. 2 Z. 9 L., Br. 1 Z. 10 L.
Die 12 Monate, 12 Bl.; H. 11 L., Br. 6 Z. 3—5 L.
Die Soldaten, 16 Bl.; H. 2 Z. 9 L., Br. 1 Z. 10 L.
Die Fechter, 1559, 4 Bl.; H. 1 Z. 10 L., Br. 4 Z. 7 L.
Die Dorfhochzeiten, 12 Bl.; H. 1 Z. 10 L., Br. 4 Z. 2—3 L.
Die Possenreisser, 4 Bl.; H. 2 Z. 9 L., Br. 1 Z. 10 L.
Sechs antike Frauenbüsten, 1560; H. 1 Z., Br. 5 Z. 4 L.
Zwei Blätter, jedes mit vier antiken Büsten, 1560; H. 1 Z. 3 L., Br. 5 Z. 6 L.
Jagden und Tierstücke, 12 Bl.; H. 1 Z. 2—3 L., Br. 5 Z. 4 L.
S. Johann der Evangelist; H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 7 L.
S. Peter, 1559; H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 7 L.
Ein Soldatenzug, 1559; H. 2 Z. 9 L., Br. 4 Z. 6 L.
Zwei Blätter mit betrunkenen Bauern; H. 10 L., Br. 6 Z. 3 L.
Die Dorfleute und die Musikanten; H. 1 Z. 11 L., Br. 2 Z. 8 L.
Die Melancholie, 1560; H. 2 Z. 9 L., Br. 1 Z. 10 L.
Die zwei Mönche und als Gegenstück, die zwei Nonnen; H. 1 Z. 10 L., Br. 2 Z. 9 L.
Die Hexe; H. 2 Z. 9 L., Br. 1 Z. 10 L.
Die Frau und der Tod; H. 2 Z. 7 L., Br. 1 Z. 10 L.
Sieben Weiber, welche um eine Hose raufen (les culottes disputées), 1560; H. 2 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 L.
Militärische Figuren in einzelnen Blättern von 1559.
Türkische Figuren, Tiere und Ornamente.

Brun, Nicolas le, Miniaturmaler und Kupferstecher zu Paris, der nur durch verschiedene Blätter bekannt ist, die von 1630—49 nach und

von ihm gestochen wurden. Sie bestehen in Bildnissen, Historien und in unsittlichen Gegenständen. Heinecke verzeichnet einige derselben.

Brun, Augustin le, ein Maler zu Köln in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, obgleich er zu den besten seiner Zeit gehört, sowohl im historischen als im Porträt-Fache. Er verfertigte zwischen 1662 und 64 das berühmte Jabachische Grab-Gemälde zu Köln, das sich jetzt in der Wohnung des Eberhart van Groote, eines Sprösslings jenes Geschlechtes, befindet. Goethe hat dieses Gemälde in seinem Werke: Wahrheit und Dichtung, beschrieben.

Nach diesem Künstler hat Frans Brun einige Bildnisse gestochen, denn es ist kaum anzunehmen, dass hier von zwei Künstlern dieses Namens die Rede sei. Man kennt diesen Frans nicht näher, aber vermutlich ist er der jüngere Bruder oder der Sohn unseres Künstlers, der ebenfalls in Köln gelebt hat. Heinecke nennt jenen Kupferstecher auch Brun junior.

J. Hoogenberg und Geele haben nach einem Kölner Augustin Braun oder Brun, der aller Wahrscheinlichkeit nach mit unserem Künstler eine Person ist, eine Folge aus der Geschichte des verschwenderischen Sohnes gestochen. Man kennt auch noch eine Folge von vier Blättern aus der Geschichte des Tobias, von denen eines mit: Au br. In. bezeichnet ist. Diese Blätter sind ohne Namen des Stechers, sie tragen nur die Adresse Overlats.

Brun, Frans, ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Er stach verschiedene Blätter nach Alzenbach, Sandaert, Aug. Brun u. a. Die meisten dieser Blätter bestehen in Bildnissen; darunter ist das Familienstück des Prinzen Friedrich Heinrich von Nassau-Oranien, das Bildnis des Grafen von Aremberg, jenes des Theologen Abr. Calovius u. s. w.

S. auch Augustin le Brun.

Brun, Jakob, ein unbekannter Kupferstecher, von welchem Heinecke ein Blatt kennt, welches das Grabmal des Grafen Otto von Salms mit Figuren vorstellt. Es ist mit: „Jakob Brun Calcographus" bezeichnet.

Brun, Hans, ein Theologe, übte 1728 zu Bergen die Historienmalerei, und malte für die dortige Kirche ein Altarblatt, das alles Lob verdient.

Brun, Johann Jakob, königlich dänischer Kabinettsmaler, malte Schlösser und Prospekte, und gab 1761 eine Sammlung derselben heraus, die Hans Quist in Kupfer gestochen hat. Weinwich Kunsten-Historie S. 169.

Brun, Thomas, Architektur- und Dekorationsmaler zu Kopenhagen, erhielt 1765 die goldene Medaille der Akademie und reiste hierauf ins Ausland, um sich in der Malerei zu vervollkommnen. Er malte vieles für Schaubühnen und starb 1799 in der bezeichneten Stadt.

Brun, Hippolyt le, Maler zu Paris, verfertigt Landschaften mit historischer Staffage und Interioren. Man erwähnt: Herkules und

Omphale, 1817, und denselben in Omphales Armen schlafend, 1824; Diogenes mit der Laterne; die Todesstrafe einer Vestalin; das Bad der Nymphen; das nächtliche Gebet an Amor; die innere Ansicht des Coliseums. Gabet.

Brun, Johann Baptist Topino le, Geschichtsmaler, geb. zu Marseille, Schüler von David, hinterliess wenige Werke, denn er wurde 1801 von Napoleon zum Tode verurteilt, weil er sich in eine Verschwörung gegen denselben einliess. Sein geschätztestes Gemälde ist der Tod des Gracchus, gegenwärtig im Museum zu Marseille. In diesem Bilde spricht sich die Tendenz seiner politischen Ideen aus, so wie in allen seinen Arbeiten die Neigung zum Düstern und Schauerlichen.

Brun, Eugenie, Mlle., Porträt- und Genremalerin zu Paris, Schülerin von Regnault, hat sich als Porträtmalerin einen Namen erworben und mehrere Bilder dieser Gattung geliefert, die die Achtung der Kenner besitzen. Sie hat auch einige Heiligen-Bilder gemalt. Eine Himmelfahrt und eine heil. Margaretha, Figuren in Lebensgrösse, sind im Besitze des Marquís de Pina und ein heil. Martin wurde 1825 auf der Ausstellung zu Lille einer Medaille würdig gehalten. Gabet.

Brun, Louis le, Architekt zu Paris, geb. zu Douai 1770, machte sich durch zwei Schriften bekannt, die ihn als geschickten Künstler seines Faches beurkunden: Formation géometrique de quatre ordres de l'architecture grecque, in 4. 1816. Mémoire sur l'église de St. Geneviève, et correction du plan de la coupe et de l'élévation de se monument, 4., 1817. Neben diesen gab er auch einige andere Broschüren heraus. Er ist Professor an der königlichen Architektur-Schule. Gabet.

Bruna, Vincenza della, Kupferstecher zu Florenz, ein geschickter Künstler unserer Zeit, der noch jung zu sein scheint. Im Jahre 1834 erschien von ihm ein in Charakter und Haltung gut gegebenes Blatt, den Besuch der Elisabeth, nach Mariotto Albertinellis Bild in der florentinischen Sammlung. Dieses Blatt ist in gr. Fol. und kostet 7 fl.

Brunant oder Brunaud, Claudia, eine Kupferstecherin des 16. Jahrhunderts, von welcher man einige Bildnisse kennt. Das des Johann Heurnius ist vom Jahre 1591.

Brune, Christian, Landschaftsmaler in Oel und Aquarelle zu Paris, geb. daselbst 1793, Schüler von Bertin. Seine Bilder bestehen in Ansichten und Aussichten mit Sonnenbeleuchtung, Darstellungen von Ruinen und verschiedenen Szenen in landschaftlicher Umgebung. Er arbeitete von 1808 bis 1813 für das Kriegsdepot, und gab einen Cours de topographie für die polytechnische Schule heraus, gest. von Michel. Seit 1817 ist er auch Professor dieser Schule und unterweiset in der Topographie und in dem Landschaftsfache. Sehr schön sind seine Aquarellen und einige von grosser Dimension. Gabet.

Brune, Adolph, Maler zu Paris, der sich in neueren Tagen im historischen Genre hervorgetan hat. Im Jahre 1834 erschien von ihm ein 15 Fuss hohes Bild, welches die Geisterbeschwörung Karl II. von Spanien vorstellt, welche unter dem Einflusse des Marquis von Harcourt, des Gesandten Ludwigs XIV. am spanischen Hofe durch den Grossinquisitor Roccaherti in der Kirche des Escurial vorgenommen wurde. Der Künstler hat diese schreckliche Szene trefflich dargestellt.

Bruneau, Ludwig, ein Kupferstecher zu London, ein Franzose von Geburt. Er arbeitete um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und lieferte mehrere landschaftliche Gegenstände nach Chatelain u. a.

Bruneau, Robert, ein Kupferstecher zu Antwerpen, oder vielleicht nur Kunstliebhaber. Man kennt von ihm ein radiertes Blatt von 1611, welches eine Allegorie gegen die Calvinisten enthält.

Brunel, ein berühmter englischer Architekt, der sich in unserem Jahrhunderte durch ein Riesenunternehmen verewiget hat. Es ist dieses der unterirdische Gang, der die beiden Ufer der Themse zu London verbinden soll, Tunnel genannt. Das Werk erlitt grosse Hindernisse, aber jetzt geht es der Vollendung entgegen, indem 1834 das Parlament alle nötigen Fonds zur Fortsetzung desselben ausgemittelt hat.

Bruneleschi, Filippo, ein berühmter Baumeister, geb. zu Florenz 1375 oder 1377, gest. 1444. Er übte anfangs die Goldschmiedekunst, fand sich aber dann ganz von der Liebe zur Bildhauerei erfüllt, und schloss mit Donatello, der ebenfalls noch jung war, ein freundschaftliches Band, das ihn zur Nacheiferung anspornte. Die Fortschritte in dieser seiner neuen Kunst waren bedeutend und daher konnte er bei dem Konkurse zur Verfertigung der Bronzetüren des Battisteriums als Mitbewerber auftreten; ja er würde sogar den Vorzug erhalten haben, wenn nicht Ghiberti unter der Zahl gewesen wäre. Man wollte Bruneleschi sogar am Werke zugleich teilnehmen lassen, allein dieser wollte den Ruhm nicht mit einem zweiten teilen. Bruneleschi war auch in der Malerei erfahren; vor allem aber war es die Baukunst, die ihn anzog. Er ging mit Donatello nach Rom, um die grossen architektonischen Monumente zu studieren, und hier nahm er Pläne auf, vermass die antiken Gebäude, suchte den wahren Charakter der Säulenordnung zu ergründen und suchte sich ein System zu bilden, das eine Umwälzung in der Architektur hervorbrachte. Er warf sich zum entschiedensten Antagonisten des immer weiter um sich greifenden gothischen Geschmackes auf, benutzte wohl das in seinem Stil taugliche Gothische, verbannte aber den Spitzbogen gänzlich und brachte die Baukunst zu solcher Vollkommenheit, dass seine Werke noch heutzutage die Bewunderung der grössten Kenner verdienen.

Nach Arnolfo di Lapos Tod war niemand mehr da, der es gewagt hätte, die Kuppel der Kirche zu St. Maria del Fiore zu Florenz zu wölben. Durch die Vollendung dieses Werkes wollte Bruneleschi seiner Kunst die Krone aufsetzen, und unablässig waren daher die Studien, die er zu diesem Ende machte. Mehrere Jahren dauerten die Beratschlagungen über die Art und Weise,

wie die Kuppel am sichersten zu wölben sei, und endlich lud man auf einen bestimmten Tag des Jahres 1420 die berühmtesten Baukünstler von ganz Europa nach Florenz ein, um über den Bau zu beratschlagen. Darunter war auch Bruneleschi. Es war interessant, die auffallenden und so verschiedenen Ansichten zu hören, die selbst von Ungereimtheiten nicht entfernt waren. Einer machte sogar den Vorschlag, man soll das Ganze mit Erde ausfüllen, und selbe mit Hellerstücken untermischen, um dadurch nach Vollendung des Baues das Volk zum Wegführen der Erde zu reizen. Keiner glaubte das Gewölbe ohne vieles Holz und Pilaster machen zu können und nur allein Bruneleschi erklärte, dieses mit wenigen Auslagen und ohne Bogengestelle zu bewerkstelligen. Man verlachte den Meister als einen Narren, weil er sagte, man könne auf keine andere Weise wölben; es sei notwendig, dass die Kuppel sich in der Beugung eines gespitzten Viereckes wölbe, und dass sie doppelt gemacht werde, die eine Wölbung von innen, die andere von aussen. Nun kam Philipp in Eifer, sagte immer mehr Gewagtes, man glaubte ihm daher um so weniger, hielt ihn für einen Dummkopf und liess ihn zuletzt als einen wahren Narren aus dem Saale schleppen. Die Bauherren waren nun in ernstlicher Verlegenheit. Jene Meister fanden zu grosse Schwierigkeiten und Bruneleschi schien ihnen ganz verrückt. Letzterer hätte jedoch durch ein kleines Modell die Richtigkeit seiner Ansicht dartun können, doch er wollte dieses nicht, weil er die schwache Einsicht der Bauherrn, den Neid der Künstler und die geringe Beständigkeit der Städter kanute. Bei einer zweiten Versammlung überwies er sie endlich alle, und damals soll er die Geschichte mit dem Ei vorgebracht haben. Als nämlich die Architekten verlangten, Philipp möchte sich mehr im einzelnen aussprechen, und sein Modell zeigen, so sagte er, er wolle demjenigen die Aufführung der Kuppel zuerkennen, der auf einer ebenen Marmortafel ein Ei auf die Spitze stellen könne. Keinem gelang der Versuch, nur dem Bruneleschi, aber dieser schlug die Spitze ein. Die Künstler schrien zusammen: das hätten wir auch gewusst, allein Philipp belächelte sie, und sagte: wenn ich euch mein Modell gezeigt hätte, so hättet ihr auch gewusst, wie man die Kuppel wölbe.

Der Bau wurde nun dem Bruneleschi übertragen, aber doch mit einigem Misstrauen, denn man setzte ihm den Lorenzo Ghiberti an die Seite, jedoch zu seinem Aerger. Beide Meister arbeiteten nun gemeinschaftlich, jeder nach seinem Modelle, bis zum Jahre 1426. Jetzt erreichte der Unwille Bruneleschis den höchsten Grad, denn man nannte Ghiberti so gut, wie ihn, den Erfinder. Endlich stellte sich Philipp krank und Lorenzo leitete den Bau, allein er hatte die Einsicht nicht und verriet seine Blösse, worauf unserem Künstler die alleinige Leitung des Baues übertragen wurde. Er führte ihn mit grösster Pünktlichkeit und wölbte seine Riesenkuppel, des Hohnlachens aller zusammenberufenen Baumeister von ganz Europa nicht achtend, mit sicherer Berechnung ohne Armatur und wurde der Schöpfer des berühmtesten architektonischen Heldenwerkes eines grossen Zeitalters. Wegen hohen Alters konnte er die Laterne nicht mehr vollendet sehen; aber sie wurde nach seinem Modelle ausgeführt und der Schlusstein 1456 gelegt.

Bruneleschi war mit Leo Batista Alberti der erste, welcher die antike Baukunst wieder in Anwendung zu bringen suchte. Dieses Streben ist in allen seinen Gebäuden, und auch in diesem Kuppelbau, sichtbar. Die Architektur der beiden Stockwerke der Kuppel, so wie jene der langen Seitenwände, welche über dem höheren Mittelschiff aufsteigen und das obere Dach tragen, ist gar nicht gotisch, wie mehr oder minder noch die übrige Bekleidung, sondern in antiker Art. So ist auch die einförmige Kuppel selber mit ihren ungeheuern, ganz zierlosen Flächen, und der antiken Laterne droben, fremdartig, und nach von der Hagen (Briefe in die Heimat II. 206) der ganze Bau immer eine seltsame Zusammensetzung aus gotischen und antiken Elementen, aus Kreisen, Halbkreisen, Elipsen, Dreiecken und Vierecken aller Art, ohne recht lebendige durchdringende Verbindung und Stetigkeit.

Der Grundriss und Durchschnitt des Domes ist bei d'Agincourt, Einzelnheiten der Säulen und Gewölbe und die Kuppel sind bei Cicognara abgebildet.

Obgleich der Bau der Kuppel grosse Anstrengung und Aufmerksamkeit erforderte, so war er doch weit entfernt, Bruneleschis Tätigkeit ganz in Anspruch zu nehmen. Sein Ruhm war verbreitet und daher wollte man bei allen wichtigen Unternehmungen sich seiner Kunst bedienen. In Mailand entwarf er den Plan zum Festungsbaue. Von ihm sind auch die Pläne zum Vieo Pisano, die der beiden Zitadellen von Pisa, der Befestigung von Ponte a Mare und des Forts am Hafen zu Pesaro, lauter Beweise seines umfassenden Talentes.

Der Grossherzog Cosmus von Medici liess durch ihn die Abtei der regulierten Chorherrn zu Fiesole erbauen, und etwas später (1425) erhob sich unter seiner Leitung zu Florenz die schöne Basilica S. Lorenzo, zu welcher er jedoch den Grundplan nicht gemacht hatte. In diesem Gebäude, so wie in S. Spirito, ist der Stil der ältesten Kirchen in Rom nachgeahmt. Man sieht antike Säulen mit Rundbogen und flacher Decke; der Künstler setzte auf die Säulenknäufe, von denen sonst unmittelbar die Bogen aufsteigen, erst noch das vollständige Gebälk. S. die Abbildung bei d'Agincourt.

Derselbe Cosmus trug dem Künstler auch auf, ein Modell zu einem prächtigen Palaste zu machen. Bruneleschi erfasste mit Begeisterung seinen Plan, aber der Palast schien dem Mediciäer zu gross; er wollte den Bau nicht unternehmen, und der Künstler vernichtete aus Verdruss sein Modell. Cosmus bereute es in der Folge, dass er das Werk eines Mannes nicht angenommen, dessen Talent er schätzte. Später erbaute er den berühmten Palast Pitti, den grössten in Florenz. Indessen führte Bruneleschi den Bau nur bis zur zweiten Etage, die Ammanati vollendete, so wie das Innere des Hofes, wovon die Originalzeichnungen verloren gingen. Unvollendet hinterliess er auch die oben erwähnte Kirche St. Spirito, die er auf den Ruinen der alten zu bauen begann. Diese Kirche gehört zu den schönsten architektonischen Denkmälern in Florenz. Unvollendet ist ebenfalls der kleine runde Tempel degli Angeli.

Bruneleschis grösste Tätigkeit ist also in Florenz zu suchen; allein auch auswärtige Fürsten nahmen ihn in Anspruch. Der

Marquis von Mantua liess durch ihn Pläne und Modelle fertigen und als Papst Eugen IV. von Cosmus von Medici einen geschickten Architekten verlangte, schickte ihm dieser den Bruneleschi mit einem Briefe, der mit den Worten endigte: „Ich schicke Er. Heiligkeit einen Mann, der die Welt umzudrehen im Stande wäre", was mit seinem unbedeutenden Aeusseren sonderbar kontrastierte.

Von seinen Bildhauerarbeiten hat sich wenig erhalten. In S. Maria Novella ist ein schönes hölzernes Kruzifix, bei Cicognara abgebildet.

In S. Maria del Fiore ist der Künstler begraben und auf seinem Denkmale sieht man seine Büste mit einer Inschrift.

Bruneleschi bildete mehrere Schüler, und darunter geschickte Künstler, die nach den Plänen und unter der Leitung des Meisters arbeiteten. Ein solcher war Luca Fancelli, der beim Baue des Pitti verwendet wurde. Der berühmteste seiner Schüler aber war Michelozzo, der in des Meisters Fusstapfen trat und in seiner Weise arbeitete. Auch Anton Manetti und Bigiano zählt man unter seine Schüler. Vgl. Quatremère und Vasari etc.

Bruneleschi, Giulio, ein Maler aus Udine, der 1551 geboren wurde, und wahrscheinlich die Kunst bei Pellegrino da S. Daniello erlernte, wie dieses eine Verkündigung zu Udine beweist, welche er im Stile dieses Meisters ausgeführt hatte.

Dieser Künstler starb um 1609.

Bruneleschi, Giovanni, ein Maler von Verona, machte sich durch seine Kopien nach guten Meistern berühmt. Vorzüglich gut ahmte er die Werke des Paul Veronese nach. Um 1715 arbeitete er zu Cremona.

Bruneri, Angelo, Bildhauer von Turin, ein junger Künstler, der durch seine Werke zu den schönsten Erwartungen berechtigt. Er verweilte einige Jahre in Rom unter Thorwaldsen, und machte unter der Leitung dieses nordischen Phidias reissende Fortschritte, und daher wurden ihm auch Preise zu teil.

Bruneri gehört zu den besseren piemontesischen Künstlern, die sich in der römischen Schule gebildet. Seine Werke, in Büsten, Statuen und Grabdenkmälern bestehend, verdienen alles Lob, das er sich noch in höherem Grade erwerben kann, wenn er sich an strengere Prinzipien gewöhnt, und die grossen Muster zur Richtschnur nimmt. Antologia di Firenze, III. C. 123.

Brunetti, Cajetan, ein Ornamentenmaler aus der Lombardie, der sich um 1730 zu Paris einen Namen machte. Hier malte er in der Kapelle der Findelkinder die Architektur und die Verzierungen, und fertigte eine gleiche Arbeit an den Treppen des Lustschlosses Bellevue und des Hôtels Soubise, wo er durch seine gemalten Figuren, Säulen, Masken und anderen Zierraten das Auge täuschte, da man sie für Basreliefs ansieht.

Fessard hat die Ornamente der erwähnten Kapelle gestochen, und Vivares 12 andere.

Brunetti, Horaz. S. Bruni.

Brunetti, Sebastian, Maler zu Bologna, lernte bei L. Massari, und diente diesem seiner schönen Gestalt wegen oft zum Modelle. Nach dem Tode des Meisters wurde er unter die Zöglinge Guido Renis aufgenommen, und erlangte eine solche Geschicklichkeit im Zeichnen, dass seine Handrisse nach grossen Meistern selbst erfahrene Kenner täuschten. Auch in seinen Malereien verdient er das Lob eines der besten Schüler von Guido.

Brunetti starb 1649 in einem Alter von 30 Jahren.

Bruni, Domenico, Architekturmaler, der 1591 zu Brescia geboren wurde. Er war ein Schüler des Tomaso Sandrini, und erlangte den Ruf eines der vorzüglichsten Künstlers seines Faches. Es entstand zwischen Schüler und Meister sogar eine Eifersucht, indem man dem letzteren nicht entschieden den Vorzug einräumen wollte. In Brescia sind Arbeiten von beiden, und zu gleicher Zeit ausgeführt.

Domenico erreichte ein Alter von 75 Jahren.

Bruni, Hieronymus, ein berühmter neapolitanischer Schlachtenmaler um 1670, Schüler von Bourguignon. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Bruni, auch Brunetti und Brun, Horaz, Kupferstecher, geb. zu Siena um 1630. Er arbeitete zu Rom mit dem Grabstichel im Stil des F. de Polly, und gehört unter die wenigen italienischen Stecher, die bloss den Grabstichel gebraucht haben. Seine Blätter sind nach mehreren italienischen Meistern, besonders nach Andreas Lilio und Rutilio Manetti gestochen; auch hat er verschiedene nach eigener Zeichnung gefertigt. Zu seinen besten Werken gehören:

Der verschwenderische Sohn, der die Schweine hütet; kl. Fol.
Das goldene Zeitalter; kl. Fol.
Die vier Jahreszeiten: kl. Fol.
Eine Folge von Tieren; in kl. Fol.
Ein junger Held nebst einer jungen Frau, nach Huber vielleicht Numa und die Nymphe Egeria, auf einem Wagen von zwölf Pferden gezogen. Ein seltenes Stück, nach R. Manetti; gr. qu. Fol.

Bruni oder Bruno, Franz, Maler und Kupferätzer, geb. zu Porto Maurizio 1648, gest. zu Genua 1726. Er war Pietro da Cortonas Schüler, von zweifelhaftem Rufe, wie Lanzi sagt, III. 289 d. Ausg. In seiner Heimat sind Altarbilder von ihm in Pietros Weise, aber ungleich in der Kunst, wenn nicht die schwächeren Arbeiten mit Unrecht ihm zugeschrieben werden.

Füssly führt diesen Künstler unter Bruno und Bruni zweimal auf und sagt unter letzterem, dass dieser um 1660 geboren sei. In diesem Falle könnte er den Pietro nicht mehr zum Meister gehabt haben. Nach Ticozzi ist dieser Künstler erst 1680 geboren, und 1758 zu Genua gestorben, so dass man fast glauben möchte, es sei hier von zwei Künstlern gleichen Namens die Rede, die beide von Porto Maurizio gebürtig waren, wenn nicht Ticozzi im Irrtum ist.

Bruni hat auch einige Blätter geätzt; neben anderen eine grosse Himmelfahrt der Maria, nach Guido Reni.

Bruni, Lucio, ein Maler, der vielleicht zu Vicenza arbeitete. In S. Jacopo dieser Stadt sah Lanzi ein kleines Bild mit der Vermählung der heil. Katharina, 1585 gemalt, welches viel aus der Zeit der besseren Meister hat. Der erwähnte Schriftsteller entriss diesen Künstler aus der Vergessenheit, er konnte aber nichts Näheres über ihn erfahren.

Bruni, Friedrich Karl, ein Niederländer, kam 1690 nach München, und erhielt da den Titel eines kurfürstlichen Kammerdieners und Hofmalers. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Bruni, Fidele, Maler und Kupferstecher, ein Russe, bildete sich auf der Akademie der schönen Künste zu St. Petersburg, und ging später nach Rom, wo er schon länger als zehn Jahre lebt. Er malt häufig Szenen aus der russischen Geschichte, die in der Komposition oft sehr gesucht und gezwungen sind. Auch in der Zeichnung ist er nicht ganz korrekt, glücklicher jedoch im Kolorit, worin man das Studium der venezianischen Schule erkennt.

Dieser Künstler, der auch mehrere seiner Kompositionen radiert hat, ist Mitglied der Akademie von St. Luca zu Rom.

Bruni. S. auch Bruno.

Brunias, A., ein englischer Maler um 1780. Er malte Landschaften mit Geist und Kraft, und stach auch einige Blätter in Kupfer, die er in Farben abdruckte.

Bruniche oder Brünniche, Peter, Historien- und Bildnismaler zu Kopenhagen, ein Künstler in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der sich einen rühmlichen Namen gemacht hatte. Er studierte auf der Akademie seiner Vaterstadt, erhielt 1764 die grosse goldene Medaille, und ging dann nach Rom, um durch das Studium nach den besten Werken der Kunst seine künstlerische Bildung zu vollenden.

Bruniche malte schöne historische Stücke und auch einzelne Figuren, die merkwürdige Charaktere in passender Umgebung versinnlichen, und hinterliess auch einige Kopien berühmter Werke der Malerei. Unter diesen rühmte man bei seiner Anwesenheit in Rom besonders eine Fortuna nach Guido Reni.

Später kehrte der Künstler wieder ins Vaterland zurück und wurde um 1776 Mitglied der Akademie zu Kopenhagen. Auch bekleidete er die Stelle eines königl. dänischen Kanzleirates. Einige seiner Werke wurden in Kupfer gestochen.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist uns unbekannt, doch erfolgte es erst nach 1810.

Brunn, Isaac, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Pressburg gegen 1590, stach Historien und Bildnisse im Geschmacke des Theodor de Bry. Von ihm sind eine Anzahl Blätter in der Beschreibung des Domes von Strassburg, die 1617 erschien, und eine Folge von 10 Blättern: Animalium quadrupedum variorum typi 1669. Unter den von ihm gestochenen Bildnissen ist auch das des Ch. Columbus, und unter den Geschichtsblättern Judith, die dem Holofernes den Kopf abhaut, und Diana, welche die Schwangerschaft der

Calisto entdeckt. Alle drei Blätter sind in kleinem Formate und rund, mit den Initialen I. B. bezeichnet. Andere tragen ein Monogramm.

Von einem Strassburger Kupferstecher Franz Brunn kennt man Bildnisse der kaiserlichen Familie, um 1620 gestochen, u. a. Näheres konnten wir über diese Künstler nicht erfahren. Sie scheinen beide in Strassburg gearbeitet zu haben. Auch der Isaac Brunn des Gandellini ist wahrscheinlich eine Person mit dem Obigen. Diesen Brunn nennt der bezeichnete Schriftsteller einen Goldschmied und Mnsivarbeiter.

Brunner, Martin, Medailleur, der seine Kunst bei J. Wolrabs erlernte. Er arbeitete zu Breslau, zu Prag und später zu Nürnberg, wo er auch 1725 starb. Seine Werke sollen mit M. B., oder mit einem Monogramme bezeichnet sein.

Brunner, Johann Jakob, ein berühmter Maler zu Prag, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Dieses Künstlers erwähnt Dlablacz, gibt aber nichts Näheres über seine künstlerischen Leistungen an. Er starb 1733 zu Prag, und wurde bei St. Clemens begraben.

Brunner, Johann, ein Genremaler zu München, ein jüngerer Künstler, der seine Studien auf der Akademie der bezeichneten Stadt vollendete. Seine Gemälde stellen häusliche Szenen dar, besonders aus dem bürgerlichen Leben. Einige seiner Bilder sind mit Br. bezeichnet.

Bruno oder Bruni, Giulio, Maler aus Piemont, ein wackerer Schüler des L. Tavarone und J. B. Paggi zu Genua, wo er mehrere Bilder malte, die zwar gut gezeichnet und wohl angeordnet, doch flüchtig hingeworfen und nicht sehr ausgeführt sind, aber dennoch gefielen. Er starb in seinem Vaterlande.

Bruno hatte auch einen Bruder, Namens Johann Baptist, den er in der Malerei unterrichtete. Beide arbeiteten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Bruno, Silvester Morvilio, ein Maler zu Neapel, der hier für einen guten Meister galt. Er arbeitete von 1571—97. Näheres ist über diesen Künstler nicht bekannt.

Bruno, Frater, ein Karthäuser zu Florenz, lernte bei Ch. Allori die Malerei und kopierte die Gemälde seines Meisters besonders gut.

Bruno, Antonio, ein Modeneser, angeblich Schüler und Nacheiferer Correggios. Er kommt diesem Meister hinsichtlich der Anmut, der Verkürzungen und der breiten Lichter wohl nahe, ist aber weit unrichtiger. Die Lebensverhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt; man weiss nur, dass er um 1530 gelebt habe.

Bruno, Franz. S. Bruni.

Bruno di Giovanni. S. Giovanni.

Brunori oder Brunoini, Federigo, Maler von Gubbio, Schüler F. Damianis, malte Historien im Geschmacke der Venetianer, mit starkem Farbenauftrag. Er liebte fremdartige Trachten, zog aber im

Uebrigen die Natur fleissig zu Rate. Lebte um 1600. Lanzi I. 427. d. Ausg.

Brunot, ein jetzt lebender Bildhauer zu Paris, zeichnet sich vorzüglich durch Tierbildung aus; so formte er nach der Natur den Kopf des Pferdes, des Hundes und des Löwen für die Zeichenschule ab. Mehrmalen stellte er das Pferd dar; auch eine Reiterstatue Napoleons und Heinrich IV. verfertigte er.

Brunsberg (Braunsberg), Heinrich, berühmter Baumeister von Stettin, vollendete 1401 den neuen Anbau der Kirche der heil. Katharina zu Brandenburg, eines der wichtigsten Prachtgebäude des Mittelalters. Ueber die Zeit der Erbauung der Kirche herrscht grosse Dunkelheit.

Brunschweiler oder Brunschwiller, J. H., ein Maler, aus der Grafschaft Thurgau gebürtig, machte sich schon um 1780 zu Zürich und an anderen Orten der Schweiz durch wohlgleichende Bildnisse bekannt, die er sowohl in Oel als in Pastell malte.

Einige dieser Porträte wurden auch gestochen. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht.

Brusa, Domenico und Angelo, Kupferstecher zu Mailand, stachen die Platten zu den Fabbriche antiche di Roma, disegnate e publicate da Franc. Turconi; Milano 1827. Von Angelo sind die Tafeln in dem Werke: Vaso greco, rivenuto in Atene fra le ruine del Partenone, gr. qu. Fol.

Im Jahre 1828 wurde Dom. Brusas schöne Zeichnung eines bronzenen Tores mit Basreliefs gekrönt.

Brusäus, P., ein Kupferstecher, von dem Marolles 4 Blätter besass. Man kennt ihn weiter nicht.

Brusaferro, Girolamo, ein Venediger, lernte die Malerei bei Nik. Bambini, und zierte mit seinen Werken Kirchen und Paläste. Er ahmte auch Riccis Stil nach, und gelangte zu einer ausserordentlichen Fertigkeit, brachte es aber nicht zum guten Koloristen, denn seine Färbung ist zu schwach. Geschickter war er in Verteilung von Licht und Schatten. In Rovigo sind einige Bilder von ihm, die keine hohe Meinung von seiner Kunst geben. Er starb 1760.

Brusasorci. S. Dom. Ricci.

Brusca, Girolamo, Historienmaler von Savona, bildete sich zu Rom unter Mengs und Battoni, und erlangte einen bedeutenden Ruf unter den Künstlern seines Vaterlandes. Seine Gemälde sind zahlreich, und unter diesen bewundern die Kenner besonders die Judith im Palaste Grimaldi die heil. Jungfrau in der Kirche N Signora della Vigne zu Genua. S. Elena al Calvario in einer Kapelle derselben Kirche.

Brusca starb 1820 in Savona im 78. Jahre.

Brusco, Beiname des C. Poelemburg.

Brusewind, G. F., ein kunstreicher Meister in Schnitzarbeit. Von ihm ist die Kanzel in der Marienkirche zu Lübeck. Uffenbachs Reisen II. 56.

Brussel, Hermann van, Landschaftsmaler und Kupferätzer, geb. zu Harlem 1763, gest. zu Utrecht 1815. Er war ein Schüler von J. B. Brandhoff und C. Henning, studierte fleissig nach der Natur, und lieferte Landschaften von vielem Verdienste. Er ätzte auch mit Geist und vieler Leichtigkeit Landschaften in Kupfer, an vierzig Stücke, welche mit den Initialen H. B. bezeichnet sind. Im Jahre 1805 erschien von ihm eine Folge von 16 Blättern in 4. Er brachte ebenfalls einige Porträte in Kupfer, wie das des F. A. Milatz, in Crayon-Manier, welches er 1808 nach dem Leichnam zeichnete.

Seine Landschaften, und besonders seine Zeichnungen in chinesischer Tinte und in Aquarell, findet man in den Kunstsammlungen. Auch als Theatermaler war er sehr berühmt. Bagelaar hat sein Porträt gestochen, nach W. Hendriks.

Mehreres von seiner Lebensgeschichte erzählt Roeland van Eynden in der Gesch. der vaterländischen Schilderkunst, II. 454. Daselbst finden sich auch die Nachrichten über den folgenden Künstler, S. 403.

Brussel, Paul Theodor van, Maler und Zeichner, geb. zu Zuid-Polsbroek 1754, studierte bei J. Augustini zu Harlem, arbeitete anfangs in den Tapetenfabriken, zeichnete später nach der Natur, und widmete sich mit solchem Erfolge der Blumen- und Früchtemalerei, dass man seine Bilder und Zeichnungen in den besten Sammlungen Hollands findet.

Dieser geschickte Künstler ertrank zu Amsterdam 1795.

Brustoloni, Johann Baptist. S. Brostoloni.

Brustoloni, Andrea, ein Bildhauer von Valsolda in dem Gebiete von Belluno, der um 1730 geboren wurde. Er erlernte die Zeichenkunst und die Skulptur zu Venedig, und brachte es in derselben zu einer würdigen Stufe; schade nur, dass er in Marmor keine bedeutenden Werke ausgeführt hat, sondern nur solche von kleinem Umfange. In der St. Peterskirche zu Belluno sind von ihm zwei bewunderungswürdige Basreliefs in Holz, und einige andere Arbeiten in Holz sind in den Sammlungen der Kunstliebhaber zu finden, lauter Werke, die einen würdigen Vorgänger Cavoras verkünden.

Brustoloni starb zu Anfang unseres Jahrhunderts.

Bruxes, Carlos, ein Flammländer, zierte um 1558 die Kathedrale zu Sevilla mit einer schönen Glasmalerei, welche die Auferstehung des Heilandes darstellt. Er geriet 1562 in die Hände der Inquisition. Fiorillo IV. 188.

Bruyère, Eliza Mdme., geborne Lebarbier, Gemahlin des General-Inspektors des Brücken- und Strassenbaues Bruyére, erlernte die Porträtmalerei bei ihrem Vater, das Blumenmalen bei Vandael, und erwarb sich in beiden Fächern Ruf. Ihre ersten Blumen-

gemälde, die sie 1817 zur Ausstellung brachte, befinden sich im Museum zu Lyon, und seit dieser Zeit malte sie beständig mit Beifall. Im Jahre 1827 erhielt sie eine Medaille. Gabet.

Bruyn, Abraham de, Maler und Kupferstecher, geb. zu Antwerpen um 1538 oder 1540, und gestorben zu Köln im hohen Alter. Er arbeitete im Geschmacke der Wierix; seine Stiche sind aber hart und in den Extremitäten vernachlässigt, die Zeichnung unrichtig, und doch sind seine Blätter von Liebhabern gesucht, wegen der Nettigkeit des Stiches und der Sicherheit der Hand. Am meisten schätzt man seine Porträte und seine Arabesken für Damascenirer. Ob er auch in Holz geschnitten, ist nicht ausgemacht. Er bediente sich eines Zeichens und der Initialen A. de B. Zu den vorzüglichsten Blättern De Bruyns gehören:

Die Porträte des Kurfürsten Philipp Ludwig und dessen Gemahlin Anna.
Des Herzogs Albert Friedrich von Preussen und seiner Gemahlin Eheria Eleonora.
Des Herzogs Wilhelm von Jülich und Mariens, dessen Gemahlin.
Johann Sambucus, in Holz geschnitten.
Carolus nonus Francorum rex, Fol.
Anna Austriaca, Caroli V. filia, ein ähnliches Stück.
Der feurige Busch, bezeichnet P. B., nebst dem Zeichen, 4.
Die vier Evangelisten, 4 Blätter, 1578, 8.
Christus und die Samariterin, qu. 8.
Die 7 Planeten, sieben kleine Stücke, 1569.
Die 5 Sinne, fünf kleine Blätter.
Die Figur eines Philosophen.
Figuren von Rittern zu Pferd, 76 Blätter, 1575, in 8.
Kleine Friesen, Jagden mit Hunden und Vögeln vorstellend, 1565. Schöne Stücke.
Eine Folge von Tieren, 12 Blätter, 1583, 4.
Eine Folge von Arabesken, kleine Stücke.
Pyramus und Thisbe, nach Fr. Floris, kl. 4.
Die Auferstehung des Lazarus, nach Crispin v. d. Broeck. kl. 4.
Imperii ac sacerdotii ornatus, diversarum gentium vestitus, 1577, qu. Fol.
Diversarum gentium armatura equestris 1577.
Omnium fere gentium imagines, 1587, 49 Blätter, 4.

Bruyn, Cornelius de, Maler, geb. im Haag 1652, erlernte die Zeichenkunst bei Th. van der Schuur, machte 1674 eine Reise nach Deutschland und darauf nach Rom, wo er in der Schilderbent den Beinamen Adonis erhielt. Nachdem er einige Jahre die Ruinen und Altertümer Roms studiert hatte, ging er nach Neapel und Livorno, und unternahm von da aus seine erste Reise nach Kleinasien, Aegypten und den Inseln des Archipelagus. Nach Vollendung dieser Reise kam er nach Venedig zurück, und beschäftigte sich mit der Malerei unter dem berühmten Carl Loth, ging dann ins Vaterland zurück, und gab 1698 seine erste Reise im Druck heraus. Im Jahre 1701 unternahm er eine zweite Reise über Moskau, wo er Peter den Grossen malte, nach Persien, Indien, der Insel Ceylon, Batavia u. s. w., kam mit den gesammelten Schätzen

1708 in sein Vaterland zurück, und gab die Reise 1711 heraus. Beide Werke sind auch ins Französische übersetzt. Von dieser Zeit an beschäftigte er sich im Haag mit seiner Kunst, beschloss aber sein Leben in Utrecht, doch ist das Jahr seines Todes unbekannt.

Bruyn war ein Künstler von ausgezeichneten Verdiensten. Ein guter Teil der Blätter seiner Reisewerke ist von ihm selbst gestochen.

Bruyn, Nikolas de, Sohn des Abraham, Maler, Zeichner und Kupferstecher, ward um 1570 zu Antwerpen geboren, und lernte bei seinem Vater die Kunst, übertraf ihn aber bald. Er arbeitete im gothischen Geschmacke, der sich dem des Lucas von Leyden nähert, erreichte aber dieses sein Muster nicht ganz. Seine Arbeiten sind trocken, und meistens ohne Wirkung. Er hatte keine Idee vom Helldunkel. In den Köpfen herrscht jedoch Verschiedenheit, und die weiblichen sind selbst nicht ohne Anmut. Nikolaus hatte zweierlei Stichmanieren; die eine mit Strichen von ausserordentlicher Feinheit, die andere mit breiten Strichen, doch ohne Harmonie. Die Werke dieses Künstlers bestehen meistens in grossen Kompositionen, die mit dem Namen des Urhebers oder mit einem Monogramme bezeichnet sind. die geschätztesten sind:

Landschaften und Märkte nach Vinkenbooms; grosse Stücke und gesucht.

Das goldene Zeitalter, Hauptblatt, ein sehr grosses Stück in die Breite, nach A. Bloemaert. Th. de Bry hat es im Kleinen kopiert.

Der König Balao mit dem Propheten Balaam sprechend, nach eigener Erfindung; gr. qu. Fol.

Das Gesicht Ezechiels von der Auferstehung der Toten, ein grosses Stück in die Breite.

Adam und Eva im Paradiese, gr. qu. Fol.

Das grosse Leiden Christi, 1632.

Die Auferstehung des Herrn, 1631, gr. Fol.

Die grosse Anbetung der Könige, ein sehr grosses Stück in die Breite.

David und Goliath, eine grosse Landschaft, 1609.
Abigail geht dem David entgegen, eine grosse Landschaft, 1608.
Die Königin von Saba bei Salomon, 1621, ein grosses Stück.
Salomons Götzendienst, 1606, ein grosses Stück in die Breite.
Drei Blätetr aus der Geschichte der Susanna, gr. Fol.
Orpheus bezaubert die Tiere.
Eine Bauernfamilie mit ihren Kindern.
Johannes in der Wüste predigend, gr. qu. Fol.
Das Wunder im Grabe des heil. Jakob, beide nach L. von Leyden, gr. Fol.

Das Opfer Abrahams, nach Coninxloo, und die Weissagung Hoseas, nach demselben, grosse Stücke in die Breite.

Die Hirschjagd, nach J. Breughel, sehr gr. qu. Fol.

Man kennt von ihm auch ein Buch mit vierfüssigen Tieren, 1621, 12 Stücke.

Ein anderes mit Vögeln, 13 Stücke, und ein drittel mit Fischen, 13 Stücke in die Breite etc.

Das reichste Verzeichnis von Blättern dieses Meisters gibt Heinecke.

Bruyn, Georg, radierte mit F. Hogenberg die Platten zu dem Theatrum urbium et civitatum orbis terrarum, welches zu Köln 1572 bis 1618 in 6 Foliobänden erschien. Auch in ie Roos Brabantia illustrata sind Arbeiten von ihm.

Bruyn, Theodor de, geb. zu Antwerpen 1726, lerute bei J. Engelbrecht, und malte zu Antwerpen Figuren und Landschaften. Auch in Paris hielt er sich auf. Das Todesjahr dieses Künstlers ist uns unbekannt.

Bruyn, Bartolome de, Maler, Schüler von Hemskerk. Von diesem in Vergessenheit geratenen trefflichen Meister befindet sich in der Boisseréeschen, jetzt k. bayerischen Sammlung, eine Pietas mit Flügelbildern, welche dessen Tüchtigkeit sattsam erkennen lässt. Der Stil ist edel, die Gewänder gut geworfen, und die ganze Komposition schliesst sich in schöner Harmonie ab. Strixner hat das Bild lithographiert. Eine unübertrefflich schöne Darstellung ist die Heilung der Besessenen durch den heil. Ewald, abgebildet in der 21. Lieferung des Boisseréeschen Galerie-Werkes. Besonders ist das Seelenleiden des Vaters und die Wirkung der Krankheit auf den Körper der Tochter wahr und ausdrucksvoll aufgefasst.

Bry, Theodor de, geb. zu Lüttich 1528, gest. zu Frankfurt am Main 1598. Er war Goldschmied, Zeichner, Kupferstecher und Kupferätzer; überhaupt einer der fleissigsten Künstler seiner Zeit. Um 1570 ging er nach Frankfurt am Main, legte daselbst eine Buchhandlung an, und unternahm als Buchhändler und Kupferstecher verschiedene grosse Werke, welche er nach und nach herausgab, wobei ihn seine beiden Söhne, Johann Israel und Johann Theodor, tätig unterstützten. Seine Blätter sind nicht gross, und daher hat man ihn unter die sogenannten kleinen Meister geordnet. Sie bestehen in Geschichten und Zierraten. und mehrere derselben sind nur verkleinerte Nachbildungen nach andern Kupferstichen, die in jeder Beziehung Achtung verdienen. Einige von de Brys Werken sind mit T. de B. F., T. B., oder mit einem Monogramme bezeichnet; andere tragen den Namen: Toreumas Brianceus, das Anagramm de Brys.

In den Werken dieses Künstlers und seiner Söhne sieht man noch die Nachblüte des älteren Kunststils, welcher nicht mehr an der Zeit war, und so konnten sie weder andere fördern, noch das, was sich überlebt hatte, ins Leben zurückführen. Diese Künstler. welche in der Tat treffliche Arbeiten lieferten, blieben daher ohne Einfluss auf die Kunst in Deutschland.

Zu seinen vorzüglichsten Werken rechnet man:

Die drei runden Schalen, drei Blätter, von denen das erste in der Mitte die Worte: Orgueil et Folie, zeigt, die beidern andern die Inschriften: De Hopmann van Weisheit und De Hopmann van Narheit, führen. In dem einen ist das Bildnis des Wilhelm von Nassau, in dem andern das des Herzogs von Alba

vorgestellt; letzterer ist der Hauptmann der Narrheit. Diese drei Schalen sind äusserst fleissig ausgeführt und sehr selten; rund in 4.

Die Prozession der Ritter vom Orden des Hosenbandes, 1556, 12 Platten, welche einen sehr langen Fries ausmachen. Dieses höchst seltene Stück hat auch Hollar gestochen.

Der heil. Hieronymus in einem Zimmer, in dem Werke: Icones quinquaginta virorum illustrium. Franc. 1597, worin die meisten Porträte vom Vater de Bry gestochen sind. Es ist dieses der erste Teil zu einer Folge von Porträten, unter dem Titel: Bibliotheca Calcographica, eine Sammlung, welche bis auf 9 Bände in 4 anlief, zu welcher die beiden Söhne des de Bry und andere die Porträte gestochen. Der lesende heil. Hieronymus wird von einigen dem Dürer zugeschrieben.

Die Porträte des Erasmus von Rotterdam und Melanchthons, der Scanderbeg und seiner Gemahlin; 4.

Die Gottheiten, welche die sieben Planeten vorstellen, 7 kleine Blätter welche dem H. S. Beham zugeschrieben wurden. Sie sind wahrscheinlich de Brys Werk.

Hagar von Abraham verstossen, ein kleines seltenes Blatt.

St. Johann in der Wüste, geätzt; sehr selten, in 8.

Ein Tanz von Herren und Damen, ein kleiner Fries.

Tanzende Bauern und Bäuerinnen, ein etwas breiterer Fries.

Die neun Musen, 9 kleine Blätter.

Die Leichenprozession des Ph. Sidney, aus 34 Platten bestehend, 1578, nach T. Lants Zeichnung.

Von de Bry sind auch die 61 Blätter in Boissards Theatro vitae humanae, wovon 1597 zu Frankfurt eine deutsche Uebersetzung erschien.

Blätter von Th. de Bry und seinen Söhnen sind auch in folgendem Werke:

Collectiones peregrinationum in Indiam oriental. et occidental., 25 partibus comprehensae, a Th. J. Th. et M. Merian, Francof. a. M. 1590—1634, mit vielen Kupfern und Karten, in Fol. Dieses ist eine sehr interessante und wichtige, zugleich aber in vollständigen Exemplaren höchst seltene Sammlung, wovon es eine lateinische und eine deutsche Ausgabe gibt. Die lateinische Ausgabe wird in zwei Suiten geteilt. Die erste, wegen der Grösse des Formats von den Franzosen grands voyages genannt, enthält die Reise nach Westindien, und besteht aus 13 Teilen (1590—1634) Die zweite, aus demselben Grunde petits voyages genannt, enthält die Reise nach Ostindien, nnd besteht aus 12 Teilen (1598 bis 1628). Von den ersten 9 Teilen der ersten Suite gibt es eine neue Auflage unter demselben Datum, nnd eine andere, Frankfurt bei Merian, 1634. Auch von einigen Teilen der zweiten Folge gibt es eine neue Auflage, 1624—29. Durch diese letztere, und durch die einzelnen de Bryschen Originalausgaben der in diese Sammlung aufgenommenen Berichte muss teilweise die echte Originalausgabe wegen der Zusätze und Verschiedenheiten ergänzt werden. Exemplare mit solchen volumes doubles und relations séparées werden in Frankreich und England teuer bezahlt. Aus Stanleys

Auktion kaufte 1813 zu London der Herzog von Devonshire ein solches Exemplar in 7 Bänden für 546 Pf. St.

Dasselbe Werk erschien von 1590—1630 zu Frankfurt auch in deutscher Sprache, 27 Teile, Fol., mit vielen Karten und Kupfern, ebenfalls in zwei Folgen, die erste von 14, die zweite von 13 Teilen. Die neue Auflage hat mehrere Teile.

Diese deutsche Ausgabe soll die ersten Abdrücke der Kupfer enthalten. Ueber die Kennzeichen der echten lateinischen Ausgabe s. Camus mémoire sur la collection des grands et petits voyages (de T. Bry) et sur la collection des voy. de M. Thevenot. Paris an XI., und Eberts bibliogr. Lexicon.

Ein Auszug aus der grand voyage ist J. L. Gottfried newe welt und American Hist. Frankfurt 1631 oder 1655, Fol., welches, wie Ph. Ziegiers America Frankfurt 1617, Kupfer aus dem grossen Werke hat.

Hüsgen hat in seinem artistischen Magazine mehreres über diesen merkwürdigen Mann beigebracht. Huber und Rost I. 205. v. Quandts Grundriss zu einer Geschichte der Kupferstecherkunst, u. a.

Bry, Johann Theodor de, Sohn des Obigen, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Lüttich 1561, gest. zu Frankfurt am Main 1623. Die Blätter dieses Künstlers sind mit mehr Geist und Geschmack gefertiget, als die seines Vaters. Diejenigen, welche er nach bekannten Kupferstichen arbeitete, sind von Kennern eben so sehr, als die Originale geschätzt. Er und sein Bruder Israel leisteten dem Vater bei seinen grossen Unternehmungen wichtige Dienste. Seine Werke sind mit I. T. B., Bry, mit dem Taufnamen, oder mit einem Monogramme bezeichnet. Zu den besten gehören:

Das Kirchweihfest, nach H. S. Beham, und die Fontäne, Alte jung zu machen, nach demselben, 2 Blätter; H. 3 Z. 10 L., Br. 10 Z. 4 L.

Triumph des Bacchus, nach J. Romanus; H. 4 Z. 4 L., Br. 10 Z. 3 L.

Der venetianische Ball, oder die Hochzeit des Antenor, nach dem Kupferstich des H. Goizius, rund in 4.

Das goldene Zeitalter nach A. Bloemaert und dem Kupferstiche des Nik. de Bruyn, 1608, rund in 4. Selten.

Vier Landschaften, und die vier Elemente.

Ein Soldaten-Zug nach alter Art gekleidet, ein kleiner Fries, und eine gleiche Vorstellung mit vielen Gefangenen, in nämlicher Grösse, vermutlich beide nach Titian. Das letztere Blatt wird auch der Triumph des Todes genannt.

Proscenium vitae humae etc. zu einem Stamm- und Wappenbüchlein, gestochen von J. Th. de Bry zu Frankfurt 1627, 74 Blätter in 4.

Der Vater hatte schon 1597 ein Stamm- und Wappenbüchlein in 21 Blättern herausgegeben.

Im Jahre 1570 gab er ein grosses Alphabet im französischen Geschmack heraus, und einige Modelle zu römischen Charakteren, in 4. Im Jahre 1595 erschien bei den Gebrüdern de Bry: Nova

alphabeti effictio historiia ad singulas litteras correspondentibus etc. Fol.

Bry, Johann Israel de, Bruder J. Theodors, arbeitete mit seinem Vater und Bruder, steht aber beiden nach. Hüsgen, der seinen Tod um 1611 setzt, kennt nur zwei Blätter von ihm, die er selbst verfertigte, als:

Sancti conjugii encomium, 4.

Mars, der die Venus liebkoset, nach B. Spranger, Fol.

Auch an diesen Blättern soll sein Bruder, Johann Theodor, mitgearbeitet haben.

Die vier Elemente, welche unter männlichen Figuren vorgestellt, und mit Jo. Th. A. Jo. Is. de B. excudebat bezeichnet sind, hat ein anonymer Meister gefertiget.

Bryanthane, ein irländischer Maler, der sich 1827 zu Rom aufhielt. Er arbeitete 12 Jahre an einem Kirchenbilde, das eine Erscheinung darstellt, welche den heil. Joseph bewog, mit der Madonna und dem Jesuskinde nach Aegypten zu flüchten. Das Gemälde ist nicht in allen Teilen zu loben.

Bryaxis, ein Bildner von Athen, jüngerer Zeitgenosse des Scopas, mit welchem und mit Timotheus und Leocharis er an dem berühmten Mausoleum arbeitete. Letzteres wurde (Amalthea III. 286) Ol. 107. 1. oder 352 v. Ch. begonnen, aber der Künstler arbeitete noch 312 a. Ch. n. in hohem Alter. Zu dieser Zeit verfertigte er das Erzbild des Seleucus, wahrscheinlich des Königs von Syrien, der in dem bezeichneten Jahre mit Ptolemäus den Demetrius besiegte. Bryaxis lebte also nach dem Tode Alexanders des Grossen.

Plinius erwähnt von diesem Künstler fünf kolossale Göttergebilde, die zu Rhodus gesehen wurden, einen ehernen Aesculapius, ein Marmorbild des Libre Pater, welches zu Cnidus stand, und ein Aesculapius mit der Hygiea befand sich auf der Burg zu Megara. Hochgeschätzt war der Apollo zu Daphne bei Antiochia, der nach Cedrenus zur Zeit des Kaisers Julian durch den Blitz verbrannt sein soll.

Bryaxis war ein trefflicher Meister, was daraus hervorgeht, dass man einst zweifelte, ob die Statuen des Apollo und des Jupiter ihm oder dem Phidias zuzuschreiben seien.

Clemens von Alexandrien erwähnt noch eines anderen Bryaxis, der auf Befehl des Sesostris die Statue des Osiris fertigte. Dieses ist wahrscheinlich nur Fabel, wie Sillig glaubt.

Brypotlepel oder Potlepel; Beiname des J. Jordaens.

Bryer, Heinrich oder Nicolaus, ein englischer Künstler, stach nach Angelika Kaufmann, Reynolds u. a. Zwei Blätter von ihm: Bacchus und Ariadne, und Mars mit der Venus vom Vulkan entdeckt, sind ohne Namen des Malers. Dieser Künstler starb in den letzten Jahren des verwichenen Jahrhunderts.

Bryggemann, Hans. S. Brüggemann.

Bschor, Carl, Architekt und Lithograph zu Wien. Er gab 1822 Denkmale altertümlicher Baukunst in Mähren heraus. Seine litho-

graphierten Blätter zeichnen sich durch Pünktlichkeit und Reinheit der Zeichnung aus.

Buache, Philipp, Zeichner und Geograph, geb. zu Paris 1700, gest. 1773. Er hatte sich bereits in der Zeichenkunst ausgezeichnet, und auch in der Architektur erwartete ihn ein erster Preis, als ihn der Geograph Delisle an sich zog, um sich seiner Hilfe zu bedienen. Von nun an blieb die Geographie sein Hauptfach, und zuletzt wurde er erster Geograph des Königs, nachdem ihn schon früher die Akademie der Wissenschaften unter die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen hatte.

Buache ist besonders durch sein Système de geographie physique et naturelle bekannt, das nur teilweise wahr ist, und lange einen nachteiligen Einfluss auf die Kartenzeichner übte. Man hat ferner von ihm einen Atlas physique von 1754, der aus 20 Blättern besteht, aber man findet darin die Karte nicht, welche die Parallele der Flüsse des ganzen Erdreiches enthält, eines der geistreichsten Werke von Buache, das notwendig ist, um sein System zu verstehen. Man findet sie in der Histoire de l'académie des sciences 1753, S. 587, pl. XXIV. Buache schrieb auch mehrere Memoiren inbezug auf seinen Atlas, und andere geographische Abhandlungen, die sich neben einigen seiner Karten in den Denkschriften der Akademie befinden. Er gab auch eine grosse Anzahl von Delisles Karten mit Veränderungen heraus. Letzterer war der Schwiegervater unseres Geographen.

Bubb, G., Bildhauer zu London, verfertigte die Skulpturen an dem neuen Zollhause, und ein Basrelief für die Fronte des k. Theaters 1821. Unter seinen Statuen erwähnt man eine Nymphe, welche in das Bad geht, 1831. Auch mehrere ähnliche Büsten sind von seiner Hand gemeisselt. Dieser Künstler arbeitet mit vieler Anmut und Zartheit.

Buch, Franz, Maler in Ulm, von welchem sich einige Handzeichnungen aus den Jahren 1542—68 im Prannschen Kabinett befanden. Vielleicht ist von diesem Künstler auch das gute Gemälde am Hochzeitopferstock im Münster zu Ulm. Murrs Beschreibung von Nürnberg, S. 480.

Buchan, Zeichner und Landschaftsmaler, trat 1768 mit Cook die Reise um die Welt an, um die merkwürdigsten Gegenden und Gegenstände zu zeichnen, starb aber schon im folgenden Jahre in Südamerika.

Bucher, Joseph, Miniaturmaler, geb. zu München 1711, gest. 1775. Er erlernte seine Kunst bei dem damals berühmten Maler Pascal, und wurde später zu Frankfurt bei der Reichskanzlei als Wappen- und Diplomenmaler von Kaiser Karl VII. angestellt. In der Folge erhielt er dieselbe Stelle zu München, wo er auch starb.

Bucher malt viele gute Porträte in Miniatur, und versuchte sich auch in Oelfarben. Maximilian III. schätzte seine Werke besonders, und liess sich daher ein ganzes Kabinett mit Miniaturgemälden von Buchers Hand verzieren. Auch für den Herzog Clemens von Bayern malte er mehrere Kabinettstücke, und die Porträte bayerischer Landstände hat Zimmermann in Kupfer ge-

stochen, und selbe in seinem geistlichen Kalender herausgegeben. Ueberdies hatte er auch als Dekorateur einen Namen.

Dieser würdige Künstler ist der Vater des bekannten geistlichen Rates und Pfarrers von Engelbrechtsmünster, Anton Bucher, der durch seine Schriften, welche bei E. A. Fleischmann in München erschienen, sich eine rühmliche Stelle unter den bayerischen Schriftstellern erwarb.

Buchetto. S. Buschetto.

Buchholz, Heinrich, Historien- und Porträtmaler, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts seine Kunst übte. Er kam in die Dienste der Kaiserin von Russland, und malte Allegorien auf Zeitereignisse und berühmte Männer, und auch mehrere Porträte russischer Grössen.

Dieser Künstler starb gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, wahrscheinlich in St. Petersburg.

Buchhorn, Karl Ludwig Bernhard, ein rühmlich bekannter Kupferstecher zu Berlin, wurde zu Halberstadt 1770 geboren. Er studierte auf der k. Akademie zu Berlin, arbeitete hierauf mehrere Jahre bei der chalkographischen Gesellschaft zu Dessau, darauf in Leipzig, und seit 1806 wieder in Berlin, wo er 1814 die Stelle eines k. Professors erhielt, und noch als akademischer Künstler lebt. Buchhorn ist ein trefflicher Zeichner, und führt den Grabstichel rein und sicher. Man hat von ihm mehrere treffliche Blätter in Linienmanier, und auch im Punktieren ist er sehr erfahren.

Die Frau und das Kind des Malers Lairesse, nach W. Arndt.

Magdalena, nach Mengs.

Die eifersüchtige Juno, nach F. Lauri, qu. oval.

Johannes, nach Battoni.

Leopold Friedrich Franz von Dessau.

Friedrich II. von Preussen, nach J. C. Frisch.

Martin Luther, nach Cranach, Brustbild.

Amor und Psyche, nach Angelika Kaufmann; H. 22 Z., Br. 17 Z. Trefflich punktiert. (3 Tlr. 4 Gr.)

Die Bettlerjugend, 12 Blätter in Aquatinta. Für das Industrie Kontor in Wien.

Das Porträt Spaldings. Ein treffliches Blatt.

Das Porträt der Gemahlin des Prinzen Wilhelm von Preussen, nach W. Schadow.

Das Bildnis der verewigten Königin von Preussen, nach Ternite.

Das Denkmal der Königin von Preussen nach Schadow.

Dr. Luther verbrennt die päpstliche Bulle und das kanonische Recht, nach F. Catel, ein Kapitalblatt in gr. qu. Fol. Bei Weigel ist ein Probedruck aux lettres tracées für 8 Tlr. ausgeboten.

Christus das Brot und den Kelch segnend, nach C. Dolce, Fol. Die Schönheit der Abdrücke bestimmt die Preise.

Friedrich Wilhelm III. von Preussen, in ganzer Figur, nach Gérard, gr. Fol. (11 Tlr.)

Das Standbild des Generals Scharnhorst, in der Abbildung von Rauchs Werken.

Bildnis des ehrwürdigen Liederdichters Paul Gerhardt, nach dem in der Hauptkirche zu Berlin befindlichen Originalgemälde, 1833. Imperialfol. und Medianformat.

Bucholt, F. v. S. Bocholt.

Buchsbaum oder Puchsbaum, Hans, ein trefflicher Baumeister des 15. Jahrhunderts, der am Stephansdom in Wien seine Kunst übte. Ueber den Bau dieser Metropole herrschten bisher viele falsche Nachrichten, die für wahr angenommen wurden, und sich von einem zum anderen verbreiteten. So hiess es, Hans Buchsbaum habe, nachdem er schon früher unter Kaiser Friedrich IV. und König Mathias den hohen Chor des Kaisers Rudolph gewölbt hatte, den Turm an der Mitternachtseite gegründet, und, so weit er sich jetzt erhebt, aufgeführt. Dieses verhält sich nicht so, wie F. Tschischka in seinem Werke: „Der Stephansdom in Wien und seine alten Denkmale der Kunst, Wien 1832" urkundlich dargetan hat. Die Seitentürme gründete 1359 unter Rudolph IV. ein Werkmeister, Namens Wenzla, aus dem Kloster Neuburg, und setzte den an der Mittagsseite bis zu seinem 1404 erfolgten Tode fort, brachte ihn aber nur bis zu zwei Drittel der Höhe. Nach ihm übernahm Peter von Brachawitz die Arbeit am Turme bis zum Jahre 1429, wo Hans Buchsbaum an seine Stelle trat, und im Jahre 1433 die Spitze des Turmes aufsetzte. Auch legte er die Hand an den zweiten Turm, dessen Vollendung jedoch unterblieb. Man hat bisher angenommen, dass Haus erst 1446 nach Anton Pilgrams Tod als Werkmeister des Baues aufgetreten sei; dass er 1450 die eigentliche Grundveste des zweiten Turmes gelegt habe, und nach vier Jahren gestorben sei.

Man erzählt auch, Pilgram habe den Buchsbaum, dem noch als Lehrjungen die Führung des zweiten Turmbaues aufgetragen worden, aus Neid vom Gerüste gestürzt. Dieses haben Schriftsteller oft wiederholt, und es hat sich eine förmliche Volkssage erhalten, die sich an ein uraltes Bildwerk des Domes lehnt. Am Riesentore nämlich sieht man in der Höhe einen Jüngling, der seinen verletzten Fuss auf das andere Knie zu stützen scheint. Schon Tillmetz, und nach ihm Ogesser und Fischer, haben in dieser Sage, deren sich viele an alte Bandenkmale knüpfen — man erinnere sich nur an die vom Teufel und dem Lehrbuben beim Baue der Brücke und des Domes zu Regensburg u. s. w. — ein Märchen erkannt, und dieses mit Recht, denn Tschischka fand, dass Anton Pilgram erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts als Werkmeister des St. Stephan erschienen.

Unter der Leitung des Hans Buchsbaum führten im Jahre 1430 mehrere geschickte Steinmetzen die treffliche Kanzel aus, und dieselben Meister arbeiteten auch die beiden Brustbilder dieses Meisters, das eine unter der Kanzel, das andere am Peter-Paul-Altar, die man seither für Bilder des A. Pilgram hielt. Am St. Stephansdome wiederholt sich auch die Sage, dass man Wein unter den Mörtel gemischt habe, um diesem dadurch mehr Stärke und Haltbarkeit zu geben. Friedrich befahl bei schwerer Strafe, den ungeniessbaren Wein nach St. Stephan in die Bauhütte zu tragen. Ein missglückter Jahrgang bekam damals den Namen des Reifbeissers.

Auffallend ist es, dass Buchsbaum in den Steinmetztafeln, worin die Baumeister und Steinmetzen verzeichnet sind, die von den ältesten Zeiten an in Wien, und namentlich am Baue von St. Stephan, gearbeitet haben, nicht erscheint.

Buck, Adam, ein geschickter englischer Maler, bildete sich in der Schule des sizilianischen Hofmalers Minasi, und machte sich schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch Genrebilder vorteilhaft bekannt, von denen einige gestochen wurden. Im Jahre 1811 gab er eine Sammlung von 100 griechischen Vasen heraus, die er selbst nach Originalien zeichnete und stach. Sie dient als Ergänzung derjenigen Sammlung, welche Hamilton besorgte, und ist in der Grösse und im Formate der Tischbeinschen Engravings.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist uns unbekannt.

Buck, J. A., ein unbekannter Maler, von welchem M. Oesterreich in der Beschreibung des Steinschen Kabinett Nr. 47. ein Gesellschaftsbild erwähnt, in welchem er den Geschmack des Palamedes, Terburgs Zeichnungsweise und den Fleiss des G. Dow und Mieris findet.

Buck, Nathanael und Samuel, zwei englische Künstler, gaben mehrere Hefte von Städten und Ortschaften heraus. Ihr Werk beläuft sich auf 500 Blätter. Der letztere starb 1779.

Buck, Jakob, ein Kupferstecher des 16. Jahrhunderts, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man kennt von ihm ein Kinder-Bacchanal von 1559.

Buckshorn, Joseph, ein niederländischer Maler, bildete sich zu London in Lelys Schule, und arbeitete auch mit Beifall in England. Er ahmte seinen Meister nach und Van Dyck, kopierte auch ihre Werke mit grosser Vollkommenheit. Für Lely malte er oft Draperien. Starb im 35. Jahre in England. Fiorillo V. 425.

Bucourt, Ph. L. de. S. Debucourt.

Budelot, Philipp, Landschaftsmaler zu Paris, Schüler von Bruaudet, brachte seit 1802 mehrere landschaftliche Kompositionen zur Ausstellung, die sich in den Händen der Liebhaber befinden. Näheres ist uns über diesen Künstler nicht bekannt.

Budinsky, Joseph, Ingenieur-Offizier zu Znaim und Kunstliebhaber, hat verschiedene Landschaften geätzt, Erzeugnisse unseres Jahrhunderts.

Buecklaer. S. Beukelaer.

Büchel, Emanuel, Architekt, Kupferätzer und Aquarellist zu Basel, machte sich als geschickter Künstler bekannt, und lebte noch 1795. Es wurde nach ihm auch einiges gestochen, darunter vier grosse Aussichten von Basel, und von Chovin ein Heft von 18 Blättern Schnecken. Er hat ebenfalls einiges geätzt.

Bückle, Johann Martin, Hofmedailleur, geb. zu Geisslingen 1742, gest. zu Karlsruhe 1811.

Der Sohn eines armen Maurers, musste er, aller Hilfsmittel beraubt, bis in sein 17. Jahr den Mörtelkübel tragen, wo ihn der Büchsenmacher Ernst Fidler in Ulm auf vier Jahre unentgeltlich in die Lehre nahm. Er machte in der Profession sich und seinem Lehrherrn Ehre, verliess aber denselben nach überstandener Lehrzeit und begab sich nach Augsburg zu Matth. Brambuber, einem Büchsen- und Uhrmacher. Hier machte er anfangs Gravüren in Silber, Stahl, Messing. Kupfer etc., lernte bei einem Bildhauer bossieren und verfertigte Bildnisse, die den Beifall der Kenner erhielten. Bei Direktor Nilson nahm er Unterricht im Zeichnen und bildete sich weiter in der Fertigkeit aus, edle Metalle zu schmelzen, so wie im Schneiden des Stahls u. s. w.

Im Jahre 1774 fing er an Medaillenstempel zu schneiden (früher verfertigte er nur Sigille und stach Wappen auf Silbergeschirr), nahm sich Hedlinger und Schega zum Muster und lieferte bald vorzügliche Arbeiten in seiner Kunst. Sein Ruf wuchs mit jedem Jahre und die Trefflichkeit seiner Arbeiten bahnte ihm 1786 den Weg als Hofmedailleur nach Karlsruhe, wo er bis an seinen Tod, geachtet von Künstlern und Gelehrten, verblieb.

Zu seinen Arbeiten gehören:

Schaustück auf die Stadtpfleger Langenmantel und Ammann in Augsburg 1774.

Medaille auf David von Stetten 1775.

Medaille mit dem Brustbild des Fürsten von Thurn und Taxis 1779.

Drei grosse Schaustücke mit dem Bildnisse des Herzog Carl von Württemberg 1781.

Eine grosse Medaille für die zur Ermunterung der Künste errichtete Gesellschaft zu Augsburg 1782.

Auf die Huldigung des Fürsten Karl Anselm von Thurn und Taxis 1786.

Medaille auf die dem Kaiser Leopold II. von der Stadt Regensburg geleistete Huldigung 1791.

Goldene Denkmünze zum Andenken der fünfzigjährigen Regierung des Markgrafen Carl Friedrich von Baden 1796.

Pforzheimer Medaille auf das fünfzigjährige Regierungsjubiläum des Markgrafen Karl Friedrich 1796. Sie ist acht Dukaten schwer.

Friedensmedaille auf das Jahr 1801.

Mehrere Preis- und Verdienstmedaillen.

Eine nähere Angabe seiner Werke S. Kunstblatt 1832 No. 103 (Weyermann).

Bühler, Johann Georg, aus Urach, seiner Profession ein Zinngiesser, wollte 1802 die Kunst erfunden haben, das Glas nach der Weise der Alten zu bemalen und demselben durch das Feuer die vollkommenste Dauer zu geben. Allein er konnte die Farben nicht in der Reinheit der Alten darstellen und ihnen auch keine Haltbarkeit verleihen. Seine aufgebrannten Farben, das Gelbe ausgenommen, liessen sich durch Salpetersäure leicht und schnell abätzen. Dieser Künstler starb 1820.

Büler, Ulrich, ein Maler, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Im Jahre 1510 malte er zu Freiburg im Breisgau für die Jesuiten die Bildnisse der 12 Apostel in Lebensgrösse. Er zeigte sich hier als Meister, der sich eine gute Manier angeeignet hatte, und in Bezeichnung des charakteristischen Ausdruckes nicht unerfahren war.

Bürde, Friedrich, Maler von Breslau, der sich durch seine Werke vorteilhaft bekannt gemacht hat. Er ist der Sohn des als Dichter und Schriftsteller unvergesslichen Uebersetzers von Miltons verlornem Paradiese, und besonders als Pferdemaler bekannt. Auch in Schlachtstücken hat er sich Beifall erworben. Im Jahre 1821 sah man von ihm ein grosses Schlachtstück, welches Max Piccolomini vorstellt, wie er seine Reiter gegen die Schweden mit sich in den Tod führt. Bilder dieser Art scheinen von ihm wenige vorhanden zu sein, denn er wurde mehrere Jahre dazu gebraucht, Porträte der edelsten Zuchtpferde der königl. preussischen Gestüte für reiche Züchter und Pferdeliebhaber zu malen. Die schönsten Beschäler jener Anstalten gab er von 1821 an heftweise radiert in Kupfer heraus, Blätter in Querfolio, welche das Verdienst wohlberechneter Ausführung haben.

Bürgl, Jakob, Landschaftsmaler, geb. zu Waldshut im Vorderösterreichischen 1745, lernte anfangs die Chirurgie und stand lange in solcher Kondition zu Mainz. Hierauf widmete er sich der Malerei mit Wasserfarben, und malte mit bewunderungswürdigem Fleisse die schönsten Gegenden und Aussichten, die in England teuer bezahlt wurden. Sein Kolorit ist oft hart, was seinen Bildern Eintrag tut.

Bürglin, Christoph Leonhard, ein Kupferstecher zu Augsburg um 1760. Er lernte bei Ph. A. Kilian und arbeitete mit dem Grabstichel und in Schwarzkunst.

Büri (Bury, Burri, Bürri), **Friedrich,** Historienmaler, geb. zu Hanau 1763, erhielt von seinem geschickten Vater, der Goldarbeiter und zweiter Professor der Zeichnungsakademie zu Hanau war die erste Bildung, hernach in dieser Akademie selbst und dann von dem Hofmaler Tischbein. Im Jahre 1780 ging er nach Düsseldorf, wo er verschiedene schöne Stücke malte, und 1782 reiste er nach Rom, um nach den besten Meisterwerken zu studieren. Er blieb hier bis zum Jahre 1799 mit seiner Vervollkommnung beschäftigt, machte hierauf eine Reise nach Venedig und ging dann durch die Lombardei über Florenz wieder zurück. Er hatte zu Venedig und Mantua die Werke des Bellini und des Mantegna fleissig aufgesucht und betrachtet, auch einige derselben nachgezeichnet; ein Gleiches geschah von ihm zu Florenz mit Gemälden des da Fiesole und anderer alter Meister. Ueberhaupt sprach sich von dieser Zeit an die Vorliebe für alte Meister immer entschiedener aus. Goethe Kunst und Altertum I. 2. S. 20. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Dresden nieder, ging aber später nach Berlin, wo er seit der Zeit sowohl im historischen als im Porträtfache Treffliches leistete. Neben anderen schönen Kopien wird besonders eine Wiederholung der Madohna di S. Sisto gerühmt, die der Künstler für die Königin von Preussen 1803 ver-

fertigte. Sie ist mit Wahrheitsgefühl und Zartheit behandelt. In den Besitz derselben Fürstin kamen noch zwei andere Kopien nach Leonardo da Vinci: Christus unter den Pharisäern und die Eitelkeit und Bescheidenheit, in der Grösse der Originale mit Wasserfarben ausgeführt.

In Büris Werken zeigt sich überall eine glänzende Phantasie, ein reiner Sinn für wahre Natur und ein hoher Flug in das Gebiet der Ideale. Unter den von diesem Künstler gemalten Bildnissen befindet sich auch das von Goethe; das Bildnis Herders hat C. Müller gestochen. In Betreff der Aquarellbilder Büris spricht sich besonders Goethe in seinem Winkelmann S. 336 mit Lob aus. Er wird hier der beste Künstler in Behandlung dieser Art von Malerei genannt.

Büring, Johann Gottfried, ein Baumeister, der 1754 zu Berlin in königliche Dienste trat. Er ist wahrscheinlich der Sohn des Hofzimmermeisters Büring, der an vielen in Berlin gebauten Häusern Anteil hat, und der 1738 die Hundebrücke baute. Unser Künstler baute vieles zu Potsdam und fertigte mit le Geay die Zeichnungen zu dem neuen Schlosse bei Sanssouci. Er lebte noch 1786, als Nicolai seine Nachrichten von Berliner Künstlern schrieb; befand sich aber damals in Italien. Wir konnten seine Spur nicht weiter verfolgen.

Bürkel, Heinrich, ein ausgezeichneter Maler, der 1802 zu Pirmasens geboren wurde. Er war anfangs zum Kaufmann bestimmt, fand aber keine Neigung zu diesem Stande und zog es daher vor, beim Friedensgerichte Bureaudienste zu leisten. Dabei zeichnete er schon in früher Jugend, was ihm vorkam, und zeigte bald entschiedenes Talent zum Künstler; konnte aber doch erst in seinem zweiundzwanzigsten Jahre sich mit Ernst der Kunst widmen. Zu dieser Zeit sah der Regierungspräsident Stichaner Zeichnungen von dem jungen Künstler und dieser beredete seine Eltern, Besitzer eines Gasthofes, den Sohn nach München auf die Akademie der bildenden Künste zu schicken. Hier verfolgte Bürkel mit Eifer seinen Weg, studierte nach der Natur, und nahm sich vornehmlich Ruysdaels, Ostades, Wynants und Wouvermans Bilder zum Muster, und wurde in kurzer Zeit einer der vorzüglichsten Künstler seines Faches.

Bürkel hat eine bedeutende Anzahl von Gemälden geliefert und damit schon früher seinen Ruf begründet, als er nach Rom ging. Hier machte er eifrige Studien und führte selbst mehrere Bilder aus, die Szenen aus dem italienischen Volksleben vorstellen und allgemeinen Beifall fanden. Zwei sehr schöne Gemälde aus dieser Zeit besitzt Thorwaldsen, und ein anderes treffliches, die Kneipe Mezza Via, König Ludwig von Bayern. Im Jahre 1832 kehrte der Künstler, mit Skizzen und Studien bereichert, aus Italien nach München zurück, wo er noch gegenwärtig seiner Kunst obliegt. Seine Gemälde bestehen in Landschaften mit Tieren staffiert, in Szenen aus dem Volksleben des bayerischen Hochgebirges und Tirols, oder der Umgegend von Rom. Diese Schilderungen aus dem ländlichen und gemeinen Leben zeichnen sich durch eine sprechende Auffassung von Wahrheit und Individualität aus, und besonders seine italienischen Volksszenen durch eine solche Le-

bendigkeit und Absichtslosigkeit der Darstellung, dass sie uns wie mit einem Schlage in die Wirklichkeit versetzen.

Bürkels Gemälde sind in ganz Deutschland verbreitet; mehrere hat der Kronprinz von Sachsen; der Grossherzog von Baden; eines malte er für den König von Württemberg; für den Domherrn Spiegel; für den Banquier Wagner in Berlin u. s. w. Ein grosses Bild besitzt der Herzog von Cambridge, und der hannoversche Kunstverein liess für die Mitglieder desselben ein solches lithographieren. Es stellt einen Transport von Briganten durch die Sbirren vor.

Bürmann, M., Zeichner und Kupferätzer aus Holland, verfertigte Landschaften im Geschmacke Klengels. Er starb jung zu Anfang unseres Jahrhunderts.

Büttgen, Landschaftsmaler zu Stuttgart, ein geschickter Künstler in Nachbildung charakteristischer Naturerscheinung. Seine Bilder sind von fleissiger Ausführung, effektvoll und duftig in den Fernen.

Bufagnotti, Carl Anton, ein geschickter Dekorationsmaler, der um 1690 zu Bologna und in Genua mit J. Orsoni und V. Bigarius arbeitete. Er radierte 60 Blätter Dekorationen für das Theater, nach Galli-Bibenas Erfindung, und andere nach M. A. Chiarini und L. Parti.

Bufalini, Franz, Baumeister, Zeichner und Kupferstecher von Urbino, arbeitete um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu Rom. Er gab 1551 einen Plan der Stadt Rom heraus, der in 24 Holztafeln besteht und äusserst selten ist, so dass in Rom nur die Barberina ein vollständiges Exemplar besitzt. Der Künstler nennt sich in der Zueignung an den römischen Senat, nicht Franz, sondern Leonard, und somit scheint letzterer der richtige Taufname des Bufalini zu sein. Der Plan stellt Rom dar mit allen seitdem so sehr verminderten Trümmern des Altertums. Bufalini arbeitete auch Mehreres nach H. Fontana.

Ein anderer Künstler dieses Namens, Peter Andreas, war ebenfalls Baumeister und Kupferstecher aus Urbino; dieser arbeitete aber um 1680, und erlangte ebenfalls Ruhm in seinem Fache.

Buffa, Anton, Baron von, ein sehr geschickter Zeichner aus Valsugana. Seine Zeichnungen sind mit der Feder in einer sehr angenehmen Manier ausgeführt, fast alles mit langen Strichen. Er soll auch schöne Landschaften und Bataillen gemalt haben. Dieses Künstlers erwähnt das tirolische Künstlerlexikon, aber es bestimmt dessen Lebenszeit nicht.

Buffalmacco, Buonamico di Christofano, ein florentinischer Maler und Schüler des Andrea Tafi (nach anderen des Taddeo Gaddi).

Es ist zu befürchten, dass Buffalmacco nur der Dichtung angehört, und auf keine Weise der Kunstgeschichte, und neuere Forscher, haben auch nachzuweisen gesucht, dass Vasari die Existenz und Persönlichkeit dieses Malers aus der Luft gegriffen habe. Als lustiger Charakter mochte er eine gewisse populäre Celebrität und jene stechenden Beinamen, Buffalmacco und Buonamico er-

halten haben, welche Boccaz und Sacchetti ihm beilegen. Als Maler indes würden wir ihn in alten Verträgen und Zahlungen aufzusuchen haben, doch nur unter seinem wahren Tauf- und Vatersnamen, welcher zweifelhaft ist. Was Vasari von diesem Künstler meldet, beruht auf einer Verschmelzung der Nachrichten des Ghiberti von einem Maler Buonamico mit jenen Novellen des Boccaz und Sacchetti. Der Beiname Buffalmacco gehört dem Boccaz an, Buonamico dem Sacchetti und Ghiberti. Vasari ist der erste, der beide in seiner angeblichen Lebensbeschreibung des Buonamico Buffalmacco verschmolzen hat. Es wird hier wohl unmöglich sein, das Erdichtete von dem Geschichtlichen zu sondern; um so mehr, da Manni (veglie piac. III. p. 3 ed. Ven. 1762) behauptet, dass man den Maler Buonamico di Christophano, den er ebenfalls Buffalmacco nennt, erst im Jahre 1351 in die Malerzunft aufgenommen habe. Dieser konnte nicht wohl derselbe sein, welcher zu Ende des 13. Jahrhunderts den Collandrino geneckt und nach Vasari schon 1304 ein allegorisches Fest angegeben hatte. Also werden hier verschiedene Maler, Tatsachen und Erdichtungen durcheinander wogen. Rumohr ital. Forschungen II. 14.

Buffalmacco, der Mann voll Scherz und Possen, war ein inniger Freund von Bruno und Calandrino, Maler von gleichem heiteren und fröhlichen Geiste wie er. Wie er seinen Lehrmeister Tafi vom frühen Aufstehen abschreckte, indem er demselben Käfer mit brennenden Lichtern in das Zimmer schickte und sie für Teufelchen erklärte, die durch das frühe Aufstehen des Meisters geweckt würden, erzählt Sacchetti in seiner 191. Novelle, und in der folgenden den Schwank, den er seiner Hauswirtin spielte, die durch frühes Spinnen den Maler vom Schlafe störte. S. auch Vasari, deutsche Ausgabe I. 225 ff.

Buffalmacco lieferte, der Angabe Vasaris zu Folge, eine seiner ersten Arbeiten im Kloster der Nonnen von Faenza, welches auf dem Platze gelegen war, wo heutzutage das Kastell St. Johannis des Täufers genannt Fortezza da basso, gelegen ist. Die Bilder enthielten Darstellungen aus dem Leben Christi. Buffalmacco war stets aufgelegt zu losen Scherzen, und so blieben denn die Nonnen nicht ungeschoren. Er errichtete auf dem Gerüste einen Popanz mit Käppchen und Mantel, weil die Schwestern sich beklagten, dass er immer ganz willkürlich gekleidet sei, und in der Jacke male, und suchte dadurch ihren Vernaccia aus dem Keller zu locken, dass er behauptete, er bedürfe eines guten weissen Weines, um seinen Farben die Lebensfrische zu geben.

Als er diese Arbeiten beendet hatte, malte er in der Abtei von Settimo die vier Patriarchen und die vier Evangelisten, und hierauf zu Florenz für die Karthäuser-Mönche zwei Temperabilder, und Fresken in der Kapelle der Giochi und Bastari in der Abtei, die aber sämtlich, sowie jene in Ognissanti, zu Grunde gegangen sind. Zur Zeit Vasaris, aus welchem wir hier die angeblichen Werke Buffalmaccos aufzählen, waren sie noch zu sehen.

Vasari behauptet, dass Buffalmacco in S. Petronio zu Bologna gearbeitet habe; allein diese Angabe ist unrichtig, da der Bau der Kirche erst lange nach des Künstlers Tode begonnen wurde. Im Jahre 1302 soll er in der Kirche S. Francesco, in der Kapelle der heil. Katharina, die Begebenheiten aus dem Leben dieser Hei-

ligen in Fresko gemalt haben, Bilder, die zu Vasaris Zeit noch gut erhalten waren. Als er diese Arbeit vollbracht hatte, beschäftigte ihn der Bischof Guido Tariato zu Arezzo. Er malte im Dome eine Kapelle, die aber nicht mehr mit Sicherheit anzugeben ist, wobei ihm der seltsame Zufall begegnete, dass der Affe des Bischofs die Gemälde zweimal mit den Pinseln besudelte. Der Maler war anfangs sehr betroffen, weil er dieses für ein Werk seiner Feinde hielt, lachte sich aber die Thränen in die Augen, als er den Täter erfuhr, und stellte die Malereien wieder her.

Als Buffalmacco die Malereien in der Kapelle vollendet hatte, befahl ihm der Bischof, an einer Wand seines Palastes einen Adler auf dem Rücken eines Löwen darzustellen. Der Künstler versprach alles zu tun, malte aber hinter der Bretterverkleidung einen Löwen, der einen Adler zerreisst (der Löwe war in dem Wappen von Florenz, der Adler in dem von Arezzo). Um der Rache des Bischofs zu entgehen, entfernte er sich unter dem Vorwande, in Florenz zur Vollendung des Bildes Farben einzukaufen, erschien aber nicht wieder. Der Bischof zürnte zwar anfangs, vergab aber später dem Schalk, und berief ihn wieder nach Arezzo, um im alten Dome und in der Kirche S. Giustino zu malen. Die ersten Gemälde gingen 1561 zu Grunde, als der Dom abgetragen wurde, die letzten sind überweisst.

In Pisa malte Buonamico mit Bruno di Giovanni viele Darstellungen aus dem alten Testamente in der Abtei von St. Paolo am Arno, und im Campo Santo zu Pisa vier biblische Bilder in Fresko. Er unternahm es, einen Gott Vater fünf Ellen hoch zu malen; die Hierarchien, die Himmel, die Engel, den Tierkreis und alle Dinge der hohen Region bis zum Himmel des Mondes abzubilden; ingleichen die Elemente, und endlich das Zentrum. Rafael scheint von Buonamico die Idee des Gott Vaters genommen zu haben, der mit weit geöffneten Armen das Chaos zerteilt und zerstreut, die Elemente abwägt, und die Gestirne an den Himmel setzt. Die Erschaffung Adams und der Eva, das Opfer Abels und Kains und dessen Brudermord, und die Erbauung der Arche sind der Inhalt der Bilder Buffalmacos. S. die Abbildungen bei C. Lasinio pitture a fresco del Campo Santo di Pisa. Firenze 1812. Als er mit diesen Arbeiten und auch mit dem nicht unbeträchtlichen Gelde, welches er in Pisa gewonnen hatte, zu Ende war, ging er so arm nach Florenz zurück, als er es verlassen hatte. Er führte hier noch einige Fresken aus und verfertigte dem Bruno die Zeichnung zu seinem Bilde des heil. Mauritius in S. Maria Novella. Zur Zeit als Bruno diese Arbeit vollendete (1312), verlangte ein Bauer, Buonamico sollte ihm einen heil. Christoph malen; sie kamen in Florenz wegen der Bedingungen überein, und zwar so dass die Figur zwölf Ellen gross werden müsse, und der Maler dafür acht Gulden bezahlt erhalten solle. Da die Kirche nur neun Ellen hoch war, malte er den Heiligen liegend und bog bei den Knien auf die andere Wand um. Der Bauer, nicht damit zufrieden, forderte den Künstler vor Gericht, der jedoch dem Kontrakte nach Recht fand.

Seine Gemälde in St. Giovanni gingen 1529 mit dem Gebäude zu Grunde, ebenso die in der bischöflichen Kirche zu Cortona. In Perugia malte er auf dem Markte den heil. Herkulanus und gab

demselben eine Guirlande von lauter Fischen um das Haupt, um sich an den Perugianern zu rächen, die glaubten, der Maler könne die Arbeit hinblasen. Der Künstler kehrte nicht wieder zurück und so waren sie gezwungen, die Fischkrone von einem ihrer Maler abnehmen zu lassen.

Nach Florenz zurückgekehrt, malte er noch mehrere Gemälde, starb endlich arm in dem Spitale Sta. Maria nuova in seinem achtundsiebenzigsten Lebensjahre und wurde in der Ossa unter den übrigen Malern begraben. In der ersten Ausgabe lässt ihn Vasari im 68. Lebensjahre sterben, aber wahrscheinlicher ist es, dass er das 78. erreichte. Dort wird auch gesagt, er sei 1340 gestorben, aber Baldinucei sec. II. dec. II. 13 versichert, B. die Christofano, genannt Buffalmacco, stehe im alten Buche der Malerzunft unter dem Jahre 1351 eingetragen. Da Buffalmacco im Kreuzgange von S. Antonio gemalt hat, muss er länger als 1358 gelebt haben, weil im genannten Jahre dieser Kreuzgang neu gebaut wurde; wenn man nicht vermuten will, er habe im alten Kreuzgange gemalt, wie P. Richa in den Notizie istoriche delle chiese Fiorentine IV. 5. vorschlägt, um den Vasari einigermassen zu retten. S. Vasari l. c. 247.

Buffet, Franz, Historien- und Porträtmaler zu Paris, geboren zu Cormatin 1789, Schüler von Vincent. Man hat von ihm neben zahlreichen Porträten auch einige Historien von grosser Dimension, wie:

Eudorus und Velleda.
Den Tod Heinrichs III., 1814.
Einen Zug ehelicher Tugend, 1819, im Schlosse zu Fontainebleau
Einen Zug kindlicher Liebe, 1824.
St. Martha bei ihrem sterbenden Bruder, im Hospiz zu Cluny, 1827

Buffet erhielt eine erste und eine zweite Medaille. Gabet.

Buffi, ein alter italienischer Bildhauer, dessen Basreliefs auf der Rückseite der Mauer des Hauptaltares im Dome zu Mailand bemerkenswert sind.

Bugatti, Johann Franz, ein Kupferstecher zu Mailand um 1680. Er arbeitete nach Correggio, F. Bianchi, A. Besucci u. a.

Bugiano, Bildhauer, der unter Bruneleschis Schüler gezählt wird. Von ihm ist die Büste, die man noch auf dem Grabe des Meisters sieht.

Dieser Künstler lebte um 1440.

Bugiardino, Guliano, Historienmaler zu Florenz, geb. 1481, gest 1556. Dieser Künstler wird von Vasari als Mitschüler des Buonarotti, als Gehilfe Albertinellis und als Kolorist einiger Bilder des Frate beschrieben. Dabei nennt er ihn albern, das Bild genügsamer Armut und breiten Lobsprecher seiner Madonnen, und hat somit den Menschen geschildert, aber das Verdienst des Malers nicht gehörig geschätzt. Dieses beweiset die Verachtung, womit er von dem Martyrtum der heil. Katharina in S. Maria Novella spricht, einem Bilde, welches Bottari bewundernswert nannte,

nicht nur wegen der Soldaten, welche Buonarotti, da der gute Mann das Bild nicht fertig bekommen konnte, mit Kohle zeichnete, Giuliano aber nachher malte, sondern auch im übrigen. Die Gemälde dieses Künstlers zeigen den Nachahmer Leonardo da Vincis, und einen höchst fleissigen Künstler. Nach Vasaris Angabe malte er sehr langsam, denn er kopierte die grössten Meister mit unendlichem Fleisse und grösster Genauigkeit. Er scheint nicht viel Erfindung gehabt zu haben, sowie er auch nicht einem Stile treu blieb, und bald von diesem, bald von jenem Meister Gedanken nahm. Wegen seiner treuen Anhänglichkeit an das Vorbild, war er auch im Porträte ausgezeichnet, besonders aber trefflich als Kolorist.

In Bognà wird in der Stephanskirche ein heil. Johannes von diesem Künstler geschätzt. In Florenz malte er viele Madonnen und heil. Familien, welche man vielleicht an der Farbenvertreibung, an den plumpen, schwerfälligen, wie an Wagenbalken aufgehängten Männern an den zuweilen ohne Not zum Schmerz verzogenen Mäulern erkennen kann.

Vielleicht sind auch diejenigen Bilder von diesem Künstler, die man zu Bologna mit der Unterschrift: Jul. Flor. bezeichnet findet. Lanzi I. 114 d. Ausg. Florillo I. 382 nennt diesen Künstler einen gemeinen Maler, den aber Michel-Angelo begünstigte, und schätzt das Gemälde der heil. Katharina nur deswegen, weil einige Figuren von Michel-Angelo gezeichnet sind. Florillo scheint mit Vasari den Bugiardino zu gering zu schätzen.

Bugiardino, Augustin, genannt Ubaldino, Bildhauer zu Florenz, Schüler Caccinis, verfertigte mehrere schöne Werke, worunter man die Statue der Religion in der Nunziata besonders schätzt. Sein Werk ist auch die Charitas mit einigen Kindern im Bereiche des Palastes Pitti, und anderes im S. Spirito zu Florenz.

Dieser hoffnungsvolle Künstler starb um 1623 in jungen Jahren.

Bugiioni, Benedikt, ein berühmter Bildhauer zu Florenz um 1500. Man sieht noch viele seiner Arbeiten in gebrannter Erde, die geschätzt werden, denn dieser Künstler besass das Geheimnis, seinen Bildern eine solche Härte zu geben, dass sie der Witterung widerstehen konnten. Er entdeckte es dem geschickten Florentiner Bildhauer Sanzio Bugiloni, aber nach dessen Absterben ging diese Kunst verloren. Letzterer arbeitete mit grossem Lobe an dem Catafalke, welchen 1565 die Akademie dem Mich. Angelo errichtete.

Buguet, Heinrich, Historienmaler zu Paris, geb. zu Fresne 1761, lernte bei David, und bewies sich durch mehrere Werke als trefflicher Künstler. Unter die vorzüglichsten gehören:

Cephalus und Procris, 1812.

Gottfried von Bouillon, 1808.

Johanna von Arc übergibt Carl VII. den gefangenen Talbot.

Molière und seine Magd, 1812.

Heinrich IV, und Gabrielle.

Franz I. und Bayard zu Pau, u. a.

Auch als Porträtmaler besitzt Buguet Talente. Die Bildnisse Ludwigs XVIII. und Carls X. hat Bertrand gestochen. Er arbeitete noch 1832.

Buiret, Jakob, Bildhauer zu Paris, und einer der besten Schüler von J. Sarassin. Er arbeitete für öffentliche Monumente, z. B. ein Basrelief an der Pforte St. Denis, anderes für die k. Gärten, und wurde selbst Professor an der Akademie. Leider hatte er das Unglück blind zu werden, was ihn zwang, seine Stelle aufzugeben.

Buiret starb 1699 im 69. Jahre.

Buis, Jakob de. S. Bouys.

Buisson, Alexander du, ein Ordensgeistlicher der Abtei St. Victor zu Paris, machte sich als Bildnismaler in Pastellfarben berühmt. Er lebte gegen das Ende des 17. Jahrhunderts. Man hat nach ihm auch mehreres gestochen.

Buisson, Johann Baptist Gayot du, ein Franzose, machte sich als Blumenmaler berühmt. Er arbeitete lange Zeit in Italien, besonders zu Neapel, setzte sich hierauf zu Berlin, und starb zu Warschau im 75. Jahre seines Lebens. Seine Blüte fällt in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Buisson hatte drei Söhne, Emanuel, der zu Neapel 1699 geboren wurde, lernte bei Pesne, und malte Bildnisse; Augustin, geb. 1700, übte gleiche Kunst. Ersterer starb 1785, letzterer um 1770, beide zu Berlin. Andreas du Buisson, geb. 1705, malte Landschaften, und starb zu Rom in einem Kloster.

Buister, Philipp de, ein Bildhauer von Antwerpen oder Brüssel, kam 1650 nach Paris, und verfertigte dort das Grabmal des Kardinals Rochefaucault, und die Statue der satyrischen Diehtkunst im Garten zu Versailles, ein schätzbares Werk. Er starb 1688, 94 Jahre alt. Es wurde nach ihm auch vieles gestochen.

Buitenweg. S. Buytenweg.

Bullant, Jean, ein berühmter französischer Baumeister, dessen Lebensverhältnise unbekannt sind, und für den daher nur seine Werke sprechen, die er von 1540 bis 1573 ausführte, von denen jedoch der grösste Teil nicht mehr existiert. Von dem grossartigen Palaste, welchen er auf Befehl der Catharina von Medici erbaute, daher Hotel de la Reine, und hierauf Hotel Soissons genannt, steht nur noch ein Säulenmonument an der Mauer der neuen Getreidehalle zu Paris, denn das alte Gebäude, eines der grössten nach dem Louvre, musste dem neuen weichen. Dieses Monument, die bekannte astrologische Säule, die mit dem Piedestal und dem Kapitäl 12 Toisen hoch ist, soll ein Monument des Aberglaubens der Catharina sein, welches sie nach dem Tode Heinrichs II. zur Sühne seiner Neigung zur Astrologie errichten liess.

Bulant verfertigte mit Beihilfe von Delorme auch den Plan der Tuilerien, wozu beide den Grund legten. Der Plan dieser beiden Künstler, den Ducerceau erhalten hat, erlitt beträchtliche Abänderungen, auch wurde er nicht in der Ausdehnung ausgeführt, als er

anfangs berechnet war. Die wenigsten Modifikationen erlitt die Fassade gegen den Carrousel-Platz. Von der Fassade gegen den Garten gehört ihm nur die untere Ordnung des grossen Pavillons an; auch glaubt man, ihm die jonische Ordnung der zwei andern Pavillons zuschreiben zu müssen.

Ein anderes, weniger beträchtliches Monument dieses Künstlers, hat ebenfalls Veränderungen erlitten, nämlich das Hôtel Carnavalet, dessen Tor mit Skulpturen von J. Goujon geziert ist. Am reinsten aber hat sich der Geschmack dieses Künstlers am grossen Schlosse zu Ecouen erhalten, in welchem das Gothische noch nicht ganz verdrängt ist, aber die Rückkehr zur antiken Weise sich schon erfreulich zeigt an der Regelmässigkeit der Ordnungen und der Proportionen, besonders im Innern des Schlosses; an dem guten Geschmack und der Reinheit der Profile, und an der Eleganz der Verzierungen.

Bullant ist derjenige, der in Frankreich einen bessern Geschmack in der Baukunst eingeführt hat; kaum einer seiner Nachfolger ist korrekter in den Profilen, vollendeter in der Ausführung; keiner hatte ein richtigeres Gefühl für Verhältnis und für den wahren Charakter der drei griechischen Ordnungen, die sich im Schlosse zu Ecouen in dem regelmässigsten Masstabe finden. Bullant machte ernsthafte Studien, und legte die Resultate in einem Traktate nieder, der zu Paris 1564 unter dem Titel: Regle générale d'architecture de cinq ordres de colonnes in Fol. gedruckt wurde. Er war ein besonderer Verehrer des Vitruv, und daher auch einer der ersten, welche die Lehre desselben auf die Baukunst anzuwenden strebten. Mehreres über diesen Künstler und seine Werke s. Quatremère.

Bularchus, der älteste Maler, dessen Zeitalter sich mit einiger Sicherheit angeben lässt. Er muss nämlich um Ol. 15 geblüht haben. Plinius erzählt, dass Candaules, König von Lydien, ein Gemälde von ihm gekauft habe, welches die Schlacht bei Magnesia darstellte, allein dieser König fand Ol. 16, 1 sein Ende, die Schlacht aber fiel erst Ol. 26 vor und somit konnte der König das Gemälde nicht mit Gold aufgewogen haben, wie Plinius sagt. Ob dieses Werk schon Verdienste im Kolorit gehabt habe, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. H. Meyer (Gesch. der Künste etc. I. 40) hält es jedoch nicht unwahrscheinlich, dass dieser Maler bereits von mehreren Farben Gebrauch gemacht habe. Zugleich finden wir hier einen Beweis, dass in Kleinasien schon frühe Künste und Wissenschaften gepflegt worden seien.

Bullard, Simon, ein französischer Benediktiner-Mönch und Maler, trat in der Schweiz zur reformierten Kirche über, und kam 1689 nach Berlin. Hier malte er, wie schon früher, Historien, doch gewöhnlich nur nach Kupferstichen, da er wenig Erfindungsgabe besass. Als Zeichner erwarb er sich jedoch Achtung.

Dieser Künstler arbeitete noch 1700

Bullet, Peter, ein geschickter Architekt zu Paris im 17. Jahrhundert, dessen Lebensverhältnisse wenig bekannt sind. Er war ein Schüler Blondels, dann Zeichner und Werkmeister bei demselben, wodurch er sich viele Kenntnisse erwarb, so dass ihm zuletzt (1699)

die Akademie die Tore öffnete, und die Stadt Paris ihn zu ihrem Architekten ernannte.

Bullets merkwürdigstes Werk ist die Pforte St. Martin, welche er 1674 erbaute, ein wahrer Triumphbogen, an welchem man das grosse dorische Gebälke bewundert, welches den Bogen von der Attika trennt.

Bullet leitete auch den kühnen Bau des Quai Pelletier, wobei er sich als verständigen Künstler bewies. Er baute (1685) ebenfalls die Kirche der Dominikaner, die heutzutage St. Thomas d'Aquin heisst; eine grosse Anzahl anderer Werke dieses Künstlers sind aber nicht mehr vorhanden.

Eine besondere Erwähnung verdient seine Architecture pratique, welche 1691 in drei Oktavbänden erschien, und deren Brauchbarkeit die vielen Auflagen verkünden, welche das Werk erlebte. Man kann es klassisch nennen.

Einige Kompositionen dieses Künstlers sind auch durch Kupferstiche bekannt.

Bullinger, Johann Balthasar, Maler und Kupferstecher, geb. zu Langenau 1713, gest. zu Zürich 1793. Er lernte bei Joh. Simmler zu Zürich, und ging dann nach Italien, wo er zu Venedig unter Tiepolos Schüler aufgenommen wurde. Nach zwei Jahren kehrte er ins Vaterland zurück, und malte da einige Zeit, bis er nach Holland ging, wo er in Amsterdam drei Jahre verweilte.

Bullinger malte anfangs Historien, besonders in Italien; folgte aber nach seiner Rückkehr fast ausschliesslich seiner Neigung zur Landschaft, die er im niederländischen Geschmacke darstellte Im Jahre 1773 wurde er erster Professor an der Kunstschule zu Zürich.

Dieser Künstler radierte auch in einer angenehmen Manier verschiedene Blätter nach eigenen Kompositionen, oder nach Ermels und F. Meyer. Hieher gehören:

50 Landschaften mit Reisenden. Bullinger fecit; kl. 4.

Einige schätzbare Blätter mit Gegenständen aus der vaterländischen Geschichte.

Er hat auch sein eigenes Bildnis in Kupfer gebracht.

Bullinger, Balthasar, Neffe des Obigen, ein Kunstliebhaber, wurde 1777 zu Zürich geboren, und widmete sich der Theologie. Er malte Schweizerlandschaften nach der Natur mit vieler Wahrheit in Gouache, und ätzte auch verschiedene Blätter mit geistreicher Nadel. Dieser Dilettant wurde 1804 Pfarrer zu Ehrlibach am Zürichersee.

Sein Vater Heinrich malte zu seinem Vergnügen auf Glas, und starb um 1809.

Bulthuis, Jan, ein Gröninger von Geburt, lernte die Zeichenkunst bei Iuriaan Andriessen, und 1785 trat er zu seiner weitern Ausbildung in die Akademie zu Amsterdam. Er bemalte verschiedene Tapeten mit Landschaften, in der Folge aber verlegte er sich vornehmlich auf das Zeichnen mit chinesischer Tinte, und lieferte in dieser Art eine Anzahl niederländischer Ansichten, die K. F. Ben-

dorf in Kupfer gebracht. Mehrere seiner Zeichnungen sind auch in Loosjes Beschryving van de Zaanlandsche Dorpen 1794 gestochen. Mehrere seiner Zeichnungen findet man in Kunstsammlungen.

Er starb zu Amsterdam in den ersten Jahren des laufenden Jahrhunderts.

Bunbury, Wilhelm Heinrich, einer der geistreichsten englischen Karrikaturzeichner, den man für einen glücklichen Nachfolger Hogarths hält. Ungeachtet er als Dilettant bloss zum Zeitvertreibe arbeitete, so lieferte er doch eine ausserordentliche Menge von Zerrbildern, und manche Vorstellungen bis zur Länge von sechs Fuss gedehnt, bei welchen es denn auch um den echten Gehalt des Witzes etwas misslich steht. Dies ist der Fall mit dem sogenannten langen Menuet, dem Cotillon und der Fortpflanzung der Lüge. Er starb zu Anfang unseres Jahrhunderts.

Bartolozzi, Dickinson, Baldrey, Jones, Knight, Smith, die Wat son u. a. haben nach ihm gestochen. Er selbst hat Weniges in Kupfer gebracht. Rost IX. 344 führt nur drei Blätter an.

Die Karrikatur eines Petit-Maitre, Fol.
Das Billardspiel, qu. Fol.
Die Türe eines Kollegiums, aus welcher mehrere Geistliche zu Pferde herauskommen; Gegenstück.

Bundsen, Johann, Landschafts- und Architekturmaler, geb. zu Assens 1766, bildete sich zu Kopenhagen und später zu Dresden zum ge schickten Künstler. In seinen Prospekten ist treffliche Perspektive, und dabei alles mit Sorgfalt ausgeführt. Seine Inneren und äusseren Ansichten gotischer Kirchen und anderer Gebäude gehören zu dem Vorzüglichsten dieses Faches.

Bundsen hat auch mehrere Blätter in Kupfer geätzt und auf Stein gezeichnet, und auch in diesem Fache Treffliches geleistet. Er arbeitete noch 1824, und befindet sich wahrscheinlich noch unter den Lebenden.

Bunel, Michael, ein unbekannter Kupferstecher, der in einer trockenen Manier gearbeitet hat. Seinen Namen tragen Halbfiguren der Apostel, und Gegenstände aus der Leidensgeschichte sind mit Michiel Bunel bezeichnet. Ein heil. Hieronymus in der Wüste ist mit M. B. signiert. Brulliot.

Bunel, Jakob, französischer Geschichtsmaler, Sohn und Schüler seines Vaters Franz, geb. zu Blois 1558 (nicht 1588). Er arbeitete zu Rom und Paris in der Manier des Fr. Zucchero, und brachte es zu einem schönen Resultate in seiner Kunst, weswegen er auch zum k. Hofmaler ernannt wurde. Seine besten Werke sind: Die Kreuzabnahme in der Kirche der grossen Augustiner, und die Himmelfahrt Marlä bei den Feuillantinen. Auf letzterem Bilde ist jedoch die Madonna von La Force gemalt, indem Bunel als Calvinist sie zu malen sich weigerte.

Seine Gattin besass ebenfalls ein grosses Talent in der Malerei; weniger bekannt ist sein Vater Franz. Ang. Carracci hat nach letzterem das Bildnis Heinrichs IV. gestochen.

Auch nach Jakob Bunel wurde Mehreres gestochen.

Bunnik, Johann van, Landschaftsmaler, geb. zu Utrecht 1654, lernte bei H. Zaftleven und G. Hoet, und bereiste später den grössten Teil Deutschlands und Italiens. Er fand überall ausgezeichnete Aufnahme, und in Rom zog Maratti, mit welchem Bunnik in Freundschaft lebte, seine Bilder allen übrigen seiner Landsleute vor. In der Schilderbent erhielt er den Namen Keteltrom (Pauke). Am Hofe zu Modena malte er acht Jahre, und nach seiner Zurückkunft nach Holland für den schönen Palast des Königs Wilhelm III. von England zu Loo. Auch andere holländische Paläste zierte er mit seiner Arbeit.

Bunnik war einer der geschicktesten Landschaftsmaler, die Holland hervorgebracht. Starb 1727. Fiorillo D. III. 257. Sein Bruder und Schüler Jakob war ein guter Schlachtenmaler. Dieser starb 1725.

Bunno oder Buno, Conrad, ein Buchdrucker, Buchhändler und Kupferätzer zu Braunschweig um 1650, der sich jedoch auch zu Wolfenbüttel aufhielt. Er erscheint in Merians Topographie als Zeichner, und überdies ätzte er mehrere Bildnisse, eines derselben noch 1693.

Bunsen, Jeremias, ein Maler von Arolsen in der Grafschaft Waldeck, arbeitete einige Jahre bei Quitter zu Kassel, und wurde dann Hofmaler seines Landesherrn. Er starb 1752 als Bürgermeister in seiner Geburtsstadt.

Buonacorsi, auch Bonacorsi, genannt Perino oder Pierino, del Vaga, berühmter Maler, geb. zu Florenz 1500, gest. zu Rom 1547. Andrea de' Ceri, ein mittelmässiger Maler, unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kunst, bis er in die Schule des Ridolfi Ghirlandajo kam, wo er bedeutende Fortschritte machte. Später nahm ihn der florentinische Maler Vaga als Gehilfen zu sich, und hierauf kam er in gleicher Eigenschaft zu Perino, weswegen er den Beinamen Perino del Vaga erhielt. In Rom nahm ihn Rafael unter seine Schüler auf, und hier wurde er neben Francesco Penni und Giulio Romano der innigste Freund und Hausgenosse des Meisters, so wie er überhaupt nach Giulio die bedeutendste Stelle unter Rafaels Schülern einnimmt. Er leistete dem Johann da Udine bei den Malereien der rafaelischen Logen Beihilfe, und verfertigte nach Rafaels Zeichnung die Sockelbilder in Chiaroscuro unter den Fenstern. Diese stellen Gegenstände aus der heil. Schrift vor, aber sie zeigen nur noch wenige Spuren ihres ehemaligen Daseins, und ihre Kompositionen sind daher nur durch die Kupferstiche des Santo Bartoli der Nachwelt erhalten. Ihm schreibt Vasari auch die meisten der unter Paul III. in der Stanza della Segnatura ausgeführten Sockelbilder zu, allein einige neuere Schriftsteller halten diese für Werke des Polidoro da Caravaggio, während andere hierin mehr den Stil del Vagas erkennen wollen.

Von ihm sind ebenfalls die historischen und allegorischen Malereien im grossen Saale des Torre di Borgia, und in einem Zimmer dieses Gebäudes, bekannt als der Ort, wo auf Pius IV. Befehl der Kardinal Caraffa hingerichtet wurde, ist ein schöner Fries, welcher mythologische Szenen vorstellt, ein ganz unbekannt gebliebenes Werk des Perino del Vaga. Dieser Künstler war zugleich auch ausgesucht und unermüdlich in Ausführung des klein-

sten Zierwerkes; er und Johann da Udine haben der Grotteske klassische Vollendung gegeben, und im Stucco schätzte man ihn der Antike gleich. Von ihm sind die Stukkaturen im Tonnengewölbe der Sala regia im Vatikan, die zwar in Hinsicht der Ausführung vortrefflich sind, in der Erfindung aber und in der Anordnung keinen vorzüglichen Geschmack verraten, indem die Cassonetti ein plumpes und schwerfälliges Ansehen haben.

Bei der Plünderung Roms (1527) wurde Buonacorsi zum Gefangenen gemacht, und nur ein grosses Lösegeld konnte ihm seine Freiheit wieder verschaffen. Hierauf verliess er Rom, und arbeitete in Pisa, kam aber nach Roms Unstern wieder zurück, um seine Arbeiten zu beginnen; aber sein eigentlicher Wirkungskreis ist in Genua zu suchen, wo Perino lange lebte. Das was Giulio nach dem Vorbilde des Vatikans in Mantua geleistet, hat del Vaga in Genua zu Stande gebracht, wo er im Palaste Doria den Ruhm seiner Schule verewigt hat. Er stellte hier Geschichten ausgezeichneter Römer dar, Kinderscherze, an der Decke den Riesenkrieg gegen die Götter. Rafael war überall sein Muster, nur ist er im Ausdruck nicht so trefflich, und auch in der Anmut weicht er diesem Meister; auch ist er nicht so vollendet. Im Nackten hielt er sich an Michel-Angelo, dessen Manier er mit jener Rafaels zu vereinigen strebte. Sein Kolorit ist braun und die Schatten dunkel, undurchsichtig. Er ist aber gross, kühn und feurig in seinen historischen Entwürfen, aber dieses Feuer riss ihn oft zu Verzeichnungen hin. Dennoch ist er berühmt als Zeichner, und seine Zeichnungen stehen in hohem Preise. Indessen darf man ihn nicht mit Rafael vergleichen, wenn man ihm auch das volle Lob eines tüchtigen Meisters einräumt. Er hat, wie auch andere Schüler Rafaels, die Malerei von keiner eigentümlichen Seite aufgefasst, mehr die äussere Form, als den Geist seines grossen Lehrers gezeigt.

Del Vaga hätte indessen der nach Rafaels Tod gesunkenen Malerei wieder aufhelfen können, wenn er so viel Gemüt als Geistesgrösse gehabt hätte. Aber er war nicht so grossherzig, als sein Meister; er lehrte neidisch, arbeitete habgierig, nahm daher jede teuere und wohlfeile Arbeit und liess sie auch auf Kosten seines Ehrgefühls von jungen Leuten ausführen. Er suchte die besseren Talente an sich zu bringen, aber bloss, damit sie von ihm abhingen, ihn nicht um Anfträge und Gewinn brächten. Viel brauchte er den Lucio Romano, und auch den Marcello Venusti einige Zeit. Bei seinen Arbeiten in Genua standen ihm auch Pordenone, Beccafumi, Siciolante u. a. zur Seite.

Del Vaga hat die heidnische Fabel mit Talent und schönem dichterischen Geiste in zahlreichen Werken behandelt, und viele Zeichnungen gefertigt. Zu letzteren gehören die ziemlich freien Liebesgeschichten der Götter, welche Caraglio in Kupfer brachte. Seine nach ihm gestochenen Blätter, meistens von älteren Meistern, sind zum Teil von äusserster Seltenheit. Das reichhaltigste Verzeichnis der nach ihm gefertigten Stiche findet man im Winklerschen Katalog No. 3268—3303.

Seine vielen Arbeiten, bei einem ziemlich ausschweifenden Leben verkürzten seine Tage; er starb eines Abends zu Rom, als er eben mit einem seiner Freunde auf der Strasse sprach.

Buonarotti, Michel-Angelo, berühmter Maler, Bildhauer und Architekt, geb. 1474, gest. 1563.

Dieser Künstler, dem neben Rafael seine Zeit Werke verdankt, die einst noch die späteste Nachwelt bewundern wird, stammte aus dem alten Geschlechte der Grafen von Canossa, und daher sah es sein Vater, Ludovico Leonardo Buonarotti Simoni, Podestà von Caprese und Chiusi, aus Adelstolz ungern, dass der Sohn, in dem er eine Stütze seiner Familie zu erziehen glaubte, sich der Kunst widmete. Allein Buonarotti äusserte schon frühe ein entschiedenes Talent zur Kunst, das Francesco Granacci zuerst pflegte, bis der junge Künstler in die Schule des David und Dom. Ghirlandajo, der besten Maler ihrer Zeit kam, die er jedoch bald übersah. Die Fortschritte, die er hier machte, waren bewunderungswürdig, und früh seiner Uebermacht inne, beschämte und verbesserte er seinen Lehrer, und daher sah es der Meister selbst gern, dass der junge Buonarotti zur Plastik sich neigte. Der Herzog Lorenzo nahm sich nämlich desselben an, liess ihn in seinem Palaste erziehen, und übergab ihn dem Bertoldo, einem Schüler Donatellos, zur Unterweisung in der Bildhauerei, denn der Herzog glaubte vor allen die tüchtigste Anlage zu dieser Kunst in seinem Schützling entdeckt zu haben. Buonarotti genoss übrigens auch in den Wissenschaften gründlichen Unterricht, und besonders war es die Dichtkunst, die ihn anzog. Für Dante war er leidenschaftlich eingenommen, er verzierte auch eine Handschrift desselben mit Federzeichnungen, die aber leider verloren ging. In seinem 16. Jahre verfertigte er bereits Statuen, die seinen früheren Versuchen in der Zeichnung und Malerei nichts nachgaben, denn der Künstler studierte unablässig nach den Werken des Masaccio in der Kirche del Carmine, und zwar mit dem Bildhauer Torrigiano, der ihm für böse Worte das Nasenbein zerschlug, und ihn so auf immer zeichnete. Er kopierte auch die im herzoglichen Garten aufgestellten Antiken, trieb mit Vorliebe Anatomie, und stellte sich schon frühe die schwierigste Aufgabe, die er auch löste, weswegen denn sein Name bald in ganz Italien bekannt ward.

Sein erstes Werk in der Plastik war eine grinsende Faunslarve, die noch in Florenz neben seinem Brutus hängt, verloren ist aber sein erstes Gemälde, das er bei Dom. Ghirlandajo fertigte, die Teufelsversuchung des heil. Antonius vorstellend, nach dem Kupferstiche eines Deutschen, Namens Martin, in welchem wir den Martin Schongauer erkennen. Hierauf bildete er den Kampf des Herkules und Theseus mit den Centauren, und einen grossen Herkules, der nach Frankreich kam, aber jetzt vermisst wird. Cicognara hat das erste dieser Bildwerke II. 59 in seiner Storia della scultura abbilden lassen. Eine andere Jugendarbeit des Künstlers ist einer der beiden Engel, welche auf dem Altare vor dem Grabmale des heil. Domenico zu Bologna die Leuchter halten. Es äussert sich hier schon seine gewaltsame Hand, aber dennoch lieblich genug.

Indessen gab Michel-Angelo, bei aller Vorliebe für die Plastik, doch die Malerei nicht auf. Wir besitzen einige malerische Versuche, die in die ersten Jahre des 16. Jahrhunderts fallen, nämlich das Rund a tempera in der florentinischen Galerie, von 1503, das

wohl ältere, schönere, halbbeendigte Gemälde, sonst im Besitze der Madame Day zu Rom, jetzt in England. Es stellt Maria mit dem Kinde, und zu den Seiten Engel dar, in der strengen naturgetreuen Weise des Dom. Ghirlandajo, ebenfalls in tempera gemalt.

Am herzoglichen Hofe lebte er bis zum Tode seines Gönners; jetzt aber sah er sich seines Schutzes beraubt, denn Peter von Medici achtete nicht auf gleiche Weise Kunst und Künstler wie Lorenzo.

Zu dieser Zeit zog der Prior der Kirche S. Spirito den Künstler an sich, und gab ihm eine Wohnung im Konvente, denn er liess durch ihn ein hölzernes Kruzifix verfertigen. Zugleich gab er ihm die Mittel an die Hand, Anatomie vom Grunde aus studieren zu können, indem er menschliche Kadaver herbeibringen liess. Nun versenkte sich Michel-Angelo zwölf Jahre lang in die Zergliederungskunst, und grub in Leichnamen dem Leben und der Schönheit nach, dass er darüber selber fast zur Leiche ward. Furchtbar ist seine Handzeichnung, die bei d'Agincourt, peinture tav. 190. abgebildet ist. Eine Leiche liegt da, der ein Licht in der Herzgrube steckt. Ein Zergliederer wühlt tief in der Brusthöhle, und ein anderer mit dem Zirkel in der Hand hilft ihm, beide so gespenstig wie ihr Leichnam. In der Florenzer Sammlung ist noch das Modell eines geschundenen Menschen, die Anatomie des Michel-Angelo genannt. Darnach soll der geschundene Bartolomäus im Mailänder Dom gemacht sein.

Buonarotti spürte überhaupt der menschlichen Gestalt und den Erscheinungen des Lebens auf allen Wegen nach. So geht die grauenvolle, alte Sage, dass der Künstler, um einen Gekreuzigten recht nach dem Leben zu bilden, einen Menschen wirklich ans Kreuz geschlagen und sterben lassen habe. Zur Ehre Buonarottis wird dieses wohl nicht mehr als Sage sein, denn es findet sich kein historisches Zeugnis, dass denselben einer so grässlichen Tat anklagt. Vielleicht mag sein finsteres Wesen auch mit Teil an dieser Beschuldigung haben. Durch solche Studien wurde Michel-Angelo Meister aller Zeichner. Als jemand seine Kunst darin versuchen wollte, zeichnete er mit der Feder eine gewaltige Hand, die Klaue des Löwen. Diese Handzeichnung ist in der Mailänder Ausgabe des Vasari XIV. p. 51. gestochen.

Im Jahre 1494, kurz vorher, ehe Peter von Medici aus Florenz vertrieben wurde, hatte auch Michel-Angelo aus Furcht vor dem nahenden Sturme seine Vaterstadt verlassen. Nach einem kurzen fruchtlosen Besuch in Venedig liess er sich in Bologna nieder, und zeigte sich hier nicht bloss als Künstler, sondern auch als gebildeter Freund der schönen Wissenschaften. Er las Dante, Petrarca, Boccaccio und andere toskanische Dichter mit Begeisterung; sein Hauswirt Aldrovandini erhebt besonders das Vergnügen, das er durch die Vorträge des Künstlers genoss.

Als Peter Soderini an die Spitze der Regierung getreten war, kehrte Michel-Angelo nach Florenz zurück, und arbeitete da für Lorenz Peter Franz von Medici an einer marmornen Bildsäule des Johannes, deren Spur die Verehrer seiner Kunst bisher noch nicht finden konnten. Um diese Zeit vollendete er auch den schlafenden Cupido in Marmor, und vergrub ihn eine Zeit lang unter der

Erde, um ihm ein antikes Ansehen zu geben. Später wurde er wirklich als antik an den Kardinal Rafael Riario verkauft, allein dieser erfuhr den Streich, und gab das Bildwerk, dessen Wert er nicht zuschätzen wusste, dem Künstler zurück. Obgleich durch diesen Vorfall als Kunstkenner beschämt, lud er doch bald nachher den Künstler nach Rom ein, und behielt ihn ein Jahr bei sich, aber ohne ihn auf eine würdige Art zu beschäftigen. Dennoch verliess Buonarotti Rom nicht, ohne glänzende Proben seiner Kunst hinterlassen zu haben. Darunter ist der berühmte Bacchus, den er für einen römischen Patrizier, Jakob Gatti, verfertigte, und der nachher nach Florenz kam. Der Gott ist mit Weinlaub bekränzt, hält die Schale in der Hand, ein Bild von grosser Weichheit und fast trunkener Jugendfülle. Dieses ist eines der unbefangensten Werke Buonarottis, in welchem er der Antike am nächsten blieb. Das zweite dieser Werke ist die unvergleichliche Madonna mit dem toten Christus (Pietà) im St. Petersdome zu Rom. Sie steht über dem Altare der ersten Kapelle des rechten Seitenschiffes, und gehört zu Michel-Angelos vorzüglichsten Bildhauerwerken, obgleich er die Gruppe schon in seinem 25. Jahre verfertigt hatte. Der Künstler hatte sich damals noch nicht von dem Typus der christlichen Kunst, wie in seinem höheren Alter, entfernt, und daher erscheinen hier der Heiland und die heil. Jungfrau ihrem Charakter angemessen. Auf dem Gürtel der Mutter Gottes hat er seinen Namen eingegraben, den man auf keinem seiner übrigen Werke findet. Dem Vasari zufolge tat er es hier aus dem Grunde, weil man einen anderen als den Meister dieser Gruppe genannt hatte. Sie ward auf Kosten des Kardinals Jean de la Grolaye de Villiers, Abts von St. Denis, für die Kirche S. Petronilla verfertigt. Nach der Zerstörung derselben unter Julius II. kam sie zuerst in die Kirche S. Maria della febbre und zuletzt 1749 in die bezeichnete Kapelle, die zuvor Capella del Crucifisso, dann aber Capella della Pietà genannt wurde.

Ueber den Namen des Stifters dieses Kunstwerkes ist bedeutende Verwirrung entstanden. Vasari nennt ihn Cardinale di S. Dionigi, chiamato il Cardinale Rovano, und Condivi schlechtweg il Cardinale Rovano. Mariette (Observat. sur la vie de Michel-Ange) im Anhange zu der Lebensbeschreibung dieses Künstlers von Condivi behauptet dagegen, dass de la Grolaye de Villiers, der im Jahre 1493 als Gesandter Carls VII. bei Alexander VI. von diesem Papste die Kardinalswürde erhielt, und dann diese Gruppe von Michel-Angelo verfertigen liess, nicht der Kardinal von Rouen genannt wird, sondern dass diesen Namen der Kardinal d'Amboise führte, welcher diese Würde 1498 erlangte. Varchi (Oraz. funeb. 24), dem Torrigi folgt, nennt den Kardinal Wilhelm Brissonet, von ihm ebenfalls der Kardinal von Rouen genannt, als denjenigen, dem man die Entstehung dieses Werkes verdankt. (Neueste Beschreib. Roms von Platner, Bunsen etc. II. I. Abt. 182).

Diese Pietà hatte dem Künstler bereits einen berühmten Namen gemacht; aber erst zu Ende des 15. Jahrhunderts, bei seiner Rückkehr von Rom nach Florenz, betrat Buonarotti eine Bahn der Ehre, auf welche ihn ein edler Wetteifer und der Zusammenfluss günstiger Umstände geführt hatte. Als im Jahre 1500 Franz Sforza gestürzt und Mailand von den Franzosen besetzt wurde,

wanderte auch der berühmte Leonardo da Vinci aus dieser Stadt, und trat hier als gereifter Meister dem geistvollen jungen Anfänger in der Kunst entgegen. Beide fühlten ihre gegenseitigen Vorzüge, und begannen den edlen Wettstreit, in welchem sich die Wagschale zu Gunsten Michel-Angelos neigte. Ein grosser Marmorblock, dem Simon da Fiesole, ein Bildhauer zu Florenz, vergebens eine menschliche Gestalt zu geben getrachtet hatte, lag seit mehr als hundert Jahren unbenutzt da, und jedermann glaubte, es sei nichts mehr daraus zu machen. Der Rat von Florenz wünschte diesen in ein Ehrendenkmal der Kunst verwandelt zu sehen, und forderte mehrere Künstler, und darunter auch Leonardo und Michel-Angelo, auf, sich daran zu versuchen. Da Vinci, ein geübterer Maler als Bildhauer, wollte nicht daran, und behauptete, es lasse sich nichts daraus machen, wenn man nicht Stücke ansetze; allein gerade die Schwierigkeit reizte den Buonarotti, und er unternahm es, ein Ganzes aus dem Blocke zu bilden, so wie er war, und zwar das schöne kolossale Standbild Davids, welches der Rat nachher vor der Pforte des Justizpalastes aufstellen liess. David ist jung und nackt, als Hirtenknabe mit der Schleuder dargestellt. Michel-Angelo hatte hier die Verhältnisse so genau berechnet, dass er an mehreren Stellen die rohe Arbeit seines Vorgängers nicht verbesserte, um nicht durch das Glätten derselben dem Ebenmasse zu schaden.

Zu dieser Zeit bot sich den beiden erwähnten Künstlern eine neue Gelegenheit, im edlen Wetteifer ihre Kräfte zu versuchen. Die Florentinische Regierung beschloss nämlich, ihren Versammlungssaal durch Gemälde einiger, in den Pisanischen Feldzügen erfochtenen Siege zu schmücken, und beide Künstler erhielten dazu jeder besonderen Auftrag. Jeder ging auch einen selbständigen Weg; Leonardo wählte die Darstellung eines Gefechtes von Reitern, und bot hiebei allen Reichtum seiner Phantasie auf, welche uns das wilde Schlachtgetümmel, den festen Mut, den Hohn des mordlustigen Siegers und das Entsetzen des Besiegten lebendig vor Augen führt. Michel-Angelo wählte den Augenblick, in welchem ein Haufen Florentinischer Soldaten, die eben im Arno baden, unerwartet den Aufruf zum Kampf vernimmt. Hier kommen grösstenteils nur menschliche Gestalten vor, denn Buonarotti wollte die Kraft seines Genies nicht an der Schilderung der tierischen Schöpfung verschwenden. Alles ist hier in Bewegung. Die schon angekleideten, die noch halb oder ganz nackten Krieger stehen in bunten und lärmenden Gemische durcheinander. Einer, der eben aus dem Wasser kommt, und sich nach der Seite hinwendet, wo die Trompete geblasen wird, springt ganz bestürzt auf, und drückt in Stellung und Miene die höchste Verwirrung aus. Ein anderer zwingt mit lebhaftester Ungeduld seine noch vom Wasser triefenden Glieder in die anklebenden Kleider. Ein dritter ruft seinen Kameraden, dessen Waffen man nur erblickt, indem er am Felsengestade des Fluses heraufklettert, dessen Wellen man gerade vor sich am äussersten Rande des Gemäldes erblickt. Ein vierter ist bereits gerüstet, schnallt sich sein Degengehänge an, und scheint im Begriff nach Schild und Schwert zu greifen, die zu seinen Füssen liegen. Benvenuto Cellini behauptet, der Künstler habe nacher nichts mehr geliefert, welches dieses Meisterwerk nur halb erreiche, und es ist daher auch nicht zu

zweifein, das die Werke beider Künstler, als Früchte des edelesten Wetteifers, Epoche in der Geschichte der Kunst machten, und das Muster wurden, nach welchem sich fast alle grossen Künstler bildeten. Unter dieser Zahl ist auch der grosse Rafael Sanzio von Urbino.

Diese beiden berühmten Kompositionen wurden nicht in Gemälden ausgeführt, aber leider sind auch die Kartons nicht mehr ganz vorhanden. Lange glaubte man, nur eine Gruppe von fünf Figuren und eine einzelne seien durch die Kupferstiche des Marc-Anton und Augustin von Venedig den Kunstfreunden erhalten, allein vor einigen Jahren entdeckte, dem Vernehmen nach, ein englischer Kupferstecher eine vollständige Zeichnung von Michel Angelos berühmtem Karton. Dieser kam, sowie jener des da Vinci, stückweise als Seltenheit in verschiedene Städte Italiens. Bandinelli kam in den bösen Ruf, ihn zerrissen zu haben, allein die Sache ist nicht hinlänglich erwiesen. Bruchstücke beider Kartons sind bei d'Agincourt abgebildet.

Höchst schätzbar ist auch das interessante Gemälde, welches H. Coke auf seinem Landsitze zu Holkham in England aufbewahrt, und das durch Schiavonettis Kupferstich bekannt wurde. Es ist grau in grau gemalt, und gibt uns einen Begriff von dem wichtigsten Teil der Komposition, denn es enthält nur die Hauptgruppe der Badenden und der sich zum Kampfe Bereitenden. Die Hauptgruppe auf dem Bilde enthält 16 Figuren, und die Hände eines ertrinkenden Mannes, welche in alten Kupferstichen als die eines an hohem Ufer Emporklimmenden erscheinen. Ausser den fünf Figuren der erwähnten Gruppe sieht man im Grunde noch einen alten herbeieilenden Krieger mit Speer und Schild, der den Freunden die drohende Gefahr anzeigt, und einen jungen Mann, der mit Trommelschlag und Trompetenschall zum Kampfe ruft. Andere eilen, sich ankleidend, davon, oder sehen, überrascht oder träge, nach dem Hintergrund, dem Schauplatz des beginnenden Gefechtes. Im Bilde ist dieser aber nicht dargestellt, sondern es sind hier nur einige Felsen angegeben.

Die Erhaltung von Michel-Angelos Komposition verdanken wir eigentlich dem Vasari, denn dieser beredete 1542 den Bastiano da San Gallo, der den Karton in einer Zeichnung kopiert hatte, selbe grau in grau in einem Gemälde auszuführen. Dieses Bild kam dann durch Monsignor Jovio in den Besitz Franz I. von Frankreich, der den Künstler reichlich belohnte. Letzterer erhielt auch wegen der gelehrten und wortreichen Erklärung des Gemäldes den Namen Aristotele. Dieses ist wahrscheinlich auch samt der Zeichnung zu Grunde gegangen, denn das Bild in Holkham ist kaum das Original des Bastiano, sondern wahrscheinlich nur alte Kopie eines Teils desselben. Für diese Annahme spricht auch die Zeichnung, die, wie Passavant in seiner Kunstreise durch England berichtet, weder des Urbildes würdig ist, noch den Lobeserhebungen des Vasari von der Kopie des San Gallo entspricht.

Einen neuen Wirkungskreis fand Buonarotti bei der Thronbesteigung Julius II., den der Wunsch beseelte, durch ein Meisterwerk des grössten Bildhauers seiner Zeit unsterblich zu werden. Er lud deshalb Michel-Angelo nach Rom ein, und bot ihm eine reiche Belohnung an, wenn er für ihn den Entwurf zu einem

Grabmal machen wollte. Jetzt hatte der Künstler einen Gegenstand gefunden, der seine ganze Seele beschäftigte. Er soll mehrere Monate nachgesonnen haben, ehe er auch nur einen Strich machte; zuletzt aber trat er mit einer Zeichnung hervor, die an Schönheit, Grossartigkeit, durch die prächtigen Standbilder und durch geschmackvolle Verzierung selbst die bis dahin bekannten Denkmäler des Altertums übertraf. Der hochherzige Julius war hingerissen von dem Werke des geistvollen Künstlers, und nun reifte in ihm auch der Entschluss, dem heiligen Petrus einen prachtvollen Tempel zu bauen, in welchem dann das Mausoleum Platz finden sollte. Allein Julius erlebte die Vollendung dieser beiden Werke nicht, und das Grabmal wurde zu St. Pietro in Vincoli errichtet, wo es noch steht. Der Papst betrieb zwar die Ausführung mit aller Eile, und schon stand die kolossale Statue des Moses, welcher in der Mitte des prächtigen Denkmales zu sehen ist, bald fertig da, und auch einige andere Standbilder waren teils ganz, teils halb vollendet, als der bedachtsame Gang der Kunst und der erforderliche Aufwand den Papst mürrisch machte, und die Sache das Ansehen gewann, als läge ihm an der Vollendung gar nichts mehr. Wenn der Künstler Geld forderte, um Blöcke aus den Marmorbrüchen von Carrara nach Rom kommen zu lassen, so fand er kein Gehör, und zuletzt liess ihn Julius gar nicht mehr vor. Diese Behandlung beleidigte den Künstler empfindlich, und er bat daher die Höflinge des Papstes, sie möchten sagen, wenn letzterer nach ihm fragen sollte, er könne ihn anderswo suchen lassen, und reiste eiligst von Rom ab. Dieser Schritt überraschte und bekümmerte den heftigen Julius. Er schickte fünf Eilboten nach einander ab, den Künstler zu besänftigen und zur Rückkehr zu bewegen, erhielt aber nichts als eine kurze schriftliche Antwort, worin Buonarotti den Papst um Verzeihung bat, dass er die Arbeit so schnell abgebrochen habe, woran bloss der Umstand Schuld sei, dass Seine Heiligkeit ihn nicht mehr vorgelassen habe, eine Belohnung, die seine treuen Dienste wohl hätten erwarten können. Michel-Angelo blieb nun in Florenz, und beschäftigte sich drei Monate lang mit der Vollendung seiner Entwürfe zu den Gemälden des Ratsaales, und während dieser Zeit schickte der Papst drei Breven, in welchen er vom Senate die Zurücksendung des Künstlers verlangte. Die Heftigkeit, mit welcher Julius auftrat, machte Buonarotti selbst besorgt, und schon ging er mit dem Gedanken um, nach Konstantinopel zu flüchten, als ihn der Gonfaloniere Soderini beredete, diesen Vorsatz aufzugeben, und noch einmal nach Rom zu gehen. Condivi meldet Soderinis eigene Worte: „Du hast", sagte jener, „mit dem Papste eine Probe gemacht, die kaum der König von Frankreich gewagt haben würde. Jetzt muss man ihn nicht länger bitten lassen, und wir können um Deinetwillen die Stadt nicht der Gefahr eines Krieges aussetzen. Schicke Dich also an, nach Rom zurückzukehren, und wenn Du für Deine Sicherheit besorgt bist, so wollen wir Dir den Charakter eines Gesandten geben, der Dich hinlänglich vor seinem Zorne schützen wird."

Im November des Jahres 1506 söhnte sich nun Julius und Michel-Angelo zu Bologna aus. Weil der Kardinal Soderini, der den Vermittler machen sollte, eben krank war, so erhielt einer der Bischöfe seines Gefolges den Auftrag, den Künstler bei dem Papste

einzuführen. Ersterer stand sehr demütig da, und harrte auf den päpstlichen Segen; allein Julius sah ihn von der Seite mit drohender Miene an, und rief ihm entgegen: „So, anstatt zu mir zu kommen, hast Du erwartet, dass ich zu Dir komme?“ Michel-Angelo war eben im Begriff, seine Uebereilung sehr ehrfurchtsvoll zu entschuldigen, als sein Begleiter, der Bischof, um des Papstes Zorn zu besänftigen, letzterem vorstellte, dass solche Leute, wie dieser Künstler, eben weil sie von nichts als ihrer Kunst einen Begriff hätten, recht wohl Verzeihung verdienten. Zur Antwort hierauf gab Julius dem Buonarotti mit seinem Hirtenstabe einen Streich über die Schultern, und nachdem er so seinen Zorn ausgelassen hatte, erteilte er ihm seinen Segen, und nahm ihn von Neuem als seinen Liebling und Vertrauten auf.

Bei dieser seiner Anwesenheit in Bologna errichtete Buonarotti gegenüber der Kirche des heil. Petronius daselbst ein ehernes, kolossales, angeblich 17.500 Pfund schweres, Standbild des Papstes, in welchem die Haupteigenschaften des Charakters desselben ausgedrückt waren. Grösse und erhabene Würde in der Person, Mut, Geistesgegenwart und wilder Trotz, und auch die Schönheit und Kühnheit des Faltenwurfes war zu bewundern. Als Julius das Modell sah, die Lebhaftigkeit der Stellung und die kräftige Haltung bemerkte, womit der rechte Arm ausgestreckt war, so fragte er den Künstler, ob er ihn segnend oder fluchend darstellen wolle? Dieser antwortete sehr vorsichtig: er habe sich ihn dabei gedacht, wie er die Einwohner von Bologna ermahne. (In Vasaris erster Ausgabe sagt er geradezu heraus: Er fluche.) Hierauf stellte Michel-Angelo an den Papst die Gegenfrage: ob er ein Buch in seiner linken Hand haben wolle? worauf Julius erwiderte: Nein! gib mir ein Schwert, ich bin kein Gelehrter!“

Diese Statue, mit welcher der Künstler sechzehn Monate lang zu tun hatte, wurde zum Gusse eines Kriegsgeschosses verwendet, das daher den Namen des Julianischen erhielt. Nur den Kopf des kriegerischen Julius behielt der Herzog von Ferrara.

Nachdem Michel-Angelo dieses Standbild vollendet hatte, kehrte er nach Rom zurück, wo ein neues umfassendes Unternehmen seiner wartete. Julius beschloss nämlich, die von seinem Oheim Sixtus IV. erbaute Kapelle mit einer Reihe von Gemälden aus der biblischen Geschichte zu verzieren, die alles übertreffen sollte, was man bis dahin in dieser Art gesehen. Der Künstler wollte die Arbeit nicht übernehmen, denn er war der Freskomalerei nicht kundig allein der Befehl des Papstes zwang ihn, den Pinsel zu ergreifen. Er unternahm nun, obwohl die Tafel- und Leinwandgemälde und ihre Gegenstände, ausser der Menschengestalt, ausdrücklich als kleinlich und weibisch verachtend, vielleicht hauptsächlich nur um Rafael, den jüngeren und mächtigen Nebenbuhler zu überbieten, die ungeheuere Decke der sixtinischen Kapelle ohne Vorübung. Er liess seine Mitschüler und Freunde aus Florenz kommen, um ihm zu helfen; aber er sah ihnen nur die Kunstgriffe ab, liess sie alle schimpflich heimziehen, schloss sich ein, zerstörte alle ihre Werke, und malte nun das Ganze allein zu seinem Ruhme. Das geheimnisvolle Wesen, welches Buonarotti beobachtete, missfiel dem Papste, und er trat einst ungeduldig in die Kapelle, um sich von dem Gange des Werkes zu unterrichten. Michel-Angelo

wollte dieses nicht dulden; er verscheuchte den heiligen Vater dadurch, dass er ein Brett vom Gerüste warf. Er ergriff hierauf die Flucht, und unterdessen soll Bramante den Rafael heimlich in die Sixtina geführt haben, worauf letzterer eine erhabenere Manier annahm. Dieses überliefert Vasari, aber seine Behauptung beruht auf einem erweislich falschen Tatbestand. (S. Dr. G. K. Naglers Gesch. des Lebens und der Werke Rafaels S. 115 ff.)

Wie lange Buonarotti von der Arbeit sich fern gehalten habe, ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, doch lange dürfte es nicht gedauert haben; denn unruhig und stolz, wie der Papst und der Künstler war, aber grossherzig und sich achtend, entzweiten und versöhnten sie sich unaufhörlich.

Die Gemälde, welche die Decke und hintere Wand der Sixtina erfüllen, sind in ihrer Vereinigung als ein grosses, in sich abgeschlossenes Gedicht zu betrachten. Sie zeigen die Schicksale der Welt, des Menschen und dessen durch die heil. Schrift geoffenbarte Verhältnisse zu Gott in einer Folge von Bildern, die, wenn nicht für die Anschauung, doch für die Idee ein vollendetes Ganzes und einen geistigen Zusammenhang bilden. Ihre Gegenstände sind: die Schöpfung der Welt und des Menschen, der Sündenfall mit seinen Folgen, nämlich die Vertreibung aus dem Paradiese und die Sündflut; die wunderbare Errettung des auserwählten Volkes, die Annäherung der Zeit der Erlösung durch die Darstellung der Vorfahren des Heilandes und der Propheten und Sibyllen, die seine zukünftige Erscheinung verkündeten, und zuletzt das Weltgericht. Zum Gegenstücke, und in Beziehung auf diesen Gegenstand, hatte Michel-Angelo von Clemens VII. mit der Ausführung dieses Werkes den Auftrag erhalten, an der demselben entgegenstehenden Wand des Haupteinganges den ursprünglichen Abfall von Gott in dem Sturz des Lucifers und der an seiner Empörung Teil genommenen Engel vorzustellen. Aber dieses Gemälde kam nicht zur Ausführung, obgleich der Künstler bereits mehrere Skizzen dazu verfertigt hatte. Nach Vasari wurde eine dieser Skizzen von einem ungenannten sizilianischen Maler, dessen sich Michel-Angelo einige Zeit zum Farbenreiben bediente, in der Kirche S. Trinità de' Monti schlecht in Fresko ausgeführt. Dieses Gemälde, welches sich in der Capella di S. Gregorio im Querschiffe rechts befand, ist aber bereits vor der Verwüstung derselben zur Zeit der französischen Revolution zu Grunde gegangen.

Die Deckengemälde wurden unter Julius II. ausgeführt, der durch dieselben dieser von seinem Oheime erbauten Kapelle eine neue Zierde erteilen wollte. Dieses Werk, das nach dem Willen seiner Gegner eigentlich Michel-Angelos Ruhm beflecken sollte, sichert ihm im Gegenteil am meisten seine Unsterblichkeit. Die Neider des Künstlers, worunter auch Bramante gewesen sein soll, beredeten nämlich den Papst, ihm die Ausführung des Werkes anzuvertrauen, weil sie glaubten, dass ihm die Arbeit der Freskomalerei, die er vorher nie ausgeübt hatte, notwendig misslingen werde. Dieses mag wohl auch die Ursache gewesen sein, dass er den Auftrag abzulehnen suchte, allein der stolze und hartnäckige Geist des Papstes und der alles umfassende Genius des Künstlers überwanden jede Schwierigkeit. Letzterer wollte keinen Gehilfen dulden, er rieb sich sogar die Farben, und gab auch die Konstruk-

tion des Gerüstes an, dessen er sich bediente; denn dasjenige nach der Angabe des Bramante, welches an Stricken hängen sollte, war nicht nach seinem Sinne. Das Seinige stand auf dem Boden auf.

Nachdem Michel-Angelo bereits mehrere Bilder verfertigt hatte, zeigte sich auf ihnen ein so starker Ausschlag, dass, wie Condivi sagt, die Figuren kaum mehr zu erkennen waren, worüber der Künstler in solche Verzweiflung geriet, dass er die Arbeit aufzugeben beschloss, und den Papst um die Erlaubnis bat, die Ausführung eines Werkes zu unterlassen, das ausser seiner Sphäre liege, und ihm daher durchaus nicht gelingen wolle. Aber Giuliano da San Gallo, den der Papst gesendet hatte, um den Schaden zu besichtigen, erfüllte ihn mit neuem Mute, indem er ihm die Mittel lehrte, die Gemälde von dem Ausschlage zu reinigen.

Als die erste Hälfte der Bilder vollendet dastand, war die Ungeduld des Papstes, die Arbeit in Augenschein zu nehmen, bereits so gross, dass er das Gerüst wegnehmen liess. Die Gemälde erhielten, dem Bramante zuwider, ausnehmenden Beifall, und er suchte daher die andere Hälfte dem Rafael zuzuwenden, um durch diesen Künstler den Ruhm Buonarottis zu verdunkeln; allein der Papst beharrte fest auf seinen einmal gefassten Entschluss, und Michel-Angelo vollendete nach dem einstimmigen Zeugnis des Vasari, Condivi und Varchi in 22 Monaten dieses so weitläufige Werk.

Zuletzt wollte er den Gemälden noch auf dem Trockenen mit Wasserfarben die letzte Vollendung geben, und den Gewändern, nach dem Beispiele der älteren Meister, einige Zierraten mit Gold erteilen, ward aber daran durch die ungestüme Ungeduld des Papstes verhindert; denn da dieser sogar die Drohung ausstiess ihn vom Gerüste herabwerfen zu lassen, wenn er das Werk nicht förderu würde, so wollte er seine Gemälde doch lieber einigermassen unvollendet lassen, als seine Person einer solchen Gefahr auszusetzen. Am Allerheiligen-Feste zeigte er sie sämtlich aufgedeckt und zur allgemeinen Bewunderung. Vasari nennt dieses Fest als den Tag, an welchem zuerst die ganze Folge von Gemälden vor den Augen des Publikums erschien, aber ohne Angabe des Jahres, welches schwer genau zu bestimmen sein möchte. Dem erwähnten Schriftsteller zu Folge kam Michel-Angelo nach Vollendung der bronzenen Statue Julius II. zu Bologna nach Rom, wo er sodann den Auftrag zur Ausmalung der sixtinischen Kapelle erhielt. Nach der von Fea (Notizie intorno Raffaele Sanzio S. 25) angeführten Hist. senens. des Sigismondo Tizio ward jene Statue im Dezember des Jahres 1507 aufgedeckt, und folglich wäre also nach jener Angabe des Vasari Michel-Angelos Ankunft in Rom um den Anfang des Jahres 1508 zu setzen.

Hingegen erwähnt Franc. de Albertinis (Mirab. Romae Lib. III. bei Fea l. c. S. 27) in den an Julius II. gerichteten Worten unter dem Datum des 3. Juni 1509, der Gemälde des Michel-Angelo in der Sixtina als bereits vollendeter Werke, und wenn sie also zu dieser Zeit schon fertig waren, so müsste notwendig der Künstler ihre Ausführung früher begonnen haben, als aus den Zeugnissen des Vasari und Tizio folgen würde, selbst wenn man annehmen will, dass nur die eine früher aufgedeckte Hälfte darunter verstanden sei, da die Kartons des sämtlichen Werkes, wenn

der angegebene Zeitraum zur Ausführung desselben für möglich gehalten werden soll, nicht unbedeutende Zeit erforderte. Roscoe setzt in seinem „Leben Leos X." die Vollendung dieser Werke in das Jahr 1512. Diese Zeitbestimmung gründet sich wohl nicht auf historische Urkunden, und Roscoe folgte in derselben vermutlich nur dem Richardson. Wenn der Künstler die Arbeit mit dem Anfange des Jahres 1508 begann, und dieselbe binnen 22 Monaten vollendete, so mussten allerdings die Gemälde mit Anfang des Novembers 1509 fertig sein. Allein der von Vasari und Condivi bestimmte Zeitraum ihrer Vollendung kann sich nur auf die Gemälde mit Ausnahme der früher verfertigten Kartons beziehen, und man darf füglich annehmen, dass diese dem Künstler wenigstens die Hälfte der Zeit als ihre Ausführung in Fresko kostete. Wenn daher Michel-Angelo das Unternehmen überhaupt, die Verfertigung der Kartons einbegriffen, erst mit dem Anfange des Jahres 1508 begann, so scheint die Vollendung nicht früher als gegen das Ende des Jahres 1510 angenommen werden zu können. Neueste Beschreibung Roms von Platner etc. II. 143, wo auch die ausführliche Beschreibung der Gemälde zu lesen ist.

Die Ideale der Propheten und Sibyllen dieser Kapelle, die in riesenhaften Verhältnissen zwischen den Pfeilern auf Sitzen erscheinen, schuf Michel-Angelo selbst. Sie offenbaren in gewaltiger Bewegung den inneren und äusseren Sturm und Drang. Ihr Geist ist der des Forschens, Sehnens und Erwartens, mit dem sie über Leiden und Zerstörung hinaus auf den einigen Gott, den Retter Israels, hinblicken. Diesen gewaltigen Charakteren, welche sinnend, trauernd und prophezeiend über einer zerrütteten Zeit schweben, war das Genie des Michel-Angelo angemessen, selbst eine Natur von urweltlicher Kraft. In seinen Deckengemälden dieser Sixtina, wo der Künstler ein urkräftiges Prophetengeschlecht ins Dasein rief, spricht sich der reinste Flug aus, den seine Phantasie zum Ideale nahm.

Einige dieser Figuren sind auf unübertreffliche Weise dargestellt, alle aber Gestalten, deren Anblick das Gemüt mit heiligem Schauer und Bewunderung erfüllt. Eine der mächtigsten ist der Prophet Jeremias, in vorgerücktem Alter, mit langem weissen Barte gebildet, und auch Zacharias, mit weissem Barte und kahlem Scheitel, zeigt in der Reihe dieser erhabenen Gestalten ausgezeichnete Grösse des Stils, Würde des Charakters und lebendigen Ausdruck Das Gewand desselben gehört unter die vortrefflichsten des Michel-Angelo. Die vorzüglichste dieser Figuren, in Hinsicht des Ausdrucks und der Bedeutung, ist der Prophet Isaias. Das Hingeben an göttliche Eingebung, das Verlorensein der Seele in einen sie ganz erfüllenden Gegenstand, ist bewunderungswürdig dargestellt, und diesem Ausdruck des Gesichtes entspricht auch ganz treffend die Stellung der Figur und die Geberde der linken Hand. Nicht minder vortrefflich ist die lebendige Begeisterung des Engels, der zum Propheten ins Ohr spricht, ausgedrückt.

Nicht allein die schönste unter den hier vorgestellten Prophetinnen, sondern überhaupt eine der vollkommensten weiblichen Bildungen der neueren Kunst ist die delphische Sibylle, die der Künstler als eine Frau in der schönsten Blüte des Lebens gebildet hat. Der Kopf derselben, der ideale Schönheit mit dem

lebendigsten Ausdruck der Seele vereinigt, ist vorzüglich bewunderungswürdig. Auch ihre Bekleidung ist sowohl durch geschmackvolle Anordnung, als durch harmonische Zusammenstellung lebhafter Farben ausgezeichnet.

Auch unter den übrigen Gemälden sind ausgezeichnete Meisterwerke der Kunst. Der ewige Vater, in der Schöpfung der Sonne und des Mondes, schwebend in Begleitung von Engeln dargestellt, ist eine majestätische Figur, sowie nicht minder diejenige desselben Bildes, welche die kräuterhervorbringende Erde segnet. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen die schönen fliegenden Gewänder beider Figuren und ihre meisterhaften Verkürzungen, insbesondere der ganz aus dem Bilde hervortretende rechte Arm des Schöpfers der Sonne nnd des Mondes.

Trefflicher konnte wohl der Moment der geistigen Belebung des Menschen nicht vorgestellt werden, als Michel-Angelo in der Schöpfung Adams getan hat. Gott belebt den Menschen durch Berührung der Fingerspitzen, gleichsam durch die elektrischen Fnnken der von ihm ausgehenden Kraft. Vasari und Condivi, obgleich Zeitgenossen des Künstlers, haben seine Gedanken hier nicht begriffen. Auch die Ausführung dieses Gemäldes ist nicht minder bewunderungswürdig, als die Erfindnng. Die schwebende Figur des ewigen Vaters bildet mit den sie umgebenden Engeln eine vortreffliche und majestätische Gruppe. Die Zeichnung des Nackten ist durchaus von grosser Vollkommenheit, und mit Recht ist insbesondere die Figur Adams als eine der vollkommensten nackten Bildungen der neueren Kunst betrachtet worden.

Die Darstellung der Schöpfung des Weibes zeigt nicht mindere Tiefe des Geistes; Adam ist vortrefflich gezeichnet, nnd die beiden Figuren der Eva im Bilde des Sündenfalles und der Vertreibnng aus dem Paradiese gehören unter die vollkommensten nackten weiblichen Bildungen des Michel-Angelo, und der neneren Kunst überhaupt. Die auf dem Sündenfalle, nnter dem verbotenen Baume, ist im eigentlichen Sinne reizend zu nennen, was sonst selten von den Figuren dieses Künstlers gesagt werden kann.

Es ist daher die unbedingt ausgesprochene Behauptnng, dass Michel-Angelos weibliche und jngendliche Figuren dem Charakter ihres Geschlechtes und Alters nicht entsprechen, dnrchaus falsch. Im jüngsten Gerichte entbehren die Fraucn allerdings der ihnen angemessenen Grazie, nnd die jngendlich sein sollenden Engel sind zn männlich. Die Deckenbilder zeigen dagegen die schönsten weiblichen und jugendlichen Bildungen. Freilich müssen auch seine menschlichen Gestalten hinsichtlich der durch Geschlecht und Alter notwendigen Verschiedenheit mit Rücksicht auf das Eigentümliche der idealen Welt des Künstlers betrachtet werden. Die Kinder auf diesen Deckengemälden sind von der grössten Schönheit, vollkommen dem Charakter ihres Alters entsprechend: das letztere aber vornehmlich inbezug auf die Riesenwelt, in der wir sie erblicken.

Die Sündflnt ist vielleicht die gelungenste der Kompositionen des Michel-Angelo im Ausdruck der dramatischen Handlung, worin er sonst sich minder glücklich zeigt, als in mehr symbolischen Gegenständen. Man sieht hier in seiner Darstellung ein lebendiges Bild dieser schrecklichen Szene.

Von ausgezeichneter Vortrefflichkeit sind die Figuren der Vorfahren des Heilandes, die der Künstler durch Familiengruppen angedeutet hat, ohne sie bestimmt charakterisieren zu wollen. Er hat hier seine Gestalten, mit Ausnahme der Knaben, bekleidet vorgestellt, und dabei seine Kunst in den Gewändern auf eine vorzüglich glänzende Weise gezeigt.

Die Propheten und Sibyllen hat Volpato gestochen, und sechs G. Ghisi 1540. Einige Deckengemälde wurden von Cunego für die Scola Italica in Kupfer gebracht.

Das grösste von Michel-Angelos Bildern der Sixtina ist die Darstellung des jüngsten Gerichts. Es begreift, mit Ausnahme des Sockels, die ganze hintere Wand, und misst eine Höhe von 60, und eine Breite von 30 Fuss. Den Auftrag zu diesem Bilde erhielt er von Clemens VII., aber unter der Regierung dieses Papstes brachte der Künstler nur die Kartons zu Stande. Die Vollendung des Bildes erfolgte erst über sieben Jahre darauf im Pontifikate Paul III., im Jahre 1541, und am Weihnachtsfeste erschien es zuerst vor den Augen des Publikums. Michel-Angelo zählte bereits 60 Jahre, als er diese Arbeit unternahm, und diesem vorgerückten Alter ist es vielleicht zuzuschreiben, dass er um so viel längere Zeit brauchte, als zu den Deckenbildern. Auch trieb ihn die Ungeduld des Papstes nicht zur Eile, und daher konnte er diesem Werke eine grössere Vollendung erteilen. Vasari bewundert die besonders fleissige Ausführung, die, wie er sagt, von keiner Miniaturmalerei je übertroffen ward.

Die unteren Gruppen haben sehr durch die Zeit gelitten, und das Ganze deckt eine finstere braune Patina. An einigen Stellen ist das Kolorit gänzlich zerstört.

Die Kühnheit des Gedankens dieses in seiner Art einzigen Gemäldes, die Mannigfaltigkeit der Bewegungen und Ansichten der fast unzähligen Figuren, die ungemeine Meisterschaft der Zeichnung, insbesondere in den ausserordentlichsten und schwierigsten Verkürzungen, erregten bei der Erscheinung desselben eine solche Bewunderung, dass es die vorherrschende Meinung nicht allein für das Meisterwerk des Michel-Angelo, sondern der Kunst überhaupt erklärte. Dieses spricht Varchi in seiner bei den Exequien Michel-Angelos gehaltenen Leichenrede aus, und auch Vasari ist in der Lebensbeschreibung dieses Künstlers derselben Meinung. Allein besonders seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts zieht man allgemein die Deckenbilder jenem kolossalen Gemälde vor. Indessen hat schon Lomazzo gegen das Ende des 16. Jahrhunderts diese Meinung geäussert. Derselbe erklärte den Stil der Deckengemälde für den schönsten des Michel-Angelo. In unserem Zeitalter hat diese Ansicht zuerst Fernow im III. Bande des deutschen Merkurs 1795 geäussert. Fiorillo I. 352 erklärte darüber seine Missbilligung. Auch in Goethes Winckelmann und sein Jahrhundert liest man eine missbilligende Aeusserung dieser Behauptung, so wie gegen die Meinung, nach welcher den Malereien des Michel-Angelo der Vorzug vor seinen Bildhauerarbeiten erteilt wird. Indessen erhob sich schon bei den Lebzeiten des Künstlers auch die Stimme der Kritik dagegen, und später behielt anstatt jener übertriebenen, auf einer einseitigen Ansicht beruhenden Lobeserhebung, ein eben

so einseitiger und verkehrter Tadel bei der Beurteilung desselben völlig die Oberhand.

Die ersten kritischen Bemerkungen über dieses Werk erschienen in der 1557 herausgekommenen Schrift: Dialoga della pittura di M. Lodovico Dolce, intitolato l'Aretino. Darin wird behauptet, dass er die Frauen und Kinder ohne die ihnen angemessene Zartheit bildete, dass man in seinen Figuren keine individuelle Mannigfaltigkeit bemerkte, und dass er sich einzig dem Studium des Nackten mit Vernachlässigung der Gewänder befleissigte. Von seinem Kolorite wird, wie in neueren Kunstbüchern, als von etwas gesprochen, von dem gar nicht die Rede sein könne. Eine andere Kritik, die bald nach jener 1564 in den Due dialoghi di M. Gilio da Fabriano erschienen, verdient wenig beachtet zu werden, da der Verfasser in derselben höchst verkehrte Begriffe von dem Wesen der Kunst verrät. Er tadelt in diesem Werke die fliegenden Haare und Gewänder, weil am jüngsten Tage die Himmel ihre Kraft verlören und Winde und Ungewitter aufhörten; dass die Engel, die durch den Schall der Posaunen die Toten erwecken, in eine Gruppe gebildet sind, da sie doch nach den Worten der Apokalypse an den vier Teilen der Welt erschienen; dass Engel mit Teufeln sich um die Seelen streiten, obgleich die Macht des Luzifer am Tage des Weltgerichtes zu Ende ging u. s. w.

Auch in den schriftlichen Aufsätzen des bekannten Malers F. Albani findet man einige kritische Bemerkungen über dieses berühmte Werk. Er tadelt nicht ohne Grund den unbestimmten Ausdruck mehrerer Figuren, indem er sagt: Ich spreche nicht von einigen Figuren, von denen man nicht weiss, was sie tun. Wollte man insbesondere jede dies fragen, wenn sie belebt wäre und zu antworten vermöchte, so würde sie sagen können: ich bin eine Figur, die vergebens da ist, und weiss auch, dass Rafael mich wohl besser und nie müssig gestellt haben würde. Felsina pitt. IV. p. 253.

Unter den späteren Schriftstellern scheint vornehmlich Richardson auf die im letztverflossenen Jahrhundert herrschend gewesene Ansicht von diesem Gemälde Einfluss gehabt zu haben. Er spricht sein allgemeines Urteil darüber mit folgenden Worten aus: „Es würde ein vortreffliches Bild für eine Zeichenakademie sein, aber nicht um das jüngste Gericht darzustellen. In diesem Betracht ist es monströs und unangenehm." Ein solches Urteil verrät, nach der Ansicht der gelehrten Verfasser der erwähnten Beschreibung Roms, eine völlige Unkenntnis von der Idee desselben, dessen Gegenstand bei verfehltem Ausdruck einiger Gruppen und Figuren doch im Ganzen mit grosser Tiefe des Geistes aufgefasst, und auch zum Teil unübertrefflich dargestellt ist.

Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste I. 364, bemerkt mehrere, grösstenteils jedoch schon von anderen angeführte Mängel, zeigt aber dabei ebenfalls eine sehr mangelhafte Einsicht von der Idee und der Ansicht des Künstlers bei der Darstellung seines Gegenstandes. Er sucht zugleich die Behauptung einiger von ihm nicht genannten Schriftsteller zu widerlegen, dass Pietro Aretino dem Künstler die Idee zum jüngsten Gericht angegeben habe. Michel-Angelo besass selbst so viele theologische Kenntnisse, dass er keiner fremden Beihilfe zur Erfindung dieses Gegen-

standes bedurfte. Er war in der heil. Schrift sehr bewandert, und Dantes göttliche Komödie wusste er fast auswendig. Aretino wäre indessen bereit gewesen, dem Bnonarotti durch eine Schilderung des Gegenstandes entgegen zu kommen, wie dieses aus seinem Briefe vom 15. September 1537 (lett. pitt. III. 82, lett. di P. Aretlno I. 153) an Michel-Angelo erhellt; allein Bnonarotti drückte in seiner Antwort (lett. pitt. II. 4) das Bedauern aus, dass er Aretinos Idee in seinem schon grösstenteils vollendeten Werke nicht mehr benützen könne, was vielleicht nur als ein Kompliment zu betrachten ist.

Die Verfasser der neuesten Beschreibung Roms treten der Meinnng derjenigen bei, die den Michel-Angelo nicht in diesem Werke, sondern in den Deckenbildern dieser Kapelle auf seiner höchsten Stufe in der Malerkunst betrachten. Das jüngste Gericht übertrifft allerdings jene Bilder noch in der Meisterschaft der Zeichnung, wenn darunter die Knnst verstanden wird, die menschlichen Gestalten in den möglichst denkbaren Bewegnngen und Ansichten darzustellen. Aber es kann nicht geleugnet werden, dass der Künstler dem Bestreben, dieselbe zu zeigen, nicht selten das Schickliche nnd Angemessene im Charakter nnd Ausdruck der Handlung opferte. Dabei ist der Stil der Zeichnung einförmiger, und minder edel und schön, als in den früheren Werken des Michel-Angelo in dieser Kapelle. Der grossartige Charakter der männlichen Figuren grenzt oft ziemlich an das Plnmpe, vornehmlich aber sind die der Anmut durchaus entbehrenden Frauen des jüngsten Gerichtes weit entfernt von der Schönheit der Figuren der Eva, der delphischen Sibylle und so vieler anderer weiblichen Gestalten der Deckengemälde. Anch die jugendlichen männlichen Figuren entbehren die ihrem Alter angemessene Zartheit, nnd daher sind die in Jünglingsgestalt gebildet sein sollenden Engel nicht durch den ihnen entsprechenden Charakter, sondern nur durch ihre Handlnng, nnd zuweilen nicht mit völliger Sicherheit zu erkennen. Ihre Undentlichkeit wird noch bedeutend vermehrt, weil sie Michel-Angelo, wie in den Deckenbildern, ohne das gewöhnliche Kennzeichen der Flügel vorstellte, wodurch er sich auf eine nicht zn billigende Weise von dem Typus der christlichen Kunst entfernte, da Flügel eine sehr treffende symbolische Bezeichnung geistiger Wesen sind.

Eine ausführliche Beschreibung dieses weitläufigen Werkes, in welchem Michel-Angelos titanischer und dämonischer Geist erscheint, ist in der neuesten Beschreibnng Roms II. 1. Abt. S. 279 ff. zu lesen. Posaunenschall erweckt die Toten znm ewigen Richterspruch, zu dem sich der Sohn Gottes in der Glorie des Himmels von seinem Sitze erhebt. Engel, als Vollstrecker seines Urteils, leisten den Gnten, die sich ihm zur Rechten zum ewigen Heile erheben, Beistand gegen die widerstrebende Macht der Teufel, nnd verwehren hingegen den Eingang zum Reiche der Seligen den znr Linken frech emporstrebenden Sündern, die von da zurückgestossen, von bösen Geistern hinab zur Hölle gezogen werden, wo, nach der Idee des Dante, die Ueberfahrt der Verdammten über den Acheron erscheint. Im Himmel sind die bereits zur Seligkeit gelangten zu beiden Seiten des Heilandes versammelt. Die Heiligen, die mit ihrem Blute die Wahrheit des Glaubens bezeug-

ten, tragen als Siegeszeichen die Werkzeuge ihrer Marter, während Engel den Triumph der Passion und der vollbrachten Erlösung feiern.

Die Ausführung ist in diesem Gemälde in Hinsicht des demselben entsprechenden Ausdruckes sehr ungleich ausgefallen, und wenn das auf die Hölle Bezügliche einzig und unübertrefflich scheint, so muss man bei der tiefsten Verehrung für Michel-Angelo die Darstellung des Himmels der Seligen für misslnngen erklären. Dabei ist jedoch gegen den herabwürdigenden Ton zu bemerken, dessen sich manche Kunstrichter beim Tadel der hier nicht zu leugnenden Mängel bedienten, dass selbst in den im Charakter und Ausdruck verfehlten Figuren sich ein mächtiges und gewaltiges Leben offenbaret, und daher auch hier der ausserordentliche Geist des Künstlers nicht verkannt werden darf.

In den Gruppen der Aufrichtung des Kreuzes und der Erhöhung der Säulen verleitete den Künstler der Hang, kühne und ungewöhnliche Bewegungen zu zeigen, zur Vernachlässigung des Ausdruckes der Handlung. Zwei Engel unter denen, die das Kreuz erheben, ergreifen es schwebend über den hier zum Boden dienenden Wolken, und der obere derselben, der von hinten erscheint, mit den Händen über den Rücken gelegt. Beide aber scheinen durch ihr Gegengewicht das Emporheben vielmehr zu hindern als dazu beizutragen. Hinter der unteren jener beiden Figuren ist ein Engel zu bemerken, der die geballte Faust erhebt, wodurch es fast scheinen möchte, als ob er den übrigen eine drohende Warnung geben wolle, ihm das Kreuz nicht auf den Leib fallen zu lassen. Bei der Aufrichtung der Säule ist nicht mit Unrecht bemerkt worden, dass dieselbe der Figur, die sie zuerst umfasst, gerade auf den Leib gestossen wird.

In der mittleren der drei unterwärts folgenden Hauptgruppen erscheint der Heiland, der wohl nnter die am wenigsten gelungenen Figuren dieses Werkes gehören möchte. Sein Gesicht ist bartlos, und überhaupt ganz entfernt von dem Typus der christlichen Kunst gebildet. Seine Gestalt fällt in das Plumpe, und ist weder in Form noch Anstand edel. Gegen die Gottlosen gewendet, hebt er die Rechte zu ihrer Verdammung empor, indem er mit der Linken nach den Frommen zeigt, und dieselben einzuladen scheint. Auch die Bildung der heil. Jungfrau, ihm zur Rechten, entspricht nicht ihrem Charakter. Sie und der Heiland sind mit einem Kreise von Aposteln, Heiligen nnd Engeln nmgeben. Unter diesen bemerkt man auch den heil. Bartolomäus mit der abgezogenen Haut, und den heil. Blasius mit Hecheln. Letzterer hält dieselben über das Haupt der heil. Katharina, nicht, wie behauptet worden, um mit ihr Scherz zu treiben, sondern um ihr das grausame Werkzeug seiner Marter zu zeigen, und sie wendet das Angesicht zu ihm hinauf, in Begriff das Rad empor zu heben, um durch dasselbe ihm ihren nicht minder martervollen Tod zu bezeugen.

In den oberen Gruppen erscheint viel Mangelhaftes, und das herrschende Gewühl stört die der Darstellung des Himmels angemessene Ruhe, desto mehr Bewunderung aber verdient das Meiste in dem noch übrigen Teile des Werkes. Hier ist auch der Stil der Zeichnung im Ganzen vorzüglicher, die Formen fallen nicht so

häufig in das Plumpe, und der kühne Charakter der Bildungen menschlicher Leiber, der in diesem Werke herrscht, möchte in den übrigen Gegenständen mehr, als in dem oberen Teile mit dem Himmel angemessen sein.

Die in der Mitte des Bildes ercheinenden Engel aus der Apokalypse bilden eine vortreffliche Gruppe. Sie sind zwar ebenfalls nicht in dem gewöhnlichen Typus der Engel gebildet, tragen aber die Gestalt ausserordentlicher Wesen. Schade nur, dass gegenwärtig die eisernen Haspen, um ein Gerüste an die Wand zu befestigen, mitten in die Figuren dieser Gruppe hingeschlagen wurden.

Mitten auf dem untersten Teile des Bildes ist eine Höhle, die dem Blick das Innere der Hölle öffnet. Vom Beschauer links ist die Auferstehung der Toten in verschiedenen Momenten vorgestellt, in Figuren von vortrefflicher Zeichnung, die mit Wahrheit des Ausdruckes mannigfaltige Schönheit der Bewegung und Gruppierung verbinden und von denen besonders die in den Himmel emporsteigenden Seligen, der meisterhaften Zeichnung wegen, Bewunderung verdienen. Bei der Hölle erscheint ein Kampf der Engel mit den Teufeln um den Besitz der Seelen und gegenüber den Frommen, vom Beschauer rechts, erscheine die im Schlamm der Sünde Versunkenen, die in frecher Einbild ng den Himmel zu erlangen meinen, aber oben von Engeln zurückgestossen, und unten von Teufeln hinab zur Hölle gezogen werden. Diese mit Recht vorzüglich bewunderte Gruppe ist gewöhnlich unter dem Namen der sieben Todsünden bekannt. Das gewaltige Leben, die Kühnheit der Bewegungen und Verkürzungen, die das Höchste zeigen, was Meisterschaft der Zeichnung zu leisten vermag sind hier dem Gegenstande angemessen, und dienen zum Ausdruck des Schrecklich-Erhabenen.

Der Gegenstand der untersten Hauptgruppe auf derselben Seite ist aus Dantes Hölle entlehnt. Man sieht die hier mit Drachenflügeln vorgestellte Barke, in der die Verbannten, von Charon geführt, zum jenseitigen Ufer des Acheron gelangen. Hier erhebt sich unter den Höllengeistern Minos als Richter, um den Verdammten den Kreis der Hölle nach Verhältnis ihrer Sünden zu bestimmen. Die Darstellung ist nicht minder bewunderungswürdig, sowohl in der Zeichnung und Komposition, als im Ausdruck der unendlichen Qual des bösen Gewissens, und der dumpfen Verzweiflung der Verdammten, die hier entsprechend erscheinen, gleich den erschütternden Versen des Dichters, mit denen er ihren Zustand bei der Fahrt über den Höllenfluss schildert.

Das Gesicht des Minos ist das Bildnis des Zeremonienmeisters Pauls III., Biagios von Cesena, der von Michel-Angelo hier als Höllenrichter vorgestellt wird, weil er, als der Papst dieses Werk in Augenschein nahm, und in Gegenwart des Künstlers von ihm seine Meinung darüber verlangte, es wegen der Nacktheit der Figuren, als unschicklich für einen zum Gottesdienst bestimmten Ort, sehr bitter tadelte. Der Künstler hat ihn mit längeren Ohren als die übrigen Teufel begabt, und dem Schweife, mit dem er sich beim Dante umwindet, die Form einer Schlange gegeben, die ihn in die Scham beisst.

Auf den Tadel der Nacktheit nahmen die Päpste keine Rücksicht, bis auf den wenig kunstliebenden Paul IV., der das ganze Werk vernichten lassen wollte, nachdem der Künstler sich geweigert hatte, Gewänder über die zn nackten Figuren zu malen. Zum Glück ward von einsichtsvollen Männern die Sache dadurch vermittelt, dass Daniel von Volterra die besonders anstössig scheinenden Blössen der heil. Katharina und des heil. Blasius mit Gewändern bedeckte, was dem Künstler den Beinamen des Hosenmachers (braghettone) erwarb.

Auch Gregor XIII. fasste den Vorsatz, das Gemälde herunter zu schlagen, und an dessen Stelle den Gegenstand von L. Sabbatini malen zu lassen.

Im verflossenen Jahrhunderte liess Clemens XIII. von St. Pozzi ebenfalls Gewänder über die Blössen einiger Figuren malen.

Ansser dem Vorwurfe der Unschicklichkeit der nackten Figuren, wurde Michel-Angelo auch die Anwendung heidnischer Ideen in einem christlichen Gegenstande zum Tadel gemacht, nämlich die Vorstelung der Ueberfahrt der Seelen über den Acheron, und des Charon und Minos. Michel-Angelo folgte hier dem Dante, der zur Allegorisierung und Versinnlichnng christlicher Ideen den Mythos des heidnischen Altertums in den Charakter des Christentums umgestaltete. So sind Charon und Minos beim Buonarotti wie beim Dante keineswegs die Gestalten dieses Namens in der alten Götterwelt, sondern Teufel, die dasselbe Amt in der christlichen Hölle verrichten, welche die so benannten mythologischen Personen in der heidnischen Unterwelt ausübten.

Eine ausgezeichnete Kopie dieses Werkes, die Michel-Angelo von Marcello Venusti für den Kardinal Alexander Farnese in Oel malen liess, kam aus dem farnesischen Palaste zu Rom in das k. Museum zu Neapel. Anderer Kopien erwähnt Fiorillo I. 379.

G. Ghisi hat das Original in 11 Blättern gut gestochen, auch M. Kartarus, N. de la Casa und C. M. Metz lieferten Stiche, letzterer 11 Blätter mit dem Titel: Discedite a me maledicte in aeternum! Opns M A. Buonarotti in Sacello Sixtino ad Vatican. Auch Longhi beschäftigte sich mit einem Stiche dieses Gemäldes.

Ein anderes umfassendes Werk der Malerei, das den Künstler in seinem hohen Alter in Anspruch nahm, sind die grossen Fresken in der Capella Paolina. welche die Kreuzigung des heil. Petrus nnd die Bekehrung des heil. Paulus vorstellen. Sie sind unter den Werken der Malerkunst des Michel-Angelo die schwächsten, auch sind sie durch den Lichterqualm sehr unscheinbar geworden. Dabei befinden sie sich überdies noch in einem ungünstigen Lichte.

Als Leo X. den päpstlichen Thron bestieg, war sein erstes Unternehmen der Wiederaufbau der St. Lorenzkirche zu Florenz in einem edlern Stil. Michel-Angelo, der eben damals unter Leitung der Kardinäle Lorenzo Pucci nnd Leonardo Grossi bescnäftiget war, das Grabmal Juilus II. zu vollenden, erhielt den Auftrag, nach Florenz zu gehen, um allein nach einem ihm gegebenen Modelle, das noch in der Bibliothek der Medicäer aufbewahrt wird, die Aufsicht über den Bau zu führen. Der Künstler hatte indessen wenig Lust zu gehen, und entschuldigte sich mit der Verbindlichkeit, welche ihm die Vollendung des Grabmales auflege.

Allein der Papst erklärte, er wolle dieses schon bei den Kardinälen verantworten, und so musste nun Buonarotti wider Willen nach Florenz gehen. Unter ungünstigen Umständen rückte das Werk nicht weiter. Des Künstlers kalte Widerspenstigkeit lähmte den Eifer des Papstes, und bei Leos Lebzeiten wurde kaum der Grund gelegt und eine einzige carrarische Marmorsäule stand als Denkmal des Missverständnisses da, durch welches der Bau ins Stocken geraten war. Ueberhaupt war unter der Regierung dieses Papstes die untätigste Periode seines Lebens. Einige wenige Modelle und Zeichnungen, innerer Verzierungen von Gebäuden sind alles, was seine Lebensbeschreiber in diesem Zeitraume von ihm auffinden konnten, und erst nach Leos Tod ging er wieder an sein Lieblingswerk, an das Grabmal Julius II. Diese Arbeit beschäftigte ihn während des Pontificates Adrians VI. fast ausschliessend, und auch unter dessen Nachfolger Clemens VII. dauerte sie mit Unterbrechung noch fort. Clemens verwendete indessen den Künstler auch bei dem Baue der Laurentiana und der Sakristei von S. Lorenzo in Florenz, die dann Begräbniskapelle des Lorenzo und Giulio de' Medici wurde. In Rom stellte er zu dieser Zeit mit dem Herzoge von Urbino, dem Neffen des Papstes Julius, fast nur die Rechnung für das Grabmal, und kehrte nach Florenz zurück, um die Kuppel der Sakristei zu vollenden. Um diese Zeit entstand auch die Statue des Heilandes mit dem Kreuze in der Minerva zu Rom, eines seiner vollendetsten Werke.

Jetzt trat die Zeit der Unruhe und des Unsterns ein, und Rom und Florenz mussten ihre Folgen fühlen. Michel-Angelo bekleidete damals in letzterer Stadt die Stelle eines Ingenieurs, aber er fuhr fort, während er Florenz gegen die Mediciäer verteidigte, an ihrem Mausoleum in S. Lorenzo zu arbeiten. Zu dieser Zeit malte er auch das Bild der Leda, dessen Vasari nur allein erwähnt, und das von seinen Zeitgenossen sehr gerühmt wurde. Michel-Angelo fertigte es für den Herzog Alfons von Ferrara; er wollte es ihm aber nicht käuflich überlassen. Als ihn zuletzt ein Höfling beim Abfordern des Gemäldes beleidigte, so gab er ihm selbes gar nicht mehr, und verschenkte es an seinen Aufwärter Antonio, der das Bild nach Frankreich verkauft haben soll. Vasari sagt, es sei ein grosses Temperabild gewesen, und Mariette in den Anmerkungen zu Condivi will es, wiewohl verdorben, noch gesehen haben. Allein es scheint dieses nur eine Kopie in Oel gewesen zu sein, indem er sagt, sie sei in Titians Art gemalt. D'Argensville behauptet, das Gemälde sei unter Ludwig XIII. verbrannt worden, er irrt aber, wenn die Leda im k. Museum zu Berlin wirklich von Michel-Angelo herrührt. In dieser Sammlung wird ein Gemälde der Leda schon seit längerer Zeit aufbewahrt, das aus Frankreich kam, und für Buonarottis Werk gilt.

In der königl. Akademie zu London ist ein Karton, in schwarzer Kreide ausgeführt, welcher denselben Gegenstand vorstellt. Er befand sich ehedem im Hause Vecchiett zu Florenz; ist aber, nach Passavant, wahrscheinlich nur alte Kopie oder Zeichnung nach dem Originalgemälde

Mittlerweile wurde Florenz eingenommen, und die Mediciäer kehrten zurück; Michel-Angelo verliess jetzt seiner Sicherheit wegen die Stadt, fand beim Herzog d'Este zu Ferrara ehrenvolle

Behandlung, und ging dann nach Venedig. Er verweilte hier nicht lange, denn Clemens VII. sicherte ihm Verzeihung zu, und befahl ihm, das Grabmal der Mediciäer zu vollenden, worin wir ein Hauptwerk von Michel-Angelos Kunst erkennen; zuförderst in den Monumenten des Lorenzo und Giuliano de' Medici, die beide in römischer Tracht sich gegenüber sitzen; Giuliano baarhaupt, Schwert oder Stab auf dem Schosse haltend, Lorenzo unterm Helm mit über geschlagenen Füssen, den Ellenbogen auf dem Knie, die Hand am Kinne, so nachdenklich dasitzend, dass man ihn mit Recht Pensieroso genannt hat. Unter ihnen, auf den gebogenen Deckeln der beiden Särge, liegen auf jedem eine männliche und eine weibliche Figur, aufgestützt, ganz nackt, die Männer alt und bärtig, mit übers Knie gelegten Beinen; die Weiber auch über die Blüte hinaus, mit hangenden Brüsten und faltigem Leibe, jede ein Bein ausstreckend, das andere aufstützend, alle aber in grosser Kraft und Fülle. Das Weib über Giulianos Grab schläft tief über einer Traumlarve, und hat zum Ueberfluss noch die Eule und Mohnköpfe neben sich; denn sie bedeutet die Nacht, und der Mann neben ihr den Tag, sowie das andere Paar Dämmerung und Morgenröte, wie der Künstler selber wollte.

Alle diese Bildsäulen sind gewaltige Gestalten, die in kühnen Stellungen ihres Meisters ganze Kraft und Kunst entfalten. Sie sind zum Teil unvollendet, so wie Manches von diesem Künstler. Unvollendet sitzt in derselben Kapelle ebenfalls eine Madonna mit liebevoller Brust und gekreuzten Beinen, auf welchen das Christkind reitet. Ferner ein Christus im Dom und ebendaselbst auch ein Evangelist Matthäus, meist nackt, der sich kaum aus dem Marmor hervorringt. Hieher gehört auch die Brutus-Büste in der Kunstsammlung.

Die Statuen der Mediciäer und die allegorischen Figuren beschäftigen viele Erklärer, die zwar all der Schönheit und grossartigen Lebendigkeit dieser Werke Gerechtigkeit widerfahren liessen, dagegen über die Bedeutung, welche der Bildner dabei im Sinne hatte, sich nicht vereinigen konnten. Der sprechende Ausdruck der Porträtstatuen veranlasste, dass die des Herzogs Julian l'Allegro und die des Herzogs Lorenz von Urbino il Pensieroso genannt wurden. Niccolini, der beständige Sekretär der Akademie zu Florenz, meint, Michel-Angelo habe hier jenen Lorenzo dargestellt, der seinem Grossvater so unähnlich war, jenen Undankbaren, der mit offenbarer Ungerechtigkeit den Herren della Rovere, die ihn im Unglück gastfreundlich aufgenommen hatten, Urbino entriss; den Gewalttätigen, der, selbst den Schein des Bürgers verachtend, die Republik für sein Erbgut ansah. Michel-Angelo wollte in diesem Marmor seine Rache unsterblich machen; er bildete Lorenz, wie er vor dem Grabe in tiefen Gedanken sitzt, aber die Gedanken des Tyrannen am Grabe sind Gewissensbisse. Durch die Gestalten der Morgen- und Abenddämmerung, die er auf seinem Grabe anbrachte, zeigte er ihm an, dass der Glanz seiner unheilbringenden Macht kurz gewesen und nicht ihm angehörte.

Aus der Zeit, in welcher Buonarotti nach Florenz zurückkehrte, ist auch ein sehr schöner Apollo, der einen Pfeil aus seinem Köcher nimmt, und nach dem Tode Clemens VII. verfertigte er in

Rom die Statuen des Nils und der Tiber, und stellte auch die Reiterstatue des Marcus Aurelius auf dem Kapitol auf, die zu seiner Zeit gefunden wurde. Endlich war er auch gezwungen, das Grabmal des Papstes Julius zu vollenden, denn der Geschäftsführer des Herzogs von Urbino drängte ihn. Das Mausoleum sollte kolossal werden, und die Riesenbilder und Klötze, welche zu Florenz und in Frankreich stehen, und alle Sieg und Herrschaft vorstellen, waren dazu bestimmt; aber das Werk schrumpfte zu dem in der Kirche S. Pietro in Vincoli stehenden ein. Hier ist sein, dräuend gegen die abgöttischen Juden, eben anfstehender Moses, der streitbare Kirchenfürst Julius, doch ist es kein eigentliches Bildnis, mehr nur ein Sinnbild. Michel-Angelo verschmähte es ausdrücklich, Bildnisse zu machen, und daher auch haben alle seine Gesichter und Gestalten jenes allgemeine, abstrakte und einförmig Erhabene, das man vorzugsweise idealisch zu nennen pflegt.

Diesem Moses wurde von manchem überschwengliches Lob erteilt, und von der Vortrefflichkeit der Arbeit ist schon genug gesprochen worden. In Rücksicht auf Wissenschaft und die Gewalt der Technik bleibt freilich hier, wie überall, Buonarotti unerreichbar.

Wir berühren jetzt den Zeitpunkt, von welchem an die Baukunst fast ausschliesslich den Künstler in Anspruch nahm. Unter Pau entstand das berühmte jüngste Gericht, und eben dieser Papst übertrug 1546 dem Michel-Angelo nach San-Gallos Tod auch die Leitung des Baues der Peterskirche. Buonarotti war, vermutlich seines hohen Alters wegen, anfangs der Annahme dieses Auftrages sehr abgeneigt, und daher suchte er sie unter dem Vorwande abzulehnen, dass die Baukunst nicht sein eigenes Fach sei; allein er sah sich zuletzt genötigt, dem Willen des Papstes nachzugeben. Das Modell des San-Gallo ward von ihm gänzlich verworfen, indem er behauptete, dass durch einen minder weitläufigen Plan das Gebäude an Schönheit gewinnen und dabei ein bedeutender Aufwand von Zeit und Kosten erspart werden könnte. Um dieses zu beweisen, verfertigte er innerhalb 14 Tagen ein neues Modell, mit einem Anfwand von nicht mehr als 50 Scudi, da hingegen das des San-Gallo über 4000 gekostet hatte. Er gab der Kirche die Form eines griechischen Kreuzes. Das äussere Gewölbe der grossen Kuppel wollte er zu grösserer Festigkeit, nicht wie Bramante auf Säulen, sondern auf einer Mauer aufführen. Vier kleine Kuppeln sollten, wie nach dem Entwurfe des B. Peruzzi, die grosse umgeben, und der Kirche wollte er eine Vorhalle erteilen, mit einem in der Mitte hervorspringenden Giebeldache, wo sie von einer doppelten, zu beiden Seiten aber nur von einer einfachen Säulenreihe getragen werden sollte.

Dieser Plan erhielt den vollkommensten Beifall des Papstes, der darauf durch ein Motu proprio (s. dieses bei Bonanni p. (1) die Ernennung des Michel Angelo zum Baumeister der Peterskirche auf eine für ihn höchst ehrenvolle Weise bestätigte. Es ward ihm darin diese Stelle auf Lebenszeit erteilt, mit unumschränkter Vollmacht in allen Angelegenheiten des Baues und völliger Unabhängigkeit von den Deputierten der Bauverwaltung. Er sollte nach Gutdünken das bisher aufgeführte Gebäude ohne alle Rück-

sicht auf Kosten verändern, so dass auch nach seinem Tode keine Abweichung erlaubt sei. Die unter ihm stehenden Werkmeister sollten nur von ihm abhängig sein, und nach Gutbefinden von ihm ernannt oder entlassen werden. Dabei war auch sein ausdrückliches Verlangen am Anfang des Motu proprio erwähnt worden, dass er seine bisherigen Bemühungen für den Bau ohne alle Bezahlung, nur aus Liebe zu Gott und wegen seiner Ehrfurcht für die Kirche des Fürsten der Apostel unternommen habe. Und in der Tat hat er auch in der Folge die ihm von dem Papste für den Bau der Peterskirche angebotenen Belohnungen jederzeit abgelehnt.

Nun begann eigentlich erst die Entstehung des heutigen Gebäudes; denn was in seiner Anlage von den Entwürfen der vorigen Architekten herrührt, hat doch bei der Ausführung eine ganz veränderte Gestalt bekommen. Michel-Angelo setzte den Bau bis in das Pontifikat Pius IV. fort, hatte aber dabei nicht geringe Widerwärtigkeiten zu erdulden. Das Motu proprio Pauls III. wurde zwar von den vorigen Päpsten bestätigt, aber dennoch konnte er dadurch nicht vor den Kabalen geschützt werden, die insbesondere auf Anstiften der Anhänger des San-Gallo erfolgten, gegen deren Gewinnsucht, wodurch sie den Bau absichtlich in die Länge zu ziehen suchten, er sich sehr stark geäussert hatte. Paul III. wurde durch die Ränke einiger seiner Feinde veranlasst, eine Kommission niederzusetzen, welche den Zustand der St. Peterskirche untersuchen sollte. Der Gegenstand der Klage war vorzüglich Mangel an Licht an einer Seite, wo drei Kapellen sollten angebracht werden und welche damals nur durch drei Fenster erhellt wurden. Der Papst sprach mit Michel-Angelo darüber und dieser sagte, er wünsche die Richter zu hören. Der Kardinal Marcelius sprach, auf sich und seine Begleiter zeigend: „Wir sind die Richter". Michel-Angelo bemerkte, „er werde über diesen drei Fenstern drei andere bauen." Das habt ihr uns nie gesagt, versetzte der Kardinal! Der Künstler antwortete darauf entrüstet: „Ich habe mich und werde mich nie bewegen lassen, Er. Eminenz oder irgend jemanden zu sagen, was ich tun will und werde. Euere Pflicht ist das nötige Geld für die Aufführung der Kirche herzugeben, Diebe zu verscheuchen, und mir die Sorge für die Arbeit zu überlassen. Heiliger Vater! fuhr er fort, sich zu dem Papste wendend, mein Lohn ist gering, wenn ich durch solche Neckereien Zeit und Arbeit verlieren muss. Der Papst, der ihn liebte, legte die Hand auf seine Schulter und sagte: Du wirst jetzt und künftig von der Welt belohnt.

Michel-Angelo leitete nun fortwährend den Bau; allein eingetretener Geldmangel hinderte ihn, denselben in der Folge mit solchem Nachdruck, wie in den ersten Jahren seiner Anstellung fortzusetzen. Dennoch aber wurden unter seiner Aufsicht die beiden Tribunen des Querschiffes aufgeführt; statt der acht Altäre, die Bramante in jeder derselben setzen wollte, errichtete er nur drei in eben so vielen Nischen. Die Pfeiler der Kuppel liess er abermals verstärken und führte den Bau der Trommel derselben bis zum Gewölbe. Da jedoch seine Freunde voraussahen, dass er ihre Vollendung nicht erleben würde, so beredeten sie ihn, vor seinem Tode noch ein genaues Modell von Holz zum Vorbilde für

[illegible] die Statuen des Nils und der Tiber, und stellt[illegible] Reiterstatue des Marcus Aurelius auf dem Kapitol a[illegible] seiner Zeit gefunden wurde. Endlich war er auch gezw[illegible] Grabmal des Papstes Julius zu vollenden, denn der [illegible]führer des Herzogs von Urbino drängte ihn. Das Maus[illegible] kolossal werden, und die Riesenbilder und Klötze [illegible] Florenz und in Frankreich stehen, und alle Sieg un[illegible] vorstellen, waren dazu bestimmt; aber das Werk [illegible] dem in der Kirche S. Pietro in Vincoli stehenden [illegible] sein, dräuend gegen die abgöttischen Juden, eben[illegible] Moses, der streitbare Kirchenfürst Julius, doch ist [illegible]liches Bildnis, mehr nur ein Sinnbild. Michel-Ang[illegible] es ausdrücklich, Bildnisse zu machen, und daher [illegible] seine Gesichter und Gestalten jenes allgemeine[illegible] einförmig Erhabene, das man vorzugsweise Idea[illegible] pflegt.

Diesem Moses wurde von manchem überschw[illegible] teilt, und von der Vortrefflichkeit der Arbeit is[illegible] sprochen worden. In Rücksicht auf Wissensch[illegible] der Technik bleibt freilich hier, wie überall, [illegible]reichbar.

Wir berühren jetzt den Zeitpunkt, von welch[illegible] fast ausschliesslich den Künstler in Anspruch[illegible] entstand das berühmte jüngste Gericht, und [illegible] übertrug [illegible] dem Michel-Angelo nach San[illegible] [illegible] des Baues der Peterskirche. Buon[illegible] seines hohen Alters wegen, anfangs der An[illegible] sehr abgeneigt, und daher suchte er sie [illegible] [illegible] dass die [illegible] nicht sein [illegible] [illegible]

[illegible]

...gt auch
...r unter
...t. Auch
...tung er-
...li wurde

Roms zu
...be ausge-
...t vollendet.

...he Michel-
...s gibt deren
...Die Gemälde
...und betrach-
...her manches
wird, diesem
...nen sich meh-
...esitzen, worin

...ssenden Werken
...hrieben. Im capi-
...igte Büste in Erz,
Dichters Gabriel
...tus am Kreuze mit
... Seine Gekreuzig-
...und Johannes, bald
Solche Bilder sind
...iancani zu Florenz.
zu Piacenza, und ein
...rche des Seminars zu
...lche die Frömmigkeit,
...Garten vorstellen, sind
...on anderen ausgeführt.

... dem Kinde, klein, aber
...lche Vorstellung.

...III. mit feinem Bildwerke
...gnese von der Porta Pia
...mend edler und liebevoll
...end weissem Marmor dem
...ste des Fürsten von Canino
...r Christus in Farben, und
die Gemälde mit dem Raube
als Werke dieses Künstlers.
...reits erwähnten Werken noch
...ngelo. Ein weiblicher Kopf
...unvollendet, wie es denn über-
...s Künstlers gibt, die er ganz
...pturen befinden sich in der flo-
...h den Kopf eines Satyrs sieht,
...5. Jahre schon die Kräfte seines
...ht hat. Im Saale des alten P...
...lcher den Sieg vorstellt, w...
...einen Füssen hält, der zum (...

ihre weitere Ausführung verfertigen zu lassen, welches gegenwärtig in der Peterskirche im Ottagono di S. Gregorio aufbewahrt wird

Es war ein Schmerz für den Künstler den Bau nicht vollenden zu können, welchen er durch allen Neid und Undank zur Ehre Gottes führte. Es war seine längste und angelegenste Arbeit, sein eigentliches frommes Tagwerk. Wie anfangs für Julius II., baute er nun für sich selber die Peterskirche zum grössten aller Grabmäler, und das Pantheon setzte er oben darauf als Kuppel, das ungeheuerste und letzte aller seiner Werke. Von seinem Sterbelager sah er sie emporsteigen, doch zum Ende führte das Werk Giacomo della Pcrta nach seinem Modelle.

Indessen ist diese Riesenkuppel in Rom nicht das einzige architektonische Werk Michel-Angelos. Von den Ueberbleibseln der diocletianischen Thermen verwandelte er den Büchersaal, wo sich die reiche Bibliothek des berühmten Rechtsgelehrten Ulpian befand, in eine Kirche St. Maria degli Angioli genannt, eine der schönsten und heitersten Kirchen Roms. Unglücklicher Weise änderte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhnnderts V. Vitelli (eigentlich van Kalf) schnörkelnd und entstellend so viel daran, als er nur konnte. Dessenungeachtet bleibt das Gebäude einer der schönsten Tempel.

Die Palästra schuf Michel-Angelo in einen Klostergang (Chiostro) um. Diesen an der Karthanse befindlichen grossen Gang bilden hundert Säulen von Travertin, er ist 440 Palmen lang und eben so breit. In seiner Mitte ist ein Springbrunnen, um welchen Buonarotti die vier Cypressen gepflanzt haben soll, die vor 1805 noch in aller Pracht dastanden und fur die grössten in ganz Italien gehalten wurden. Eine riss der Sturmwind nieder, die anderen altern merklich.

Michel-Angelo erneuerte auch das nieverwüstliche Kapitol auf dem uralten Unterbau von ungeheueren Werkstücken, welcher schon von Tarq inius herrührte. Allein die Gebäude des Kapitols erhielten bei ihrer Vollendung nach seinem Tode Znsätze und Abänderungen von dem anfänglichen Plane des Künstlers. Das Beste in der Architektur dieser Gebände ist die Vorderseite des Palastes des Senators, der ganz nach Michel-Angelos Zeichnung erbaut ist. Diese Fassade zeigt im Ganzen gute Verhältnisse und die doppelte Freitreppe, welche zu dem Eingange des Gebändes emporführt, bringt einen vorteilhaften Eindruck hervor. Keineswegs schöne Verhältnisse zeigen dagegen die Paläste des Museums und der Konservatoren. Das zn schwere Hauptgesims erteilt ihnen ein plumpes Ansehen, und die Säulen in den viereckigen Oeffnungen der änsseren Hallen sind zwecklos angebracht. Die schweren und geschmacklosen Fensterbekleidungen rühren zum Teil nicht von Michel-Angelo her.

Bnonarotti arbeitete auch für R. Strozzi, mit dem er in enger Frenndschaft stand. Er erbaute die Kapelle dieser vornehmen Familie in S. Andrea della Valle. An beiden Seiten erblickt man hier zwölf antike Säulen und über dem Altare eine Gruppe ans Bronze, die Jungfrau Maria mit dem Erlöser auf ihrem Schosse vorstellend, von dem berühmten Werke des Petersdomes entlehnt. Seitwärts sind zwei ebenfalls in Bronze gegossene Statuen der zwei Figuren des Grabmales Jnlius II., ebenfalls von Bnonarotti.

Von Michel-Angelos Meisterschaft in der Bauknnst zeugt auch der stolze Palast Farnese, mit dessen Plan der Künstler unter einer grossen Anzahl von Konkurrenten den Vorzug erhielt. Auch die Garten-Fassade der Villa Medici soll unter seiner Leitung erbaut worden sein. Die alte Kirche S. Pietro in Vincoli wurde schon nnter Julius II. von ihm modernisiert.

Pius IV. trug ihm auch auf, Pläne zu den Toren Roms zu machen, aber es wurde nur eines nach seiner Angabe ausgeführt, nämlich die Porta Pia, aber selbst diese ist nicht vollendet.

Wir haben bereits mehrere Werke erwähnt, welche Michel-Angelo in der Malerei und Plastik hinterliess, aber es gibt deren noch andere, welche ihm zugeschrieben werden. Die Gemälde dieses Künstlers sind selten; denn er malte wenig und betrachtete überhaupt die Malerei als weibisch. Es mag daher manches Bild, dass als von Michel-Angelo gemalt anggeben wird, diesem Künstler gar nicht angehören. Dagegen aber können sich mehrere Kabinette rühmen, Zeichnungen von ihm zu besitzen, worin seine meisten Kompositionen bestehen.

In Rom werden ausser den erwähnten umfassenden Werken noch mehrere andere dem Michel-Angelo zugeschrieben. Im capitolinischen Museum ist seine eigenhändig gefertigte Büste in Erz, und daselbst auch die Büste des berühmten Dichters Gabriel Faerno. In der Galerie Doria wird ihm Christus am Kreuze mit zwei niederschwebenden Engeln zugeschrieben. Seine Gekrenzigten kehren oft wieder, bald mit Madonnen und Johannes, bald mit zwei Engeln, welche das Blut auffangen. Solche Bilder sind auch im Palaste Caprara, Bonfigliuoli und Blancani zu Fiorenz. Ein sehr schönes Kruzifix hat Graf Chiappini zu Piacenza, und ein anderer gekreuzigter Christus ist in der Kirche des Seminars zu Ravenna. Alle diese Bilder, so wie die, welche die Frömmigkeit, das schlafende Jesuskind und das Gebet im Garten vorstellen, sind wohl von Michel-Angelo gezeichnet, aber von anderen ausgeführt.

Im Palaste Corsini ist eine Madonna mit dem Kinde, klein, aber grossartig. Auch in München ist eine solcbe Vorstellung.

Im Palaste Farnese ist die Büste Pauls III. mit feinem Bildwerke auf dem Mantel. In der Kirche Sta. Agnese von der Porta Pia wird auf einem Seitenaltare ein ausnehmend edler und liebevoll ausgearbeiteter Christuskopf aus glänzend weissem Marmor dem Michel-Angelo zugeschrieben. Im Palaste des Fürsten von Canino (Lucian Bonaparte) ist ein sterbender Christus in Farben, und im Giustinianischen Palaste gibt man die Gemälde mit dem Raube des Ganymed und Venus und Amor als Werke dieses Künstlers.

Anch in Florenz sind ausser den bereits erwähnten Werken noch einige von der Hand des Michel-Angelo. Ein weiblicher Kopf blieb, so wie die Büste des Brutus, unvollendet, wie es denn überhaupt nnr wenige Bildwerke dieses Künstlers gibt, die er ganz vollendet hat. Die erwähnten Skulpturen befinden sich in der florentinischen Galerie, wo man auch den Kopf eines Satyrs sieht, an dem Michel-Angelo in seinem 15. Jahre schon die Kräfte seines Genies mit Auszeichnung versucht hat. Im Saale des alten Palastes ist ein Heldenjüngling, welcher den Sieg vorstellt, wie er einen gefesselten Sklaven unter seinen Füssen hält, der zum Grab-

male Julius II. bestimmt war. Dreier gemalter Kruzifixe haben wir oben erwähnt. In der florentinischen Galerie ist ebenfalls das fast einzig gewisse Staffeleibild von der Hand dieses Künstlers. Es stellt in runder Form eine heilige Familie vor, in Wasserfarben gemalt, in deren harten und widrigen, obgleich wohl gezeichneten Figuren gar keine Anmut und Lieblichkeit sichtbar ist.

Im Palaste Pitti sind vier halbrunde Kolosse und die Parzen, ein 2 Schuh 6 Zoll hohes und 9 Zoll 4 Linien breites Gemälde mit höchst wahren und ausdrucksvollen Köpfen, in welchem die kleinsten Details mit Genauigkeit wiedergegeben sind. In der florentinischen Galerie ist auch das Bildnis Michel-Angelos, der Sage nach von ihm selbst gemalt, und ein angebliches Oelgemälde des Künstlers bei der Gräfin Camilla Ferrari. Es stellt die heilige Jungfrau mit dem Kinde und dem kleinen Johannes dar. Die Madonna ist eine majestätische Figur, in allen Teilen von bewunderungswürdiger Zeichnung, und sehr anmutig sind hier auch die Gesichter der betenden Knaben. Dieses Bild hat Moritz Steinla für die Antologia di Firenze 1829 XXXV. gestochen. Cav. Benvenuti besitzt eine Madonna.

Mehrere Werke dieses Künstlers sind auch in England. Im Sitzungssaale der königlichen Akademie in Somersethouse ist ein rundes Basrelief in weissem Marmor, welches Maria mit dem Christuskinde und den kleinen Johannes darstellt. Es ist dieses eine unvollendet gebliebene Jugendarbeit Michel-Angelos, aber das Ausgeführte darin ist so schön in der Zeichnung, so lebendig in den Bewegungen, wie es nur wenige Werke der Skulptur zeigen. Nach Passavants Kunstreise durch England etc. S. 32 ist dieses Basrelief wohl dasselbe, wovon Vasari sagt, dass darin noch die Manier des Donatello bemerkbar sei. Es dürfte dasselbe sein, welches Cosmus II. dem jüngeren Michel-Angelo Buonarotti schenkte, als dieser eine Galerie für die Werke seines grossen Vorfahren errichtete. Aus der Sammlung Wicar kam es in die des Sir G. Beaumont und hierauf in die Londoner Akademie.

Der Bankier und Dichter Rogers hat eine kleine Figur, Wachsmodell, welches Michel-Angelo für die Grabmäler der Mediciäer verfertigte. Es stellt den Herzog Julian vor, Il Pensieroso. Ein ähnliches Modell, die Figur der Morgenröte, kam aus der Verlassenschaft des Sir Th. Lawrence in den Besitz des H. de Roveray. In derselben Verlassenschaft war auch der Karton einer heil. Familie zu sehen, mit stark lebensgrossen Figuren, in schwarzer Kreide gezeichnet.

In den Besitz eines Engländers kam vor etlichen Jahren ein kleines Oelgemälde, das sich ehemals im Palaste Cavaliere zu Rom befand, und durch eine Lithographie von Strixner bekannt ist. Hier ist der Kummer vorgestellt, der sie bei dem Anblick der Leiden des Sohnes sprachlos macht; aber rein sinnlich ist der Schmerz bezeichnet, im Uebermasse. Das ist kein Gegengewicht des Geistes, kein Begriff höherer Macht und Bestimmung, keine Vorstellung des unvermeidlichen Geschickes, die den Schmerz versöhnend in Schranken hielte. Der Ausdruck und die Geberde de Johannes sind mehr die eines Verzweifelten.

Michel-Angelo war nicht fähig den stillen herzzerreissenden Kummer darzustellen; auch die Darstellung einer einfachen,

ruhigen Szene, mit der ihr notwendigen Innigkeit und Tiefe inneren Lebens gelang ihm nicht. Ein Beweis ist seine Maria, die kniend das Jesuskind dem heiligen Joseph darreicht, in der florentinischen Galerie.

In der Sammlung des Königs ist die Auferstehung Christi, ein sehr geistreicher Entwurf mit der Feder. Nach dem Berichte des Scanelli (Microcosmo etc. lib. I. Cap. IV. 72) hat Marcello Venusti nach dieser köstlichen Zeichnung das Bildchen im Stadthause zu Forli gemalt.

In derselben Sammlung sind noch andere köstliche Zeichnungen Michel Angelos, wie: das Studium zur Figur Hamans im Freskobilde der Sixtina; ein bacchantisches Fest von vielen Kindern, in Rotstein; Titius, dem der Geier die Leber frisst in schwarzer Kreide, durch mehrere alte Stiche bekannt. Die Zeichnung einer heil. Familie, ebenfalls in schwarzer Kreide, wurde 1796 in Chamberlains Imitations of original designs in his Majestys collection bekannt gemacht.

Einige schöne Zeichnungen sind auch im britischen Museum. Vortrefflich ist das Studium nach der Natur, zum Adam, dem Gott das Leben gibt, in der Sixtina, und der Prophet Jonas für das Freskobild in derselben Kapelle. Die erstere dieser Zeichnungen ist in Rotstein, und die letztere, in schwarzer Kreide ausgeführt, besass ehedem Karl I. von England, dann kam sie in den Besitz P. Lelys, Richardsons und zuletzt durch Payne Knight ins Museum.

Mehrere Studien waren im Nachlasse des Th. Lawrence.

Im königl. Palaste zu Kensington ist das lebens- und lustvolle Gemälde, welches Venus von Amor geküsst vorstellt, von J. da Pontormo nach Michel-Angelos Karton gemalt, den dieser für seinen Freund B. Bettino, Anführer der Truppen in Florenz, gemalt hatte. Die Figuren dieses grossen Bildes sind fast überirdisch zu nennen. Eine andere Komposition derselben Sammlung, die häufig in Wiederholungen vorkommt, stellt die Entführung des Ganymed durch den Adler vor. Vasari erwähnt eines solchen Bildes, welches B. Franco ausführte.

In der Sammlung des Herzogs von Wellington ist die Verkündigung, ein kleines Bild, wahrscheinlich das von Marcello Venusti ausgeführte Gemälde, wovon sich die Originalzeichnung in Rotstein in der Florentiner Sammlung befindet.

Von der heiligen Familie, wo Maria das Jesuskind mit herabgesenktem Arme auf dem Schosse hat, und wo links der kleine Johannes mit dem Pantherfell über dem Kopfe und rechts Joseph zu sehen ist, gibt es viele Wiederholungen. Im Palaste Borghese befand sich ein Exemplar von M. Venusti, das jetzt in Besitz des H. de Roveray zu London ist. Eine andere Wiederholung, mit lebensgrossen Figuren und tizianischem Kolorit, ist im Besitz des H. Davson in Manchester. Dieses Bild soll ehedem Murat besessen haben.

In der reichen Kapelle zu München ist ein ausgezeichnetes Haut-Relief in Elfenbein. Es stellt Christus dar, der seinem Vater zuzurufen scheint.

Im königl. Kabinette der Schnitzwerke in derselben Stadt ist ein elfenbeinernes Kruzifix von Michel-Angelo, ein herrliches Werk. In der königl. Pinakothek daselbst ist der Leichnam Christi im Schosse Mariä von Engeln unterstützt, und Christus betend am Oelberge und seine Jünger ermahnend, kleine Figuren, auf Holz gemalt.

Ehemals sah man im Schlosse zu Ecouen zwei Statuen in einer Nische, die bestimmt waren, das Grabmal Julius II. zu zieren. Sie kamen aus diesem Schlosse in das Hôtel Richelieu und dann ins königliche Museum zu Paris.

In der Dresdener Galerie ist ein an einem Baum gefesselter Jüngling, unter dessen Füssen einige brennende Späne gelegt sind. Dieses Gemälde ist von Michel-Angelo nicht gemalt, vielleicht aber gehört ihm die grossartige und kräftige Zeichnung an. Im neuesten Katalog der Sammlung gilt es als ein Werk aus Buonarottis Schule.

Im Dome zu Mailand steht auf der Hinterseite des Altares ein unvollendetes Werk Michel-Angelos, den Leichnam Christi vorstellend.

In der Frauenkirche zu Brügge ist ein herrliches lebensgrosses Marmorbild der heil. Jungfrau mit dem Kinde. Es ist dieses eines der vortrefflichsten Werke unseres Künstlers und diejenigen welche das Basrelief in England für das vorzüglichste Werk Buonarottis erklären, vergessen diese Madonna.

Der Strenge der Ausführung nach dürfte es eines der früheren Werke des Künstlers sein. Dürer sah es schon 1521 in Brügge. Es gibt eine alte Tradition, nach welcher das Bild, nach Genua bestimmt, von holländischen Kapern nach Amsterdam entführt wurde. Unbekannt mit dessen Wert erstand es ein Kaufmann aus Brügge um geringes Geld und schenkte es der Kirche zu U. L. F. in seiner Vaterstadt. Lord Walpole bot vergeblich 30.000 fl. dafür, die Franzosen aber führten es umsonst nach Paris. Im Jahre 1815 kam aber dieses Meisterwerk zur grossen Freude der Einwohner wieder an seinen Platz.

In der kaiserl. Galerie zu Petersburg ist eine sehr schätzbare in Farben ausgeführte Zeichnung mit dem Raub des Ganymed. Solche Darstellungen von ähnlicher Ausführung sieht man in der Giustinianischen Sammlung zu Berlin, wo sich auch die Leda befindet. Quirin Boel hat nach einem Gemälde der ehemaligen Brüsseler Galerie einen Kupferstich geliefert.

Im Ch. v. Mechels Verzeichnis der Gemälde der k. k. Bildergalerie zu Wien sind vier Stücke als Werke Michel-Angelos angegeben: der Raub des Ganymed durch den Adler, kleine Figuren auf Holz gemalt; eine heil. Familie, ein ähnliches Gemälde; ein allegorisches Bild, der Traum des Michel-Angelo genannt. Man sieht in demselben einen nackten Jüngling auf einem umgestürzten steinernen Kasten sitzen, in dessen Höhle viele Larven übereinander liegen. Er hält mit beiden Händen eine Weltkugel, und gibt durch seine rasche Stellung zu erkennen, dass ihn der Schall der Trompete, worauf ein von oben gegen ihn herabfliegender Engel bläst, schnell aufgeweckt habe. Um ihn her bilden die Wolken einen Kreis, welcher stufenweise mit allerhand kleinen Figuren

und Gruppen besetzt ist, welche die sieben Hauptsünden vorstellen. Dieses Bild ist auf Stein gemalt, 1 Fuss 10 Zoll hoch und 1 Fuss 5 Zoll breit. Das vierte Gemälde stellt Christus am Oelberge in zwei verschiedenen Handlungen vor, und ein fünftes, ein kleines Brustbild angeblich aus Michel-Angelos Schule, schildert den Künstler selbst, bejahrt, mit halbgrauen Haaren und Bart, in schwarzem Kleide abgebildet. Man liest am Rande: IL DIVIN MICHAEL ANGELO BONARROTI FIORENTINO.

In der gräflich Thurnschen Galerie zu Wien ist das Haupt des blinden Haman mit Lorbeern gekrönt und verschiedene Zeichnungen in den Sammlungen dieser Kaiserstadt. Von seinen Kartons sind überhaupt viele in den Galerien zerstreut.

Noch müssen wir seiner Restaurationen von Antiken erwähnen, die damals neu aus dem Grabe erstanden. Hieher gehört der Laokoon, der 1506 gefunden wurde. Er restaurierte den rechten Arm, der aber verloren gegangen. Zu seiner Zeit kam auch der farnesische Herkules und der Torso ans Licht, welcher letztere als Bruchstuck stets Buonarottis höchstes Vorbild blieb. Wie er aber die Antiken im Ausdruck übertrieb, zeigt auffallend sein ergänzter Kopf eines Flussgottes im vatikanischen Museum. Er ergänzte ihn durch einen Tiger zum Tigris, und gab ihm einen Kopf, der seinem Moses ähnelt. Er ergänzte auch den Kopf und die beiden Hände des Fauns, in der Tribune zu Florenz, aber mit einer zum Ganzen so vollkommenen Zusammenstimmung und Wahrheit, dass man das Original nicht vermisst.

Michel-Angelo ist eine, in ihrer Art einzige und von dem allgemeinen Charakter der Kunst die sich in Italien erhob, abweichende Erscheinung. Rafael zeigte den Gipfel der italienischen Kunst in der vorherrschenden allgemeinen Richtung, die sie bei ihrer Wiederauflebung im 13. Jahrhundert nahm, und in ihm gelangten alle früheren Keime der Schulen des mittleren Italiens zur höchsten Entwicklung. Auch Buonarotti hätte die Meisterschaft, die ihm vielleicht noch in einem höheren Grade, als dem Rafael, obgleich minder vielseitig, zugeschrieben werden kann, ohne die bis auf seine Zeit gemachten Fortschritte in Technik und Wissenschaft, nicht erreicht, aber von der ihm ganz eigentümlichen Kunstrichtung dürften sich bei früheren Künstlern nur sehr geringe Hindeutungen auffinden lassen. In der Plastik entfernte er sich bald von Donatellos Stil, und auch seine Gemälde entfernen sich von der Weise Ghirlandajos. Eben so wenig äusserte sein Studium der Werke Masaccios einen Einfluss auf seine Bildung und unter allen seinen Vorgängern ist es nur Luca Signorelli, der durch die besondere Vorliebe für die Darstellung des Nackten einige Annäherung zur Kunstrichtung des Michel-Angelo zeigt. Für diesen Meister hatte Buonarotti auch besondere Achtung, die er vornehmlich dadurch bewies, dass er aus dem jüngsten Gerichte, welches Luca in dem Dome zu Orvieto malte, einige Figuren für das seinige entlehnte; doch dürften zu dem eigentlichen Charakter seiner nackten Formen keine Hindeutungen in dem Stile des Signorelli zu finden sein. Am meisten möchten wohl die Antiken auf Michel-Angelo gewirkt haben. Nur diese konnten seinen hohen Forderungen von plastischer Vollkommenheit entsprechen; nur mit ihnen konnte er sich geneigt zum Wetteifer fühlen und durch

dieselben seinen angebornen Sinn für ideale Formen beleben; doch hat er sie keineswegs nachgeahmt, sondern auf seinem eigenen Wege eine ihnen gleiche Ausbildung des Plastischen zu erreichen gesucht. Sein Stil ist auffallend von dem der Antike verschieden.

Während wir also die Kunst Rafaels in ihrer Entwicklung aus jener der früheren Jahrhunderte verfolgen können, steht die Kunst des Michel-Angelo gleich bei ihrem ersten Auftreten eigentümlich da, und wir sind fast aller Mittel beraubt, die Verbindung zwischen dem, was ihm vorangegangen, und was sich nun aus demselben gestaltet hat, nachzuweisen. Michel-Angelo kann vielleicht mit mehr Recht, als ein anderer Sterblicher, ein Riesengeist genannt werden, und wenn man oft die Behauptung hören muss, dass er den Verfall der Kunst herbeigeführt habe, so kann man es in dem Sinne zugeben, in welchem man wohl auch sagt, dass Perikles Athen seinem Untergange entgegengeführt habe.

Michel-Angelos Stil bezeichnen einfache Grösse und Erhabenheit, und seine Riesengrösse offenbart sich in einer von Rafael durchaus verschiedenen Form und Bewegung. Sein Hang zum Ausserordentlichen und Wunderbaren, sein tiefes gründliches Studium der Anatomie, wodurch er sich mit dem ganzen Getriebe des menschlichen Körpers auf das Innigste vertraut machte, und vollkommene Sicherheit und Richtigkeit in der Zeichnung erlangte, konnten sich nur im Kolossalen versinnlichen. Durch ihn erreichte die Schule des mittlern Italiens den höchsten Gipfel ihrer ursprünglichen Richtung auf Form und Linie, den kühnsten, früher nicht geahnten Schwung.

Den Ausdruck der Seele hat Michel-Angelo nicht selten bewunderungswürdig, hingegen auch zuweilen unbestimmt und auch wohl ganz verfehlt gezeigt, wie vornehmlich in mehreren Teilen des jüngsten Gerichtes. Er kann daher im Ganzen in diesem Teile der Kunst dem Rafael nicht gleichgestellt werden. Auch scheinen zuweilen die Physiognomien seiner Köpfe dem grossen Charakter der übrigen Gestalt nicht vollkomemn zu entsprechen, wie unter andern der Kopf der herrlichen Figur des Adam auf dem Bilde von der Erschaffung desselben. In seinen meisten Figuren des ewigen Vaters beruht das Hohe und Bedeutende mehr auf dem Charakter des Körperbaues als auf der Gesichtsbildung.

In der Kunst der Bekleidung erscheint Michel-Angelo zwar nicht in so gleicher Vollkommenheit, wie in der Bildung des Nackten, meistens jedoch nicht minder bewunderungswürdig. Mehrere Gewänder in den Deckengemälden der sixtinischen Kapelle, insbesondere in den Bildern der Vorfahren des Heilandes, sind mit äusserst wenigen aber desto bedeutenderen Falten gebildet, und zeigen dadurch eine Einfachheit und Grösse des Stils, die man bei keinem andern Künstler, und vielleicht selbst nicht beim Rafael finden möchte. In andern hingegen scheint die Anordnung etwas willkürlich und nicht ganz entsprechend dem Wesen der Natur. Auch liess dieser Künstler zuweilen das Nackte durch die Bekleidung mehr durchscheinen, als es die Möglichkeit erlauben möchte. Beispiele davon sind vornehmlich die dünnen Bekleidungen des Leibes, welche die nackten Formen desselben so bestimmt erscheinen lassen, dass dadurch das Gewand fast das Ansehen eines

antiken Harnisches gewinnt. Kleider dieser Art wurden durch seine Nachahmer zu einer eigentlichen Mode in der Kunst.

Seine Vorliebe für die Bildung des Nackten ward mit vorgerücktem Alter immer ausschliessender, und veranlasste ihn, in der Darstellung des jüngsten Gerichts den Gewändern fast gänzlich zu entsagen, und selbst die Apostel und Heiligen, dem Typus der christlichen Kunst zuwider, meistens ganz entblösst vorzustellen. Er schien es, wie Vasari bemerkt, unter der Würde der Kunst zu halten, sich mit anderen Gegenständen, als der menschlichen Gestalt zu beschäftigen, und wollte daher auch landschaftlichen und architektonischen Vorwürfen zur Szene und zur Umgebung des Menschen in seinen Gemälden keine Aufmerksamkeit widmen, wodurch er aber mehr die einem Bildhauer als einem Maler angemessene Denkart zeigte.

Von seiner Farbe und Beleuchtung sprechen die neueren Kunstschriften, als ob davon gar nicht die Rede sein könne. Auch die Bewunderung seiner Zeitgnossen bezieht sich vornehmlich auf die Zeichnung, und der Künstler selbst möchte das Kolorit bei seinem vorherrschenden plastischen Sinn als einen ziemlich untergeordneten Teil der Kunst betrachtet haben. Indessen wüssten die gelehrten Verfasser der Beschreibung Roms doch nicht, welche von den Freskomalereien, wenigstens unter denjenigen, die sich in Rom befinden, mit Ausnahme von denen des Rafael, der seinigen gleichgestellt werden könnte. Seine Fleischfarbe ist wahr und ungemein kräftig; einfach zwar, wie es der grosse ideale Charakter seiner Kunst erfo dert, aber dabei keineswegs eintönig und ohne Mannigfaltigkeit in verschiedenen Figuren. In den Farben seiner Gewänder, die meistens, nach Gewohnheit der älteren Meister, schillernde Zeuge vorstellen, herrscht ein schöner Sinn und eine sehr schöne harmonische Zusammenstellung. Charakteristische Darstellung der Stoffe wäre seiner idealen Weise widersprechend gewesen, und kann daher in seinen Werken gar nicht gesucht werden. Auch musste demselben die Freskomalerei weit angemessener sein, als die Oelmalerei. Ob er die letztere je ausgeübt hat, ist zweifelhaft. Wir wissen nur, dass er sie gering schätzte, und darin so weit ging, dass er sie als eine nur für Weiber schickliche Arbeit erklärte.

In der Rundung und Modellierung der Gegenstände scheinen die Gemälde dieses Künstlers unübertrefflich. Sie sind in den Massen von Licht und Schatten nicht minder grossartig, als in den Formen, und daher auch für den Sinn durch mächtige Wirkung ergreifend. In dem jüngsten Gerichte erscheint diese kunstvolle Beleuchtung allerdings nur in einzelnen Gruppen denn eine allgemeine Wirkung derselben im Ganzen hat er in diesem Werke nicht versucht.

Die Nähe der Meisterwerke Rafaels und Michel-Angelos im Vatikan hat zwischen diesen beiden Künstlern öfter Vergleichungen veranlasst, die in den letztverflossenen Zeiten gewöhnlich sehr einseitig zum Nachteile des letztgenannten Meisters ausgefallen sind. Rafael zeigt allerdings einen weit vielseitigeren und umfassenderen Geist, Buonarotti ist unstreitig beschränkter in dieser Beziehung, aber noch ausserordentlicher und idealer als jener.

Das Erhabene ist der durchaus vorherrschende Charakter seiner Kunst. Vermöge dieses Charakters möchte er freilich vielen Menschen keinen Genuss durch seine Werke verschaffen, da erhabene Gegenstände Aufschwung des Geistes und Erhebung über das sinnliche Dasein bei dem Betrachter erfordern, und darum derjenige, welcher von der Kunst nur in angenehme Empfindungen versetzt zu werden verlangt, allerdings in den Werken dieses grossen Künstlers nicht die mindeste Befriedigung finden kann.

Im Ausdruck des Dramatischen besass er keineswegs Rafaels Kunst. Weit mehr als eigentlich historische Darstellungen glückten ihm übersinnliche Gegenstände, bei denen es nicht die Aufgabe der Kunst sein kann, sie an sich selbst darzustellen, sondern nur der menschlichen Einbildungskraft ein möglichst entsprechendes Bild von ihnen zu geben. Die Gegenstände der Schöpfung von Michel-Angelo in der sixtinischen Kapelle sind von dieser Art, und selbst die Darstellung des jüngsten Gerichtes, in dem das Dramatische der Handlung dem Symbolischen eigentlich nur zum Mittel dient. Auch gehören dahin überhaupt die menschlichen Bilder des ewigen Vaters! Denn die Bestimmung derselben kann keineswegs sein, das unendliche Wesen zur Anschauung zu bringen, sondern nur die Idee desselben durch menschliche Gestalt anzudeuten, welcher der Künstler den Ausdruck der höchsten sinnlich darstellbaren Macht und Würde zu geben sucht.

Wenn wir bei Rafael durch seinen umfassenden Geist und durch seine bewunderungswürdige Kunst im Ausdruck dramatischer Handlung und des menschlichen Gemüts an Shakespeare erinnert werden, so dürfte sich in der ausgezeichneten Fähigkeit des Michel-Angelo, übersinnliche Gegenstände zu schildern, Verwandtschaft zwischen ihm und dem Dante zeigen, mit dessen Geiste er sich auf das innigste vertraute und den er unter allen Dichtern am meisten verehrte. Auch hat er in seinem jüngsten Gerichte den Geist von Dantes Hölle bewunderungswürdig in die bildende Kunst übertragen, aber uns freilich dabei in das Paradies nicht mit demselben glücklichen Erfolge zu führen gewusst. Die Gegenstände der Schöpfung sind nie so erhaben und bedeutend, wie von diesem Künstler, dargestellt worden. Rafael suchte sie gerne in die rein menschliche Sphäre zu versetzen. In seinem Gemälde von der Schöpfung der Tiere hat Gott das Ansehen eines würdigen Hausvaters, und in dem Bilde von der Schöpfung der Eva erscheint derselbe als zärtlicher Vater, der dem Adam, wie seinem Sohne die künftige Gefährtin seines Lebens zuführt. Michel-Angelo hingegen strebte jederzeit die übersinnlichen Wirkungen des ewigen Wortes durch sichtbare Handlungen zu versinnlichen, und scheint darin das Möglichste in seiner Kunst geleistet zu haben. Seine Vorstellungen des ewigen Vaters dürften die vollkommensten sein, welche die bildende Kunst je zeigte, ungeachtet sie nur ein Bild der göttlichen Macht, aber keineswegs der damit verbundenen Liebe und Güte gewähren. In den Propheten und Sybillen, in denen weil sie irdische, obgleich durch göttliche Erleuchtung über das Gewöhnliche der Menschheit erhobene Wesen sind, der Künstler vollkommen zu befriedigen vermag, hat er Typen aufgestellt, die wohl jederzeit unübertrefflich bleiben möchten.

Idealen Gegenständen, wie die meisten in der Sixtina, die sich auf das allgemeine Verhältnis des Menschen zu Gott beziehen, scheint auch sein idealer Stil der Form angemessener, als Vorwürfen, die, wenn auch aus der heil. Geschichte, doch als historische Erscheinungen in der wirklichen Welt gedacht werden, in die wir daher auch durch den Stil ihrer Darstellung mehr als bei jenen versetzt zu werden wünschen. Gegenständen dieser Art ist ohne Zweifel der auf schöner Wirklichkeit beruhende Stil Rafaels angemessener, als der aus der Sphäre des Möglichen entlehnte des Michel-Angelo. Dieser war daher, vermöge des gesamten Charakters seiner Kunst, weit minder als jener zum eigentlich historischen Maler geeignet. Er steht unter dem Rafael nicht allein im Dramatischen der Kunst, welches die Malerei durch die Beziehungen des Ausdruckes der Gemütsstimmungen der in Handlung versetzten Figuren hervorbringt, sondern auch in Hinsicht der Anordnung oder malerischen Komposition.

In weitläufigen Zusammensetzungen hingegen sind zwar die einzelnen Gruppen, für sich betrachtet, meistens vortrefflich, aber nicht nach dem Geschmack jenes Künstlers zu einem schönen Ganzen des Bildes vereiniget. Es herrscht nicht selten, wie vornehmlich in dem obern Teil des jüngsten Gerichtes, eine gewisse Verworrenheit, die man nie bei Rafael finden wird, in dessen Kompositionen bei stetem Kontrast und Mannigfaltigkeit das Auge jederzeit Ruhe findet, und sich daher nie verwirrt und verliert. Ueberhaupt war seine kühne und erhabene Einbildungskraft nicht immer von reinem und richtigen Geschmacke, wie Rafaels Phantasie, begleitet, und wenn er daher in mehreren seiner Werke die vollkommenste Befriedigung gewährt und die höchste Bewunderung erregt, so verleitete ihn in andern sein Hang zum Kühnen und Sonderbaren, die Grenzen des Angemessenen und Schicklichen zu überschreiten, wovon vornehmlich der obere Teil des jüngsten Gerichtes auffallende Beispiele gewährt.

Auch zeigte er minder Vielseitigkeit des Geistes, wie Rafael, in der Behandlung von mannigfaltigen Vorwürfen. Die meisten seiner Werke sind Darstellungen heiliger Gegenstände, unter denen aber die des alten Testaments ihrem Charakter weit vollkommener, als die des neuen Bundes, entsprechen. Treffend schildert daher König Ludwig von Bayern in seinen Gedichten II. 217, II. Auflage den Künstler, wenn er sagt:

> Heidnische Ruhe und christliche Milde, sie blieben dir fremde;
> Alttestamentisch bist du, Zürnender, wie es dein Gott.

Seine Figuren des ewigen Vaters erinnern nur an die Offenbarung desselben im alten Bunde, wo er nicht selten im Feuer und Zorn erscheint, aber nicht an seinen Charakter im neuen, in dem er mit der Allmacht die höchste Liebe vereinigt. Bewunderungswürdig ist er jedoch in den Figuren der Propheten und auch der Charakter des Moses dürfte nie so erhaben und treffend dargestellt worden sein, als in der berühmten Bildsäule dieses Künstlers in St. Pietro in Vincoli.

Von den eigentlich christlichen Darstellungen des Michel-Angelo finden sich die vorzüglichsten in seinen früheren Werken, in denen er, wie in der Madonna della Pietà in der Peterskirche, sich noch nicht von dem Typus der christlichen Kunst entfernt. Zu-

letzt aber verleitete ihn sein nach Neuheit und Ungebundenheit strebender Geist, den christlichen Typus gänzlich zu verlassen, und daher erscheinen im jüngsten Gerichte die Bildungen des Heilandes, der Apostel, Heiligen nnd Engel in einer ihnen keineswegs angemessenen Weise.

Michel-Angelo scheint die Skulptur, für die er besondere Vorliebe hegte, und der er immer geneigt war, den Vorzng vor der Malerkunst zu erteilen, für seine vorzüglichste Bestimmung gehalten zn haben. In ihm war der Maler so zn sagen, aus dem Bildhauer hervorgegangen. Er strebte daher in der Malerei im Wetteifer mit der Plastik durch perspektivische Verkürzung und Wirkung von Licht und Schatten gleiche Vollkommenheit mit der realen Darstellung der Skulptur zu erlangen. Bei seiner Neigung, diese Kunst in die Malerei zu übertragen, konnte das malerische Element in jener dieser zum Vorteile gereichen, die er bei einem reinern Prinzip der Plastik vielleicht zu sehr in die eigentümlichen Grenzen derselben beschränkt haben würde. Er nannte, wie nns Vàrchi versichert, die Skulptur die Leuchte (la lucerna) der Malerei, und hat darin insofern Recht, als das Plastische zwar nicht als das Ganze, aber doch als die Basis auch dieser Kunst zu betrachten ist, und nur durch Uebung der realen Darstellung die Form in der Skulptur vollkommen begriffen werden zu können scheint. Dass die Maler der Vorzeit gewöhnlich in der Plastik nicht unerfahren waren, hat sie ohne Zweifel sehr in der gründlichen Verständnis der Form gefördert, und insbesondere dürfte es dem Michel-Angelo unmöglich gewesen sein, die bewunderungswürdige plastische Vollkommenheit in der Malerei, ohne die in der Bildhauerkunst erworbene Ausbildung und Meisterschart zu erlangen. Auch pflegte dieser Künstler, nach dem Zeugnisse des Vasari, die Figuren zu seinen Kartons in Ton oder Wachs zu modellieren, und sich dieser Modelle zum Studium der Beleuchtung, insbesondere aber zu den Verkürzungen zu bedienen, in denen er, als in dem schwierigsten Teile der Zeichnung, einen Grad der Vollkommenheit erreichte, der unmöglich scheint übertroffen werden zu können.

Sein Trieb, die schwierigsten Aufgaben der Zeichnung zu lösen, hat ihn allerdings zuweilen, vornehmlich im jüngsten Gerichte, verleitet, der Kühnheit und Mannigfaltigkeit der Stellungen die Angemessenheit derselben zu dem Ausdruck der Handlung aufzuopfern. Einfluss auf dieses Bestreben hatte, nach der Ansicht der gelehrten Verfasser der neuesten Beschreibung Roms, vielleicht auch der zu seiner Zeit herrschende Streit zwischen den Malern und Bildhauern über den Vorzug ihrer beiderseitigen Künste. Unter den zu Gunsten der Skulptur von diesen angeführten Gründen suchten sie vornehmlich geltend zu machen, dass die Plastik eine Figur von allen Seiten darzustellen vermöge, während die Malerei sie nur von einer Seite zeigen könne. Es sollte in der Tat scheinen, als habe Michel-Angelo diesen Streit im jüngsten Gerichte ausgeglichen, und die Malerei im siegreichen Wetteifer mit der Skulptur zeigen wollen, indem er den Mangel jener Kunst, vermöge dessen sie nur eine Ansicht derselben Figur erscheinen lassen kann, durch die möglichste Mannigfaltigkeit der Gestalten in allen denkbaren Bewegungen und Ansichten zu ersetzen suchte. Auch sagt sein Schüler und Zeitgenosse, A. Condivi, dass er in

diesem Werke alles zeigte, was die Malerkunst aus dem menschlichen Körper zu machen vermag, indem keine Stellung und Bewegung desselben von ihm ausgelassen wird.

In der Meisterschaft und Vollkommenheit der Ausführung darf ihm wohl kein neuer Bildhauer den Vorrang streitig machen; hingegen aber haben ältere Künstler, besonders die Pisaner und ihre Zeitgenossen, sich strenger, als er, in den eigentümlichen Schranken der Plastik gehalten. Er strebte in der Skulptur zu sehr nach dem Malerischen, obgleich er in einem Schreiben an Varchi (lett. pitt. I. 7) sehr treffend bemerkte, dass die Plastik um so schlechter sei, als sie sich der Malerei annähere. Dabei tritt er aber der Meinung des Varchi bei, der zufolge zwischen der Malerei und Skulptur kein Unterschied stattfindet. Gewiss ist, dass Michel-Angelo die Anerkennung der Verschiedenheit dieser beiden Künste offenbarte, indem in seinen Skulpturen ein nicht minder malerisches Prinzip als in seinen Gemälden herrscht.

Er kam mit seinen Bildwerken fast nie zur Vollendung, denn nach seinem Urteile fehlte er stets in der Darstellung seiner Ideen. Letztere gebar er nur, aber das Geborene selbst lag ihm nicht mehr am Herzen, was zugleich die unbändige Gewalt seines Genies charakterisiert, das im rohen Entwurfe schon, in der Skizze, Genuss und Befriedigung seines Drängens gefunden, aber in der Ausführung nicht selten die Geduld verloren hat, weil die trägere Hand der schnelleren Einbildungskraft nicht folgen konnte. Hatte er einmal den Meissel ergriffen, so hieb er darauf los, wie es der Geist ihn geheissen, je breiter und gewagter, desto lieber, denn darin gefiel er sich am meisten, aber oft hat er sich auch verhauen. Sichtbar ist dieses mehrmals an den Armen. Die Madonna in der Prinzenkapelle hat den rechten Arm hinter sich auf den Sitz gestützt, als wenn sie sich festhielte und ihn so dicht am Leibe, dass man ihn kaum sieht. Dem Moses steckt ein Teil der Hand, wenigstens ein Paar Finger, im Bauche. Selbst der Siegesjüngling hat den rechten Arm nach der Schulter zurückgebogen, was ebenfalls vom Verhauen rühren mag, wenn es nicht eine beabsichtigte Schaustellung sein soll, was bei Michel-Angelo oft der Fall ist. Die Feile führte er nicht gerne, weil sie selbst seinem ganzen Wesen und Charakter fehlte.

Michel-Angelo wurde, nach der vorherrschenden Meinung seiner Zeitgenossen, als Baukünstler nicht minder für einzig und klassisch, wie als Maler und Bildhauer gehalten; aber unsere Zeit hat darüber mit Recht anders entschieden. Die Architektur war unstreitig seine schwächste Seite, ungeachtet er auch in ihr seinen grossen Geist nicht verleugnen konnte. Doch ist nach der Ansicht der Verfasser der neuesten Beschreibung Roms (I. 606) in seinen architektonischen Werken nicht so sehr ein grossartiger Charakter, wie in seinen Malereien und Skulpturen, sondern eher ein plumper und überladener Stil das Vorherrschende. Und wenn in Gemälden und Bildhauerarbeiten von seiner Hand sich die Ausartung der Kunst meistens nur wie noch im Keime verborgen zeigt, so tritt sie in seinen Gebäuden sehr deutlich und entwickelt hervor. Dies kann nicht geleugnet werden; nur würde man ihn mit Unrecht für den Stifter des ausgearteten Geschmackes der Architektur erklären, da sich derselbe schon auffallend genug in

den Werken des San-Gallo erkennen lässt, welche aus früherer Zeit, als die meisten Gebäude des Michel-Angelo herrühren. In Beziehung auf diesen Künstler hat er die Architektur viel mehr erhoben, als verschlechtert. Er dürfte als Baukünstler über jenen den Vorzug behaupten, wenigstens wird man ihm denselben bei Vergleichung der Pläne zugestehen, die beide Künstler zu der Peterskirche verfertigten. Aber eben weil er den Ruf des San-Gallo verdunkelte, erhielt er einen weit bedeutenderen und dadurch allerdings nachteiligeren Einfluss auf die folgenden Zeiten, als jener Architekt.

Sein vorzüglichstes und mit Recht am meisten gepriesenes Werk der Baukunst ist die grosse Kuppel der Peterskirche. Sie verdient nicht allein in technischer Hinsicht Bewunderung, sondern ist auch in Form und Verhältnissen unter den Kuppeln der neueren Architektur ausgezeichnet. Nur kann nicht geleugnet werden, dass die gekuppelten Säulen an der Aussenseite der Trommel durch die Vorsprünge, die sie bilden, den grossen Eindruck des Ganzen stören, und weit schicklicher wären sie daher nach dem Entwurfe des Bramante angebracht worden, dem zufolge sie die äussere Mauer der Kuppel unterstützen und einen Korridor um die Trommel bilden sollten. Die Mängel der übrigen Gebäude dieses Künstlers in Rom sind nicht durchaus ihm zuzuschreiben, indem sie später bedeutende Veränderungen erlitten. (Beschreibung Roms I. c.)

Buonarotti stand in seiner Riesengrösse einsam und allein; sein durchaus männlicher Geist machte sich gänzlich frei und unabhängig von allen anderen Menschen. Er lebte sein langes Leben hindurch ohne Frauenliebe, und verschlossen und ungesellig, entbehrte er auch wohl die ganz hingebende Freundschaft. Die Kunst nannte er seine Geliebte und seine Gebilde seine Kinder. Wie fast ohne Lehrer, und nur sein eigener Nachahmer, war er auch ohne eigentliche Schüler, obwohl er desto mehr Nachahmer hatte. Durch diese gelangte das Manierierte und Willkürliche, das Michel-Angelo nur noch im Keime zeigte, zur vollkommenen Ausbildung. Sie vermochten in den Geist der Urbilder nicht einzudringen und ergriffen dies gewöhnlich da, wo ihr Stil an das Uebertriebene grenzt und sie durch ihren Eigensinn verleitet wurden, sich von dem richtigen Geschmacke zu entfernen. Daher mochte es denn auch kommen, dass man den Charakter des Michel-Angelo vornehmlich im jüngsten Gerichte zu erfassen suchte.

Die Nachahmer des Buonarotti zeigten gesuchte und gewaltsame Stellungen, aber ohne den Ausdruck des mächtigen und gewaltigen Lebens in den Gestalten dieses Künstlers. Sie machten grossen Pomp mit dem Nackten und mit der anatomischen Kenntnis, ohne wahre Gründlichkeit und Tiefe. Die bestimmte Andeutung der Muskeln ward von ihnen bis zur Härte übertrieben, die man dem Michel-Angelo selbst ohne Grund vorgeworfen hat. Letzterer ist in der Zeichnung äusserst bestimmt, aber nie hart, und dieser Bestimmtheit ungeachtet sind die Muskeln in weichen und sanften Uebergängen angedeutet. Die Verfasser der erwähnten Beschreibung Roms wüssten keinen Künstler zu nennen, dem es vollkommener als ihm gelungen sei, eben d en eigentüm-

lichen Charakter der Haut nnd eines gesunden in der Fülle der Nahrung und Kraft strotzenden Fleisches auszudrücken. Die ideale, von den störenden Bedingungen der Wirklichkeit befreit scheinende Bildung seiner menschlichen Leiber zeigt allerdings eine bestimmtere Andeutung auch des feineren Muskelspiels, als in der gewöhnlichen Natur, aber nie zum Nachteil der Hauptformen, die vielmehr so hervorgehoben sind, wie es beim grossen Stil erfordert wird.

Mengs tadelt vornehmlich in den Figuren dieses Künstlers, dass in demselben keine Muskel in Ruhe erscheine. In einzelnen Beispielen mag dieser Vorwurf einer übertriebenen Anspannung nicht ungegründet sein, aber im Ganzen möchte sich der Tadel als nichtig erweisen, wenn man auf den Ausdruck der über die Wirklichkeit gehobenen Lebenskraft in den Gestalten des Künstlers Rücksicht nimmt, und diese Rücksicht dürfte auch bei dem Vorwurfe der zu heftigen Bewegungen seiner Figuren in Betracht gezogen werden müssen. Denn die mächtigen Lebensregungen derselben sind nicht in ihrer Angemessenheit zu gewöhnlichen Naturen, sondern zu dem Riesengeschlechte der Phantasie des Michel-Angelo zu betrachten. Dass er in mehreren Fällen gesuchte und wirklich übertriebene Bewegungen zeigte, wird durch diese Bemerkung keineswegs geleugnet.

Die Nachahmer Buonarottis verfielen in das Plumpe, indem sie sich bestrebten, seine Grossheit der Formen und Verhältnisse des menschlichen Körpers zu erreichen. Um mannigfaltige Stellungen zu zeigen, wurden von ihnen die Gemälde mit überflüssigen und bedeutungslosen Figuren angefüllt. Ueberhaupt schien nun der Hauptvorzug der Kunstwerke in die Ueberwindung technischer und wissenschaftlicher Schwierigkeiten gesetzt worden zu sein, und daher ward auch Michel-Angelo vornehmlich wegen Vorzügen dieser Art so ungemein gepriesen und über alle Künstler alter und nenerer Zeit erhoben. Namentlich rechnet man es ihm zum grossen Verdienste an, dass er der erste gewesen, der grössere Flächen mit verhältnismässigen Figuren auszufüllen wagte, nnd dadnrch die Kunst aus ihrer kleinlichen Schüchternheit emporgehoben. Allein die Knnst besteht nicht allein in Ausfüllnng grosser Räume, ebenso wenig als ihr Zweck in Ausfüllnng leerer Räume Wer wollte es den älteren Meistern zum Vorwurfe machen, dass in ihren Werken das Leben einfach, ernst ruhig und gediegen, mit kindlich frommer Einfalt des Gemüts vor unseren Blicken sich auftut? Mit dem Breittun in den Formen und Geberden haben wir in der Folge nichts gewonnen, nnd namentlich bei der missverstandenen Nachahmung des Michel-Angelo.

Indessen machen Daniel da Volterra und Sebastian del Piombo von dem gewöhnlichen Schlage der Nachahmer des Michel-Angelo eine ehrenvolle Ausnahme, und selbst Vasari und Salviati und andere Meister, in denen die misslungene Nachahmung besonders auffallend erscheint, haben einzelne Werke hinterlassen, von nicht unbedeutenden Verdiensten.

Den Sebastian del Piombo gebrauchte Michel-Angelo, nm Rafael anch in Staffeleigemälden zu überbieten. Es ist indessen nicht anzunehmen, dass Buonarotti mit diesem Künstler in nnedler Feindschaft gelebt habe, es finden sich im Gegenteile Bei-

spiele, welche von der Achtung zeugen, die Michel-Angelo seinem jüngeren Nebenbuhler bewies. Er liebte überhaupt die Oelmalerei nicht, und das Anmutige, Zarte schien ihm in Rafaels Gemälden welbisch, obgleich man auch Michel-Angelo nicht jedes Gefühl für Anmut absprechen darf. Er hat dieses in seiner Eva bewiesen, aus deren Gestalt mehr als menschliche Anmut und Grazie spricht. Er hat überhaupt seine Welt mit Wesen einer über uns erhabenen Art ausgefüllt; es sind keine seltsamen Uebertreibungen menschlicher Formen, sondern Wesen, deren Grösse ausdrucksvoller ist, als alle individuellen Charakterbildungen.

Rafaels Manier war dem Michel-Angelo nie erhaben genug, und daher soll er bei seinem Besuche in der Farnesina, wo Rafael die Galathea malte, gleichsam als Kritik des Rafaelischen Werkes, mit Kohle einen Riesenkopf an die Wand gezeichnet haben, den Rafael stehen liess, wie er noch steht, und der eigentlich der Poliphem ist, vor dem die schöne Nymphe entflieht. Ob dieser Kopf wirklich von Michel-Angelo ist, dürfte dahin gestellt sein, denn er scheint, nach dem Urteile von Kennern, dieses Meisters nicht würdig zu sein.

Um dem Rafael seine Ueberlegenheit im Stile der Zeichnung zu beweisen, und wie sehr dadurch und durch eine glänzende Ausführung in Farben das Kunstwerk gewinne, machte er dem del Piombo Zeichnungen zu einem St. Sebastian, einem schönen Gemälde, das sich jetzt in Langford Castle, dem Landsitze des Grafen Radnor, befindet; ferner zu einer Geisslung und der Auferstehung des Lazarus, welch letztere mit Rafaels Transfiguration wetteifern sollte. S. del Piombo lieferte hier in jeder Beziehung ein treffliches Werk, das ihm Ruhm erwarb. Es befindet sich jetzt in der Nationalgalerie zu London. Vendramini machte selbes 1828 durch einen Kupferstich bekannter. Obgleich Michel-Angelo den Ruhm Rafaels nicht mit Gleichgültigkeit betrachtete, so wurde doch das gute Einverständnis beider Künstler nicht gestört, denn jeder fand ja an dem anderen Eigenschaften, die ihn zur Bewunderung hinrissen, und Rafael sagte daher, er danke Gott, dass er ihn zur Zeit eines Michel-Angelo habe geboren werden lassen; er fühlte, dass er diesem Künstler vieles zu verdanken hatte. Ein Beweis dieses fortwährenden guten Einverständnisses dürfte auch der Umstand sein, dass in Rafaels Villa von den Schülern des letzteren nach Michel-Angelos Zeichnung die Komposition in Fresko gemalt wurde, wo die Laster nach der Scheibe schiessen. Diese sehr vollendete Zeichnung in Rotstein hat Beatrizet gestochen, und neuerlich hat sie A. Maurin lithographiert. Das Original sucht Passavant in der k. Sammlung von Handzeichnungen im neuen Palaste zu London, aber eine solche, ebenfalls als Original angegeben, bewahrt auch die Brera zu Mailand.

Michel-Angelo hat mit patriachalischer Einfachheit gelebt. Er war grossmütig gegen seine Freunde, stets freundlich und mild, ausgenommen gegen anmassende Unwissenheit. Er war auch wohltätig; so schenkte er den Betrag für das Gerüst, welches er sich selbst zu seinem grossen Werke in der Sixtina gefertigt hatte, freiwillig dem Zimmermann, der mit der Arbeit beauftragt war. Seinem Diener Urbino machte er eine Schenkung von 2000

Kronen, damit dieser nach dem Tode seines Herrn nicht notwendig hätte, einen neuen Dienst zu suchen. Der Diener starb aber vor ihm, ein Verlust, der den achtzigjährigen Meister unendlich betrübte, weil er die Stütze seines Alters verloren hatte.

Den 17. Februar 1563 (nach anderen 1564) nahte endlich auch der Augenblick der Auflösung des edlen Greises. Seine letzten Worte waren Ermahnungen an seine Verwandte, denen er seine Habe gab. Am dritten Tage nach seinem Tode war die Totenfeier in der Kirche der heil. Apostel. Ganz Rom war zusammengeströmt und bezeugte Kummer über den unersetzlichen Verlust. In der bezeichneten Kirche ruhte die Leiche indessen nur vierzehn Tage, denn der Neffe des Künstlers, Leonardo Buonarotti, brachte selbe heimlich nach Florenz, um sie in der Familiengruft in St. Croce beizusetzen, wo jetzt seine Gebeine neben denen seines Vaters ruhen. In der Apostelkirche in Rom wurde ihm ein Denkmal gesetzt, welches vor etlichen Jahren wieder aufgefunden wurde. Es befindet sich jetzt im Klostergange der Kirche. Auch in Florenz wurde ihm von Vasari, seinem Anhänger, ein stolzes Grabmal gesetzt.

Michel-Angelo war auch Dichter, aber seine Gedichte erschienen erst 1623 zu Florenz: Michel-Angelo Buonarotti il Vecchio. Rime raccolte da Mich. Angelo suo Nipote. Im Jahre 1620 erschien zu Rom mit 33 K. in fol.: Libro de l'architettura di S. Pietro nel Vaticano, finito col disegno di Mich. Ang. Bonaroto da M. Ferabosco. Viel später: La Libreria mediceo-laurentiana, architettura di Michel-Angelo Buonarotti, disegnata ed illustrata da G. J. Rossi. Firenze 1734 oder 1739, mit 22 K. u. 1 Porträt, in fol.

Von Michel-Angelos Gedichten besorgte 1726 Bottari zu Florenz eine zweite Auflage in 8.: Rime di M. A. Buonarotti, con una lezione di Ben. Varchi, e due di Mario Guiducci sopra di esse.

Das Leben dieses Künstlers haben Vasari und Condivi beschrieben. Vor einiger Zeit erschienen von F. de Romanis alcune memorie di Michel-Angelo, und 1834 gab Dr. Reumont einen Beitrag zum Leben Michel-Angelos heraus. Eine Biographie dieses Künstlers ist auch im Almanach aus Rom zu lesen, und besonders reiche Bemerkungen über ihn findet man in der Beschreibung Roms von Platner, Bunsen, Gerhard und Röstell. Die gelehrten Verfasser dieses Werkes haben mit Einsicht über die Kunst Buonarottis geschrieben. Interessante Nachrichten über die Werke des Künstlers in England findet man in Passavants Kunstreise durch England etc. Auch Von der Hagen in seinen Briefen in die Heimat, Speth in der Kunst in Italien, Rumohr, Quandt u. a. haben über Michel-Angelo geschrieben.

Buonasone. S. Bonasone.

Buonazza. S. Bonazza.

Buoneroy, J., ein unbekannter Kupferstecher, von welchem man Landschaften kennt.

Buonfanti, Antonio, Maler aus Ferrara, den man unter Guido Renis Schüler zählt. In S. Francesco sind von ihm zwei grosse evange-

lische Gescbicbten, sonst wenig andere Bilder. Er führte den Beinamen: il Torricella, und blühte um 1645.

Buonfiglio, Benedetto. S. Bonfigli.

Buoni, Silvestro, Maler, der zu Neapel um 1550 geboren wurde, und bei Bern. Lama lernte, einem Nachahmer des P. da Carravaggio. Silvester gebört zu den rühmlichen Malern, die in Neapel zu seiner Zeit gearbeitet, wie dieses einige wertvolle Bilder in den Kirchen der bezeichneten Stadt beweisen, die in einiger Hinsicht an die Trefflichkeit der Rafaeliscben Scbule erinnern.

Sein Todesjahr ist unbekannt.

Buoni, Jacopo, Maler, geb. zu Bologna 1690, gest. um 1750. Er zeigte schon in früher Jugend Neigung zur Kunst, und daher kam er im acbten Jabre zu M. A. Franceschini, um die Zeichenkunst zu erlernen. In seinem 17. Jahre malte er mit Hiazyntb Garofolino an der Fassade der Cölestiner Kirche, und auch später stand er diesem Meister bei seinen vielen Arbeiten in Genua, Piacenza und Crema als Gehilfe zur Seite. In der Folge erhielt er im Vaterland viele Aufträge, die er in der Weise seines Meisters ausfübrte, nur dass er den Figuren mehr Bewegung verlieh, und die Umrisse flüssiger und weicber führte.

Buoninsegna, Duccio di, der zweite durch seine Werke und Namensunterschrift, ausserdem noch durch schriftliche Urkunden, beglaubigte sienesische Maler. Der Geburtsort dieses Künstlers ist ungewiss, nur so viel ergibt sich aus zuverlässigen Quellen, dass er scbon 1282 als Meister in Siena ansässig war. In den über geleistete Zahlungen von ibm ausgestellten Bescheinigungen unterzeichnete er sich: Mägr. Duccius olim boninsegne civis Sanensis, und unter seinen Bildern scbrieb er sich: „Duccius".

Mit Unrecbt macbt ibn Vasari zu einem Schüler Giottos, ohne dass aucb nur entfernter Weise ein äusserer oder innerer Grund für diese Annahme vorhanden wäre. Aucb Baldinucci glaubte in einem Gemälde (eine Verkündigte), damals in Sta. Trinità zu Florenz, die Scbule des Giotto zu erkennen, womit jedoch Lanzi nicht einverstanden ist. Der Generalvikar Titius von Siena, der mehrere dicke Bände Manuskript binterlassen bat, nennt ihn einen Schüler des Sienesers Segna, welcber um das Jabr 1308 noch lebte. Andere sagen, dass dieser Segna, oder Buoninsegna, der Vater Duccius war, von dem sich in der Sammlung der sieneser Akademie einige Bilder befinden.

Obgleich Vasari in dem Abschnitte, den er das Leben des Duccio genannt (I. 346 deutscher Ausg.), ganz ungewöhnlich enthaltsam ist, und kaum über die Andeutung des Gbiberti hinausgebt, so entscblüpften ibm selbst an dieser Stelle einige erweislich unbegründete Angaben. Dazu gehört die von allen Neueren gläubig nachgeschriebene Angabe desselben: dass Duccio jene Fussbodenverzierungen aus mehrfarbigem Marmor erfunden babe, welche zu den Merkwürdigkeiten des sienesischen Domes gehören. Die früheste Erwäbnung jener historisch verzierten Fussböden zu Siena fällt erst in das Jahr 1445. In diesem, und in den folgenden Jahren, wurden die Treppen und Zugänge zum Dome und zur

Taufkapelle mit verschiedenen Bildern geziert, welche indes noch keineswegs eigentliche Helldunkel waren, vielmehr nur Marmorflächen mit eingehauenen und durch schwarzen Stukko ausgefüllten Umrissen. Also war diese Kunst 150 Jahre nach der Lebenshöhe des Duccio, bei allseitig gesteigertem Kunstgeschicke, doch nur immer auf der ersten und niedrigsten Stufe ihrer Entwicklung, und selbst wenn wir annehmen wollten, dass Duccio, wenn auch nicht das wirkliche Helldunkel, doch wenigstens jenes Marmor-Niello möge erfunden haben, so ist es doch nicht dieses, was Vasari uns bezeichnet, und überhaupt auch davon ganz unentschieden, wie alt dessen Erfindung sei und wo solche zuerst in Anwendung gekommen. Es ist übrigens ganz unwahrscheinlich, dass eine Kunstart, welche Einsichten in die Gesetze der Beleuchtung und Bekanntschaft mit allen Vorteilen der Schattengebung voraussetzt, schon zu Ende des dreizehnten oder zu Anfang des folgenden Jahrhunderts erfunden worden sei, in welcher Zeit die Malerei kaum angefangen, durch leichte und höchst verblasene Schattentinten dem Ausdrucke der Formen ein wenig nachzuhelfen.

Dass Vasari überhaupt von den Lebensumständen, den Werken und Leistungen des Duccio nur eine unbestimmte Kunde erlangt hatte, beweist die Kargheit seiner Nachrichten, besonders aber die irrige, sicher auf seinen eigenen ungefähren Vermutungen beruhende Angabe der Zeit, in welcher Duccio geblüht habe. Er versetzt ihn in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, und sagt, dass Duccio noch im Jahre 1348 einen Bau angegeben habe, was sich keineswegs bestätigt; aus den öffentlichen Büchern von Siena wissen wir, dass er schon um 1340 starb. Freiherr von Ruhmor setzt die Zeit seiner Reife in das erste Jahrzent des vierzehnten Jahrhunderts, in welchem die oberste Staatsgewalt ihn offenbar begünstigte, da ihm zunächst die Altartafel der Kapelle des Rathauses, und um wenige Jahre später die grosse Tafel des Domes aufgetragen wurde, welche ihrer Bestimmung nach notwendig die wichtigste Aufgabe jener Zeit war, und in der Tat mit so vielem Geist, Geschmack und Fleiss beendigt wurde, dass sie allen noch vorhandenen Denkmalen der byzantinisch-toskanischen Schule voranzustellen ist. Bald nach Vollendung des Dombildes nimmt Rumohr das Todesjahr des Künstlers an, dessen Wirksamkeit bis zum Jahre 1285 aufwärts reicht, in welchem Jahre er als Büchermaler des Kämmerers in den Rechnungen des Archivs angeführt wird.

Den grössten Ruhm erwarb sich Duccio durch die bezeichnete grosse Altartafel, welche er von 1308 bis 1311 für den Dom von Siena malte, wo man dieselbe noch wohl erhalten, obwohl nicht mehr an ihrer alten Stelle findet. Vasari sah zu seiner Zeit dieses Werk nicht, und führt daher nur nach eigenen und fremden Vermutungen die zu Florenz, Pisa und anderen Orten befindlichen Bilder des Künstlers an. Gegenwärtig befinden sich beide Seiten der Tafel auseinandergesägt im Chore des Domes, die Staffeln und Giebel an den Wänden der Sakristei.

Die Bürger betrachteten die Stiftung dieses Bildes als einen ruhmvollen Festtag für ihre Vaterstadt, und brachten sie mit grossem Festgepränge vom Hause des Künstlers nach dem Dom.

Die Tafel kostete 3000 Goldgulden; davon erhielt der Künstler täglich sechzehn sienesische Soldi, wie aus dem noch vorhandenen Vertrage erhellt. S. denselben bei Rumohr. Eine ausführliche Beschreibnng dieses merkwürdigen Bildes hat F. Köhler im Kunstblatte 1827, Nro. 49 geliefert. Es stellt die Madonna mit dem Kinde dar, von Engeln, Heiligen und den vier Schutzpatronen der Stadt umgeben. Die andere, mehr in die Länge gedehnte Tafel zeigt die Leidensgeschichte Jesu in vielen kleinen Feldern mit Figuren von sechs Zoll Höhe. Beide genügen vollkommen. den Meister und die Höhe, zu welcher er seine Kunst brachte, kennen zu lernen. Sie bestehen aus Pappelholz mit Keilen von Kastanienholz verbunden. Darüber ist eine Leinwand gezogen, auf diese ein Gipsgrund, darauf ein zweiter von blauer Farbe; dann folgt der Goldgrund nnd der Auftrag der Farben.

Was die Auffassung der Madonna betrifft, so ergibt sich aus der Vergleichung mit Guidos (von Siena) Bilde, dass Duccio in dem äusseren Umrisse den herkömmlichen Typus beibehielt, allein dadurch, dass er die übermenschliche kolossale Grösse zurück auf das natürliche Mass führte, gelang es ihm zugleich den Zügen mehr Milde, dem Auge mehr mütterliche Liebe zu verleihen. Auch das Kind hat eine gefälligere Form erhalten, als bei Guido; in den Engeln, und besonders in den Köpfen der Heiligen, ist charaktervoller Ausdruck. Noch mehr als in dem grossen Bilde zeigt Duccio bei den kleineren Bildern in dem Vermalen und Ausgleichen der Uebergänge, so wie in der Kraft der Schatten eine Fertigkeit des Pinsels, dass man dabei an Luinis Kolorit erinnert wird: denn er hat seiner Tempera einen solchen Fluss zu geben verstanden, dass man seine Bilder für Oelmalerei halten könnte.

Von anderen Arbeiten, die man in Siena von ihm sieht, verdient insonderheit ein Bild der akademischen Galerie Erwähnnng: die Anbetung der Hirten und der drei Könige. Der Name des Künstlers ist nicht genannt, doch führte der Abbate de Angelis in seinem 1816 herausgegebenen „Racconto del nuovo instituto delle belle arti stabilito in Siena“ dieses Bild mit gutem Grund nnter Duccios Namen auf. Zeichnung, Erfindung und Malerei stimmen vollkommen mit den kleineren Bildern der Altartafeln überein. Ausgezeichnet schön ist die Komposition, wo einer der Könige sich niedergeworfen hat, um dem Kinde den Fuss zu küssen; es ist dies ein Motiv, was nach ihm so viele grosse Meister wieder aufgenommen haben.

Duccios Name und Wirksamkeit erhielt sich um so lebendiger, da sich an ihn eine ungewöhnlich grosse Anzahl von Schülern angeschlossen hatte, so dass der schon genannte Titius von ihm sagt, dass, wie aus dem trojanischen Pferde die Krieger, aus seiner Werkstatt vortreffliche Maler hervorgestürzt wären. Keiner aber von diesen hat sich einen so bedeutenden Namen, als der Meister selbst, erworben.

Duccio ist mit Cimabue der bedeutendste unter denjenigen italienischen Malern, welche im dreizehnten Jahrhnnderte nach byzantinischen Vorbildern sich richteten und nach der in denselben enthaltenen Feier und Würde der Darstellung strebten. Charakteristisch für die byzantinische Weise ist die übermässige

Länge und Magerkeit der Figuren und der Gebrauch eines zähen, zum Stricheln nötigenden Bindemittels.

Nachrichten über Duccio findet man in den lit. San. II. 63. und in Rumohrs italienischen Forschungen II. 5 ff.

Nach den von Celso Cittadini benutzten Zollbüchern gab es zwei Maler Namens Duccio in Siena; der eine war der Sohn des Bnoninsegna, und hatte einen Sohn, der ebenfalls Maler war und Galgano hiess; der andere war ein Sohn des Meisters Niccolo und überlebte den Berühmteren um viele Jahre: man findet inn noch bis 1390 erwähnt. Litt. San. II. 66. S. auch Cimabne.

Buono, Bildhauer und Baumeister, wird von Vasari als der erste genannt, der mit höherem Geiste (spirito più elevato) das Schöne wenigstens gesucht hat; er beklagt sich aber über seine wenige Ruhmliebe, weil er weder Zunamen, noch Vaterland, noch irgend eine andere Nachricht über sich auf seinen Werken gebe. Er trat 1152 zuerst in Ravenna mit einigen Bau- und Bildhauerwerken auf, und ist also wohl ein Lombarde. Seine, wahrscheinlich noch sehr geringen Leistungen verschafften ihm einen so ausgezeichneten Ruf, dass er nach Neapel, Venedig, Pistoja und Florenz berufen wurde. In Venedig gründete er zur Zeit des Dogen Dom. Morosini den Turm von S. Marco, der 1154 unter den Päpsten Anastasius IV. und Hadrian IV. vollendet wurde. In Pistoja baute er die Kirche des heil. Andreas und den Architrav von Marmor mit einer Menge Figuren nach gotischer Weise verziert. Diesen Architrav bezeichnete er mit seinem Namen und der Jahrzahl 1166. Hierauf berief man ihn nach Florenz, um den Plan zur Erweiterung der Kirche St. Maria maggiore zu entwerfen. Vasari legt ihm auch den alten Palast der Herren von Arezzo bei; allein dieser wurde erst im Jahre 1232 gegründet, also ein ganzes Jahrhundert nach Buono. Es sind davon nur noch spärliche Ueberreste vorhanden.

Buono, Bartolomeo. S. Bono.

Buonvicino. S. Buonvicino.

Bupalus, ein berühmter griechischer Baumeister und Bildhauer von Chios, Sohn des Anthermus, blühte mit seinem Bruder Athenis um die 60. Ol. Diese Künstler stammten aus einer alten Künstlerfamilie, welche neben den Dädaliden aus Creta, die damals noch seltene Kunst der eigentlichen Bildhauerei oder der Bearbeitung des Marmors ausübte, während in den anderen Schulen meistens Erz gegossen, oder Holzbilder mit Gold und Elfenbein überkleidet wurden. Der Aeltervater dieser Familie ist Malas von Chios, der nach einigen um den Anfang der Olympiaden, oder, wie Hirt glaubt, um die 40. Ol. lebte, und Bupalus der Urenkel desselben. Von letzterem und seinem Bruder fanden sich Arbeiten in Chios, Delos und Lesbos, und zwar mit der stolzen Beischrift: „Nicht bloss sei Chios seiner Reben, sondern auch der Söhne des Anthermus wegen berühmt.“ In Chios sah man den Kopf einer Diana hoch aufgestellt, von der man wähnte, dass sie den Eintretenden traurig, den Weggehenden aber fröhlich ansehe. Auch die Jasier besassen eine Statue dieser Göttin von ihren Händen.

Für Smyrna verfertigte Bupalus zuerst die Statue der Fortuna, und zwar mit der Achse (Polos) auf dem Kopfe und das Füllhorn im linken Arme, und im Tempel der Nemesis, in derselben Stadt, sah man von ihm die drei Grazien in Gold, ein Beweis, dass er nicht bloss in Marmor arbeitete, sondern auch die Technik in Metall verstand. Andere ebenfalls bekleidete Grazien, welche er verfertigte, waren zu Pergamus.

Grossen Aerger erlitten die Brüder durch den bitteren Jambographen Hipponax. Sie machten von diesem hässlichen Mann zusammen ein Zerrbild, wodurch der Dichter in Wut geratend, die Künstler so mit seinen Versen verfolgte, dass sie sich aufhingen, was aber Plinius selbst für falsch hält, indem sie noch auf den benachbarten Inseln Bildsäulen gefertigt hatten.

Zur Zeit des Augustus kamen Arbeiten von beiden Brüdern nach Rom, wo sie teils auf dem Giebel des Tempels des palatinischen Apollo, teils in anderen von Augustus errichteten Gebäuden zu sehen waren. Bis auf unsere Zeit scheint sich keines der Werke dieses Künstlers mehr erhalten zu haben; im Mus. Pio-Clement. ist nur noch eine Basis mit dem Namen des Pupalos vorhanden, aber getrennt von der Statue, die ehemals darauf stand.

Im vatikanischen Museum ist ebenfalls eine kleine, sitzende, nackte Venus, die den Namen des Bupalos trägt, allein dieses treffliche Werk kann unser Künstler nicht gefertigt haben, sondern es ist späteren Ursprungs. Diese Venus ist öfters nachgebildet worden; eine Kopie findet sich zu Neapel. Abbild. S. Mus. Pio-Clement. I. tab. 10.

Burani, Franz, ein Maler, von Reggio, blühte um 1600, zu welcher Zeit er nach Malvasia mit L. Spada in der Kirche der Mutter Gottes zu Reggio gemalt hat. Ticozzi muss daher im Irrtum sein, wenn er diesen Künstler 1648 geboren werden lässt.

Man kennt von Burani ein geätztes Blatt, in einer Manier gefertigt, welche der des Joseph Ribera ähnelt, doch getraut sich Bartsch XX. S. 89 nicht auszusprechen, ob selbes nach diesem Meister gefertigt sei. Es stellt den Silen vor dem Fasse sitzend vor, und drei Satyrn, von denen einer tanzt. Das Blatt ist bezeichnet: Franc.cu. Buranus Reggien. fecit. H. 6 Z. 6 L. Br. 14 Z. Die späteren Abdrücke tragen Rossis Adresse.

Heinecke erwähnt dieses Blatt unter Burani und Buzzani, und sagt, dass es nach Spagnolet gefertigt sei, so wie er auch den Burani als Schüler dieses Meisters erklärt.

Gori nennt ihn Burano, und sagt, dass er nach Spagnolet gestochen habe, ohne eines solcher Blätter zu nennen.

Buratti, auch Buyrette, Carl, ein römischer Baumeister, Schüler von Fontana, radierte den Plan des Kapitols nach Mich. Angelos Zeichnung auf 10 grossen Platten, die nach Heinecke sehr selten sind. Er brachte den Plan 1649 in Kupfer.

Buratti, Hieronymus, Maler, einer der guten Schüler des Pomerancio, in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts. Er arbeitete zu Ascoli, wo er in der Carità die schöne Tafel mit der Krippe und einige Geschichten aus dem Evangelium in Fresko malte.

Burch, Andreas Jakob Eduard, van der, Landschaftsmaler, geb. zu Montpellier 1761, gest. zu Paris 1803. Er gehört zu den besten französischen Künstlern seines Faches, komponierte in edlem und einfachem Stile und blieb im Kolorite der Natur getreu. Bei Landon I. 89 findet man zwei seiner Gemälde in Abbildungen; mehrere derselben wurden 1812 und 1814 wieder zu den Ausstellungen gebracht. Auf Befehl der Regierung malte er den Heldenmut des Philipp Ruzeau, der einen Bären erwürgt hat.

Burch, Jacob Hippolyt, Landschaftsmaler, Sohn und Schüler des Vorhergehenden, ein geschickter Künstler, der noch in Paris lebt. Zu seinen vorzüglichsten Werken gehören: die Ansicht von la Cava, gestochen von Piringer; mehrere Veduten aus der Umgegend von Sevres, Fontainebleau, aus der Normandie u. s. w. Er verfertigte für die Kollektion du Musée du Luxembourg die Zeichnungen nach den Gemälden von Menjaud u. a. Auch verdankt man ihm mehrere Lithographien. Gabet.

Burch, Albertus, van der, Historien- und Porträtmaler zu Delft, wo er 1672 von angesehenen Eltern geboren wurde. Er lernte die Zeichen- und Malerkunst bei Joh. Verkolje, und kam später zu A. van der Werf, unter dessen Leitung er ein geschickter Maler wurde. In der Folge durchreiste er Brabant und Deutschland, und fand an dem Hofe des kunstliebenden Kurfürsten von der Pfalz Beschäftigung und Auszeichnung. Nach seiner Rückkehr in das Vaterland liess er sich in seiner Geburtsstadt nieder, und verfertigte hier schöne Werke, die in Historien, Gesellschaftsstücken und Porträten bestehen. Seine vorzüglichsten sind: Hagar in der Wüste, Jupiter bei Danae, die Freiheit, ein Doktor, der Wasser in einem Uringlas besieht, drei Kinder, welche ein Vogelnest halten u. a. Mehrere seiner Gemälde sind in den Kabinetten niederländischer Kunstliebhaber.

Van der Burch scheint noch 1729 gelebt zu haben. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst I. 271.

Burde, auch Bourdet, Johann Karl, ein trefflicher Graveur in Stein und Stahl, wurde 1744 zu Liebenau im Jungbunzlauerkreise geboren. Er studierte auf der k. k. Akademie zu Wien, und ging dann 1770 nach Paris, wo er unter Legois vier Jahre arbeitete, und mehrere historische Vorstellungen für die höchsten Personen fertigte, die teils in Frankreich blieben, teils in die Niederlande, nach Spanien und England kamen.

Im Jahre 1774 kehrte er ins Vaterland zurück und liess sich in Prag nieder, wo er um 1818 starb.

Von ihm sind Medaillen für die k. Gesellschaft der Wissenschaften und andere für Private verfertigt worden.

Burde, Johann Ignaz, Sohn des Obigen, Schüler und Gehilfe desselben, wurde 1776 zu Prag geboren. Seine Arbeiten, sowohl in Stahl als in Stein, schätzt das Ausland ungemein, so wie er dann auch mit seinem Vater in Cameo und Intaglio mit Vorzug arbeitete.

Burde, Joseph Karl, Maler und geschickter Kupferstecher, Sohn Johann Karls, wurde 1779 zu Prag geboren, und von seinem Vater

in der Kunst unterrichtet, in welcher er sich durch das Studium nach den letzten Mustern zu vervollkommnen strebte.

Er beschäftigte sich viel mit der Kupferstecherkunst, wozu ihm das gräfl. Sternbergische Haus Gelegenheit verschaffte, versäumte aber nie die Malerei. Im Jahre 1800 wurde er Mitglied der Clementinischen Akademie, und 1804 Kustos der Bildergalerie im Czerninischen Palaste, in welcher Eigenschaft er eine bedentende Anzahl von Gemälden restaurierte.

Dlabacz verzeichnet in seinem allgem. hist. Künstler-Lexikon für Böhmen mehrere Blätter von der Hand dieses Künstlers, die mit Jos. Burde fec. oder sculp. bezeichnet sind.

Sein erster Versuch stellt Deucalion mit einem Steine vor und ein Weib mit einem jungen Satyr, 1793; kl. 8.

Noch erwähnen wir:

Bacchus mit Flussgöttern und Neptun mit anderen Göttern, 2 Bl. nach S. Rosa; qu. 8.

St. Andreas auf seinem Kreuze, nach W. Reiner; qu. fol.
Acht Köpfe auf einem Blatte, nach Rafael; Regalfol.
Der Heiland unter dem Kreuze, nach J. Ligozzi; 8.
Eine heil. Familie, nach L. Corgiasi, eine Skizze.
Zwei Reisende zu Pferde, nach Querfurt; 4.
Ein Knabe, welcher ein Fass malt, hinter ihm ein Knabe mit einem Mädchen; qu. fol.

Zwei Paare Liebhaber und ein stehender trinkender Mensch, mit der Inschrift: Suum cuique, nach Ramberg; 8.
Die Brücke mit dem Kreuze, nach Vianen; kl. 4.
Eine bergige Landschaft, nach Willmann; kl. 4.
Ein Alter mit dem Schwerte, im Mantel; 8.
Ein Gefecht zu Pferde, nach A. Hoffmann; kl. 4.
Das Lanzenstechen, nach Berglers Zeichnung; qu. fol.
Eine Maskerade, nach demselben; qu. fol.
Der Schleifer und der Kesselflicker, 2 Bl. in 12.
Die Mariage (ein Tambour, der vor einem Offizier und einem Mädchen steht); qu. fol.

Porträt des Bildhauers Prokop, nach Rohan; 8.

Apelles, nach Bergler.

Der englische Gruss, rot, schwarz und weiss abgedruckt etc.

Burde, Friedrich L., ein Kupferstecher, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind.

Brulliot kennt von ihm ein geätztes Blatt in 8., welches eine heil. Famile vorstellt, und mit einem Monogramme bezeichnet ist.

Burdet, ein jetzt lebenden Kupferstecher zu Paris. Man kennt von ihm:

Amor und Psyche, nach Picot.
Eine Szene aus dem Medecin malgré lui, nach H. Vernet.
Eine Anzahl Vignetten etc.

Burelli, Johann Maria, ein Servitenmönch, ätzte nach A. del Sarto u. a.

Buren, Philipp van, Baron von Vaumarcus, ein Kunstliebhaber von Bern, ätzte mit geistreicher Nadel eine Folge von 12 Stücken in verschiedener Grösse, kleine Tiere und Tierköpfe vorstellend. Sie sind mit P. v. B. und den Jahrzahlen 1788 und 1791 bezeichnet.

Burette, Carl. S. Buratti.

Burford, Thomas, Kupferstecher in Schwarzkunst, geb. um 1710, gest. zu London um 1770. Man kennt von ihm Landschaften und Jagden, und besonders Porträte, die nicht ohne Verdienst sind. Darunter gehören:

Das Bildnis des Dr. Warburton in seinem Kabinette, nach Philipps; fol.

Des Roger Pickering, 1747, fol.

Des Carl Churchill, nach Schlank, 1765; fol.

Des John Norris; fol.

Burg, Dirk van der, ein Maler, der zu Utrecht 1723 geboren wurde. Er malte und zeichnete Landschaften, mit Vieh staffiert. Auch hat man von ihm Ansichten von Dörfern, Ritterburgen u. dgl. nach der Natur aufgenommen, und nicht ohne Verdienst.

Dirk starb in seiner Geburtsstadt 1773.

Burg, Franz van der, ein holländischer Kupferstecher, der nach A. Jansens u. a. arbeitete.

Burg, Adrian van der, Maler, geb. zu Dortrecht 1693, gest. 1733. Er kam frühe in Houbrackens Schule, und brachte es, besonders im Porträte, zu grosser Vollkommenheit, indem er Aehnlichkeit mit Anmut verband. In seiner Vaterstadt malte er die Vorsteher des Waisenhauses auf einem Bilde, um damit den Saal zu zieren, und auch sein Meisterstück ist ein ähnliches Bild, welches die siebzehn Münz-Direktoren vorstellt. Ueberdies malte er mehrere Sachen in Mieris und Metzus Manier, aber seine Bilder sind nicht zahlreich, denn der Künstler malte nur, wenn ihn die höchste Not zwang, und verdunkelte überhaupt durch ein ausschweifendes Leben sein grosses Talent. Er malte mit leichtem und markigen Pinsel, verstand die Falten trefflich zu legen, und sah besonders auf eine schöne Auswahl der Köpfe.

Burg, Jakob van der, ein geschickter niederländischer Landschaftsmaler, von welchem man, nach Decamps Bericht, Gemälde in den Kirchen zu Lille und Tournay findet.

Burg, Alb. van der. S. Burch.

Burgau, zwei Brüder, die um 1740 zu Wien und Linz arbeiteten. Der eine malte Federwild, und der andere war geschickt in Darstellung von Insekten, Hühnern und indianischen Hähnen, beobachtete aber dabei die Licht- und Schattenmassen nicht gehörig.

Burgdorfer, David, der Sohn eines Kunsthändlers zu Bern, ätzte mit vielem Talente in Kupfer. Er bezeichnete seine Blätter mit einem Monogramme.

Burgdorfer gehört unserem Jahrhundert an.

Burgens. S. Simon Benic.

Burger, Ezechiel, ein bayerischer Künstler des 16. Jahrhunderts. Er malte 1585 das Innere der Kirche zu Haindling.

Burggraaff van den, Lithograph der königl. Akademie zu Brüssel. Man kennt von ihm mehrere Hefte mit Ansichten seines Vaterlandes. Eine Sammlung von Gegenden und Monumenten, an welche sich historische Erinnerungen knüpfen, nach den Zeichnungen von Vitzthumb, ist von 1824.

Burgh, H. van der, Genremaler in Gravenhag, der sich besonders auf die Darstellung des Innern von ländlichen und andern Wohnungen verlegt. Seine Bilder sah man von 1817 an auf den Kunstausstellungen. Van Eynden etc. III. 353.

Burghart, Johann, Kupferätzer des 17. Jahrhunderts fertigte Bildnisse, worunter das des Menno Simon das vornehmste ist.

Burghers, Michael, Zeichner und Kupferstecher, nach Bryan ein Deutscher, der um 1676 zu Oxford blühte. Er war Kupferstecher der Universität dieser Stadt, denn er nannte sich unter den meisten seiner Stiche: Academiae Oxon. Calcographus, arbeitete indessen auch für Buchhändler, aber in einer trockenen Manier, und seine Zeichnung selbst ist nicht fehlerfrei. Doch sind seine Werke schätzbar, besonders die Altertümer, die antiken Fussböden, die Ansichten von verfallenen Kirchen und Abteien etc., die er grösstenteils für den Antiquar Hearne gefertiget hat. Ausserdem hat er eine Menge Bildnisse gestochen und viele Blätter für Almanache, andere nach van Dyck, D. Loggan, Lutterel, Poussin etc.

Als die gesuchtesten nennt Huber IX. 69:

William Sommer, Antiquar, und

Franz Junius, nach Van Dyck.

Die Medaille auf den Grafen Wilhelm Pembroke, der 1572 lebte.

Dr. John Barefoot, 1681.

Den Kopf Jakobs II. in einem Almanache von 1686.

Anton Wood in einer Nische, das einzige Stück dieses Künstlers in Schwarzkunst.

König Alfred, aus einem Manuskripte der Bodleyanischen Bibliothek.

Sir Thomas Bodley, mit vier Köpfen in den Winkeln des Blattes.

Timotheus Halton.

Dr. Wallis 1699.

Das grosse Antlitz des Heilandes in einem Zuge gestochen, nach Mellans Weise.

Mehrere Titelblätter zu den Klassikern, die zu Oxford erschienen.

Burgkmair, Hans, Maler, Zeichner, Kupferstecher und Formschneider, einer der vorzüglichsten Künstler seiner Zeit, der Sohn eines Malers Thomas Burgkmair, der noch 1489 zu Augsburg lebte. Ueber das Geburts- und Todesjahr dieses Meisters herrschen verschiedene Angaben. Einige lassen ihn irrtümlich 1473

oder 74 das Licht der Welt erblicken, denn er wurde 1472 zu Augsburg geboren, wie dieses die Inschrift auf Burgkmairs eigenhändigem Bildnisse in der k. k. Galerie zu Wien beweist. Man liest nämlich hier:

Joan Burkmair Malr LVI Jar alt.
Anna Aiserlahn Gemachel LII Jar alt.
MDXXVIII Mai X Tag.

Wenn also der Künstler 56 Jahre alt war, als er 1528 dieses Bildnis malte, so muss er 1472 geboren sein. Einige setzen sein Todesjahr in 1517, was ebenfalls ein Irrtum ist, denn auf mehreren seiner Holzschnitte steht 1522, 24, 26, und auf dem bezeichneten Gemälde noch 1528.

Malpe gibt 1539 als das Todesjahr Burgkmairs, Andere 1559 und Stetten I. 276 sagt, dass er noch 1550 in dem Gerichtsbuche vorkommt, aber so lange dürfte er kaum gelebt haben.

Man zählt diesen Künstler gewöhnlich unter Dürers Schüler, allein er scheint mehr der Freund des letzteren gewesen zu sein, da sie beide an verschiedenen Werken für den Kaiser Maximilian arbeiteten.

Burgkmair lebte eine zeitlang in Nürnberg bei Dürer, und da hat er, ohne sich gerade nach diesem berühmten Meister zu bilden, viel von seiner Art angenommen, auch in der Kraft des Kolorites und in der Freiheit der Behandlung viel gewonnen. Das zwischen diesen beiden Künstlern ein freundschaftliches Verhältnis obgewaltet habe, beweiset, ausser der gemeinschaftlichen Teilnahme an der Arbeit für den Kaiser, auch der Umstand, dass Dürer Burgkmairs Bildnis in sein Buch zeichnete, welches Sandrart stechen liess. Letzterer spricht mit vieler Achtung von unserem Meister, und nennt mit Lob mehrere seiner Freskomalereien.

Es haben sich noch mehrere treffliche Malereien von Burgkmair erhalten, und besonders reich sind die k. b. Sammlungen zu München und Schleissheim. Viele Stücke bewahrte die fürstl. Wallerstein'sche Galerie. Darunter sind mehrere noch in des Künstlers erster Manier, die an einen der Holbeine erinnert. Eine Auswahl aus den bezeichneten Sammlungen ist jetzt in der St. Moritzkapelle zu Nürnberg. Hier ist der heil. Christoph mit dem Jesuskinde, zur Seite St. Veit und Sebastian mit einem unbekannten Heiligen eines der vorzüglichsten Werke dieses Meisters. Die Köpfe dieses Bildes haben viel Wahrheit und scheinen Porträte zu sein. In der Zeichnung des Nackten steht er hier unter Dürer, aber die Behandlung der Stoffe, der Fleiss in der Ausführung, die Linien- und Luftperspektive sind vorzüglich.

Die k. k. Galerie zu Wien besitzt, ausser dem Bildnisse des Künstlers, noch eine schöne Altartafel von ihm, und die Bibliothek daselbst die Miniatur vom grossen Triumphzuge Maximilians, ein herrliches, wohl erhaltenes Meisterwerk.

Es gibt auch eine Menge Holzschnitte, grösstenteils in Grossfolio, mit Burgkmairs Namen, allein Bartsch (peintre graveur VII. 198) zweifelt, ob B. selbst in Holz geschnitten, und scheint die Ueberzeugung zu haben, dass er zu den Holzschnitten, welche seinen Namen tragen, nur die Zeichnungen verfertiget habe.



* Burgkmair bezeichnete seine Blätter mit den getrennten Buchstaben H. B.; die zusammengezogenen bedeuten Hans Brosamer. Nur auf einem einzigen Holzschnitte befindet sich dieses Zeichen, und dieser kommt vielleicht auch von einem andern her. Es ist dieser der Titel des Buches:

Joan: Eckii theologi in sumulas Petri Hispani extemporaria et succinta sed succosa explanatio pro superioris germaniae scholasticis. Aug. Vind. ex officina Millerana 1516.

Burgkmair soll sich auch noch anderer Zeichen bedient haben, welche zum Teile zu bezweifeln sind. Bartsch gibt eines dieser Monogramme (N. 29) einem andern unbekannten Künstler, welcher wahrscheinlich zu Augsburg um 1515 arbeitete. Der treffliche Verfasser des peintre graveur sagt ferner Vol. VII. p. 199, dass dieser Künstler nur ein einziges Blatt, welches Merkur und Venus vorstellt. (H. 6 Z. 8 L., Br. 4 Z. 9 L.), auf eine eiserne Platte radiert habe, welche übrigens als selten zu betrachten sei. Allein Peter Wilhelm Zimmermann gab 1618 ein Kupferwerk heraus, welches Abbildungen von Figuren mit den Waffen und Wappen der uralten Geschlechter von Augsburg enthält. Der Titel dieses Werkes heisst: Ernewtes Geschlechter Buch der löblichen des heil. Reichsstadt Augsburg Patriciorum darunter 80. voraus lustige zierliche Contrafacturen — von weylandt den kunstreichen Malern in Augsburg, Johann Burgkmair und Hein. Vogther von Anno 1545 in Stahel zierlich geradiert, die übrigen von P. W. Zimmermann aufs fleissigste hinzugetan etc. 1616 fol. S. Kunstblatt 1825. S. 91.

Das Werk Burgkmairs beläuft sich nahe an 700 Holzschnitte, welche grösstenteils in gross fol. sind, und zwei Kupferstiche ausser den angezeigten radierten Blättern. Auf seinen Meisterstücken schrieb er gewöhnlich seinen Namen aus.

Für Kaiser Maximilian fertigte er: den weisen König, 237 Blätter, wovon die Platten noch in der Wiener Hofbibliothek sich befinden und 1775 wieder abgedruckt wurden. Die Holzschnitte empfehlen sich sowohl durch die Zeichnung, als auch durch den Schnitt. Auf 24 derselben ist ein Zeichen H. B. Bei dieser Arbeit leisteten ihm auch andere Künstler Hilfe, wie z. B. Hans Springinklee, dessen Zeichen auf dem 199. Blatte, Hans Scheuffelin, dessen Monogramm auf dem 200., und ein unbekannter Meister, dessen Zeichen auf dem 78. Blatte zu sehen.

Der grosse Triumphwagen des Kaiser Maximilian enthält 135 vorzügliche Holzschnitte, welche meistens das Zeichen Burgkmairs haben. Zu diesem Werke entwarf Dürer mehrere Zeichnungen, und auch bei diesem halfen ihm andere Künstler, nämlich: Hieronymus Andre, Johann von Bonn, Cornelius, Hans Frank, C. und W. Liefrink, Alexius Lindt, Jost de Negker, H. Scheuffelin u. a. Burgkmair musste sich bei diesen umfassenden Arbeiten der Hilfe fremder Künstler bedienen, da Kaiser Maximilian wollte, dass alles schnell vollendet wurde, obgleich die Arbeit das halbe Leben eines einzigen Künstlers in Anspruch genommen hätte.

Zu den österreichischen Heiligen und Heiliginnen, welche aus mehr als 150 Abbildungen bestehen, wovon sich 122 Platten noch in der k. k. Hofbibliothek befinden und wovon 119 im Jahre 1799

wieder abgedruckt wurden, halfen ihm Hans Frank, Corn. Liefrink, Alexius Lindt, Jost de Nedker, Wolfg. Resch, Hans und Wilhelm Taberith, Nikolaus Seemann. — Unter einer grossen Anzahl Werken, welche B. mit Dürer herausgab, ist besonders der berühmte Tewrdank anzuführen, wozu er den grössten Teil der Blätter verfertigte, obgleich Papillon dieses Werk dem Hans Scheuffelin zuschreibt. Auch Heller (Holzschneid. 118) läugnet, dass Burgkmair Anteil an diesem Werke gehabt habe.

Holzschnitte von H. Burgkmair sind auch in Geilers von Kaisersberg Predigten, 1508, und in folgenden Werken:

Das Glückbuch, beydes des Gutten und Bösen etc. Durch Franciscum Petrarcham vor im latein beschrieben und jetzt grüntlich verteutscht (durch Steph. Vigilius), 2 Tl. Augsburg durch H. Steyner 1539 fol. (Bei Weigel 6 Tlr.)

Officia M. T. C. Ein Buch so Marcus Tullius Cicero der Römer zu seynem Sune Marco etc. in Latein geschrieben. Augsburg durch Steyner 1531. fol. (Bei Weigel 4 Tl.)

Das Bildnis des Johann von Schwarzenberg, das in diesem Werke sich befindet, ist nach Brulliot kein Werk unseres Künstlers, Heller aber hält es für ein solches.

Blätter von Burgkmair, meistens aus Petrarchs Glückbuch, sind auch in der historia mundi C. Plinii Secundi etc. ex officina S. Feyerabendii 1582. fol.

Ausserordentlich selten sind die Bildnisse der Truchsesse von Waldburg. Die k. Bibliothek in München besitzt ein Exemplar, das vieleicht das einzige ist.

Ueberdies gehören noch zu seinen vorzüglichsten Werken:

Kaiser Maximilian I. zu Pferde, mit Burgkmairs Namen und der Jahreszahl 1518. fol. Die Blätter in Helldunkel sind selten.

Porträt Julius II. in einem Medaillon, 1511; kl. fol.

Das Bildnis des Joh. Baumgärtner, 1512; ein Meisterstück der Holzschneidekunst. Es ist in Helldunkel ausgeführt, und trägt, wie das vorhergehende, Burgkmairs Namen.

Der heil. Georg zu Pferde, ein vorzüglich schönes Blatt mit Burgkmairs Namen; in Helldunkel, mit Jost de Negkers Namen. fol.

Der heil. Sebastian, an den Pfeiler eines Bogens gebunden, mit dem Namen Burgkmair und 1512; in fol.

St. Thomas und St. Bartholomäus; mit lateinischer Inschrift und mit zwei lat. Versen aus dem Credo, mit Burgkmairs Namen, 1514; fol.

Eine junge weibliche Figur, trostlos über den Verlust eines jungen Heiden, welchen der Tod unter seine Füsse tritt; Hans Burgkmair und J. de Negker, in Helldunkel; ein schönes und seltenes Blatt, in kl. fol.

Joseph und Potiphars Weib, in 4. viereckigt.

Die drei guten Haiden: Hektor vor Troja, Alexander der Grosse, Julius Cäsar. H. Burgkmair; in fol.

Die drei guten Haidinnen: Lucretia, Veturia, Virginia. H. Burgkmair, 1519, fol.

Drei gut Kristin: St. Elena, St. Brigita, St. Elsbeta. H. Burgkmair; in 4.

Ein Kaiser, auf dem Throne sitzend, gibt einem Manne Gehör, der vor ihm steht und spricht. Mit des Künstlers Namen; in 4.

St. Radian von zwei Wölfen überfallen. Mit den Buchstaben H. B.; ein sehr schönes Blatt.

In der Derschauschen Sammlung seltener Holzschnitte ist von Burgkmair:

Adam und Eva. 3 F. hoch, 2 F. 1 Z. breit.

Christus am Kreuze zwischen den beiden Schächern, unten eine Gruppe von vielen Frauen. H. 2 F. 8¼ Z., Br. 2 F. 1 Z.

Burgmann, Johann, Maler von Bruneck im Pusterthale. Er malte mit Wasserfarben auf Spinnengewebe oder auf gewisse Wurmnester sehr angenehm, war aber übrigens ein mittelmässiger Künstler. Starb 1824 arm. Tirol. Künstler-Lexikon.

Burgos, Francisco y Mantilla, ein spanischer Maler, der unter Velasquez im Porträte grosse Geschicklichkeit erlangte. Ein anderer Künstler dieses Namens, Isidor, malte um 1671 ebenfalls schöne Porträte. In der Karthause Paular sind Bildnisse spanischer Könige von seiner Hand.

Burgschmied, Daniel, Bildhauer zu Nürnberg, der Sohn eines Steinhauer-Gesellen, erlernte anfangs die Drechslerei, und vereinigte sich später mit dem Lithographen Buchner zur Nachahmung der Tendlerischen mechanischen Figuren, die nachher an einen Franzosen käuflich übergingen. Er schnitzte auch kleine Figuren in Holz mit grosser Porträtähnlichkeit, malte Dekorationen, fertigte mechanische Füsse u. s. w., und alles dieses mit ausgezeichnetem Erfolg. Sein Talent als Bildhauer zeigte er zuerst mit drei fast lebensgrossen Figuren für das Waisenhaus, und hierauf bei der Herstellung des schönen Brunnens, für welchen er unter Direktor Reindels Leitung mehreres ausführte. Auch in der Erzgiesserei versuchte er sich. Er goss die kolossale Büste des höchstseligen Königs Maximilian nach Stiegelmeyers Gipsabguss, die der Magistrat der Stadt Nürnberg dem regierenden Könige Ludwig als Probe dessen, was die polytechnische Schule leistete, überreichte. Hierauf vollendete er in drei Monaten das lebensgrosse Standbild Melanchtons nach Heideloffs Zeichnung, welches 1826 aufgestellt wurde. Es ist aus Sandstein gehauen und zeigt im Charakter die einfache ruhige Würde, die diesen Mann auszeichnete. Besonders gelungen ist der Kopf und die Hände, weniger Sicherheit ist in der Behandlung des Faltenwurfes. Nach Vollendung dieses Werkes verfertigte Burgschmied die lebensgrosse Statue des letzten Fürstbischofs von Bamberg und Würzburg, aus der Familie von Fechenbach, zu dem diesem Manne im Dome zu Bamberg errichteten Grabmonumente.

S. Sammler für Nürnberg III. 62, wo mehreres über diesen geschickten Künstler zu lesen.

Burini, Gio. Antonio, Maler von Bologna, Schüler von Dom. Maria Canuti, geb. 1656, gest. 1727. Er verband mit der Manier seines

Meisters die des Paul Veronese, den er in Venedig studiert und in den sogenannten Arbeiten seines ersten Stils nachahmte. In seinen Werken zeigt sich ein fruchtbarer Geist und grosse Leichtigkeit der Erfindung und Ausführung, nur überliess er sich zuletzt derselben zu sehr und wurde ein Handwerksmaler. Demungeachtet fand dieser sein sogenannter zweiter Stil Anhänger.

Burini malte vieles für den Fürsten Carignano zu Turin, in Novellara, und besonders in Bologna. Er zeigt sich hier als wackerer Wandmaler, so dass ihn einige den Pietro von Cortona oder den Giordano seiner Schule nannten. Es verdienen auch seine geschichtlichen Wandgemälde im Hause Albergati, Alamandini, Bigami und die übrigen aus seiner ersten Zeit gesehen zu werden. Sein von ihm selbst gemaltes Bildnis hat Pazzi gestochen. Lanzi III. 152 d. Ausg.

Burini, Barbara, Tochter Antons, Malerin, geb. 1700, gest. um 1750. Sie zeigte schon in früher Zeit Neigung zur Kunst, und deswegen erteilte ihr der Vater, da sie bereits einige Kupferstiche mit Geschick kopiert hatte, Unterricht in der Theorie derselben. Nun kopierte sie einige Gemälde grosser Meister, und versuchte sich auch im Malen nach der Natur, so dass sie besonders in Frauenbildnissen Schönes leistete. Später malte sie auch heilige Geschichten für Kirchen und Privatleute, die in der Reinheit der Zeichnung und des Kolorites wegen Lob verdienen.

In St. Paolo in Monte zu Bologna sind 14 Gemälde von ihrer Hand, die den leidenden Heiland auf mancherlei Weise darstellen.

Burke, Thomas, Zeichner und Stecher in Schwarzkunst und in Punktiermanier, geb. in England um 1746, gest. zu London zu Anfang unseres Jahrhunderts. Er ist einer der vornehmsten englischen Stecher, dem neben Earlom und Bartolozzi eine Stelle gebührt. Zu den vorzüglichsten Blättern dieses Künstlers gehören diejenigen nach Angelika Kaufmann:

Telemach am Hofe von Sparta, 1778.
Andromache am Grabe Hektors.
Cleopatra schmückt das Grab des Antonius, 1772.
Samma am Grabe Bennonis aus Klopstoks Messiade, Gegenstück zu Cleopatra, sämtlich in Schwarzkunst und in Folio, das letzte Blatt rot punktiert, 1785; oval in fol.

Cupido und Aglaja, 1774; gr. qu. fol.
Inibaca entdeckt sich selbst dem Trenmor, 1773; gr. fol.
Penelope von der Euriclea erweckt, die ihr die Rückkehr des Ulysses ankündigt, 1775; gr. qu. fol.

Papirius von seiner Mutter aufgefordert, ihr das Geheimnis des Senats zu entdecken, 1780; in Röthelmanier, rund fol.

Jupiter und Callisto, rot punkt.; in gleichem Formate.
Orpheus und Euridice, das Gegenstück.
Das Opfer der Messalina, in Röthelmanier, 1783; oval qu. fol.
Una, aus Spencer und das Gegenstück, Abra mit acht Versen von Collins, 1783.

Cupido und Ganymed, rot punkt., 1784; rund fol.
Cupido und Euphrosine, nach Metastasio; in gleichem Formate.
Der Tod der Heloisa, in Röthelmanier; rund fol.

Lady Rushout und ihre Tochter, rot punkt., 1784; oval fol.
Die Königin Charlotte erhebt den Genius der schönen Kunst; gr. fol.
Alle diese Blätter sind nach A. Kauffmann.
Das Hauptblatt des Künstlers ist die Schlacht von Azincourt, nach Mortimers Gemälde. Es ist in punkt. Manier, sehr gr. fol., und das Gegenstück von Rylands King John ratifying Magna Charta.
Schöne Blätter sind ferner:
Cephalus und Procris und Angelica und Medoro, nach Cipriani, in Röthelmanier; in 4.
Mistriss Siddons, nach Bateman; in gleicher Manier und Grösse,
Lord North, nach N. Dance, 1775; gr. fol.
Marcella aus Don Quixotte, nach Shelly, rot punkt., 1784; oval in 4.
Die Schäferin der Alpen, das Gegenstück.
Der Alp (the night-mare) nach H. Füssly, 1783; kl. qu. fol.
Der junge Heiland umarmt den kleinen Johannes, nach Van Dyck.
Oh the Boccone, nach Suardi, 1791.

Burkmann, J., von Geburt ein Bayer, der aber als nationalisierter Niederländer betrachtet werden muss. Er wurde 1761 geboren und lebte viele Jahre zu Amsterdam, wo er als einer der vorzüglichsten Miniaturmaler gilt, dessen Gemälde teuer bezahlt werden. Er beobachtete in seinen Gemälden ein eigenes Verfahren, seine Miniaturen sind ganz in Wasserfarben gemalt. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der Vaderland. Schilderkunst III. 104.

Burlington, Richard Boyle, Graf von, studierte die Baukunst, und wendete sein grosses Vermögen und seinen bedeutenden Einfluss an, talentvolle Männer zu befördern. Sein grösstes Vergnügen fand er in der Beschäftigung, Entwürfe zu grossen öffentlichen Gebäuden zu machen und sie auf eigene Kosten aufzuführen. Dabei war er so bescheiden, dass er nicht einmal für den Erfinder wollte angesehen werden, sondern dass seine Pläne unter Kents Namen, den er zu Rom gefunden, 1719 mit nach England zurück und zu sich ins Haus genommen hatte, erschienen. Er liess Inigo Jones Eingang zum Beaufortgarten in Chelsea nach Chiswick versetzen, leistete dem Kent bei seinen Zeichnungen, welche Whitehall von mehreren Seiten darstellen, hilfreiche Hand, und gab 1730 eine prächtige Ausgabe von Palladios Abbildungen der alten Bäder heraus, dessen Papiere er mit grossen Kosten an sich gebracht hatte. Wenn man seine Gebäude auf seinem eigenen Landsitze zu Landsborough in Yorkshire, die Kolonnade vor seinem Palast in Piccadilly, vorzüglich aber den Säulengang im Hof betrachtet, so muss man über seine Kenntnisse erstaunen und seinen Geschmack bewundern. Auch den Palast zu Chiswick erbaute er. Es ist eine geschmackvolle Nachahmung einer Villa des Palladio, aber nicht ganz fehlerfrei. Von seinen übrigen zahlreichen Werken redet Walpole. Fiorillo V, 625.

Burlington, ein vornehmer Engländer, der sich das Studium der Architektur besonders angelegen sein liess. Er reiste zu diesem

Zwecke lange in Italien, und sammelte hier mehr als 60 Originalzeichnungen von Palladio, welche er dann, neben einigen seiner eigenen Kompositionen, seiner Ausgabe der Werke dieses grossen Architekten beifügte.

Im Jahre 1824 wurde unter seiner obersten Leitung der Palast des Generals Vade erbaut, ein Werk, in welchem Einheit, Einfachheit und viel Korrektheit herrscht.

Burlington ist wahrscheinlich ein Anverwandter des Obigen.

Burmann, Th. S. John Bushnell.

Burnaccini, Ludwig, ein italienischer Dekorationsmaler, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sich Ruf erwarb, besonders in Wien, wo er um 1663 für die Hof-Schaubühne malte. Er hatte eine fruchtbare Einbildungskraft, aber keinen geläuterten Geschmack; besonders liebte er überladene Verzierungen, wodurch das Ganze schwülstig erscheint.

Eine bedeutende Anzahl seiner Zeichnungen wurden gestochen, darunter die Szenen der Oper: Pomo d'oro von M. Küssel, auf 42 Blättern. Nach seinen Ideen und Zeichnungen wurden um diese Zeit fast alle öffentlichen und Privatdenkmäler errichtet, grösstenteils von italienischen Bildhauern.

Im Jahre 1686 machte er den Plan zu der bekannten hohen Dreifaltigkeits-Säule, die von den Gebrüdern Strudel u. a. ausgeführt ist.

Ein O c t a v i o B u r n a c c i n i arbeitete zu derselben Zeit als Architekt zu Wien, wir konnten aber nicht erfahren, in welcher Beziehung beide zu einander stehen; auch das Todesjahr dieser Künstler ist uns unbekannt.

Burnet, John, Genremaler und Kupferstecher zu London, der sich sowohl im In- als Auslande einen berühmten Namen gemacht hat. Er ist um 1785 geboren und als Maler wohl nicht mit Wilkie zu vergleichen, doch sind seine Kompositionen anmutig und heiter, obgleich man ihm in der Wahl der Gegenstände oft Missgriffe vorwerfen kann. Immer aber weiss er mit dem malerischen Reiz eine gewisse Eleganz zu verbinden, und seinen Tönen Kraft und Wärme zu geben.

Berühmter ist er als Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel. Es ist bei ihm das Bestreben herrschend, das Eigentümliche des Pinsels nachzuahmen, aber eben deswegen wird er bisweilen manieriert. Von seinen Blättern erwähnen wir:

The Jews Harp 1810. Ein Mann spielt auf der Maultrommel und zwei Kinder hören ihm zu, nach D. Wilkie; fol. (7 fl. 12 kr.)

The young Bird. Ein Mann, neben welchem zwei Kinder mit einem Vogelneste stehen, füttert einen jungen Vogel. Nach des Künstlers eigenem Gemälde. Gegenstück. (7 fl. 12 kr.)

Playing at Draughts 1812. Zwei Männer, welche Damen spielen, dabei steht eine Frau mit einem Kinde. Nach Burnets eigenem Gemälde; gr. fol. (8 fl. 6 kr.)

Christmas Eve 1815. Eine alte und eine junge Frau, welcher der Mann Rat gibt, spielen Karte. Gegenstück, nach dem eigenen Gemälde. (8 fl. 6 kr.)

The Valentine 1820. Nach einem Gemälde des Stechers; fol.

The Letter writer. Der Briefschreiber, nach Metzu; fol. (7 fl. 12 kr.)

The Cat. Ein Kind mit einer Katze, nach Mieris; fol. (7 fl. 12 kr.)

The blind Fiddler. Ein blinder Musikant spielt die Geige vor der Familie eines Landmanns, nach D. Wilkie; gr. qu. fol. (30 fl.)

The Battle of Waterloo. Die Schlacht bei Waterloo, nach Atkinson und Davis; qu. fol. (28 fl. 48 kr.)

Bildnis des Thomas Moore, nach Shee; gr. fol. (15 fl. 54 kr.)

Bathseba im Bade, nach Rembrandt radiert; qu. fol. (13 fl. 12 kr.)

The Rabbit on the wall, nach D. Wilkie; fol.

The dancing Dolls 1821. Die tanzenden Marionetten; fol. (5 fl. 24 kr.)

The Escape of the mouse und

The cotters Saturday night, gemalt und gestochen von Burnet.

Die Testamentseröffnung, ein im In- und Ausland berühmtes Blatt, nach D. Wilkies Gemälde in der k. Pinakothek zu München; fol.

Bildnis des John Anderson, ein Blatt von vortrefflicher Charakteristik; fol.

Die Anbetung der Könige, nach Rembrandt und

Das Porträt eines Kaufmanns, nach demselben in den Engravings from the pictures of the National Gallery.

Viele von diesen Blättern sind durch Schenk und Gerstäker in Berlin zu beziehen.

Burnitz, ein geschickter Architekt zu Frankfurt, Schüler von Weinbrenner. Er führte mehrere Bauten aus, die von Geschmack und Gediegenheit des Stils zeugen.

Buron, ein französischer Maler, der besonders gut Grau in Grau malte. Solche Werke sieht man in der heil. Kreuzkirche zu Lyon, wo der Künstler gelebt haben kann. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Burr, ein geschickter englischer Kupferstecher im architektonischen Fache. Sehr schön ist seine Ansicht der Christuskirche in Middlesex, nach A. Burges.

Burton, Decimus, ein Baumeister zu London, der sich unter den englischen Architekten unseres Jahrhunderts Ruf erworben hat. Er fertigte die Pläne zu Clarence und Cornwall Terrace und Herfords Villa, und erbaute den Triumphbogen und die Pforten des Hyde Park, welche eine einfache jonische Ordnung zeigen.

Bury. S. Büri.

Burzagna, J. J. S. Bonzagna.

Bus, Cornelius. S. Bos.

Busca, Anton, Maler zu Mailand, geb. 1625, gest. 1686. Er erlernte die Anfangsgründe der Malerei bei C. F. Nuvolone und ging dann nach Rom, um hier seine Studien fortzusetzen. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland schloss er sich an Herkules Procaccini an, und begleitete diesen als Gehilfe nach Turin. Später arbeitete er vieles in Mailand für verschiedene Kirchen und erlangte hier solchen Ruf, dass er zum Professor der Malerei ernannt wurde, in welcher Eigenschaft er gute Schüler bildete. Seine Bilder erinnern an den Stil der Nuvolone.

Ein älterer Künstler dieses Namens, Gabrio Busca, war im 15. Jahrhundert als Architekt des Domes zu Mailand angestellt.

Busch, Georg Paul, ein Kupferstecher zu Berlin, der von 1713 an eine Menge schlechter Bildnisse gestochen hat. C. F. Biesendorf war sein Lehrer, der ihm bei seinem ersten Stiche, dem Bildnisse des G. C. Garlieps von der Mühlen, das um vieles besser als seine übrigen Stiche ist geholfen zu haben scheint.

Der berühmte G. F. Schmidt war sein Schüler, aber dieser stach schon als Anfänger unter Buschs Namen Bildnisse, die der Meister zu machen unfähig war. Diese Porträte sind sehr selten und die vorzüglichsten darunter:

J. G. Naumann, 1737; fol.

Die Bildnisse des Königs, der Königin, der Kronprinzessin, des Fürsten von Dessau u. a.; in fol.

Busch starb im hohen Alter im Friedrichshospital.

Busch, Johann Christoph, Historienmaler, geb. zu Braunschweig 1703, lernte bei seinem Vater, einem gewöhnlichen Porträtmaler, und bei D. C. Andre aus Mitau. Er reiste in Holland und England, arbeitete nach seiner Zurückkunft in Hamburg und Hannover, und ward Inspektor der Bildergalerie zu Salzdahlum. Busch malte vieles im Geschmack des G. Dow und Ostade; seine Arbeiten haben aber, weil er zu viel Firniss gebrauchte, sehr gelitten, oder sie sind zerrissen.

Er hat auch eine Sammlung von 28 kleinen Blättern nach Rembrandt geätzt, worunter 8 historische und 20 Köpfe sind.

Busch, Bildhauer aus Mecklenburg-Schwerin, arbeitete mehrere Jahre in Rom und starb auch daselbst 1821 in grosser Dürftigkeit. Seine trefflichen Kopien von Antiken, Basreliefs und einige wohlgleichende Bildnisse erwarben ihm Beifall, aber doch konnte sich der geschickte Künstler nicht so viel erwerben, um ein sorgenfreies Leben zu geniessen. Er hatte den Titel eines Mecklenburgischen Hofbildhauers.

Busch, Benedikt, ein trefflicher Zeichner zu Utrecht, wo er 1754 geboren wurde. Er hatte keinen Lehrer, und brachte es dennoch in seinem Fache, besonders in Federzeichnungen, zu einem hohen Grad von Vollkommenheit. Er zeichnete Landschaften mit Staffage u. a. Zu Gröningen lebte er mehrere Jahre als geachteter Zeichenlehrer; sein Todesjahr ist uns aber unbekannt.

Sein ältester Sohn, Johann Caspar, lernte die Zeichenkunst bei G. de San und gibt ebenfalls Unterricht. Der andere, Hermann

Franz, ist Offizier, und im Zeichnen mit der Feder sehr erfahren. Man sah von ihm einige schöne historische Zeichnungen. Van Eynden und van der Willigen etc. III. 66.

Busch, ein jetzt lebender Genremaler zu Düsseldorf, der sich durch gelungene Bilder dem kunstliebenden Publikum bereits bekannt gemacht. Er scheint noch ein junger Künstler zu sein.

Buschetto, ein berühmter Architekt des elften Jahrhunderts, der in Dulichium, das einst einen Teil des Reiches des Ulysses ausmachte, das Licht der Welt erblickt haben soll, wenn nicht vielmehr in Italien sein Vaterland zu suchen ist, worauf schon der Name deutet.

Buschetto machte sich weltberühmt durch den Bau des Domes zu Pisa, des schönsten Werkes der gotischen Baukunst in Italien, welches nach einer Aufschrift im Dome wahrscheinlich 1063 begonnen wurde, als Denkmal der glücklichen Siege, welche die damals mächtigen Pisaner errungen hatten. Dieser Tempel, in welchem der Meister auch der antiken Weise Gerechtigkeit widerfahren liess, und sich als den Ersten bewies, der die Prinzipien der Alten wieder in der Baukunst einzuführen strebte, ist von innen und aussen mit Marmor bedeckt, mit hundert grossen Fenstern geschmückt und mit vielen Säulen und Pilastern geziert. Eine grosse Anzahl Granitsäulen sind antik, und nach einer ziemlich allgemeinen Angabe aus Griechenland gebracht worden; allein Cicognara und Quatremère finden es wahrscheinlicher, dass sich diese Säulen schon in Pisa vorgefunden, wo die Kirche Santa Reparata im vierten Jahrhundert auf den Ruinen der Thermen und des Palastes Hadrians erbaut wurde. Der Architekt konnte daher die fremden Materialien zu seinem Zwecke benutzt haben, die in früher Zeit wahrscheinlich griechische Hände an Ort und Stelle bearbeiteten. Die Pisaner waren zur Zeit des Baues der Kirche die Herren der Insel Elba, und hier fanden sie Granit zu Säulen, in denen ihnen auch die vorhandenen Antiken zum Vorbilde gedient haben konnten. Weil man nun Baumaterial aus Griechenland gebracht wissen wollte, so fand auch die Meinung, dass Buschetto selbst ein Grieche sei, desto leichter Eingang, und diese erhielt sich bis auf unsere Zeit. Dulichium gilt daher für sein Vaterland, aber mit Unrecht wie Quatremère behauptet. Der Irrtum ging aus zwei Worten der Grabschrift Buschettos hervor, und wurde vielmehr durch die Lücken in derselben erzeugt. Die Inschrift lautet:

BUSKET... JACE.... HIC... INGENIORUM
DULICHIO.... PREVALUISSE DUCI etc.

Das Fehlende dieser Inschrift, die Cicognara stor. I. 180 ganz gibt, ergänzt Flamminio dal Borgo auf folgende Weise:

BUSCHETTUS JACET HIC QUI PRINCEPS INGENIORUM
DULICHIO FERTUR PRAEVALUISSE DUCI.

Das Dulichio scheint hier als Epitheton von Ulysses zu stehen, und somit wird der Baumeister mit jenem Helden des Homer verglichen, wie in einer anderen Inschrift:

NIGRA DOM' LABERINTUS ERAT TUA DEDALE LAUS E
AT SUA BUSKETU SPLENDIDA TEMPLA PROBANT.
N HABET EXPLUM NIVEO DE MARMORE TEMPLU
QUOD FIT BUSKETI PRORSVS AB INGENIO etc.

Buschetto mit Dädalus in Parallele gestellt wird

Dieser berühmte Künstler besass auch grosse Kenntnisse in der Mechanik, und besonders im Maschinenbau, wie aus einer andern Inschrift hervorgeht:

QUOD VIX MILLE BOUM POSSENT JUGA CUNCTAE MOVERE
ET QUOD VIX POTUIT PER MARE FERRE RATIS
BUSKETTI NISU QUOD ERAT MIRABILE VISU
DENA PUELLARUM TURBA LEVABAT OPUS.

Buschetto scheint also Maschinen erfunden zu haben, wodurch es ihm leicht wurde (gleichsam Mädchenarbeit), schwere Lasten zu heben, und dieses sollte die Inschrift der Mitwelt und den Nachkommen verkünden. Er gab auch den ersten Impuls zur Erneuerung der Künste und der Architektur, so wie zur Wiederherstellung des guten Geschmackes. Sein Beispiel wirkte mächtig auf alle Städte Toskanas. Sie beeiferten sich, Monumente zu errichten, die mit dem von Pisa wetteifern sollten. So entstanden die Dome von Orvietto. Siena, das Battisterio zu Pisa und das Campo Santo etc.

Ein grosses Verdienst erwarb sich auch Buschetto dadurch, dass er den Nachkommen die architektonischen Säulenordnungen der Griechen vor Augen stellte, indem er diese köstlichen Ueberreste der antiken Skulptur aus dem Schutte hervorzog und sie zu seinem Zwecke benutzte. Der bessere Geschmack musste demnach die Oberhand gewinnen, da es nicht an guten Mustern fehlte.

Busco, auch B a u s c h e k genannt, der Sohn eines Leonhard, war in der Baukunst sehr erfahren, so dass ihm die Leitung des Baues der Metropole St. Veit in Prag anvertraut wurde. Er war zugleich Erzdechant in Kaurzim und starb 1350. Seiner grossen Verdienste wegen, die er sich um die neu aufgeführte Hauptkirche erwarb, stellte man ihm auf der Galerie derselben eine Bildsäule mit der Inschrift: Busco Archidiaconus Curimensis Canonicus pragensis, primus fabricae Director Obiit An. 1350. Dlabacz.

Buser, Friedrich, Zeichner und Kupferstecher von Aarau in der Schweiz, studierte um 1820 auf der k. Akademie zu München, und widmete sich dann, unter Reindel in Nürnberg, der Kupferstecherkunst. Er liefert Blätter im figürlichen und historischen Fache, in Linien-Manier. Mehrere gediegene Werke sind in den Taschenbüchern u. s. w.

Bushnell, John, Bildhauer zu London, Schüler eines mittelmässigen Bildhauers, des Th. Burmann. Er reiste nach Frankreich und Italien, und machte in Rom und Venedig die Aufmerksamkeit des Publikums rege. Besonders Ruhm erwarb ihm das Monument des Prokurators von St. Marcus, das er mit zwei Basreliefs zierte, welche die Belagerung von Candia und eine Schlacht zwischen den Venezianern und Türken vorstellt. Nach seiner Rückkehr in England erhielt er den Auftrag, die Statuen Karl I. und II. für

die k. Bank und viele andere Werke auszuführen, von denen Walpole die wichtigsten aufzählt. Dieser Schriftsteller bemerkt, dass die Draperien gut behandelt sind, das Nackte aber einen mittelmässigen Künstler zeige. Er hatte die seltsamsten Grillen, unter anderen auch das Projekt, ein Pferd von der Grösse des Trojanischen zu erbauen, aber ein Sturmwind warf sein kolossales Modell um. Gegen das Ende seiner Tage verlor er den Verstand. Er starb 1701. Fiorillo V. 514.

Bushnell, Thomas, ein vorzüglicher englischer Stempelschneider des 17. Jahrhunderts Er verfertigte wahrscheinlich die merkwürdige Münze mit dem Bildnisse des Kanzlers Bacon.

Busi oder Buzzi, Nikolaus, ein Bildhauer zu Madrid, der unter den spanischen Künstlern seines Faches eine besondere Erwähnung verdient. Er verfertigte die Brustbilder König Philipp IV. und seiner Mutter, welche für Meisterstücke gehalten werden. Auch andere treffliche Arbeiten finden sich von diesem Künstler.

Busi starb in der Karthause zu Valenzia 1709 im hohen Alter.

Busi Giovan Paolo und Gio. Battista, Maler von Casalmaggiore oder von Caravaggio, zwei Künstler des 17. Jahrhunderts, deren Lebensverhältnisse unbekannt sind. Der letztere übte sich in der Architektur und bekleidete in Palermo die Stelle eines königlichen Baumeisters. Ein Johann Baptist Busi wird zu Bologna unter den Schülern der Carracci erwähnt. Dieser blühte um 1600, wir wissen aber nicht, ob er mit dem Obigen eine Person ist.

Busink, Ludwig, Maler und Formschneider in Helldunkel, geb. um 1590, kam früh nach Frankreich und verband sich mit dem Maler Lallemand, dem er sehr viele Zeichnungen in Holz schnitt. Busink war vortrefflich im Helldunkel; seine Arbeiten sind, nach Papillon, kräftig und von schönem Schnitte, und die wenigsten mit einer Platte gedruckt.

Er scheint der Erste zu sein, der in Frankreich Versuche in Helldunkel machte. Von seinem Leben ist wenig bekannt, auch sein Todesjahr nicht. Nach Paris scheint er erst 1630 gekommen zu sein, denn nach Heineckes Versicherung verfertigte er zu Minden, ehe er dorthin ging, noch vier Stücke in Helldunkel, welche mit dem Jahre 1630 bezeichnet sind. Diese stellen die Treue, einen Mann in Halbfigur auf der Laute spielend, nach des Künstlers eigenem Gemälde, einen stehenden Kavalier und einen Bauer mit einem Quersacke und einen andern, der einen Krug hält, dar. Die Blätter sind in fol.

Unter seine besseren Blätter gehören:
Moses mit den Gesetztafeln; gr. fol.
Eneas, der den Anchises und seine Familie aus dem Brande von Troja rettet; fol.
Judith mit dem Haupte des Holofernes; kl fol.
Die Apostel Johannes und Matthäus; qu. fol.
Die heil. Familie, wo der Johannes auf dem Lamme sitzt; fol.
Petrus mit den Schlüsseln, Halbfigur; 4.
Ein junger Mann auf der Flöte blasend; fol.
Eine Bettlerfamilie; fol.

Allen diesen Blättern fehlt das Datum, so wie auch den übrigen dieses Künstlers, ausser der erwähnten von 1630. Einige sind mit L. B. fec. bezeichnet.

Buslamente (oder wohl richtiger Bustamente), **D. Francisco,** Maler, geb. zu Oviedo 1680, Schüler und treuer Nachahmer des M. J. Menendez. Er erntete durch seine brav ausgeführten Porträte Beifall, verfertigte auch viele Malereien für den Kreuzgang des Klosters St. Francisco zu Oviedo, und an dem Sakristei-Gewölbe der Kathedrale Alfrescos. Sie sind nicht von eigener Erfindnng. Buslamente starb 1737. Fiorillo IV. 383.

Ein Bartolomeo di Bustamente war Capellan des Erzbischofs von Toledo und Architekt. Dieser erbaute 1545 das Johannesspital auf Befehl des erwähnten Bischofs, des Johann von Tayera.

Buso oder Busso, Aurelius, Maler von Cremona, lernte bei Polidor Caldara und bei Maturino und malte in einer sehr angenehmen Manier, die selbst Rafael lobte, grau in grau an Palästen. Gegen das Ende seines Lebens geriet dieser geschickte Künstler so in Elend, dass er sein Brot mit Kartenmalen verdienen musste.

Er starb um 1520. Ticozzi glaubt, dass dieser Künstler ein Schüler des M. A. da Carravaggio gewesen sei, der gerade um 100 Jahre später gestorben.

Buss, R. W., ein geschickter englischer Genremaler unseres Jahrhunderts. Er malte zu London mehrere Bilder, deren Szenerien viel Humor und passenden Ausdruck haben.

Busse, G., ein geschickter jetzt lebender Zeichner und Kupferstecher, der sich bereits durch einige gediegene Leistungen bekannt gemacht hat. Blätter von ihm sind in der Bilder-Chronik, die der sächsische Kunstverein seinen Mitgliedern gibt.

Zwei Blätter italienische Landschaften, nach Brandes, hat er für den hannoverschen Kunstverein geliefert; qu. fol.

Bussemscher, Johann, ein deutscher Kupferstecher und Kunsthändler um 1590.

Er bezeichnete seine Blätter mit Jani Busse, J. Bussm., Jo Buss, Johann Bussemec, J. Busem. Joan Buss. steht auf kleinen Stichen des C. Goltzius, welche Darstellungen aus der Geschichte der Susanna darbieten. Ebenso sind auch die zwölf Apostel mit Christus bezeichnet, nach Martin de Vos. Das „ci. et typ. coloniensis", welches man hier noch findet, bezeichnet den Ort, in welchem der Künstler lebte.

Busserus, Heinrich, ein Kunstliebhaber, zeichnete und ätzte zu Amsterdam Landschaften und Figuren. Starb 1781 im 80. Jahre. Er besass eine grosse Sammlung von Handzeichnungen und Kupferstichen, die nach seinem Tode verkauft wurde.

Bussjäger, Historienmaler von Meran in Tyrol, zierte verschiedene Kirchen seines Vaterlandes mit Gemälden. Die nähern Verhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht. Er gehörte dem vorigen Jahrhunderte an.

Bussolo, Dionysius, Bildhauer zu Mailand um den Anfang des 18. Jahrhunderts, erwarb sich durch seine Statuen in der Hauptkirche zu Monte di Varallo grossen Ruhm, und arbeitete auch für verschiedene Kirchen seiner Geburtsstadt.

Ein älterer Künstler, namens B u s s o l o , ebenfalls Bildhauer, arbeitete an der Fassade des Mailänder Domes.

Bustamente, Franc. S. Buslamente.

Bustino. S. P. Bianchi.

Bustler, ein niederländischer Geschichts- und Bildnismaler, lebte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in England. Seine Historien wurden geschätzt.

Busto, Agostino, ein ausgezeichneter Bildhauer zu Mailand, den seine Zeitgenossen Bambaja, auch Bambara, Zarabara und Zarabagiia nannten. Er wurde im Mailändischen um 1470 geboren, und wahrscheinlich von Bernardino da Treviglio in der Kunst unterrichtet. Anfangs fertigte er nur kleine Werke in Marmor; in grösseren erlangte er erst um das Ende des 15. Jahrhunderts Ruf, den er bis 1550 nicht nur behauptete, sondern noch immer vermehrte. Auch Vasari bewunderte die Werke Bambajas, welcher besondere Stärke im Ornamente hatte und selbes mit Vorliebe überall anbrachte.

Zu seinen vorzüglichsten Arbeiten gehören das grossartige Monument des Kardinals Caracciolo im Dome zu Mailand, vielleicht Agostinos letzte Arbeit, indem der Kardinal erst 1538 starb; ferner das Grabmal der Familie Biraghi in S. Francesco und jenes des Lancino Curzio, welches aus dem Kloster S. Marco in die Galerie der Brera kam. Eine besondere Erwähnung verdienen die 12 historischen Basreliefs am Monument des Gaston de Foix, die mit unvergleichlicher Feinheit und Zartheit ausgeführt sind.

In Cicognaras Storia della scultura II, Tab. 76 und 79 sind zwei Werke von Bambaja abgebildet: jenes in der Capella della Presentazione im Mailänder Dome und das Grabmal des Lancino Curzio.

Butay, Johann Baptist, Geschichts- und Landschaftsmaler, geb. zu Pau 1760, und daselbst noch 1833 lebend. Zu den vorzüglichsten Arbeiten dieses Künstlers gehören: die Kuppel der Jakobskirche zu Pau, das Porträt des Generals Harispe, zwei Ansichten des Schlosses von Pau, im Besitze des Herzogs von Angoulême, und zwei andere der östlichen Pyrenäen im Besitze der Herzogin. Vier grosse Ansichten der Umgegend von Pau verfertigte er für den König von Schweden, und erhielt dafür 1822 den Wasa-Orden. Er malte mehrere Ansichten von Pau und verschiedene Schlösser.

Butay ist Professor des k. Kollegiums und der Zeichenschule zu Pau. Gabet.

Buterweck, Friedrich, ein talentvoller Künstler, lernte die Malerei zu Berlin unter Kolbe, und hatte bereits eine lobenswerte Stufe erreicht, als er durch die Erlangung des grossen Preises in den Stand gesetzt wurde, nach Paris zu gehen, um bei De la Roche

seine Studien fortzusetzen. Er malte anfangs nur Bilder von kleinem Umfange, und entlehnte seine Darstellungen aus der Geschichte des griechischen Altertums oder aus dem alten Testamente, war immer genial, und zeigte wohlgeordnete Komposition und besondere Korrektheit in der Zeichnung Weniger glücklich war er früher im Kolorite.

Im Jahre 1834 brachte er ein ergreifendes Gemälde zur Ausstellung, wie die Rachegöttinnen den Orestes verfolgen. Die ganze Anordnung des Bildes, die Gruppierung und Haltung der Hauptmassen zeugen von hohem Talente. Auch die Harmonie der Farben ist vortrefflich, ungeachtet der Lebendigkeit. Das Lob schöner Harmonie und einer fleissigen Vollendung verdient auch sein grosses Gemälde des Orestes, dem die Erinnyen den Leichnam der Clytemnestra vorüberführen. Dieses Bild malte der Künstler 1833.

Buti, Hippolyth (oder Buzio wie ihn Ticozzi nennt), ein geschickter Bildhauer von Vigiu, der weniger dem verdorbenen Geschmacke seines Zeitalters huldigte. Von seiner Hand sieht man in Rom vortreffliche Werke, worunter die Basreliefs in der Kapelle Pauls V. in S. Maria Maggiore gehören. Er starb 1634 im 72. Jahre.

Buti, Ludwig, ein Florentiner, lernte die Malerei bei Santo di Titi, wurde ein guter Zeichner, heiterer Kolorist und geschickt in der Wahl schöner Gegenstände; er erreichte aber den Meister in der Tiefe der Erfindung und in der Komposition nicht. Zuweilen nur hat er etwas Rohes und Hartes, und vertreibt das Rot nicht genug. Man lernt ihn auf der Galerie zu Florenz kennen, wo sein figurenreiches Bild der Wunden mit den Broden ist. Er blühte um 1590. Lanzi I. 182 d. Ausg.

Andere Gemälde dieses schätzbaren Künstlers sind in den Kirchen zu Florenz.

Butteri, Gio. Maria (nach Ticozzi Butori), ein florentinischer Maler, Schüler von A. Bronzino und Gehilfe Vasaris. Man findet in den Kirchen zu Florenz mehrere seiner Arbeiten; sie sind aber mittelmässig, hart im Kolorite und unrichtig in der Zeichnung. Credi hat von ihm ein Altarblatt gestochen, das den Hauptmann vor Christo vorstellt. Er starb 1600.

Buttinone, Bernardin, Maler und Baumeister, genannt da Trevio, Civerchios Schüler, war ein grosser Zeichner und, nach Leonardo da Vinci, ein seltener Meister, obgleich sein Stil in der Malerei etwas roh und trocken war. Er war besonders ausgezeichnet in der Perspektive, worüber er schon 1524 ein Werk schrieb, das aber nur in der Handschrift blieb.

Im Kloster alle Grazie sieht man von ihm eine Auferstehung, und zu S. Sempliciano eine Verkündigung, eine Arbeit, woran besonders die täuschende Architektur zu loben.

Er war Kriegsbaumeister zu Mailand, und baute als solcher einen Teil des Domes. Muster in der Baukunst war ihm der berühmte Bramante. Buttinone malte schon um 1484. und starb um 1520.

Buttlar, Frau von, geborene Ernst aus Dresden, treffliche Porträtmalerin, hielt sich 1823 in Paris auf, wo ihr der berühmte Gérard ein Atelier bei sich einräumte und Graf Forbin grosse Begünstigungen erwies. Sie führte daselbst schöne Portäte aus und eine treffliche Kopie von Gérards Bildnis der Frau von Staël. Im Jahre 1824 reiste diese Künstlerin nach London, und erhielt auch hier durch ihre ausdrucksvollen, sanft und harmonisch kolorierten Bildnisse grossen Beifall.

Buttler, ein niederländischer Künstler des 17. Jahrhunderts, malte sehr fleissig und fein im Geschmacke von Mieris und G. Dow.

Butzinger, Gottlieb Friedrich, Maler, geb. zu Dresden 1783, lernte bei seinem Oheim, dem Professor und Hofmaler zu Ansbach, bei dem er bis 1797 blieb, wo er nach Dresden ging, um dort nach den vortrefflichen Originalien der Galerie und des Antiken-Kabinetts zu studieren. Auch treffliche Kopien verfertigte er, darunter von der Magdalena nach Correggio und einer Madonna nach Rafael. Nebstdem malte er ähnliche Bildnisse, die mit Geist ausgeführt sind. Im Jahre 1806 bewog ihn der Krieg zur Rückkehr nach Ansbach, wo er seine Kunst übte.

Butzkius, Basilius, Maler und Illuminierer in Thurneissers Druckerei. Er malte 1580 im Schlosse zu Beeskow, welches der Kurfürst Johann Georg von Brandenburg neu erbauen liess.

Buyrette, Carl. S. Buratti.

Buys, van, ein niederländische Künstler des 17. Jahrhunderts, malte in Mieris und G. Dows Geschmack geistreiche Bilder, an denen die richtige Zeichnung, die fleissige Ausarbeitung und besonders die Draperie Lob verdienen.

Buys, Jakob, Bildnis- und Genremaler, geb. zu Amsterdam 1724, gest. 1801. Sein erster Lehrer war C. Pronk und die Muster, nach welchen er sich übte, fand er in den Werken des J. de Wit. Später kam er zu C. Troost, bei dem er während zwei Jahren besonders die Behandlung mit der Kreide erlernte. Er fertigte von dieser Zeit an mehrere Porträte in Crayon-Manier, fing auch an in Oel zu malen, und machte besonders Glück mit der Tapetenmalerei, in welcher er theatralische Darstellungen schilderte.

Buys Werke bestehen in wohlgleichenden Porträten und Familienstücken, in Gesellschafts- und historischen Bildern, unter denen die Verstossung der Hagar gerühmt wird. Unter seine letzten Werke gehört das Porträt des Schauspielers Ant. Spantsier. Man findet von diesem Künstler auch schöne Zeichnungen, sowohl von eigener Erfindung, als nach Gemälden fremder Meister. Mehrere derselben waren in den Sammlungen des Ploos van Amstel und Kops. Die im Besitze des letzteren wurde bei der Auktion um 60 fl. erstanden. Er hat auch eine Anzahl Zeichnungen für Buchhändler gemacht, die R. Vinkeles, Claessens, Portman u. a. gestochen haben. Das Porträt des Geschichtsschreibers Jan Wagenaar hat Houbracken in Kupfer gebracht. Auch er selbst hat einiges geätzt, wie: eine Dame mit einem Sonnenschirm und einen Tabaksschmaucher und etliche andere Blätter.

Er war mehrere Jahre Mitglied der Gesellschaft Concordia zu Amsterdam, und hielt da mehrere Reden, sowie in der Akademie dieser Stadt, von denen zwei: Ueber den Gang des Unterrichtes in der Zeichenkunst, und über das Zeichnen nach der Antike und dem lebenden Modell gedruckt sind. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst II. 85. Daselbst findet man auch das Porträt des Künstlers.

Buys, Cornelius, Sohn des Obigen, wurde 1745 zu Amsterdam geboren und von seinem Vater in der Malerei unterrichtet. Er studierte auch auf der Akademie seiner Geburtsstadt mit Erfolg und war schon 1768 Mitglied derselben, nachdem er mehrere Preise erhalten hatte. Buys malte und zeichnete, und erlangte besonders in letzterer Kunst Ruf. Seine Zeichnungen bestehen in historischen und landschaftlichen Darstellungen nach der Natur, in Ansichten von Städten, im Geschmacke des J. van der Heyde. Auch hat man von ihm sehr schöne Zeichnungen nach Gemälden verschiedener Meister.

Marcus hat 1807 sein Porträt in den Studiebeelden en Fragmenten gestochen. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst III. 30. scheint diesen Künstler 1820 noch unter die Lebenden zu zählen.

Buysen oder Buyschen, A. van, der ältere und jüngere, holländische Kupferstecher in Schwarzkunst, verfertigten zu Amsterdam Bildnisse und historische Blätter nach P. da Cortona, Du Jardin, de Pass, Verkolje u. a. Letzterer lebte noch 1743 zu Amsterdam. Die Werke dieser Künstler sind nicht zu unterscheiden.

Buyst, Eduard, ein Maler, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Im Jahre 1535 war er Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas zu Antwerpen.

Buytenweg oder Buytenwech, Wilhelm, genannt der Geestige Willem, Maler und Kupferstecher, der zu Rotterdam um 1620 blühte, und dort noch 1640 lebte.

Er malte Gesellschaftsstücke und zeichnete sich besonders in der Landschaft aus. Letztere sind mit Figuren und Tieren staffiert und von schöner Komposition. Er hat mit leichter und geistreicher Nadel in Kupfer geätzt, neben andern zwei Folgen von Kostümen, die eine in 7 Bl., die andere in 6 Bl. bestehend. Sie sind mit W. B. fc. bezeichnet und in 8. Eine Folge von 10 artigen Landschaften mit Ruinen, Gebäuden u. s. w. geziert, hat den Titel: Verscheyde Landschapjes.

Auch von andern Künstlern wurde nach Buytenweg gestochen, namentlich von Visscher, J. van der Velde, Georg von Scheiyndel, Corn. Killenstein. Letzterer stach auf 5 Bl. den Triumphwagen des Prinzen von Oranien, das Hauptwerk unseres Künstlers. N. J. Visscher machte einige Landschaften bekannt.

Buzio, Ippolito. S. Buti.

Buzzani. S. Fr. Burani.

Bye, Adrian de, Historien- und Porträtmaler, geb. zu Liere 1594, lernte bei einem mittelmässigen Maler, Vautier Abts, übertraf ihn

aber bald und begab sich nach Frankreich und Italien. Im Jahre 1623 kehrte er ins Vaterland zurück und übte dort mit Erfolg seine Kunst.

A. de Byes Bilder sind mit einem Monogramme bezeichnet. Sein Sohn Cornelius de Bye beschrieb das Leben der Maler in Versen, unter dem Titel: Guide Cabinet der Edele Schilder-Konst. Man weiss nicht, ob er auch Künstler war.

Bye, Marc de, Maler und Kupferätzer, geb. im Haag um 1612, gest. 1670. Er war von adeligen Eltern geboren, lernte die Kunst bei Jakob van der Does und zeichnete sich durch Darstellungen zahmer und wilder Tiere so aus, dass er seinem Lehrer nicht weit nachstand. Seine Blätter mit Tieren, deren Bartsch I. 73 ff. 107 beschreibt, von denen 61 nach seinem Zeitgenossen Potter gefertigt, sind mit charakteristischer Wahrheit ausgeführt und von Kennern gesucht. Nach Potter stach er folgende Sammlungen:

8 Bl. Ziegen und Böcke: P. Potter inv. M. de Bye fec. N. Visscher excudit. H. 4 Z., Br. 5 Z. 3 L.

3 Folgen von 8 Bl. mit Ochsen und Kühen, eben so bezeichnet. Zwei sind 4 Z. hoch und 5 Z. 3 L. breit, und die dritte hat in der Höhe 4 Z. 7—9 L., in der Breite 9 Z.

8 Blätter Bären, Löwen, Wölfe: Paul Potter inv. Marc de Bye fecit. Nic. Visscher excudit; H. 4 Z. 8—9 L., Br. 6 Z.

8 Bl. Leoparde: P. Potter delineavit ad vivum; H. 4 Z. 8—9 L., Br. 6 Z.

8 Blätter Löwen, 1664; H. 6 Z., Br. 7 Z. 10 L. Die zweiten Abdrücke haben Ottens Adresse.

4 Blätter Jagden: P. Potter inv. Marc. de Bye fecit; H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z.

Blätter nach Marc. Gerard, die mit den obigen zu den besseren gehören:

16 Blätter Bären; Marc. Gerard inv. 1659. Marc. de Bye fecit. N. Visscher exc. Selten; H. 4 Z., Br. 5 Z.

Nach eigenen Zeichnungen sind die besten:

Der Bastardhund: fecit Marc de Bye, 1660; H. 6 Z. 7 L., Br. 8 Z. 4 L. Ein seltenes Blatt.

Der Mauleseltreiber; H. 4 Z. 10 L., Br. 6 Z. 5 L.

16 Blätter mit Hammeln: M. de Bye fecit, 1664. N. Visscher excud.; H. 4 Z., Br. 5 Z. 1—3 L.

Die ruhende Kuh vom Rücken gesehen; H. 4 Z., Br. 5 Z. 2 L.

Die Kuh, welche sich leckt, H. 5 Z. 2 L., Br. 4 Z.

Ein Ochs vor einem Baumstamme stehend, im Profil etwas nach rechts gewendet; H. 4 Z. 2 L., Br. 5 Z. 2 L.

Ein stehender Ochs in derselben Stellung; H. 3 Z. 11 L., Br. 5 Z. 2 L. Diese vier Stücke sind selten.

Eine Gruppe von drei Widdern: M. de Bye, 1657; H. 3 Z. 11 L., Br. 4 Z. 1 L.

Ein ruhender Widder: M. de Bye; H. 2 Z. 7 L., Br. 4 Z.

Zwei schlafende Hunde: M. de Bye, 1657; H. 2 Z. 10 L., Br. 4 Z. 4 L.

Der schlafende Wachtelhund; H. 2 Z. 6 L., Br. 3 Z. 10 L.
Die ruhende Kuh: M. d. Bye, 1657; H. 2 Z. 10 L., Br. 4 Z.
Die stehende Kuh im Profil nach rechts gesehen, und der stehende Ochs, ebenfalls im Profil, etwas nach links gerichtet. Beide Blätter sind Wiederholungen aus einer Folge nach P. Potter.
St. Eustach. A. Tempesta inventor. Marcus de Bye fecit. Nicolaus Visscher excud.; H. 5 Z. 3 L., Br. 3 Z. 7 L.
Folgende Blätter beschreibt Bartsch nicht:
Die stehende Kuh, teils von einem grossen Baume bedeckt.
Ein sitzendes Kalb; in der Ferne ein Fluss, Berge und Gebäude.
Ein ruhendes Schaf, Pendant der stehenden Kuh.
Die trächtige Kuh, sitzend vom Rücken gesehen. Diese vier Stücke wurden bei Rigal um 201 Fr. bezahlt.
Der sitzende Bock, im Grunde Bäume und Berge, 1657.
Eine Kuh vor einer Palissade sitzend. Diese zwei Blätter wurden bei Rigal um 162 Fr. erstanden.

Die Blätter de Byes tragen die Adresse N. Visschers und von de Schenk jun. Seiten aber die besten sind die vor der Schrift und den Nummern, die schwächsten die mit Schenks Adresse.

Byer, Nicolaus, Historien- und Porträtmaler aus Trentheim in Norwegen. Er ging nach London und fand daselbst durch seine Porträte grossen Beifall; er starb auch 1681 in England.

Byer schilderte mehrere englische Grosse, und selbst Mitglieder der k. Familie, denn er stand im Rufe eines guten Künstlers.

Byfield, Ebenezer, ein englischer Formschneider, verfertigte mit anderen die schönen Holzschnitte, welche in Dibdins Decameron vorkommen. Byfield lebte nicht mehr 1817, in welchem Jahre das erwähnte kostbare Werk erschien.

Byfield, Johann, einer der vorzüglichsten, jetzt lebenden englischen Formschneider, Bruder des Obigen. Von ihm und seiner Schwester Mary sind die schönen und treuen Holzschnitte in der 1830 zu London erschienenen neuen Ausgabe von Holbeins Icones veteris testamenti.

Von Byfield und Bonner sind ebenfalls die Holzschnitte in dem Werke: The Dance of Death exhibited in elegant engravings on wood etc. by F. Douce. London 1833.

Arbeiten von ihm sind neben anderen auch in der Prachtausgabe von Grays Elegy written in a country church yard. Die Zeichnungen und Holzschnitte zu diesem Werke, das 1835 erschien, sind von den berühmtesten englischen Künstlern.

Bylaert, Johann Jakob, ein Zeichner und Kupferstecher, der zu Amsterdam 1734 geboren wurde und zu Leyden seine Kunst übte. Er machte sich bekannt durch seine Ansichten von Städten und anderen Darstellungen nach der Natur, von denen einige A. Delfos für die Beschreibung von Leyden durch F. van Mieris in Kupfer gestochen hat. Er gab in der bezeichneten Stadt Zeichnungsunterricht und schrieb ein Werk über Kupferstecher- und Zeichenkunst.

Dieser Künstler starb 1809 zu Leyden.

Bylaert, Johann, Geschichtsmaler, geb. zu Utrecht um die Mitte des 17. Jahrhunderts, lernte die Malerei bei Abr. Bloemaert, und ätzte auch in Kupfer, nach van Goyen, Zaftleven und eigener Zeichnung.

Byng, ein vortrefflicher englischer Künstler, der besonders Hunde malte. Er blühte um den Anfang unseres Jahrhunderts.

Byrne, William, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Cambridge um 1740, gest. 1805. Er bildete sich in Paris unter Wille, und brachte es vorzüglich in der Landschaft zur Vollkommenheit. Nach 1770 kehrte er ins Vaterland zurück und arbeitete nach verschiedenen Meistern. Zu seinen vorzüglichsten Blättern gehören:

Die Flucht in Aegypten, in einer schönen Landschaft, nach Dominichino, 1767; gr. fol.

Die Cataracte des Niagara, nach Wilson, 1774; fol.

Der Abend nach C. Lorrain, 1769, ein grosses Blatt; Seitenstück zu Peaks Morgen, nach demselben Meister.

Apollo, die Herden des Admet hütend, ein grosses Stück. Pendant von Woollets Diana und Aktäon, nach Philipp Lauri.

Abraham und Loth verlassen Aegypten, nach Zuccarelli, mit Bartolozzi und Keate gestochen; gr. qu. fol.

Eine bergige Landschaft und eine andere mit einem Sturme, nach demselben Meister, von denselben Künstlern gestochen; gr. qu. fol.

Die aufgerichtete Schiffslaterne, ein schönes Seestück nach J. Vernet, 1772; gr. fol.

Der Morgen und der Abend, zwei schöne Landschaften nach J. Both, mit Schumann und Bartolozzi gestochen; gr. qu. fol.

Der Tod des Kapitän Cook, nach Webber. Die Figuren sind von Bartolozzi, 1783; gr. qu. fol.

Schöne Ansichten der Seen von Cumberland und Westmoreland, nach Farington, 6 Bl. gest. mit Medland, 1785; qu. fol.

Ansicht des Schlosses Windsor, nach W. Hodges mit Schumann gestochen; gr. qu. fol.

Ansicht von Leuben in Sachsen, nach Dietrich; qu. fol.

Der Frühling, Landschaft nach H. Meyer; gr. qu. fol.

Der Herbst, Landschaft nach demselben und in gleicher Grösse.

Eine zweite Ansicht derselben Stadt; Gegenstück.

Ansicht von Koblenz, nach Schütz; qu. fol.

Eine zweite Ansicht; Gegenstück.

Verschiedene Pastoralen, mit Middiman und Bartolozzi gestochen.

Die laufenden Jagdhunde, nach Wootton; kl. fol.

Eine Folge von Altertümern Grossbritanniens, mit Hearn gestochen, eine der interessantesten Sammlungen, sowohl wegen des Verdienstes in der Ausführung, als wegen der Genauigkeit der Details. Joubert, Rost IX. 283.

Byrne, ein vorzüglicher, jetzt lebender Aquarellist zu London, der zu den geschicktesten Künstlern seines Faches gehört.

Byrne, Miss, Früchte- und Blumenmalerin zu London. Diese Künstlerin besitzt viel Gefühl und praktisches Talent im Zeichnen, in

der Gruppierung und im Kolorieren. Ihre Blumen sind mit süsser Frische und Pracht dargestellt; sie fesseln, wie in Van Huysums Werken, durch die anmutigen Farben und reichen sanften Tinten. Miss Byrne wetteifert mit den vorzüglichen Künstlern ihres Faches. Ob sie eine Tochter des William Byrne sei, ist uns unbekannt.

Byron, Richard, Lord, Kunstliebhaber zu London, wo er um 1790 starb. Er radierte zu seinem Vergnügen und war darin ein glücklicher Nachahmer Rembrandts. Seine Kopie der sogenannten Landschaft mit den drei Bäumen ist sehr täuschend. Das Blatt ist in qu. fol. Heinecke schreibt es irrig einem Richard Byrne zu.

Byss, Johann Rudolf, geb. zu Solothurn 1660 von adeligen Eltern aus dem altrömischen Geschlechte de Bysonibus, welches durch Unfälle so verarmte, dass er schon in früher Jugend sein Vaterland verlassen und an fremden Orten sein Glück versuchen musste. Einige glauben, er sei in den österreichischen Staaten lange herumgezogen, habe sich durch Fleiss und genaue Nachahmung der Natur einen grossen Ruhm erworben, und 1694 zu Prag niedergelassen; Füssli aber (Bd. II. 225 der Schweizer Künstler) meint, Byss sei frühzeitig nach Italien gekommen, wo er vielleicht die Malerkunst erlernt, und durch seine Geschicklichkeit sich in einiges Ansehen gesetzt habe. Die erste Spur seines Aufenthaltes zu Rom, wo er den 18 März 1700 den Pantoffel P. Clemens XI. geküsst hat, ergibt sich aus einem Breve. Im Jahre 1704 wurde er vom Kaiser Leopold 1. nach Wien gerufen, die Decken des grossen Audienzsaales und al fresco auch die der Bibliothek zu bemalen, wodurch er sich den Ruf eines grossen Künstlers, die höchste Zufriedenheit des Kaisers und des ganzen Hofes erwarb. Leider ging das schöne Deckengemälde der Bibliothek wieder zu Grunde, indem das ganze Gebäude wegen der ausserordentlich steigenden Bücherzahl niedergerissen und durch ein grösseres ersetzt wurde.

Im Jahre 1712 (oder wahrscheinlicher 1715) folgte er der Einladung des Mainzer Kurfürsten und Bamberger Fürstbischofs, Lothar Franz von Schönborn, in dessen Dienste als erster Hofmaler und Kammerdiener, welch letzten Charakter einst alle Hofmaler geistlicher Fürsten sich zur Ehre und zum besonderen Vorteile rechneten, zu treten. In dieser Eigenschaft malte er auf dem Schönbornschen Schlosse Gaibach ein Paradies, in welchem er sehr viele Tiere höchst lebhaft vorstellte, und wodurch er so allgemeine Bewunderung einerntete, dass der Künstler sich selbst übertroffen zu haben schien. Bei der gleichzeitigen Vollendung des zu Pommersfelden erbauten Schlosses wurde ihm die Oberaufsicht über die daselbst zu errichtende Gemäldegalerie übertragen, wodurch er die schönsten Lorbeern zu sammeln Gelegenheit hatte. Er wohnte während dieser Zeit bis zum Tode des Kurfürsten teils zu Bamberg, teils zu Pomersfelden.

Byss malte eben so gut al fresco als in Oel. In der Wiener Galerie befindet sich von ihm eine heil. Familie und der heil. Johannes mit seinen Eltern, beide auf Holz gemalt und mit Architektur geziert, 10 auf 12 Zoll gross. Zu Pommersfelden sind von ihm mehrere Bilder in Oel und Fresko, von denen einige vorzüglich geraten sind.

In der Pfarrkirche St. Gangolph ist der sterbende Joseph am Eingange ober der Türe des nördlichen Turmes; in der St. Stephans-Pfarrkirche zu Bamberg war eine schöne Kopie der Grablegung Christi, nach Van Dyck.

In der Galerie zu Schleissheim sind historische Landschaften und Blumen von ihm.

Auch in der Düsseldorfer Galerie befanden sich schöne Bilder von Byss. Man kennt von ihm ebenfalls ein geätztes Blatt: einen Genius, welcher ein Gemälde aufdeckt, vorstellend.

Byss wurde wegen seiner Kunst überall sehr geätzt, wegen seiner Talente von grossen Herren mit vielen Gnaden überhäuft, und mit goldenen Ketten und Medaillen beschenkt. Er hatte ein sehr feuriges Temperament, und sein lebhafter Geist verliess ihn auch im höchsten Alter nicht. Nach dem Tode seines erhabenen Gönners, Lothar Franz, begab er sich nach Würzburg, wo er 1738 an der Seite des Neffen desselben Fürstbischofs, F. K. von Schönborn starb. Er hinterliess einen Sohn als bambergischen geheimen Rat mit einem Erbteile von 40.000 fl., welche dieser in kurzer Zeit durch Laborieren und allerlei Ausschweifungen verschwendeten, worauf er auch bald gestorben ist.

Uebrigens rühmt Füssli von ihm, dass er seinen Figuren eine schlanke und edle Stellung in gut gewählter Bekleidung gab, die Gruppen schön auseinandersetzte, sein Kolorit sanft und angenehm in einander fliessen liess, und in vielen Gemälden die Bildnisse seiner Freunde anbrachte. Er malte sehr schöne Vögel und andere Tiere in Landschaften, welche er nach der Manier des ältern Joh. van Kessel — wiewohl aus Mangel gutangebrachter Schatten nicht in der besten Haltung — und nach Breughels Manier ausarbeitete. Hätte er C. Lorrain beachtet, so würde er in diesem Fache unter die grossen Meister zu zählen sein. Er war ein wissenschaftlich gebildeter Maler, welcher sein Ideenreich durch die mannigfaltigsten hist.-mytholog. Kenntnisse bereicherte. Seine historischen Gemälde wurden eben deswegen gewöhnlich überladen, zu kleinlich und zu kraftlos. Dabei war er desto grösser in seinen Gesellschaftsstücken. Es ist sehr zu bedauern, dass er nicht die Vorsicht brauchte, sich die besten Muster auszuwählen. Hätte er sich in seiner Zeichnung nach der römischen Schule gebildet, und Titian zum Muster seiner Farbe genommen, so würden seine Figuren mehr Wahrheit, seine Farbe mehr Natur und Stärke haben. Da er sich aber in dem ersteren dem berühmten Lairesse und den Niederländern näherte, und in der Farbe van der Werff nachahmte, so fiel er in die Fehler dieser grossen Meister, ohne in ihren Vorzügen ihnen gleich zu kommen. Seine Figuren sind nicht selten zu kurz, die Falten der Kleider nicht gut geworfen, sein Fleisch ist nicht natürlich und gleicht mehr dem Elfenbein.

Ungeachtet dieser Mängel und Fehler bewies er jedoch grosse Fähigkeiten; seine Gedanken sind erhaben, die Zusammensetzungen wohl überlegt und die Figuren ausdrucksvoll. Vorzüglich empfehlen ihn seine rein nach der Natur gemalten Blumen und Tiere. Er verfertigte Blumenstücke, welche v. Huysum und Monnoyer kaum besser geliefert haben würden.

Byss verewigte noch sein Andenken durch eine 1719 in Folio zu Bamberg herausgegebene Beschreibung der Gemäldegalerie zu Pommersfelden, welche jedoch wegen unrichtiger Angabe mehrerer Kopien als Originalien grösstenteils unterdrückt und dadurch selten gemacht wurde. Sie ist 1774 zu Anshach mit allen Fehlern nachgedruckt.

Mehreres über diesen Künstler s. Jäks Pantheon der Künstler Bambergs.

Byström, Johann Nikolaus, ein berühmter Bildhauer, geboren zu Philippsstadt, 1783, gegenwärtig Professor der Akademie der bildenden Künste zu Stockholm.

Er war von seinen Eltern zur Handelschaft bestimmt, gab aber nach dem Tode derselben seinem Hange, den er zu der Kunst nährte, nach, und widmete sich derselben unter Sergel zu Stockholm, dessen Ansehen in der Kunst für unbegrenzt galt.

Da die Natur dem jungen Künstler, nebst einem gesetzten und milden Charakter, zugleich ein gefäliges Aeussere verlieh, so gewannen diese Eigenschaften ihm bald des Meisters Achtung, so dass er mit besonderer Aufmerksamkeit ehrend sich zu ihm neigte, und seinen Unterricht mit allem Fleiss ihm angedeihen liess. Drei Jahre studierte Byström unter Sergels Leitung, teils nach Antiken, teils nach der Natur; jedoch nie wollte es der bescheidene Meister erlauben, dass der Schüler etwas nach seinen Werken kopierte, indem er solche, um als Normen für das Studium zu dienen, für unfähig erklärte, daher er ihn vielmehr zur Nachahmung der Antiken, als der sichersten und reinsten Muster, anwies. Im Jahre 1810 kam B. in Rom an, wo er sich in allem Ernst der Praktik in Marmor widmete, und diesen schwierigen Teil der Kunst in kurzer Zeit überwand, so dass er in etlichen Jahren zu denjenigen gehörte, die mit meisterhafter Sicherheit und Freiheit diesen Stoff zu beherrschen wissen. An Aufmunterung fehlte es dem jungen Künstler nie; bedeutende Glieder des schwedischen Adels und andere vermögliche Personen beschäftigten durch ansehnliche Aufträge den Genius des Künstlers. Sergels Schätzung gegen diesen seinen Lieblingsschüler ging so weit, dass er ihn als den Würdigsten erklärte, sein Nachfolger zu sein, und durch sein Ansehen bewirkte, dass in einem königl. Dekret die Wohnung und Werkstätte, die Sergel bei seiner Zurückkunft aus Rom auf Kosten der Regierung sich erbaut und eingerichtet hatte, Byström zugesichert wurden. Diese teure Hinterlassenschaft nach Sergels Tod in Besitz zu nehmen, und zugleich auch noch einen andern Plan auszuführen, wozu Byström in der Stille schon alles vorbereitet hatte, bewog ihn im Jahre 1815 eine Reise nach Stockholm zu unternehmen. Sergel hatte in seinen letzteren Schreiben mit einem so lebhaften Enthusiasmus von den grossen Eigenschaften des neuerwählten Kronprinzen gesprochen, dass bei dem jungen Künstler das Verlangen aufblühte, die Aufmerksamkeit eines so erhabenen Mäcenaten besonders auf sich zu ziehen. In dieser Hinsicht verfertigte er die Statue von diesem Helden in kolossaler Grösse, das Haupt ausgenommen, welches er unbeendigt liess, um solches in Schweden nach der Natur heimlich zu vollenden. Dieser Plan gelang ihm auch auf das glücklichste, indem er bei seiner

Ankunft in Stockholm nicht allein das Bildnis des Kronprinzen, sondern auch die des Königs und der Königin modellierte. Nun vollendete er die Statue und stellte solche eines Tages, da er bei dem Kronprinzen zur Tafel geladen war, unvermutet ihm als einen Beweis seiner hohen Ehrfurcht vor. Dieser Zug erregte bei dem Prinzen die bezielte Wirkung. Er dankte nicht allein dem Künstler für eine so angenehme Ueberraschung, sondern erklärte auch, dass alle Arbeiten, welche Byström nach eigener Laune künftig verfertigen werde, er als die seinigen betrachte, und erteilte hiebei ihm den bestimmten Auftrag zur Verfertigung von drei kolossalen Statuen, welche die drei glorreichen Zweige aus dem herzoglichen Hause Zweybrücken, die Könige Carl X., Carl XI. und Carl XII. vorstellen.

Die erste Figur, welche Byström in Rom modellierte, und bald darauf auch in Marmor ausführte, war eine liegende, trunkene Bacchantin, halb lebensgross. Sie erhielt so vielen Beifall, dass er sie dreimal wiederholen musste. Weitere Arbeiten des Künstlers sind: Ein berauschter Amor, der sich der Attribute des Weingottes bemächtiget hatte, in natürlicher Grösse; Bacchus in natürlicher Grösse (später als Gegenstück der Ariadne); eine Tänzerin lebensgross; Venus, die, um in das Bad zu steigen, ihre Haare aufbindet, in natürlicher Grösse; die schlafende Juno, an deren Brust der junge Herkules saugt, lebensgross; Apollo der Zitherschläger, in natürlicher Grösse; die Statue des Königs von Schweden; die kolossale Büste dieses Monarchen u. s. w. Alle diese Arbeiten modellierte und vollendete der Künstler mit eigener Hand.

Im Jahre 1821 kehrte Byström zum zweitenmale von Rom nach Schweden zurück, ging aber in den folgenden Jahren noch einmal nach Rom, und verliess diese Stadt erst 1829. Von dieser Zeit an beschäftigte er sich im Vaterlande, und gross ist die Anzahl von Werken, die er bereits geliefert hat. Die vorzüglichsten sind: die Gruppe der Juno, die der Künstler dreimal wiederholte, und wovon im königl. Schlosse Rosenberg ein Exemplar ist; die Harmonie mit Hymen und Amor, im Besitze des Freiherrn Ridderstolpe in Stockholm; zwei badende Jungfrauen, die eine im Besitze des Lords Normanton in England, die andere in der Sammlung des Grafen Brahe in Stockholm; die Viktoria, im Besitze des Königs von Schweden; Karl XII. in kolossaler Grösse und in dem ihm eigenen Kostüme trefflich ausgeführt; die kolossale Statue Karls XIII. und Karls XIV.; Pandora in natürlicher Grösse; Hygiea, eben so; Venus; ein trunkener Amor und eine Tänzerin, alle drei in natürlicher Grösse; Bacchus und Ariadne, in natürlicher Grösse und im Besitz des Obersten von Montgommery; mehrere Büsten und Basreliefs; die Statuen des Heilandes und der drei theologischen Tugenden im Dome zu Linköping etc.

Byström arbeitet mit eben so grosser Leichtigkeit, als grossem Fleisse. In der Darstellung von üppiger Grazie und Lebensfrische wird er von wenigen übertroffen, und daher werden seine weiblichen und kindlichen Figuren besonders geschätzt. Weniger sollen ihm männliche Gestalten gelingen; sie könnten bedeutungsvoller aufgefasst sein. Sein Stil der Gruppierung ist rein, gefällig und sinnreich. Er betrachtet die Natur mit den antiken

Normen als den Kreis, in dem sich allein das Treffliche und Vollendete in der Kunst nach jedem Prinzip sicher erreichen lasse, weil das Wahre und Schöne als die trefflichste Unterlage für jeden Stil gilt. Seine Werke sind entfernt von affektierter Naivetät und geschmücktem Liebreiz, reine Eingebungen seiner Phantasie. Manche seiner Arbeiten, z. B. der berauschte Amor, die Gruppe von der schlafenden Juno, die kolossale Büste des Königs von Schweden, dürfen sowohl in Hinsicht der Erfindung, als der trefflichen und schönen Bearbeitung ihrer Teile, neben dem Besseren, was die Plastik in neuerer Zeit geliefert hat, ehrenvoll stehen.

So wie Schweden an Sergel einen der ersten Hersteller des guten Geschmackes in der neueren Plastik ehrt, so besitzt es in Byström einen Bewahrer des reinen Stils dieser Kunst.

Byzes, Bildhauer von Naxos, einer der ältesten Marmorarbeiter, der nach Müller um Ol. 50 blühte, nach Sillig aber Ol. 40—55, 2. oder 46, 2. bis 54, 3. Er erfand die Kunst, den Marmor in Ziegel zu sägen, und bediente sich dazu besonders des pendelischen, der sich leichter spalten lässt. Es ist dieses der Gipoia oder Cipollino der Italiener. Pausanias hält ihn auch für den Verfertiger der Statuen des Apollo und der Diana zu Naxos, was er aus einem darunter gesetzten Epigramme schloss; allein dieses Epigramm nennt Byzes Sohn, den Euergus, als Urheber der Statnen.





C.

Cabays, ein geschickter Miniaturmaler, dessen Arbeiten man in Kunstkabinetten findet. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt.

Cabel oder Kabel, Adrian oder Ary, van der, Maler und Kupferätzer, der 1631 zu Ryswick geboren wurde, und ursprünglich van der Toow hiess. Er lernte bei van Goyen und hatte bereits tüchtige Kenntnisse, als er nach Italien reiste. Descamps sagt zwar, dass Ary nicht weiter, als bis Lyon gekommen sei, allein dieses ist nicht wohl glaublich, denn seine Manier hat nichts von der holländischen Schule; sie erinnert bald an B. Castiglione, bald an S. Rosa und auch im Geschmacke des L. Carracci arbeitete er. Dass van der Cabel in Italien gewesen, dafür spricht auch der Umstand, dass sein Name im Verzeichnisse der Schilderbent vorkommt. In dieser Gesellschaft führte er die Beinamen Corydon und Geestigkeit (s. Murr. Bibl. de peint. I. 135).

Van der Cabel zeichnete Figuren und Tiere sehr gut, und malte alles mit freiem Pinsel. Im Kolorite war L. Carracci sein Muster, allein er verfiel zu sehr ins Braune, was man den schlechten Farben zuschreibt, deren er sich bediente. Seine Bilder bestehen in Landschaften, Marinen und Hirtenstücken, in denen sich ein fleissiges Studium der Natur beurkundet.

Dieser Künstler führte ein regelloses Leben und war besonders dem Trunke ergeben; daher musste man ihn immer in den Schenken suchen. Der Tod ereilte ihn zu Lyon 1695.

Bartsch IV. 224 beschreibt von diesem Künstler 55 Blätter, und drei andere sind im Kataloge von Rigal angezeigt. Diese Blätter übergeht Bartsch, so wie ein grosses Stück von zwei Platten:

Le Plan de campement des cavaliers de Neufville etc. 1670.

Alle diese Blätter sind mit einer festen Hand und mit leichter Nadel gefertigt. Sie machen zwar wenig Anspruch auf eine glänzende Wirkung des Helldunkels, aber sie bieten schöne Ideen, von einem einsichtsvollen Zeichner geordnet.

Eine Folge von sechs verschiedenen Landschaften.

Diese sind numeriert und unten links bezeichnet: Adr. van der Cabel jn. et fe. cum P. R.; rechts: N. Rob. ex. cum P. R. Die ersten Abdrücke sind ohne Nummern und ohne Inscnrift auf dem Titel: „Premier Liure des Paysages du sieur Vendrecable, qui ce vendent a Paris chez Audran, rue St. Jacques aux 2 pilliers d'Or. Diese Blätter sind 7—8 Zoll hoch, und 6 Zoll einige Linien breit. Eine dieser Landschaften stellt die Flucht in Aegypten dar, und eine andere zwei Weiber, von denen die eine die Füsse badet. Diese letztere hat Cabel repetiert und in selber an die Stelle der beiden Frauen den heil. Franziskus dargestellt, wie er die beiden Arme mit den Wundmalen empor hebt. Der Name des Künstlers findet sich auf dem Blatte nicht, Bartsch hält aber den van Cabel für den Verfertiger. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 9 L.

Eine zweite Folge von 6 Landschaften. H. 5 Z. 7—9 L., Br. ungefähr 9 Z.

Diese Blätter sind bezeichnet: Adr. van der Cabel, jnu. et fecit cum Priuil. Regis. — N. Rob. ex. cum P. R. Die Abdrücke vor der Numerierung sind selten.

Eine dritte Folge von sechs Blättern mit verschiedenen Landschaften. H. 5 Z. 5—9 L., Br. 8—9 Z.

Sie sind auf gleiche Weise bezeichnet, wie die obigen.

Eine Folge von fünf Landschaften, oder, wie Bartsch glaubt, ebenfalls von sechs Blättern, doch sah letzterer nie ein sechstes Blatt. H. 4—5 Z. und einige Linien, Br. 7—8 Z. und einige Linien.

Das eine dieser Blätter mit der Stadt im Hintergrunde und der Schafherde mit einem Hirten in der Ebene hat der Künstler wiederholt. In der Wiederholung gibt es einige Lichtstellen in den Bäumen des Vordergrundes, während in dem früheren Blatte der Vordergrund und die Bäume beschattet sind. Ueberdies gibt es noch andere Veränderungen; so hat das Gebäude mit dem Fronton in dem Stiche aus der obigen Folge fünf Fenster, in dem anderen aber nur drei. Auch fehlt in letzterem die Inschrift, nur: V. Cabel, steht unten rechts. Dieses Blatt ist 4 Z. 7 L. hoch, 7 Z. 5 L. breit.

Eine weitere Folge von sechs verschiedenen Landschaften. H. 5 Z. 6—10 L., Br. 8—9 Z.

Diese Blätter, von denen nur das letzte ohne Namen ist, sind bezeichnet: Adr. van der Cabel jnu. et fecit. Cum priuil. Regis — N. Rob ex. Cum P. R. Die ersten Abdrücke sind vor den römischen Nummern unten in der Mitte; die zweiten tragen die römischen Zahlen und auf dem ersten Blatte liest man: 5eme; bei den dritten Abdrücker fehlt das 5eme.

Eine sechste Folge von sechs Landschaften, eben so bezeichnet wie die obige; H. 7—8 Z., Br. 12 Zoll und einige Linien.

Die ersten Abdrücke sind vor den römischen Zahlzeichen, die späteren tragen diese.

Die siebente Folge von sechs verschiedenen Landschaften. H. 8 Z. 1—2 L., Br. 12 Z. 2—7 L.

Man hat von dieser Folge, die eben so bezeichnet ist, wie die vorhergehenden, zweierlei Abdrücke; die späteren sind mit den arabischen Ziffern 1—5 bezeichnet, auf den ersteren fehlen diese.

Die achte Folge von sechs verschiedenen Landschaften. H. 8 Z. 2—3 L., Br. 12 Z. 1—5 L.

Bezeichnet: Adr. van der Cabel jnu. et fecit. Cum priuil. Regis — N. Rob ex. Cum P. R.

Ein Blatt von diesen Folgen ist gewöhnlich ohne Bezeichnung.

Die Ruhe in Aegypten. Adr. van der Cabel jn. et fec. — N. Rob. ex. Cum P. R. H. 8 Z. 8 L., Br. 15 Z. 6 L.

St. Bruno, eben so bezeichnet. H. 17 Z. 6 L., Br. 12 Z. 5 L.

St. Hieronymus. H. 17 Z. 4 L., Br. 12 Z. 4 L.

Die ersten Abdrücke haben Audrans Adresse nicht.

Eine Folge von drei Blättern. H. 4 Z. 3—4 L., Br. 6 Z. bis 6 Z. 2 L.

Die Gegenstände der Blätter sind: eine Stadt am Fusse eines Berges; der Hirt vor seiner Herde gehend und der Flötenbläser. Ein jedes Blatt ist mit: Adr. van der Cabel jnu. et fecit cum priuil. Regis — N. Rob. ex. cum P. R., bezeichnet.

Eine kleine Marine. Adr. van der Cabel jnu. et fecit cum priuil. Regis — N. Rob. ex. cu. P. R. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 7 L.

Cabezalero, Juan Martin, Historienmaler, geboren zu Almaden 1633, gest. 1673. Er bildete sich zu Madrid unter Anleitung des Don J. Carenno, und wurde in kurzer Zeit einer seiner besten Schüler. Alle seine Gemälde, aus heiligen Geschichten bestehend, befinden sich zu Madrid. Sie sind von richtiger Zeichnung und vortrefflich koloriert, oft in Van Dycks Weise. Der Künstler starb für die Kunst zu früh. In der k. sp. Galerie sind vier grosse Gemälde von ihm, welche Verdienst haben.

Cabot, Johann Herrmann, ein Maler, welcher 1757 zu Kopenhagen geboren wurde. Er erhielt 1781 die zweite goldene Medaille bei der k. Akademie der Künste, und reiste hierauf nach Italien, um seine weitere Ausbildung zu verfolgen. Während seines Aufenthaltes in Rom gab er ein Werk heraus, unter dem Titel: Stucchi figurati di Roma, publicati da Giovanni Ermanno Cabott, pittore danese. Roma 1795

Nach der Rückkehr ins Vaterland wurde dieser Künstler Lehrer an der Akademie und Hofdekorateur; wir wissen aber nicht, ob er sich noch am Leben befinde. Weinwich Kunstens-Historie i Danmark etc. S. 191.

Cabrera, Geronimo, ein spanischer Maler, der besonders im Fresko sich auszeichnete. Er bildete sich in Beceras Schule, und malte 1570 mit Th. Mengot im Pardo einen Saal und einen Turm, und wahrscheinlich wurde er auch bei den Arbeiten in den königl. Palästen verwendet. Cabrera scheint unter die guten Künstler seiner Zeit zu gehören, in dessen Werken die schönen Grundsätze seiner Schule sich offenbaren. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Cabrucci, Carlo, geschickter Historienmaler und Direktor der Malerakademie zu Perugia, wo er noch 1817 tätig war.

Cacault, ein französischer Geschichtsmaler der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der sich während einer Reihe von Jahren in Rom zum geschickten Künstler bildete, und von der verderblichen Manier der französichen Schule frei blieb. Er machte sich durch seinen Tod des Cato von Uttica ruhmlich bekannt, ein Gemälde, das 13 Fuss lang ist und an die Werke der venetianischen Schule aus ihrer guten Zeit erinnert. Er starb zu Anfang unseres Jahrhunderts.

Caccavello, Annibale, ein Bildhauer zu Neapel aus dem guten Zeitalter der Kunst. Er war ein Schüler des Marliano da Nola und einer der wenigen neapolitanischen Künstler, welche die Stadt mit guten Werken zierten. Bernardo de' Domenici gibt ein Verzeichnis derselben, aber er erhebt ihn über die Gebühr. Indessen ist Caccavello ein tüchtiger Künstler, aber er trug nichts zum Fortschritte der Kunst bei. Er starb um 1600 im hohen Alter.

Caccia, Guglielmo, Historienmaler aus Montabone, geb. 1568, gest. um 1625, genannt M o n c a l v o, wegen seines langen Aufenthaltes in dieser Stadt, wo er erzogen wurde. Er zeichnete sich als Freskomaler aus, und wurde als Muster in dieser Gattung aufgestellt. Seine Zeichnung ähneit derjenigen der älteren Schulen; man sieht darin einen Geschmack nach Rafael, Andrea del Sarto, Parmigianino, diesen grossen Künstlern im Idealschönen, gebildet. Seinen Madonnen nach möchte man ihn bald dieser, bald jener Schule zuzählen. Eine solche ist im königl. Palaste zu Turin, die fast von Andrea gezeichnet scheint; aber die Farbe, wiewohl anmutig und weich, ist verschieden, ja, sie neigt sich zum Matten der Bologner vor den Zeiten der Carracci, besonders zu Sabbatini. Diesem gleicht er auch sehr in Schönheit der Köpfe und in der Anmut. Es scheint daher das Gerücht in Moncalvo, das ihn zum Zögling der Carracci macht, verdächtig.

Von Caccia haben sich noch viele Bilder in Oberitalien erhalten. Besonders schön sind seine Fresken, die bis auf unsere Zeit ihren Farbenglanz bewahrt haben. Schwächer ist die Färbung in seinen Oelbildern, aber die Schönheit der Gruppierung, und die leichte und geistreiche Behandlung des Pinsels ersetzt diesen Mangel. In der Landschaft folgt er Brills Manier.

Seine ersten Arbeiten sind auf dem heiligen Berge Crea zu Moncalvo, und auch in den übrigen Kirchen dieser Stadt sind Bilder von ihm; besonders ist die Minoriten-Kirche eine wahre Galerie seiner Kirchenbilder. In einer Dominikaner-Kapelle zu Chieri sind zwei historische Gemälde von ihm: die Erweckung Lazari und das Wunder mit den Broten, in welchen Arbeiten Reichtum der Phantasie, verständige Anordnung, genaue Zeichnung und Lebendigkeit der Bewegungen vorwalten und durch das Ganze andächtige Schauer wehen. Sie würden jede grosse Kirche zieren. Noch andere vorzügliche Arbeiten dieses Künstlers sieht man zu Mailand, Genua, Novara, Vercelli, Casale, Pavia, Alessandria und Turin, und im ganzen montferratischen Gebiete. Kirchen und Schlösser sind hier mit seinen Gemälden geschmückt. Schön und kräftig ist seine Malerei an der Kuppel von St. Paulo zu Novara, mit einer Glorie lieblicher Engel, wie er sie zu malen pflegte. Ausgezeichnet ist sein heil. Petrus im päpstlichen Ornate in der

Kreuzkirche zu Turin. Es gibt wenige Bilder Caccias, die so kräftig gefärbt sind, als dieses. Für den Hachaltar der Dreieinigkeits Kirche derselben Stadt malte er das sonderbare Gemälde, worin der kleine Jesus einen Pfeil in das Herz der heil. Theresia abschiesst. Die heil. Jungfrau neben ihm scheint ihn zu dieser Handlung ermuntert zu haben, der heil. Joseph bewundert seine Geschicklichkeit und lächelt über den losen Streich des göttlichen Kindes. Theresia sinkt, in Extase, zweien Engeln in die Arme, welche sie halten. Auch dieses Bild ist gut koloriert und anmutig in der Erfindung. Die Kreuzabnahme in St. Gaudenzio zu Novara wird von einigen für Moncalvos Meisterstück gehalten. Mehrere seiner Madonnen sieht man in Bildersammlungen.

Caccia war so überaus fromm, dass er nie weltliche Dinge malte, zu Moncalvo ein Ursulinerinnen-Kloster stiftete, und fünf seiner Töchter hineinsteckte. Zwei derselben, Ursula Maddalena und Francesca, brauchte er als Gehilfinnen bei seinen Arbeiten. Das Aeussere der Körper malten sie dem Vater pünktlich nach, aber die Seele konnten sie ihnen nicht einflössen. Sie malten Kabinettstücke und Altarbilder in gleicher Manier, so dass, um der Verwechslung vorzubeugen, die erstere eine Blume, die andere und jüngere, ein Vögelein zum Sinnbild nahm. Von der Ursula befinden sich in ihrer Klosterkirche und zu Casale noch Altarbilder und Kabinettstücke mit kleinen Landschaften in Brills Weise und mit Blumen besäet. Sie starb 1678 in hohem Alter, und ihre Schwester im 57. Jahre. Lanzi III. 313 ff.

Man findet den Namen Moncalvo auf zwei Helldunkeln von zwei Platten, deren Stecher unbekannt ist. Das erste stellt den Einzug Christi in Jerusalem dar, bezeichnet: 1600 in (invenit) Moncalvo, H. 6 Z., Br. 7 Z., und das zweite zeigt die Almosenverteilung der heil. Elisabeth, eben so bezeichnet. H. 6 Z. 5 L., Br. 8 Z. 4 L. Diese beiden Blätter beschreibt Bartsch XII. 39 und 85.

Caccia, Pampejo, ein Maler aus dem Kirchenstaate, arbeitete viel in Pistoja. Eine Darstellung im Tempel in der Kirche der Salesianerinnen trägt den Namen des Künstlers und das Jahr 1615. Näheres ist über ihn nicht bekannt.

Caccianemici, Vincenzo, ein Edelmann von Bologna, der als Maler und Kupferätzer um 1531 sich hervortat. Vasari gedenkt seiner mit Lob und nennt ihn Parmigianinos Nachahmer, doch ist er nicht mit Franz Caccianemici zu verwechseln, von dem sich in Bologna einige streitige Bilder befinden. Letzterer war Primaticcios Schüler und dessen Gehilfe zu Fontainebleau. Er starb schon 1542 in jungen Jahren, zu einer Zeit, in welcher Vincenzo noch lebte. Von diesem sind Gemälde in St. Petronio und in S. Stefano. Ueberdies hat man von seiner Hand sehr geistreiche Aetzungen. Die Anbetung der Hirten, wahrscheinlich nach einer Zeichnung Parmesanos, mit O. V. bezeichnet. H. 6 Z. 5 L., Br. 4 Z. 9 L.

Cains Brudermord, bezeichnet V. C. F. H. 4 Z. 6 L., Br. 7 Z. 10 L. Dieses Blatt eignen einige dem V. Carducho zu, aber mit Unrecht, wie Brulliot dict. des monogr. II. 2189 versichert.

St. Hieronymus, nackt in einer Grotte, ebenso bezeichnet. H. 5 Z. 6 L., Br. 3 Z. 9 L.

Nach Malvasia F. P. p. 76 soll Bonasone nach diesem Meister jenes Blatt gestochen haben, welches Diana mit Hunden auf die Jagd gehend vorstellt, und das mit V. C. bezeichnet ist. Bartsch P. G. XV. p. 176 nennt das Blatt in Bonasones Geschmack gestochen, und Malpe legt es irrig dem Caccianemici selbt bei, denn die Weise des letzteren ist ganz von jener verschieden, in welcher das bezeichnete Blatt gefertigt wurde. Es ist 8 Z. 10 L. hoch und 11 Z. breit.

Caccianemici, Franz. S. den vorhergehenden Artikel.

Caccianiga, Franz, Historienmaler, geboren zu Mailand 1700, gest. 1781. Dieser Künstler, dem nach Lanzi I. 515 d. Ausg. nichts fehlt, als eine gewisse Munterkeit und Entschlossenheit, war ein Schüler Franceschinis zu Bologna, bildete sich aber zu Rom und liess sich auch daselbst nieder. Er arbeitete für Fürsten, besonders für den Turiner Hof. In Rom sind wenig öffentliche Werke von ihm: Der Palast Gavotti hat ein sehr schönes Mauerbild und andere der Palast und die Villa Borghese. Ancona hatte vier Altarblätter von ihm, unter welchen die Einsetzung des Abendmahls und die Verlobung Mariens von kiarem, heiterem und lieblichem Kolorite sind. Zwei seiner Gemälde für Turin hat er selbst in Kupfer gestochen, darunter den Tod der Lucretia. Ueberdies kennt man noch einige andere Blätter von seiner Hand. Caccianiga war Mitglied der Akademie zu St. Luca. Nachrichten über diesen Künstler findet man in der Memoire per le belle arti II. 135

Caccianimici. S. Caccianemici.

Cacciatore, Carl, Bildhauer von Carrara, lernte bei Fr. Schiaffino und arbeitete zu Genua, wo er seines Meisters hinterlassene Werke vollendete. Er blühte um 1765.

Cacciatore, Benedikt, ein geschickter jetzt lebender Bildhauer zu Mailand, vielleicht der Sohn des obigen.

Caccini, Giovanni, Bildhauer und Baumeister zu Florenz, der bei A. Dosio seine Kunst erlernte. Er arbeitete für Kirchen und Paläste, neben anderen ein schönes Brustbild des Andrea del Sarto, welches der Prior des Servitenordens diesem berühmten Maler 1606 auf seinem Grabe aufstelien liess. Eine besondere Erwähnung verdient auch Caccinis Geschicklichkeit in Restaurierung und Ergänzung antiker Bildwerke.

Seine berühmtesten Bauwerke sind die Loggia und der korinthische Porticus der Annunziata, das Oratorium der Familie Pucci und die Zeichnung des Hauptaltars in S. Spirito.

In den Werken dieses Künstlers zeigt sich schon das Beginnen des schlechten Geschmackes. Sein Tod erfolgt 1612 nach 50 Lebensjahren.

Caccioli, Johann Baptist, Maler von Budrio, lernte bei D. M. Canuti, ahmte aber in seinen Werken den Cignani nach. Er malte in Fresko, Bildtafeln und Kabinettstücke, und besonders alte Männerköpfe. Werke von ihm finden sich zu Bolgna, Mantua, Parma und Modena. Er starb 1675 im 52. Jahre.

Caccioli, Joseph Anton, Sohn des obigen, Maler und Kupferstecher, geb. zu Bologna 1672, gest. daselbst 1740. Er lernte die Malerei bei den Brüdern Rolli, hatte aber das Meiste der Bekanntschaft besserer Künstler zu verdanken, so dass er mit der Zeit lobenswerte Bilder in Oel und Fresko liefern konnte. Werke von ihm findet man namentlich in Bologna und Florenz. Einiges malte er auch am Hofe zu Baden, wohin er seinen Meister begleitete.

Bartsch XIX. 435. beschreibt von diesem Künstler drei Blätter, die mit schneller und nachlässiger Nadel gefertigt sind.

Eine heil. Familie, Simon da Pesaro Inu. — Caccioli f. Durchmesser 4 Z. 2 L. Dieses Blatt ist wahrscheinlich dasselbe, welches Gori nach J. J. del Sole gefertigt glaubt. Im Irrtum sind diejenigen, welche es dem Pesarese selbst zuschreiben.

Der Tod der heil. Magdalena, nach C. Cignani, in gleicher Form und Grösse, wie das vorhergehende bezeichnet: Carlo Cignani Inu. Der Name des Stechers fehlt.

Das Bildnis des Ferdinand Galli Bibiena in der Theater-Architektur des letzteren. H. 16 Z. 6 L., 12 Z. 3 L.

Alle dies Blätter scheinen Jugendarbeiten des Künstlers zu sein.

Caceres, Felice de, Historienmaler, der sich 1630 zu Saragossa niederliess. Er malte grösstenteils in Fresko, denn in der Oelmalerei wollte es ihm nicht glücken. In seinen Kompositionen herrschte grosse Roheit und man durfte nur den grossen Zeichner schätzen.

Sein Sohn war ein schlechter Zeichner, aber er gab seinen Figuren, besonders den Madonnen, eine solche Anmut, dass seine Bilder trotz des grossen Mangels an der Zeichnung Liebhaber fanden. Beide Künstler hätten sich also trefflich ergänzen können.

Letzterer starb vor 1725.

Caceres, Franc. Gines de, Historienmaler zu Madrid zu Ende des 17. Jahrhunderts, scheint Escalantes Schüler gewesen zu sein, weil sich seine Manier ganz der dieses Meisters nähert. Er malte mehrere grosse Bilder für Kirchen und Klöster. Sein Todesjahr ist unbekannt. Quilliet.

Cacheux, J. P., ein geschickter Interioren-Maler zu Paris, geb. zu Epinay. Er bildete sich in Rom und stellte auch mehrere Monumente dieser Stadt in seinen Gemälden dar. Im Jahre 1826 sah man auf der Ausstellung das Innere des Saales in Michel-Angelos Hause zu Rom. Gabet nennt diesen Künstler den älteren, aber er gibt keine Nachricht von einem jüngeren.

Cadeau, René. Bildnis- und Genremaler zu Paris, geboren zu Angers 1?32, Schüler von P. Guerin. Verschiedene Werke dieses Künstlers sind in den Händen der Liebhaber, andere kamen in den Kunsthandel.

Cades, Joseph, ein römischer Maler, von französischen Eltern geboren, widmete sich, mit grossem Talente begabt, zu Rom der Kunst und war etliche Jahre der Schüler von D. Corvi aus Viterbo. Er ist besonders empfehlenswert wegen seines Nachahmungstalentes, das der Gesellschaft

gefährlich wird, wenn Rechtschaffenheit und Sitte es nicht begleiten. Kein Schriftverfälscher hat alle Züge und Schwünge der Buchstaben so gewandt nachgeahmt, als er, selbst unvermutet, die Gesichter, das Nackte, die Bekleidung, den ganzen Charakter jedes belobten Zeichners nachahmte. Einst machte er eine Zeichnung nach rafaelischer Weise, um den Vorsteher einer fürstlichen Galerie zu enttäuschen, der sich für einen untrüglichen Kenner rafaelischer Hand ausgab. Er liess sie ihm durch eine Mittelsperson mit einem Märchen über die Abkunft der Zeichnung zukommen und der Kenner kaufte sie für 500 Zechinen. Als Cades sie ihm wieder geben wollte, weigerte sich der andere und behielt die Zeichnung, die er trotz aller Beteuerungen für echt hielt, und sie ward in eines der berühmtesten europäischen Kabinette aufgenommen (in Dresden, wie Ticozzi angibt). Cades erkannte dieses Talent in sich schon in früher Jugend, und bei Gelegenheit einer Bewerbung machte er eine Zeichnung von seiner Erfindung, ohne sich nach Corvi zu richten, der sie anders haben wollte, weshalb er auch damals diese Schule verliess. Diese Zeichnung aber erhielt den Preis und ist noch in der Lukasakademie vorhanden und berühmt. Auch im Kolorit verdankte er mündlichem Unterrichte wenig, viel seinem angebornen Nachahmungstalente. Im Jahre 1787 zeigte er seine Geschicklichkeit in einem Altarbilde, das für Fabriano bestimmt war, aber in die Apostelkirche kam. Es stellt im oberen Teile die heil. Jungfrau mit dem göttlichen Kinde vor, und unten fünf Heilige, ein Bild, welches auf die Wahl Clemens XIV. anspielen soll. Deswegen ist der hl. Clemens in der Mitte, zur Rechten der hl. Carl, der durch seine Geberde sagen zu wollen scheint: der verdient Papst zu werden; und zuletzt der heil. Papst Innozenz, der den P. Meister vorstellte und hier nach Erfordernis seine Stelle dem Kardinal S. Carlo abtreten musste. Im Hintergrunde waren die Heiligen Franziskus und Antonius in nicht ganzen Figuren angedeutet. Cades nahm sich Titians Gemälde im Quirinal zum Vorbilde und ahmte es in Zusammenstellung, wie im Kolorit, nach. In dem letzteren in der Tat nur zu sehr, indem er auch das Braune wiedergab, welches die Zeit dem Bilde verlieh, weswegen er getadelt wurde, ebenso wegen des Fehlers in der Perspektive in der symbolischen Figur des Papstes Innozenz, die rücklings hinstürzen zu wollen scheint. Andere Fehler im Kolorit, im Kostüm oder in den gemeinen Formen hat der Verfasser der memorie per belle arti an mehreren Bildern von diesem Künstler gerügt; allein er verbesserte diese immer mehr. Sehr schön ist daher die Geschichte des Grafen Walter von Angers, der als Bettler zu London vor dem Hause seiner Tochter Violante um ein Almosen bittet. Dieses Gemälde ist in allen Teilen, besonders in der Zeichnung und im Ausdruck der Köpfe so wohl geraten, dass es der Fürst Borghese in seine Villa Pinciana aufgenommen hatte. Ausser Borghese brauchten ihn auch die Ruspoli und Chigi zur Ausschmückung ihrer Landhäuser und Paläste, und nicht wenig malte er für den Kaiser von Russland nach Moskau.

Cades starb noch vor dem fünfzigsten Jahre um 1801, wenige Jahre, nachdem er auf den besseren Weg geraten war. Nach einigen Kunstrichtern fehlt ihm noch grössere Einheit des Stils,

indem er noch zuweilen auf einem Gemälde so viel verschiedene Meister nachahmte, als es Figuren hatte. Lanzi I. 535. d. Ausg.

Cades, Alexander, ein geschickter Edelsteinschneider, der gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zu Rom arbeitete. Er war ein Nebenbuhler der Pichler, Pazzagli und Amastini, berühmte Meister ihres Faches in neuerer Zeit.
Er lebte noch 1811.

Cadet, Franz, ein Mulatte, beschäftigte sich zu Rom um den Anfang des jetzigen Jahrhunderts mit Restauration alter Gemälde und malte Landschaften im Geschmacke des Claude Lorrain.

Cadioli, Johann, Maler und Architekt zu Mantua lieferte gute Landschaften in Oel und Tempera und war besonders in der Wandmalerei glücklich. Er gab eine Beschreibnng der Kunstwerke in Mantua heraus und gründete dort 1767 die Akademie, deren erster Vorsteher er war.

Cadore, di. S. Titian Vecelli.

Cadorin. S. Bolzetta.

Caecas, ein Edelsteinschneider des Altertums, dessen Stosch Nro. 21. erwähnt.

Caelio, Benito, ein spanischer Maler, arbeitete um 1680 in Portugal und lieferte gute Werke, obgleich er mit ausserordentlicher Geschwindigkeit arbeitete. Im Carmeliter-Kloster zu Lissabon sind seine besten Arbeiten und eine Menge andere in Brasilien.

Caesar, Mutius, ein unbekannter Kupferstecher, von welchem ein Blatt mit Christus, der dem heil. Ignazius erscheint, mit IOM Mutius Caesar incidit) bezeichnet sein soll. Brulliot dict. II. 1369.

Caesarea, Clara. S. Keyser.

Caesaribus, de. S. Cesari.

Caesaropirenus. S. Kriegstein.

Caesenas, Stephanus. S. Peregrini.

Cafa oder Caffa, Melchior, ein Bildhauer von Malta, geb. 1630, gest. 1680. Er lernte bei Herkules Ferrata oder bei Bernini, wie Heinecke angibt, und verfertigte in Rom mehrere schöne Werke. Vortrefflich ist sein Thomas von Villanova, der einem Weibe ein Almosen gibt, in der Augustiner-Kirche. Ravenet hat nach ihm die Statue der Catharina von Siena gestochen, die sich auf Monte Magnapoli befindet, und zu seinen bessern Arbeiten gehört. Für sein Meisterwerk aber hält man gewöhnlich die Statue der heiligen Rosa zu Lima. In seinen Skulpturen ist der Stil des Bernini und Algardi vermischt.

Cafaggi, M. Domenico de Petro, Bildhauer zu Florenz, genannt Capo verfertigte 1593 die Statuen der Päpste Alexander III. und Pius II. für die Hauptkirche zu Siena.

Caffa oder Caffi, la, Margaretha oder Maria, machte sich zu Cremona als Blumenmalerin Ruhm. Ihre Bilder, auf Seidenstoffe, Leinwand, Papier und besonders auf Pergament gemalt, wurden zu hohen Preisen bezahlt. Der berühmte Pasinelli malte in einen ihrer Blumenkränze eine Mater Dolorosa. Diese Künstlerin lebte unter der Regierung Maximilians und Leopolds auch am Hofe zu Tyrol und blühte um 1675.

Caffé, Daniel, Porträt- und Landschaftsmaler zu Leipzig, geb. zu Küstrin 1750, war bis in sein 32. Jahr Schreiber und Diener, empfand aber schon früher einen unwiderstehlichen Trieb zur Malerei. Ohne alle Unterstützung begab er sich nach Dresden, fand dort an Casanova einen Lehrer, an Graff einen Ratgeber und bildete sich so zu einem der ersten Pastellmaler unseres Jahrhunderts. Seine Gemälde, die in Porträten in natürlicher und halber Grösse und in Kniestücken und Familiengruppen bestehen, haben vor den meisten Pastellbildern den Vorzug, dass sie mit haltbaren Farben gemacht sind. Viele derselben zierten bis 1814 die Kunstausstellungen. Im folgenden Jahre starb der Künstler.

Caffé, Daniel Ferdinand, Sohn des obigen, wurde 1793 zu Leipzig geboren und ebenfalls in der Malerei unterrichtet. Er zeichnete sich als Porträtmaler in Oel und Pastell aus.

Caffieri, Johann Jakob, ein mittelmässiger Bildhauer, der um 1760 in Paris arbeitete. Er verfertigte neben mehreren Büsten und Statuen das Grabmal des 1775 vor Quebec gefallenen Generals Montgomery, das die Vereinigten Staaten errichten liessen. Diderot, essai sur la peinture 376, spricht geringschätzig von diesem Künstler, namentlich von den Büsten Lullis und Rameans und von einem Triton, in dem er Aehnlichkeit mit einem Besessenen findet.

Caffieri war Professor-adjunctus der Akademie zu Paris.

Cagliari (Calliari), Paul, genannt Veronese, berühmter Maler, geb. zu Verona 1528, gest. 1588. Er war Schüler seines Vaters, des Bildhauers Gabriel, und seines Oheims, Ant. Badiale, und schon seine ersten Versuche gaben glänzende Hoffnung, aber dennoch ward er in den ersten Jahren in seiner Vaterstadt nicht geachtet, so dass er aus Not dieselbe zu verlassen gezwungen war, und über einem Altare zu St. Fermo nur eine Madonna zwischen zwei heiligen Frauen und wenige andere Erstlinge seines grossen Geistes hinterliess. Mehr als seine Vaterstadt, erkannte der Kardinal Gonzaga das keimende Talent des jungen Künstlers und liess ihn nach Mantua einladen. Hier malte Paolo in zwei verschiedenen Kompositionen die Versuchung des heil. Antonius, zwei Gemälde, die ihm allein schon die Oberhand über seine Nebenbuhler sicherten. In Venedig arbeitete er mit den besten Künstlern um die Wette, erhielt über seine Nebenbuhler die Oberhand und gründete seinen Ruf, selbst neben Tintoretto und Titian. Letzterer erkannte auch sein Talent, und empfahl ihn unter den Malern, welche die Bibliothek St. Marco schmücken sollten. Cagliari trug den Preis davon, und der Senat belohnte ihn mit einer goldenen Kette. Besondern Ruf erwarb er sich durch den Plafond der Sakristei von St. Sebastian, und das Wohlgefallen der Mönche ging so weit, dass sie be-

schlossen, ihre ganze Kirche durch ihn malen zu lassen. Ein kurzer Aufenthalt in seiner Vaterstadt gab ihm jetzt auch Gelegenheit, ein Monument seiner Kunst zu hinterlassen. Es war das Gemälde, welches er für das Refektorium von St. Nazaro malte und Jesus bei Simon darstellte. Hierauf setzte er zu Venedig seine Arbeiten in St. Sebastiano fort, und zeigte darin so viel Talent, das er selbst die Eifersucht seiner Lehrer erregte. Die ersten dortigen Arbeiten geben indess nur die ersten Keime seines Stils in den Köpfen, den mannigfaltigen Gewändern und Bewegungen kund; übrigens war sein Pinsel noch schüchtern, mehr ein fleissiges Vereinen der Tinten, als ein leichter und freier Schwung. Immer freier und reizender ward er kurz darauf in den Deckengemälden derselben Kirche, wo er die Geschichte der Esther darstellte, eine Arbeit, die ihm Bewunderer erwarb und jene ehrenvollen Aufträge des Senates verschaffte.

Unterdessen hatte er Musse, Rom zu sehen, wohin ihn der Gesandte Grimani mitnahm, und, Angesichts der dortigen alten und neuen Werke fühlte er seine Schwingen wachsen, wie er nachher im öffentlichen Palaste zu Venedig zeigte. Hier prangt seine Einbildungskraft in jedem Bilde, besonders aber in der Vergötterung der Venezia. Sie ist vom Ruhme gekrönt, vom Gerücht gefeiert, von Ehre, Freiheit und Frieden geleitet; dabei stehen Ceres und Juno, ihre Grösse und ihr Glück zu versinnlichen. Die Höhe ist mit prachtvollen Bauwerken mit Säulen verziert, tiefer unten sieht man auf einer Galerie Herren und Matronen, und auf dem Vorgrunde berittene Krieger, Waffen, Trophäen u. s. w. Dieses eirunde Gemälde ist ein Inbegriff jener Wunder, womit Paolo das Auge bezaubert; Pracht ist hier mit Kunst in hohem Grade vereiniget. Strozza, Mignard und andere tüchtige Maler erteilten diesem Gemälde das Lob als einem der seltensten in der Welt, und wenige geben auch eine heiterere, prächtigere und belebendere Wirkung, als dieses. Die Franzosen hatten es aus der Decke herausgeschnitten und mitgenommen, doch hat Venedig diesen wahren Schmuck wieder zurückbekommen.

Noch grösseren Namen, als durch dieses Gemälde, machte sich Paolo durch seine sogenannten Mahlzeiten; er malte nämlich sehr oft die Hochzeit zu Cana, wonach die grössten Fürsten trachteten. Eine derselben war in St. Giorgio Maggiore zu Venedig, dreissig Spannen lang, häufig kopiert und schätzbar wegen der vielen Figuren, 130 an der Zahl, und der Bildnisse damals lebender Fürsten und berühmter Männer, ein Bild, welches gleichwohl nur 90 Dukaten kostete. Dieses Gemälde blieb in Paris zurück. Das zweite ist in der Johann-Paulkirche, worauf Matthäus dem Herrn ein Mahl bereitet, berühmt wegen seiner Köpfe. Das dritte, Simons Gastmahl, ist zu S. Sebastian. Das vierte, dasselbe Gastmahl, wurde an Ludwig XIV. nach Frankreich gesendet und in Versailles aufgestellt. Dieses zogen Venediger Kunstrichter allen vor; daher auch viele Kopien davon gemacht wurden. Eine solche lieferte er selbst für den Speisesaal der Mönche des heil. Nazarius und Celsus, die nach Genua in die doriasche Sammlung kam und von Volpato gestochen wurde. Auch anderes und Simons Gastmahl sah Lanzi bei Herrn Durazzo in Genua.

Cagliari malte auch in Palästen und Schlössern in Fresko; so sieht man im Schlosse Catajo bei Botaglia die meisten Zimmer von ihm gemalt. Die Freskomalereien im Schlosse Soranzo in der Nähe von Castelfranco kamen 1825 nach England. Der Palast wurde nämlich niedergerissen, zuvor aber 22 Meisterwerke durch Vendramini von der Wand mit bestem Erfolge auf Leinwand übergetragen und auf diese Weise vom Untergange gerettet. Höchst sehenswert sind die Gemälde im Landhause des Doge im Strich Asolo, das von Palladio erbaut und unter den Landhäusern der neuern Zeit berühmt ist. Auch mehrere andere Säle und Zimmer findet man in Venedig und dessen Gebiet von Paolo gemalt.

In sechzig Jahren malte dieser Maler viel, doch nicht zu viel, jedes Bild ist seiner würdig; jedes, sagt Ridolfi, ist von irgend einem Maler kopiert. Er malte mit erstaunlicher Leichtigkeit und Sicherheit. Seine Farbe ist auch darum so rein und kräftig, weil er sie nicht quälte, sondern auf das erstemal den rechten Ton traf. Auch lasierte er weniger als andere Venediger, und daher werden seine Bilder nicht leicht durch Reinigung verderbt. Wie Titian in seiner besten Zeit, liebt Paolo ein volles Licht und meidet die finstern Schatten und dennoch runden sich alle Gestalten durch die genaue Beobachtung der Wirkung der Farben und des Lichtes auf das Auge. In allen seinen Kompositionen herrscht Grösse und Geist, Erhabenheit der Gedanken, Fülle der Imagination, Würde und Wahrheit in Köpfen und Stellungen. Man verzeiht ihm die übrigens seltenen Zeichnungsfehler und die Nichtbeachtung des alten Zeitbrauches. Er brachte oft die fernen Begebenheiten näher, da er sich der Sitten und Kleidungen seiner Zeit bediente.

In Venedig sind noch mehrere Bilder von Paul Veronese in lachender Anmut, namentlich hat die Galerie der Akademie treffliche. Ausgezeichnet ist die Familie des Darius vor Alexander im Hause Pisani, ein bewundertes Gemälde, sowie der Raub der Europa im herzoglichen Palaste, welcher jedoch viel gelitten hat und aufgemalt wurde.

In Verona findet man noch unangetastete Gemälde. In S. Giorgio ist das Hauptwerk, das den Moment darstellt, wo der heil. Georg, von drohenden Kriegsknechten umringt, dem Priester die Anbetung des Idols verweigert. Ueber dem Heiligen ist Maria mit dem Kinde in der Glorie. Anordnung und Zusammenstellung der Teile sind gross und meisterhaft. Ein tiefes und geheimnisvolles Leben spricht aus jedem Kopfe. Auch dieses Bild hatte neben andern das Schicksal, von den Franzosen nach Paris gebracht, und dort im Museum aufgestellt zu werden. Seit 1815 befindet es sich wieder in Verona, in ursprünglicher Frische, unverletzt erhalten, und nicht zerschnitten, wie Matthison (Erinnerungen II. 65) sagt. Ein zweites Kapitalblatt dieses Meisters stand ehedem als Altarblatt rechts vom Eingange unter der Orgel und stellte den Apostel Barnabas vor, wie er einen Kranken segnet; es ist aber längst aus der Kirche verschwunden. Ein anderes schönes Altarblatt findet sich in einer Seitenkapelle in St. Paolo. Es stellt die Madonna mit dem Kinde und andern Figuren dar.

Kostbare Bilder sind auch: der heil. Julian zu Rimini, die heil. Afra von Brescia und die heil. Justina von Padua, in ihren Kirchen; sie haben aber gelitten.

Unter den heiligen Geschichten liebte Paolo besonders die Vermählung der heil. Katharina; auch malte er nicht wenig heilige Familien und andere Andachtsbilder. Dabei weihte er seinen Pinsel dem Porträte und mythologischen Darstellungen, wo er mit reizenden Formen, seltsamen Aufputzen, neuen Erfindungen prunken konnte. Man sieht sie in mehreren Galerien.

Unter den auswärtigen Sammlungen besitzt die zu Dresden von ihm einen Schatz von 14 Gemälden, der nur von Venedig überboten werden kann. Man sieht hier die Findung Mosis, die Kreuztragung, die Anbetung der Könige, die Darstellung im Tempel, die Jünger in Emaus, die Hochzeit zu Cana u a. Eines der herrlichsten Gemälde ist die Heilung des Kranken in der Wiener Galerie, gestochen von Blaschke.

In der Galerie zu München sind acht Gemälde von Paolo Veronese: Amor mit zwei Jagdhunden, eine heil. Familie, eine Mutter mit drei Kindern, die Liebe vorstellend, die Gerechtigkeit und die Klugheit, das Brustbild des Künstlers, der Glaube und das Gebet, die Stärke und die Mässigkeit, das Bildnis einer Frau.

Eine grossartige Komposition ist der von zwei Engeln unterstützte Leichnam Christi in der Giustinianischen Sammlung zu Berlin.

Im Pariser Museum befanden sich 1817 noch zwanzig Gemälde von diesem Künstler; darunter die Hochzeit zu Cana, das Abendmahl u. s. w. Ersteres wurde nicht mehr zurückgegeben, weil es durch den ersten Transport so sehr beschädiget wurde, dass es einen zweiten nicht mehr bestehen zu können schien. Eine schöne Kopie der gleichen Darstellung ist in der Galerie zu Gotha.

In Petersburg ist ein grosser Reichtum ausgezeichneter Gemälde von Cagliari, worunter die Grablegung eines der vorzüglichsten Werke des Künstlers ist. Crozat besass es einst. Die Ruhe in Aegypten, zwei Gemälde der Anbetung der Könige, eine höchst schätzbare heilige Familie und einige andere Bilder, von denen die meisten aus Houghtonhall nach Petersburg kamen. Die Darstellung des Reichen mit Lazarus, die ebenfalls in Houghtonhall war, findet sich unter den Bildern der Eremitage nicht.

Im Escurial sind acht Gemälde von Paolo: die Ehebrecherin, die Hochzeit zu Cana, Christus und der Centurio, das Gastmahl des Pharisäers, die Marter des heil. Clemens, ein Ecce homo, Christus nach der Auferstehung besucht seine Mutter, die Verkündigung.

Im Museo del Prado befinden sich 10 Bilder: Rebecca und Eliezer, die Verkündigung, die Tochter Pharaos, die Anbetung der Könige, Venus und Adonis, Jesus im Tempel Susanna im Bade u. a.

In England sind mehrere schöne Bilder von ihm: In der Nationalgalerie ist die Consecration des heil. Nicolaus, ein grosses Altarblatt, das für die Kirche des heil. Nicolaus zu Venedig gemalt wurde. Es ist rücksichtlich der Farbe und des Helldunkels eines der vorzüglicheren des Meisters. Sehr geistreich ist daselbst ein

kleines Gemälde mit dem Raube der Europa, das aus der Galerie Orleans nach England kam.

In York-House ist Christus zu Tische mit den Jüngern in Emaus, dabei noch fünf andere Personen und ein kleines Mädchen, das mit einem Hunde spielt, ein trefflich erhaltenes und in der Ausführung sehr geistreich behandeltes Bild.

In der Galerie des Th. Hope sind zwei sehr ausgezeichnete Gemälde von diesem Künstler. Das eine stellt ihn selbst vor, wie er, dem Laster oder der Trägheit entfliehend, sich zur Tugend oder zur Fama flüchtet. Ganze lebensgrosse Figuren und eines der schösten Bilder des Meisters. Das andere zeigt Herkules von der Weisheit geleitet.

In Cambridge ist Merkur, der die Aglaure in einen Stein verwandelt, mit des Künstlers Namen bezeichnet, was sehr selten geschah.

Da man diesen Meister aus Kupferstichen nur wenig kennen lernen kann, weil diese Kunst den Glanz der Farben nicht zu geben vermag, so wurde von den neuesten Kupferstechern nach ihm wenig gestochen. Es ist daher noch ziemlich vollständig, was H. R. Füsslys kritisches Verzeichnis der besten nach den berühmtesten Malern aller Schulen vorhandenen Kupferstiche III. 126 anführt. Lanzi Geschichte der Malerei II. 140 ff. u. a.

Cagliari hat einige Blätter zu seinem Vergnügen und mi Meisterhand radiert, namentlich gibt man folgende zwei als seine Arbeit:

Eine Anbetung der Weisen, bezeichnet: Paolo Veronese fec. gr. Fol.

Zwei schlafende Heilige, ein kleines Blatt ohne Zeichen.

Man hält auch einige radierte Blätter für seine Arbeit, welche mit P. C. und PA. CAL. bezeichnet sind.

Unter den Stechern nach diesem Meister erreichte Ph. And. Kilian am meisten das Original, mehr noch als Augustin Carracci. Rost. III. 210.

Die meisten der nach Paul Veronese gestochenen Blätter sind in Winklers Katalog II. 1107 und im Cabinet de Paignon Dijonval p. 43 beschrieben. Christ erklärt auch ein Monogramm auf Zeichnungen für das des Cagliari, Brulliot aber entscheidet nicht, ob es wirklich diesen Künstler bedeute. Dict. des monogr. n. 222. I. nouv. edit.

Cagliari, Carl, genannt Carletto, Sohn und Schüler Pauls, geb. 1570 oder 1572, gest. 1596, malte schon in seinem 17. Jahre so treffliche Werke, dass man glaubte, er würde seinen Vater übertreffen. Er vereinigte mit seines Vaters Manier die des Jakob Bassano, dem ihn sein Vater in die Lehre gab, um von diesem Meister die richtige Verteilung der Lichter unter die verschiedenen Gegenstände und die Behandlung jener glücklichen Gegenstellungen zu erlernen, wodurch die Gemälde leuchten. Carlos Pinsel ist etwas voller und schwerfälliger, die Farbe höher und kräftiger als die seines Vaters, und so für sich allein betrachtet, von diesem verschieden. Mehrere Werke sind übrigens schwer von denen seines Vaters zu unterscheiden; sei es, weil er nicht allein aus sich selbst arbeitete,

oder Paolo wenigstens sie überging. Einige Erfahrene haben sogar die Pinselstriche des immer lebhaften, lieblichen und unnachahmlichen Paolo herauszählen und unterscheiden zu können behauptet. So führt das Altarbild des Bischofs Frediano, mit Katharina und anderen Heiligen, im mediceischen Museum, des Sohnes Namen, und hat ganz die Anmut des Vaters. Sein bestes Werk ist eine Madonna mit mehreren Heiligen im Kloster St. Sebastian zu Venedig.

Carletto vollendete mehrere Gemälde seines Vaters, wobei ihm sein Bruder Gabriel half, daher man denn auf einigen derselben liest: Heredes Paoli Caliari Veronensis fecerunt. Uebrigens arbeiteten sie auch an anderen Werken gemeinschaftlich, Carlo hatte aber, wie Rudolfi benachrichtet, das grössere Verdienst. Vielleicht arbeiteten mit ihnen auch noch mehrere andere Schüler Paolos. Die Grundsätze des Meisters, ja seine Studien und Figuren sogar wiederholen sich da.

Carletto starb zu früh für die Kunst, denn er zählte kaum 26 Jahre, als ihn der Tod überraschte. Zwei seltene nach ihm gestochene Blätter sind: Adam und Eva im Paradiese und Angelika und Medor ersteres von J. D. Picchianti, letzteres von G. Sadeler gestochen. Lanzi l. c. 129. und 147. u. a.

Cagliari, Gabriel, älterer Sohn Pauls, arbeitete, wie oben gesagt, mit seinem Bruder, trieb aber später mehr den Handel, als die Kunst, wiewohl man auch aus dieser Zeit noch einige Staffeleigemälde und einige sehr seltene Pastelbildnisse von ihm aufzählt. Im Pestjahre 1631 weihte er grossmütig sein Leben den leidenden Mitbürgern und starb auch als Opfer seiner Menschlichkeit im 63. Jahre seines Alters.

Cagliari, Benedikt, Pauls Bruder, geb. 1538, gest. 1598, schloss sich mit brüderlicher Liebe an Paolo an und half ihm in Verzierungen und besonders in den Fernen, worin er nicht wenig leistete. Nach des Bruders Tod lebte er in gleicher Eintracht mit seinen Neffen und vermachte ihnen seine Habe. Viel malerischen Genius hatte er nicht, und wo er eigens arbeitete, scheint er Paolos Nachahmer, aber nicht sich gleichbleibend. Es gibt kein Werk von ihm, woran der Kenner nicht eine Schwäche rügen könnte, selbst an dem Abendmahle, der Geisselung, der Erscheinung unseres Herrn vor Pilatus in S. Niccolo, welche doch seine besten sind. Die heil. Agatha in der Engelkirche, worin er sich selbst übertraf, wurde unter Pauls Namen in Kupfer gestochen. Rudolfi hält ihn für einen besseren Wand- als Oelmaler, besonders in Architekturen, wo wenig Figuren erforderlich waren. Lanzi II. 147. d. Ausg.

Caglioni, Johann, ein unbekannter Maler, ätzte ein Blatt: Aloisius Gonzaga im Himmel vorstellend. Vielleicht ist dieser Caglioni nur Dilettant.

Cagnacci. S. Cambiasi und Canlassi.

Cagnana oder Caniana, Johann Baptist, ein sehr geschickter Ebenist von Alsano bei Bergamo. Er hinterliess trefflich eingelegte Arbeiten, und ist wahrscheinlich derselbe Künstler, nach welchem

P. Faldoni das Martyrtum des heil. Peter gestochen hat. Er starb um 1758.

Cagnola, Luigi, Marquis, einer der ausgezeichnetsten Architekten Italiens, widmete sich aus Neigung der Kunst schon in früher Jugend in clementinischen Kollegium zu Rom und vervollkommnete sich später in Mailand durch das Studium von Palladios Bauwerken und Schriften. Während der Herrschaft der Franzosen erhielt er mehrfache Aufträge. Er dirigierte den Bau des Triumphbogens am Tessinertore, den der Kapelle der heil. Marcellina in der Kirche des heil. Ambrosius und den des Simplonbogens, der in korinthischer Ordnung aus weissem Marmor aufgeführt ist.

Dieses Monument, das erst 1836 vollendet sein wird, ist allein hinreichend, Cagnolas Namen zu verewigen.

Cagnola war Ritter der eisernen Krone und Kammerherr S. M. des Kaisers von Oesterreich. Er starb 1834, während er sich mit einem für die Kirche der Mutter Gottes zu Vercelli im Tale von Sesia bestimmten Monumente beschäftigte, am Schlagflusse im 71. Jahre.

Cajet, Anton, Juwelier und kurpfälzischer Münzwardein, verfertigte Schaumünzen, darunter eine auf das grosse Fass zu Heidelberg. Starb daselbst 1738.

Cajetanus, Urbinas. Von einem Stecher dieses Namens kennt man einen mit Dornen gekrönten Christus nach Guido Reni.

Cailleux, Alphons de, Maler und General-Sekretär der königl. Museen, geb. zu Rouen 1788, ist einer der Herausgeber der Voyage pitt. en France. Er ist Ritter der Ehrenlegion. Gabet.

Caillouette, Louis-Denis, Bildhauer, geboren zu Paris 1791, Schüler von Cartellier, verfertigte mehrere schöne Werke, unter denen man folgende besonders erwähnt: das Basrelief am Brunnen des Bastille-Platzes, die mathematischen Wissenschaften vorstellend, 1822; die Büste Ruysdaels für das Museum; die unbefleckte Empfängnis Mariä in der Ambrosius-Kirche; mehrere Basreliefs für das Stadthaus, gestochen von Lafitte; die Statue Carl X.; Psyche, in Marmor ausgeführt, in den Tuillerien; ein Basrelief an der grossen Stiege des Museums, die Architektur vorstellend; die Statuen des Glaubens und der Hoffnung in der Ambrosius-Kirche; Sokrates den Giftbecher trinkend, Studie in Marmor, gestochen von London; mehrere Basreliefs für den Triumphwagen Ber barrière de l'Etoile. Caillouette erhielt mehrere Preise und Medaillen. Gabet.

Caimox, Cornel, Maler und Bildhauer, der 1594 zu Nürnberg geboren wurde und 1618 zu Antwerpen starb. Man kennt nur sein Bildnis, das 1615 ein Ungenannter gestochen hat.

Es lebte auch ein Balthasar Caimox als Kunsthändler in Nürnberg, der 1635 im 52. Jahre starb, wie aus seinem von D. Krüger gestochenen Bildnisse erhellet. Sein abgekürzter Name B. Caym. exc. steht auf Blättern nach M. de Vos.

Cairo, Franz, Ritter, Historienmaler, geb. zu Verese 1598, gest. 1674, Schüler und Nachahmer Morazzonis, der seinen Landsmann

freundlich aufnahm und mit Liebe unterrichtete. Cairo übertrifft seinen Meister in der Richtigkeit der Zeichnung; er wurde sogar später grossartiger, da er in Rom und Venedig bessere Muster sah, gewann auch im Kolorite an Wirkung, ohne dabei die Zartheit des Pinsels, die Artigkeit der Formen und die Anmut des Ausdruckes zu verlieren. In seinen besseren Werken vereinigt er die Vorzüge des Paul von Verona mit denen des Titian. Die vier heiligen Stifter in S. Vittore, die heil. Therese, der heil. Xaverius in der Brera, mehrere Bildnisse im Titianischen Geschmacke und andere öffentliche und Privatbilder in Mailand, Turin und anderwärts weisen ihm unter den Malern eine ausgezeichnete Stelle an, wiewohl er nicht immer das Trübe meidet.

Lanzi II. 450. d. Ausg. Sein Sohn Wilhelm übte ebenfalls die Malerei. starb aber sehr jung 1682. Mehreres wurde auch nach ihm gestochen.

Cairo, Ferdinand, Maler, geb. zu Casalmonferrato 1666, gest. 1748. Er lernte bei seinem Vater Joh. Baptist und bei M. Franceschini in Bologna, dessen Manier und liebliche Farbengebung er nachahmte, und dem er viele Jahre als Gehilfe zur Seite stand. In Bologna und Brescia, wo er sich endlich niederliess, sind viele seiner Bilder, alle in einem leichten Stile gefertigt und schätzbar. Ticozzi nimmt 1656 als das Geburtsjahr, und 1730 als das Sterbejahr dieses Künstlers.

Calabrese. S. Preti, Nicoluccio und Cardisco.

Calabria, Pedro de, Historien- und Schlachtenmaler, Schüler von Luca Giordano (Fa Presto), und Gehilfe desselben in Spanien.

Man hat von diesem Künstler schöne Bataillen und andere Staffeleibilder im Geschmacke des Giordano. Er wurde 1712 Hofmaler Philipps V., und 1725 war er einer derjenigen, welche den Wert der alten Malereien in der spanischen Galerie bestimmen mussten.

Von seinen Gemälden sieht man in den königlichen Palästen Spaniens, in welchem Lande er wahrscheinlich auch starb.

Calamai, Baldassari, Maler zu Florenz, verfertigte schöne historische Staffeleigemälde und Gattungsstücke, die mit Liebe und Zartheit ausgeführt, in Stellung und Ausdruck gut gehalten, nur etwas französiert sind. Im Jahre 1825 erhielt er mit seinem Ulysses, der sich der Nausikaa zeigt, den Preis.

Calamar. S. Callamard.

Calamatta, Ludwig, ein jetzt lebender Kupferstecher zu Paris, der einige schätzbare Arbeiten geliefert hat.

Bajezet und der Hirte, nach Dedreux und Dorcy; 17 auf 15 Zoll.

Porträt eines Schauspielers, nach Deveria.

Das Bildnis der Mlle. Leverd, 1827; nach demselben.

Le voeu de Louis XIII., nach Ingres; 22 auf 15 Zoll gross.

Napoleon, nach der Maske, welche Dr. Antomarchi auf St. Helena nach dem Tode des Kaisers genommen; fol. (3 Tlr. 8 Gr.)

Calame, der ältere und jüngere, Bildhauer, die im vorigen Jahrhunderte in Potsdam lebten. Sie hinterliessen viele vortreffliche eingelegte Tische in Marmor, die in den königl. Schlössern zu finden sind.

Der jüngere Calame starb um 1790.

Calamech, Andreas, ein geschickter Bildhauer von Carrara, lernte bei B. Ammanatti und arbeitete zu Florenz noch 1560, war aber schon 1530 tätig. Dieser Künstler wurde im Vaterlande von den Marchesen Malaspina viel beschäftigt und von Privaten nicht minder. Auch die Arbeiten seines Schülers und Neffen L a z a r u s werden gerühmt. Letzterer übte anfangs mit einigem Erfolg die Malerei, ergab sich aber dann, auf Zureden seines Onkels, der Plastik. Er arbeitete um 1570.

Calamis, griechischer Bildner, dessen Vaterland zwar nicht angegeben wird, den aber das alte Kunsturteil mit Canachus, als den jüngeren und von der alten Härte der Bildsäulen schon weiter entfernten, in Verbindung gesetzt hat. Die frühesten Werke, welche von ihm erwähnt werden, sind zwei Rosse mit Knaben aus Erz, zwölf Jahre nach der marathonischen Schlacht und den Anfängen des Phidias gefertigt für den Wagen des Hiero, der dort Ol. 75 gesiegt hatte. Von gleichem Alter sind bronzene Bilder gefangener Knaben, welche die Agrigentiner nach Eroberung von Motya gen Olympia weiheten, und um wenige Olympiaden jünger ein Bild der Aphrodite, die Callias zu Athen, so wie ein Zeus Ammon, den Pindar zu Theben geweiht hatte. Am weitesten herab reicht ein Apollo zu Athen, mit dem Beinamen Alexikakos, welcher erst nach Ol. 87. 3., als während des peloponnesischen Krieges Athen diesem Gotte die Befreiung von der Pest zuschrieb geweiht wurde.

Plinius erwähnt eines Apollo des Calamis in den servilianischen Gärten zu Rom, und Harduin, Junius und andere nehmen an, dass es derselbe sei, den Pausanias auf der Burg von Athen gesehen. Aber wie käme eine Bildsäule zur Zeit des Plinius nach Rom und zu der des Pausanias nach Athen zurück?

Calamis wetteiferte mit den grossen Meistern seiner Zeit an Mannigfaltigkeit und hervorragender Eigentümlichkeit seiner Werke. Den Einwohnern von Apollonia goss er einen Koloss des Apollo von 30 Ellen, welchen Marcus Lucullus nach Rom entführte. Er machte für Sicyon den Asklepios aus Gold und Elfenbein, und aus parischem Marmor den Tanagräern einen Bacchus, den Pausanias als sehenswürdig bezeichnet. Noch berühmter sind die von ihm gegossenen Siegeswagen, denn in Bildung der Rosse kam ihm kein anderer gleich, und unter den halberhabenen Arbeiten an silbernen Geräten werden die seinigen den Werken des ersten Ranges gleich geachtet. Plinius nennt zwei silberne Pokale, die im Besitze des Germanicus waren, und von Zenodorus sehr kunstreich nachgebildet wurden.

Obgleich ein Zeitgenosse des Phidias, behielt er doch in der Ausführung seiner Bildsäulen noch Andeutungen des alten Stils und seiner Härte bei. Cicero und Quintilian, unstreitig griechischen Kunstrichtern folgend, stimmen darin überein, dass die Werke des Calamis zwar weniger hart, als die des Hegesias und Canachus,

aber doch von der naturgemässen Weichheit der späteren noch entfernt gewesen seien. Dass aber, ungeachtet dieser Erinnerungen an den alten Stil, den Werken des Calamis eigentümliche Schönheit nicht gemangelt, wird mit gleicher Bestimmtheit angegeben. Lucian bewundert an der Sosandra den Ausdruck der Scheu, des zarten und verborgenen Lächelns und die schöne Anordnung des Gewandes. Auch keine Alkmene irgend eines Künstlers war nach Plinius edler, als die seinige. Thiersch über die Epochen der b. K. unter den Griechen. Zweite Aufl. 153 ff.

Nach Hirt, Geschichte der bildenden Künste bei den Alten S. 154, macht Calamis gleichsam den Uebergang von dem harten und herben Stil der Alten zu dem weicheren und verfeinerten des Myron und Polyclet. So blieb dem Calamis, zwischen die Alten und Neuen gestellt, immer noch ein Anstrich des Herben und Altertümlichen bei vorragendem Verdienst.

Er war geschickt in jeder Art von Technik, so dass er mit Callimachus verglichen wurde. Er machte Kolossen und die feinsten Silberarbeiten. Mit der Bildung der Athleten scheint er sich indessen nicht viel befasst zu haben.

Hirt glaubt, dass die Knaben, welche die Agrigentiner weihten, die Stellungen gehabt haben, welche Plinius unter dem Namen der Adoranten bezeichnet. Ein Bild dieser Gattung in Erz besitzt das königl. Museum in Berlin, aber die Eleganz der Gestalt weist auf etwas spätere Zeit hin, als die des Calamis.

H. Meyer vermutet, Calamis sei Mitarbeiter am Parthenon gewesen, und die drei Pferdeköpfe in London, vom Giebel des Tempels, seien Arbeiten des Calamis, der in Pferden so berühmt war. Gesch. der b. Künste I. 285.

Calandra, Johann Baptist, berühmter Musivarbeiter, geb. zu Vercelli 1568, gest. 1644 oder 1648. Durch diesen Künstler gelangte die Mosaikmalerei zu einer höheren Vollkommenheit, denn er wusste ihr durch einen besseren Kitt mehr Dauer zu geben. In der Peterskirche zu Rom sind die vier Kirchenväter von seiner Hand gefertigt, und der Erzengel Michael nach dem Gemälde des Ritters d'Arpino, sein berühmtestes Werk. Er arbeitete auch Bildnisse und Kopien vorzüglicher Alten mit grosser Gleichheit und Feinheit. Pascoli rühmt eine Madonna nach Rafael, ehemals im Besitz der Königin von Schweden.

Calandruzzi, Hiacynth, Maler, geb. zu Palermo 1646, gest. 1707. Er war ein guter Schüler und Nachahmer Marattas, und hinterliess in Rom in mehreren Kirchen und Palästen Proben seiner Kunst, und auch in seiner Vaterstadt, wo er starb, sieht man solche, die alle an Wert denen des Maratta gleich kommen sollen.

Sein Bruder Domenico und sein Neffe Giambattista waren ebenfalls Maler und seine Schüler. Letzterer arbeitete zu Rom.

Nach Calandruzzi wurde auch mehreres in Kupfer gestochen.

Calani, Carlo, ein Künstler aus Parma, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wieder anfing, einen besseren Weg zu betreten, auf den ihn das Studium der Antike und die guten Meister

des 16. Jahrhunderts führten. Er war Maler und Bildhauer, und hinterliess Werke, die Achtung verdienen, unter denen das Gemälde des Hauptaltares von Colorno, die Statuen in St. Antonio zu Parma und die 40 Cariatyden des grossen Saales des königl. Palastes zu Mailand zu den gepriesensten gehören. Er starb in hohem Alter im Jahre 1812.

Calani, Maria, Malerin und Tochter Carlos, der sie in der Kunst unterrichtete. Sie war mit einem trefflichen Talente begabt, starb aber schon 1804 im 23. Jahre. Im Jahre 1801 erhielt eines ihrer historischen Gemälde beim ausserordentlichen Konkurse den zweiten Preis. Sie verfertigte auch schöne Porträte, lauter Bilder, welche die schönste Hoffnung gaben.

Calates, ein alter griechischer Maler, dessen Lebenszeit und Vaterland unbekannt sind. Wahrscheinlich lebte er zur Zeit Alexanders des Grossen. Seine Gemälde waren klein und komischen Inhalts.

Man findet seinen Namen auch Calaces und Colaces geschrieben. Sillig cat. artif.

Calau, Benjamin, Maler, der zu Friedrichstadt im Holsteinischen 1724 geboren wurde, und zu Leipzig seine Kunst übte, die ihm den Titel eines sächsischen Hofmalers erwarb. Er malte gewöhnlich Köpfe und Bildnisse nach eigener Erfindung, machte sich aber besonders durch die Verfertigung des punischen Wachses bekannt, mit welchem man in jener Weise malen zu können glaubte, die Plinius beschreibt. Im Jahre 1771 ging er nach Berlin, und erhielt hier einen königlichen Gehalt und ein ausschliessendes Privilegium zur Verfertigung dieses Wachses.

Calau starb 1783, wie Nicolai angibt.

Calcagni, Tiberius, Bildhauer von Recanati, lernte bei Michel-Angelo, und brachte es im Zeichnen und Modellieren sehr weit, so dass sich der Meister oft seiner Hilfe bediente. Nach der Angabe desselben baute er die St. Johannis-Kirche zu Florenz, vollendete auch die unvollendeten Arbeiten Buonarottis. Er blühte um 1570. Sein Bruder Anton war ebenfalls Bildhauer. Von ihm sind die zwölf Apostel von Silber in der Kirche zu Loretto, und die schöne Statue Sixtus V. in Bronze.

Calcar, Johann von, oder Jan Calcker, eigentlich Johann Stephan, ein berühmter Maler, der um 1500 zu Calcar im Clevischen geboren wurde. Wir wissen Weniges von seiner Jugendgeschichte, und nicht mehr von seinem Beginnen auf der Bahn der Kunst, in welcher er sich in Italien unter Titian ausbildete, weswegen er eher zu den italienischen Meistern, als zu den Nachfolgern des Johann van Eyck gezählt werden könnte, da er auch in Neapel 1546 starb. Allein bei allen Vorzügen der italienischen Schule, welche er sich anzueignen wusste, hielt er dennoch so fest an der Natur, blieb so fern von allen erzwungenen Künsteleien, dass die deutsche Schule sich mit Recht seines Besitzes rühmen kann. Auf seinen Wanderungen nach Italien kam er wahrscheinlich in jene Mörderherberge zu Dortrecht, deren in Hemskerks Leben Erwähnung geschieht, und die Tochter jenes Hauses rettete sich und ihn, indem sie mit dem Künstler nach Venedig floh; denn als im

Jahre 1536 die dort verübten Greueltaten von der Obrigkeit entdeckt wurden, lebte dieses unglückliche Mädchen bei Johann von Calcar in Venedig, wo dieser schon damals ansässig war. Später zog er nach Neapel, vielleicht weil die Geschichte des Mädchens von Dortrecht in Venedig zu viel Aufsehen erregt hatte, aber nur wenige Jahre waren ihm noch beschieden.

Calcar hatte sich Titians Art zu malen so ganz angeeignet, dass es oft schwer war, die Arbeiten des Schülers von denen des Meisters zu unterscheiden, und die grössten Kenner und Künstler getäuscht wurden. In der Boisseréeschen, seit 1827 königl. bayrischen Sammlung, wird eine Mater dolorosa von ihm aufbewahrt, die in der Tat von so hoher Schönheit ist, dass man die Möglichkeit eines solchen Irrtums leicht begreift. Vasari nennt ihn bewundernswert im Bildnis, und lobt ihn auch in grossen und kleinen Figuren, deren einige nach Sandrarts Urteil ebenfalls dem Titian gleichen. Wie hoch Calcars Gemälde auch in späterer Zeit von den bedeutendsten Kennern geschätzt wurden, beweist die grosse Vorliebe, mit der Rubens ein kleines, kaum über eine Spanne grosses, Bildchen von ihm bewahrte, welches er überall mit sich führte. Es stellte die Hirten dar, wie sie Joseph an der Krippe des neugebornen Heilandes freundlich empfängt. Johannes hatte hier, wie Correggio in seiner berühmten Nacht, das Licht vom Kinde ausgehen lassen. Dieses Gemälde kaufte nach Rubens Tod der berühmte J. Sandrart, und überliess es später dem Kaiser Ferdinand III., der es mit sich nach Prag führte, von wo es nach Wien kam. Gemälde von der Hand dieses Meisters sind auch in der Stiftskirche zu Xanthen, und höchst schätzbare Porträte in den kaiserlichen Galerien zu Wien und St. Petersburg.

Nicht minder vortrefflich als Calcars Gemälde sind auch seine Zeichnungen mit der Feder und Kreide. Von ihm sind auch die Holzschnitte zu Vesals Anatomie, welche einige mit Unrecht für Coriolans Arbeit ausgeben. So wurden hingegen oft die Bildnisse in Vasaris Lebensbeschreibungen der Maler, Bildhauer (II. Aufl. 1568) irrtümlich unserem Künstler zugeschrieben, während sie dem Coriolan angehören.

Calcellini, Maler zu Fermoz zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Am dritten Altare links in St. Maria in Vada ist eine schöne thronende Maria mit Heiligen, von der Hand dieses Künstlers. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Calci, Johann Baptist, Historienmaler zu Genua um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er malte mit guter Färbung und in einer angenehmen Manier heilige und profane Geschichten. Dieser Künstler starb um 1760.

Calcia, Joseph, Historienmaler, genannt il Genovesino von seinem Geburtsorte, malte in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts im Turiner Gebiete, besonders zu Alessandria, und lieferte geachtete Bilder, die einer gewissen Anmut nicht entbehren, auch schön koloriert, aber manieriert sind.

In der Notizia delle pitture d'Italia wird er mit Marco Genovesini verwechselt.

Caldara, Polidor, genannt da Caravaggio, trefflicher Maler, der um 1495 geboren wurde. Er kam nach Rom und fand als Handlanger bei den Arbeiten im Vatikan Beschäftigung, bis ihn endlich Rafael seinem Schüler Maturino übergab, bei dem er in der Sgraffito-Malerei Unterricht erhielt. Die Fortschritte, welche Polidor unter diesem Meister machte, waren bedeutend, und daher soll sich selbst Rafael nebst Maturino noch seiner Beihilfe bei den Malereien in Chiaroscuro bedient haben. Mit Maturino schloss Polidor Freundschaft, und beide malten nach Rafaels Tod an den Fassaden der Häuser in Rom Grau — in Grau — Bilder, nach Art der alten Basreliefs, in welchen heilige und gewöhnliche Geschichten mit grösster Vollkommenheit dargestellt waren. Doch mag immerhin Maturino das vorzüglichste Verdienst gehören, namentlich in der Komposition, denn Polidor besass weniger poetischen Geist. Rom hatte einst eine grosse Anzahl von solchen Sgraffiti, gegenwärtig sind aber nur wenige übrig, und diese in einem beschädigten Zustande. Ihre Komposition schwebt zwischen dem Reliefstil und der eigentlich malerischen Anordnung. Die Zeichnung zeigt viel Leben und Schönheitssinn. Die Kompositionen dieser Gemälde sind in den Strichen des Santo Bartoli, Ch. Alberti und Galestruzzi erhalten.

Von seiner Hand sind nach Vasaris Zeugnis auch zwei Bilder in der Kirche St. Silvestro di Monte Cavallo, welche die Verlobung der heil. Katharina und Christus als Gärtner vorstellen. Diese Bilder gehören unter die ersten Beispiele von Landschaften italienischer Künstler. Die Figuren sind den mit Gebäuden antiker Architektur reichgeschmückten Landschaften gänzlich untergeordnet, und können nur als Staffage derselben angesehen werden.

Das freundschaftliche Band, das Polidor und Maturino schlossen, wurde 1527 bei der Einnahme von Rom zerstört. Der letztere, auf der Flucht von der Pest ergriffen, ging elend zu Grunde, und Polidor rettete sich nach Neapel, aber nicht genug Nahrung findend, wendete er sich nach Messina, wo er bis 1543 als Hauptmeister figurierte. In dieser Stadt machte er sich das Kolorieren zur Hauptbeschäftigung, worin er früher nur geringe Versuche gemacht hatte. Altargemälde waren seine meisten Arbeiten, aber diese wurden im Auslande wenig bekannt. In Neapel besitzt man erst seit 1783 Werke von ihm, die aus den eingestürzten Kirchen nach dem Erdbeben dahin gelangten. Der obere Teil einer Himmelfahrt Mariä findet sich daselbst in den königl. Zimmern. Ein grosses Gemälde in der königl. Sammlung, wo Christus unter dem Kreuze erliegt, gehört zu seinen vorzüglichsten Werken, das auch Vasari nennt. Die Komposition ist reich und das Ganze von einem ungewöhnlich warmen Kolorite. Eine Anbetung der Hirten in demselben Museum ist nur eine geistreiche Skizze. Wenn man die Figuren dieser Werke in Hinsicht der Zeichnung und des Stils vergleicht, so dürfte, nach Hirt, der Künstler in Messina eher verloren, als gewonnen haben. Bis jetzt hat man geglaubt, dass man den antiken Stil in jenen Reliefmalereien hauptsächlich dem Polidor zu danken habe; allein der Abstand seiner messenischen Werke hievon ist so gross, dass man vermuten muss, der Florentiner Maturino habe mehr Anteil an jenen schönen Kompositionen gehabt, als Polidor.

In Deutschland sind die Oelgemälde Caldaras selten. In der Galerie zu Gotha befindet sich eine Verkündigung Mariä, ein Bild von reizendem Kolorite, aber in der Zeichnung schwächer, als die Reliefbilder in Rom. Polidor dürfte daher in letzterer Stadt grösstenteils nach Maturinos Zeichnungen und Entwürfen gearbeitet haben. Gross ist er nur mit Maturino in den Werken in Helldunkel, worin beide alle Künstler ihrer Zeit übertrafen.

Dieser Künstler erwarb sich in Messina Ehre und Reichtum, aber letzteren raubte ihm, samt dem Leben, 1543 einer seiner Knechte, der ihn erdrosselte. Seine Ueberreste liegen in der Hauptkirche zu Messina.

Nach Polidoro da Carravaggio wurde Vieles gestochen, und auch er selbst soll einiges geätzt haben. Mariette besass sein Kupferwerk in 200 Blättern. Füssly zeigt in seinem raisonnierenden Verzeichnis I. 192—96 die wichtigsten nach ihm gestochenen Blätter an. Die von Galesstruzzi dürften die vorzüglichsten sein, namentlich stellt die Geschichte der Niobe den Charakter des Künstlers trefflich dar. Die Stiche nach diesem Meister sind jetzt meist selten. Im Winklerschen Katalog sind über 150 Blätter angegeben.

Calderari, Johann Maria, ein trefflicher, wenig bekannter Schüler Pordenones, den er täuschend nachahmte. So galten seine evangelischen Geschichten, die er im Sprengel von Montereale malte, lange für Arbeiten seines Meisters, bis sich eine, das Gegenteil erweisende, Urkunde vorfand. Auch in seinem Geburtsorte Pordenone ist er wenig bekannt, und seine Wandmalereien im Dom wurden für Amalteos Arbeit gehalten. Auf einer sehr schönen Tafel zu Pordenone liest man: Johannes Maria Portuensis 1564. Um diese Zeit lässt ihn Lanzi II. 81 sterben.

Calderari, ein italienischer Bildhauer, der sich von 1812—19 in Paris aufhielt und einige schätzbare Werke verfertigte. Im J. 1814 sah man im Salon die Marmor-Statue des Narcissus, welche er für die Regierung ausführte.. Im J. 1817 sah man von ihm den Androcles mit dem Löwen, und ein Marmor-Basrelief, das Studium der Architektur vorstellend, für die Fontäne der Bastille bestimmt. 1819 führte er für den Minister des Innern die elf Fuss hohe Statue des Generals Moreau in Marmor aus. Von seinen späteren Leistungen haben wir nichts erfahren.

Calderari, Otto, Graf von ein berühmter Architekt, geb. zu Vicenza 1730, gest. 1804. Er fand sich schon in seinen jungen Jahren zu seiner Kunst gezogen, und daher studierte er eifrig die besten architektonischen Werke und fertigte Zeichnungen, nach welchen mehrere Kirchen, Paläste und Schlösser in der Stadt und ihrer Umgebung aufgeführt wurden, in denen der Geschmack des Palladio vorherrschend ist. Sein Meisterwerk ist das Seminario archivescovale zu Verona, ein Gebäude von reinem Ebenmasse, schöner Form und ohne Ueberladung in den Verzierungen.

Calderari wurde 1803 korrespondierendes Mitglied des französischen Institutes, und erst damals wurde seine Geschicklichkeit im Auslande näher bekannt.

Nach seinem Tode erschien eine Prachtausgabe seiner Werke, nnter dem Titel: Disegni e scritti di Architettura. Vicenza 1808 bis 1820. 3 Voll.

Calderon de la Barca, Vicente, Porträt- und Landschaftsmaler, geboren zu Guadalaxara, ein Künstler, der es weit gebracht haben würde, wenn ihn nicht schon 1794 der Tod im 32. Jahre dahingerafft hätte. Seine Porträte sind sehr ähnlich, und seine ländlichen Szenen atmen Grazie. Bei den Prämonstratensern zu Avila ist von ihm die Geburt des heil. Robert. Quilliet.

Ticozzi lässt einen Künstler dieses Namens 1572 das Licht der Welt erblicken, und sagt, dass er durch das Studium der Werke Titians ein mehr als mittelmässiger Maler wurde, und sich durch seine Porträte Reichtum erwarb.

Caldieri, ein Maler von Urbino, der nach Fiorillo II. 146 ganz in der Weise seines Lehrers Rudolfi malte. Näheres ist über diesen Künstler nicht bekannt.

Caldore, ein berühmter Edelsteinschneider, der von der Königin Elisabeth nach England gerufen wurde. Er stellte ihr Bildnis in Edelsteinen dar, von denen einer, ein Agath-Onyx, in die Sammlnng des Herzogs von Orleans kam, die gegenwärtig in Petersbnrg aufbewahrt wird.

Von diesem Künstler sind wahrscheinlich mehrere Arbeiten gefertiget, die dem Valerio Belli zugeschrieben werden; darunter ein Kopf der Königin Elisabeth.

S. Belli. Fiorillo V. 257.

Caldori, Carl, ein italienischer Zeichner, nach welchem J. B. Sintes eine Folge von Altertümern gestochen hat.

Caldwall, James, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, der 1739 geboren wurde und zu London noch nm 1780 blühte.

Unter den Werken dieses Künstlers, die mit Geist ausgeführt sind, nennt man besonders folgende:

Mistr. Siddons und ihr Sohn in der Tragödie Isabella, 1783. Hauptblatt des Künstlers in sehr grossem Formate, nach W. Hamilton. Galt bei Brandes 5 Rtl.

Die Unsterblichkeit des Garrick, nach G. Carter, sehr gr. qu. fol., 1783. Die Figuren dieses schönen Stückes sind Bildnisse der Schauspieler nnd Schauspielerinnen zur Zeit Garricks. Brandes 3 Rtlr. 12 Gr.

Ein ländliches Fest vom Grafen Derby gegeben, nach R. Adams, gr. qu. fol. in 2 Bl., von Caldwall nnd Grignon gestochen.

Vorstellung des grossen Lagers von Cox-Heath, nach Hamilton, in aqna tinta, 1778; gr. qu. fol.

Sir Roger Curtis, Kniestück, nach Hamilton; gr. qu. fol.

Admiral Keppel im Profil; gr. fol.

Coriolans Mutter, für die Prachtausgabe des Shakespeare, nach Hamilton. Er stach auch nach Collet u. a.

Calegari, Sanctus, und seine Söhne Anton und Alexander, berühmte Bildhauer zu Brescia um die Mitte des 18. Jahrhnnderts. Sie arbeiteten für die meisten Kirchen ihrer Vaterstadt in Holz, Marmor, Stncco n. s. w.

Calegarino oder Caligarino, Gabriel, genannt Calzolajo, ein Maler und Schüler von Dosso, der eigentlich Gabriele Cappellini hiess, und seinen Zunamen Caligarino (Schusterlein) von seinem früheren Gewerbe erhielt. Er malte bereits 1520 in seiner Geburtsstadt Ferrara, wo man in S. Giovannino eine Madonna mit einigen Heiligen sieht. In S. Allessandro zu Bergamo schreibt man ihm ein Abendmahl zu. Die Manier ähnelt noch der des 15. Jahrhunderts, doch ist sie genau und von guten Tinten. In einem andern Abendmahl, das zn Lanzis Zeit bei dem Grafen Carrara war, kommt er dem neuen Stile näher, weswegen ihn einige irrig für Paul Veroneses Schüler hielten. Lanzi III. 280. d. Ausg.

Calenbach. Beiname von Martin Schön.

Calendario, Philipp, berühmter Bildhauer und Baumeister zu Venedig. Sein Werk ist der Palast des Dogen, so wie er noch steht, denn vom alten ist nichts mehr übrig. Ferner baute er die prächtige Galerie, welche den Marcus-Platz umgibt. Calendario zeigte sich, wie bei dieser Bauart notwendig, auch als ein meisterhafter Bildhauer, denn die mannigfaltigen Säulenknäufe haben zwischen dem Laubwerk vortreffliche Köpfe und Figuren u. a. S. die Abbildung bei Cicognara I. tab. 28—30.

Dieser treffliche Künstler verlor 1355 sein Leben durch den Strang, da er sich in eine Verschwörung gegen die Republik einliess. Dieses erhellet aus einem gleichzeitigen Chronisten, dem Sante Valentina, welcher schreibt: Filippo Calendario architetto uomo astutissimo, loqual era molto ben voggiudo della Signoria, e fu quello che fece lo palazzo nnovo per esser de miggior maistri de taggia piera che se trovasse in Venetia avendo parte nella congiura dei Falier ghe fu tagid el capo.

Calendi, Giuseppe, ein Kupferstecher zn Florenz, der sich in R. Morghens Schule bildete.

Wir kennen von ihm folgende Bätter:

Wihelm II. von Nassau, nach Mireveld. Raph. Morghen dir. kl. Fol.

Die Basreliefs der Haupttüre an der Kirche di S. Giovanni Battista zu Florenz, erfunden und in Erz gegossen von L. Ghiberti. 11 Bl. in Fol. (19 fl. 48 kr.)

Calet. S. Callet.

Caletti, Joseph, genannt il Cremonese, geb. zu Ferrara um 1600, gest. nm 1660. Er lernte bei einem mittelmässigen Meister, bildete sich aber besonders nach Dossis und Titians Mustern, deren Zeichnung er nicht nur nachahmte, wenn er wollte, sondern auch ihre Farbe, was so schwer ist. Auch jenen Ueberzug, den alte Bilder bekommen, und wodurch sie an Harmonie gewinnen, wusste er nachzuahmen. Er malte viel für Sammlungen: halbe Figuren Bacchanale, kleine Geschichten, die selbst Kenner für

Titiane hielten. Man unterscheidet seine Gemälde an dem rotbraunen Fleischtone, an gewissen kühnen Lichtern, die von überladenen Schatten gehoben werden, an dem schneeartigen Gewölk und an andern nachlässigen und schlechten Beiwerken. Oft verrät sie schon die ausschweifende Zusammenstellung; so z. B. findet man in einem tltianischen Bacchanal eine Jagd u. a. Nebst allen Ungerelmtheiten malte Caletti doch auch Kirchenbilder und man sieht mit Vergnügen in S. Benedetto zu Ferrara, das voll seiner Malereien ist, die vier Kirchenlehrer an einem Altare und an einem andern seinen wundertätigen Marcus, eine richtig gezeichnete, grossartige, ausdrucksvolle Figur, malerisch mit einer Menge von Büchern umgeben, die er so wahr und natürlich malte, das er der Büchermaler hiess. Nach Vollendung dieser Arbeit verschwand er aus der Stadt und man vernahm keine Kunde mehr von ihm, wiewohl Jemand ihn mutmasslich um 1660 sterben lässt. Lanzi III. 229. d. Ausgabe.

Caletti hat auch in Kupfer gestochen, und zwar in einer ganz eigentümlichen, originellen Manier. Bartsch p. g. XX. 129 verzeichnet 24 Bl. von der Hand dieses Künstlers, die schwer zu erhalten sind. Komplett ist das Werk mit diesen 24 Stücken nicht.

David betrachtet das Haupt des Goliath. H. 5 Z., Br. 4 Z. 6 L.
David trägt Goliaths Haupt. H. 5 Z. 1 L., Br. 3 Z.
Derselbe Gegenstand mit Veränderung. H. 9 Z. 3 L., Br. 5 Z. 8 L.
Samson und Delila. H. 4 Z. 10 L., Br. 5 Z. 6 L.
St. Rochus. H. 5 Z. 3 L., Br. 3 Z. 3 L.
Die Enthauptung des heil. Johannes. H. 5 Z. 4 L., Br. 4 Z. 6 L.
Ein heil. Bischof. H. 10 Z. 3 L., Br. 6 Z. 8 L. Ohne Zeichen.
Studium einer nackten weiblichen Figur. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z.
Der Verliebte. H. 5 Z., Br. 5 Z. 4 L. Ohne Namen des Künstlers.
Kopf eines Mannes mit einer Mütze. H. u. Br. 3 Z. 3 L.

Die Herzoge von Ferrara. 14 Bl., die zwar Calettis Namen nicht tragen, aber nach Bartsch diesem Künstler sicher angehören.

Die Figuren sind in halbem Körper und auf jedem Blatte zwei derselben.

Einige dieser Blätter sind mit I. C. F. oder mit Joseph Cremonen. bezeichnet.

Caletti. Von einem Künstler dieses Namens, wahrscheinlich nicht von dem obigen, sind im Schlosse zu Warschau schöne Ansichten der Stadt.

Callari. S. Cagliari.

Calici, Achille, ein Maler zu Bologna, der bei P. Lantana seine Kunst erlernte, später aber einzig und allein die Werke des L. Carracci studierte, weil er nur dadurch ein guter Maler zu werden glaubte. Er war auch ein glücklicher Nachahmer Carraccis, den er stets bewunderte.

Caligarino. S. Calegarino.

Call, Johann van, auch Callus, Landschaftsmaler von Nimwegen, geb. 1655. Er kopierte ohne Anweisung die Werke von Breughel, Brill und Nieuland und wendete sich an die Natur. Nachdem er die Schweiz

und Italien bereist, und in Rom grosse Studien gemacht hatte, kehrte er mit Ehre und Vermögen überhäuft nach dem Haag zurück, wo er 1703 mit Hinterlassung von vier Söhnen, unter denen zwei Maler waren, starb. Im Haag malte er ebenfalls Porträte und Geschichten und angeblich auch in Miniatur; aber man kennt von ihm kein Gemälde dieser Gattung. Besonders gesucht sind seine Zeichnungen. P. Schenk gab nach denselben eine Sammlung von 72 Bl. heraus, welche die merkwürdigsten Rheingegenden vorstellen und den Titel haben: Admirandorum quadruplex spectaculum. Er ätzte auch selbst in Kupfer, und zwar mit Glück, denn er war ein guter Zeichner. Seine Blätter stellen Landschaften vor und verschiedene Ansichten, die er selbst nach der Natur gezeichnet hatte.

Call, Peter van, Landschaftsmaler aus dem Haag, Sohn und Schüler des vorhergehenden, zeichnete schöne Landschaften und Gebäude, auch Kriegsvorfälle, die er zugleich auch in Kupfer brachte. Er übte sich ebenfalls in der Baukunst und wurde königl. preussischer Baumeister, in welcher Eigenschaft er 1737 im 39. Jahre starb. Man findet noch mehrere schöne Zeichnungen von diesem Künstler, namentlich architektonische.

Call, Johann, Bruder des obigen, ebenfalls ein geschickter Zeichner und Maler. Er malte 1748 für den König von Preussen alle Festungen, Städte und Schlösser in Flandern, Brabant u. s. w., welche die Franzosen belagerten, und schilderte sie zugleich mit den vorgefallenen Schlachten. Diese Gemälde sind in Wasserfarben ausgeführt. Auch in der Baukunst war er erfahren.

Callais, A., ein französischer Formschneider um das Ende des 16. Jahrhunderts. Füssly erwähnt von ihm eine Allegorie auf den an Heinrich IV. verübten Königsmord.

Callamard, Charles-Antonie, Bildhauer, befand sich um 1802 als Pensionär der französischen Akademie in Rom, und verfertigte dort eine kolossale Statue in Gips, welche Bonaparte als Achill vorstellte. Er schien da mit Canova wetteifern zu wollen, aber dennoch hatten nur die Modelle des letzteren die Ehre, in Marmor ausgeführt zu werden. Uebrigens war Callamard ein geschickter Künstler, rein und korrekt in der Zeichnung und den Umrissen, seine Figuren sind graziös und schön in den Verhältnissen. Man kennt von ihm mehrere Büsten und Basreliefs in Marmor: die Unschuld, welche eine Schlange erwärmt, 1810; einen verwundeten Hiacinth, 1812; für die Regierung in Marmor ausgeführt. Landon II. 49. gibt davon eine Abbildung.

Callamard starb um 1821.

Callcot, Aug. Wall, ein trefflicher Landschaftsmaler, der um 1776 zu Kensington geboren wurde. Er nahm sich anfangs den Poussin zum Muster, wendete sich aber in der Folge mehr an die Natur und fand in Cuyps Bildern seinen Gegenstand der Nachahmung. Callcot hatte sich schon zu Anfang unseres Jahrhunderts vorteilhaft bekannt gemacht, und fortwährend sich als trefflichen Künstler beurkundet. Aus seinen Gemälden spricht treue Beobachtung der Natur, Schönheit der Linien, ein richtiges Verhältnis der Pläne und in allen Teilen eine lobenswerte Strenge und Aus-

führung, Vorzüge, wie man sie bei keinem andern englischen Landschafter findet. Seine Färbung ist schön und glänzend, denn er liebt die Heiterkeit, und daher sind seine Himmel und der Silberton seiner Gewässer bezaubernd. Die Gemälde seiner späteren Zeit haben nach Passant (Kunstreise durch England etc. S. 316) meist einen etwas grauen, doch leuchtenden hellen Ton; sie sind von einer angenehmen, doch keineswegs nach englischer Weise gewaltsamen Wirkung, ganz einfach und der wirklichen Beleuchtung ähnlich, und doch voll Reiz, der eben so sehr durch die Formen, als die Farbe erreicht ist.

Dieser Künstler malt nicht nur Landschaften und Seestücke, sondern entfaltet auch einen grossen Reichtum glücklicher Beobachtungen in seinen Genrebildern. Es herrscht darin eine Kraft und Handlung, die nicht leicht übertroffen wird. Seine Figuren äussern keine Affektation und der Ausdruck derselben ist bezeichnend. Besonders gut sind seine Schleichhändler dargestellt. Im Jahre 1831 brachte er ein ausgezeichnetes Bild mit der Ansicht von Trient zur Ausstellung, und nicht minder ausgezeichnet ist sein grosses Gemälde, welches den Tower von der Wasserseite vorstellt und 1821 erschien. Passavant rühmt unter den Bildern, welche er von Callcot sah, vor allen eine holländische Küste, woran Fischweiber mit einigen Männern stehen, die über einige auf dem Rande liegende Fische zu handeln scheinen; mit einer Stadt im Hintergrunde. Dieser ganz einfache Gegenstand zeigt, nach Passavant, am besten die Meisterschaft des Künstlers, da nur die grosse Wahrheit und der lebendige Vortrag den Reiz geben können, den dieses Bild auf alle ausübte. Seine Bilder findet man in Häusern des Adels und den Kunstliebhabern Englands; darunter italienische Landschaften und Ansichten, während andere an Englands und Belgiens Gegenden erinnern. Auch in Deutschland war der Künstler; im Jahre 1827 in Dresden, wo der Hofmaler C. Vogel das Porträt des Künstlers für seine interessante Sammlung zeichnete. Was den Wert von Callcots Landschaften noch erhöht, sind die gut gemalten Figuren, womit sie staffiert sind.

Callcot verfertigte auch Zeichnungen für die englischen Illustrationen, z. B. zu: Landcape, Porträt and illustrations of the poetical works of Sir W. Scott. London 1833. Auch andere Künstler haben haben zu den Stahlstichen für dieses Werk gezeichnet.

Calleja, Don Andreas de la, Historienmaler, geboren zu Rioja 1705, gest. zu Madrid 1785. Er war ein Schüler von G. de Ezquera, und erlangte durch seine ersten Gemälde in S. Felipe el Real bereits solchen Ruhm, dass er einige Jahre darauf von Philipp V. zum Direktor der neu errichteten Akademie ernannt, und von Ferdinand VI. 1752 in dieser Würde bestätiget wurde. Man gab ihm hierauf von Seite der Akademie den Auftrag, das Bildnis ihres Beschützers, des Ministers D. Josef Carvajal, zu malen. Seine Tätigkeit und einige in öffentlichen Gebäuden zerstreute Malereien von seiner Hand erwarben ihm die Achtung Karls III., der ihn mit der Stelle eines General-Direktors beehrte. In seinen letzten Jahren beschäftigte er sich besonders mit Restaurierung der königl. Gemälde. Fiorillo IV, 395. Callejas Gemälde sind nicht häufig, aber die wenigen weisen ihm eine Stelle unter den grossen

Künstlern seiner Zeit an. Einige sieht man in den Kirchen Madrids.

Callens, Ph., Landschaftsmaler von Brüssel, Schüler von Gelissen. Dieser geschickte Künstler lieferte seit 1823, wo er das Accessit sich erwarb, mehrere lobenswerte Bilder.

Callet, Anton Franz, Historien- nnd Bildnismaler, geb. 1741, gest. zu Paris, 1823. Er bildete sich unter A. Boizot, erhielt, 1759 den ersten grossen Preis der Malerei, und machte sich zuerst durch die Restauration des von le Moine in der Capelle der Madonna bei St. Sulpice zu Paris gemalten Plafonds bekannt. Im Jahre IV. der Republik stellte er ein grosses, 11 Fuss breites und 9 Fuss hohes Gemälde aus, das die Venus darstellt, wie sie, ihrem Sohne Aeneas zu Hülfe eilend, von Diomedes verwundet wird. Dieses Werk wurde von Kunstrichtern streng behandelt, vorzüglich weil es gar kein Relief hatte. Nicht viel besser sind zwei allegorische Bilder von ihm, das eine auf den 18. Brumaire im Jahre IX., und das andere im 12. Jahre der Republik ausgestellt, eine Allegorie auf den Einzug des ersten Konsuls in Lyon. Beide verlieren sich in Unbestimmtheit, und erfordern einen Kommentar, um verstanden zu werden. Zu seinen übrigen Gemälden gehören: Achill, der Hektors Leiche um Troja schleppt; das Bündnis Napoleons mit Maria Louise, ein allegorisches Bild; die Schlacht von Marengo, eine Allegorie auf die Geburt des Königs von Rom; die Einnahme von Ulm; Napoleons Einzug in Warschau; die Familie Coriolans; Achill am Hofe des Nicomedes, letztere vier Bilder in Pastell; ein allegorisches Bild auf den Einzug der Bourbons; der Plafond der Galerie Apollo im Louvre, Cybele vorstellend, wie sie Zephir und Flora mit Blumen bekränzen, und ein anderer Plafond in der Galerie Luxembourg, die Aurora schildernd. Unter seinen Porträten erlangte das des unglücklichen Königs Ludwig durch der herrlichen Stich von Beervic besondern Ruf. Es befindet sich in der k. k. Galerie zu Wien. In diesem Gemälde hatte der Künstler die schwere Anfgabe zu bestehen, den neuen Forderungen der Kunst und dem Vergleiche mit ähnlichen Darstellungen französischer Könige zu genügen. Callet hatte zwar über Rigaud keinen Sieg davongetragen, aber doch ward sein Prachtgemälde Ludwigs XVI. dem Ludwigs XIV. rühmlich an die Seite gestellt. Maler und Stecher hatten hier Rühmliches geleistet, denn auch Bervics Blatt steht dem Meisterstücke Drevets nicht nach.

Callet, Felix, Architekt zu Paris, wo er 1791 geboren wurde. Er bildete sich in der Schule des Delespine, und trug 1818 den zweiten grossen Preis der Architektur beim Konkurse des Instituts davon. Ein Jahr später erhielt er den ersten grossen Preis, und nun ging er nach Rom, um seine künstlerische Bildung zu vollenden. Hier führte er für die k. Akademie der schönen Künste den Plan zur Herstellung des Forums Pompeji aus. Er ist auch einer der Herausgeber der Architecture italienne etc. Paris 1827.

Callet hält eine Architektur-Schule.

Callet, Apollodor, Historienmaler und Bruder des Vorhergehenden, hat bereits mehrere Bilder geliefert, von denen einige im Salon zu sehen waren. Im Jahre 1827 wurde ihm eine Medaille zu Teil.

Calliari. S. Cagliari.

Callias, ein alter griechischer Maler, dessen Vaterland und Zeitalter unbekannt sind. Seiner erwähnt Luzian, aber der Name scheint erdichtet zu sein. Von einem Bildhauer dieses Namens weiss man eben nicht mehr. Sillig Cat. artif.

Callias, ein Architekt, dessen Vitruv erwähnt. Er war aus Arados gebürtig, zur Zeit des Demetrius Poliorcetes in Blüte, und besonders durch seine Maschinen berühmt. Die Rhodier setzten ihn sogar ihrem Baumeister Diognetus vor, weil er im Stande war, bei der Belagerung des Demetrius, vermittelst einer Maschine die Sturmtürme über die Mauer zu ziehen. Dieses gelang ihm jedoch nur bei kleineren, denn den grossen Turm, welchen Demetrius errichtete, konnte er nicht heben, und damit war auch das Vertrauen der Rhodier gesunken. Diognetus befreite sie von der Gefahr dieses Turmes, und so musste Callias wieder weichen.

Callicles, ein Bildhauer von Megara, der Sohn des Theocosmus. fertigte die Statue des Diagoras, der Ol. 79. 1. (464 v. Chr.) im Faustkampfe zu Olympia gesiegt hatte. Er machte auch die Statue des Gnathon, der im jugendlichen Faustkampfe gesiegt hatte, und nach Plinius stellte er auch Philosophen dar. Müller setzt die Lebenszeit dieses Künstlers Ol. 100, Sillig Ol. 95.

Ein anderer Callicles, der Maler war, lebte vermutlich zur Zeit Alexanders des Grossen, weil ihn Plinius und Varro mit Antiphilus und Euphranor erwähnen. Dieser Künstler war in kleinen Gemälden gut, doch erreichte er Euphranor nicht.

Callicrates, ein griechischer Architekt, der mit Ictinus am Parthenon baute und Anteil an der langen Mauer hatte. Er blühte Ol. 80. oder 85.

Callicrates, ein lacedämonischer Bildhauer. der sich durch ganz kleine Arbeiten auszeichnete. Seine elfenbeinenen Figuren waren so klein, dass man einige Teile mit blossen Augen nicht unterscheiden konnte. Ein von ihm verfertigter eiserner Wagen konnte von einer Mücke gezogen und mit ihren Flügeln bedeckt werden. Nach Athenäus verfertigte er auch Gefässe, die er wahrscheinlich mit Bildwerken verzierte.

Das Zeitalter dieses Künstlers ist unbekannt.

Callides, Bildhauer und Silberarbeiter, dessen Zeitalter und Vaterland unbekannt sind. Er wurde immer Calliades und Callias genannt. S. Sillig Cat. artif.

Callimachus, C a k i z o t e c h n o s oder C a t a t e c h n o s genannt, Bildner, Baumeister und Maler, ein Künstler, der weder nach seinem Geburtsorte, noch Meister bekannt ist. Nach Thiersch Epochen etc. 2te Aufl., S. 201 Anmerk., dürfte er aus Athen gewesen sein, weil ihn die Athener wegen seiner übertriebenen fleissigen Ausführung κακιζοτεχνος, den Kunstverschlimmerer, nannten. Auf der andern Seite scheint er als Erfinder der corinthischen Säule, wodurch er nach Corinth gezogen wird. Dionysius stellt ihn neben Calamis und lobt beide λεπτοτητος ενεκα και χαριτος. Auch Vitruv rühmt die Feinheit und Sauberkeit seiner Arbeit, nur

ist nicht abzunehmen, wie er propter elegantiam et subtilitatem artis marmoreae zu Athen jenen Spottnamen empfangen hat.

Auffallend ist ebenfalls, dass ihn Vitruv zum Erfinder des corinthischen Kapitäls macht, und das Pausanias ihn als denjenigen nennt, der zuerst den Bohrer bei der Bearbeitung des Marmors gebrauchte. Der Gebrauch des letzteren kann nicht jünger sein, als die frühesten Marmorwerke von einiger Bedeutung. In diese Zeit aber ist Callimachus nicht zu setzen, es müsste denn ein anderer dieses Namens in früherer Zeit den Bohrer zuerst gebraucht, und unserm Künstler, als dem jüngern, nur die Erfindung einer verbesserten mechanischen Vorrichtung angehören.

Auch die Kapitäler wurden vielleicht schon lange vor Callimachus mit Blättern, Schilf etc. versehen, und man kann daher annehmen, dass dieser Künstler der corinthischen Säule nur schönere Proportionen gegeben, als dieselbe in ihrem ersten Entstehen gehabt haben mag, und dass er demnach des Kapitäls ganze zierliche Pracht vollendet habe. Auch Vitruv sagt, dass Callimachus zu dem eleganten Knauf noch die schicklichste Proportion der Säule selbst angegeben habe, was sicher nur auf die vollendete Ausgabe der bereits vorhandenen Säulenform zu deuten ist.

Die Blüte des Künstlers muss also in spätere Zeit fallen, als die eigentliche Erfindung des Bohrers und des corinthischen Capitäls. Nach Thiersch kann er wegen der Sauberkeit und Feinheit der Arbeit, welcher der übertriebene Fleiss oft an Anmut schadete, nicht früher als Calamis gesetzt werden, und nach H. Meyer Gesch. der Künste bei den Griechen I. 96 dürfte er in der Zeit des schönen Stils, nicht früher als Scopas und Praxiteles gelebt haben, da man das Gefällige schon zum Höchsten schätzte und suchte, und die Kunstrichter selbst auf meisterhaft feine Behandlung einen Wert legten.

Nach Hirt Gesch. der b. K. S. 157 lässt sich die Blütezeit des Callimachus vielleicht dadurch bestimmen, dass er die goldene Lampe für den Tempel der Minerva Polias in der Burg zu Athen verfertigte. Ueber diese Lampe, die Tag und Nacht brannte, erhob sich ein erzener Palmbaum bis unter die Decke, der den Oeldampf ableitete. Der Tempel der Polias war um Ol. 92. 4. in der Vollendung begriffen, und zu dieser Zeit musste auch die kunstvolle Lampe in Arbeit sein. Nach Sillig blühte er um Ol. 90., nach Müller um Ol. 85.

Von Bildwerken dieses Künstlers ist nur wenig verzeichnet. Zu Plataeae stellte er die Juno in ihrem Tempel sitzend vor, wie Pausanias benachrichtet, und Plinius erwähnt der tanzenden Spartanerinnen. Dieses Werk war höchst vollendet, aber das Uebermass von Fleiss hatte demselben das Leichte, die Grazie entzogen.

Im kapitolinischen Museum sieht man jetzt ein Relief, welches drei tanzende Horen und einen Satyr vorstellt und mit dem Namen Καλλιμαχος bezeichnet ist. Die Arbeit ist noch im äginetischen Stil, aber mit solchem Fleisse vollendet, dass man noch wohl an unseren Künstler denken könnte. Andere hingegen halten diesen Callimachus für einen älteren Meister.

Calliphon, ein alter Maler von Samos, der den Tempel der ephesischen Diana mit Gemälden zierte. Er wählte seine Gegenstände

aus der Iliade. Seine Blüte fällt in das vierte Jahrhundert vor Christus.

Es gab auch einen Vasenmaler dieses Namens. S. Millin peintures I. tab. 44.

Callistonicus, ein Bildhauer von Theben, der mit dem Athener Xenophon für den Tempel der Fortuna zu Theben die Statue dieser Göttin machte. Von ihm war jedoch nur der Torso; den Kopf und die Hände fertigte Xenophon. Er blühte um Ol. 102. 1.

Callistratus, ein Bildhauer aus der Zeit des Wiederaufblühens der griechischen Kunst. Sein Vaterland ist unbekannt, aber die Zeit seiner Blüte um Ol. 155. Plinius erwähnt von ihm das Bild des Evanthes mit einer schreckenvollen Miene.

Callitelen, ein Bildhauer aus Aegina, den Pausanias für einen Sohn oder Schüler des Onatas hält. Mit letzterem fertigte er die Statue des Merkur mit dem Widder. Seine Blütezeit setzt Müller in Ol. 83.

Callon, Bildner aus Aegina, der an der Spitze der Künstler steht, welche zur Zeit der Kunstentwicklung den Namen von Aegina durch ihre Werke geehrt haben. Er war nach Pausanias ein Schüler des Tektäus und Angelion, die in Ol 50 fallen, und so wird Callon im zweiten Kunstgeschlecht nach ihnen, auf Ol. 60 zu rücken sein Er war gleichzeitig mit Canachus, und in alten Kunsturteilen, so wie dieser, ein Vertreter des harten Stils; denn seine Werke, so wie die des Hegesias, nennt Quintilian hart und den toskanischen ähnlich (XII. c. 10). Ein ähnliches Urteil fällt Cicero über Canachus (de clar. c. 18). Heinrich Meyer glaubt den Pausanias eines Irrtums beschuldigen zu müssen, wenn er den Callon zum Zeitgenossen des Canachus macht, von dem er gewiss wissen will, dass er erst in Ol. 95 lebte (Gesch. der b. K. bei den Griechen II. 74). Allein Thiersch, Schorn, K. O. Müller, Böckh und Sillig halten es für ausgemacht, dass ein Canachus noch um Ol. 65 gelebt, dessen Zeitgenosse Callon war Es ist demnach die Angabe des Pausanias, mit dem auch Plinius übereinstimmt, unumstösslich, nur ein späterer Canachus anzunehmen, der Ol. 95 lebte.

Vom Aegineten Callon sah man zu Amyclä einen ehernen Dreifuss mit dem Standbilde der Pasiphae, ein Weihgeschenk der Spartaner um Ol. 71, nicht Ol. 29, wie Pausanias berichtet, und zu Troezen die Minerva aus Holz geschnitzt. Von ihm selbst, oder unter seiner Leitung verfertigt, sind aller Wahrscheinlichkeit nach die Bildsäulen, welche in den Giebelfeldern eines äginetischen Tempels in zwei Gruppen vereinigt waren, die aber jetzt die Glyptothek Sr. Majestät des Königs Ludwig von Bayern zieren. Jener Tempel kann nicht weit über Callon hinausreichen, und wieder nicht weit unter ihn herab, wegen der starren Altertümlichkeit der Häupter, Haare und Kleider an den Bildsäulen. Dazu lässt sich von keinem anderen Aegineten mit einiger Sicherheit nachweisen, dass er in Marmor gearbeitet habe, als von Callon. Sämtliche Bilder können indessen nicht von Callon herrühren, denn sie sind von verschiedener Arbeit; die Gehilfen anzugeben, dürfte jedoch nicht möglich sein.

Man kennt auch, wie gesagt, einen Callon aus Elis, der einen Chor von 35 Knaben aus Messene, welche bei der Ueberfahrt nach Rhegium untergegangen waren, mit dem Chorführer nnd Flötenspieler, in Erz goss. Ausser dieser Gruppe erwähnt Pausanias noch einen Hermes mit dem Heroldstabe von ihm.

Dieser Callon muss Ol. 86 (nach Müller Ol. 87) gelebt haben, denn zu dieser Zeit machte der Sophist Hippias eine Elegie auf die Knaben; wenigstens kann seine Tätigkeit nicht in spätere Zeit fallen. Auch Plinius nennt unter den Künstlern, die er unter Ol. 87 zusammenstellt, einen Callon.

Thiersch über die Epochen der b. K. unter den Griechen. 2. Aufl. 1829.

Callot, Jakob, geboren zu Nancy 1592, gest. 1635, gehört unter diejenigen Künstler, denen die Natur das Talent verliehen, alle auch die geheimsten Regungen des Herzens und der Seele mit ergreifender Wahrheit hinzuzaubern. Das Leben dieses Künstlers ist in mehrfacher Beziehung interessant. Es fiel in eine Zeit, wo die Herrlichkeit der ital. Kunst auch in Frankreich mächtige Wurzeln zu treiben begann, wo die Kunst überhaupt später zur Blüte kam, als in Italien und Deutschland, und namentlich in einer Zeit, wo das wilde und flüchtige Skizzieren mit der Radiernadel, bei dem alle übrigen Anforderungen der Kunst dem geistreichen, schnell hingeworfenen Gedanken geopfert wurden, alle wahre Kunst aufzuheben und zu verdrängen drohte. Zwar stellte sich Callot keineswegs diesen Treiben entgegen, aber er brachte diese Kunst in seinem Vaterlande auf eine Höhe, wie sie nach ihm nicht wieder erreicht worden ist, und bewirkte so durch seine Radiernadel dasjenige, was umgekehrt Heinrich Golzius mit seinem Grabstichel bezweckte. Denn so, wie die vollendeten Grabstichelarbeiten des letzteren den Mut seiner Zeitgenossen lähmten, ihm in Führung und Reinheit des Grabstichels gleich zu kommen oder ihn zu übertreffen, und sie darum mit grösserer Liebe zur Radiernadel sich wendeten, bei welcher der Wert der Arbeit hauptsächlich durch den Gedanken und die kecke und sinnige Ausführung desselben bedingt wird; so war wohl Callots Meisterschaft in Vervielfältigung seiner künstlerischen Gedanken durch die Radiernadel die Veranlassung, seine Zeitgenossen dem Grabstichel, und dadurch der wahren Kupferstecherkunst wieder zuzuführen. Callots Kunststreben war ohne allen Aufschwung zum Idealen, lediglich der treuen Auffassung der Natur zugewendet. Diese suchte er wiederzugeben, wie er sie fand und um sich sah, aber eben so durch überraschende Wahrheit und Innigkeit zur Kunst erhoben, wie wir sie in den reizenden Meisterstücken der niederländischen Schule, in den Schöpfungen eines Dow, Mieris, Metzu, Ostade u. a. erblicken. Darum sind auch diejenigen seiner Schöpfungen, welche der heil. Geschichte angehören, z. B. seine Passion, sein Kindermord und viele andere von geringerem Kunstwerte, als alle diejenigen, welche sich in dem profanen Gebiete bewegen. Hier aber ist er ganz eigentlich zu Hause, und das Charakteristische seines Genius, Humor, Keckheit, Spott, Ironie, selbst ein reichlicher Zusatz von Bizarrerie, und vom Gespenster- und Dämonenartigen leuchten überall hervor. Darum hat auch unter den Neueren niemand

mehr Aehnlichkeit und Geistesverwandtschaft mit ihm, als der geistreiche Hoffmann. Er hatte ihn gleichsam reproduziert, wie nicht allein seine Phantasiestücke in Callots Manier beurkunden, sondern auch die ergötzliche Deutung mehrerer Callotschen Zeichnungen in dem in bunten, magischen Gestalten wunderbar vorüberrauschenden Märchen, Prinzessin Brambilla, bei welchem er seine flüchtigen Gedanken, gleich Callot, hingeworfen hat.

Jakob Callots Familie gehörte zu den vornehmsten Geschlechtern der Stadt Nancy; sein Grossvater, Claude Callot, wurde 1584 in den Adelstand erhoben. Sein Vater, Johann, war zuletzt Wappenherold des Herzogs von Lothringen. Schon frühzeitig entwickelte sich in dem Knaben Lust und Talent für die zeichnenden Künste, und wie ein verwandter Geist, Hogarth, als Knabe schon seine Studien zu seinen karrikierten Gestalten auf den Nägeln seiner Finger fortsetzte, weil die Abkonterfeiung auf Papier in den gemeinsten und niedrigsten Schenkstuben dem armen Künstler bisweilen arge Schläge von denjenigen zugezogen hatte, welche an dieser nur zu wahren Verewigung durch seinen Griffel kein Behagen fanden, so machte auch unser Callot seine Schreib- und Schulbücher zum Tummelplatze seines Talents, und legte auf allen leeren Räumen in denselben Galerien seiner kecken und humoristischen Gestalten an. Häufig entzog er sich den fröhlichen Spielen der Kindheit, um nur seiner Lust am Zeichnen ungestört nachhängen zu können, und wie Rafaels Genius zuerst an der Mauer des väterlichen Hauses leuchtend hervortrat, so waren auch diese Schöpfungen Blitze und Uebungen seines Genius, welche das ex ungue leonem ganz unzweideutig bestätigten. Bei diesem glühenden Eifer für die zeichnenden Künste fühlte sich Callot von dem hohen Ruhme der ital. Kunst, welche damals auch Frankreich durchleuchtet hat, besonders mächtig ergriffen, dass der Wunsch, Rom und die ital. Kunstwerke zu sehen und sich nach ihnen zu bilden, seines ganzen Wesens sich bemächtigte, obgleich niemand in seinen Werken der ital. Kunst mehr fremd geblieben ist, als gerade Callot. So sehr er auch seine Eltern mit Bitten bestürmte, sich den zeichnenden Künsten widmen zu dürfen, so waren doch diese seinen Wünschen durchaus entgegen, denn sie hielten dieses Gewerbe für ihren Adel zu niedrig. Als alle Versuche vergeblich waren, seinem Künstlerberufe folgen zu können, entschloss er sich in seinem zwölften Jahre heimlich seinen Eltern zu entlaufen und nach Rom zu pilgern, um dort sich zum Künstler auszubilden und die Meisterwerke Italiens anzuschauen. Entblösst beinahe von allen Mitteln zur Reise, und mit dem Wege nach Italien völlig unbekannt, geriet er auf seinen Irrwegen an eine Zigeuner- und Seiltänzer-Bande. Dieser Bande schloss sich Callot an, und lernte bei der herumschweifenden Lebensweise dieser Horde in Wäldern und Wiesen dasjenige in der Natur und aus eigener Anschauung kennen, was er später in den bekannten vier Blättern, les Bohemiens, auf so ergötzliche und geistreiche Weise bildete, so wie überhaupt in seinen profanen Werken der Einfluss nicht zu verkennen ist, welchen die eigentümliche Haltung dieser nomadischen Horden auf die Darstellung seiner launigen und bizarren Gestalten geübt hat. Kaum war er in Florenz angelangt, so verliess er die Bande, vor deren Lastern ihn, wie er oft im Mannesalter gegen seine Freunde rühmte, die schützende Hand Gottes glücklich be-

wahrt hatte, und suchte seinem Kunstziele ernstlich näher zu kommen.

In Florenz fand ein toskanischer Offizier den hilflosen Fremdling, und brachte ihn zu Remigius Canta-Gallina in die Lehre, der damals unter den in Florenz lebenden Künstlern nicht ohne Auszeichnung genannt wurde. Sein Aufenthalt in dieser Stadt dauerte nur kurze Zeit, wahrscheinlich aber legte Callot schon bei Canta-Gallina den Grund zu demjenigen Kunstzweige, dem er hernach vorzugsweise sich hingab, der Radiernadel, indem sein Meister ein ausgezeichneter Federzeichner war, und das Zeichnen mit der Feder der Radiernadel vorzüglich förderlich ist. Um Rom, das eigentliche Ziel seiner Sehnsucht zu sehen, versahen ihn sein Meister und sein Wohltäter mit dem nötigen Reisegeld; aber kaum war er angelangt, erkannten ihn Kaufleute aus Nancy, die sich seiner bemächtigten und den Flüchtling zu seinen Eltern zurückführten. Allein er konnte nicht den Griffel mit der Feder vertauschen, entlief im 15. Jahre zum zweitenmale, und schlug den Weg nach Italien ein. Doch kam er diesmal nur bis Turin, wo ein älterer Bruder Callots seiner ansichtig wurde und ihn den Eltern wieder zuführte. Als aber auch jetzt nicht die Sehnsucht nach Italien erkaltete, so gab der Vater den wiederholten Bitten des Sohnes nach, und vergönnte ihm, sich der Kunst in Rom zu widmen. Mit der Gesandtschaft Heinrich II., an die er sich anschloss, betrat er im 18. Jahre endlich zum zweitenmale Rom, das Ziel seiner feurigsten Wünsche. In Rom kam er zu dem Maler Julius Parigi in die Lehre, befliss sich bei demselben auch mit grosser Anstrengung der Zeichenkunst, fühlte sich aber doch mehr zum Kupferstecher als zum Maler berufen, und erhielt endlich auf vieles Bitten Philipp Thomassin, aus Troyes gebürtig, zum Lehrmeister. So setzte er unter Thomassins und der Sadeler Leitung seine Studien eifrig fort, bis die Eifersucht Thomassins unsern Künstler, welcher, zum feurigen Jüngling herangewachsen, wahrscheinlich einigen Eindruck auf des Meisters schöne Frau gemacht haben mochte, zwang, sein Heil in der Selbständigkeit seines Talents zu suchen. Er ging nach Florenz, wo ihm eine glückliche Fügung der Vorsehung selbst den Herrscher zum schützenden Genius auserkor, in dessen Dienste er aufgenommen und mit Wohnung und Gehalt versehen wurde. Hier knüpfte er die Bekanntschaft mit Canta-Gallina wieder an, stärkte eifrig sein Talent, und war besonders beschäftigt, die Werke der grossen Meister Andrea del Sarto, Perino del Vaga u. s. durch den Grabstichel zu vervielfältigen.

Er begann eine Madonna nach Andrea del Sarto zu stechen, die aber noch so wenig Rücksicht verdient, als ungefähr 50 Stücke, aus grösseren Gemälden genommen, welche er in Florenz gefertigt hatte, und unter denen seine Stiche, nach Salimbeni, vielleicht das Beste sind. Den Meister aber zeigen die 20 Stiche, in welchen er die Schlachten und Siege der Medicis darstellte. Diesen folgen an der Zeit die 7 Todsünden etc., nach Bernardino Barbatello, genannt Poccetti. Sie gehören aus dieser Periode zu den besten Leistungen in der Grabstichelarbeit.

Einem so feurigen Talente, wie Callot, konnte aber die langsame Mechanik des Grabstichels nicht lange zusagen. Die kleinen Feder-

zeichnungen Canta-Gallinas bestärkten ihn in dem Entschlusse, sich ebenfalls kleineren Arbeiten hinzugeben, und sich dazu der für schnelle und feurige Ausführung besonders geeigneten Radiernadel zu bedienen. Das Wunder des heil. Mansuetus, Bischofs von Toul, welcher einen beim Ballspiel verunglückten Knaben wieder ins Leben bringt, war der Erstling seines Talentes, und verriet in vielen Partien zwar die Grösse desselben, aber zugleich auch den noch nicht überstandenen Kampf mit dem mechanischen Teile der Radierkunst. Die vielen Schauspiele und Hoffeste am herzoglichen Hofe, die der Herzog durch den Stich zu verewigen sich angelegen sein liess, gaben Callot Gelegenheit, sein Talent weiter auszubilden. Für vier Blätter dieser Hoffeste, welche ein Karussel darstellen, beschenkte ihn der Herzog sogar mit einer goldenen Kette, mit seinem Bildnisse, als Gnadenzeichen, und bediente sich fortan keines anderen Stechers mehr zu diesen Darstellungen, als Callots. Hieher gehören noch 6 Blätter von Darstellungen aus Schauspielen und Balletten. An seinem Stiche der Dekorationen aus Sollman bewundert man vorzüglich den meisterhaft behandelten Teil der Architektur. Seine nächsten Arbeiten waren: eine Versuchung des heil. Antonius in der Grösse von 15 Zoll. Dieses Blatt ist selten; die Platte wurde nicht wieder gefunden. Die Schiffe und Galeeren des Herzogs, in vier Platten; und ein Skizzenbuch für junge Maler, welches auch eine Seltenheit geworden ist. Unter den Werken, die er im Kleinen ausführte, sieht man mit Bewunderung seinen Martyrtod der unschuldigen Kinder, und zu den ausgezeichnetsten Leistungen seiner Kunst, womit er die Welt von Florenz aus bereicherte, gehört das von ihm im 27. Lebensjahr radierte, und mit dem Grabstichel vollendete Blatt: Der Markt bei dem Bilde der Madonna del Imprunetta, einem Wallfahrtsorte, 7 Meilen von Florenz. Gute Abdrücke dieses Blattes, das er hernach in Nancy wieder aufstach, gehören zu den grössten Seltenheiten, so wie überhaupt die Blätter, die er in Florenz stach, z. B. das Kaprizenbuch, die Darstellungen nach dem Schauspiele Soliman, der Katafalk des Kaisers Matthias, die Versuchung des heil. Antonius und der Fächer oder das Feuerwerk auf dem Arno seltener sind, als diejenigen, welche er in Nancy herausgab.

Nach dem Tode seines Gönners kehrte er mit dem Prinzen Carl von Lothringen nach Frankreich zurück, wo er am fürstlichen Hofe zu Nancy eine ehrenvolle, und durch Gehalt gesicherte Aufnahme fand und von seinen Eltern mit offenen Armen empfangen wurde.

Im Jahre 1625 verehelichte er sich mit dem Fräulein Kuttinger, aus dem edlen Geschlechte von Marsal. Seine Ehe blieb kinderlos, daher nannte Callot scherzweise seine Werke, seine übel oder gut geratenen Kinder, je nachdem sie seinen Anforderungen mehr oder weniger entsprachen.

Zu Nancy begann er seine Tätigkeit mit 392 Heiligenbildern, ein Martyrologium, welches er 1636 dem Kardinal von Richelieu widmete und das schwer zu bekommen ist. Darauf stach er das Skizzenbuch wieder, welches er zu Florenz zum erstenmal gefertigt hatte, und eine Menge kleiner launiger Skizzen, die er abends zu seiner Unterhaltung hinwarf. Der Reichtum seiner Gedanken, die Fruchtbarkeit seines Genies, und die bewunderungswürdige

Kunst, mit welcher er im Kleinen darzustellen wusste, zeigen sich besonders in den kleinen Stichen aus dem Leben der heil. Jungfrau und dem Leiden Christi. Diese kleinen Blätter sind vollendete Kunstwerke. Zu seiner grande passion machte er die Studien schon in Florenz, er ätzte aber nur 7 Platten, und man weiss nicht, warum die Arbeit unvollendet geblieben ist. Die ganze Folge der Zeichnungen dazu ist zu Paris und wird von den Kennern mit Bewunderung betrachtet. Unter der Menge Arbeiten, welche er in dieser Zeit in Nancy zu Stande brachte, ist das grosse Karussel und die grosse Strasse, in welcher dasselbe vor sich ging, in 10 Blättern bestehend eines der schönsten, das aus seinen Händen ging.

In seinen späteren Werken bemerkt man einen erheblichen Unterschied im Gebrauche der Radiernadel, und eine grössere Verbindung derselben mit dem Grabstichel. Er pflegte nämlich später, besonders in kleinen Figuren, so viel als möglich alle Schraffierungen und Kreuzstriche zu vermeiden, und durch einfache, mehr oder weniger mit dem Grabstichel vertiefte oder verbreitete geschwungene Linien die Schatten darzustellen, wodurch er eine grössere Helligkeit und Bestimmtheit der Schattenpartien gewann. Der Anblick des Pflasters im Dome zu Siena soll ihn auf diese Idee gebracht haben. Zu den Werken, worin er sich dieser Manier mit grosser Wirkung bediente, und in denen er besonders sein Talent als Seelenmaler entfaltete, gehört besonders die häufig nachgestochene Sammlung von 25 Blättern Bettler, Zigeuner etc., mit dem Titel: Capitano de Baroni. Sie sind mit einer bewunderungswürdigen Wahrheit dargestellt. Eben so gehören unter Callots Seelenmalereien die grossen und kleinen Misères de la guerre, erstere aus 18, letztere aus 7 Blätter bestehend, die Capricen, die Phantasien, der schon genannte Jahrmarkt und das Blatt: la carriere de Nancy, in welch letzterem besonders die Richtigkeit und Gefälligkeit der Zeichnung, die Mannigfaltigkeit der Gruppen und der jeder Figur angemesene und starke Ausdruck den grossen Meister und sicheren Zeichner beurkunden. Von eben so unübertreffbarer Wahrheit sind die schon genannten Misères de la guerre, sowohl die grossen als kleinen, indem sie alle Schrecken des Krieges mit einer Lebendigkeit und getreuen Auffassung vorführen, welche schaudern machen. Er dichtete sie nach seiner Rückkehr aus den Lagern von Breda und Rochelle.

Callots Ruhm hatte sich nämlich auch nach den spanischen Niederlanden verbreitet, und er erhielt von der Stattbalterin Clara Eugenia Isabella, Philipps II. Tochter und Gemahlin Erzherzogs Albrecht, den Auftrag, die Belagerung von Breda zu stechen. Die Belagerung von Breda, in sechs ineinander gefügten Platten, gehört zu Callots grössten und seltensten Blättern, und sie gewann ihm bei seinen Zeitgenossen solche Anerkennung, dass Ludwig XIII. sich dadurch bewogen fand, Callot nach Paris einzuladen und ihm die Ausführung der siegreichen Belagerungen von Rochelle und der Insel Ré zu übertragen. Der König belohnte den Künstler reichlich; derselbe lehnte es aber mit grosser Standhaftigkeit ab, auf gleiche Weise auch die durch die königl. Waffen bewerkstelligte Eroberung von Nancy zu verherrlichen.

Er nahm ebenfalls das Anerbieten eines ansehnlichen Jahrgehaltes, wenn er sich nach Paris wenden wolle, nicht an, und blieb in Nancy. Als endlich die Stadt Frankreich einverleibt war, wollte er, aus Widerwillen gegen das französische Regiment, mit seiner Gattin in Florenz eine ruhige Zuflucht aufsuchen, es ereilte ihn aber, mitten unter den Zurüstungen zu dieser Reise, der Tod. In der Familiengruft seiner Ahnen zu Nancy ruhen seine Gebeine.

In Callots Werken ist ein Hang zum Spotte, zum Auffassen des Lächerlichen und zur Ironie unverkennbar, ohne dass dabei eine gewisse Gemütlichkeit vermisst wird. In der Anordnung, Komposition und Ausführung des Lichtes glänzte Callot nicht, aber in den einzelnen Partien ist er vortrefflich. Die Zeichnung ist richtig, die Stellungen meist gefällig, die Gruppen mannigfaltig, der Ausdruck stark und die Ausführung zeugt von der Leichtigkeit einer Meisterhand.

Ein eigentümlicher Charakterzug dieses Künstlers war seine Empfänglichkeit für die Freundschaft. Er widmete seinen Freunden täglich einige Stunden, ohne dabei seine Arbeitsamkeit zu unterbrechen, sondern er verfolgte mitten unter den heitersten Gesprächen und Scherzen unausgesetzt die Spiele seiner Einbildungskraft. Von grösseren und ernsteren Arbeiten pflegte er durch Anfertigung kleiner Einfälle und Kaprizen auszuruhen, für welche er auf Messen und Märkten, auf seinen Spaziergängen seine Studien sammelte, wodurch er auch das ihm von der Natur verliehene leichte und sichere Auffassungstalent immer mehr ausbildete. Aber trotz der geistreichen Art, womit Callot das Leben aufgefasst, ist doch nicht zu leugnen, dass er in Darstellung der menschlichen Gestalt ein Manierist war, indem er sie auf eine willkürliche, innerhalb dieser Willkür sogar oft einförmige Weise behandelte.

Die Anzahl der Werke dieses Künstlers ist sehr bedeutend. Im königl. Kupferstich-Kabinett zu Dresden sind von seiner Hand 1800 Stücke, und darunter die seltensten. Auch viele Zeichnungen finden sich von ihm. Der Maler Thomas Lawrence besass kleine Zeichnungen zu einem Totentanz.

Wir bezeichnen noch folgende Blätter dieses Künstlers näher, als die vorzüglichsten:

La grande rue de Nancy, durch welche er sich den Hofmaler Ruet, der sich über alle, welche für die Feste des Hofes arbeiteten, eine gewisse Superiorität aneignete, zum Gegner machte, indem er sich weigerte, nach seinen Zeichnungen zu arbeiten. Callot versöhnte ihn wieder dadurch, dass er dessen Porträt mit allen Orden und Ehrenzeichen stach.

Les supplices, ein Hauptwerk mit unzähligen Figuren, in kl. qu. fol. Im ersten Abdruck ist der hohe, viereckige Turm und das Marienbild deutlich zu erkennen. Ein solcher vor der Adresse ist bei Weigel für 3 Tlr. ausgeboten. Die späteren Abdrücke haben Silvestres Adresse.

Der heil. Nicolaus im Walde predigend, ebenfalls ein Hauptblatt in qu. fol. Ist daselbst für 2 Tlr. ausgeboten.

Das Leben der Maria und Leiden Christi; 20 Blätter oval und rund im kleinen Formate unter dem Titel: Variae incones tum

passionis Christi tum vitae beatae Mariae Virginis. Ein Exemplar auf den vier unzerschnittenen Bogen, wie sie zuerst ausgegeben wurden, ist bei Weigel für 3 Tlr. zu haben.

Die Belagerin der Insel Ré, 1631 gestochen. In 6 gr. Bl., 6 Banden für den oberen und unteren Teil, nebst 4 Banden Erklärungen zu den Seiten, zusammen und vollständig in 16 Bl. Bei Weigel 5 Tlr.

Die Belageruug von Rochelle, ebenfalls in 16 Bl. vollständig, wie das obige Werk. Bei Weigel 5 Tlr.

Die Noblesse, 12 Blätter Männer und Frauen in Modetrachten. Bei Weigel 2 Tlr. 16 gr.

Lonis de Lorrain zu Pferd, im Hintergrunde eine Schlacht; qu. fol. Weigel 1 Tlr. 8 gr.

Der grosse Jahrmarkt, la foire de Florence, oder la foire de la Madonna de Imprunetta, ein Hauptblatt. H. 15 Z. 4 L., Br. 24 Z. 7 L. Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: In Firenze; die zweiten haben dieselben im unteren Rande; in den dritten wurden noch zwei kleine Wappenschilder hinzugefügt. Bei Frauenholz 9 fl. 36 kr.; bei Brandes 2 Rtlr. 11 gr.; bei Schneider 3 Rtlr.; bei Weigel 4 Tlr.

Diesen Markt hat Callot, wie oben gesagt, aufgestochen, aber gewöhnlich werden beide Blätter mit einander verweschselt. Dieser zweite Stich hat nicht die Worte: In Firenze, sondern: Fe Florentinae et excudit. Nancey.

Die Versuchung des heil. Antonius, ein Hauptblatt. H. 13 Z. 2 L., Br. 17 Z. In den ersten Abdrücken sind über dem Wappen auf dem Plattenrande nur 6 Rosen, in den zweiten 21 derselben. Dieses Blatt wurde in Frankreich auf Auktionen mit 77—100 Franken bezahlt, in Deutschland mit 1—2 Rtlr. Bei Weigel ist ein erster Abdruck um 6 Tlr. ausgeboten.

Die Bettler, 25 Blätter. H. 5 Z. 2—4 L., Br. 3 Z. 2—5 L. Wurden auf Auktionen zu 2 Rtlr. 10 gr. — 3 Rtlr. 20 gr. bezahlt.

Carrière de Nancy, 1625. H. 8 Z. 10 L., Br. 13 Z. 10 L. Brandes 2 Rtlr. 11 gr.

Le jardin de Nancy; gr. fol. Sehr selten. Bogette 41 Fr.

Die Ansicht des Louvre. H. 6 Z. 1 L., Br. 12 Z. 6 L. Der erste Druck vor der Adresse Silvestre galt bei Brandes 2 Rtlr. 12 gr.

Die Ansicht von Pontneuf. H. 6 Z. 1 L., Br. 12 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind vor Silvestres Namen. Bei Brandes ein solcher 2 Rtlr. 12 gr.

Les misères de la guerre; 7 Blätter in kleinem Formate. H. 3 Z. 1 L., Br. 6 Z. 10 L. Der Abdruck vor den lat. Versen wurde bei Durand mit 150 Fr., bei Brandes mit 6 Rtlr., bei Winkler mit 4 Rtlr. 2 gr. und bei Schmidt mit 3 Rtlr. bezahlt.

Das Feuerwerk auf dem Arno. H. 8 Z., Br. 11 Z. 2 L. Brandes 3 Rtlr. 7 gr.

Die Belagerung von Bredc. H. 20—24 Z., Br. 17—18 Z. Brandes 5 Rtlr. 8 gr., Winkler 2 Rtlr.

Die kleine Passion; 12 Blätter in die Höhe. Sehr schwer schön zu bekommen.

Die grosse Passion; in 7 Blättern.

Der Kindermord; eine reiche Komposition zu Florenz gestochen, und derselbe Gegenstand anch zu Nancy, mit einigen Veränderungen. Beide Blätter sind schwer in guten Abdrücken zu erhalten, nnd besonders selten der Abdruck von der florentinischen Platte.

Die Verkündigung der Maria, mit den Worten, die der heil. Jungfrau aus dem Munde gehen: Ecce ancilla Domini. Ohne Namen und sehr selten.

Die Aufnahme in den Himmel, genannt: an cherubin.

Der kleine Priester. Im ersten Druck mit dem Loche in der Platte, sehr selten.

Ein Weib auf dem Felde sitzend, mit dem Kinde auf dem Arme, neben ihr ein anderes unter dem Baume, das isst. Aensserst selten.

Das neue Testament; 11 Blätter mit einem Titel, von Bosse gestochen. Erster Druck vor der Unterschrift.

Die Kaprizen, unter dem Titel: Caprici di varie figure di Jacobo Callot. Zweimal gestochen zu Florenz und Nancy.

Les trois intermedes de Florence, nach J. Parigi, 1616. Selten.

Die 12 Monate, nach Momper. Sehr selten.

Die 4 Jahreszeiten. Sehr selten. U. s. w.

Caloigne, Johann, Bildhauer, geb. zu Brügge 1779, studierte um 1802 auf der Akademie zu Gent, und erlangte 1803 mit der Büste des Johann von Eyck den Preis der Skulptnr. Hierauf setzte er seine Stndien zu Paris nnter Chaudet fort, und erwarb sich 1805 anch da den zweiten Preis, bis er nach zwei Jahren den ersten gewann, nnd dazu die Pension zur Vollendung seiner Stndien in Rom. Seit dieser Zeit führte er mehrere treffliche Werke aus, in denen sich ein genanes Stndium der Antike, Reinheit der Form, geschickte Behandlnng des Nackten und ein grossartiger Faltenwurf beurkundet.

Eine rühmliche Erwähnung verdienen: eine Magdalena; seine Preisstatne des Archimedes, von 1807; das Monnment des Johann van Eyck in Brügge; das Modell eines Sokrates; die kolossale Statne des Grafen von Egmont, abgebildet im Salon de Gand par de Bast p. 16. Sein Monument Pissons 1825, mit der Statue der Architektnr, ist ein hohes Meisterwerk; trefflich war auch die Venns Anadyomene im Palaste des Prinzen von Oranien zu Brüssel, die aber durch Brand zu Grunde ging. Er ist auch ausgezeichnet im Basrelief.

Caloigne ist Direktor der Sektion der Skulptnr zu Brügge, nnd unter seiner Leitnng stehen alle öffentlichen Arbeiten.

Calomato, Bartolomeo, Maler der venetianischen Schnle, zeichnete sich im 17. Jahrhundert in kleinen ländlichen nnd städtischen Ansichten mit gut komponierten und bewegten Figuren aus. Sein Stil ist anmutig und lebhaft. Lanzi II. 211 d. Ausg.

Calomi, Rafael, Maler aus Modena, von dem Lanzi Malereien in Sassuola erwähnt, die von 1452—74 entstanden sind. Eine Ma-

donna bei den Kapuzinern daselbst nennt er im besten Stile der Zeit gefertigt.

Caloriti, Johann Baptist, genannt Nero, Perspektivmaler von Maltha, lernte bei M. Preti, und malte treffliche Aussichten der Festung Maltha und anderer Orte. Sein Sohn, Joseph, folgte der Manier des Vaters; lebte um 1740.

Calot, Johann Valerius, ein berühmter Porträtmaler zu Prag, nach dem J. Ch. Sartorius aus Nürnberg die ganze gräflich Voracziczkysche Familie gestochen hat. J. Ch. Kolb hat nach ihm Lux Claustri, in 27 Sinnbildern, in Kupfer gebracht.

Caltwal. S. Caldwall.

Calvart, Dionysius, Historien- und Landschaftsmaler, geboren zu Antwerpen 1555, gest. 1619. Er begab sich als Jüngling nach Bologna, wurde hier ein Schüler des Prosp. Fontana und L. Sabbatini, und zeichnete sich bald so sehr aus, dass er daselbst eine Schule errichtete, gerade zu der Zeit, als die der Carracci anfing sich zu heben, und wirklich hatte er anfangs verschiedene Schüler, als Guido Reni, Albani, Dominichino u. s. w., die aber alle seine Schule verliessen und in die der Carracci übergingen.

Calvart war ein Künstler von nicht gemeinen Verdiensten, der vielen guten italienischen Meistern gleichzusetzen ist. Er blieb seiner Ueberzeugung von dem Gründlichen und Seelenvollen in der Malerei treu, wies seine Schüler auf Alb. Dürer, und lehrte, wie ein ruhiger Blick tief eindringen müsse in das geheime Wirken und Schaffen der Natur, aller Oberflächlichkeit und dem täuschenden Schein ein strenger Gegner. Für diese Lehre war aber die Zeit nicht mehr geeignet, die ins Sentimentale verloren, auch das ernste Nachdenken scheute, und Dürers Bilder als kalt, trocken und nicht lebendig genug verwarf. Darum eilten auch seine Schüler der Genossenschaft der Carracci zu.

Calvart, der, ehrwürdig und gediegen, viel zu wenig gewürdigt und hervorgehoben worden ist, bildete eine Zeit lang eine mit Glück kämpfende Gegenpartei, unterlag aber der vom Zeitgeschmack begünstigten neuen Schule, die allerdings in der Belebtheit der Gefühle und im Reichtum einer schwärmerischen Phantasie einen grossen Vorsprung gewann.

Lanzi III. 218 d. Ausg. nennt Calvart einen guten Maler für seine Zeit, verständig in der Perspektive, die er von Fontana erlernt hatte, und einen anmutigen Zeichner in Sabbatinis Geschmack. Sein Kolorit war im Geschmack der Niederländer, weshalb ihn die Bologner als Hersteller ihrer Schule ansahen, welche in diesem Teile der Malerei gesunken war. Seinen Figuren fehlt es zuweilen an dem erforderlichen Anstand. Er malte viele kleine Bilder auf Kupfer, evangelische Geschichten vorstellend, die in Italien und Flandern Absatz fanden. Mehrere malten auch seine Schüler, die Calvart nur überging, und so werden besonders diejenigen geschätzt, welche Guido und Albani für ihn arbeiteten. Unter seinen grossen Bildern sind sein S. Petronio und das Fegefeuer alle Grazie sehr berühmt; aus diesen und andern gestanden die besten Carraccisten viel gelernt zu haben.

Die vorzüglichsten Galerien haben Bilder von Calvart.

E. Sadeler, A. Carracci, J. Curti, J. Mathani, Wierx etc. haben nach ihm gestochen.

Calvi, Pompejo, ein jetzt lebender Maler zu Mailand, der bei Migliara seine Kunst erlernte. Er trat mit Erfolg in die Fusstapfen seines Lehrers, und lieferte bereits Bilder, die alle Achtung verdienen. Sie bestehen in Landschaften, intrefflichen Ansichten von Kirchen, Klöstern, Gängen, Vestibulen. In diesen ist das Licht gut verteilt, das Helldunkel geschickt behandelt, und auch Kenntnis der Perspektive beurkunden sie.

Calvi, Jakob Alexander, ein italienischer Kupferstecher unsers Jahrhunderts. Er lieferte 11 Blätter nach den Gemälden des berühmten Klosters S. Michele in Bosco.

Die nähern Verhältnisse dieses Künstlers kennen wir nicht.

Calvi, Lazaro und Pantaleone, Gebrüder, Maler zu Genua, Söhne und Zöglinge eines leidlichen Malers im alten Stile, eines der ersten in Genua, welche die Goldgründe verbannten und Farbengründe malten, A g o s t i n o genannt.

Pantaleon half seinem berühmteren Bruder und stieg dadurch in Ruf. Ihrer Arbeiten sind viele in Genua und dessen Gebiet, zu Monaco und Neapel, in jeder Gattung von Figuren, Grottesken, Gipsarbeiten, womit sie Kirchen und Paläste schmückten. Einige sind vortrefflich, wie die an der Fassade des Palastes Doria. Im Palaste Pallavicini al Zerbino stellten sie Scipios Enthaltsamkeit dar und brachten hier glücklich nackte Figuren an.

Lazaro besass keinen guten Charakter, denn er vergiftete den Giacomo Bargone, als er diesen auf Kosten seines Ruhmes und Gewinnes steigen sah, und gegen die andern bewahrte er sich mit einer Menge Anhänger, wohl auch Söldlingen, die seine Werke in den Himmel erhoben und fremde berabsetzten, und doch überfunkelte Cambiasos Genius den seinigen. Als er sich nun diesen vorgezogen sah, verliess er aus Aerger die Malerei und ergab sich der Fechtkunst und Schiffahrt, und rührte fast zwanzig Jahre keinen Pinsel mehr an. Endlich ergriff er ihn wieder und malte, nur freilich etwas trocken, bis in sein 85. Jahr. Zu seinen letzten Bildern gehört die Arbeit an den Wänden und der Kuppel von St. Catharina, ein kaltes, mühseliges Werk. Ueberhaupt leistete Lazaro nach seiner Rückkehr zur Malerei, und noch mehr nach Pantaleons Tode (1595), nichts Merkwürdiges weiter, als dass er 105 Jahre alt wurde. Er starb 1607.

Pantaleon hatte vier Söhne: Marc-Anton, Aurelio, Benedetto und Felice, von denen der Erste seine Brüder weit übertraf. Er arbeitete in seines Vaters Manier in Fresko.

Calvi, Giulio, Maler zu Cremona, genannt Coronaro, fertigte Kirchenbilder, die man mit Trottis minder schönen Werken verwechseln könnte, wenn sein Name nicht darunter stände. Er war Molossos Schüler und seines Meisters nicht unwürdig, wie die Bilder beweisen, die man in Cremona und in Soncino noch von ihm findet. Giulio starb 1596.

Calvi, Gian Donato, Architekt zu Cremona um 1496, der es noch nicht gewagt hat, den gotischen Geschmack zu verbannen, jedoch führte er in seinen Werken grössere Zierlichkeit und Bequemlichkeit ein.

Calynthus, ein alter Bildhauer, dessen Vaterland unbekannt ist. Er war ein Zeitgenosse Onatas, mit dem er gemeinschaftlich arbeitete. Nach Müller blühte er Ol. 80.

Calza, Antonio, Landschafts- und Schlachtenmaler zu Verona, geb. 1653, gest. 1725, nach anderen schon 1714.

Er war ein Schüler von Cignani, ahmte aber J. Courtois und Poussins Manier in seinen Bildern nach. Sie sind gefällig und von schöner Komposition. Seine Schüler kopierten sie unaufhörlich und suchten sie durch Gruppenveränderungen scheinbar neuer zu machen. Diese Bilder sind geringer, als die des Meisters, aber oft diesem unterschoben.

In Florenz, Mailand und Bologna sind sie verbreitet.

Calzolajo, Beiname des Calcgarino.

Camacho, Pedro, Historienmaler um das Ende des 17. Jahrhunderts. Er malte im Kloster de la Merced zu Lorca mit Munnos die Geschichte des heil. Peter Nolasco, worin sich ein schöner Farbensinn beurkundet. Seine vier Kirchenlehrer in der Kollegiatkirche dieser Stadt werden von Kennern mit Recht gepriesen Quilliet.

Camaran, Don Joseph, Historienmaler zu Madrid, der um 1760 geboren wurde. Er erlernte die Kunst im Vaterlande, und brachte es, mit schönem Talente begabt, in der Malerei zu einem bedeutenden Grade der Vollkommenheit. Der König ernannte ihn deswegen zu seinem Maler und übertrug ihm das Direktorat der k. Akademie der bildenden Künste.

Im Jahre 1807 erhielt er den Auftrag, die Zeichnungen zu der in Kupfer gestochenen Sammlung der vorzüglichsten Gemälde der k. Paläste zu machen, ein Unternehmen, das ihn bis 1815 beschäftigte. Gegenwärtig befindet sich der Künstler nicht mehr am Leben, aber wir wissen das Todesjahr desselben nicht zu bestimmen.

Camassei, Andrea, Maler und Kupferätzer, der zu Bevagna 1602 geboren, und zu Rom 1648 gestorben ist. Er lernte bei Dominichino und A. Sacchi, und wurde in der Folge ein trefflicher Künstler. Seine Bilder bestehen in Historien und Landschaften in Oel und in Fresko, die besonders in Rom zu sehen sind. Man bemerkt in ihnen ein fleissiges Studium nach der Natur, Grazie und eine schöne Färbung.

Man kennt von ihm zwei Blätter, die mit Geschmack und Zierlichkeit gefertiget sind, die aber des Künstlers frühere Zeit verraten, weil sie in der Zeichnung nicht ganz rein sind. Man sieht sie sehr selten. Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und dem kleinen Johannes in einer Landschaft. Im Grunde bemerkt man St. Joseph mit dem Esel, bezeichnet mit AC. scolp., verkehrt geschrieben. H. 6 Z. 2 L., Br. 8 Z. 1 L.

Die heil. Jungfrau mit dem schlafenden Kinde im Arme, im Grunde links St. Joseph, der den Heiland betrachtet. Ohne Zeichen. H. 6 Z., Br. 4 Z. 6 L.

Es haben auch andere nach seinen Gemälden gestochen, z. B. C. Bloemaert. Diese Blätter sind mit A. Camas inue. bezeichnet.

Camassei hatte einen Neffen und Schüler, H i a z y n t h C a m a s s e i, der Historien malte, und 1679 Mitglied der Akademie von St. Luca zu Rom war.

Camberlain, Joseph, Bildhauer und Architekt, geb. zu Antwerpen 1766, gest. 1821. Er machte seine ersten Studien auf der Akademie zu Antwerpen und vollendete dann seine weitere Bildung zu Paris, wo er für die Sorbonne und für andere öffentliche Gebäude verschiedene Werke ausführte. Im Jahre 1798 zwangen ihn die Umstände der Zeit Paris zu verlassen und in seine Vaterstadt zurückzukehren. Hier entwarf er viele Zeichnungen zur Herstellung der beschädigten Teile der Kathedrale, und verliess dann 1805 die Stadt, um nach Petersburg zu gehen, wo er die neue Börse mit mehreren Gruppen von kolossaler Grösse zierte. Er verfertigte auch mehrere Monumente, wie das des Grafen Savadosses, und der Fronton der Militärschule wurde mit einem 65 Schuh langen und 15 Schuh breiten Basrelief nach seiner Zeichnung geschmückt. Dieses Werk ist im Messager des sciences et des arts 1825 S. 319 abgebildet. Camberlain war Mitglied der Akademie zu St. Petersburg und Bildhauer und Architekt des Gouvernements von Russland und Georgien. Er starb in Tiflis, der Hauptstadt des letztern Landes.

Er hat auch einige Schüler gebildet, worunter Huysmanns, Ch. van Ophem und Kessels die vorzüglichsten sind.

Cambiaso, Luca, Historienmaler von Genua, genannt Luchetto da Genova oder der ligurische Correggio, den er glücklich nachahmte, geb. 1527, gest. 1580 oder 85, nach andern erst 1588. Er lernte bei seinem Vater Giovanni, und bildete sich später zu Rom nach Rafaels und Mich. Angelos Werken, zum geschickten Künstler. Er hatte schon als Jüngling mit 15 Jahren eine unglaubliche mechanische Fertigkeit und vollendete erstaunungswürdige Werke in einem gigantischen Stil. Auf Anraten seines Freundes, des Baumeisters G. Alessi, verliess er diese erste Manier, zog die Natur fleissiger zu Rate, und bemühte sich, mehr Grazie, Anmut und ein gefälligeres Kolorit zu erreichen. In dieser zweiten Manier, welche er ungefähr 12 Jahre befolgte, sind drei seiner schönsten Werke: die Marter des heil. Georg, welches für sein bestes Bild gehalten wird, das Martyrtum des heil. Bartolomäus, beide zu Genua, und sein Sabinerraub in Terralba, einer Vorstadt Genuas, von welchem Mengs sagt, dass er die Logen im Vatikan nirgends so, wie in diesem Gemälde gefunden habe. Er malte auch andere verdienstliche Bilder besonders für Sammlungen, darunter mehr freie als andächtige.

Als ihm seine erste Gattin durch den Tod entrissen wurde, und er den Papst Gregor XIII. vergebens um die Erlaubnis gebeten hatte, seine Schwägerin heiraten zu dürfen, verfiel er in tiefe Schwermut, welche sich auch in seinen, um diese Zeit verfertigten

Gemälden auffallend ausspricht. Sie sind leicht und schnell, ganz im Geiste seiner ersten Arbeiten, es fehlt ihnen an Zierlichkeit und Anmut, die man in seiner blühenden Zeit bewunderte. Um eben diese Zeit starb Castello; er wurde daher nach Spanien berufen, um im Escurial unter Philipp II. die Gemälde seines alten Mitschülers Castello zu vollenden. Er folgte dem Rufe aus der Absicht, um durch den König die Dispensation bei dem Papste zu erlangen, malte auch mehreres in Spanien und schien sich zu erheitern, bis ihn seine Hoffnung auch hier täuschte; denn man riet ihm, von dieser Angelegenheit bei dem Könige zu schweigen. Hierauf verfiel er wieder in seine vorige Schwermut und starb 2 Jahre darnach aus Gram.

Cambiaso malte mit beiden Händen zugleich mit unglaublicher Schnelligkeit, ohne vorher durch Skizzen oder Zeichnungen die Ausführung seiner Gedanken geprüft zu haben. Er war fruchtbar an immer neuen Bildern, sinnreich in den schwierigsten Verkürzungen. Anfangs fehlte es ihm an gründlicher Kenntnis der Perspektive, bald aber bemeisterte er sich dieser Wissenschaft mit Hilfe seines Freundes Castello, und verbesserte durch ihn auch sein Kolorit und den Geschmack in der Anordnung. Er lieferte zugleich nicht wenig Werke mit ihm, die sich ganz gleichen. Cambiasi wird oft wegen seiner ausgearteten Manier wenig geachtet, jedoch verdient er dieses nicht immer, denn er erscheint zuweilen auch im vorteilhaftesten Lichte, wie dieses namentlich mit der Maria mit dem Kinde der Fall ist, die in neuester Zeit Granaro gestochen hat. Hier erinnerte er im Ausdrucke der Köpfe an Correggio. Vorzügliches leistete er in den 12 Jahren seiner zweiten Manier, und es ist zu bedauern, dass er dieselbe verliess.

Zwei vortreffliche Bilder mit Venus und Adonis sind im k. Museum zu Neapel.

Im Escurial hinterliess er viele Bilder; namentlich wird das Paradies gelobt. Fiorillo III. 270. II. 868. Lanzi III. 258. d. Ausg. Seiner erwähnt auch U. Folieta in den Clar. Ligurum Elogiis, Roma 1573 p. 250 und Marino in seinen Gedichten.

Cambiaso soll auch in Holz geschnitten haben. Einige dieser Blätter sind mit: Lucas Januensis inuen. bezeichnet, und andere haben das Monogramm eines L, in welches ein C verschlungen ist, allein sie sind wahrscheinlich nur nach Cambiasos Zeichnung von einem ungenannten Künstler verfertigt, welcher zum Zeichen die Buchstaben GG. N. F. hat. Manchmal tragen die Holzschnitte nach Cambiasos Zeichnung auch die Buchstaben P. S. F., welches Heinecke irrig für Petrus Stefanonius fecit erklärt, denn es bedeutet nur Petri Stefanoni formis. Brulliot dict. des monogr. Nouv. ed.

Cambiaso, Giovanni, Vater des vorhergehenden, ein zu seiner Zeit nicht unbekannter Maler, der in Seminis Schule lernte, sich aber vorzüglich an den Werken des Pierin del Vaga im Palaste Doria zu Genua bildete. Auch ein Verehrer Pordenones war er. Er übte ausser der Malerei ebenfalls das Bilden in Stukko und leistete auch hierin Treffliches.

Man hält ihn für den Erfinder der Regel, dass man beim Zeichnen den menschlichen Körper in Würfel einteile, was in Beobachtung der Verhältnisse und richtiger Verkürzungen eine grosse

Leichtigkeit und Sicherheit gibt. Einige halten irrig den Bramante von Urbino für den Urheber dieser Erfindung. Dieser ältere Cambiaso wurde 1495 im Tale von Polcevera geboren und lebte noch 1570.

Cambiaso, Orazio, Sohn des Lucas, der ihn mit seinem Bruder Giov. Batista als Gehilfen nach Madrid nahm. Er kehrte wieder nach Genua zurück, und malte da, wie Soprani versichert, löblich im Stile seines Vaters, und unterrichtete auch einige in der Kunst. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Cambiaso, Antonio, ein Kupferstecher zu Florenz, der sich durch mehrere Blätter vorteilhaft bekannt machte, besonders durch die Vervielfältigung von Guido Renis Abigail.

Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt.

Cambio. S. Arnolfo di Lapo.

Camden, Samson, ein englischer Maler in Old-Bally, der Vater des berühmten britischen Antiquars zur Zeit der Königin Elisabeth, Er arbeitete um 1540 in London.

Von seinem Sohne, dem erwähnten William Camden, soll eine Abbildung des Leichenzuges der Königin Elisabeth herrühren, die sich im britischen Museum befindet. Die Zeichnung ist von der antiquarischen Societät in Kupfer gestochen und durch einen neuen Abdruck einer seltenen Schrift über den Leichenzug erklärt worden. S. Monumenta vetusta Brit. III. tab. 18—24.

Cameau, ein französischer Maler, der nach Fiorillo III. 423 ein Zeitgenosse von Greuze war, in dessen Manier er gearbeitet hatte.

Camelo oder Gambello, Vittorio, Bildhauer und einer der besten Stempelschneider der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, nach einigen aus Vicenza, nach anderen von Venedig, wo er wenigstens lange lebte. Er soll mehrere antike Medaillen nachgemacht haben, und dabei unredlich zu Werke gegangen sein. Ganz vortrefflich und sehr selten ist die Medaille mit dem Motto: Fave Fortuna, und die auf Agostino Barbarigo, Giovanni und Gentile Bellino, Cornelio Castaldo da Feltre, Francesco Fasciolo etc. Ihm gehört wahrscheinlich auch die sehr schöne Medaille auf den Kardinal Dom. Grimani an, die mit V. C. F. und 1493 bezeichnet ist. Auch sollen ihm Basreliefs in Bronze angehören, welche die Monumente der Barbarighi zieren. Sie sind mit grosser Kunst gefertigt, korrekt in der Zeichnung und voll Feuer der Komposition.

Er erfand die Kunst, Stempel in Stahl zu schlagen, doch fuhr man noch sein ganzes Jahrhundert fort, Medaillen zu giessen und zu ziselieren.

Camera, Johann della, Maler zu Neapel, kopierte mit Fleiss und Geschicklichkeit die Werke seines Lehrers Solimena, verfiel aber später in eine schlechte Manier. Starb 1743.

Camerano, Historien- und Porträtmaler zu Neapel und einer der besseren Künstler, welche diese Stadt jetzt zählt. Er bildete sich zu Rom zum korrekten Zeichner, und lieferte bereits mehrere

Bilder, die sich durch die Wahrheit in den Stellungen, durch ein angenehmes, doch etwas blasses Kolorit, und durch eine schöne Draperie empfehlen. Carmerano ist Professor an der Akademie.

Camerata, Joseph, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Frascati, nach anderen zu Venedig 1718, gest. zu Dresden 1803. Er lernte die Kupferstecherkunst unter Leitung seines Vaters oder Oheims gleichen Namens und unter Cattini, begab sich 1742 nach Wien und beschäftigte sich von dieser Zeit an neben dem Kupferstechen auch mit der Miniaturmalerei. Im Jahre 1751 wurde er als erster Kupferstecher nach Dresden berufen, um an dem grossen Galeriewerke zu arbeiten. Zu Anfang des siebenjährigen Krieges ging er nach Italien, kehrte aber nach erfolgtem Frieden wieder nach Sachsen zurück, wo er Professor an der Kunstakademie wurde.

Dieser fleissige Künstler lieferte eine grosse Anzahl guter Blätter, sowohl nach eigenen Zeichnungen, als nach den Gemälden der Galerie.

Unter seine besten Stücke gehören:

Das Gleichnis vom verlornen Groschen, nach Fetti; fol.

Das Gleichnis vom Hausvater, der sich von seinen Knechten Rechnung ablegen lässt, nach demselben; qu. fol.

St. Rochus steht den Pestkranken bei, eine herrliche Komposition nach C. Procaccini; gr. qu. fol.

Das Almosen des heil. Rochus, nach Carracci; gr. qu. fol.

David sitzend mit dem Schwerte und Goliaths Kopf, nach Fetti; fol.

Der ungläubige Thomas, von Beauvariet vollendet, nach M. Preti; kl fol.

Die Himmelfahrt der Maria, nach Carracci; gr. fol.

Die Ehebrecherin, nach Biscaino; fol.

Der keusche Joseph, nach Cantarini; fol.

Das alte und neue Testament, nach A. Vaccari; gr. fol

Alle diese Blätter stach er für die Dresdener Galerie.

Von seinen einzelnen Blätter zeichnen sich aus:

Das Porträt der Kurfürstin von Sachsen und das des Prinzen Xaver.

Eine heil. Familie, nach Procaccini; fol.

Die büssende Magdalena, nach Battoni; gr. qu, fol.

Eine andere Magdalena, nach van der Werf, in der Grösse des Originals, das letzte Blatt des Künstlers.

St. Georg weigert sich den Götzen zu opfern, nach Rotari; fol.

Zwei männliche Figuren mit Bart, nach Dietrich, und einige andere. Joubert und Rost. IV. 167.

Camerata, Joseph, Maler zu Venedig, Vater des obigen, nach Lanzi ein würdiger Schüler des G. Lazzarini, dessen Spur er folgte, wie seine Bilder in den Kirchen Venedigs zeigen. Er starb 1762, 94 Jahre alt. Er malte Historien und Porträte und fand auch Kupferstecher, die seine Werke vervielfältigten. Ticozzi verwechselt diesen Künstler mit dem vorhergehenden.

Camerino, Fra Jacopo da, ein Franziskaner, verfertigte von 1288—92 mit Jakob da Turrita das Musivgemälde in der Tribune des Battisterium von S. Croce zu Rom, und arbeitete noch 1321 im Dome zu Siena.

Camerlander, M. Jakob, Formschneider, gab 1543 zu Strassburg ein Kunstbüchlein mit Holzschnitten heraus.

Cameron, Carl, ein englischer Baumeister, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bekannt gemacht hatte. Im Jahre 1772 gab er zu London ein Werk über römische Bäder heraus, das sehr selten ist, indem nur 50 Exemplare gedruckt worden sind. Dieser Künstler starb zu Anfang unseres Jahrhunderts.

Camesina, Albert, Hofstukkatorer in Wien, der auch Cannsina, Romasina, Carmesina genannt wird. Er lebte noch 1725 zu Wien, arbeitete aber schon viele Jahre früher.

Camesina, Albert, ein jetzt lebender Kunstliebhaber zu Wien, der einiges geätzt hat. Einen Christus von Dürer hat er in Holz geschnitten, wie uns A. Emmert versichert.

Camiliani, Francesco, ein Bildhauer zu Florenz, der die Kunst bei Baccio Bandinelli erlernte. Er verzierte die Wasserwerke des D. Pedro von Toledo mit Statuen von Flussgöttern, Tieren u. s. w., unter denen man die Statuen des Arno und des Mugnone zu den besten Bildwerken zählte. Ein prächtiger Brunnen, den Pedro für einen Garten zu Florenz bestimmte, kam 1573 nach Palermo, wo ihn der Sohn des Pedro, Don Luigi auf dem Senatorplatze errichten liess, und zwar durch einen florentinischen Baumeister Camilus Camiliani, der wahrscheinlich der Sohn unseres Künstlers ist.

Camilio, Francisco, spanischer Maler, Halbbruder des Eugenio de las Cuevas, erhielt von seinem Stiefvater Pedro de las Cuevas Unterricht in der Kunst und erregte schon in seinem achtzehnten Jahre die grössten Hoffnungen, starb aber in der Blüte der Jahre 1671. Die wichtigsten Werke von ihm, die sich durch korrekte Zeichnung, Leichtigkeit und pastosen Farbenauftrag auszeichnen, befinden sich in Madrid. Auch zu Alcala, zu Segovia und in Salamanca sind Werke von ihm. Eine Madonna di Belen in S. Juan de Dios zu Madrid ist wirklich bewunderungswürdig. Im Auslande sind seine Gemälde selten. In der Eremitage zu Petersburg ist eine Himmelfahrt Mariä, ein treffliches Bild. Fiorillo IV. 186. u. a.

Caminade, Alexander Franz, Geschichts- und Porträtmaler, geb. zu Paris 1783, Schüler von David und Mérimée. Von diesem Künstler existieren eine Menge Porträts von Personen aus den höheren Ständen, nnd auch historische Bilder, die sich durch Charakter, und Zartheit des Pinsels auszeichnen. Man erwähnt darunter die Flucht nach Aegypten, Altarbild in der Kirche St. Nicolas-des-Champs, die Vermählung der heil. Jungfrau in der Kirche St. Medard und 3 Gemälde in der Kirche St. Etienne-du-Mont, die er 1829 verfertigte.

Im dritten Saale des Staatsrats im Louvre malte er die Genien von Moses, Justinian, Numa und Karl dem Grossen.

Caminade machte seine Studien in Rom und wurde da gekrönt: auch 1833 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Cammas, Lambert Franz Therese, Maler und Architekt, geb. zu Toulouse 1743, gest. 1804. Er war Schüler seines Vaters, eines Porträtmalers erlernte aber neben der Malerei auch die Baukunst, worin er bedeutenden Arbeiten vorgesetzt wurde. Von ihm ausgeführt sind die architektonischen Verzierungen der Karthäuser-Kirche zu Toulon. Unter seinen Gemälden erwähnt man der Erscheinung der heil. Jungfrau dem St. Bruno, und eines allegorischen Gemäldes auf die Parlamente unter Ludwig XVI., das den Preis der Akademie zu Toulouse erhielt. Er war Mitglied der Akademie von St. Luca und Professor der zu Toulouse errichteten Kunstschule. Seine Frau und Tochter widmeten sich ebenfalls der Kunst, letztere unter Bouton. Gabet.

Cammuccini, Vincenzo. S. Camuccini.

Camogli oder Camoggi, Stephan, ein vortrefflicher Früchte- und Blumenmaler zu Genua um 1690. Als Figurenmaler war er sehr mittelmässig, und daher liess er die Figuren von Piola malen. Ausserdem machte er sich noch als Maschinist Ruhm.

Camozzi, Vincenz. S. Scamozzi.

Campagna, Girolamo, genannt da Vergna, ein berühmter Bildhauer, der 1552 zu Verona geboren wurde. Er lernte bei Danese Cataneo und lieferte während seines langen Lebens viele schöne Werke, die Padua, Venedig und Verona zieren. Anfangs arbeitete er vieles mit dem Meister und vollendete auch nach dem Tode des letzteren dessen Werke. Unter seinen eigenen Arbeiten in Venedig sind besonders zu erwähnen: der Altar del Rossario in S. Johann und Paul und jener der Mönche des heil. Lorenz, beide mit köstlichen Bronzen und Marmoren geschmückt; die Bronzestatue des heil. Anton in S. Jacopo di Rialto, der Herkules und die Statue der heil. Justina am Frontispice der Pforte des Arsenales. In Padua gehört das Basrelief in der St. Anton-Kapelle, welches diesen Heiligen vorstellt, wie er in Lissabon ein Kind vom Tode erweckt, zu den besseren Werken der neuen Skulptur. Sehr schön ist auch die Statue des Herzogs Federico auf der Stiege des Palastes in Urbino. Im Jahre 1623 machte er in Venedig die Zeichnungen zu dem Grabmale des berühmten Paul Sarpi, und bald darauf scheint der Künstler gestorben zu sein. Das Basrelief im Santo zu Padua, dessen wir erwähnten, ist bei Cicognara storia della scultura II. tav. 73 abgebildet, und S. 74 auch das des D. Cattaneo in derselben Kapelle, welches Campagna vollendete.

Campagna, Peter (el maese Pedro Campanna, wie ihn C. Bermudez nennt), geb. zu Brüssel 1503, gest. 1570, nach anderen 1580. Der Name dieses Meisters ist in Brüssel gänzlich verschollen: dass aber daselbst sein Geschlecht noch später bestanden habe, scheint daraus hervorzugehen, dass Descamps die Lebensbeschreibung eines Malers, Philipp von Campagne, der 1602 zu Brüssel geboren wurde, liefert, auch einen Neffen desselben, Johann Baptist von Campagne, nennt. Er ging schon frühzeitig nach Italien, studierte

dort während einer langen Reihe von Jahren die Werke Rafaels und Michel Angelos und zeigte sich auch als einen würdigen Schüler des ersteren. Auf seiner Reise nach Rom malte er in Bologna den für die Krönung Karls V. bestimmten Triumphbogen, und später kam er nach Spanien, wo er in Sevilla 1548 bereits ansässig war. Während seines Aufenthaltes in dieser Stadt malte er eine Geburt der hl. Jungfrau für die Parochialkirche zu St. Lorenz und eine Beschneidung Christi für die Kirche des Klosters vom heil. Paulus, welche beide Gemälde ein Raub der Zeit geworden sind. Auch entwarf er im Jahre 1552 die Umrisse, nach denen die Bildsäulen der Könige in der königl. Kapelle in jener Kirche gefertigt wurden.

An erhaltenen Werken dieses Meisters hat Sevilla folgende: Die Gemälde an der Altarwand der Kapelle, die nach dem Begründer Mariscal benannt wird. Das vorzüglichste dieser Bilder ist die Reinigung der heil. Jungfrau, ganz im niederländischen Geschmacke und im besten Kolorite gemalt. Ueber diesem hängt eine Auferstehung und höher hinauf ein Kreuz mit der Jungfrau und dem Johannes; zu beiden Seiten sieht man Heilige und auf der unteren Mitte den Streit der Kirchenlehrer, wo dem Künstler das Musterbild Rafaels vorgeschwebt haben mag. Endlich sind an den Seiten noch 5 Bildnisse von Petro Mariscal, dem Stifter, und von 4 Gliedern seiner Familie. Ferner findet sich in der Parochialkirche des heil. Isidors zu Sevilla ein Gemälde dieses Meisters, welches Paulus den Einsiedler und Anton den Abt in Lebensgrösse darstellt. In der Pfarrkirche des heil. Petrus ist der heil. Sebastian, der heil. Hieronymus und der an die Säule gebundene Heiland. In der Kirche zum heil. Kreuze sieht man eine Kreuzabnahme, eines der berühmtesten Gemälde des Malers. In der Kirche der heil. Katharina und in S. Juan de la Palma befinden sich ebenfalls Gemälde von ihm. Zu Triana malte Campanna 15 an der Hauptaltarwand der Parochialkirche befindliche Gemälde, welche Szenen aus dem Leben der heil. Anna und dem der heil. Jungfrau darstellen. Zuletzt sieht man noch zu Carmona in der Kirche der heil. Maria verschiedene Gemälde von ihm.

Dieser Meister gehört unstreitig zu den ausgezeichnetsten fremden Künstlern, deren Werke sich in Spanien erhalten haben. Alle seine Gemälde sind auf Holz; ausserdem aber haben sich noch sehr verdienstliche Kreidezeichnungen von ihm erhalten. Auch zeichnete er sich als vortrefflicher Porträtmaler aus. Verständnis der Anatomie und Richtigkeit der Zeichnung, Ausdruck in den Gestalten, Kraft der Tinten und gute Komposition waren seine Hauptverdienste; dabei blieb ihm immer einiges aus der niederländischen Schule, insbesondere wohl in der Farbengebung, eigen, woher sich auch sein Verdienst in der Darstellung der weissen Gewänder schreiben mag.

Sein Sohn Johann Baptist blieb, als der Vater in sein Vaterland zurückkehrte in Sevilla zurück. Von seinem Leben und künstlerischen Treiben sind keine Nachrichten vorhanden, und es scheint, dass er seinem Vater an Verdienst weit nachgestanden habe. Vergl. Fiorillo und Kunstblatt 1822. Meisel.

Campagnola, Domenico, Maler, Kupferstecher und Formschneider von Padua, Neffe des Hieronymus, wie Lanzi behauptet, nach an-

deren wohl irrig, Sohn von Julius Campagnola. Er machte in Titians Schule so schnelle Fortschritte, dass er selbst des Meisters Eifersucht erregte; für ihn ein Lob, welches er mit Bordone, Tintoretto und anderen trefflichen Geistern teilt. Padua besitzt vorzüglich Werke von ihm: Fresken in der Schule Santos und Oelgemälde in der Schule der S. M. del Parto, welche ein Kabinett seiner Bilder ist. Er scheint hier an Grossartigkeit noch Titian überbieten und das Nackte noch kunstreicher behandeln zu wollen, als dieser Künstler.

Es finden sich auch in verschiedenen Kabinetten noch Bilder von ihm Landschaften und Historien. Besonders geschätzt sind auch seine Zeichnungen, die landschaftliche Gegenstände u. a. enthalten. Mehrere solcher landschaftlicher Zeichnungen haben die beiden Corneille, Massé und Pesne aus der Jabachschen Sammlung gestochen, und auch Caylus brachte nach ihm 16 Blätter mit Landschaften in Kupfer.

Domenico war auch Kupferstecher und vermutlich auch Formschneider. Es gibt mehrere Holzschnitte, die nach der Weise des Campagnola bezeichnet sind, doch ist es nicht ausgemacht, ob er selbe auch eigenhändig geschnitten habe. Von vielen dürfte ihm nur die Zeichnung angehören.

Das Geburtsjahr dieses Künstlers ist nicht genau zu bestimmen, nur weiss man, dass er schon 1512 gearbeitet habe. Nach Zani (Materiali etc. p. 132) waren die Jahre 1517 und 18 jene der grössten Kraft des Künstlers, namentlich in Bezug auf seine Kupferstiche, und nach Morelli lebte der Künstler noch 1543.

Heinecke und seine Nachbeter glauben, dass die Blätter des Domenico zwischen den Jahren 1507 und 1550 entstanden seien, aber sie verwechseln die Werke unsers Künstlers mit denen des Domenico delle Grecche, eines ventianischen Malers, der 1549 lebte, und von Dom. Campagnola ganz verschieden ist.

Bartsch XIII. 379 ff. beschreibt von Domenico neun Blätter, von denen sieben die Jahrzahl 1517 tragen.

Christus heilt die Lahmen. DOMINICUS CAMPAGNOLA 1517. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 8 L.

Die Auferstehung des Herrn; ebenso bezeichnet. H. 6 Z. 10 L., Br. 4 Z. 7 L.

Die Ausgiessung des heil. Geistes (Pentecôte). DO. CAP. Oval. Durchmesser der Höhe 7 Z., jener der Breite 6 Z. 5 L. Die späteren Abdrücke tragen die Jahrzahl 1517.

Die Himmelfahrt Mariä. DOMENICUS CAMPAGNOLA 1517. H. 10 Z. 6 L., Br. 7 Z. 4 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und mehreren Heiligen. Auf gleiche Weise signiert. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 11 L.

Die Enthauptung einer jungen Heiligen. DOMINICUS CAMPAGNOLA MDXVII. Oval. Durchmesser der Höhe 7 Z., jener der Breite 6 Z. 5 L.

Die nackte Venus in einer Landschaft. DO. CAMP. 1517. H. 3 Z. 7 L., Br. 5 Z. 3 L.

Der Hirt und der alte Krieger. DO. CAP. 1517. H. 4 Z. 11 L., Br. 3 Z. 7 L.

Eine Landschaft mit drei Hirten, welche sich durch Musik ergötzen. H 5 Z. 1 L., Br. 9 Z. 6 L.

Man hat von diesem Blatte eine Kopie von einem alte Meister, aber von der Gegenseite gefertiget.

In dieser Kopie sieht man im Grunde zwei Ochsen, welche nach rechts laufen, beide sehr schlecht gezeichnet. H. 5 Z., Br. 8 Z. 3 L.

Die Schlacht, oder der Kampf von nackten Männern zu Pferd und zu Fuss in einem Walde. DOM. CAMPAGNOLA 1517. H. 8 Z. 1 L., Br. 8 Z. 5 L.

Dieses Blatt ist nach H. Hopfer kopiert.

St. Petrus unter den Soldaten, während Christus verraten wird, DO. CAMP. 1517. H. 4 Z. 6 L., Br. 3 Z. 7 L.

Dieses Blatt fehlt bei Bartsch.

St. Hieronymus nackt auf einem Balken vor der Hütte sitzend, zu den Füssen der Löwe. Oben links ist der Name des Künstlers und nnten die Jahrzahl 1517. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 7 L.

Diesen Stich findet man bei Ottley erwähnt.

Ein junger Mann an einem Baumstamme sitzend, auf der andern Seite der Kopf eines Aiten. H. 5 Z. 3 L.

Hr. v. Nagler in Berlin hat einen Abdruck von diesem merkwürdigen Blatte.

Holzschnitte:

Der Kindermord. DOMINICUS CAMPAGNOLA M. D. XVII. Unten am Rande liesst man: IN VENETIA IL. VIECERI. Letzterer ist wahrscheinlich der Formschneider. Dieses grosse Stück besteht in zwei Platten. H. 19 Z. 6 L., Br. 29 Z. 10 L.

Eine Landschaft mit St. Hieronymus, vor der Grotte den Kampf zweier Löwen betrachtend. DOMINICUS CAMPAG. H 10 Z. 7 L., Br. 15 Z. 5 L.

Eine Landschaft mit vier nackten Kindern, von denen eines mit einem Hunde spielt. Dieses Blatt ist ohne Zeichen und von einem Ungenannten nach Domenicos Zeichnung gefertiget. H. 11 Z. 3 L., Br. 15 Z. 2 L.

Eine Landschaft mit zwei Männern, von denen der eine ein Kind auf dem Rücken in einer Wiege, der andere ein solches auf der Schulter trägt. Rechts bezeichnet: DNICS.

Die Landschaft mit dem Weibe mit Früchten. Ohne Zeichen; so wie das vorhergehende Blatt nach Campagnolas Zeichnung gefertiget. H. 13 Z. 9 L., Br. 18 Z. 6 L.

Der Prediger Johannes, von Boldrini in Holz geschnitten.

Die heil. Familie nnter einer Baumgruppe, mit dem Namen des Künstlers und der Jahrzahl 1517. H. 11 Z. 10 L., Br. 16 Z. 6 L.

Christus heilt die Kranken, bezeichnet:

DO.
CAP.
1517.

H. 8 Z. 1 L., Br. 5 Z. 10 L.

Diese drei Blätter bei Bartsch.

Campagnola, Girolamo, ein Maler von Padua, den Vasari unter Squarciones Schüler zählt. Dieser Künstler lebte im 15. Jahrhunderte, aber man weiss von seinen künstlerischen Leistungen nichts Bestimmtes.

Campagnola, Giulio, nach Bartsch Vater, nach Andern Vetter oder Bruder des vorhergehenden, Kupferstecher mit dem Grabstichel und der Bunze, der die Kunst, wie man nach Zani glaubt, nur als Liebhaber trieb. Er ist 1481 zu Padua geboren, und daher der Name Antenoreus, was soviel wie Paduanus bedeutet. Man hält ihn für den Erfinder der Bunzenmanier, eine Kunst, die gewöhnlich dem Lutma zugeschrieben wird. Wenigstens kennt man von ihm ein Blatt, Johannes den Täufer vorstellend, das eines der ersten dieser Art ist. Das Todesjahr Giulios ist unbekannt.

Bartsch XIII. p. 370 ff. beschreibt acht Blätter von diesem Künstler.

Die Geburt Christi, ein Blatt, auf welchem man im Hintergrunde auch noch die drei Könige zu Pferde sieht. H. 10 Z., Br. 8 Z. 8 L.

Dieses Stück eignet Bartsch unserm Künstler zu, weil am Fensterladen eines Hauses die Buchstaben F. J. CA. stehen, was nach Bartsch: Fecit Julius Campagnola bedeutet. Ottley (Hist. of engraving etc. II. 767 will die Meinung des bezeichneten Schriftstellers nicht teilen, sondern hält das Blatt von einem ältern Meister der Paduanischen Schule gefertiget, der, nach seinem Stil zu urteilen, ein Schüler des Squarcione war. Ottley legt dieses Blatt dem Hieronymus Campagnola bei, dem Vater des Giulio. Brulliot, dict. des monogr. I. 186., dem es auffallend ist, dass Bartsch und Ottley des Monogrammes nicht erwähnen, welches sich auf dem Blatte befindet, hält dasselbe nur für einen retouchierten Abdruck des Meisters mit der Henschrecke (maitre à la sauterelle), denn man sieht dieses Tier zu den Füssen der heil. Jungfrau, ebenso gestaltet, wie auf dem Blatte mit der heil. Familie, die auch Dürer, Israel von Mecken, Marc-Anton und ein Unbekannter gestochen haben.

Christus und die Samariterin, teils in Bunzenmanier, teils mit dem Stichel gefertiget. H. 5 Z., Br. 6 Z. 9 L.

St. Johann der Täufer. Julius Campagnola F. — Appresso Nicolo Nelli in Venetia. H. 12 Z. 8 L., Br. 8 Z. 9 L.

Dieses Blatt, dessen wir schon oben erwähnt haben, ist von der Gegenseite nach dem Originale des H. Mozetto kopiert, nur mit anderm Grunde. Galt bei Frauenholz 6 fl. 6 kr.

Saturn sitzend, mit einem Tuche bekleidet, das ihm bis an die Schenkel reicht; Julius Campagnola Antenoreus F. H. 3 Z. 11 L., Br. 5 Z.

Ganymed vom Adler entführt: Julius Campagnola. H. 6 Z., Br. 4 Z. 6 L.

Die ersten Abdrücke tragen den bezeichneten Namen des Stechers, und die zweiten, schwächeren nebenbei: Antenoreus.

Der junge Hirte auf einem Flügel sitzend, zwei Flöten mit der Linken haltend; in Bunzenmanier. H. 4 Z. 10 L., Br. 3 Z.

Dieser Gegenstand wurde anch von Augustin von Venedig gestochen, nur fehlt hier der Kopf des Alten zur rechten Seite. Auch ein alter anonymer italienischer Meister hat das Blatt nach Campagnola von der Gegenseite gestochen. Dieses ist mit sehr feinen Strichen ausgeführt und mit dem Hammer nachgeholfen. H. 5 Z., Br. 2 Z. 10 L.

Der alte Hirt auf der Erde ruhend, wie er auf einer kleinen Flöte spielt. Rechts ist eine Ziege und ein Hammel, und oben auf derselben Seite ein Monogramm, dessen Bartsch nicht erwähnt. H. 3 Z., Br. 5 Z.

Augustin von Venedig hat dieses Blatt von der Gegenseite in derselben Grösse kopiert und in einer zweiten Wiederholung mehrere Veränderungen sich erlaubt.

Der Astrolog, welcher mit der Messung eines Himmelsglobus beschäftigt ist, neben ihm ein Drache und vor diesem ein Menschenschädel und zwei Knochen; ohne Namen. H. 3 Z. 7 L., Br. 5 Z. 9 L.

Dieses Blatt ist zart gestochen nnd daneben leicht punktiert. Eine sehr genaue Kopie im Sinne des Originals erkennt man an der Jahrzahl 1514, während letzteres 1509 trägt.

Die Kopie des A. von Venedig ist von der Gegenseite und mit A. V. bezeichnet. Auf der Kopie eines Ungenannten trägt der Globus die Jahrzahl 1509, während diese sonst unterhalb desselben ist.

Diese Kopien sind in der Grösse des Originals.

Der Engel mit dem jungen Tobias auf der Reise: Julius Camp. Pat. f. H. 3 Z., Br. 4 Z. 2 L.

Dieses Blatt erwähnt Bartsch nicht.

Campana, Peter. S. Campagna.

Campana, Tomaso, Maler zu Bologna, Schüler der Carracci und des Guido Reni, dessen Manier er später annahm. In St. Michele in Bosco ist eine heil. Cäcilia von seiner Hand gemalt. Er lebte um 1620.

Campana, Andrea, ein Maler zu Modena um den Anfang des 15. Jahrhunderts, von welchem aber kaum mehr ein Werk übrig ist. Er arbeitete im Vaterlande und zu Reggio.

Campana, Giacinto, ein Maler von Bologna, lernte anfangs bei Brizio, kam aber hierauf zu F. Albani. Später erhielt er einen Ruf als Hofmaler nach Warschau, konnte aber hier das Klima nicht vertragen und starb um 1650 noch kaum 50 Jahre alt.

Campana, Pietro, Kupferstecher, geb. zu Soria 1727 (nach Ticozzi zu Rom 1725), war ein Schüler des Rocco Pozzi, und lebte gewöhnlich in Rom und in Neapel. Er stach einige Porträte für das Museo fiorentino, nnd arbeitete auch für die Serie de' ritratti de' celebri pittori, welche von 1764—66 zu Florenz erschien. Von ihm sind auch einige Stiche im Recueil d'estampes d'apres les plus célèbres Tableaux de la Galerie de Dresde 1753—57. Ferner in der Raccolta delle pitture d'Ercolano 1757—62.

Für dieses letztere Werk stach auch ein Vincenzo und Ferdinando Campana.

Zu seinen besten Arbeiten gehören:

Die Befreiung Petri, nach M. Preti; qu. fol. (Dresd. Gal.)
Pietro da Cortona; fol. (Florent. Sammlung.)
B. Barbatelli; fol. (Daselbst.)
St. Franz de Paula, nach S. Conca; 4 oval.
Pietro starb um 1765.

Campanajo, Lorenzo, genannt Lorenzetto, Bildhauer zu Rom, ein Schüler Rafaels, oder wenigstens von letzterem begünstiget und durch Zeichnungen unterstützt. Er führte nach Rafaels Zeichnungen die Statuen des Jonas und Elias in der Kapelle Chigi, in St. Maria del Popolo, zu Rom aus. Einige glaubten, der Jonas rühre von Rafael selbst her, weil diese Statue alles übertrifft, was Lorenzetto je gefertigt hat; allein es ist jetzt ausser Zweifel, dass letzterer der Verfertiger sei, denn Fea fand in der vatikanischen Bibliothek in einem Manuskripte des P. Ligorio den Campanajo als Bildhauer bezeichnet. Die Originalzeichnung Rafaels zu diesem Werk besitzt der Marchese Antaldo Antaldi.

Von Campanajo ist auch die Statue der heil. Jungfrau auf dem Altare, der am Grabe Rafaels in der Rotunda errichtet ist.

Cicognara drückt in seiner Storia della Scultura sein Bedauern aus, dass man nicht genau wisse, ob der Jonas von Rafael nur der Zeichnung, oder auch der Ausführung nach herrühre; dieser Zweifel ist jetzt gehoben.

Campanato, Pietro Giovanni, ein geschickter Bildhauer zu Venedig, verfertigte 1515 das meisterhafte Gusswerk in der Kapelle des Kardinals Zeno in der St. Marcuskirche. Die Madonna sitzt unter einem reich verzierten antiken Triumphbogen mit dem Kinde auf dem Schoosse; zu beiden Seiten stehen Joseph und Johannes der Täufer, sämtlich rund und frei hervortretend. S. die Abbildung bei Cicognara II. Tav. 44.

In diesem Werke herrscht grosse Reinheit und Einfachheit des Stils, sowohl in den Figuren, als in den architektonischen Verzierungen. Die Formen der Figuren sind schön, im reinsten Ebenmasse.

Campannella, Angelo, Maler und Kupferstecher zu Rom, wo er um 1748 geboren wurde und um 1815 starb. Er war Volpatos Schüler und machte sich durch mehrere schöne Blätter bekannt, von denen die ersteren in Hamiltons Schola italica zu finden sind.

Vorzüglich zu erwähnen sind:

Die 12 Apostelstatuen von St. Johann in Lateran.

Das Bildnis des Papstes.

Artemisia auf den Aschenkrug gelehnt, nach einer Statue von Poncel.

Die Bescheidenheit und Eitelkeit, nach L. da Vinci; qu. fol.
Die Weisheit, allegorische Figur nach Giordanos Freskobild; fol.
Der Kindermord, nach Rafaels Tapete; fol.
Die Darstellung im Tempel, nach Fra Bartolomeo.
Die Jünger in Emaus, nach Rafaels Tapete; fol.

Das Göttermahl, nach dem rafaelischen Gemälde in der Farnesina; qu. Realfol.

Campbell, Colin, ein englischer Baumeister, der sich bestrebte, den Anforderungen der Architektur zu entsprechen. Er hielt sich an die Grundsätze des Palladio und benützte dessen Entwürfe, denn es gebrach ihm an schöpferischem Geiste. Er stellte ein grosses architektonisches Werk ans Licht, unter dem Titel: Vitruvius Britannicus, welches in drei Foliobänden erschien, und starb 1734 als Aufseher des Baues am Greenwicher Hospital.

Campbell, T., ein jetzt lebender englischer Bildhauer, der sich in Italien zum geschickten Künstler bildete. Er reiht sich würdig den jetzigen Bildhauern Englands an, und bewährt durch treffliche Werke seinen Sinn für Korrektheit und Reinheit der Form. Diese bestehen in Büsten und Statuen sowohl in Marmor, als in Bronze.

Campedelli, ein geschickter jetzt lebender Landschaftsmaler aus Bologna. Er nahm sich Poussin zum Muster.

Campegni, Damiano, ein spanischer Bildhauer, der sich um 1810 zu Rom bildete.

Campello, ein Maler, lernte bei Michel-Angelo, und kam später nach Portugal, wo er seines Meisters Manier einführte. Er machte sich berühmt, und wurde daher von Johann III. zum Hofmaler ernannt. Blühte um 1540.

Campen, Jakob van, Maler und Baumeister von Harlem, ein Künstler aus einer angesehenen Familie und Herr von Rambraeck oder Rambrock. Er lernte die Malerei bei Bronckhorst und Rubens, betrieb sie aber stets nur als Dilettant und verschenkte seine Gemälde, die in Rubens Weise gefertiget, aber minder glänzend im Kolorite sind, nur an seine Freunde.

Campen besuchte auch Rom, denn er war stets auf seine Ausbildung bedacht, allein in Rom zog ihn besonders die Baukunst an, und er erlangte auch wirklich den Ruhm eines trefflichen Architekten. Er bewiess dies durch den Bau des Stadthauses zu Amsterdam, das er mit eben so viel Talent als Pracht ausführte. Dieses ist, ohne Vergleich, das schönste Gebäude in Holland. Die Grossartigkeit der Massen, die Regelmässigkeit des Plans, die Schönheit der Konstruktion, der Reichtum der Verzierungen, die Trefflichkeit der Werke der Kunst, welche es einschliesst, alles trägt dazu bei, diesem Werke einen Platz unter den ausgezeichnetsten neueren Denkmälern der Baukunst einzuräumen. Eine nähere Beschreibung gibt Quatremère.

Ausserdem erbaute er zu Amsterdam auch ein Theater, und errichtete mehrere Mausoläen zu Ehren berühmter Admirale. Im Haag liess Moritz von Nassau einen Palast durch ihn erbauen.

Noch ist zu bemerken, dass van Campen von allen seinen Werken keinen Vorteil zog, denn er war selbst ein reicher Mann.

Ueber das Rathaus zu Amsterdam gab er ein Werk heraus, unter dem Titel: Afbildung van Stadt-Huys van Amsterdam in dartig

coopere Plaaten, geoordneert door Jacob van Campen, en geteknet door J. Vennekol. Amst. 1661—64. gr. fol.

Im Jahre 1665 erschien eine lateinische Ausgabe unter dem Titel: Prospectus curiae Amstelodamensis, inventus a J. J. van Campen etc. 2 Voll. fol.

Jakob van Campen starb nach Weyermann zu Amersfort 1657, wie die Grabschrift besagen soll; Quatremère aber gibt 1658 als das Sterbejahr dieses Künstlers an.

Campen, ein unbekannter Marinemaler, von dem sich noch einige Bilder finden. Die Zeit seines Lebens ist nicht zu bestimmen, doch scheint er dem 17. Jahrhunderte anzugehören.

Campen, H. van, der Stumme. S. Avercam.

Camper, Petrus, ein als Gelehrter und Arzt berühmter Mann, der auch in der Geschichte der Kunst eine würdige Stelle einnimmt. Er wurde 1722 zu Leyden geboren und frühzeitig zur Kunst gezogen, daher er denn am Zeichnen eine grosse Lust fand. Diese jugendlichen Arbeiten sind mit ostindischer Tinte und in schwarzer Kreide ausgeführt, alle Vorzeichnen einer günstigen Entwicklung. Er versuchte sich auch zeitig in Oelfarben, und nahm sich besonders die italienische Schule zum Muster, denn an dem Stil der niederländischen Meister fand er kein Behagen. Auch nach der Antike und modernen Meistern bildete er seinen Geschmack, und fuhr stets fort, in der Zeichnung zu immer grösserer Vollkommenheit zu gelangen.

Als Jüngling hat Camper auch einige kleine Blätter geätzt und sich in der Schwarzkunst versucht. Vier Platten: ein fröhlicher Trinker, der Kopf eines Kindes, zwei Porträte von Gelehrten, alle schön behandelt, gehören in diese Zeit. Eines der letzteren ist unter der Aufsicht eines englischen Künstlers 1748 gefertiget.

Im Jahre 1746 erhielt er die Doktorwürde, und von dieser Zeit an verwendete er grossen Fleiss auf anatomische und osteologische Zeichnungen, von denen einige in ziemlicher Grösse vorhanden sind. Sie sind in Waschmanier ausgeführt und vortrefflich in ihrer Art. Die ersten Proben lieferte er für Smellies Werk, in welchem sie in Kupfer gestochen zu finden sind. Ein anderer Teil von Campers Zeichnungen ist in den Demonstrationes anatomico-pathologicae, ein grosses Werk, welches 1760 erschien, gestochen.

Man findet von ihm auch Abbildungen in Pastell, doch bediente er sich weit öfter der schwarzen Kreide.

Ueberdies widmete Camper auch der theoretischen und praktischen Baukunst einen Teil seiner Zeit, und in seinem fünfzigsten Jahre versuchte er sich noch in der Bildhauerei, unter Leitung des berühmten Ziesenis. Er kopierte den Kopf eines Kindes nach Quesnoi in Marmor. Besonders suchte er auf den Geschmack in dieser Kunst einzuwirken durch seine Vorlesungen, die er in der Zeichen-Akademie zu Antwerpen hielt. Er gehört überhaupt unter die Beförderer der Kunst, und alle Freunde derselben waren auch die seinigen.

R. Vinkeles hat viele Zeichnungen Campers gestochen. Er hat auch einige Porträte in Pastell hinterlassen, darunter die seiner

drei Söhne, 1772 gemalt. In seinen Oelmalereien folgte er der Weise der alten Meister. Auch Grau in Grau malte er, nnd man sieht zu Klein-Lankum noch ein Gemälde dieser Art, welches drei Genien vorstellt, mit den Attributen der Künste und Wissenschaften.

Der berühmte Bildhauer Falconet hat seine Büste gefertiget, nnd Vinkeles hat sein Bildnis 1778 sehr schön gezeichnet und gestochen. Auch in R. van Eyndens und van der Willigen Gesch. der vaderland. Schilderkunst I. 163, Nro. 3 ist sein Porträt gestochen.

Camper starb 1789. Im Jahre 1791 erschien zu Amsterdam seine Lebensskizze im Drucke, von seinem Sohne Adrian Gillis verfertiget. Einen Auszug derselben s. van Eynden l. c. I. 161 ff.

Camphuyzen. Dirk, Maler zn Gorcum, lernte bei D. Goverze die Malerei, und brachte es durch eifriges Studium nach der Natur zum trefflichen Künstler. Er malte gerne kleine Landschaften mit Mondscheinbelenchtung und zierte sie mit Figuren, Tieren nnd Ruinen. Besonders zu schätzen sind seine Bilder, welche er mit Pferden und Rindern staffierte, und überhaupt mehrere seiner Werke neben denen des P. Potter zu stellen.

Campi, Galeazzo, ein Maler von Cremona, geb. 1475, gest. 1536. Man hält ihn für einen Schüler des Boccaccino, er hat aber, nach Lanzi weniger von dem neuen Stile als sein angeblicher Meister. Seine Bilder offenbaren nur den Uebergang von der alten in die neue Manier. In der Sebastianskirche ist von seiner Hand das Bild des Kirchenheiligen nnd St. Rochns am Throne der heil. Jungfrau, 1518 gemalt, worin er sich, nach Lanzi, als schwacher Anhänger des peruginischen Stils zeigt.

In der Kirche des heil. Lucas ist von ihm eine Madonna mit St. Joseph nnd Magdalena, und über der Türe der Sakristei in St. Domenico malte Galeazzo das Bild der heil. Jungfrau mit dem Kinde, mit dem Täufer Johannes nnd dem hl. Christoph samt der Katharina von Siena. Auf einem der wenigen Bilder, die Private in Cremona besitzen, liest man: Galeaz de campo pinxit 1519, die 14 Augusto.

Campi ist ein guter nnd wahrer Kolorist, aber matt im Helldunkel, winzig in der Zeichnung, kalt im Ausdruck. Baldinucci scheint also zu irren, wenn er ihn berühmt nennt, denn selbst sein Sohn, Antonio, nennt den Vater nur einen für seine Zeit verständigen Maler. Sein eigenhändig gemaltes Bildnis in der florentinischen Sammlung gibt jedoch den berühmtesten nichts nach.

Campi ist der Vater dreier merkwürdiger Künstler, des Giulio, Antonio und Vincenzo Campi, welche man die Vasari und Zucchari der Lombardei genannt hat, was seine Richtigkeit hat, wenn man auf die grossen und weitläufigen Kompositionen sieht, die sie malten; weniger trifft aber dieses zu, wenn man den Vergleich auf die Gier ausdehnen will, eher viel, als gut zu malen. Lanzi II. 349 u. 355. d. Ausg. n. Ticozzi.

Campi, Giulio, älterer Sohn des Galeazzo, ebenfalls Maler, und gleichsam der Ludovico Carracci seiner Schule. Er ist um 1500 geboren,

nicht 1540, wie Oriandi versichert, denn Giulio arbeitete schon 1522. Sein Vater unterrichtete ihn in der ersten Jugend, achtete sich aber nicht fähig, ihn zum Maler zu bilden und brachte ihn also in die Schule des G. Romano, der damals in Mantua war. Von diesem lernte er, ausser der Malerei, auch Plastik nnd Baukunst, die Grossheit der Zeichnung, das Verständnis des Nackten, die Mannigfaltigkeit und Füile der Ideen, die Pracht in Bauwerken und die allseitige Fertigkeit, jede Aufgabe zu bearbeiten. Diese Meisterschaft stieg, als er Rom sah, dort Rafael und die alten Kunstwerke studierte nnd die trajanische Säule mit wunderbarer Genauigkeit zeichnete. Auch Tizian achtete er sehr, eben so Pordenone nnd Sojaro, in dessen Stil er, wie Vasari berichtet, malte, ehe er Giulio kennen lernte nnd nachahmte. Sein Stil hat demnach etwas von vielen Künstlern, so dass man in seinen Werken bald die Nachahmung des einen, baid die des anderen seiner grossen Meister erkennt. Gemischt ist der Stil in seinen Arbeiten der Margarethen-Kirche zu Cremona. Im heil. Hieronymus im Dome zu Mantua, im Pfingstfeste zn St. Gismondo in Cremona ist ganz Giulio Romanos Rüstigkeit, aber mehr als irgendwo in der Burg Soragno im Parmesanischen, wo er in einem grossen Saale die Heldentaten des Herkules malte, welche man eine grosse Schule des Nackten nennen könnte.

In dem grossen Bilde zu St. Gismondo, wo U. L. F. der Herzog von Mailand nnd seine Gemahlin von ihren Schutzheiligen vorgesteiit sind, und in dem Petrus nnd Marceiiinus in ihrer Kirche, ist Campi so titianisch, dass er von vielen mit Titian selbst verwechselt worden ist. Seinen Christus vor Pilatns im Dome, schrieb man dem Pordenone zu. In einer heil. Familie zu St. Paolo in Mailand ist Correggios natürliche Anmut.. Dieses Biid hat G. Ghisi gestochen. Auch C. Cort, Ph. Thomassin u. a. haben nach ihm gestochen.

Giulio vernachlässigte über den grossen Malern die Natur nicht, sondern fragte und wählte sie. Dieses taten auch alle übrigen von ihm geleiteten Campi; denn er ist der erste. Man sieht bei ihnen ausgewähite Frauenköpfe, besonders nach der Natur; das Kolorit dieser Köpfe kommt dem des Paolo Veronese nahe.

Im Ganzen beobachten die Campi ungefähr die Farbenverteilung, welche vor den Carracci in Italien gewöhnlich war, aber im Anlegen und Beleben haben sie eine ihnen eigene Lieblichkeit, welche Scarramuccia ganz ureigentümlich fand. In Kolorit also und Köpfen kann man die Campi nicht leicht von einander nnterscheiden, leichter aber in der Zeichnung. Giulio übertrifft die übrigen an Grossheit, nnd bestrebt sich, mehr Kenntnis des menschlichen Körpers, der Lichter und Schatten zu bewähren. An Richtigkeit übertrifft er die beiden Brüder, steht aber dem Bernardino nach.

Er starb 1572. Lanzi II. 355. d. Ausg.

Campi, Antonio, Maler und Baumeister von Cremona, daher Cremonese genannt, ein vielseitig gebildeter Künstler, der Augustin Carracci seiner Familie. Dieser Künstler achtete Campi auch sehr, und stach nach ihm den Heidenapostel, im Begriff einen Toten zu erwecken. Das Bild ist in der Paulskirche zu Mailand, wo alle Campi miteinander wetteiferten. Correggio war sein vertrautestes

Urbild, und Anmut, wornach er vorzüglich strebte. In den Tinten hat er oft das Ziel erreicht, seltener in der Zeichnung, wo er, um schlank zu werden, oft schmächtig ward, und manchmal, um zu prunken, eine Verkürzung ungehörig anbrachte. Er hatte die Gewohnheit, selbst in heilige Gegenstände Zerrbilder einzuführen.

Campi bleibt sich in seinen Werken nicht gleich, auch war er im Fresko minder glücklich, als in Oelgemälden. Sein Bruder, Giulio, half ihm bei seinen grossen perspektivischen Arbeiten, von denen sich eine der schönsten in der Sakristei des heil. Petrus zu Cremona befindet.

Als Baumeister bediente sich seiner Papst Gregor XIII.

Ausserdem war er auch Plastiker, denn in der Kapelle des Täufers Johannes ist ein Werk mit der Inschrift: Antonii Campi plastica et pictura 1581. Ebenfalls als Kupferstecher und Geschichtsschreiber seiner Vaterstadt ist er zu rühmen. Seine Chronik gab er 1582 unter dem Titel: Cremona fedelissima citta etc., heraus. Es sind darin seine eigenen und Aug. Carraccis schöne Abbildungen der Herzoge und Herzoginnen von Mailand.

Dieses Werk ist in Folio und Philipp II. von Spanien zugeeignet.

Campi soll auch Formschneider gewesen sein, allein dieses ist, wie bei vielen anderen Künstlern, auch bei diesem nicht ausgemacht. Heinecke führt wenigstens einige Helldunkel an, die unseren Künstler zum Urheber haben sollen, zu denen er aber vielleicht nur die Zeichnungen lieferte. Es arbeiteten überhaupt einige Meister nach seinen Werken. So stach Aug. Carracci, neben anderen, das oben erwähnte jetzt seltene Blatt, welches die Erweckung der heil. Euticha durch den heil. Paulus vorstellt. M. Piccioni stach ihm die Aussetzung des Moses u. s. w.

Ein nach ihm gefertigtes Helldunkel stellt den kleinen Jesus auf dem Kreuze schlafend vor, mit einem Monogramme bezeichnet. Ein anderes von drei Platten, von einem Ungenannten gefertigt, zeigt ein Mädchen, welches die Guitarre spielt. Bezeichnet: ANT. CRE.

Von zwei anderen Holzschnitten stellt der eine die Ruhe in Aegypten dar, wo mehrere Engel dem Kinde Früchte bringen; der andere eine heil. Familie. Das erste Blatt ist bezeichnet: ANTONIUS CREMONENSIS 1547, das zweite trägt denselben Namen und die Jahrzahl 1550.

Die Originalausgabe von Campis Chronik in Folio ist mit dem Jahre 1582 versehen und sehr selten und geschätzt. Einige Exemplare haben die Jahrzahl 1585, weil die Nummer 2 mit der Feder in 5 verändert wurde, um die mit der Dedication gleiche Jahrzahl herzustellen.

Eine spätere Ausgabe in Quart ist von 1645. Ein solches Exemplar, das nicht weniger Kupfer hat, als die erste Ausgabe, ist bei Weigel für 5 Tlr. ausgeboten.

Ein sehr schönes Exemplar der Folio-Ausgabe, welches auf der Rückseite des Titels das Bildnis Philipps II. hat, wurde bei Vallière mit 172 Fr. bezahlt. Dieses Bildnis fehlt in der späteren Ausgabe, welche wir sahen.

Cavaliere Campi lebte noch 1586, und machte sein Testament 1591, wie Oretti versichert. Lanzi II. 358 d. Ausg. u. a.

Campi, Vincenzo, Maler, dritter Sohn Galeazzos und unermüdeter Gefährte seiner Brüder, denen er im Kolorite fast gleicht, jedoch in der Zeichnung nachsteht. Zu Cremona sieht man von seiner Hand vier Abnehmungen vom Kreuze, unter denen Baldinucci besonders die im Dome lobt. Im Christus ist eine so täuschende Verkürzung, wie in dem des Pordenone. Köpfe und Kolorit sind ebenfalls lobenswert. In kleinen Figuren war Vincenzo besser, als in grossen, und auch seine Bildnisse und Früchte werden geschätzt, die er sehr natürlich in häufigen Zimmerbildern wieder gab. Viele seiner Kabinettstücke waren auf Schiefer gemalt.

In S. Paolo zu Mailand ist ein Bild mit der Unterschrift: Vincentius una cum Julio et Antonio fratribus pinxerunt an. 1588. Er starb nach Zaist 1591. Lanzi l. c. 359 u. a.

Campi, Bernardino, Maler zu Cremona, vielleicht ein Verwandter der drei obigen Campi, ist unter den Seinen, was Annibale unter den Carracci ist. Er verlegte sich anfangs, nach seines Vaters Wahl, auf die Goldschmiedekunst, ergab sich nachher der Malerei unter Giulio Campi, und studierte später zu Mantua bei Ippolito Costa. Hier wirkten auch die Werke des Giulio Romano auf ihn, und so wurde er in früher Jugend Meister. Er wusste sich viel von Titians Manier so eigen zu machen, dass man selten die Kopien von den Originalien unterscheiden konnte. Auch Correggio, und besonders Rafael, schwebten ihm vor Augen. Die Einfalt und Natürlichkeit dieses letzteren bewundert man in seinen Werken. Dessen ungeachtet ist seine Manier neu; nirgends erblickt man den Nachahmer.

In Mailand, und vorzüglich in Cremona, sieht man eine Menge Werke dieses Künstlers; in letzter Stadt ist die im Jahre 1570 angefangene Kuppel des Chores bei der St. Sigmunds-Kirche sein grösstes Meisterwerk. Die Malerei hat einen Umfang von 56 Ellen, und die sieben Ellen hohen Figuren erscheinen dennoch, aus einem gehörigen Gesichtspunkte, in natürlicher Grösse. Nach anderen ist eine Geburt Christi zu St. Domenico in Cremona sein Hauptwerk, welches Lamo, sein Biograph, einen Canon aller Art Kunstvollkommenheit nennt. Sehr schön ist auch die Himmelfahrt der Maria in St. Domenico, 1568 gemalt.

Unter seinen Kopien nach Titian werden besonders die elf römischen Kaiser gerühmt, die sich chedem in Mantua befanden. Er fügte den zwölften, Domitian, hinzu, und zwar in so gleichem Stile, dass er ureigen schien. Diese Kopien fanden auch allgemeinen Beifall, weswegen er sie viermal wiederholen musste, für den Kaiser, den Herzog von Alba, den Herzog von Sesso und den Ringomes.

Auch im Porträte war Campi ausgezeichnet und übertraf hierin selbst den Altissimo; deswegen liessen sich auch Könige und Fürsten von ihm malen.

Bernardino, sagt Lanzi, ist neben den übrigen Campi, der nüchternste, aber der schulgerechteste; nicht so gross wie Giulio, aber er hat mehr Idealschönheit und trifft das Herz mehr. Mehr als

dem Giulio gleicht er dem Antonio in den langen Verhältnissen, im Uebrigen gar nicht, so dass er zuweilen gar an das Trockene zu streifen scheint, wie in Mariä Himmelfahrt im Dome, um nur nicht in das Manierierte zu verfallen.

Bernardino bildete mehrere Schüler, darunter die berühmte Sofonisba Anguisciola und den G. B. Trotto. Er schrieb auch ein Buch von der Malerei unter dem Titel: Parer suila pittura 1584. Sein Sterbejahr ist unbekannt geblieben, es muss aber um 1590 fallen, um welche Zeit die Malerei in Cremona eine neue Gestalt gewann. Lanzi II. 380 d. A. Fiorillo II. 413.

Man hat von Bernardino auch einige lobenswerte Stiche. Die Erweckung des Lazarus, nach dem Gemälde der Kathedrale zu Cremona, ist bezeichnet: Bernardinus Campus cremonensis in.

Campi, David, ein Maler zu Genua, der Historien und Porträte malte, und besonders glücklich im Kopieren, war. Er starb 1750 im 67. Jahre.

Campidoglio, Michel Angelo di, eigentlich M. A. Pace, ein Römer, besass grosse Meisterschaft, alle Arten Früchte und Blumen zu malen. Er ist in und ausser Rom in Sammlungen bekannt. Starb um 1760, ungefähr 60 Jahre alt.

Campiglia, Johann Dominik, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geboren zu Lucca 1692, erlernte die Anfangsgründe der Zeichen- und Malerkunst bei Th. Redi und L. del Moro, besuchte auch zu Bologna die Schule des J. dal Sole. Hier kopierte er fleissig die Werke der Carracci, des Guido Reni und anderer berühmter Männer, machte sich aber dennoch, obgleich er auch nach eigener Erfindung gemalt, nicht so sehr als Maler, sondern als Zeichner einen Namen. Er zeichnete die meisten Statuen, Büsten und Porträts der Galerie zu Florenz, erfand die typographischen Verzierungen zu diesem Werke, und radierte selbst dazu in einem guten Geschmacke eine beträchtliche Anzahl Platten. Er ward auch nach Rom berufen, um die Zeichnungen von den Bildhauerwerken des Kapitols (Scultura del Campidoglio) zu machen, wovon der erste Band 1741 herauskam.

Unter seinen radierten Werken nennt Rost die Porträte des J. L. Bernini, des Giulio Romano, Salv. Rosa, Leonardo da Vinci, des Malers Sodoma und das des Künstlers selbst, aber von Pazzi gestochen. Sie sind in Folio.

Campiglia starb 1768 mit dem Rufe eines geschickten Künstlers.

Campino, Giovanni, Maler, wurde in Camerino geboren, und kam in jungen Jahren nach Antwerpen, um bei A. Janssen die Kunst zu erlernen. Nach seiner Rückkehr in Italien liess er sich in Rom nieder und wurde ein Anhänger des Correggio. Später wurde er nach Spanien berufen, um die königl. Paläste mit Malereien zu zieren, und er starb auch in diesem Lande um 1650.

Campion, Comte de Tersan, Charles, Abbé und Kunstliebhaber, der um 1744 zu Paris geboren wurde und um 1810 starb. Er machte sich als Zeichner und Aetzkünstler bekannt, indem er verschiedene historische Gegenstände und Landschaften in Kupfer brachte, und zwar nach eigener Zeichnung und nach anderen Meistern.

Diese Blätter sind mit einem Monogramme, mit CC. und C. P. C. de T. bezeichnet; andere tragen den vollständigen Namen des Künstlers. Wir erwähnen die Porträte von Alexis Clairault, Franz Morand, Franz Regny, Lud. von Rohan.

Abraham liebkost den Isaak, nach Rembrandt; ein kl. Stück.
Hiob mit seiner Frau und seinen Freunden, nach demselben; kl. St.
Fünf Landschaften auf weissen Gründen.
Kleine Ansichten und Landschaften.
Eine Bacchantin.
Drei nackte Frauen mit Amor, der einen Pfeil hält.

Einige machen aus diesem Künstler Zwei, und darunter auch Ticozzi. Er nennt sie L'Abbe e Cario.

Campione, Marco da, ein geschickter Baumeister des 14. Jahrhunderts, der nach einigen die erste Zeichnung zum Mailänder Dome gegeben haben soll. Er war ein Zeitgenosse des folgenden Künstlers.

Campione, Jacopo da, ein Baumeister, der 1388 mit dem obigen Marco zu den Beratungen gezogen wurde, um die Schwierigkeiten zu heben, die beim Dombau in Mailand sich entgegenstellten. Er arbeitete auf Befehl des Galeazzo Visconti auch am Dome, steht aber besonders durch den Bau der Karthause bei Pavia als selbstständig da. Jacopo starb 1398.

Campione, Bonino da, Bildhauer, der wie die beiden Obigen am Dome zu Mailand beschäftigt war. Von ihm ist das prachtvolle Grabmal des Cansignorio della Scalla zu Verona, welches sich dieser im Jahre vor seinem 1375 erfolgten Tode mit einem Aufwande von 10.000 Goldgulden errichten liess. Das Mausoleum trägt folgende Inschrift: Hoc opus sculpsit et fecit Boninus de Campigliono mediolanensis diocesis.

Von diesem Bonino dürfte auch die künstliche Lade des heil. Augustin in der Kathedrale zu Pavia herrühren, die in Balduccios Werkstätte vielleicht von Campione, der ein Schüler dieses Meisters war, gefertigt wurde. Kunstblatt 1834, Nro. 30. L'Arca di St. Agostino. Monumento in marmo del sec. XIV. etc. disegnato ed inciso da C. Ferreri colle illust. di D. Sacchi.

Campione, da, Beiname des Ritters Isidor Bianchi.

Campmiller, Joseph, von Langholsen, war 1816 Zeichenmeister an dem k. k. Konvikt in Wien, und im folgenden Jahre nannte sich derselbe: Ob der Ennsischer Landschafts-Ingenieur, Architekt, Lehrer der gesamten Ingenieur-Wissenschaft und Zeichenkunst. Er hat die Erfindung gemacht, auch über die breitesten Flüsse hölzerne Bogenbrücken ohne Joch von mannigfaltigen Arten zu spannen, und ist im Stande, von dieser Art des Brückenbaues, mehr als 20 Modelle aufzustellen. Er bedarf nicht so langes und kostbares Bauholz, als bisher gebraucht ward, wendet jedes Holz, gerades und krummes, an, wenn es nur die bestimmte Dicke hat, und bedient sich weniger Eisens, nur zu beliebigen Hervorbringung grösserer Dauer und Stärke. Eine ausführliche Nachricht

geben die vaterländischen Blätter in Nro. 97. Der Erfinder hat eines seiner Modelle aufs neue aufgestellt, und will, wenn er unterstützt wird, auch die übrigen wieder anfertigen, und ein systematisches Werk darüber schreiben. Auch erbietet er sich, für jede angegebene Flussbreite den Bauriss und das Modell einer Brücke nach seiner Erfindung zu liefern, so dass jeder gute Zimmermann sie ausführen kann.

Campo, Peter de, berühmter Goldschmied und Arbeiter in Niello, Vater des berühmten Malers Bernardino Campi. Er blühte um 1500.

Campo, Giovanni, ein Maler, der 1530 zu Ita in Spanien geboren wurde, und bei F. Comontes die Kunst erlernte. Er erlangte in Toledo den Ruf eines guten Künstlers, ging aber 1557 mit dem Bischofe Girolamo de Comelia nach Amerika und malte hier viele Bilder, fand aber daselbst auch seinen Tod.

Campolargo, Piedro, Maler und Kupferstecher, welcher 1660 zu Sevilla arbeitete. Er malte Historien in Oel und Fresko, leistete aber mehr in der Aetzkunst, daher seine Blätter mehr geschätzt sind, als seine Gemälde.

Unter seinen Blättern erwähnen wir:

Sechs Landschaften in einer Folge.
Eine Folge von 12 ähnlichen.
Die Szenen einer Oper.

Campo oder Campino, Giovanni. S. Campino.

Campolo Placido, Maler von Messina, lernte zu Rom bei Conca, und war besonders in grossen Arbeiten tüchtig. Er war auch ein geschmackvoller Zeichner. Man rühmt besonders seine Decke der Ratsgalerie zu Messina. Starb 1743 im 50. Jahre an der Pest.

Campora, Francesco, Maler von Polcevera, studierte zu Neapel unter Solimena und erwarb sich einigen Ruf. Im Genuesischen sieht man mehrere seiner Bilder in Oel und Fresko. Starb 1763, 70 Jahre alt. Bei Ratti findet man sein Bildnis von Perini gestochen.

Camporesi, Peter, ein römischer Baumeister, erbaute um 1779 die Ursuliner-Kirche zu Rom. Nach seiner und des Architekten Simonetti Angabe wurden unter Clemens XIII. und Pius VI. die Säle des vatikanischen Museums erbaut. Ottaviani radierte nach seinen Zeichnungen auf 36 Blätter die Grotesken des Giov. da Udine im Vatikan. Der Kupferstecher Johann Camporesi ist wahrscheinlich der Sohn dieses Künstlers. Dieser ätzte für die Notti romane des Grafen Veri, die 1804 in einer neuen Ausgabe erschienen.

Ein Joseph Camporese lebte um 1810 als Architekt in Rom.

Camprobin, Pedro de, ein spanischer Maler, der Blumen- und Fruchtstücke, von denen sich zu Sevilla eine grosse Anzahl befindet, vortrefflich malte. Er war Mitglied der Akademie und arbeitete von 1650—80. In den Kirchen Andalusiens sind viele Bilder von ihm. Diejenigen, die er für die besten hielt, bezeichnete er: Pedro de Camprobin Pasano fecit. Quilliet.

Camradt, Johann, der ältere, ein Porträtmaler zu Kopenhagen, der sich schon zu Anfang unseres Jahrhunderts bekannt machte.

Camradt, Friedrich Christian, der jüngere, ein Blumenmaler, der 1762 zu Kopenhagen geboren wurde. Er verfertigte viele Bilder, die in Privatsammlungen zerstreut sind und Anerkennung finden. Wir wissen nicht, ob sich dieser Künstler noch am Leben befindet.

Camuccini, Vincenzo, Ritter und Historienmaler, wurde zu Rom 1773 geboren. Dieser Künstler, den die Italiener zu den berühmtesten Meistern ihres Landes rechnen, machte schon in früher Jugend die eifrigsten Studien nach der Antike, und fand sich besonders zu Rafael, Dominichino und Andrea del Sarto gezogen. Er war daher in kurzer Zeit im Stande, sich vorteilhaft bekannt zu machen, und schon zu Anfang unseres Jahrhuuderts sicherte er sich den Ruf eines der besten in Rom lebenden Künstler. Das erste Gemälde, mit welchem er vor das Publikum trat, war der Tod des Cäsar, und bald darauf erschien sein Tod der Virginia. Diese beiden Bilder, im königl. Schlosse zu Neapel, erwarben dem Künstler sowohl in der Komposition, als in der Ausführung Ruhm; besonders das letztere. Die Zeichnung ist in jedem Gemälde korrekt und bestimmt, aber die Figuren sind zu statuarisch, und die vielen weissen Togen von ungefälliger Wirkung. Auch die Anordnung, besonders die der Hauptgruppen, erinnert an die französisch-theatralische Weise. Indessen erweckten die Bilder besonderes Wohlgefallen, und viele fanden gar nichts zu tadeln. Dieses ist auch in Goethes Winckelmann der Fall. Hier werden S. 325 die Richtigkeit der Zeichnung der lebensgrossen Figuren, der Geschmack in der Gewandung, die Bewegung derselben und die ausdrucksvollen Köpfe gerühmt. Auch W. A. Schlegel (Sendschreiben an Goethe im Intelligenzblatte der Jenaer L. Z. Nro. 120) gesteht diesen Werken Korrektheit im besseren Sinne im hohen Grade zu. Er nennt die Zeichnung bestimmt und richtig das Kolorit kräftig und heiter, die Charaktere der Figuren edel, die Draperie wohl verstanden, die Gruppierung meistens glücklich, aber er findet keine reichhaltige Ader der Erfindung. Die Bekanntschaft mit der neueren französischen Schule war damals Vielen nicht auffallend, indessen hatte Camuccini immerhin mehr natürliche Harmonie und eine gewisse südliche Milde voraus. Die Italiener glaubten fast durchgehends, dass der Künstler in diesen Gemälden die Vorbedeutung der künftigen Zierde der römischen Schule gegeben habe, und sie erkannten in der Eleganz und Reinheit der Zeichnung, im Faltenwurfe in der Gruppierung und in der Wahrheit des Ausdruckes einen Künstler von hohem Talente.

Die Meisterschaft hat Camuccini allerdings errungen, und immerhin verdient die freie und sichere Zeichnung, das Studium und die Kenntnis des plastischen Altertums, das in seinen Werken sich offenbart, volle Bewunderung; aber er besitzt nicht Overbecks ungekünstelte Natur und jene bis in jeden einzelnen Teil gehende Wahrheit. Sein Kolorit hat in neuerer Zeit sehr gewonnen, aber es zeigt sich in seinen Bildern noch immer französische Nuancierung.

In seinen Kartons und in den gemalten kleineren Skizzen gefällt er besonders. In den ersteren ist er Nebenbuhler der grössten

Meister, und Kenner glaubten hierin selbst Rafaels Kunst zu erkennen, und bedauern nur, dass die Ausführung in Farben nicht gleichen Schritt mit ihnen halte.

Ein berühmtes Werk Camuccinis, das später als die beiden oben erwähnten erschien, ist der ungläubige Thomas, der für würdig gehalten wurde, für die St. Peterskirche in Mosaik der Zeit zu trotzen. Ein anderes Gemälde in St. Giovanni zu Piacenza stellt die Darstellung im Tempel vor, ein Werk, in welchem die Italiener die Hoffnung erfüllt sahen, welche sie von diesem Künstler hegten. Von dieser Zeit an malte er mit grosser Vorliebe Darstellungen aus der römischen Geschichte. Er zog seinen Stoff aus dem Leben des Lentulus, des Regulus, des Scipio, der Cornelia u. s. w. Sein Horatius Cocles ist ein Meisterwerk, und trefflich auch Romulus und Remus als Kinder, in der Galerie des Grafen Schönborn zu Reichershausen. Sein Tod der Magdalena ist ein höchst ausdrucksvolles Bild, und seine Vermählung der Psyche, wie das erste in lebensgrossen Figuren, zeichnet sich durch Schönheit der Komposition, durch Farbenschmelz, durch Grazie und Hoheit aus. Die Grablegung Christi, die er für Carl IV. von Spanien malte, ist ebenfalls wegen der lebendigen Harmonie der Teile zu bewundern. Nicht minder trefflich ist die Erscheinung des Herrn in der Vorhölle, ein Bild, welches 1829 die Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag bestellte; eben so schön ist die Bekehrung Sauls, ein kolossales Gemälde, welches Camuccini 1834 für die Kirche der Apostel zu Rom malte, und prächtig ist jene Darstellung von 1833 zu nennen, welche die Sendung der Benediktiner nach England, als Verkünder des wahren Glaubens schildert. Besonders zu erwähnen sind auch die Gemälde am Plafond im Palaste Torlonis, die er mit Landi ausführte.

Camuccini ist auch im Porträte ausgezeichnet; einige seiner Bildnisse stehen neben denen eines Rubens und Tintoretto. Er malte den König und die Königin von Neapel und Pius VII. Das ausgezeichnete Bild dieses Papstes ist in der k. k. Galerie zu Wien. Einen bleibenden Wert besitzt auch sein Porträt der Gräfin von Dietrichstein, 1829 gemalt.

Mehrere seiner Werke hat Bettelini gestochen, und 1829 kündigte zu Rom der Kunsthändler Scudellari Steinzeichnungen von ihm an, die in monatlichen Heften zu vier Blättern mit französischem und italienischem Texte erschienen, unter dem Titel: I fatti principali della vita de Gesu Cristo, espressi in litographia dal Cav. Vincenzo Camuccini.

Ihm verdanken wir auch die Fortsetzung des Museo Capitolino.

Camuccini ist ein gelehrter Künstler und ein Mann von unbescholtenem Charakter. Mehrere Akademien zählen ihn unter der Zahl ihrer Mitglieder. Der Papst ernannte ihn zum Oberaufseher der Gemälde Roms und zum Ritter, und auch der höchstselige Kaiser Franz erteilte ihm 1819 den Orden der eisernen Krone.

Camuccini, Pietro, Bruder des Obigen, machte sich als Gemäldekenner und Restaurateur einen rühmlichen Namen. Er ward der Kunstgehilfe Vincenzos, und beiden verdanken wir die Restaurationen mehrerer Meisterwerke. Die Farben, sowohl in Oel als in Fresko, wurden ohne Auffrischung wieder hergestellt. Dieser Künstler starb 1833.

Camullo, Francesco, ein Maler von Bologna, Schüler und vielleicht Gehilfe des Lud. Carracci.

Er malte nach dem Tode des Meisters einige Bilder nach dessen Zeichnnngen, die dem Urheber Ehre machen.

Camullo starb 1650 im 86. Jahre. Ticozzi.

Camus-Marie-Nicolas, Ponce. S. Ponce.

Camus, Duval le. S. Duval.

Canachus, aus Sicyon, Bildner des griechischen Altertnms, Bruder des Aristokles. Die Bestimmung des Zeitalters dieses Künstlers schwankt zwischen der 65 und 93 Ol., eine Verwirrung, die nur dadurch behoben wird, wenn man, wie jetzt ausgemacht zu sein scheint, einen älteren und einen jüngeren Canachns annimmt. Die chronologische Stellung des ersteren hängt von den Werken ab, die ihm beigelegt werden. Sie weisen auf Ol. 60, 62, 66, 68 hin, und dieses sind diejenigen, von denen Cicero sagt, sie seien zu starr, als dass sie die Wahrheit nachahmten. Canachus der ältere ist demnach ein Zeitgenosse des Callon aus Aegis und des Ageladas aus Argos, deren Werke ebenfalls als hart bezeichnet werden.

Eines der berühmtesten Werke dieses Meisters ist der in Bronze gegossene kolossale Apollo der Branchiden im Heiligtume bei Milet. Dieser war nach Plinius nnbekleidet, von äginetischer Erzmischung und wurde Philesius, der Liebreiche, genannt. Ein anderes diesem ähnliches Bild, aus Cederholz, war zu Theben. Ein drittes Werk von ihm war zu Sicyon im Tempel der Aphrodite, das Bild der Göttin aus Gold und Elfenbein. Das kolossale Bild des Apollo in Bronze fällt in die Zeit von Ol. 60 und 68, welche die künstlerische Tätigkeit des Canachus nmfasst, und den höchsten Flor der Milesier bezeichnet. Auch Aristokles lebte in dieser Epoche, er ist aber weniger durch Anführung seiner Werke bekannt, als durch die ununterbrochene Folge seiner Zöglinge.

Dieser Canachns der Ol. 65 ist von dem der Ol. 95, den Pausanias als Schüler des Polyclet bezeichnet, zu unterscheiden. Diese Scheidung des Canachus in zwei Künstler aus Sicyon, von denen Sillig Cat. art. nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermutet, dass sie als Grossvater und Enkel zusammenhängen, ging von Schorn aus (Ueber die Stndien der griechischen Künstler S. 195), wurde von Thiersch (Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen, zweite Aufl. Anmerk. S. 142 ff.) weiter begründet, und von K. O. Müller, Böckh (Corp. inscript. I. 39), Sillig, Hirt n. a. angenommen, so dass man deshalb glauben darf, sie sei durchgegangen und die alte auf einen Canachus gebante Lehre verlassen. Nur bei Heinrich Meyer (Geschichte der b. K. bei den Griechen) waltet noch der eine Canachns, der bei Plinius unter der 95. Ol. steht. Dieser muss einige jener Heldenbilder, Celetizonten und Musen verfertigt haben, deren Pausanias erwähnt.

Canal, Fabio, ein Maler von Venedig, lernte bei Tiepolo, und fertigte Bilder in Oel nnd Fresko, die sich in Kirchen und Privathäusern zu Venedig befinden.

Dieser Künstler starb um 1765 in einem Alter von ungefähr 60 Jahren.

Canale, oder Canal, Antonio, auch Canaletto und il Tonino genannt, ist nicht mit B Bellotto zu verwechseln, der den gleichen Beinamen führte. Er ist in Venedig 1691 geboren und 1768 daselbst gestorben nnd ist der Sohn nnd Schüler eines Theatermalers, Namens Bernardo, nnd als Ruinen- Perspektiv- und Landschaftsmaler besonders berühmt. Canales Werke bringen grosse Wirkung hervor, sind voll Leben und Wahrheit, nnd zeigen von Leichtigkeit der Erfindung und einer ungemeinen technischen Fertigkeit. worin ihm sein früherer Beruf als Theatermaler wesentliche Dienste leistete.

Vorzüglich geachtet sind seine venetianischen Ansichten, die häufig kopiert wurden, aber in der Nachahmung vermisst man die durchsichtige Klarheit nnd Antonios hohen Grad der Vollendung. Die geistvollen Figuren in seinen Bildern sind von Tiepolo gemalt.

Er arbeitete auch einige Zeit in London, wo er die schönsten Gegenden zeichnete und Ruhm und Vermögen erwarb. Mehrere dieser englischen Prospekte, so wie auch italienische, wurden gestochen. Er brachte auch selbst eine Folge venetianischer Ansichten in Kupfer. Dieses Werk hat zum Titel: Vedute altre prese da i Luoghi altre ideate da A. Canale et da esso intagliate. Visentino gab nach seinen Zeichnungen ein ganzes Kupferwerk heraus, nnter dem Titel: Urbis Venetorum prospectus celebriores, in 3 partes. Venetiis 1742, fol. in die Breite. Fletscher radierte nach ihm verschiedene Aussichten von Rom, nnd auch andere Künstler haben nach ihm gestochen.

Canale, Joseph, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Rom 1725 (nach einigen 1721 oder 28), lernte bei J. Frey nnd besuchte zugleich die Akademie des Cav. Benefiale. Im Jahre 1751 wurde er als Hofkupferstecher nnd Zeichenmeister der sächsischen Prinzen und Prinzessinnen nach Dresden berufen, besonders aber um für das grosse Galeriewerk zu zeichnen. Bei Gründung der Akademie 1765 wurde er znm Professor ernannt, in welcher Eigenschaft er mehrere gute Schüler zog und 1802 starb.

Canales Arbeiten sind zahlreich nnd einige sehr schätzbar.

Hieher gehören:

Adam nnd Eva, nach Albani.

Christus erscheint dem Thomas, nach M. Pretis Gemälde der Dresdener Galerie. Dieses Blatt hat Beauvarlet mit dem Grabstichel vollendet.

Paris und Aenone auf dem Ida, nach Vanloo.

Christus nnd Johannes, nach Van der Werf.

Der schöne Engländer, nach Rosalbas Pastellgemälde der Dresdener Galerie.

Die Philosophie nach Spagnoletto.

Eine Sibylle nach A. Kaufmann.

Das Porträt von Maria Mattia Perini, nach M. Benefiale.

Maria Antonia Walburgis von Sachsen, nach dem eigenhändigen Pastellgemälde dieser Fürstin.

Das Bildnis des Erzbischofs Bonaventura Barberini.

Maria Josephina von Polen, nach Rotari.

Prinz Xaver, Administrator von Sachsen, nach Casanova.

Das Monument des Kardinals Spinola zu Rom.

Nach verschiedenen Meistern ätzte er eine Folge unter dem Titel: One hundred and nineteen Etchings after the Original Designs of Raffaele, Parmegiano, Guido Reni and other great mastres — Executed by Giuseppe Canale. London 1775.

Man hat von diesem Künstler auch eine Anweisung zur Zeichenkunst, die 1805 mit 52 Kupf. in französischer Sprache (Principes de dessin etc.) in fol. erschien. Im Jahre 1804 wurde sie in deutscher Sprache, mit eben so vielen Kupfern, in qu. fol. gedruckt.

Canaletto, Beiname des Bernh. Belotto, und A. Canale.

Cancino, Ludwig, ein Maler, der um 1685 zu Sevilla geboren wurde, und bei L. de Valdes die Malerei studierte. In der Carmeliter-Kirche zu Sevilla sind zwei Gemälde von diesem Manne, die ein grosses Talent verraten, und zugleich bedauern machen, dass Cancino später die Kunst aufgegeben habe. Er widmete sich nämlich den Wissenschaften, und erlangte als Historiker Ruf.

Cancinc starb zu Madrid 1768.

Cancilino oder Canelino, Abondio, lebte um 1500 zu Worms in Welschbündten und verfertigte dort in der Kirche des heil. Antonius verschiedene gute Gemälde. Ein anderer Künstler dieses Namens, Antonio, wurde daselbst 1630 geboren und arbeitete um 1635. Seine besten Stücke befinden sich in der Kirche zu Morbegno.

Canderros, Bernardino, spanischer Maler, verzierte von 1514—18 das überaus prächtige Missale des Kardinals Cisneros mit Miniaturen.

Candiotti, G., italienischer Formschneider, verfertigte neben andern die sehr schönen Vignetten in der Iconologia del Cavaliere Ripa Perugino, welche 1766 zu Perugia erschien.

Candito, auch Canditus, Beiname von P. de Witte, oder vielmehr die italienische Uebersetzung des Namens.

Candolfy. S. Gandolfi.

Cane, Carlo del, Maler aus Trino, lernte bei M. Gilardini, arbeitete nach Lanzi um 1600 und hielt zu Mailand eine Schule, aus welcher nur mittelmässige Künstler hervorgingen, so wie er selbst war. Er legte sich in gesetzteren Jahren ganz auf das Kopieren und Nachahmen Morazzones, und machte in diesem Stile viele Fortschrttte. Sehr gut gelang ihm jene Kraft der Tinten und Rundung; übrigens war er in Form und Erfindungen alltäglich. Man hat von ihm Altarbilder, auf welchen er, wie auf den übrigen, einen Hund als sein Zeichen anbrachte. Am meisten Glück hatte er in Tierstücken und in der Malerei auf nassem Kalk.

Orlandi und auch Ticozzi lassen diesen Künstler irrig im Mailändischen 1618 geboren werden und ersterer ihn im 70. Jahre sterben.

Er hatte auch einen Sohn, der anfangs die Malerei übte, aber später andern Beschäftigungen folgte.

Canella, Joseph, ein geschickter Perspektivmaler aus Verona, der sich bereits Ruf erworben. Seine Ansichten sind trefflich in der

perspektivischen Darstellung und im Farbenton, auch mit schön gezeichneten Figuren geschmückt. Er ist ein fleissiger Beobachter der Natur. Im ahre 1826 befand er sich zu Paris und verfertigte dort eine Ansicht dieser Stadt und der Halle bei St. Eustach, eine andere der chinesischen Bäder und des Boulevard, vier Bilder im Besitze des Herzogs von Orleans, jetzigen Königs. Ausser diesen malte er noch einige andere lokale Ansichten der Stadt. Im Jahre 1830 befand sich Canella in Mailand, und fuhr fort gelungene Ansichten von Gebäuden dieser Stadt zu geben.

Caneri, Anselmo, ein geschickter Maler zu Verona, der bei Carotto lernte, aber dadurch seinem Ruhme schadete, dass er für Paul Veronese arbeitete, unter dessen Namen seine Werke gehen.

Caneri malte um 1560 auch zu Vicenza, zu Venedig und an andern Orten, und lebte noch 1575.

Caneti, Francesco Antonio, ein Maler von Cremona, wo er 1652 geboren wurde und bei G. B. Natali die Kunst erlernte. Er trat schon als Jüngling zu Como in den Kapuziner-Orden, fuhr aber fort zu malen, namentlich für sein Kloster. Zaist nennt ihn einen trefflichen Miniaturmaler. Caneti starb 1721.

Canevari, ein römischer Baumeister, führte von 1592 bis 1600 die im verdorbenen italienischen Geschmacke gezeichnete Fassade und einige Kapellen der Paulskirche zu Rom auf. Diese Kirche wurde durch Brand zerstört.

Ein späterer Künstler dieses Namens, Anton Canevari war ebenfalls Baumeister zu Rom. Er errichtete in der spanischen Kirche zu Rom den Katafalk bei den Exequien Ludwigs I. von Spanien.

Canevari, ein geschickter jetzt lebender Porträtmaler zu Florenz. Seine Bilder sind ähnlich und harmonisch in der Färbung.

Canevari oder Canavari, Antonio, ein Baumeister, der zu Rom 1681 geboren wurde, aber sich nicht den Ruf eines geschickten Künstlers erwarb.

Er baute in Rom die Kirche delle Stimmate, ein fehlerhaftes Werk, erneuerte die Kirche von St. Johann und Paul, und gab auch einige Risse zum Lateran und für die Peterskirche, die aber nicht ausgeführt wurden.

Canevari ging auch nach Portugal, wo ihm der Bau einer Wasserleitung anvertraut wurde, allein nach Vollendung derselben lief das Wasser nicht, und der Künstler musste eilig das Weite suchen. Hierauf erbaute er in Neapel den Palast Portici und den Seggovio, die, obwohl seine bessern Werke, beide wenig Gutes haben. Er starb auch in dieser Stadt im hohen Alter.

Es wurde ebenfalls einiges nach seinen Zeichnungen gestochen.

Cangiaci, Luca. S. Cambiaso.

Canigia, Carl, Bildhauer von Alessandria, bildete sich unter Leitung des berühmten Finelli, und brachte es zu einer schönen Stufe von Vollkommenheit. Man hat von diesem Künstler treffliche Kopien und auch Werke von eigener Erfindung. Besonders schön ist die Magdalena nach Canova, 1832 ausgeführt. Andere gute Werke

sind: die Statue des Orpheus; ein allegorisches Basrelief, die Stadt Alessandria vorstellend; mehrere Büsten, alles in reinem Stil.

Canigia hält sich jetzt in Turin auf.

Canina, Luigi, Architekt und Professor an der Akademie der Künste zu Turin, ein geschickter Künstler, sowohl in der Theorie als Praxis. Man hat von ihm auch ein Werk unter dem Titel: L'Architettura dei principali popoli antichi considerata nei monumenti. Fol. Papst Gregor XVI. erteilte ihm 1832 als Anerkennung seiner Verdienste den Sporenorden.

Canini, Giannangiolo, Maler zu Rom, Schüler von Dominichino und Barbalunga, der zu grossem Ruhme gelangt sein würde, hätte er nicht, durch das Studium alter Kunstwerke zerstreut, willkürlich in der Malerei einen kurzen Weg eingeschlagen, nämlich mit Vernachlässigung des Einzelnen nur das Ganze übereinstimmend und einhellig zu machen. Er gefällt auch durch eine gewisse Kraft und Nachhaltigkeit in Gegenständen, welche sie fordern, wie dem Martyrtum des heil. Stephan zu St. Martino a' Monti. Mit mehr Fleiss und Anstrengung hat er einige heilige und profane Bilder ausgeführt, welche die Königin Christina von Schweden bei ihm bestellte. Uebrigens strengte er sich auch für sie nicht sonderlich an, obgleich er ihr Hofmaler war. Lieber scheint er das Altertümliche gezeichnet zu haben. Er machte aus Bildnissen berühmter Männer und heidnischen Gottheiten, nach geschnittenen Steinen u. s. w. ein ganzes Buch, welches er Ludwig XIV. von Frankreich überreichte. Nach seiner Rückkehr von Paris starb er, als er eben die Königin besingen und die Lebensbeschreibungen der Maler fortsetzen wollte, die er zum Teil schon ausgearbeitet hatte. Sein Tod erfolgte 1666 im 49. Jahre.

Von G. A. Canini erschienen zwei Werke unter folgenden Titeln: Iconografia, cioe disegno d'imagini de' famosi primi monarchi, regi etc. date in luce con aggiunta di alcuni annotazioni da M. A. Canini, 1669; und Images des heros et des hommes de l'antiquité, dessinées sur des medailles, gravées par Picard le Romain. Amsterd. 1731. Lanzi I. 438 d. Ausg. u. A.

Einige nach ihm gestochene Blätter führt Heinecke an; schön und selten sind: St. Benedikt in der Wüste, und eine These: Minerva und die Musen, von C. Bloemaert gestochen. Das geätzte Blatt: Rebecca am Brunnen, ist vielleicht von ihm selbst gefertiget, allein Bartsch XXI. 47 glaubt, dass er kein anderes Blatt gestochen habe, als jenes mit der Porträtbüste des Kard. Mazarini. Dieses sehr seltene, leicht und geistreich gestochene Blatt ist bezeichnet: Io. Ang. Caninus inv. et inc. H. 7 Z. 4 L., Br. 5 Z. 3 L.

Fiorillo I. 190 nennt Canini einen der bedeutendsten Künstler aus der Schule der Carracci.

Sein Bruder Marc-Anton, der Herausgeber des obigen Werkes, war Bildhauer und Schüler Berninis. Er stach den heil. Hieronymus, der dem Löwen den Dorn aus dem Fusse zieht.

Canlassi, Guido, genannt Cagnacci, wegen seines unförmlichen Gesichtes, geb. zu St. Arcangelo 1601, gest. zu Wien 1681. Er war Guido Renis Schüler, in dessen letztem Stile er schulgerecht, zart und fleissig malte. Man fand übrigens auch an ihm zu tadeln:

dem Malvasia schien er in der Carnation den Guido zu übertreiben und zu entstellen; Andere finden die Extremitäten im Verhältnis zu den Körpern zu klein und die Engel zu alt gemalt; alle aber müssen doch in jedem Bilde guidisch schöne Einzelheiten mit einer gewissen Ureigentümlichkeit in dem Adel der Köpfe und in der Wirkung des Helldunkels anerkennen. In Italien ist wenig von ihm übrig, weil er sein Glück in Deutschland suchte und es am Hofe Leopolds zu Wien fand. Am häufigsten sieht man Kabinettsbilder von ihm. Sein David in der Galerie Colonna ist eines der schönsten Stücke dieser Sammlung, oft wiederholt, so wie die Lucretia des Hauses Isolani. Lanzi III. 107 d. Ausg.

G. B. Costa gab 1752 die Biographi dieses Künstlers heraus, unter dem Titel: Lettere, monumenti antichi, del nome, patria et opere di G. Cagnacci, pittore.

Heinecke erwähnt von ihm auch zwei eigenhändig geätzte Blätter mit G. C. F. bezeichnet: eine Kreuztragung, und die Malerei, welche eine zu Boden gefallene Weibsperson aufrichten will. Beauvarlet, Cunego, Magalli und Prenner haben nach ihm gestochen.

Canier, aus Tournay, Bildhauer und ausgezeichneter Ciseleur, befand sich um 1808 zu Paris, und erhielt dort für seinen Dädalus und Ikarus die goldene Medaille. Er war ein Schüler von Dejoux.

Cannevari. S. Canevari.

Cannoi, Franz, ein vortrefflicher Bildhauer zu Amsterdam um 1710. In der serie di ritratti della galleria di Firenze III. 5. wird dieser Name dem F. Quesnoy, genannt Fiamingo, gegeben.

Cano, Alonso, Maler, Bildhauer und Architekt, geb. zu Granada 1601 gest. 1667. Dieser ausgezeichnete Künstler lernte die Malerei von Fr. Pacheco und Juan Castillo, die Skulptur von Juan Martines und die Baukunst von seinem Vater Miguel. Er sah Italien nicht, scheint sich aber an den antiken Meisterwerken im Palaste des Herzogs von Alcala (Casa de Pilatos) zu Sevilla gebildet zu haben, wie dieses der Stil seiner Formen, der grandiose Faltenwurf und der erlesene Geschmack seiner Statuen verrät. In letztern zeigt sich Michelagnolos Kraft, aber in seinen Gemälden, was wunderbar ist, die Zartheit und Anmut Albanis. Auch diese sind im grossartigen Stile gezeichnet und von so schönem Kolorite, dass man den Künstler oft den spanischen Albano nannte. Sein Schönheitssinn war so gross, dass, als ihm auf dem Totenbette der Priester ein sehr schlecht gearbeitetes Kruzifix vorhielt, er es durchaus nicht ansehen wollte, sondern von sich stiess, wodurch er grossen Anstoss gegeben, wenn er nicht gleich ein einfaches Kreuz mit aller Devotion verehrt hätte. Er besass übrigens einen wunderlichen Charakter, der ihn in Händel mit Don Sebastian de Llano y Valdes verwickelte, die sich mit einem Duell endigten, was ihn 1637 zwang, nach Madrid zu gehen, wo er durch das freundschaftliche Vorwort seines Mitschülers Velasques den Schutz des Herzogs von Olivarez erhielt, der ihn für den Hof reichlich beschäftigte und zum Lehrer des Don Balthasar d'Austria ernannte. Allein auch hier hatte er manche Abenteuer, die nichts mit der Kunst-

geschichte zu tun haben. Nur ist noch zu bemerken, dass ihm seine bewunderungswürdige Fertigkeit im Zeichnen oft zu Statten kam, indem er sogar, wenn ihn ein Bettler um ein Almosen ansprach und er kein Geld hatte, geschwind eine Zeichnung entwarf, die er ihm schenkte, indem er zugleich den Ort nannte, wo er sie verkaufen sollte.

Alonso gründete in Granada eine Schule, aber merkwürdig ist es, dass keiner seiner Schüler den Ruhm der Malerei in Granada nach des Meisters Tode behauptet hatte. Seine Zöglinge blieben alle weit hinter ihm zurück.

Sevilla besitzt von diesem Künstler mehrere Werke, sowohl Gemälde, als Statuen und Altäre, die alle vorzüglich sind. Zwei Meisterstücke der Malerei sind sein heil. Petrus und Franziscus in der Carthause zu Xerez. Bewunderungswürdig ist sein toter Christus, von einem Engel und dem heil. Benedikt unterstützt, im neuen Palaste zu Madrid und besonders berühmt ist seine Madonna mit dem Rosenkranze im erzbischöflichen Palaste zu Granada, und die Empfängnis Mariä in der Hauptkirche. Mehrere Bilder von Cano sind im Museo del Prado zu Madrid.

In der Baukunst folgte er dem damals herrschenden Geschmacke; er ist zu reich an überladenen Ausschmückungen, an Konsolen, Festons u. s. w.

Fiorillo IV. 265. ff. u. a. Mehreres über diesen Künstler s. Quilliet dict. des peintres espagnoles.

Cano, Don Joaquin Joseph, spanischer Maler, Schüler von Martinez, arbeitete in der Manier Murillos, den er trefflich nachahmte. Er starb 1784. Man schätzt vorzüglich seine Madonnen, die er nach Murillo kopierte.

Cano, de Arevalo, Juan, Genremaler, geb. zu Valdemoro 1656, gest. zu Madrid 1696. Er besass Geschicklichkeit in Gemälden kleiner Art und besonders in Kompositionen, die er mit Wasserfarben auf Fächern ausführte.. Er malte deren eine Menge, und wurde seiner besonderen Geschicklichkeit wegen sogar zum Maler der Königin ernannt. Seine Lust zu Waffenübungen bereitete ihm den Tod; denn sein Gegner liess ihn durch zwei gedungene Mörder so stark verwunden, dass er an den Folgen in kurzer Zeit starb.

Canocchi, Giovanni, ein italienischer Kupferstecher, der für Buchhändler arbeitete. Blätter von ihm sieht man in der Luccheser Ausgabe des Dizionario enciclopedico und in der Biblioteca teatrale von Diodati.

Canon, Pierre-Laurent, Porträtmaler in Oel und Miniatur, geb. zu Caen 1787. Man kennt von diesem Künstler mehrere Miniaturen von beträchtlicher Grösse und auch Landschaften mit Architektur. Er lebt zu Paris.

Canonica, Alois, k. k. Architekt zu Mailand, ein geschickter Künstler unseres Jahrhunderts. Er wurde Mitglied der Akademie der schönen Künste des lombardischen Königreiches. Näheres können wir über ihn nicht bestimmen.

Canossa, Johann Baptist, ein vortrefflicher Formschneider und Kupferstecher zu Bologna, der bei J. Viani den Unterricht in Zeichnen genoss. Die Holzschnitte dieses Künstlers zeichnen sich durch besondere Zartheit aus und man findet darin überaus kleine Figuren, so reinlich als Kupferstiche behandelt. Auch in der Stecherkunst leistete er Gutes, schnitt auch Siegel und verfertigte treffliche Zeichnungen. Er starb 1747.

Seine Tochter Maria Katharina fertigte ebenfalls mehrere Holzschnitte. Sie ehelichte den Künstler Alexander Scarselli.

Canot, Peter Carl, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, stach mit glücklichem Erfolge eine Menge Ansichten, Landschaften und Seestücke und behauptet einen ausgezeichneten Platz unter den Landschaftstechern. Er war von Geburt ein Franzose, ging aber um 1740 nach England und starb zu Kentishtown 1777 an den Folgen seiner ausserordentlichen Anstrengung bei dem Stiche der Seeschlachten Patons, worin er sich selbst übertroffen hatte.

Die vorzüglichsten Werke des Künstlers sind:

6 Bl. Ansichten von Portsmouth, Plymouth, Voolwich, Deptford, Chatam, Sheerness, grosse und schöne Stücke, mit den Schiffswerften des Königs von England.

Der Sonnenaufgang, nach Cl. Lorrain, gr. qu. fol.

Der Sturm, nach St. Lucas, cap. 8. v. 24., nach de Vlieger, gr. qu. fol.

Pirnmus und Thisbe, gr. qu. fol. Galt bei Brandes 3 Rtl.

Zwei Ansichten der Brücke zu London und des Westmünsters, zwei grosse Bl. nach Scott.

Sieben schöne Ansichten von Belle-Isle, von Serres gemalt und von Canot, Masson u. a. gest. in gr. qu. fol.

Das Dorffest (a country wake), nach Ostade, aus Boydells Sammlung; qu. fol. Ist bei Weigel um 3 Tlr. 12 gr. ausgeboten. Im Abdrucke vor der Schrift kostet dieses Blatt 13 fl. 30 kr.

Zwei Seestücke nach Van de Velde, kl. Blätter.

Ein anderes in gr. qu. fol. nach demselben Meister (Vent fraix) als Gegenstück zu dem „Vent doux“ nach Backhuysen.

Die Rückkehr vom Markte, nach Berghem; gr. qu. fol.

Der Meyerhof (Farm-Yard) nach P de Laer, gr. qu. fol. Das Innere des Meyerhofes, nach demselben. Gegenstück. Jedes dieser beiden Blätter kostet in Abdrücken vor der Schrift 13 fl. 30 kr.

L'amoureaux buveur und les fumeurs hollandois, nach Teniers; qu. fol.

Eine italienische Landschaft nach Poussin; fol.

Zwei Hirtenstücke nach Rosa di Tivoli; gr. qu. fol.

Die Fuchsjagd, 7 Bl. nach Wooton; gr. qu. fol.

Sieben amerikanische Ansichten, wahrscheinlich nach eigener Zeichnung.

Vier Ansichten, welche die Operationen der russischen Flotte gegen die türkische in der Bay von Chesme vorstellen, nach R. Paton. Sehr gr. qu. fol.

Laforey und Bolfour erobern die Kriegsschiffe le Prudent und le Bienfaisant im Hafen von Louisburg, nach Paton, gr. qu. fol. Dieses Blatt ist bei Weigel für 2 Tlr. ausgeboten.

Vier Blätter nach Pillement: La chaumiere hollandaise, la petite famille, les douceurs de l'Automne, les plaisiers de l'Hyver, alle in gr. Formate. (Les amusemens du printems und les agrémens de l'été sind von Mason und Woollet gestochen.)

Ein Seehafen, nach C. Lorrain; qu. fol.

Canot, Philipp, der Bruder dieses Kupferstechers, wie Heinecke glaubt, malte zu Paris Porträte und Genrestücke, und lebte noch um 1790.

Dieser Künstler wird auch Caneau geschrieben.

Canova, Antonio, Ritter, Bildhauer, geb. zu Possagno 1757, gest. zu Venedig 1822. Dieser Künstler, welcher unter denjenigen, die nach Mengs und Battoni in Rom auftraten, den meisten Ruhm erlangte, ist in der Kunstgeschichte eine merkwürdige Erscheinung, denn er brach aus Perückendruck und Zopfzwang zuerst die Bahn zur freieren, edlen, naturgemässen Darstellung und zur Anschliessung an die Antike. Er bezeichnet, wenn auch die Kunst durch ihn die volle Durchbildung zur Natur und zur grossen sittlichen Wahrheit nicht gefunden hat, den Anfang der neuen Epoche, in welcher Thorwaldsen die Palme brach.

Ein unbedeutendes Dorf, Possagno, hat ihn erzeugt, aber gross, wie er ward, hat er selbst dem Vaterorte Ruhm verliehen; denn man findet seit der Zeit, als er durch den Bau des herrlichen Tempels in Possagno seiner religiösen Gesinnung ein Denkmal setzte, auf allen Karten das ehemals so dunkle Dorf. Hier gab ein von ihm für die Tafel des Gutsherrn aus Butter gemachter Löwe die Veranlassung zur Entwicklung seiner herrlichen Talente; denn dieser Löwe erwarb dem damals zwölfjährigen Knaben die Gunst und Unterstützung eines Gönners. Kaum 17 Jahre alt bildete Canova aus weichem Steine eine Euridice in halber Lebensgrösse, die, obgleich zierlich geformt, den Keim zum grossen Künstler noch nicht verkündet. Dieses Werk führte er in Venedig aus, wo er mehrere Kunstpreise gewann, bis er endlich nach Rom zog, wohin ihn der Senat mit einer Pension von 300 Ducati schickte, teils um den jungen Künstler aufzumuntern, teils um ihm dadurch die Gruppe des Ikarus und Dädalus zu belohnen. In dieser Gruppe herrscht schon eine solche Wahrheit, dass die Figuren nach der Natur geformt zu sein scheinen. In Rom schuf er ein grosses Werk, den Centaurenbesieger Theseus, der wie ein heller Stern aus dem Dunkel des damaligen Kunsthimmels hervorleuchtete. Die Kunst befand sich zu jener Zeit durch den verderblichen Einfluss der Berninischen Schule im Zustande des Verfalles, kein leuchtendes Gestirn war mehr zu schauen, und Canova war der einzige, der mit diesem seinem Werke die gegründete Hoffnung erweckte, die Bildnerei auf den wahren Weg zurückzuführen. Diese berühmte Gruppe ist jetzt eine Zierde Wiens. Canova hatte sie schon 1805 begonnen, aber spätere wichtige Arbeiten verzögerten die Vollendung, welche endlich 1819 erfolgte. Das Werk ist in karrarischem Marmor ausgeführt und gehört sicher zu den bedeu-

tendsten Schöpfungen des unsterblichen Meisters. Theseus ist in dem Augenblicke dargestellt, wo er den Centaur zu Boden geschleudert hat, und nun die Keule schwingt, ihn vollends zu töten, während die linke Hand schon die Kehle des Ungeheuers zusammenpresst. Ueber diese Gruppe wölbt sich ein getreues Abbild des Theseums zu Athen, ein dieser herrlicheu Schöpfung würdiges Gebäude.

Gross war der Ruhm, den ihm seine Werke bereiteten, aber schade nur, dass er den mit seinem Theseus betretenen Weg nicht verfolgte; bald darauf gab er in der Psyche mit dem fliegenden Amor das Beispiel einer malerischen Vorstellung in Marmor, entfernte sich wieder vom Geschmacke der Alten und bewies, dass sein Genie noch mehr für die Malerei, als für die Plastik geeignet war. Von dieser Zeit an steht er schon nicht mehr neben Thorwaldsen, den er übrigens im Basrelief nie erreichte. Letzterer verbindet das Feuer, welches unter der Hand des Bildhauers der Materie das Leben gibt, mit dem strengen Stile der Alten und mit einem seltenen Reichtume von Ideen und Gestalten, der erhobenen Arbeiten den grössten Reiz gibt und sich da vorzüglich entwickelt. Diese Vorzüge fehlten Canova, der zu sehr an dem Malerischen und Weichlichen hing. Dennoch trug man kein Bedenken, ihn nicht nur über alle Bildhauer der Neueren zu erheben, sondern ihn sogar mit den grössten Meistern der Alten zu vergleichen. Er genoss daher die Ehre, seine Arbeiten neben den Denkmälern des Altertumes im vatikanischen Museum aufgestellt zu sehen, nnd man glaubte in der Tat, durch seinen Perseus den Verlust des von den Franzosen weggenommenen Apollo von Belvedere zu ersetzen. Von dieser Meinung ist man freilich sehr bald zurückgekommen, und Canova überlebte zum Teile selbst seinen Ruf, da er in Thorwaldsen einen Nebenbuhler fand, mit dem er die Vergleichung, wenigstens bei Kennern, nicht aushalten konnte. Dieser nordische Phidias zog auch schon anfangs die Aufmerksamkeit Canovas auf sich. Von dessen erster Statue, dem herrlichen Jason, sagte er: „Quest opera di quel Giovane Danese è fatta in uno stilo nuovo e grandioso."

Canova war sehr geachtet und von Königen nnd Kaisern reichlich beschäftigt. Im Jahre 1799 reiste er nach Oesterreich nnd Preussen, und 1802 rief ihn der erste Konsul nach Frankreich. Napoleon hielt ihn immer in hohen Ehren und gestattete diesem Künstler fast allein die Ehre, ihn abzubilden. Schon damals nahm ihn die Pariser Akademie der Künste zum Mitglied auf. Im Jahre 1815 kam er zum zweitenmale nach Paris um die reklamierten Kunstschätze abzuholen. Bei dieser Gelegenheit verlieh ihm der Papst den Charakter eines Gesandten. Nach Vollendung seines Geschäftes begab er sich nach England, wo ihm der Prinz-Regent eine mit Brillanten reich besetzte Dose verehrte. Bei seiner Rückkunft nach Rom empfing ihn die Akademie von St. Lucas feierlich; der Papst gab ihm den Titel eines Präfekten der schönen Künste, und ernannte ihn zum Marquis von Ischia mit einem jährlichen Ehrengehalte von 1000 römischen Talern. Im Jahre 1816 wurde seine Name in das goldene Buch vom Kapitol eingetragen, eine höchst seltene Auszeichnung, die nur nm die Stadt Rom hochverdienten Männern gebührt.



So hoch Canova als Künstler steht, so ragt er doch durch seine edlen Handlungen noch mehr als Mensch hervor. Er verschaffte in Rom einer beträchtlichen Zahl von Familien Unterhalt, und liess ihnen Unterstützung zufliessen. Von seiner glänzenden Einnahme ging wieder ein Teil auf die Zöglinge der Akademie über; aber auch anderen Anstalten liess er nicht unbedeutende Unterstützungen zukommen. Dürftige Künstler erfreuten sich in seiner Person eines Beschützers und Trösters. Auch im Verborgenen wirkte seine Grossmut.

In Possagno brachte er durch seinen errichteten Tempel der Religion, dem Vaterlande und der Kunst die Früchte der Arbeiten seines ganzen Lebens dar, während er sich selbst seit mehreren Jahren die strengsten Entbehrungen auflegte. Die Veranlassung zu diesem Baue war folgende. Er verfertigte in kolossaler Grösse die Statue der Religion mit Kreuz und Schild, auf welchem in Relief die Apostel Petrus und Paulus angebracht sind. Er bot sie dem Papste als Beweis seiner unbegrenzten Ehrfurcht nnd Dankbarkeit an, um sie in einem der ersten Tempel Roms aufzustellen; allein die Kardinäle waren dagegen. Entrüstet darüber verkaufte er alle seine liegenden Güter im römischen Gebiete, und liess aus seinen Mitteln in seinem Vaterorte einen herrlichen Tempel bauen, eine Rotunde, deren Frontispiz genau nach dem Parthenon zu Athen gebildet ist. Hier liess er die erwähnte Statue aufstellen. Den Hauptaltar sollte von seiner Hand eine Marmorgruppe mit dem Erlöser zieren; allein der Künstler hinterliess die Pieta bloss in Gips, das einzige Werk, welches von ihm selbst nicht in Marmor ausgeführt zu sehen ist. Bazuzzi hat es für den Altar gemeisselt.

Zu Venedig, wo Canova in den letzten Zeiten mit seinem Bruder, dem berühmten Hellenisten Abbe Canova in innigster Eintracht lebte, wurde ihm in der Kirche ai Frari ein Denkmal gesetzt, welches er selbst für Titian entwarf, und das seine Schüler nur wenig als Ehrendenkmal des Meisters änderten. Die ganze Einrichtung ähnelt dem Monumente in der Augustinerkirche in Wien. B. Ferrari, Rinaldi, Zandomenighi, Jacopo de' Martini nnd Fabris haben das Grabmal in Marmor ausgeführt. Es hat die Inschrift:

> Antonio Canovae Principi Sculptorum Aetatis Suae Collegium Venetnm Bonis Artib. Excollend. Sodali Maximo Ex Conlatione Europae universae A. M.DCCCXXVII.

Canova hinterliess eine grosse Anzahl plastischer Werke, aber auch in der Malerei hat er sich mit Glück versucht. Seine Gemälde, meist in oder ein wenig unter Lebensgrösse, sind leicht und wie alla prima hingemalt, nnd dem Farbenton und selbst der Carnation nach reizend und wahr. In diesen Pinsel, durch dieses venetianische Auge für Farbe geleitet, wären vielleicht Titians Kraft des Kolorith und Correggios Reiz zusammengeflossen, wenn nicht der frühere Trieb zur Plastik vorgewaltet hätte, und so ward aus dem von der Natur hochbegünstigten Maler der grosse, aber nnr zu oft malende Bildhauer. Die Gemälde stellen Venus nnd Amor, die Grazien, Helden u. s. w. vor. Auch eine Kreuzabnahme malte er.

In seine Malereien war er sehr verliebt, nnd daher konnte sich derjenige, der den Künstler besuchte, nicht empfehlen, wenn er an diesen seinen Lieblingen unbeachtet vorüberging.

Unter den Skulpturen Canovas erwähnen wir zuerst die wenigen Aufgaben jener Zeit, die in das Bereich der christlichen Darstellungen zu rechnen sind. Er hat hier seine Aufgabe nicht immer glücklich gelöst; denn er lebte in dem Elemente antiker Poesie, das seiner Neigung zum Weichen und Zierlichen vielfältigen Stoff bot, selbst um ihn auf seine eigentümliche Art zu behandeln. Allein Canova glänzte schon als erster Bildhauer seiner Zeit, als Thorwaldsen seine Laufbahn in Rom begann, und so fielen ihm auch die christlichen Darstellungen anheim. Hieher rechnen wir die Grabmäler zweier Päpste, Clemens XIV. (Ganganelli) in der Apostelkirche, und Clemens XIII. (Rezzonico) in St. Peter zu Rom, und das der Erzherzogin Christina in der Augustinerkirche zu Wien. Diese grossen Werke sind nach der herkömmlichen Weise nur mit allgemeinen christlichen Emblemen ausgestattet, selbst das Figurenreichste, die Grabpyramide der Erzherzogin, zeigt nur einen Trauerzug von allegorischen Gestalten, keinen der Charaktere, die in der christlichen Mythe gegeben und unserm Glauben Gegenstände der Anbetung und Verehrung sind. Ein Werk, das Canova zwischen jenen grösseren gearbeitet, die reuige Magdalena, im Besitz des Grafen Somariva, ohne Zweifel eine seiner besten Leistungen, die ihm auch besonders am Herzen lag, zeigte doch, dass er in die Figuren der christlichen Glaubenshelden mehr seine individuelle Empfindung, als den geforderten Idealcharakter zu legen wusste.

Die Einseitigkeit der Auffassung, womit er in diesem Meisterwerke welcher Ausführung nur eine zerknirschte Büsserin, aber keine Magdalena bezeichnet hat, ist schon von Fernow mit Recht getadelt worden. Aus jener Zeit ist sonst kein bedeutendes Werk der Skulptur bekannt, das zu den christlichen Darstellungen zu rechnen wäre. Canova folgte fortwährend seiner Neigung zum Bilden poetischer Gestalten, und erst in seiner letzten Zeit (1817) sah man ihn einen Johannes den Täufer als Kind, noch eine Magdalena (1819), im Besitz des Herzogs von Leuchtenberg in München, und endlich (1822) für seine Kirche zu Possagno eine Pietà und Basreliefs aus der alt- und neutestamentischen Geschichte modellieren. Diese letzten Werke tragen aber auch keinen entschiedenen Stil, ja in den Basreliefs hat sich der Künstler so sehr ins Gebiet des Malerischen verirrt, dass sie wohl zu seinen schwächsten Werken gehören mögen.

Unter den übrigen Leistungen sind zu erwähnen:

Ein liegender Amor und Psyche, nach der Fabel des Apulejus.

Dieses Werk, das 1785 entstand, ist noch manieriert, aber es zeigt so zu sagen den Wendepunkt von Canovas Geschmack, ein Streben nach Schönheit und Wahrheit.

Psyche, stehend in natürlicher Grösse, ist die höchste Anmuth.

Der Künstler sagte oft, dieses Werk sei eine seiner Jugendsünden. Bertini hat das Bildwerk in Kupfer gestochen.

Venus und Adonis, in Neapel. Gestochen von Bertini, und der Herzogin von Calabrien zugeeignet.

Amor und Psyche, stehend, in natürlicher Grösse.

Diese Gruppe besass die Kaiserin Josephine in Malmaison. Eine Wiederholung kam nach Russland, wenn nicht das Werk der Kaiserin selbst.

Perseus, das abgehauene Medusenhaupt haltend, wurde von Papst Pius VII. gekauft.

König Ferdinand IV. von Neapel, im römischen Kostüm.

Das Modell war schon 1799 fertig und 17 Palmen hoch, wurde aber erst 1803 in Marmor ausgeführt.

Zwei Athleten, dem Kardinal Consalvi gewidmet, im vatikanischen Museum.

Hebe, die Nektarschenkende, in natürlicher Grösse. Im Besitze des Kaisers von Russland. Gestochen von Bertini.

Herkules, den Lykas an einen Felsen schleudernd, eine Gruppe, die in den Besitz des Bankiers Torlonia in Rom kam.

Napoleon mit Szepter und Reichsapfel, und einem Genius, der einen Palmzweig und die Krone trägt.

Französische Kritiker sprechen dieser Statue allen edlen Ausdruck ab, und selbst Napoleon scheint nicht ganz damit zufrieden gewesen zu sein; denn er sagte, als er sie sah: „Glaubt denn Canova, dass ich durch meine Fäuste siege?" Jedoch behielt er immer eine grosse Vorliebe für den Künstler. Dieses Werk ist jetzt Eigentum des Herzogs von Wellington.

Das bereits erwähnte Mausoleum der Maria Christina, Erzherzogin von Oestereich, in der Augustinerkirche zu Wien, unstreitig eines der vortrefflichsten Werke dieses Künstlers.

Der gelehrte Böttiger hat eine ausführliche Abhandlung über dieses Monument geschrieben, und G. Carpani gab 1806 zu Wien Spiegazione dramatica del monumento Cristina di Canova heraus.

Die Wohltätigkeit, eine der Hauptfiguren, liess Canova in Kupfer stechen.

Napoleons Mutter, Nachahmung der Agrippina im Kapitol.

Sie wurde später Eigentum des Herzogs von Devonshire.

Die siegende Venus. Die Göttin liegt und hält einen Apfel in der Hand.

Lord Cawdon, der sie kaufte, bestellte für den König von England eine ruhende Nymphe, schrieb aber dem Künstler eine veränderte, vielleicht anstössige Lage derselben vor, weswegen sich Canova wahrscheinlich dem Geschäfte ungern unterzog.

Die Nackte ruht auf einem Löwenfell, dem Leyerspiel eines Amorin zuhorchend, eine höchst anmutige Figur von zarter Vollendung.

Venus aus dem Bade kommend, im Charakter und Haltung ganz der mediceischen ähnlich.

Dieses ist durch Adel der Formen und Lauterkeit der Arbeit eines der vorzüglichsten Meisterwerke der neueren Skulptur.

Die drei Grazien, reizende Gestalten, von anmutigen, flüssig runden Formen. Doch sind dieses die modernen Grazien, schmachtend und zärtlich sich umschlingend. König Ludwig von Bayern singt daher in seinen Gedichten II. 197, sie mit den keuschen Grazien Thorwaldsens vergleichend:

Ueppige Mädchen sind hier die Grazien, Lüsternheit weckend
Ist zu reizen jedoch je die Bestimmung der Kunst?

Dieses in seiner Art ausgezeichnete Werk besitzt der König von England, und eine gleiche Gruppe auch der Herzog von Bedfort, die an Zierlickeit der Anstührung keinem anderen Werke des Meisters nachsteht. Diese letztere bestellte die Kaiserin Josephine; weil sie aber 1816 noch nicht fertig war, kaufte sie Herzog von Bedfort.

Die drei Musen, Euphrosine, Aglaja und Thalia, eine ungemein reizende Gruppe, in der Galerie des Herzogs von Leuchtenberg in München. Die sich umschlingenden Gestalten sind in Lebensgrösse.

Der Friede, für den König von England ausgeführt.

Hektor, Ajax, Terpsichore, die sitzende Polyhymnia, St. Johann neben der Magdalena im Besitz des Grafen Somariva.

Die geflügelte Statue des Friedens in Lebensgrösse, für den Grafen Romanzoff in Petersburg.

Die Concordia. Porträt der Kaiserin Marie Louise, sitzend vorgestellt, mit dem Szepter und Discus.

Paris, lebensgrosse Statue aus carrarischem Marmor, in der k. Glyptothek zu München, wo sich neben der Venus auch die Büste des Paris und jene der Elisa Baciocchi befindet.

Die Hebe, im k. Museum zu Berlin.

Psyche, in der k. Residenz zu München, ein Geschenk Napoleons an die Königin, bei ihrem Aufenthalt in Venedig 1807.

Die Statue Washingtons, welche Canova der amerikanischen Nation widmete. Sie war im Staatspalaste zu Raleigh, der Hauptstadt von Carolina aufgestellt, ging aber durch Brand zu Grunde.

Das Denkmal der Gräfin von Santa Cruz, von der Mutter der Verstorbenen bestellt.

Die Statue des Marchese Poleni, auf dem Platze Prato della Valle zu Padua.

Das Monnment des Ritters Angelo Emo, im Arsenal zu Venedig.

Die Statuen der zwei Faustkämpfer, im vatikanischen Museum.

Die Marmorbüste Kaiser Franz I.. in Wien.

Die Statue der Polyhymnia, daselbst.

Alfieris Denkmal mit der trauernden Italia, in der heil. Kreuzkirche zu Florenz.

Das Monument des Grafen Souza. Es wurde zweimal ausgeführt; das eine blieb in der portugiesischen Kirche zu Rom, das andere wurde nach Portugal gebracht.

Das Denkmal Volpatos, in der Apostelkirche zu Rom.

Die kolossale Büste des Malers Giuseppe Bossi, für das diesem Künstler iu der Brera zu Mailand errichtete Monument.

Das Monument des Ritters Trento zu Vicenza.

Das Denkmal des Dom. Manzoni zu Forli.

Die Bildsäule Pius VI. in der St. Peterskirche zu Rom, der Confession gegenüber.

Das Grabmal des Prätendenten von England, in Rom.

Das Grabmonument des Prinzen Friedrich von Oranien.

Die kolossale Büste Nelsons, dessen Monument Canova ebenfalls modelliert hatte.

Das Pferd, welches bestimmt war, Napoleons Statue zu tragen. Für dieses modellierte er auch die Statue des Kaisers rückwärts blickend. Nachher gelüstete es den König Joachim von Neapel, dieses Heldenpferd zu besteigen; aber sein Schicksal beschloss es anders. Nach späteren Anträgen sollte Carl III. von Spanien darauf gesetzt werden; aber der Krieg und die Unruhen vereitelten dieses Vorhaben.

Ein vollständiges Verzeichnis von Canovas Werken findet man in den Notizie intorno alla vita di Antonio Canova, die A. Paravia 1823 zu Rom herausgab. Im Jahre 1827 erschien zu Prato Missirinis Vita di A. Canova. Fernow schrieb schon 1806 über Canova und dessen Werke, wie es überhaupt nie an Bemerkungen über die Werke dieses Künstlers fehlte. Im Jahre 1822 und 1823 erschienen Schilderungen im Kunstblatte von Dr. Schorn.

Abgebildet sind viele von Canovas Skulpturen in Cicognaras Storia della scultura. Heinrich Moses hat 1828 zu London seine Werke in 3 Bänden gestochen. In Stuttgart gab F. Schulz Canovas Werke in lithographierten Umrissen mit einem erklärenden Texte nach den Urteilen der Gräfin Albrizzi und der besten Kritiker, nebst dem Leben des Künstlers von H. Delatouche heraus. Die Gräfin Albrizzi besorgte nämlich die Herausgabe von Canovas Werken und stattete jede Tafel mit einer Erklärung aus. Diese Opere di Scultura in 36 Lief. sind mit dem in zwei Abteilungen dazu besonders ausgegebenen Saggio sulla vita di A. Canova 1825 geschlossen worden. Der obenerwähnte Kunstverleger Schulz gab dieses kostbare Werk, das in gr. fol. erschien, in 19 Lief. in gr. 4. heraus.

Kunstkenner äussern sich über diesen grossen Künstler, dass er das tiefere Studium der Natur vernachlässigt habe, und dass daher seine Figuren in einem und dem andern Teile nicht streng anatomisch genannt werden können. Selbst seine Schule wollen strengere Kunstrichter, besonders französische, einen nachteiligen Einfluss auf die Kunst ausüben lassen. Die Verfasser der neuesten Beschreibung Roms I. 573 glauben, seinen Stil als eine Vermischung des Stils der Antiken mit der Manier des Bernini bezeichnen zu dürfen. Doch bezieht sich, nach der Ansicht dieser Gelehrten, die Aehnlichkeit mit jenen nur auf das Aeusserliche; denn tiefer betrachtet ist er von ihnen gänzlich entfernt und hingegen dem Bernini sehr nahe verwandt. Wie dieser, heisst es weiter in dem bezeichneten Werke, suchte auch Canova der groben Sinnlichkeit zu gefallen, nur dass er dabei den eigentümlichen Charakter der Sentimentalität unseres Zeitalters zu treffen wusste, und dieses soll es denn auch vornehmlich gewesen sein, wodurch er so allgemeine Bewunderung erlangte. Wenn man ihn daher den Phidias seiner Zeit benannte, so dürfte, nach der Behauptung der gelehrten Verfasser des erwähnten Werkes, in dieser Benennung mehr Wahres liegen, als es scheinen sollte, indem seine Werke nicht minder geeignet waren, dem vorherrschenden Sinne dieser Zeit zu entsprechen, als die des griechischen Künstlers dem Geschmacke der alten Athener. Seinen weiblichen und jugendlichen Figuren ist grösstenteils eine gewisse Grazie nicht abzusprechen, die aber freilich mehr dem gemeinen Sinne, als dem echten Kenner als solche erscheinen möchte. Gewiss war er an

solchen Vorwürfen auch am glücklichsten, am unglücklichsten aber, wenn er sich an ernste, heroische Darstellungen, wie in seiner Gruppe des wütenden Herkules und des Theseus, wagte, obgleich er in Darstellung des letzteren den besseren Weg gezeigt hatte, dem er jedoch später nicht folgte. Am auffallendsten aber erscheint sein manierierter Charakter in mehreren seiner Reliefs, wo er im widerwärtigen und unnatürlichen Geschmacke dem Bernini nicht nachstehen dürfte.

Einige glauben, dass diesem Künstler unstreitbar das Verdienst gebühre, die Bildnerei nach langer und schwerer Verirrung zur Erkenntnis des Schönen zurückgeführt zu haben. In jedem Falle verdankt ihm die Bildhauerei sehr viel, weil er sie wieder in Aufnahme brachte, und in werktätige Kraft versetzte, sowohl durch seine ungemeine Tätigkeit in technischer Fertigkeit, als die vielfachen Aufträge, die ihm sein in ganz Europa verbreiteter Ruf verschaffte. Auch das Verdienst der vollendeten Bearbeitung des Marmors, und der Vorzug, dass in seinen Gestalten Natürlichkeit und Anmut Hand in Hand gehen, ist ihm nach Schorn (Kunsthl. 1831 No. 65) nicht in jedem Werke zuzugestehen. Wo er Kraft und Grossartigkeit zu erreichen sucht, zeigt er Uebertreibung der Motive und aufgedunsene Behandlung der Formen; wo er nach Schönheit strebt, eine Weichlichkeit und Affektation, welche sowohl den Gedanken als der Ausführung eine falsche Richtung gegeben haben. Nicht der reinmenschliche Geist, sondern ein Anhauch des modischen Zeitgeistes ist es, sagt Schorn, der uns aus seinen Werken entgegenweht. Auch der Vorwurf ist von ihm nicht abzulehnen, dass seine Kompositionen oft mehr malerisch als plastisch geordnet sind. Man sehe nur seine Tänzerinnen und ganz besonders seine Basreliefs, zumal die letzten, die er für die Kirche in Possagno entworfen, und worin er, zu einer Zeit, wo Thorwaldsen bereits die echte Behandlung des Reliefs in grossen Beispielen gezeigt hatte, neben einer unsichern, verfliessenden Anordnung der Flächen noch Wolken und Lichtstrahlen, nach Art der verderbtesten Manier, anbrachte.

Dennoch ist er ein wahrhaft genialer Künstler, dem sich in Lebendigkeit der Komposition und in Heiterkeit der Ausführung wenige Neuere an die Seite stellen können. Mit Thorwaldsen kann kann er jedoch nicht verglichen werden. Er ist sinnlich und weichlich, den heiligen Ernst der Kunst kennt er nicht. Nur bei der Zusammenstellung der Werke beider Meister, was leider nur im Kupferstiche geschehen kann, empfindet man das Hochwürdige in den Werken Thorwaldsens; rein und heilig, voll göttlicher Stille schreitet seine Hebe durch alle verlockenden und wesenlosen Tänzerinnen Canovas. Eine Vergleichung dieser Art gewähren besonders die Illustrations of modern sculpture, London 1832.

Canozio, Lorenzo, Maler von Lendinara, wo er um 1425 geboren wurde. Er studierte die Zeichenkunst und Malerei zu Padua unter Squarcione, aus dessen Schule viele treffliche Künstler hervorgingen,.verliess aber, als er die Bekanntschaft Donatellos gemacht hatte, die Malerei, und wendete sich zur Plastik, worin er in kurzer Zeit ein trefflicher Meister wurde.

Sein Sohn Gio. Maria übte die Bildhauerei in Holz und fertigte den Chor in S. Francesco della Vigna zu Venedig.

Canozio, Cristofano, jüngerer Bruder und Schüler des Obigen, schnitzte mit vorzüglicher Kunst in Holz und erlangte hierin eben solchen Ruf, wie sein Bruder. Matteo Colacio nannte daher diese beiden Künstler: Italiani Parrhasii, Italiani Phidiae und Italiani Apelles. Sie zierten mit Antonio da Modena den Chor in S. Antonio di Padova mit trefflichen Arbeiten, die aber durch Feuersbrunst zu Grunde gingen. Auch in S. Marco zu Venedig sind Werke dieser Brüder.

Canta-Gallina, Remy, Ingenieur, Zeichner und Kupferstecher, welcher zu Florenz um 1582 geboren wurde und gegen 1630 starb. Er lernte das Zeichnen in der Schule der Carracci, in der Malerei scheint er es aber nicht weit gebracht zu haben. Das Radieren lernte er mit seinen beiden Brüdern, Johann Franz und Anton, bei J. Parigi, und diese Kunst trieb er auch mit Vorliebe, wahrscheinlich mit den beiden erwähnten Künstlern gemeinschaftlich, denn von diesen kann man kein Werk mit Sicherheit bestimmen. Remy zeichnete auch sehr schöne Landschaften mit der Feder und hat überdies noch das Lob, der Lehrer des J. Callot und des St. della Bella gewesen zu sein, wie Gori glaubt.

Die Stiche dieses Künstlers sind manieriert in der Zeichnung, aber sie sind mit sicherer Hand, mit Leichtigkeit und mit viel Geist gefertiget.

Bartsch XX. S. 58, beschreibt von ihm 38 Bl.; er glaubt aber nicht, dass damit das Werk vollständig sei. Man findet in Katalogen noch mehrerer solcher Blätter erwähnt; aber die Angaben sind so verwirrt, dass es Bartsch für besser fand, selbe zu übergehen, um nicht den Irrtum fortzupflanzen.

12 verschiedene Landschaften, ohne Namen. H. 3 Z. 7—9 L., Br. 5 Z. 2—6 L.

Dieses ist vielleicht diejenige Sammlung, von welcher Gori sagt, dass sie dem Marquis Cerbone Borbone del Monte San Maria zugeeignet sei.

Die Akte der Oper, welche bei der Vermählung des Cosmus von Medici 1608 zu Florenz gegeben wurde; 7 Bl., von denen 5 von unserem Künstler und 2 von J. Parigi gestochen wurden, alle aber nach der Erfindung des letzteren.

Die Schiffe der Argonauten, ein Seetreffen, das bei der bezeichneten Vermählung vorgestellt wurde, 19 Bl. nach J. Parigi. H. 6 Z. 3—4 L., Br. 10 Z. 6 L.

Einige schreiben noch dem Canta-Gallina zu:

Die Mutter Gottes auf dem halben Monde von zwei Engeln gekrönt, nach Callot, 4.

6 Landschaften mit dem Zeichen und dem Jahre 1624.

Cantarelli, Joseph, Kupferstecher zu Bologna, dessen Gandellini erwähnt, ohne Näheres über ihn zu bestimmen. Er radierte die Blätter zu dem Via crucis und jene zu dem Gedichte von Bertoldino und Cacasena, die Bildnisse einiger Heiligen etc.

Cantarini, Simon, genannt Pesarese oder Simone da Pesaro, von seinem Geburtsorte Pesaro, lernte bei Pandolfi und Claudio Ri-

dolfi, wählte sich hinsichtlich des Kolorits die besten Venediger zum Muster, anfangs besonders den Barocci; gewann aber später Guido Renis Stil so lieb, dass er sich ganz ihm ergab, und denselben oft an Genauigkeit und Grazie übertraf. Jetzt wurde er übermütig und sogar beleidigend gegen seinen grossen Meister, der ihn freundlich zu Bologna aufgenommen hatte, und die Folge davon war die Entfernung aus dem Hause desselben. Er ging nun nach Rom, um sich nach Rafael und der Antike zu bilden, kehrte hierauf wieder nach Bologna zurück, und lehrte daselbst, bis er in die Dienste des Herzogs von Mantua trat. Allein wohin er nur kam, brachte er seine Unart mit, überschätzte sich, missachtete alle andere und spottete selbst Giulio Romanos und Rafaels, so dass er gleich gehasst, wie seine Arbeiten beliebt waren. Auch mit dem Herzoge entzweite er sich, und als er ihn in einem Bildnisse nicht getroffen hatte, kränkte er sich so darüber, dass er in eine Krankheit verfiel, nach Verona sich begab, und dort 1648 im 36. Jahre starb, nicht ohne Verdacht einer Vergiftung.

Baldinucci und die gewöhnlichen Kunstliebhaber preisen ihn als einen zweiten Guido, und in der Tat kommt er ihm näher, als einem anderen. Er hat nicht so edle, aber, nach dem Bedünken vieler, anmutigere Gedanken, ist minder gelehrt, aber sorgfältiger und in den Extremitäten einzig. Er war im Modellieren für sich sehr fleissig, malte auch die Falten nach den Modellen; indess gelangen sie ihm nie so prachtvoll und breit, wie Guido und Tiarini, welches er auch aufrichtig gestand. Im Kolorit ist er mannigfaltig und wahr; am meisten Fleiss verwendete er auf das Nackte; er belebte es durch stellenweise Lichter und mied Entgegensetzung lebhafter Farben; nur durch dunkle Gründe suchte er es zu heben und seine Schönheit zu verdoppeln. Nur gebrauchte er, um das Kühne zu decken, zu häufig den aschfarbigen Ton, so dass ihn Albani spottweise den Aschenmaler nannte. Trotz diesem Urteil schien er Malvasia der anmutigste Kolorist und der richtigste Zeichner seines Jahrhunderts.

Cantarini malte Altarblätter, viele heil. Familien, die man in Bologna, Pesaro und Rom sieht, mehrmalen den Täufer und Köpfe von Aposteln. Lanzi III. 107. Zu seinen vorzüglichsten Werken rechnet man den heil. Anton bei den Franziskanern zu Cagli und den heil. Jakob zu Rimini, die Transfiguration in der Pinakothek zu Mailand und einige heil. Familien bei Privaten. Seine hinterlassenen Gemälde sind zahlreich.

Cantarini hat auch an 37 Blätter verschiedenen Inhalts radiert, die von denen des Guido Reni schwer zu unterscheiden sind; es wurden daher einige, um die Liebhaber zu täuschen, mit Guido Reni inv. et f. bezeichnet. Wir lassen hier das bei Bartsch verzeichnete Werk des Künstlers folgen.

Adam und Eva essen von der verbotenen Frucht. H. 7 Z. 3 L., Br. 6 Z. 3 L.

Jupiter, Neptun und Pluto übergeben ihre Kronen dem Wappen des Kardinals Borghese, welches man am Himmel mit Genien umgeben erblickt. H. 11 Z. 5 L., Br. 16 Z.

Dieses Blatt, welches man fälschlich für das „Quos Ego" angegeben, ist eines der schönsten von Cantarini, und es hat lange

für Guido Renis Werk gegolten. Man hat davon dreierlei Abdrücke. Auf den ersten findet sich unten rechts ein Elephant in einem Cartouche, der auf der zweiten ausgeklopft ist. Der dritte Druck zeigt weder den Elephanten noch den Cartouche, und solche Abdrücke haben die Liebhaber oft teuer bezahlt, weil man sie für erste hielt.

Die Ruhe in Aegypten, wo Joseph dem Kinde Früchte reicht. H. 11 Z., der Rand 5 L., Br. 7 Z.

Man hat von diesem Blatte zweierlei Abdrücke. Die ersten sind nur geätzt und man kennt sie leicht, weil der Unterleib des Engels, welcher die Palmzweige erfasst, nicht beschattet ist, was auch mit dem Rücken und dem linken Schenkel des Kindes der Fall ist. Auch fehlen die horizontalen Taillen ober- und unterhalb der beiden Engel. In den zweiten Abdrücken sieht man die Schatten und die mit dem Stichel nachgeholfenen Stellen. Unten am Rande liest man: G. Renus In. et fec., obgleich das Blatt dem Guido nicht angehört.

Die Ruhe in Aegypten, wo die Madonna dem Kinde die Brust reicht. Rechts sieht man St. Joseph sitzend, wie er sich auf den linken Arm stützt. H. 7 Z. 9 L., Br. 6 Z. 4 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Guidos Namen; bei den späteren liest man die fälschlich beigesetzte Inschrift: G. Renus in. et fec.

Die Ruhe in Aegypten, wo die heil. Jungfrau am Fusse zweier Bäume sitzt, mit dem ruhenden Kinde auf dem Schosse. An ihrer Seite sitzt Joseph. H. 5 Z. 8 L., Br. 7 Z. 3 L.

Man hat von diesem Blatte eine Kopie, welche weniger Geübte für das Original nehmen könnten. In der Kopie fehlen die kleinen Striche unterhalb des Daumens der linken Hand des hl. Joseph, was im Original nicht der Fall ist.

Die Ruhe in Aegypten, wo die heil. Jungfrau auf der Erde sitzt und dem Kinde auf dem Schosse mit der linken Hand eine Frucht reicht. Weiter entfernt zur Rechten sitzt Joseph am Fusse eines Baumes und betrachtet zwei Engel, welche Datteln sammeln. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 2 L.

In einer anderen Ruhe in Aegypten sitzt die Madonna mit dem Kinde am Boden und scheint es in die Arme zu drücken, während St. Joseph, rechts auf der Erde sitzend, sich auf den linken Arm stützt und einen Stock in der Rechten hält. H. 6 Z. 6 L., Br. 9 Z. 9 L.

Die Kopie erkennt man an den Wolken über dem Kopfe der hl. Jungfrau. S. Bartsch XIX. pl. I. fig. 2. Sie ist in der Grösse des Orignals und mit Einsicht gefertigt.

Die Ruhe in Aegypten, wo St. Joseph unter einem Baume sitzt und in einem Buch liest. H. 3 Z., Br. 4 Z. 8 L.

Dieses Blatt ist leicht geätzt, und in jedem Abdrucke sind die Bäume der Ferne zwischen der heil. Jungfrau und St. Joseph, und die hinter demselben schwach und unvollendet, weil das Scheidewasser nicht gehörig angegriffen.

Eine siebente Ruhe in Aegypten mit dem schlafenden St. Joseph ist in einem Octogon dargestellt. H. 3 Z., Br. 4 Z. 7 L.

Die heil. Familie, wo die heil. Jungfrau, nach rechts gewendet, mit dem Kinde im Vorgrunde am Fuss eines Baumes sitzt, und links Elisabeth neben St. Joseph, zwischen beiden steht Johannes. H. 4 Z. 10 L., Br. 6 Z. 9 L.

Dieses Biatt hat Pesarese noch einmal von der Gegenseite gestochen, aber mit Veränderung. Unten in der Mitte liest man: G. Renus in. et fec., und rechts: J. Robillart ex. H. 4 Z. 6 L., Br. 7 Z.

Die ersten Abdrücke sind ohne Guidos Namen.

Die heil. Familie, wo die heil. Jungfran mit dem Kinde unter einem Baume sitzt. Sie hält ein Buch in der Linken, und auch Joseph hat ein solches in der rechten Hand. H. 6 Z. 1 L., Br. 8 Z. 4 L.

Das Scheidewasser ist hier nicht genug durchgedrungen und alle Abdrücke sind grau. Die schlechte Kopie ist bezeichnet: Simone Cantarini In. et Fec. — Gio. Jacomo Rossi formis Romae alla Pace. In der Grösse des Originals.

Eine heil. Familie, bezeichnet: S. C. da Pesaro fe. H. 4 Z. 10 L., B. 3 Z. 1 L.

Dieselbe Vorstellung und ebenso bezeichnet. H. 4 Z., Br. 3 Z. 2 L.

Eine ähnliche Darstellung, ebenfalls mit S. C. da Pesaro fe. bezeichnet. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und St. Johann, im Grunde der heil. Joseph. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z. 4 L.

Kantarini hat dieses Blatt wiederholt mit unbedeutenden Veränderungen. Man unterscheidet dieses an einem Blatte des Baumes, den man im Grunde durch eine Oeffnung zwischen der Mauer und dem Piedestal einer Säule sieht. S. Bartsch l. c. pl. II. fig. 4. Einige glauben, dass Guido Reni diese Wiederholung gefertigt, und dass Pesarese das Blatt nur kopiert habe. Auch Bartsch ist geneigt, dieser Meinung beizutreten, weniger derjenigen, nach welcher das obige Blatt nur ein retouchierter Abdruck des letzteren sein soll. Dieses ist mit dem obigen in gleicher Grössc.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde in einer Glorie. S. C. da Pesaro fe. H. 5 Z. 3 L., Br. 4 Z. 3 L.

Die ersten Abdrücke sind vor dem Namen des Pesarese.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches einen Vogel am Faden hält. H. 7 Z. 9 L., Br. 5 Z. 5 L.

Dieses Blatt verrät ganz Guidos Manier, so dass letzterer die Zeichnung gefertigt haben dürfte.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf einer Wolke. Ohne Zeichen. H. 4 Z. 8 L., Br. 3 Z.

Die Kreuztragung. H. 4 Z. 6 L., Br. 7 Z. 4 L.

Die sehr täuschende Kopie erkennt man an den horizontalen Strichen über dem Kopfe des Heilandes. Sie ist 4 Z. 8 L. hoch, u. 7 Z. 1 L. breit.

Die Krönung der heil. Jungfrau. H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 2 L.

Es gibt von diesem Blatte eine sehr täuschende Kopie, so dass einige glauben, sie rühre von Pesares selbst her, obwohl es nicht

wahrscheinlich ist, dass ein Künstler von solchem Range Zug für Zug sein eigenes Werk kopiert habe. Sie ist in gleicher Höhe mit dem Originale, aber um 3 L. schmäler.

Der kleine Johannes in der Wüste. Ohne Zeichen. H. 3 Z. 8 L., Br. 3 Z. 4 L.

St. Johannes in der Wüste auf einem Steine sitzend. H. 6 Z. 3 L., Br. 6 Z. 2 L.

St. Sebastian mit Pfeilen durchbohrt. H. 7 Z. 2 L., Br. 4 Z. 9 L.

Die sehr täuschende Kopie ist nur 7 Z. hoch. Die feinere Unterscheidung s. Bartsch l. c. pl. II. fig. 6.

Der grosse St. Anton von Padua betet kniend das Jesuskind an. H. 9 Z. 4 L., Br. 6 Z. 5 L.

Auf den späteren Abdrücken steht: Simone Cantarini In. e. F. Originale.

Die sehr täuschende Kopie erkennt man an dem dritten Kopfe der ersten Cherubims-Reihe. Im Original sieht man in diesem Kopfe eine Linie, die von einem Auge zum anderen geht. Dieser Strich fehlt in der Kopie. Von dieser letzteren hat man auch Abdrücke mit einer später hinzugesetzten Dedication an Ant. Broglia.

Der kleine St. Anton von Padua. Ohne Namen. H. 2 Z. 11 L., Br. 2 Z. 3 L.

Die Kopie eines Ungenannten ist bezeichnet: G. Renus in.

St. Benno heilt einen Besessenen, nach Lud. Carracci.

Der Schutzengel. H. 6 Z. 3 L., Br. 4 Z. 8 L.

Die Kopie von der Gegenseite (der Engel nach rechts gerichtet) trägt Guidos Namen. Auch J. Carpione hat das Blatt kopiert.

Die Entführung der Europa. H. 8 Z. 4 L., Br. 11 Z. 7 L.

Die späteren Abdrücke sind bezeichnet: G. Renus in. et fec.

Mercur und Argus, eines der Hauptblätter Cantarinis. H. 9 Z. 6 L., der Rand 8 L., Br. 11 Z.

Man hat von diesem Blatte eine sehr genaue Kopie, obwohl etwas trocken. Man erkennt sie daran, dass das linke Vorderbein der Kuh, die im Hintergrunde geht, nicht beschattet ist, und auch in der Strichlage des Beines, die im Original ganz horizontal ist.

Mars mit Venus am Fusse eines Baumes, zur Seite der Göttin Amor, dem ein kleiner Hund zu Leibe geht. H. 9 Z. 8 L., Br. 7 Z 3 L.

Venus und Adonis, eine geistreiche Skizze. H. 4 Z. 2 L., Br. 6 Z. 4 L.

Die Fortuna. H. 8 Z. 10 L., Br. 5 Z. 4 L.

Die späteren Abdrücke sind fälschlich mit: G. Renus in. et fec. bezeichnet.

Das Titelblatt eines Buches, mit einem Wappenschilde, den zwei grosse Engel unterstützen. Dieses mit viel Geist und Leichtigkeit gefertigte Blatt ist mit S. C. bezeichnet. H. 5 Z. 2 L., Br. 3 Z. 2 L.

Ein ähnliches Blatt mit den Wappen der Familien Borghese und Giordani. Man liest auf diesem Blatte: IL MIRTO D'IMENEO NELLE FELICISSIME NOZZE DELLI S. S. GIROLAMO

GIORDANI ET ORTENSIA BORCHESE. H. 6 Z. 6 L., Br. 4 Z. 4 L.

Dieses prächtige Blatt ist sehr selteu.

Ein anderes Titelblatt, mit dem Wappen der Medici. Auf einer Tafel liest man: Le Grazie rivali Dechamazione accsd. Del. Cau. Glo. Battista Manzini. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 8 L.

Ein seltenes Blatt.

Es finden sich von diesem Künstler such noch schöne Handzeichnungen. Die heil. Familie auf der Rückkehr in Aegypten, wo zwei Engel Datteln brechen, in Rotstein ausgeführt, ist bei Weigel um 6 Tlr. 16 Gr. ansgeboten.

Cantelli-Cavazza, Angelica, eine Malerin zu Bologna, von welcher man verschiedene historische Tafeln sieht. Ihrer ist in der Felsina pittrice III. 283 erwähnt.

Cantellops, Giuseppe, ein Maler von Majorca, kam um 1730 in jungen Jahren nach Spanien, um die Malerei zu erlernen, ging aber später wieder ins Vaterland zurück, und erreichte dort den Ruf eines geschickten Künstlers. Er erhielt bedeutende Aufträge, wurde Mitglied der Akademie von St. Fernando und starb 1785. Viele seiner Gemälde sind in Kirchen Madrids und in anderen Städten, und alle verkünden einen guten Koloristen.

Cantersani, Giuseppe, ein Kupferstecher zu Bologna, der gegen das Ende des 17. nnd zu Anfang des folgenden Jahrhunderts arbeitete. Er stach verschiedene Blätter und machte sich damit vorteilhaft bekannt.

Wir erwähnen:

Die heil. Jungfran Maria, nach Solimena.
Maria mit dem Jesuskinde, nach Fratta.
Die heil. Jungfrau mit dem Kinde und St. Anna, nach Sirani.
St. Franz von Assisl etc.

Cantharus, ein alter Silberarbeiter und Bildhauer von Sicyon, der Sohn des Alexis nnd Schüler des Eutychides. Er scheint vorzüglich Statuen von Athleten gefertigt zu haben, wie aus Pausanias erhellt. Seine Blütezeit fällt nm Ol. CXXVIII., denn Eutychides blühte um Ol. CXX. Sillig Cat. artif.

Canti, Giovanni, Landschafts- und Schlachtenmaler von Parma, ein Mann, der mit nngemeiner Schnelligkeit arbeitete, und in kleineren Gemälden geistreich zu nennen ist, was er in grösseren Kompositionen aus der heil. Geschichte nicht verdient. Diese sind mittelmässig, das Kolorit aber ist immer gut. Er starb 1716, nngefähr 65 Jahre alt.

Cantian, G., königl. Bauinspektor zu Berlin, ein geschickter Künstler, machte sich dnrch die Herausgabe von Peter Vischers herrlichem Grabmal des magdeburgischen Erzbischofs Ernst rühmlich bekannt. Das Werk ist in Querfol.

Cantini, Gioacchino, ein italienischer Kupferstecher unserer Zeit, von welchem man mehrere Werke kennt. Wir erwähnen unter diesen:

Judith mit dem Hanpte des Holofernes, nach Ch. Allori; fol. (4 fl. 48 kr.)

Elisa principessa di Lucca e Piombino, Grandnchessa di Toscana, nach Pietro Benvenuto; kl. fol.

Vittorio Alfieri, nach F. X. Fabre; 4.

Das Brustbild Mariens; nach Fra Bartolomeo; 8.

Maria mit gefalteten Händen, nach P. Battoni; kl. fol. (3 fl. 36 kr.)

Petrus auf dem Meere wandelnd, wie ihm Christus die Hand reicht, nach L. Cigoli; fol. (12 fl. 36 kr.)

Canto, Hieronymus del, genannt Pomo, ein geschickter Bildhauer zu Genua, Schüler von J. B. Croce und Dom. Bissone. Seine Arbeiten sind sehr schön, aber nicht zahlreich, denn der Künstler verkürzte sich durch Wolinst das Leben Er starb vor 1657.

Cantofoli, Ginevra, Malerin von Bologna, lernte bei Elisabeth Sirani und verfertigte lobenswerte Bilder, die man in den Kirchen ihrer Vaterstadt sieht, und auch kleine Gemälde. Man hat Nachrichten von ihr von 1618—1672.

Canton, Johann Gabriel, Maler, geb. zu Wien 1710, gest. daselbst 1753. Dieser Künstler gehört zwar nicht zu den berühmtesten, doch hat er als Figuren- und Pferdemaler vieles Verdienst. Er staffierte die Landschaften Orients mit Tieren und malte auch die Schlachten in einigen grossen Bildern, Meytens. Er malte indessen auch ganze Bilder, diese sind aber nicht häufig, in allen seinen Werken aber äussert sich eine geschickte und sichere Hand.

Canton war Mitglied der Akademie der bildenden Künste zu Wien und zu seiner Zeit in grossem Rufe.

Canton, Franz Thomas, Maler aus Udine in Friaul, Vater des obigen, lernte die Malerei in seinem Vaterlande, und begab sich hierauf nach Wien, um in dieser Kaiserstadt sein Glück zu suchen. Er erwarb sich durch seine Landschaften, die er mit Figuren staffierte, vielen Beifall, so wie er denn überhaupt für einen guten Künstler galt. Er war Mitglied der Akademie der Künste und starb in Wien 1734 in einem Alter von 57 Jahren.

Cantoni, J. G. und F. T. S. die beiden vorhergehenden Artikel.

Cantoni oder Cantona, Catharina, eine edle Mailänderin, brachte es im Sticken zu einem hohen Grad von Vollkommenheit. Ihre Arbeiten sind wahre Meisterstücke, so dass man sie für den ersten Augenblick für gemalt hält. Sie wurde vom Herzog von Braunschweig beschäftigt, und mit Sofonisba Anguisciola an den Hof Philipp II. nach Spanien berufen. Diese Künstlerin starb 1595. (Nach Ticozzi 1602.)

Cantoni, Giuseppe, geschickter, jetzt lebender Baukünstler aus Forli, nach dessen Zeichnnngen nnd unter dessen Leitung das virgilische Amphitheater zu Mantua aufgeführt wurde. Es wurde 1821 eröffnet.

Canu, Jean Dom. Etienne, Kupferstecher zu Paris im naturhistorischen Fache, Schüler von Delaunay. Er stach eine Folge von Vögeln für das Musée d'histoire naturelle, nach Barabants Zeichnungen, Pflanzen nach Redouté, Fische nach demselben für das Werk über Aegypten, mehrere Blätter für die Flora der Antillen, für diejenige des M. Jaume St. Hilaire, für Duperreys Reise um die Welt und für Cuviers Iconologie du regne animal. Canu machte sich schon zu Anfang unseres Jahrhunderts bekannt.

Canuti, Dom. Maria, Maler zu Bologna, berühmter Zögling Guido Renis, der in mehreren Klöstern der Olivetaner beschäftigt war, besonders in denen zu Rom, Padua und Bologna, wo er die Libreria und die Kirche mit reichen Gemälden geschmückt hat. Dort bewundert man eine Kreuzabnahme bei Fackelschein, wovon man viele Abbildungen findet, unter dem Namen: Canutis Nacht, und einen heil. Michael, der, teils in, teils ausserhalb des Gewölbes gemalt, für etwas Seltenes in der Perspektive gilt. Ausser den Arbeiten der Libreria hinterliess er noch grosse Werke im Palaste Pepoli, in der Galerie Colonna zu Rom, im herzoglichen Palaste zu Mantua und an anderen Orten; denn er galt für einen der besten Wandmaler. Seine Fülle und Mannigfaltigkeit gefällt mehr an ihm als sein Kolorit, und einzelne Arbeiten befriedigen wohl mehr als das Ganze. Er war auch guter Oelmaler und bildete Guidos Arbeiten wundergeschickt nach; so scheint dessen Magdalena bei den Barberini zu S. Michele in Bosco das beste der vielen Abbilder zu sein. Zu Bologna hielt er eine Schule; als er aber nach Rom ging, gingen seine Schüler grösstenteils zu Pasinelli über. Canuti starb nach Crespi 1684 im 64. Jahre, nach Gori aber ist er 1677 im 55. Jahre gestorben.

Ausser den Malereien haben wir von Canuti auch etliche radierte Blätter in Guidos Manier, welchen er zwar in der Vortrefflichkeit der Zeichnung und dem Geiste der Umrisse nicht erreicht, durch Nettigkeit des Stils und Feinheit der Ausführung aber noch übertrifft. Sie sind mit dem Namen des Künstlers oder mit den Initialen D. M. C. F. bezeichnet.

Zu den schätzbarsten gehören:

Die Madonna mit dem Rosenkranze, nach Canutis eigener Erfindung, dem Nicolo Calderini zugeeignet. H. 9 Z. 6 L., Br. 7 Z.

Ist bei Weigel um 1 Tlr. 16 gr. ausgeboten.

St. Franz von Assisi kniend in einer Grotte. Guido Reni I. — Canutus F. H. 8 Z. 3 L., Br. 6 Z. 3 L.

Bei Weigel 2 Tlr. 12 gr.

St. Rochus auf den Knien betend. Dom.co M.a Canuti Fece. Ein sehr schönes Bl. H. 9 Z. 6 L., Br. 7 Z. 8 L.

Heinecke, und einige andere nach ihm, halten auch die Porträte der drei Carracci für Canutis Werk, allein diese Bildnisse sind von Dom. Santi gestochen. Bartsch P. G. XIX. 222.

Canuti hatte auch eine Schwester, Namens Julia, welche Figuren malte. Sie ist die Mutter des Bonavere.

Cany oder Cani, Johann Baptist, Historien- und Bildnismaler zu Paris. Er malte für Notre-Dame ein sogenanntes Maigemälde,

welches die Bekehrung des Dionysius Areopagita vorstellt. Man rühmt auch seine Geschicklichkeit in Abzeichnung alter Münzen. Mehrere seiner Gemäide wurden gestochen. Er starb 1693.

Canziani, Johann Baptist, Bildnismaler von Verona, der aber seine Kunst mit vielem Ruhme in Bologna übte, wohin er, eines Mordes wegen, aus seiner Vaterstadt verbannt wurde. Er malte anch Historien, aber mit weniger Glück; desto grösseres Lob verdienen jedoch seine schön kolorierten und mit kräftigem Pinsel gemalten Porträte. Er wurde um 1650 geboren und starb nach 1712.

Capanna, Gio. Battista, genannt del Tozzo, von Siena, einer der besten Maier am Ausgange des 15. Jahrhunderts. Er malte einige Giebelfelder der Häuser und Paläste grau in grau. Vasari nennt ihn im Leben des D. Bartolomeo einen ragionevole maestro.

Capanna, Puccio, der Florentiner, einer der besten Schüler Giottos, liess sich, wie Vasari vermutet, nachdem er zu Florenz, Pistoja, Rimini und Bologna gemalt, in Assisi nieder und hinterliess dort viele Werke. Die zu Rimini und jene in der Kapelle Cavoni zu Florenz sind untergegangen, so wie viele andere.

Im sacro convento zu Assisi malte er die Leidensgeschichte, an der man die freien und glückiichen Bewegungen und die grosse Rundung in der Komposition bewundert, ob man gieich sieht, dass die gezwungenen Stellungen, die glänzenden Farben und prachtvollen Gebäude um Effekt zu machen angewendet sind und fern von der Grösse Giottos bleiben. Wahrscheinlich sind von diesem Meister auch die vier Bilder in der Sakristei von St. Croce zu Florenz. Puccio arbeitete nm 1334.

Bei d'Agincourt ist pl. 1177 von diesem Meister ein Bild der Madonna mit dem Kinde und acht Heiligen abgebildet. S. auch de Witte im Kunstbl. 1821. S. 183.

Caparroni, ein Edelsteinschneider zu Rom in der zweiten Häifte des vorigen Jahrhunderts. Er hinteriiess treffliche Werke, die sich den besseren Erzeugnissen dieser Kunst würdig anreihen.

Capel, Henriette. S. H. Ford.

Capella, Scipio, Maler in Oel und Miniatur zu Neapel, kopierte die Gemälde seines Lehrers Solimena sehr täuschend, so dass man viele dieser Nachahmungen für Originai hieit und sie ais solche verkaufte. In eigenen Kompositionen leistete er nichts Lobenswertes und daher verdient er nur als Kopist Beachtung. Lebte um 1740. Scipio ist vielleicht der Vater oder Bruder des Franz Capella, den man unter Piazettas Schüler zählt. Franz war 1766 Mitgiied der Akademie zu Venedig.

Capellan, Anton, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Verona um 1740, einer von Wagners guten Schülern, der viel in Venedig und Rom arbeitete. Von ihm ist der grösste Teii der Porträte in Bottaris Ausgabe des Vasari, die 1760 zu Rom erschien. Auch zu der Schoia itaiica von G. Hamiiton hat er verschiedene Blätter geliefert, wie:

Die Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradiese und die Schöpfung der Eva, nach Mich. Angelo; qu. fol.

Die Verlobung St. Cathar nens, nach Correggio; fol.
und eine Ruhe in Aegypten, nach Baroccio; fol.

Ausserdem kennt man von ihm:

Das Porträt Mich. Angelos; fol.
Die Zeichenschule, nach Dom. Majotto; qu. 4.
Diana und Endymion, nach demselben; qu. 4.
Apollo und Daphne, nach Majotto; qu. 4.
Ein antikes Mosaik; gr. qu. fol.
Den Porticus der Villa Albani, nach Fr. Panini, in derselben Grösse.
Eine Madonna mit dem Kinde, nach Rafael.
St. Johannes, nach demselben u. s. w.
Capellan lebte noch um 1810.

Capelle oder Capel, J. v., Zeichner, der um 1610 lebte. Duvet und Beauvarlet haben nach ihm ein Paar Blätter gestochen, und er selbst wahrscheinlich zwei Winterlandschaften sehr zart radiert, denn sie sind nur mit: J. v. Capelle bezeichnet.

Seine Zeichnungen sind in Kreide und Tusch. Eine Flussansicht ist bei Weigel um 9 Tlr. ausgeboten. S. J. de Capile.

Capelletti, Felix, ein Maler zu Verona, der im ersten Dezennium des vorigen Jahrhunderts lebte. Er malte für verschiedene Kirchen der bezeichneten Stadt.

Capelli, Franz, Maler von Modena, angeblich ein unmittelbarer Schüler Correggios, aber doch wenigstens aus seiner Schule. Er arbeitete ganz in der Manier dieses grossen Meisters, wie sich aus dem heil. Sebastian zu Sassuolo, der ganz dem Dresdener Bilde dieses Namens ähnlich ist, ersehen lässt. Zwei Gemälde Capellis wurden für würdig gehalten, dem Kaiser Rudolf II. zum Geschenke überschickt zu werden. Nach Tiraboschi liess sich Capelli nach Correggios Tod in Bologna nieder und starb in jungen Jahren, was aber unrichtig ist, denn er lebte noch 1568, im vorgerückten Alter. Vergl. Fiorillo II. 321.

Capelli, Johann Anton, ein Maler, der nach Guarienti 1664, nach Ticozzi aber 1699 zu Brescia geboren wurde, und die Anfangsgründe der Kunst im Vaterlande erlernte. Hierauf besuchte er in Bologna die Schule des Pasinelli und zuletzt übte er sich zu Rom bei Baciccio. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland erhielt er öffentliche Privataufträge, rechtfertigte aber die Hoffnung nicht ganz, die man von ihm hegte.

Er starb in einem Alter von 61 Jahren, nach einigen 1741, was mit der Angabe der obigen Geburtsjahre nicht übereinstimmt. Fast möchte man glauben, es sei hier von zwei Künstlern die Rede.

Capelli, Pancrazio, Kupferstecher, von dem man eine Magdalena und mehrere Thesen kennt.

Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Capelli, Joseph, Dekorationsmaler und Ingenieur, von Geburt ein Römer, übte zu Neapel seine Kunst, und malte besonders Dekorationen für Schaubühnen. Er blühte um den Anfang des vorigen

Jahrhunderts. A. Magliar stach nach ihm 1709 die Abbildung eines Feuerwerkes und Pfeffel eine Folge von 8 Heiligen.

Capelli, Peter, Architektur- und Perspektivmaler zu Rom, der Sohn des obigen Künstlers. Die Arbeiten Capellis wurden von Kennern bewundert. Er starb 1734.

Capellini. S. il Caligarino und Zupelli.

Capellino, Giov. Domenico, Maler von Genua, geb. 1580, gest. 1651. Er war ein Schüler von Poggi, dem er oft zum Modelle diente und welchen er in seinen ersten Werken nachahmte, ohne jedoch das Edle zu erreichen, das in den Werken dieses Letzteren liegt. Dagegen aber gefällt die Neuheit in seinen Kompositionen, die Auswahl der Natur, der Ausdruck der Gemütsbewegungen und sein schönes Kolorit. In der Folge änderte er seinen Stil, der zwar auch noch gediegen, aber minder beseelt, in den Tinten sehr dunkel und von dem des Poggi sehr abweichend ist. Aus dieser Epoche sind seine Bilder in Genua. Lanzi III. 274. d. Ausg.

Capello, Bartolome Ignaz, Maler, geb. zu Borgo in Valsngana 1689, gest. 1768. Er lernte die Malerei zu Venedig bei G. Lazarini und A. Palestra und ging dann nach Modena, um nach den Werken des Correggio zu studieren. Dieser Künstler, der jede Beachtung verdient, malte für die Grafen Prato und Sarrazini zu Trient, zu Speyer in der Residenz des Kardinals Schönborn, in verschiedenen Benediktiner-Klöstern im Elsass, für den Erzbischof zu Salzburg und für den Bischof zu Chiemsee.

Die Gemälde Capellos sind von angenehmer, weicher und harmonischer Färbung, gut komponiert und mit leichtem und sicherem Pinsel ausgeführt. Er besass tüchtige Kenntnisse in der Perspektive und eine feurige Einbildungskraft; daher herrscht in seinen Kompositionen Leben und Bewegung, genaue Bezeichnung des Affektes in den Figuren, die in seinen Gemälden stets im zeitgemässen Kostüme erscheinen, so wie er sich überhaupt in jedem Teile als verständiger Künstler bewies.

In der Landschaft ahmte er oft Titian nach, und in der Architektur den Paul von Verona. Seine Werke sind nicht zahlreich und überdies meist unvollendet.

Capello war auch ein geschickter Zeichner. Mehrere seiner Zeichnungen wurden zu Augsburg gestochen, und 22 andere sind im Museum zu Innsbruck, ein Geschenk des K. J. v. Hippoliti. Zwei andere seiner Handzeichnungen sind auf der k. k. Bibliothek daselbst, vom Künstler selbst dahin geschenkt.

Capet, Marie Gabrielle, Mlle., Porträtmalerin in Oel, Miniatur und Pastell, geb. zu Lyon, Schülerin der Mdme. Vincent. Sie verfertigte von 1800—1814 eine grosse Anzahl Werke, worunter die Porträte der Schauspielerin Mars, des Bildhauers Houdon, der Damen St. Fol und de Pallieres zu den vorzüglichsten gehören. Im Jahre 1814 sah man von ihr noch eine Hygiea. Gabet.

Capieux, Johann Stephan, Maler und Kupferstecher zu Leipzig, geb. zu Schwedt an der Oder 1748, gest. 1813. Er lernte anfangs die

Malerkunst bei J. G. Wagner zu Hamburg, unternahm hierauf einige Reisen und arbeitete bei verschiedenen Malern. Im Jahre 1769 trat er zu Leipzig in die Werkstätte des durch seine Federviehstücke bekannten Fassauers, und malte bei diesem, während zwei Jahren, Landschaften, Jagden und Historien auf Tapeten, verfertigte dabei aber immer kleine Staffeleibilder und kopierte Landschaften. Im Jahre 1771 begann er Medizin zu studieren und anatomische und naturhistorische Gegenstände zu zeichnen, gab nebenbei Unterricht im Zeichnen und versuchte sich 1775 mit gutem Erfolge in der Kupferstecherkunst. Seine ersten Arbeiten dieser Gattung waren die Kupfer zu dem von Gebauer in Halle verlegten Naturforscher und von dieser Zeit an arbeitete er die Abbildungen in den Werken mehrerer Gelehrten. Im Jahre 1782 ward er als Universitäts-Zeichenmeister angenommen, und von dieser Zeit an zeichnete, malte, stach und illuminierte er nur naturhistorische Gegenstände. Besonders ausgezeichnet war er in Darstellung der Insekten.

Capile, Johann de, wird bei Füssly als Marinemaler angeführt. Dieser Künstler ist wahrscheinlich eine Person mit J. v. Cepelle.

Capitelli, Bernardino, Maler und Kupferstecher, von Siena, lernte die Malerei bei A. Casolani und trat dann nach dessen Tod in die Schule des R. Manetti, machte sich aber besonders als Kupferstecher bekannt. Man hat von seiner Hand verschiedene Stücke, sowohl nach eigenen Kompositionen als nach fremden Meistern, die gemeiniglich radiert und mit dem Grabstichel überarbeitet sind. Die Blätter sind mit dem Namen des Künstlers oder mit den Initialen B. C. F. bezeichnet, in einer rauhen Manier gefertigt, aber verdienstlich in der Zeichnung.

Huber lässt diesen Künstler um 1617 das Licht der Welt erblicken, was irrig ist, denn er arbeitete schon 1622 und noch 1637.

Von seinen Blättern, deren Bartsch XX. p. 153 ff. 43 beschreibt, erwähnen wir:

Loth mit seinen Töchtern, nach R. Manetti. H. 7 Z. 2 L., Br. 8 Z. 9 L.

Der kleine Jesus zwischen der heil. Jungfrau und St. Joseph in einem Zimmer. Nachtstück, nach demselben Meister, den er öfter zur Nachbildung wählte. Oval; Durchmesser der Höhe 6 Z., jener der Breite 8 Z.

Die Vermählung der heil. Catharina, nach Correggio; nicht die beste unter den in Kupfer gestochenen Wiederholungen dieses Gemäldes. H. 6 Z. 10 L., Br. 6 Z. 8 L.

Maria betet das Kind in der Wiege an, während sie zwei Engel mit Blumen bekränzen, nach P. da Cortona. H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 7 L.

Das Leben des heil. Bernhard von Siena, 12 Bl., nach R. Manetti. H. 6 Z. 9 L., Br. 10 Z.

St. Anton von Padua betet das Jesuskind an, in einer Einfassung, welche die Wunder des Heiligen darstellt, 1637. H. 14 Z. 4 L., Br. 11 Z. 6 L.

Dieses Blatt soll selten sein.

Stellion höhnt die Göttin Ceres, welche von einem alten Weibe zu trinken verlangt, nach A. Elzheimer. H. 10 Z. 6 L., Br. 8 Z. 9 L.

Bildnis des Malers Sebastian Fulli, 1630. H. 5 Z. 10 L., Br. 3 Z. 10 L.

Ein antikes Basrelief mit der Geschichte der Medea. H. 3 Z. 8 L., Br. 13 Z.

Die aldobrandinische Hochzeit, nach einer Zeichnung des Pietro da Cortona, die er nach einem antiken Gemälde fertigte. H. 14 Z. 4 L., Br. 18 Z. 4 L.

Die Triumphwagen, welche 1632 zu Siena bei einem Feste gebraucht wurden, 7 Bl. H. 4 Z. 3 L., Br. 8 Z.

Das Karrousel auf dem grossen Platze zu Siena, 1632. H. 12 Z., Br. 16 Z. 3 L.

Dieselbe Vorstellung von einer andern Seite. H. 8 Z., Br. 10 Z. 7 L.

Gori erwähnt noch als Arbeiten Capitellis der Porträte von Alexander Casolani, Franz Vanni und Archangelo Salimbeni. Ferner: Andromeda an den Felsen gebunden, nach R. Manetti, und den Triumph eines Kaisers, nach einem antiken Basrelief, von L. da San Gemignano gezeichnet. Gori glaubt auch, dass unser Künstler nach Horaz Gemignani, Melchior Girardini und Johann Mercatoni gearbeitet habe, allein nach Bartsch dürfte diese Angabe falsch sein.

Zwei antike Basreliefs eines Sarges, von denen das eine zehn, das andere drei Kinder vorstellt, erwähnt Bartsch nicht. Das erstere ist 6 Z. 2 L. hoch und 13 Z. breit, das andere hat in der Höhe 6 Z. 2 L. und in der Breite 5 Z. 9 L.

Caplin Jean Franc. Isidor, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Paris 1779, Schüler von Biondeau, beschäftiget sich vorzüglich mit topographischen Arbeiten und mit Zeichnungen in Sepia und Aquarell. Man kennt von ihm eine grosse Anzahl schöner Karten: auch einen Plan von Paris und der Stadt Palermo (1827); eine Ansicht der Kirche von Briqueboeuf in der Normandie, in Aquarelle; eine Ansicht der Umgebung von Cherbourg in Oel gemalt; den Hafen von St. Trinita und Martinique. Caplin arbeitet für das Dépôt général de la marine und das Gouvernement, und ist Mitglied des Atheneums der Künste zu Paris. Er ist der erste Künstler seiner Gattung, dessen Arbeiten 1827 zu der Ausstellung im königl. Museum zugelassen wurden. Mehrere seiner gestochenen Karten benennt Gabet.

Caplunghe, Rudolph jun., Bildhauer, verfertigte um 1775 zu Potsdam mehrere Figuren und Gruppen, und wurde später herzogl. mecklenburg. Hofbildhauer zu Ludwigslust, woselbst er nach Nicolais Bericht schöne Skulpturen hinterliess. Ein anderer Bildhauer dieses Namens starb 1773 zu Potsdam in königl. Diensten. Dieses ist wahrscheinlich der Aeltere dieses Namens, weil Rudolph der Jüngere genannt wird.

Capocaccia, Mario, von Ancona, machte sich durch seine Bildnisse in gefärbtem Glas einen Namen. Dieses Künstlers erwähnt Vasari.

Capo di Bue, Johann Baptist, ein edler Modeneser, Maler, Bildhauer und Baumeister, von dem man noch schöne öffentliche Werke sieht. Im Chor der Carmeliter-Kirche zu Modena ist eine Verkündigung von ihm, die 1599 dahin gebracht wurde. Einige Statuen sind in den Kirchen seines Vaterlandes.

Capodiferro, Gianfrancesco, geschickter Künstler in eingelegter Holzarbeit, dessen Reliquien- und Kirchengeräts-Schränke zu S. Maria Maggiore in Bergamo die schönsten in dieser Art sind, wiewohl nicht ganz von Trockenheit frei. Er starb um 1533. Sein Bruder Pietro und Sohn Zinino arbeiteten in gleicher Kunst.

Capodoro, Guglielmo, ein Maler von Modena, wo er 1670 geboren wurde. Er lernte zu Bologna bei A. Calzo und verlegte sich ebenfalls auf die Schlachtenmalerei, in welcher er sich nach Bourguignons Werken übte, bis er anfing, auch in eigenen Kompositionen sich zu zeigen. Auch diese bestehen in Schlachtstücken.

Capodoro starb nach 1730.

Capolongo, Anton, ein Maler zu Neapel, der bei B. Loma lernte und für Kirchen malte. Er blühte um 1580.

Caponiazza, Ludovioa, eine neapolitanische Nonne, malte Bilder aus der heil. Geschichte mit schönen Landschaften, die wegen der schönen Köpfe und auch in der Zeichnung und im Kolorite schätzbar sind. Sie starb um 1646.

Caporali, Bartolomeo, Maler von Perugia, Schüler des Pietro Vanucci, arbeitete von 1442—87, denn von letzterm Jahre sieht man von ihm noch Bilder. Er war zugleich Baukünstler und schrieb Anmerkungen zu den ersten 5 Büchern des Vitruv, welche 1536 gedruckt wurden, aber in keiner grossen Achtung stehen. Sie sind selten.

Sein Sohn Giambattista, den Vasari und Andere falsch Benedetto nennen, hat als Baumeister und Maler nur einen mittelmässigen Rang, rühmlicher arbeitete sein Sohn Giulio. Ersterer starb um 1560, letzterer lebte noch 1582. Lanzi I. 334. u. 343 d. Ausg.

Caporali, Filippo, Kupferstecher von Cremona, Schüler von Longhi, erhielt 1826 zu Mailand mit seinem Stiche nach Poussin den ersten Preis. Der Gegenstand sind Kinder, welche Blindekuh spielen, und die Arbeit eine der vorzüglichsten nach dem genannten Meister. Preis 4 Tlr.

Cappella. S. Capella.

Cappelli. S. Capelli.

Cappellini. S. Calegarino.

Cappiardi, Kupferstecher zu Florenz, stach mit Lasinio und Barbalonga die Umrisse zu der Metropolitana Fiorentino illustrata 1820,

die Kupfer zu der Collezione dei progretti d'Architettura, premiati nei grandi concursi dall'academia in Firenze u. s. w.

Capponi, Lorenzo, ein verdienstvoller Kupferätzer, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind. Seiner erwähnt Gandellini, bestimmt aber nichts Näheres über ihn.

Capporali. S. Caporali.

Capra, Alessandro, Architekt, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts geboren wurde, und bei Jakob Erba die Zivil- und Militärbaukunst erlernt hatte. Er erfand mehrere nützliche Maschinen und erwarb sich auch durch verschiedene Schriften über Zivil- und Kriegsbaukunst einen Namen.

Capra erreichte ein hohes Alter und hinterliess zwei Söhne, von denen der eine, Fra Giusto, ein nützliches Werk (sulle arginature del Po) schrieb.

Ein Domenico Capra gab schon 1590 ein ähnliches heraus.

Capra, Domenico und Gabriel, Vater und Sohn, waren zwei geschickte Bildhauer in Holz. Der erstere begann 1590 die Verzierung der Chorsitze in S. Sigismondo zu Cremona, und Gabriel vollendete die Arbeit. Des letzteren erwähnt eine Inschrift an einem der Stühle bei der Sakristei, Gab. Capra a Cremona F. A. D. 1605, lautend.

Caprini oder Caprinazzi, Marco, genannt del Ruspoli, Maler von Civita-Castellana, lernte bei dem Ritter Benefiale, und malte verschiedene Historien für Kirchen und Private. Er blühte um 1750.

Caprioli, Aliprando, Kupferstecher von Trient, arbeitete zu Rom um 1580 und stach im Geschmacke des Augustin Carracci mehrere Porträte und historische Gegenstände. Von ihm sind die Bildnisse der hundert Helden (rittrati di cento capitani illustri) von 1596, ferner Blätter nach Zucchero:

Das Abendmahl des Herrn, ein Denkmal des damals gesunkenen Geschmackes der römischen Schule.

Die Himmelfahrt Mariä, meisterhaft gestochen.

Jesus erweckt den Sohn der Witwe zu Naim.

Die Bekehrung der heil. Magdalena, ein vorzügliches Blatt.

Caprioli arbeitete auch nach anderen Meistern. Seine Blätter sind mit einem Monogramme oder mit den Initialen A. C. bezeichnet.

Caprioli, Franz, Maler von Reggio, arbeitete um 1482 und starb 1505. Seine Werke gleichen denen des Francia so viel, dass man beider Gemälde mit einander verwechselte. Dieses ist für ihn hinreichendes Lob, denn Francia verdient eine Stelle unter den trefflichsten Meistern. In Reggio sollen noch Arbeiten von Caprioli sein.

Capucino; unter diesem Namen versteht man den Cosmus Piazza und zuweilen auch den Bernhard Strozzi.

Capugnano, Giovannino da, aus dem Bolognesischen, ein Bauer, der sich einbildete, er sei Maler, dessen grösste Geschicklichkeit aber darin bestand, Kreuze für die Eckgebäude zu machen und Schranken zu firnissen. Er malte Landschaften in Leimfarben, wo in ungeheuern Missverhältnissen die Häuser kleiner als die Menschen, diese kleiner als die Schafe, und diese noch kleiner als die Vögel waren. Man zeigt in den Sammlungen Bolognas noch einige Proben dieses Narren, der übrigens nur den Carracci den Vorrang in der Kunst zugestand. Er lebte zur Zeit dieser Künstler und in beständiger Eifersucht mit ihnen. S. bei Malvasia II. 122 mehreres.

Capuro, Francesco, Maler von Genua, der zu Modena für den Hof und die Bürger viel malte. Er arbeitete jedoch auch zu Rom, Neapel und Parma, und machte sich durch seine Bilder mit halben Figuren am meisten bekannt. Sie sind im Geschmacke Spagnolettos gemalt, in der Zeichnung und Komposition aber gleichen sie denen seines Meisters Fiasella. Oeffentliches sieht man von ihm wenig. Er lebte um den Anfang des 17. Jahrhunderts und starb in jungen Jahren.

Caputi, Franz, Miniaturmaler zu Neapel, lernte bei J. B. Rossi und verzierte nach dem Gebrauche damaliger Zeit Bibeln und Chorbücher mit geistlichen Geschichten. Er lebte um 1650.

Caputi, ein geschickter Edelsteinschneider zu Rom, ein Künstler unserer Zeit. Er fertigte mehrere schöne Cameen. Im Jahre 1819 zeichnete der Hofmaler C. Vogel in Rom das Porträt dieses Künstlers, das in seiner Sammlung von Bildnissen zu sehen ist.

Wir wissen nicht, in welcher Beziehung dieser Künstler mit dem römischen Medailleur Caputi steht. Von diesem ist die Medaille auf die Inthronisation Leos XII. Der Genius auf dieser Medaille ist verzeichnet.

Capuz, Don Raimondo, ein geschickter spanischer Bildhauer des 17. Jahrhunderts. Von ihm finden sich lobenswerte Arbeiten in den Kirchen zu Madrid, Granada, Cordova und Sevilla, lauter Werke, die unter die besseren Erzeugnisse seiner Kunst gehören.

Caqué, Armand-August, Stempelschneider zu Paris, geb. 1793. Er bildete sich in der k. Zeichenschule zu Rochefort, wurde dann Kabinettsgraveur der Dauphine, war 1817 und 1818 von der holländischen Medaillenmünze verwendet und lieferte bereits eine Anzahl Medaillen, die sich gegen 120 belaufen.

Die vorzüglichsten darunter sind: die auf Ludwig XVIII.; den Herzog von Berry; den Herzog von Bordeaux und seine Mutter; die Medaille, welche die Vendée Karl X. überreichte; die auf die Errichtung des Monumentes Ludwigs XVI. und mehrere andere, welche merkwürdige Zeitereignisse verewigen. In neuester Zeit erhielt er den Auftrag, die Porträte der französischen Könige von Pharamund bis auf Karl X. in Medaillen darzustellen. Von seiner Hand hat man auch eine Medaille auf die 1830 in der Julirevolution Gefallenen.

Caquet, Jean-Gabriel, Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1749, gest. 1802. Er stach mehrere Blät-

ter nach eigener Erfindung und nach fremden Meistern, und zeigte sich darin als geschmackvollen Künstler. Artige Blätter sind:

La Soirée du palais royal, fol.

L'innocence en danger, nach Lavrence.

Die Jagdpartie Heinrich IV., nach Moreau jun.

Er stach auch Bücherverzierungen und Architektur.

Carabajal, Louis de, Historienmaler von Toledo, geboren 1534, gestorben nach 1613. Er besuchte die Schule des Juan de Villoldo und machte so grosse Fortschritte, dass ihn Philipp II. zum Hofmaler ernannte. In den Gemälden dieses Künstlers herrscht ein blühendes Kolorit, schöne Anordnung und richtige Zeichnung. Sie finden sich in Toledo und besonders in Escurial, wo er mit den grössten einheimischen und italienischen Malern arbeitete. Im ganzen sieht man daselbst 19 Bilder von seiner Hand, darunter 12 Altarstücke. Im Auslande sind Carabajals Werke nicht häufig zu finden; höchst gelungen ist eine Beschneidung Christi in der Eremitage zu St. Petersburg. Es ist dieselbe Komposition, die der Künstler im Bethause der Evangelisten im Escurial malte.

Palomino lässt ihn 1591 sterben, dieses ist aber irrig, indem er noch 1615 im Palaste del Pardo beschäftigt war. Fiorillo IV. 123. u. a.

Carabaglo, el espanol. S. Zurbaran.

Carabelli, Franz, Bildhauer von Castell St. Pietro, wo er 1737 geboren wurde. Sein Vater war ebenfalls Bildhauer und er selbst kein ungeschickter Künstler, dem es auch nicht an Geschmack gebrach. Mailand war der letzte Ort seines Aufenthaltes.

Caracci. S. Carracci.

Caraccino. S. Mulinari.

Caracciolo, Giambatista, genannt Batistello, Maler zu Neapel, lernte anfangs bei F. Imperato und dann bei Carravaggio, war aber schon in sein Mannesalter getreten, bis er Arbeiten liefern konnte, die ihm einen Namen machten. Hierauf ging er von Annib. Carraccis Ruf und Bewunderung angeregt, nach Rom und bildete sich durch das Studium der Werke Carraccis zum wahren Zeichner und lieferte von dieser Zeit an mehrere Bilder, die als höchst glückliche Nachahmungen Annibales gelobt werden. Uebrigens verrät er meistens durch die übertrieben starken Lichter und Schatten die Carravaggiosche Schule. Er malte bedachtsam, und doch hat man so schwache Werke von ihm, dass Domenici glaubt, sie seien denen zum Schimpf gemalt, welche sie nicht teuer bezahlen wollten, oder von Mercurio d'Aversa, seinem nicht eben besten Schüler.

Unter seine vorzüglichsten Werke gehören die Empfängnis Mariä in der Karthäuserkirche, ein heil. Carl in der Kirche St. Angelo des Abts und ein kreuztragender Christus in der Kirche der Unheilbaren.

Von seinem moralischen Charakter erzählt die Geschichte wenig Rühmliches. Er gehörte zu dem hassenswerten Triumvirate, welches Belisario Corenzio und Jos. Ribera mit ihm gegen Domini-

cbino, und überbaupt gegen jeden uoch so verdienten ausländischen Künstler gebildet hatten. Er starb 1641. Fiorillo II. 801. Lanzi I. 580 deutscbe Ansg.

Carache. S. Carracci.

Caradea, Peter Silvester, Bildhauer, der zu Wien 1661 geboren wurde. nnd am 9. Mai 1748 daselbst starb.

Caradea, Peter, wobl des Obigen Sohn, nm 1749 Universitätsbildhauer, findet sich in der Liste der Verstorbenen vom genannteu Jahre, wo der Tod seiner Tocbter angezeigt ist.

Caradoesa. S. Ambr. Foppa.

Caraffe, Maler und trefflicher Zeicbner, der sich bereits im letzteu Viertel des 18. Jahrbunderts Ruf erworben hatte. Von Geburt ein Franzose, kam er als Pensionär der französischen Akademie nach Rom, studierte da nach den besten Mustern und genoss nach seiner Rückkunft die Achtung eines geschickten Künstlers, die er durch seine Reisen noch mehr erhöbte. In Petersburg wurde er am Hofe mit Auszeichnnng empfangen uud von der kaiserlicben Familie beschenkt. Die Eremitage besitzt Werke von ihm, besonders allegorischen Inhalts, deneu Zartheit des Gefühls nicbt abgesprochen werden kann, die aber dennoch weder dnrcb das Geistvolle, noch dnrch Behandlung des Licbtes befriedigen. Er bereiste auch die Türkei und verfertigte da 30 kolorierte Zeichnungen, welche türkische Sitten, Gebräuche nnd Zeremonien sebr interessant darstellen, und daher allgemeineu Beifall erhielten. Nach Fiorillos Angabe wurden sie auch in Kupfer geätzt.

Caraffe besass ein scbönes Talent znr Darstellung allegoriscber Gegenstände, die damals der französische Gescbmack liebte. Zu Paris, wo er nocb 1803 lebte, bis zu seiner Reise nacb Petersburg, erhielten einige grossen Beifall, z. B. die Hoffnung, welcbe den Unglücklichen bis an den Rand des Grabes aufrecbt erbält, gest. vou Desnoyers; die Liebe, die von der Jugend und den Grazien verlassen, sicb bei der Frenndschaft tröstet, ein Bild, das in den Besitz der Kaiserin von Frankreich kam; das Schicksal, das die Bahn des Lebens vorzeicbnet; die Wissenschaft, die dem Menscheu die Gesundbeit wieder gibt, Deckenstück im medizinischeu Saale zu Paris. Alle diese Bilder wurden von Landon iu Umrissen gegeben und beurteilt (Annal. I. 64. 82. 237. III. 92.). Sie sind richtig gedacht, geschmackvoll geordnet, korrekt gezeichnet und von angenehmer Färbung. Aucb sein Marius auf den Rninen von Kartbago und die Scblacbt bei Nazareth verdieneu Erwähnung. Das letztere Bild war der Gegenstand öffentlicber Preisbewerbnng. Caraffe gewann aber die Prämie nicbt, sondern le Gros. Nacb Landon wurden an diesem Bilde die schöne richtige Zeichnnng, die Wahrbeit des Ausdruckes in den asiatiscben Köpfen, die Treue des Kostüms und verschiedene ausgezeichuete Schönheiten in einzelnen Partieu allgemein bewundert. Laurence stach nacb ihm deu Eid der Horazier. Ausser seinen Gemälden kennt man von ihm auch viele Zeichnungeu von Begebenbeiten aus der römischen Geschichte.

Caraglio, auch Caralio und Carallus, Giovanni Jacopo, vortrefflicher Kupferstecher, Zeichner, Stein- und Medaillenschneider, von dem man glaubt, er sei zu Parma um 1500 (nach Ticozzi zu Verona 1512) geboren, habe aber zu Verona gearbeitet, weil er sich auf einigen seiner Blätter Parmensis, auf anderen Veronensis nennt. Er studierte in Rom nach Marc-Antons und Rossos Werken und nahm sich den ersteren zum Muster, ohne ihn jedoch in den schönen Umrissen und der Festigkeit seines Vortrages ganz zu erreichen. Dennoch war er einer der besten Schüler Raymondis und stand unter den grossen Kupferstechern Italiens im ersten Range. Seine Werke zeigen den korrekten Zeichner und Köpfe voll Geist und sprechender Charakteristik. Weniger glücklich ist er im Helldunkel und in der Behandlung der Falten, die nicht von gutem Geschmacke sind.

Nachdem Caraglio eine Zeitlang das Kupferstechen getrieben hatte, widmete er sich ganz dem Stein- und Medaillenschneiden und erlangte in der letzten Kunst einen grossen Ruhm. Siegmund I. rief ihn deswegen nach Polen, und trug ihm verschiedene Arbeiten auf, die er auch zu seiner grössten Ehre ausführte. Reichlich belohnt kehrte er nach Italien zurück und starb dort auf seinem Landgute im Parmesanischen um 1570.

Er bezeichnete seine Blätter, deren Bartsch (XV. 61) 64 beschreibt, mit seinem Namen, oder auch, wie man behauptet, mit einem Monogramme, das nach Bartsch aus den Buchstaben I A V, d. i. Jacobus Veronensis, zusammengesetzt ist. Man findet dieses Zeichen auf zwei Stichen, von denen der eine die Anbetung der Hirten nach Parmesano, der andere das Porträt Peter Aretins vorstellt. Zani (encycl. met. V. 64.) will die Auslegung dieses Monogramms nicht anerkennen, ohne jedoch eine andere geben zu können. Heinecke und Bryan schreiben ihm noch ein anderes Zeichen zu, welches ein in einem C stehendes K bildet, allein Heinecke scheint hier im Irrtume zu sein, und auch Bryan, da er wahrscheinlich nur das Monogramm bezeichnet, welches aus den Buchstaben G H gebildet ist, und einem anderen Künstler angehört. In gleichem Irrtume scheint auch Malpe zu sein, wenn er von einem Zeichen unseres Künstlers spricht, das aus einem in C stehenden R bestehen soll.

Die grosse Schlacht nach Rafael. R. I. IACOBUS. VER. F. H. 12 Z. 4 L., Br. 17 Z. 10 L.

Dieses ist eines von Caraglios beträchtlichsten Blättern und wurde auf Auktionen mit 6—8 Tlr. bezahlt.

Diogenes vor seinem Fasse, nach Parmesano. H. 10 Z. 8 L., Br. 8 Z. (Bei Spekter 6 Tlr.)

Die Verkündigung, nach Titian. H. 16 Z. 8 L., Br. 12 Z. 8 L. (Braun 10 fl. Winkler 4 Rtlr.)

Die Marter St. Peter und Pauls, nach Parmesano. H. 9 Z. 6 L., Br. 16 Z. 6 L. Sehr selten. (Spekter 7 Rtlr.)

Der Streit der Musen und Pieriden in Gegenwart Apollos, nach Rosso. H. 9 Z., Br. 14 Z. Ein sehr gesuchtes und seltenes Blatt.

Die Trauung Mariä, nach Parmegiano. H. 17 Z., Br. 8 Z. 6 L. (Winkler 4 Rtlr. 12 gr.)

Die Liebschaften der Götter, eine Folge von 15 Bl. H. 6—7 Z. 4 L., Br. 10—12 Z.

Unter diesen Blättern sind zwei nach Rosso äusserst selten, die anderen nach Pierin del Vaga. Brulliot kennt noch ein Blatt, das zu dieser Folge gehört und Venus vorstellt, die den Tod des Adonis beweint, bezeichnet mit den Buchstaben I A.

Die fabelhaften Gottheiten mit ihren Attributen, in Nischen. Nach Rossos Zeichnung. H. 7 Z. 2—3 L., Br. 4 Z.

Vasari lobt diese Folge von 20 Bl.; es ist aber zu bemerken, dass die Platten von Villamena retouchiert wurden. Bink hat das Werk 1530 kopiert; auch von anderen gibt es Kopien im kleineren Massstabe, von der Gegenseite.

Die Arbeiten des Herkules, nach Rosso. Höhe 7 Z. 10 L., Breite 6 Z. 7—9 L.

Die späteren Abdrücke tragen die Adresse des A. Salamanca. (Heller und Joubert.)

Die Verkündigung, nach Rafael. H. 11 Z. 4 L., Br. 7 Z. 7 L.

Die Anbetung der Hirten, nach Parmesano. H. 7 Z. 9 L., Br. 8 Z. 10 L.

Man hat von diesem Blatte drei Kopien von der Gegenseite, von denen zwei von Unbekannten gefertigt wurden, ohne Zeichen. Die dritte ist von Mauro Oddi. H. 7 Z. 3 L., Br. 9 Z.

Die heil. Familie, nach Rafael (Madame au berceau). H. 10 Z. 3 L., Br. 8 Z.

In den ersten Abdrücken ist die Lichtseite der Wiege ganz weiss, in den zweiten ist sie mit Strichen gedeckt. Nach dem letzten Drucke gibt es eine Kopie, auf welcher unten rechts steht: RAPH. URS INVENT. H. 10 Z. 9 L., Br. 18 Z.

Das Pfingstfest, nach Rafael, H. 9 Z. 10 L., Br. 14 Z.

Dieses Blatt wird für Marc Antons Werk gehalten; Bartsch aber glaubt, es gehöre dem Caraglio an.

Die Liebschaft des Mars mit der Venus, nach Roccos Zeichnung. H. 15 Z. 6 L., Br. 12 Z. 4 L. Ohne Zeichen.

Auf der Kopie von der Gegenseite liest man: Romae MDLXXV. Typis Antonii Lafreri.

Vulkan überrascht den Mars bei der Venus. H. 7 Z. 9 L., Br. 9 Z. 3 L.

Dieses freie Stück trägt Caraglios Namen nicht, aber es ist sicher von ihm, nicht von Bonasone, wie Heinecke angibt.

Die Götter-Versammlnng, nach Rafael. H. 13 Z. 9 L., Br. 20 Z. ?

Vasari sagt, dieses Blatt sei von Augustin von Venedig und Marco de Ravènna gestochen. Bartsch aber hält es für ein unbezweifeltes Werk unseres Künstlers. Später hat es M. Lucchese retouchiert. Die Kopie von der Gegenseite, von einem Ungenannten sorgfältig gestochen, ist 13 Z. 4 L. hoch, und 19 Z. 6 L. breit.

Die Schule des alten Philosophen, nach Rafaels oder Parmesanos Zeichnung, oder, wie Bartsch glaubt, nach keinem von diesen beiden Meistern. H. 5 Z. 2 L. ?, Br. 5 Z. 7 L.

Anchises von Aeneas gerettet, die Gruppe aus dem Incendio del Borgo von Rafael. H. 7 Z. 8 L., Br. 7 Z.

Man legt dieses Blatt dem Marc Anton bei. Bartsch aber hält es für Caraglios Werk.

Alexander und Roxane, nach Rafael. H. 8 Z. 3 L., Br. 11 Z. 5 L.

Vasari legt dieses Blatt irrig dem Aug. von Venedig bei. Die Kopie von der Gegenseite hat acht ital. Verse: Ecco Rossane bella etc.

Der Sabinerraub, angeblich nach B. Bandinelli. H. 13 Z., Br. 18 Z. 7 L.

Die Franzosen schreiben nach Fiorent le Comte dieses Blatt dem Marc Anton zu, der es nach Bandinelli gefertigt haben soll, allein Vasari sagt ausdrücklich, dass Caraglio der Stecher sei, und dass dieser das Blatt nach Rosso in Kupfer gebracht. Caraglio begann indessen nur den Stich, den später ein Unbekannter nicht am besten vollendete.

Peter Arctin, nach Titians Zeichnung. Durchmesser der Höhe 7 Z. 1 L., jener der Breite 5 Z. 8 L.

Ixion umarmt eine Wolke, welche die Gestalt der Juno hat. H. 9 Z. 6 L., Br. 6 Z. 6 L.

Dieses Blatt ist in Caraglios Geschmack gefertigt, vielleicht nach del Vagas Zeichnung.

Man kennt auch eine Wiederholung der fabelhaften Götter, in 12 Blättern, die ganz in gleichem Geschmack gearbeitet sind, wie Marc Antons sieben Tugenden. Bartsch hält sie auch wirklich für Werke des letzteren, indem sie von Caraglios Weise ganz verschieden sind, doch dürfte keines der beiden Werke Kopie sein. Diese Folge, welche nicht numeriert ist und ohne Inschrift, blieb vielleicht unvollendet, wenigstens sind die Blätter mit Saturn und Vulkan unbeendiget. Bartsch l. c.

Carallo. S. Caraglio.

Caramen, Ludwig Caspar Victor de Riquet, Marquis von, Pair von Frankreich und Marechal de Camp, übte auch die Kunst des Malens und Radierens.

Carandini, Johann Anton und Paul, zwei geschickte Künstler zu Modena um den Anfang des 17. Jahrhunderts. Der Erstere verfertigte schöne kleine Bilder in gebrannter Erde, und der Letztere war ein trefflicher Miniaturmaler, starb aber schon in der Blüte der Jahre.

Carani, Hadrian, van Cavalese, Schüler von Borna, verlegte sich zu Rom mit gutem Erfolge auf das Kupferstechen in Aetzmanier, und starb daselbst 1760. Sein Sohn lebte dort noch 1808 als guter Steinschneider.

Carasquilie. S. Leal.

Caratte; so nennt Mensel (III. 164) irrig den Caraffe.

Caravac (Caravacca und Caravaque), Ludwig, ein geborner Gascogner, kam in die Dienste Peter des Grossen, und malte Por-

träts in Oel und Miniatur, welcher aber schon damals nicht das Lob der Kenner gewinnen konnten. Später wandte er sich zu grösseren Kompositionen und malte auf Befehl der Kaiserin Anna den Plafond des grossen Saales im Winterpalais auf Leinwand mit possierlichen Figuren. Er starb 1752 als erster Hofmaler. Sein Name erscheint auf mehreren in Kupfer gestochenen Bildnissen des Kaisers und der Kaiserinnen Anna und Elisabeth umgeändert in Caravacca und Caravaque. Caraval ist bei Füssli nur ein Schreibfehler, den auch Fiorillo (kl. Schriften II. 44) nicht besserte. Hand Kunst und Altertum in St. Petersburg I. 11.

Caravage. S. Carravaggio.

Caravagio oder Carravaggio, Beiname des Polidor von Caldara, und des M. Angelo Merigi oder Amerigi.

Caravaglia, Bartholomeo, ein Piemonteser, angeblich Guercinos Schüler, dem er auch von fern folgte, aber seine Lichter sind nicht so klar und die Schatten nicht so dunkel. Seine Gemälde sind übrigens von gefälliger Harmonie und gut in Zeichnung und Erfindung. In Turin sieht man Werke von ihm. Er lebte 1670. Lanzi III. 326 d. Ausg.

Caravaque. S. Caravac.

Carbajal. S. Carabajal.

Carboncino, Giovanni, ein Maler aus dem Trevisanischen, lernte die Anfangsgründe der Kunst zu Venedig bei M. Ponzone, und studierte später nach den Meisterwerken Roms. Nach seiner Rückkehr ins Vaterland nahm er sich besonders Titian zum Muster und lieferte Werke von korrekter Zeichnung und titianischer Färbung. Bilder von seiner Hand sind zu Treviso in St. Nicola, und in andern Städten.

Carboncino lebte noch um 1680 im hohen Alter.

Carbone, Johann Bernhard, Maler von Albaro, geb. 1614, gest. zu Genua 1683. Er malte vortreffliche Bildnisse, die oft für Arbeiten des Van Dyck gehalten wurden, und lieferte auch gute historische Bilder. And. Ferrari war sein Lehrer.

Carbone, Ludwig, Maler von Marcianisi, lernte zu Rom bei Paul Brill, und malte Landschaften, aber die Elemente immer im Aufruhr. Die Bilder sind auch mit zierlichen Figuren staffiert. Er lebte zu Neapel um 1600.

Carbone, Matthäus, ein Florentiner, ätzte einige Basreliefs von Johann da Bologna und Lorenz Ghiberti nach Marisals und Collis Zeichnung.

Carbone, Johann, Historienmaler von S. Severino, lernte bei A. Camassei, und erlangte zu Rom durch seine Arbeiten einigen Ruf, wie Lanzi versichert. Er ward 1666 Akademiker von St. Luca, und starb 1675.

Carbone, Franz, malte um 1660 zu Bologna historische Bilder in Guido Renis lieblicher Manier, obgleich Alex. Tiarini sein Lehrer war. Im Vaterlande finden sich noch mehrere Werke von diesem talentvollen Künstler.

Carbonnier, Carl Philipp, Graveur aus Magdeburg, wo er 1733 geboren wurde. Er arbeitete anfangs Bildnisse in Elfenbein und Perlmutter, in Medaillons und Ringe, und grub später auch in Stahl. Dieser Künstler hatte das Unglück zu erblinden, und starb zu Berlin gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts als königl. dänischer Hofgraveur, wie Meusel versichert. Weinwich kennt ihn indessen nicht.

Sein Bruder Johann wurde zu Berlin 1736 geboren, und lebte auch daselbst als Maler noch 1790. Nicolai erwähnt dieses Künstlers in seinen Nachrichten über Berliner Künstler nicht.

Carbonzino, Johann, Ritter und Maler zu Venedig, dessen Bassaglia erwähnt, ohne die Lebenszeit desselben näher zu bestimmen. Er malte etliche Altarbilder.

Carcani, Anton, Maler, lernte bei A. Palladio und lebte um 1560 zu Vicenza, wo er auch in der Blüte der Jugend starb.

Carcano, Josephine, Landschaftsmalerin zu Mailand, die sich in neuester Zeit Ruf erworben. Ihre Bilder zeigen Empfindung, gute Studien und Leichtigkeit in der Ausführung.

Carcellino. S. H. Scarcella.

Cardano, ein vortrefflicher Kupferstecher für Karten, und Lithograph zu Madrid. Er ist Direktor der 1820 errichteten Steindruckerei.

Cardelli, Domenico, ein Bildhauer von Rom, der mehrere treffliche Werke hinterliess. Man rühmte 1786 seine Büste des Königs Stanislaus von Polen als besonders ähnlich, ob sie gleich nur nach Gemälden vollendet war. Im Jahre 1804 befand er sich in Paris und verfertigte dort für die Regierung ein Brustbild des Gerh. Dow. Er lebte daselbst noch 1810, in welchem Jahre man eine treffliche Statue des Hymeneus sah. Weiter konnten wir seine Spur nicht verfolgen.

Cardenas, Bartolomé, ein Portugiese, erlernte zu Madrid bei Alonso Sanchez Coello die Malerei, und gab bald Beweise seiner Geschicklichkeit. Im Kloster des heil. Paulus zu Valladolid sieht man noch mehrere Gemälde von seiner Hand, in denen er sich als einer der besten spanischen Maler zeigt. Man bemerkt darin ein ungemeines Feuer in der Komposition, korrekte Zeichnung, einen schönen Faltenwurf, überhaupt alles was zur Kunstvollkommenheit gehört. Nach Valladolid nahm ihn der Herzog von Lerma, und vielleicht auch auf dessen Verwendung erhielt er die Arbeit des bezeichneten Dominikaner-Klosters. Von ihm ist hier auch das Hauptaltarblatt, und die 40 Quadrat-Schuh haltende Glorie auf dem Chore des Klosters. Im Kreuzgange des Klosters zu Atocha malte er Szenen aus dem Leben des heil. Dominicus, diese sind

aber durch Feuchtigkeit des Ortes zu Grunde gegangen. Cardenas starb zu Madrid 1606 im 59. Jahre.

Sein Sohn Juan machte sich als Blumen- und Früchtemaler Ruf. Fiorillo IV. 174.

Cardi, Ludwig, genannt Cigoli oder Civoli, ein Maler und Baumeister von ausgezeichneten Verdiensten, geb. zu Empoli 1556, gest. zu Rom 1613. Dieser sogenannte Florentiner Titian lernte bei A. Allori und S. Titi, und studierte auch nach A. del Sarto, besonders aber nach Correggio. Allein der entscheidende Augenblick für die Entwicklung seines Talentes war der, als er sich mit Gregorio Pagani zu gemeinschaftlichen Studien verband. Wenn die Carracci in Bologna Reformatoren der Kunst geworden waren, so wirkten Cigoli und G. Pagani, angeregt durch Baroccios sentimentale Darstellungen in Florenz zur Erweckung des wieder nach dem Geistvollen fragenden Sinns, nachdem, im sinnlich Wirklichen verloren, die meisten sich in vermeinter Kühnheit und Kraft überboten hatten.

Diese beiden Künstler folgten indessen dem Baroccio nicht blindlings; sie beflissen sich einer naturgemässen Darstellung und besonders einer lieblichen Färbung. Ueberhaupt bemerkt man in allen Werken Cigolis einen kräftigen Stil und schöne Verschmelzung der Tinten. Diesen wusste er, nach Correggios Weise, grosse Mannigfaltigkeit zu geben und bei verständiger Anlage ist auch der Fleiss in der Ausführung bis ins kleinste zu loben. Dabei war er ein geschickter Anatom und seine anatomische Figur befindet sich jetzt noch in den Ateliers vieler Maler. Auch in der Perspektive, die er, so wie die Baukunst, bei B. Buontalenti gelernt hatte, war er sehr erfahren; er schrieb sogar darüber eine Abhandlung unter dem Titel: Prospettiva practica etc. con figure in rame intagliate da Bast. Cardi di lui fratello. Zugleich war er der Erfinder eines Werkzeuges, um jeden Gegenstand nach der Natur und den Regeln der Perspektive zeichnen zu können. Dieses Instrument ist seither auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht worden.

Cigoli stand bei Clemens VII. in Achtung und der Grossherzog von Toskana machte ihn zum Ritter des St. Stephansordens. Auch der Grossmeister von Malta überschickte ihm noch kurz vor seinem Tode das Breve eines Ordensritters. Der erwähnte Papst berief ihn nach Rom, um in der St. Peterskirche die Geschichte des geheilten Lahmen zu malen. Den Entwurf dieses Gemäldes zeichnete einer seiner Feinde nach, und ätzte ihn in Kupfer, um unsern Künstler eines Plagiats bezüchtigen zu können. Er sagte nämlich, Cardi habe seinen Kupferstich kopiert, allein er sah sich bald beschämt. Ludovico vertilgte vor jedermanns Augen den ganzen Entwurf und begann das Gemälde von neuem auf ganz verschiedene Weise, und übertraf sich sogar hierin. Dorigny hat dieses Gemälde gestochen und A. Sacchi hielt es ausser Rafaels Verklärung und Dominichinos heil. Hieronymus für das schönste Werk zu Rom. Unter der grossen Anzahl seiner Gemälde, woran besonders Toskana reich ist, wird die Marter des heil. Stephan, die er 1587 für die Nonnen zu Monte Domini ausgeführt hatte, für sein Meisterstück gehalten. Auch mehrere andere treffliche

Werke gibt es von ihm, aber öfters ist ihm die Gewandung nicht ganz gelungen und in der Bezeichnung starker Leidenschaften fällt er nicht selten ins Uebertriebene. Eines seiner besten Bilder ist der alte Tobias, der den Engel beschenken will, während auch der junge Tobias demselben Perlenschnüre anbietet. Der Ausdruck in diesem Bilde kann nicht wahrer und inniger sein. Es kam aus Malmaison in die Eremitage nach St. Petersburg. Eine andere reiche Komposition von meisterhafter, lebenswarmer Färbung in derselben Galerie, stellt die Beschneidung dar. Cigoli erhielt auch in der Architektur grossen Ruf. Er führte für den Grossherzog zu Florenz die Dekorationen aus, die bei der Vermählungsfeier der Maria von Medici mit Heinrich IV. von Frankreich aufgestellt wurden. Bald darauf vertraute ihm Ferdinand die Vollendung und Vergrösserung des Pitti an und auch unter dessen Nachfolger, Cosmus II., sah er sich als Architekt geehrt. Unter der Regierung desselben wurden zu Florenz mehrere Gebäude nach seinen Zeichnungen errichtet: das Tor und die Treppe des Gartens der Gaddi, die Loggia der Tornaquinci, das Portal des Klosters St. Felicita, der schöne Hof des Palastes Strozzi und der Palast Ranuccini. In allen diesen Werken erkennt man den treuen Nachahmer M. Angelos. Die Klosterpforte ist fast eine Wiederholung derjenigen von St. Apollonia des Michel-Angelo. Indessen ist er nicht immer Nachahmer; so ist neben andern die Fassade des Palastes Ranuccini ganz sein Werk. Sein Nachahmungsvermögen war überhaupt gross; auch in seinen Gemälden findet man den Geschmack jener Meister, die er studiert hatte.

Cardi wurde ebenfalls von Paul V. beschäftiget, namentlich durch Zeichnungen für verschiedene Anordnungen, die er mit dem Petersdome vor hatte. Er fertigte auch eine Zeichnung zum Palaste der Mediceer auf dem Platze Madama zu Rom. Unter seinen in Manuskript hinterlassenen Schriften ist ein Traktat über die fünf Säulenordnungen.

Cigoli soll auch in Kupfer geätzt haben; allein es scheint nicht ausgemacht zu sein. Die Magdalena, zu den Füssen des Heilandes, die ihm Huber III. 269 zuschreibt, hat C. Galle gestochen. Dieses Blatt ist mit dem Monogramme des Künstlers und mit CIV. F. INV. (Civis florentinus) bezeichnet. Das andere Blatt, das ihm Huber ebenfalls zuschreibt, die Bekehrungen des Saulus, hat ein Ungenannter gestochen.

Die besten Stiche nach Cigoli sind die von Lorenzini, Cecchini und vorzüglich von Dorigny. Heinecke verzeichnet mehrere derselben, sowohl nach Zeichnungen, als nach Gemälden.

Cardisco, Marc, Maler aus Calabrien, daher Calabrese genannt, ein trefflicher Praktiker und tüchtiger Kolorist, angeblich Schüler des Polidor da Caldara, weil er zu Neapel vieles nach dieses Meisters Zeichnungen gemalt hat. Vasari zieht ihn jedem Landsmanne seiner Zeit vor. Cardiscos Werke sind grösstenteils zu Grunde gegangen. Der Streit Augustins in seiner Kirche zu Aversa wird gelobt. Er ist in gutem Geschmacke gefertiget und trefflich im Kolorite. Calabrese starb im 74. Jahre seines Alters 1542, wenigstens findet man bis zu diesem Jahre Nachrichten über ihn.

Cardon, Anton, ein vorzüglicher Kupferstecher, geb. zu Brüssel 1772, gest. 1813. Er war Schüler seines Vaters nnd setzte dann seine Studien auf der Akademie seiner Vaterstadt fort. Nachdem er mehrere Preise der Akademie erhalten hatte, ging er 1792 nach London und gelangte zu solcher Stufe der Ausbildung, dass er im zweiten Jahre seiner Anwesenheit in dieser Stadt den ersten Preis der Akademie gewann. Von dieser Zeit an führte er mehrere Werke aus, die seinen Ruf in England gründeten. Eines seiner vorzüglichsten ist die Vermählung dei Catharina von Frankreich mit Heinrich V. von England, nach J. Stothard, ein in Belgien sehr bekannter Stich, in gr. qu. fol., der von Liebhabern gesucht ist. Einige Zeit darauf stach er zwei andere Blätter mit Darstellungen aus deu indischen Feldzügen gegen Typpo-Saib, die grosses Aufsehen erregten. Später erschien die Schlacht von Alexandrien, welche die britischen Truppen über die französischen gewannen, und die Schlacht von Maida.

Der Ruf, den er sich durch diese und ähnliche Werke erwarb, verschafften ihm die Auszeichnung vor den englischen Künstlern, dass man seiner Hand den Stich der Gemälde des Museums anvertraute. Er begann mit der Ehebrecherin nach Rubens, deren Ausführung von einem grossen Talente zeugt. Der Künstler erwarb sich auch durch die Herausgabe dieses Werkes ehrenvolle Anerkennung selbst bei dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Sicilien, was seiuen Eifer so sehr entflammte, dass er sogar zum Nachteile seiner Gesuudheit in angestrengter Arbeit fortfuhr und sich den Tod zuzog.

Ausser den erwähnten Bildern kennt man von ihm noch:

The rustic Minstrel, nach H. Singleton; fol.

Innocent Captivation, nach demselbeu; fol.

Das Bildnis des Kaisers Alexander; fol.

Napoleon auf dem Schlachtfelde von Mareugo.

Die Fortschritte weiblicher Tugenden und Laster, nach einer Reihe von Gemälden der Maria Cosway.

Das Bildnis Georg III. von England, nach Chalon punktiert.

Sein Sohn erlernte ebenfalls die Kupferstecherkunst, starb aber früh.

Cardon, Anton Alexander Joseph, Vater des vorhergehenden, ebenfalls Kupferstecher, geb. zu Brüssel 1739. Er lernte die Malerei zu Wien bei dem Hofmaler de la Pegna und gelangte dann als Pensionär der Kaiserin Maria Theresia nach Rom. Nach drei Jahren reiste er nach Neapel, wo er die Malerkunst mit der Kupferstecherei vertauschte. Hier stach er die Ansichten und Pläne der Stadt Neapel uud arbeitete für Hamiltons Antiquités étrusques, grecques et romaines. Im Jahre 1769 stach er verschiedene Gemälde aus dem Kabinette des Grafen Cobentzel und des Herzog von Aremberg, und später führte er noch eine grosse Anzahl anderer Werke aus, unter denen wir nur das Bildnis Joseph II. nach Herreyns anführen. Cardon wurde 1815 vom Köuige der Niederlande zum Mitglied des Institutes ernannt und auch die Akademie zu Gent zählt ihn unter ihre Mitglieder. Annales du Salon de Gand. S. 316. Das Todesjahr dieses Künstlers ist uns unbekannt.

Cardon, Philipp, Sohn des Obigen, war ein geschickter Zeichner, dessen Zeichnnngen mit chinesischer Tinte von bewunderungswürdiger Schönheit sind. Er starb um 1817.

Carducho oder Carducci, Bartolomeo, Historienmaler, wurde 1560 zu Florenz geboren, und von Ammanati in der Malerei und Skulptur unterrichtet. In Rom folgte er den Grundsätzen des F. Zucchero, und begleitete diesen 1585 nach Spanien, wo er mit grösserem Beifall als selbst sein Lehrer malte. Philipp II. nahm ihn daher in seine Dienste und gab ihm den Auftrag im Escurial zu malen; er behauptete sich auch unter Philipp III. in dessen Gunst und verfertigte für diesen mancherlei Sachen in Valladolid. Im Jahre 1606 ging er mit dem Hofe nach Madrid, um nach dem grossen Brande des Pardo, die Galerie im nenen Palaste gegen Mittag mit Malereien anszuschmücken. Allein er hatte kaum einige Bilder, welche die Taten Carl V. verewigen sollten, angefangen, als ihn der Tod hinraffte, im Jahre 1608 oder nach anderen 1610.

Carducho verpflanzte freiere Ansichten nnd festere Grundsätze nach Spanien nnd ward der Gründer einer Schule, welche sein Bruder Vincenzio weiter ausbildete, ohne dem Nationellen Eintrag zu tun.

Seine Hauptwerke sind: die Stigmatisation des heil. Franziskus im Kloster des heil. Hieronymus, die Abnehmung vom Kreuze zu San Felipe el Real in Madrid, die Anbetung der Könige im Alcazar zu Segovia, und einige andere Bilder im Escurial, zu Valladolid und Miraflores.

Carducho, Vinzenzo, Bruder des Obigen, verliess mit jenem Florenz in der zartesten Kindheit und wurde am Hofe zu Madrid erzogen. Er studierte hierauf die Malerei unter Bartolome, kopierte die Kunstwerke des Escurial, und brachte es so weit, dass er für die Zimmer der Königin und das Theater im Palast zu Valladolid einige Gemälde verfertigen musste, die ihm viel Ruhm erwarben. Im Jahre 1606 begab er sich nach Madrid und verzierte dort mit anderen trefflichen Meistern die königl. Kapelle im Palast del Pardo. Nach seines Bruders Tod 1609 machte ihn der König zum Hofmaler. Er starb 1638.

Vinzenzo war einer derjenigen, welche die Freiheit der Malerei gegen die Anmassungen des Adels in Schutz genommen hatte. Seine Verteidigungsschrift gehört zu den besten Werken der spanischen Literatnr. Sie wurde 1633 unter folgendem Titel gedruckt: De las excelencias de la pintura.

Ein Teil der Werke Cardnchos ist verschwunden, andere sind jetzt im königl. Museo. Zu seinen vorzüglichsten gehören: die Galerie im neuen Palaste, die für seinen Bruder bestimmt war, einige Szenen aus der Legende St. Brunos nnd anderer Heiligen im Kreuzgange der Karthause del Paular, die Marter des heil. Andreas, ein Fresko in der Kathedrale zu Toledo. Zahlreiche treffliche Bilder sind in St. Gil, bei den Trinitariern, Kapuzinern und Franziskanern zn Madrid. Bei den letzteren ist ein bewunderungswürdiger Prediger Johannes, ein grosses Bild, das die Jahrzahl 1610 trägt. Anch die schönen Bataillen im Palaste Buen Retiro sind zu erwähnen, so wie mehrere andere Bilder zu Valladolid und

Salamanca. Sein letztes Bild ist der heil. Hieronymus in Alcala de Henares, mit folgender Inschrift: Vincencius Cardncho hic uitam non opus finit 1638.

Im Auslande sind die Gemälde dieses Künstlers selten. In der Eremitage zu St. Petersburg ist ein lebensgrosser Georg von Conpostella, eines der merkwürdigsten Bilder der Sammlung. Die Galerie Gerini zu Florenz erwarb von ihm einen heil. Thaddäus, den Pazzi gestochen.

Vinzenzo hat sich auch als Kupferstecher hervorgetan, aber seine Blätter sind im Auslande ebenfalls selten. Fiorillo IV. 168 ff. S. anch V. Caccienemici.

Ticozzi führt den Vincenzo Carducho unter Carducci zweimal untereinander auf, und sagt immer dasselbe mit anderen Worten.

Carecl, Johann, Blnmenmaler zu Nürnberg, der zwischen den Jahren 1760 nnd 80 arbeitete. Seine Gemälde sind mit einem Monogramme bezeichnet, ebenso seine Aquarellzeichnungen im Geschmacke Dietschs.

Carella, Anton, Baumeister aus Bologna, erbaute von 1662—74 die Theatiner-Kirche zu München nach dem Muster der St. Peterskirche zu Rom. Das Hauptportal wurde erst 1767 unter Maximilian III. von Convillier dem Jüngeren vollendet.

Caresme, Philipp, ein französischer Genremaler, nach welchem einige Blätter gestochen wurden, die Heinecke anführt. Dieser Künstler blühte um die Mitte des vorigen Jahrhunderts.

Carette, Anton August, Genremaler zu Paris, geb. daselbst 1788. Er hatte keinen Lehrer, brachte es aber durch eigenes Studium zu schönem Resultate. Seine Bilder bestehen in Interioren nnd Darstellungen architektonischer Denkmäler, als Kirchen, Ruinen u. s. w.

Carrettoni, Girolamo, Kupferstecher zu Rom nm 1750. Er stach unter Viscontis Leitung viele Statnen für das Museo Pio Clementino.

Carew, ein junger englischer Bildhauer von ausgezeichnetem Talente. Er verfertigte Büsten nnd Statuen, die sich durch Reinheit des Stils anszeichnen. Im Jahre 1834 wurde ihm das Denkmal des Schauspielers Kean aufgetragen, das in der Westminsterhalle Platz finden wird. Kean soll als Hamlet dargestellt werden, wie er Yoriks Schädel betrachtet.

Einige Skulpturen dieses Künstlers sind in den Illustrations of modern sculpture abgebildet, die von 1834 an zu London erschienen.

Cariani, Johann, Maler aus Bergamo, einer der besten Giorgionisten, von dem die Nachrichten bis 1519 reichen. Er wusste seinen Bildern einen Ton zu geben, welcher leuchtet nnd bei wenigem Lichte ausnehmend vorsticht. Lanzi rühmt von ihm besonders eine Madonna mit mehreren Heiligen in der Servitenkirche zu Bergamo, und Zuccharelli nannte dasselbe Bild eines der schönsten in der Welt. Auch im Bildnisse besass Cariani grosses Talent.

Ticozzi glaubt, dass dieser Künstler um 1480 geboren und nach 1519 gestorben sei. Nach Ridolfi arbeitete er noch um 1540.

Carlera, Rosalba. S. Carriera.

Carillo, wahrscheinlich ein spanischer Maler des 15. Jahrhunderts. Im königl. Museum zu Berlin ist eine säugende Madonna auf Holz gemalt, bezeichnet: Carillo.

Carings, John. S. Cierinx.

Cariolanus. S. Coriolano.

Caristie, August, Architekt zu Paris und General-Inspektor, studierte als Pensionär der französischen Akademie zu Rom, und leitete dort von 1809—19 die Ausgrabungen. Er machte auch die Resultate dieser Unternehmung in einem eigenen Werke bekannt, das für den Architekten und Altertumsforscher von gleichem Interesse ist. Es führt den Titel: Plans et coupes d' une partie du forum romain et de monumens sur la voie sacrée, 8 gr. Folioblätter. Im Jahre 1827 beschäftigte er sich mit dem Plane eines Monumentes der Schlachtopfer von Quiberon und stellte auch das Mausoleum in Gips dar.

Carl III., König beider Sizilien und nachheriger König von Spanien ätzte einige Stücke zu seinem Vergnügen, die er an den König von Polen sandte, daher man sie im königl. Kabinette zu Dresden findet. Sie bestehen aus 40 Bl. nach den zu Portici ausgegrabenen Antiken, einer Madonna mit dem Kinde, 1735 zu Messina gefertigt, 5 Bl. königl. Jagden, und 3 Heften Figuren zum Ausschneiden für die Königin. Nach Heinecke ist Sassone sein Lehrer in dieser Kunst gewesen. Die Blätter sind mit R. V. S. bezeichnet.

Carl Emanuel II., Herzog von Savoyen, war in der Baukunst sehr erfahren. Er liess den prächtigen Palast La Veneria nach seiner eigenen Zeichnung aufführen.

Carl, Peter, Baumeister von Helling unweit Nürnberg, geb. 1541. erbaute die Fleischbrücke in letzter Stadt, und arbeitete auch mit grossem Ruhme an dem kurpfälzischen Hofe zu Heidelberg, wo er 1617 starb. Die Fleischbrücke wird als ein Meisterstück angesehen.

Sein Sohn Johann war Zeugmeister und Ingenieur der Stadt Nürnberg und leitete den Bau der heil. Geistkirche zu Regensburg. Starb 1665 78 Jahre alt.

Carl, Matthäus, ein Goldarbeiter und Medailleur zu Nürnberg, dessen Namen man auf Schaumünzen von 1585—1602 antrifft. Eine Medaille trägt schon die Jahrzahl 1549 und daher muss dieser Künstler ein hohes Alter erreicht haben.

Carl, Christoph, Graveur zu Wien, wo er 1789 geboren wurde. Dieser Künstler wurde Mitglied der Akademie, starb aber schon 1823 in der Blüte der Jahre.

Wir kennen noch vier andere Künstler dieses Namens, die sich wahrscheinlich noch am Leben befinden. Heinrich Carl ist

k. k. Münz- und Medaillengraveur zu Cremnitz in Ungarn; Ernst Carl lebte um 1821 als Graveur in Wien und um dieselbe Zeit arbeitete auch Wolfgang Carl als Graveur und Emailleur in der bezeichneten Stadt. Ein Franz Carl war um 1821 Münz-Gravenrs-Adjunkt zu Wien.

Carletto. S. Carl Cagliari.

Carlevarlis, Luca, genannt Casanobrio, Maler und Kupferätzer von Udine, geb. 1665, gest. zu Venedig, nach Orlandi 1718, nach handschriftlicheu Notizen aber erst 1731.

Lanzi II. 237 d. Ausg. nennt diesen Künstler einen trefflichen Landschafter sowohl, als Seestück- und Ansichten-Maler, von dem sich in Venedig mehreres, besonders in Patrizierhäusern, befindet. Namentlich im Palaste der Zenobri, den Gönnern unseres Künstlers, von welchen er auch Lucca di Cà Zenobrio hiess.

Man kennt von ihm eine mit Nettigkeit und Einsicht geätzte Sammluug von 100 Prospekten der Stadt Venedig, die er 1705 herausgab. Dann arbeitete er auch nach Belloni, C. Bombardo u. a. Man kennt von ihm auch verschiedene Titelblätter.

Carlier, Martin, Bildhauer von Pienue in der Picardie, arbeitete gegen das Ende des 17. Jahrhunderts zu Paris. In deu königl. Gärten zu Versailles sieht man von ihm die Muse Urania, den schlafenden Hermaphrodit und die Gruppe des Papyrius und seiner Mutter, nach der Antike kopiert. Carlier war Professor der königl. Akademie. Seine Tochter malte in Miniatur und Pastell.

Carlier, Johann Wilhelm, eiu geschickter Historieumaler zu Lüttich, geb. 1605, gest. 1640. Er lernte bei B. Flamael und malte Heiligenbilder mit schöner Färbung und schon frühe mit solchem Erfolge, dass, wie man erzählt, sein Lehrer aus Eifersucht über diesen Schüler den Pinsel mit dem Vorsatz ins Feuer geworfen, nicht mehr zu arbeiten. Man hat sein Bildnis nach J. Fiees Zeichnung gestochen.

Carlieri, Albert, ein Römer, geb. 1672, lernte bei J. de Marchis und A. Pozzo die Malerei und malte sehr schöne Ansichten und Architekturstücke, von denen einige mit kleinen Figuren staffiert sind. Er lebte noch 1718, wie Fiorillo I. 210 versichert; nach Ticozzi starb er nach 1720.

Carlini, Augustin, Bildhauer und Maler, ein Genueser von Geburt, kam in früher Jugend nach England, und erlangte hier den Ruf des vorzüglichsten Bildhauers seiner Zeit. Im Sitzungssaale der königl. Akademie ist von ihm die Statue Georg III. zu Pferde vom Jahre 1769. In London sind ausserdem noch einige andere Werke von ihm, die in der Draperie Lob verdienen. Er starb 1790 als eines der ältesten Mitglieder der Akademie. Smith hat sein Bildnis sehr schön in Schwarzkunst gefertigt. Fiorillo V. 696 und 849, wo wahrscheinlich durch einen Druckfehler 1796 als Sterbejahr angegeben ist.

Carlini, Alberigo, ein Maler, der 1705 in Pescia geboren wurde und bei O. Dandini die Kunst erlernte. Später besuchte er in Rom

S. Concas Schule, trat aber hierauf in den Minoriten-Orden und malte nur mehr für seine Klosterkirche. Er hinterliess hier Proben keines gemeinen Talentes und starb 1775. Ticozzi nennt diesen Künstler Antonio. Wahrscheinlich erhielt er im Kloster zu Siena den Namen Alberigo.

Carlis, Salvator de, ein geschickter Bildhauer aus Trient, kam 1806 nach Rom, und genoss da zwei Jahre die Unterstützung des Königs Maximilian von Bayern. Er lag in Rom mit Eifer den Studien ob, und lieferte mehrere treffliche Werke, neben anderen auch die Büste seines königl. Gönners. In der königl. Glyptothek zu München ist von seiner Hand die Marmor-Büste Winkelmanns 2 Schuh 3½ Zoll hoch.

Carlisle, Anna, Malerin zu London, malte in Miniatur und, wie es scheint, auch in Oel, denn sie erhielt eines Tages mit Van Dyck von Carl I., bei dem sie sehr beliebt war, ein Geschenk von Ultramarin, der dem Könige 500 Pf. St. kostete, ein Umstand, der auf die Malerei in Oel schliessen lässt, indem eine solche Menge Ultramarin zu Miniaturen zu gross gewesen wäre. Cotterel besass einige Arbeiten von ihr.

Diese Künstlerin, die um 1680 starb, darf nicht mit der Gräfin von Carlisle verwechselt werden, welche sich durch Kupferstiche nach Rembrandt, S. Rosa, Guido u. s. w. ausgezeichnet hat, wie Walpole S. 255 angibt. Fiorillo V. 391.

Carlone, Carlo, Maler und Kupferätzer, geb. zu Scaria, einem Dorfe unweit Como 1686 gest. in seinem Vaterlande 1775. Er war der Sohn eines Bildhauers, fand sich aber mehr zur Malerei gezogen, und machte darin in kurzer Zeit grosse Fortschritte. Zu seiner gänzlichen Ausbildung besuchte er Venedig und Rom, wo er den Trevisani nachzuahmen suchte, verliess hierauf Italien und kam nach Deutschland, wo er zu Passau, Linz, Wien, Breslau, Prag u. s. w. schöne Arbeiten in Oel und Fresko hinterliess. Auch in den Städten Italiens finden sich Denkmäler seiner Kunst.

Carlone komponierte nach den neueren Regeln der Kunst, ist aber in der Zeichnung manieriert und ohne Kraft und Reinheit. Sein Erfindungsgeist erhob sich zu keinem edlen Ideale und gab auch nur Ziererei statt Grazie. Von seiner hellen, bunten und anziehenden Färbung, sagt Ch. von Mannlich (Beschreibung der königl. bayer. Gemäldesammlung I. 99), sie sei für das Auge, was der Gesang der Sirenen für das Ohr gewesen, jeder studierende Jüngling werde wohl tun, mit Ulysses Vorsicht, den Blick davon abzuwenden. Kaspar Fuessli hat in seinem Leben der besten Künstler der Schweiz V. 222 diesen Künstler offenbar überschätzt.

Carlone hat auch einige Stücke in Kupfer radiert. Rost IV. 123 verzeichnet 7 Blätter.

Die Empfängnis Mariä; 4.

Die heil. Familie, wo Johannes dem Jesuskinde die Füsse küsst; 4.

Carl Borromäus reicht den Pestkranken das Abendmahl; fol.

Der Tod eines Heiligen; fol.

Ein Deckenstück, den Ueberfluss vorstellend; qu. 4.

Ein anderes Deckenstück mit einer Figur, die eine Krone hält; qu. 4.

Ein drittes Deckenstück mit einer Gruppe von Kindern, qu. 4.

Carlone, Diego, Carls älterer Bruder, geb. zu Scaria 1675, war einer der grössten Bildhauer seiner Zeit. Er arbeitete meistens in Deutschland für Fürsten und Klöster, besonders führte er in Maria Einsiedeln eine Menge Statuen und Basreliefs aus. Starb 1750.

Carlone, Taddeo, Maler, Bildhauer und Baumeister, von Rovio, lernte bei seinem Vater Johann und studierte hierauf zu Rom. Er liess sich in Genua nieder und verfertigte dort viele Werke. Starb 1613 im 70. Jahre seines Alters. Er ist der Vater berühmter Söhne.

Sein Bruder Joseph arbeitete gemeinschaftlich mit ihm.

Carlone, Bernhard, des oben erwähnten Josephs Sohn, erlangte zu seiner Zeit in der Plastik und Malerei Ruf, besonders als Porträtmaler. Er wurde an den k. k. Hof nach Wien berufen, wo er vieles malte und auch starb, doch wissen wir nicht in welchem Jahre. Seine Blütezeit fällt um 1670.

Sein Bruder T h o m a s arbeitete als Bildhauer am Hofe zu Turin. Auch das Todesjahr und die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt.

Carlone, Giovanni, Sohn des Taddeo und sein und Peter Sorris Schüler, ging bald nach Rom und hierauf nach Florenz, wo er von Passignano geleitet ward. Carlone kam früh zu grossem Ruhme; er ist gross in Auffassung geschichtlicher Handlungen, genau und anmutig in der Zeichnung, tief nnd erwägsam im Ausdruck, ganz ausgezeichnet aber im Kolorit von Wandgemälden. Er folgte der Art Tavarones, suchte ihn aber in seinen Bildern noch zu übertreffen; er ist auch in Umrissen genauer, und in der Anordnung mannigfaltiger und reicher.

In der Nunziata del Guastato sind Bilder von ihm und seinem Bruder. Von dem ersteren das Mittelschiff, ein herrliches Denkmal der Kunst. Seine Arbeit in der Theatinerkirche zn Mailand konnte er nicht vollenden, denn es raffte ihn 1630 der Tod in einem Alter von 39 Jahren dahin. Lanzi III. 277 d. Ausg.

Carlone, Giov. Batista, ebenfalls Maler und Schüler Passignanos, wie sein erstgeborner Bruder Giovanni, dem er in den Grundsätzen folgte und als Gehilfe zur Seite stand. Von ihm sind die Malereien des kleineren Schiffes in der Nunziata del Guastato. Man findet hier ein mit reicher Phantasie, Liebe und Fleiss ausgeführtes Werk; gedankenreiche und neue Zusammenstellung, mannigfaltige und beseelte Köpfe, entschieden umrissene und von ihrem Grunde sich ablösende Gestalten; liebliche, leuchtende und noch jetzt frische Farben. Lanzi sagt, er habe an anderen italienischen Malern eine so neue, reizende und schmeichlerische Kunst des Kolorits nicht gesehen. Carlone trug seine Tinten auf trockenem Grund auf, wenn er Wände und Zimmerdecken malte, nachdem er darunter einen Tintenüberzug gelegt hatte, der sie vor Kalk schützte. Sie waren mit höchst zarten Pinselzügen und wunderbarer Gleichförmigkeit aufgetragen, daher seine Kalkmalereien

wie Oelgemälde aussehen. Dieses Lob erteilt ihm Ratti und Mengs urteilt ziemlich ebenso.

Unter seine schönsten und neuesten Arbeiten werden die geschichtlichen Bilder der Kapelle des königl. Palastes gezählt; ferner der Entdecker Kolumbus, die auf Scio gemarterte Justiniana, die nach Genua gebrachte Asche des Vorläufers und andere ligurische und vaterländische Begebenheiten. Seine Arbeiten, sowohl in Fresko als in Oel, sind höchst zahlreich, alle mit Meisterschaft in Kolorit und Zeichnung, mit Schnelligkeit und Richtigkeit ausgeführt.

Giov. Batista starb 1680, etwa 85 Jahre alt, und verlor weder die Geisteskraft, grosse Gebilde zu erfinden und sie mannigfaltig darzustellen, noch die Freiheit der Hand, sie mit fast unvergleichlich sicherer Obmacht über den Pinsel zu behandeln. Lanzi III. 277 d. Ausg.

Carlone, Andrea oder Giov. Andrea, Maler, Sohn des vorhergehenden, lernte bei Sorri und studierte hierauf zu Rom nach den besten Mustern der Malerei und der antiken Plastik. Er bildete sich, nachdem er verschiedene Städte durchreist und nach verschiedenen Mustern studiert hatte, aus dem römischen und venediger Stil und dem seines Vaters einen neuen gemischten, der nach Lanzi in Oelbildern besser gefällt, als in Wandgemälden. Er malte viel in Perugia und den benachbarten Städten, gar fern von der Vollendung und Anmut des Vaters, minder glücklich auch, als er, in der Komposition, dennoch aber frei, entschlossen, lebhaft, wie die Venediger, besonders in einigen Lebensereignissen des heil. Felicianus, die er in seiner Kirche zu Foligno malte. Als er nach Rom zurück kam, besserte er seinen Stil noch mehr, und was er von dieser Zeit an lieferte, ist sein Bestes. Dahin gehören einige Szenen aus dem Leben des heil. Xaverius in der Jesuitenkirche zu Rom und viele dichterische Darstellungen in Palästen Genuas. Diese Arbeiten gehören nach Ratti zu den denkwürdigsten

Er starb 1697, 70 Jahre alt. Lanzi III. 292.

Carlone, Niccolo, Bruder des Johann Andreas, Maler, so wie dieser, aber der Schwächste in der Familie ‚nicht weil es ihm an hinlänglicher Kenntnis fehlt, sondern weil er auf dem einmal erreichten Punkte stehen blieb. Er hatte das Unglück zu erblinden und starb 1714. 70 Jahre alt. Lanzi l. c.

Carloni oder Carlone, Marco, Maler und Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, der zu Rom 1742 geboren wurde. Er machte sich weniger als Maler wie als Kupferstecher bekannt. Man sieht von ihm Vignetten in der Iconologia del Cav. Cesare Ripa Perugino, die 1764 zu Perugia in 4 Quartbänden gedruckt wurde.

Nach des polnischen Malers F. Smuglewiz Zeichnung stach er antike Malereien in den Bädern des Titus in 60 Blättern, und in einer Folge von 12 Stücken die Gemälde in den Bädern des Konstantin; letztere 1780. Ausserdem arbeitete er noch für das Museo Pio-Clementino. Dieser Künstler starb in dem letzten Dezennium des vorigen Jahrhunderts.

Es gibt auch einen römischen Maler dieses Namens, der unserer Zeit angehört, aber wir wissen nicht, ob dieser Carloni ein Sohn des obigen ist.

Carlone oder Carloni, Silvester, ein geschickter Architekt, ein Italiener von Geburt, hielt sich um 1682 zu Prag auf und leitete dort den Bau des Stiftes Strahow. Er starb auch in Prag 1708 oder 1709.

Carlos, Don. S. Carl III.

Carlott. S. Loth.

Carlouche, soll nach Heinecke Carl Loth bedeuten.

Carlow, ein geschickter englischer Kupferstecher zu Anfang unseres Jahrhunderts. Er stach für Thorntons Tempel der Flora oder des Naturgartens, ein Prachtwerk, das von 1805 an erschien.

Carmeton, George. S. Charmenton.

Carminati, Gio. Battista und Giacomo, Vater und Sohn, zwei geschickte Bildhauer in Holz, von Carravaggio. Sie arbeiteten 1630 zu Castelleone.

Carmigohl, Carl, Manufakturzeichner und Modellstecher zu Wien um 1821. Auch schnitt er für Buchdrucker Vignetten und grosse Lettern in Holz.

Carmona, Salvador, Kupferstecher, geb. zu Madrid 1730, gest. daselbst 1807. Die grossen Anlagen, welche dieser Künstler schon frühe offenbarte, bewogen den König von Spanien ihn als Pensionär nach Paris zu schicken, um sich in seiner Kunst zu vervollkommnen. Er begann hier seine Studien unter Dupuis Leitung und setzte selbe bis zu seiner 1760 erfolgten Abreise fort. Im Vaterlande heiratete er die Tochter des berühmten Mengs und lieferte mehrere Blätter, die volle Achtung verdienen.

Die Geschichte, welche die Taten Carls III. von Spanien aufzeichnet, nach Sollmena; gr. fol.

Maria mit dem Jesuskinde, nach Van Dyck; fol.

Die Anbetung der Hirten, nach Pierre; gr. qu. fol.

Die Auferstehung Christi, nach Vanloo, 1755; gr. fol.

Maria mit dem Jesuskinde, nach Murillo; kl. fol.

Magdalena verzichtet auf die Eitelkeit der Welt, nach Le Brun, eine gute Kopie nach Edelinks Stich; gr. fol.

Die Engel erscheinen der Maria Magdalena, nach Guercino, 1754; fol.

Johannes der Täufer in der Wüste, nach R. Mengs 1784; fol.

S. Jago el mayor, der Weinhändler und die Weinleserin, nach Murillos Bildern, im neuen Schlosse zu Madrid.

Susanna im Bade, ein treffliches Blatt, welches er in Paris stach, und wovon die ersten Abdrücke mit 100 Liv. bezahlt wurden.

Die Porträte von F. Boucher und Colin de Vermont, nach Roslin, 1761 gestochen als Aufnahmsstücke in die Akademie zu Paris; gr. fol.

Das Porträt des M. de Broglio; fol.
Der Carmeliter Bruder Joseph, nach Velasquez, kl. fol.
Das Bildnis des M. Cervantes und mehrere Blätter für die Prachtausgabe des Don Quixotte, die zu Madrid erschien.

Carmona, Luis, ein spanischer Bildhauer des 17. Jahrhunderts. Werke von ihm finden sich in der Hauptkirche Spaniens, alle in künstlerischer Hinsicht beachtenswert.

Carmontel, L. C. de, Zeichner und Maler zu Paris, wo er um 1790 starb. Er zeichnete sehr geistreich und mit grosser Leichtigkeit, vornehmlich Karrikatur, und besass dabei das Talent, das Charakteristische jeder Person zu fassen, ohne sie damit lächerlich zu machen. In den Jahren 1759—64 verfertigte er eine ziemliche Anzahl solcher Blätter, deren La Fosse mehrere gestochen hat. Eben dieser stach nach ihm die unglückliche Familie Calas, ein Gemälde, das um 1765 dem Carmontel einen berühmten Namen machte. Er war Zeichner und Lehrer der Mathematik des Hauses Orleans.

Carneades, ein alter Bildhauer, von dem man im Palaste Borghese zu Rom eine schöne Statue bewundert.

Carneiro, Joaquin da Salva, ein portugiesischer Zeichner und Kupferstecher, der sich in Rom zum Künstler bildete. Auf seinen Antrieb gründete die Königin Maria die Zeichenschule zu Lissabon. Er war auch einer der Professoren an der Akademie do Nu und der erste Professor der Graveurschule.

Dieser Künstler stach das schöne Bildnis König Joseph I. und die Reiterstatue dieses Königs, nach Machado. Von ihm ist auch die Zeichnung der schönen Allegorie auf den König von Portugal und das Titelkupfer für die von A. Pereira übersetzte Bibel.

Seine getuschten Zeichnungen sind in Privatkabinetten zu Lissabon, wo auch der Künstler um 1818 starb.

Carneri, Matteo, Bildhauer und Baumeister zu Venedig, verfertigte 1633 das prächtige Grabmal des Doge Erizzo in der Pfarrkirche St. Martin. Dieser Künstler scheint zu seiner Zeit Ruf gehabt zu haben, aber dennoch sind seine Lebensverhältnisse unbekannt.

Carnevale, Fra. S. Corradini.

Carnevale, Domenico, Maler von Modena, der um 1564 arbeitete. Er malte in einer angenehmen Manier viele Wandgemälde, die aber untergegangen sind. Nur noch wenige Oelgemälde gibt es von ihm, die sehr geschätzt werden. In Rom stellte er die Gemälde Mich. Angelos her, was ihm zum grossen Lobe gereichte.

Dieser Künstler ist nicht mit dem B. Corradini zu verwechseln, der auch Carnevale genannt wird.

Carnevali, Julius Cäsar, Dekorations- und Freskomaler aus Mailand, malt schöne Architekturstücke und auch Landschaften in Oel und Aquarell. Er lebte um 1824 zu Paris.

Carnicero, Don Antonio, Maler und Kupferstecher zu Madrid, machte sich durch Miniaturen und schöne Kupferstiche, z. B. zur neuen

Ausgabe des Don Quixotte berühmt. Er lebte noch 1808 als k. Kammermaler.

Carnicero, Don Isidor, Bruder des Obigen, beide Söhne des geschickten Bildhauers D. Alexandro, machte sich als Maler und Bildhauer einen Namen, daher ihm auch 1800 das Direktorat der k. Akademie übertragen wurde. Ein anderer Bruder, D. Gregorio, machte sich im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts als Stahlschneider und Bildhauer bekannt. Fiorillo IV. 434.

Carnio, Antonio, Maler aus Friaul, lernte bei seinem Vater, einem geschickten Künstler desselben Faches, bildete sich aber nach Tintoretto und Paul Veronese weiter aus. Lanzi II. 186 d. Ausg. hält ihn für den grössten Künstler Friauls. Er war sinnreich und neu in Motiven, kühn in der Zeichnung, glücklich im Kolorit, besonders des Fleisches, ausdrucksvoll in allem Wechsel der Gemütsbewegungen; alles in den Grenzen eines tüchtigen Naturalisten, sehr oft jedoch aus Eil manieriert. Einige seiner besten Gemälde sind in Udine durch schlechtes Aufmalen verdorben. Daselbst gibt es auch geschichtliche Bilder von ihm in Privathäusern, wie halbe Figuren, Bildnisse und zerrbildliche Köpfe, wofür er ein besonderes Talent hatte. Seine Leinwandbilder finden sich in Menge. Carnio lebte um 1680.

Ein etwas späterer friaulischer Maler, Namens Jakob Carnio, ist im Vergleich mit dem Obigen mittelmässig.

Carnulo, Simon da, ein Franziskaner und trefflicher Perspektiv- und Figurenmaler. Er malte 1519 in seiner Kirche zu Voltri zwei Geschichten auf einer grossen Tafel: die Einsetzung des Abendmahles und die Predigt St. Johannis vorstellend. Andreas Doria wollte dieses Bild für jeden Preis erkaufen, um es in das Escurial zu schenken, aber die Voltrer lehnten alles ab, und besitzen es noch. Lanzi. III. 251 d. Ausg. Die grössere Zahl seiner Bilder sind in kleinen Dimensionen, aber alle schön koloriert.

Caro, Baltasar di, Maler zu Neapel um 1740, Schüler von Andreas Belvedere. Er beschäftigte sich anfangs mit gutem Erfolge mit Blumenmalen, fand sich aber immer mehr zur Darstellung von Jagden gezogen, und widmete sich endlich dieser Art ganz. Seine Manier ist angenehm und seine Tiere, sowohl zahme als wilde, und Vögel, charakteristisch dargestellt. Er arbeitete für den Hof König Karls von Bourbon.

Caro, Francisco Lopez, Maler von Sevilla, Schüler von Roelas, arbeitete vieles in den k. Palästen zu Madrid und im Pardo, war aber manieriert und wurde wenig geachtet. Er starb zu Madrid 1662, 70 Jahre alt. Berühmter ist sein Sohn Francisco

Caro, Francisco, geb zu Sevilla 1627, gest. 1667. Er ging aus der Schule seines Vaters in die des Alonso Cano über, in der er reissende Fortschritte machte. Im Jahre 1658 erwarb er sich durch seine Bilder aus dem Leben der Maria, die er für die Kapelle des heil. Isidor in S. Andreas verfertigte, einen grossen Namen; allein sein Hauptwerk, das unter dem Namen de la portiuncula del Giu-

bileo, bekannt ist, sieht man im Kreuzgange des Klosters des hl. Franciscus zu Segovia. Er starb in Madrid. Fiorillo IV. 278.

Caro, Lorenz. So glaubt Ticozzi irrig den L. Cars nennen zu dürfen.

Carocci, Philipp, ein Kupferstecher zu Rom, dessen Lebensverhältnisse unbekannt sind. Man hat von ihm acht Blätter, welche den Triumph Davids über Goliath und die Philister vorstellen, nach P. da Cortonas Fresken.

Nach Heinecke stach Carocci auch nach Carraccischen Vorbildern.

Caroli, Peter Franz, ein Maler von Turin, wo er 1638 geboren wurde, liess sich aber zu Rom nieder und malte einige treffliche Interioren. Diese Gemälde sind schön koloriert und von einer meisterhaften Vollendung. Caroli war Professor an der Akademie von St Luca. Sein Todesjahr ist unbekannt. Es ist auffallend, dass Lanzi dieses Künstlers nicht erwähnt.

Carolus, ein Franziskaner-Bruder und Kupferstecher zu Prag. Er stach die Kirchenlehrer und Ketzer in der Schola Controversistica, die B. Sannig 1688 herausgab.

Carolus, Pater, ein Jesuit und Architekt, erbaute die schöne Jesuitenkirche zu Innsbruck. Das Gebäude wurde vom Erzherzog Leopold von Tyrol 1627 durch die Jesuiten angefangen, und der Bau dem Jesuiten Carolus übertragen. Dieser machte jedoch Schulden und so wurde er 1635 nicht nur vom Gebäude entfernt, sondern gar aus dem Orden entlassen. Im Jahre 1640 kam der Bau ins Stocken, und er ist noch heutzutage nicht vollendet.

Caron, Nikolaus, ein in vielen Wissenschaften erfahrener Mann und auch Formschneider, zu Amiens um 1700 geboren. Er übertraf die meisten seiner Zeitgenossen, und würde sogar dem Le Sueur gleich gekommen sein, wenn er sich auf das Figurenzeichnen mehr verlegt hätte. Heinecke nennt ihn Papillons Schüler. Starb zu Paris 1768.

Caron, Anton, ein Maler von Beauvais, und nach Heinecke auch Baumeister, der um 1590 zu Paris Geschichte und Bildnisse malte, von denen anch einige gestochen wurden.

Caron, Jean-Louis-Toussaint, Kupferstecher zu Paris, geb. daselbst 1799, Schüler von Regnault, Coin und Lignon.

Unter seinen Werken erwähnt man:

Die unglückliche Familie, nach Prudhon, 12 Z. hoch u. 16 Z. breit.

Das Porträt des älteren Dnpin.

Den Leviten von Ephraim, 17 Z. hoch und 14 L. breit; beide nach Couder.

Eine andere Vorstellung desselben Gegenstandes, 6 Z. hoch und 8 Z. breit.

Mehrere Vignetten und Porträte zu den Werken von Voltaire Rousseau, Cervantes etc. nach den Zeichnungen verschiedener Künstler. Gabet.

Caron, Adolphe-Alexandre-Joseph, Stecher in Taille douce zu Paris, geb. zu Lille 1797.

Seine vorzüglichsten Arbeiten sind:

Cyparissus, nach Vinchon.
Das Porträt der Mme. de Sevigné, nach Deveria.
Das Porträt der Herzogin von Berry in Kniestück.
Das des Herzogs von Bourdeaux und der Mademoiselle, nach Gérard.

Das Porträt des Dauphin für Laurents Sammlung.

Für Ebendenselben stach er auch mehrere antike Figuren, und ausserdem noch mehrere Porträte und Vignetten. Gabet.

Caron, Maler zu Paris im naturhistorischen Fache, dessen Aquarellen von 1808—1814 zur Ausstellung kamen. In diesen Jahren war er bei der k. Manufaktur zu Sevres verwendet. Gabet.

Caron, Rosalie, Porträt- und Genremalerin zu Paris, geb. zu Senlis, Schülerin von Regnault, machte sich schon zu Anfang unsers Jahrhunderts durch einige Porträte einen Namen, und so fort durch mehrere Gemälde in der Gattung der Romantik. Man hat von ihr auch ein Porträt Ludwig XVIII., für Colmar verfertiget. Diese Künstlerin lebte noch 1822, brachte aber seit dieser Zeit nichts mehr zur Ausstellung.

Caronni, Paolo, Kupferstecher zu Mailand, ein Künstler, der zu den vorzüglichsten seines Faches gehört. Er bildete sich in Longhis Schule, und lieferte mehrere Blätter, die sich durch Leichtigkeit in Führung des Grabstichels, durch Reinheit der Strichlagen und durch Wärme des Gefühles auszeichnen. Er versteht es auch, nach Erfordernis mit männlicher Kraft aufzutreten. Unter seinen Blättern erwähnen wir:

Venus, welche den Amor säugt, nach Parmigianino, gr. fol.

Die ersten Abdrücke sind vor der Schrift und kosten 18 fl. Die zweiten kosten gewöhnlich um die Hälfte weniger.

Venus nimmt dem Amor den Bogen, nach C. Procaccini. Das Gegenstück von gleichem Preise, und im ersten Drucke vor der Schrift.

Maria gebietet dem kleinen Johannes, das schlafende Christuskind nicht zu wecken, nach Sassaferrato; qu. fol.

Mater amabilis. Die heil. Jungfrau mit dem Christuskinde im Arme, nach einem Jugendwerke Rafaels, oder einer Kopie eines solchen. kl. fol. 3 fl. 36 kr.

Alexander, begleitet von Hephästion, besucht die Familie des Darius, nach C. Lebrun, qu. Imperialfol. Im ersten Drucke vor der Schrift 36 fl.

Pietro Metastasio, nach G. Steiner, kl. fol.
Giuseppe Parini, kl. fol.
Rafaelle Morghen, kl. fol. Jedes dieser Bildnisse kostet 4 fl. 12 kr.

Die Vision des Ezechiel, nach Rafael, fol.
Die Entführung der Europa, nach Appiani, 1828, fol.

Carosselli (Croselli), Angelo, Maler, geb. zu Rom 1585, gest. 1653. Er bildete sich nach Carravaggio, war aber in jedem Stile geschickt und gerecht, und brachte in Mich.-Angelos Manier mehr Anmut und Zartheit. Seine Gemälde bestehen fast alle in Bildnissen oder kleinen Figuren, die voll Bewegung, anmutig in den Tinten, sehr ausgeführt und geschätzt sind. Ausser Carravaggios Stil, womit er oft die Kundigsten täuschte, ahmte er auch Andere wunderbar nach. Eine Helena von ihm galt sogar bei seinen Nebenbuhlern für ein Werk Titians, bis er seine gewöhnliche Chiffre A. C. in kleinen Buchstaben auf dem Bilde nachwies. Von zweien seiner Nachbilder Rafaels gestand Poussin, er würde sie für Urbilder gehalten haben, wenn er nicht gewusst hätte, dass sie sich anderswo befänden.

Carosselli entwarf nie Zeichnungen oder Studien zu seinen Werken. Lanzi. I. 454. d. Ausg. Sein Gemälde des heil. Wenzel ist für den Altar dieses Heiligen in St. Peter in Mosaik gesetzt und eines von den wenigen grossen Werken dieses Künstlers, jetzt im Quirinal.

Fiorillo I. 188. erwähnt eines Anton Caroselli als trefflichen Kopisten älterer Meister, und Winckelmann in seinem Maler-Lexikon eines Anton Carostelli. Diese beiden Künstler scheinen mit Obigem eine und dieselbe Person zu sein, so wie jener Anton Carosetti des Heinecke.

Carotto, Gian Francesco, Maler aus Verona, geb. 1470, gest. 1546. Er bildete sich in einer strengen Schule und hat in dem wenigen, was von ihm übrig ist, ein tiefes Gemüt entfaltet. Er war erstlich ein Schüler des Liberale von Verona, wandte sich aber nachher nach Mantua in die Schule des Andrea Mantegna. Carotto ahmte jedoch nicht das Harte und die etwas manierierten Formen seines Meisters nach, sondern strebte nach dem einfach Natürlichen und Edlen, und wenn er sich in grossen Kompositionen nicht ausgezeichnet hat, so ist er dafür im Charakter und Ausdruck einzelner Gestalten desto glücklicher. Sein Kolorit ist warm und verschmolzen, und kontrastiert daher auf eigentümliche Art mit der strengen Zeichnung seiner Formen.

In S. Anastasia zu Verona befindet sich ein Altarblatt von ihm: der heil. Martinus zu Pferd, oben Maria mit dem Kinde auf den Wolken, letztere besonders eine schöne Figur. In S. Giorgio ein heil. Sebastian und Rochus, Abteilungen eines Altarblattes, wozu die Mitte fehlt; von grosser Schönheit ist das oberste Halbrund mit Christi Verklärung, und die Altarstaffel, worauf der auferstandene Heiland in kleiner Figur, aber äusserst edel und ausdruckvoll, gemalt ist. Das Trefflichste aber, was man von diesem Meister sehen kann, ist ein Erzengel Michael auf einem Bilde mit mehreren Heiligen in S. Eufemia, eine Figur voll jugendlicher Anmut in himmlischer Reinheit und voll jener edlen Ruhe und Würde, die allein den Gestalten unserer christlichen Mythologie dauernde Wirkung auf das Gemüt verleiht. Ein Gemälde dieses Meisters, dessen Werke selten im Auslande sind, befindet sich in der gräflich Schönbornschen Galerie zu Pommersfelden: Maria mit dem Kinde zwischen der heil. Katharina und dem heil. Antonius, halbe Figuren. Kunstbl. 1823. No. 1. Dr. Schorn.

Carotto, Giovanni, Bruder des Ohigen, Maler und Baumeister, ein für seine Zeit guter Künstler, ohne jedoch dem Gian Francesco gleich zu kommen. Lanzi II. 53. d. Ausg. nennt ihn fast göttlich in der Bantenmalerei und trefflich in vielen andern Teilen der Malerei. Als Architekturmaler mag er daher sein grösstes Verdienst haben, in jener Madonna mit dem Kinde aber, welche sich von ihm in St. Maria da Organo zu Verona befindet, zeigt er sich in allen Teilen schwächer, als sein Bruder.

Carotto hatte auch als Zeichner Ruf, besonders in Kopierung alter Ueberreste der Baukunst. Eine Sammlung solcher Zeichnungen hält man für sein wichtigstes Werk. J. M. Falconetto liess die Zeichnungen durch J. Georgi und F. Huret in Kupfer stechen und gab sie heraus.

Dieser Künstler hatte auch die Ehre, des grossen Paul Veronese Lehrer zu sein. Er starb 1555 im 67. Jahre.

Carotto, ebenfalls ein Veroneser, wie die beiden vorhergehenden Künstler, ist als einer der ausgezeichnetsten Medailleure zu rühmen, welche im 15. Jahrhunderte zu Verona blühten, ja man kann ihn überhaupt unter die besten Künstler seiner Zeit zählen. Er bildete sich in Pisanellos Schule, der um 1440 blühte, und lieferte Werke, die selbst dem Meister keine Unehre machen würden, wenn sie auch Pisanellos Besten nicht gleichkommen. Im Trésor de Numismatique etc. Paris 1834, sind einige abgebildet.

Carpaccio, Vittore, Maler aus Venedig und Nebenbuhler der beiden Bellini und des letzten Vivarino, blühte in einem Zeitalter, wo die Kunst sich von neuem belebte, was die bisweilen fehlende Wärme der Fleischtinten und das wenig Zarte der Contouren in seinen Werken entschuldiget. Es fehlt ihnen aber nicht an Natürlichkeit und Ausdruck, an neuer, phantasievoller Erfindung, guter Anordnung, reicher Mannigfaltigkeit der Gesichter und Trachten, geschickter Banten- und Landschaftsmalerei. Alle diese Vorzüge findet man in den acht Bildern aus dem Leben der heil. Ursula und ihrer Gefährtinnen, im Sprachzimmer des Klosters dieser Heiligen; gest. von Baratti. Noch besser malte er in der Schule des heil. Hieronymus, wo er mit G. Bellini wetteiferte, und diesmal ihm nicht zu weichen brauchte. Sein berühmtestes Bild in Venedig ist, nach Lanzi, die Reinigung zu S. Giobbe, wo jedoch der alte Simeon in päpstlicher Tracht zwischen zwei als Kardinäle gekleideten Dienern steht. Vielleicht das schönste Bild ist die Krönung der Jungfrau Maria in der Kirche S. S. Giovanni und Paolo in derselben Stadt. Das Kolorit ist grauer, als in den Bildern, die Giov. Bellini gemalt, auch die Zeichnung weniger vollendet, als in des letzteren Werken, allein der Ausdruck unaussprechlich schön und die Engel wahrhaft himmlisch. Lanzi II. 35 d. Ausg. mit Anmerkungen von Quandt. In der Brera zu Mailand sind vier schöne Gemälde von diesem Künstler. Er unterschrieb auf allen: Victoris Charpatii veneti opus, und das älteste Werk ist von 1522, wo der Künstler in einem Alter von ungefähr 70 Jahren stand. Nach Vasari hatte Vittore auch zwei Brüder, die ihn nachahmten, allein die Sache ist nicht ausgemacht.

Carpaccio, Benedetto, ebenfalls ein venetianischer Maler, den sich jedoch mit dem vorhergehenden die Istrianer zueignen wollen. Er ist vielleicht ein Sohn oder Enkel des Vittore. Von ihm ist in der Rotonda zu Capo d'Istria eine Krönung U. L. F. mit der Aufschrift: Benedetto Carpathio veneto pingeua 1537 und bei den Observanten das Bild des Namens Jesu mit denselben Worten, aber dem Jahre 1541. Dieser Künstler hat zwar in den Extremitäten noch Spuren der alten Trockenheit, steht aber Wenigen an Geschmack der Tinten, an klarer Anschaulichkeit der Gesichter und im wirksamen Helldunkel nach. Lanzi l. c. 35 Anmerk.

Carpenter, W., Miss, eine ausgezeichnete jetzt lebende Porträtmalerin zu London.

Carpentero, Johannes Karl, Maler zu Antwerpen, wo er 1784 geboren wurde. Seine Meister waren van den Bosch und J. van Bree, unter welchem er die Historienmalerei erlernte. Doch widmet er sich auch dem Landschaftsfache, und liefert hierin schöne Bilder, die mit Vieh staffiert sind. Carpenteros Bilder findet man in den Kabinetten der Kunstliebhaber zu Antwerpen. Van Eynden und van der Willigen Gesch. etc. III. 250.

Carpentier, P. Franz. S. Charpentier.

Carpentier, Matthäus le, Baumeister von Rouen. der zu Paris seine Kunst übte, und dort schon um 1750 Mitglied der Akademie war Er erbaute mehrere Privathäuser auch kennt man von ihm den Plan, Durchschnitt und Aufriss des neuen Rathauses zu Rouen, welchen er 1758 zu Paris in fol. herausgab. Loyer stach nach ihm den Plan des Platzes Ludwig XV. Er starb zu Paris 1773.

Carpentier, Paul-Claude Michel, Historien- Genre- und Porträtmaler zu Paris, geb. zu Rouen 1787. Schüler von David, lieferte mehrere schöne Gemälde, welche in den Händen der Kunstliebhaber sich befinden. Gabet verzeichnet einige seiner Arbeiten.

Carpentier, le. S. auch Lecapentier.

Carpi, Hugo da, Maler und Formschneider in Helldunkel, der Sohn des Pfalzgrafen und Notars Astolfo da Panicho, wie aus einer Rechnung bei Tiraboschi erhellt, wo sich unser Künstler figlio del Conte Astolfo de Panicho nennt. Der Geburtsort Hugos ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben; einige bezeichnen Rom und Modena als denselben, es dürfte aber Carpi auf diesen Künstler Anspruch machen, wohin sein Vater gegen das Ende des 15. Jahrhunderts zu Parma zog. Auch das Jahr der Geburt ist unbestimmt, und die Angabe bei Rost, dass er um 1486 geboren, ohne zureichenden Grund. Nur so viel ist gewiss, dass er 1518 schon arbeitete und noch 1532 lebte. Als Maler zählt man ihn unter Rafaels Schüler, er machte aber keine glücklichen Fortschritte und verlegte sich daher auf die Formschneidekunst. Demnach sind die Gemälde dieses Künstlers äusserst selten, nur in dem Vestiario der Sakristei der St. Peterskirche zu Rom wird noch eine heil. Veronica zwischen den Aposteln Peter und Paul von ihm aufbewahrt. Das Bild befand sich ehemals am Altare del Volto santo der alten

Kirche, und soll dasselbe sein, das Hugo da Carpi mit den Fingern malte, von welchem Mich. Angelo ganz kaltblütig sagte, als man ihm selbes als ein grosses Meisterstück zeigte: „der Maler würde es mit dem Pinsel weit besser gemacht haben".

Hugo wird von vielen italienischen Schriftstellern für den Erfinder des Helldunkels im Holzschnitte gehalten, dagegen eignen diese Kunst die Deutschen ihren Landsleuten zu, doch wurden die zwei verschiedenen Arten des Helldunkels selten von einander unterschieden. Die Erfindung, zwei Stöcke anzuwenden, gebührt den Deutschen; denn schon die Anfangsbuchstaben in den drei mit beweglichen Lettern gedruckten Ausgaben des Donat sind mit zweifarbigen Holzstöcken gedruckt. Auch scheint der deutsche Meister Joh. Ulrich Pilgrim weit älter zu sein, als Hugo da Carpi. Von den Holzschnitten, welche von letzterem bekannt sind, trägt keiner eine frühere Jahreszahl als 1518, wogegen von verschiedenen deutschen Meistern Werke bekannt sind, welche frühere Jahreszahlen tragen. Daraus ergibt sich, dass diese Manier in verschiedenen Provinzen Deutschlands schon früher ausgeübt wurde, die Manier aber mit mehreren Stöcken zu drucken glaubt Bartsch (XII. 6. Anleitung etc. I. 266) unwidersprechlich dem Hugo da Carpi zueignen zu dürfen, da von keiner Nation eine Arbeit dieser Art bekannt sei, welche eine frühere Jahreszahl als 1518 trüge. Wenn die Jahrzahl hier Schiedsrichter sein soll, so gebührt wieder den Deutschen die Ehre, denn Heller versichert (Holzschneidek. S. 75), dass der Ptolomäus von 1513, welcher zu Strassburg bei Joh. Schott erschien, und die Karte von Lothringen in demselben, mit drei Formen gedruckt wurden.

Hugo da Carpi war ein vortrefflicher Zeichner, der in seinen Blättern den tiefsten inneren Gehalt, den ganzen frischen Hinwurf der Idee des Vorbildes auf das Lebendigste reproduziert und den Charakter der Formen, den Sinn der Bewegungen, den vollen pikanten Effekt der Lichter und Schatten gleichsam auf die Platte hingezaubert hat. Sie sind auf graues und gelbes Papier abgedruckt und in guten Abdrücken selten. Der grösste Teil hat weder seinen Namen, noch den des Zeichners, und daher ist die Bestimmung der Werke dieses Meisters nicht immer sicher, indem Anton da Trento, Andreas Andreani u. a. in eben dieser Manier gearbeitet und ihre Blätter auch nicht bezeichnet haben.

Bartsch beschreibt 31 Stücke von diesem Künstler; die vorzüglichsten sind:

Diogenes nach Parmesano, Helldunkel von vier Platten, nach Vasari, das Schönste, was Hugo je gefertigt. H. 17 Z. 6 L., Br. 12 Z. 8 L.

Wurde bei Auktionen zu 2, 4 und 6 Rtlr. bezahlt.

Ananias, nach Rafael. H. 19 Z. 7 L., Br. 14 Z. 2 L.

Galt bei Frauenholz 15 fl.

Der Tod des Ananias, nach demselben 1518. H. 9 Z., Br. 14 Z.

In den ersten Abdrücken fehlt der Name des Formschneiders, die zweiten sind mit: Raph. Urbinas per Ugo. da Carpo bezeichnet, und in den dritten erscheint die Inschrift nicht mehr. Bei Frauenholz im ersten Drucke 16 fl.

David enthauptet den Goliath, nach Rafael. H. 9 Z. 8 L., Br. 14 Z. 3 L. Helldunkel; sehr selten.

Die ersten Abdrücke sind ohne Namen des Malers und Formschneiders, die zweiten mit demselben, und auf den dritten fehlt der Name Carpi.

Die Abnehmung vom Kreuze, nach Rafael. H. 13 Z. 5 L., Br. 10 Z. 4 L. (Winkler 5 Rtlr.)

Die Geburt der Maria, nach Giulio Romano, trefflich gezeichnet und geschnitten. Helldunkel von zwei Platten. H. 12 Z., Br. 13 Z. 10 L.

Der Kindermord, nach Rafael, die nämliche Komposition, die Marc-Anton so schön gestochen hat. H. 10 Z., Br. 15 Z. 6 L. Helldunkel von drei Platten, von vollendeter Ausführung und so selten, dass man dieses Blatt im grössten Teil der reichsten Sammlungen nicht findet. (Praun 25 fl.)

Man darf dieses Werk nicht mit einem anderen verwechseln, welches man irrig dem Hugo da Carpi zuschreibt. Man liest auf diesem:

RAPH
AEL.
URBI
HUGO.

Christus bei dem Pharisäer, nach Rafael. In Mantua 1609.

Die ersten Abdrücke sind ohne das Zeichen des Herausgebers Andreani.

Die Darstellung im Tempel, nach J. Romano, ein sehr schönes Blatt. H. 12 Z. 10 L., Br. 13 Z. 10 L. Helldunkel von 2 Platten.

Studie zu der Figur des Archimedes. H. 16 Z. 6 L., Br. 13 Z. Helldunkel von 4 Platten, vortrefflich und äusserst selten. Man schreibt es dem Parmesano zu.

Eneas rettet seinen Vater aus den Flammen Trojas, 1508. H. 19 Z. 7 L., Br. 14 Z. 2 L. Helldunkel von drei Platten, nach Vasari eines der Hauptblätter unseres Künstlers. Es gibt davon eine gute Kopie, die man daran erkennt, dass die Worte: Raphael. Urbinas . . . . . . impresa. 1518 nicht durch Punkte abgesondert sind.

Herkules mit dem Löwen. H. 11 Z., Br. 8 Z. 3 L. Helldunkel von 2 Platten und sehr selten.

Saturnus, nach Parmesano. Helldunkel von 4 Platten.

Die zweiten Abdrücke tragen die Chiffre des Andreani und die Worte: In Mantna 1604.

Der Neid, von Herkules aus dem Tempel der Musen getrieben, nach Balth. Peruzzi. H. 11 Z. 2 L., Br. 8 Z. 6 L. Helldunkel von grösster Schönheit, von 2 Platten, und selten in ersten Drücken Die zweiten erlitten eine geschmacklose Veränderung.

Rafael und seine Geliebte, nach Rafael. H. 6 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L. Helldunkel von 3 Platten; sehr selten.

Die Aernte, eine allegorische Figur, nach J. Romano. H. 7 Z. 8 L., Br. 8 Z. 8 L. Helldunkel von 2 Platten, im Geschmacke eines Basrelief, sehr gut gearbeitet.

Die Vision Jacobs, nach Rafael; qu. fol.
Elimas mit Blindheit geschlagen, nach demselben; qu. fol.
St. Hieronymus, nach Parmesano; fol.
Johannes und Petrus nach demselben; fol.
Bartsch, Joubert, Heller, Rost. III. 171. —

Nach Tiraboschi (Bibliotheca Moden. 212) sind von Hugo da Carpi auch die Figuren der Anfangsbuchstaben in Angelos da Modena Werk: Thesauro de'Scrittori, opera artificiosa etc. Ne l'anna di nostra salute MDXXXV. 4. Eine frühere Ausgabe ist von 1532.

Tiraboschi (l. c. I. 228) erwähnt auch mehrere Ausgaben von der Anatomie eines Carpi, der nach seinen Ansichten mit unserem Künstler eine Person sein dürfte; allein der Herausgeber jener Isagoge Anatomices, gewöhnlich Carpus genannt, heisst eigentlich Jacobus Berengarius Carpensis (Jacopo Berengario da Carpi) und steht in gar keiner Verwandtschaft mit unserem Künstler. Die Bologneser Ausgabe von 1522 (in 4.) und die zu Köln von 1529 (in 8.) sind mit Figuren geziert, die nach Tiraboschi von Hugo da Carpi herrühren sollen. Diese Holzschnitte sind sehr mittelmassig und weit unter denen unseres Künstlers. Bartsch XII. 13. Vergl. auch den Artikel Jacob da Carpi.

Carpi, Girolamo da, auch G i r o l i m i n o und nach seinem wahren Familiennamen G i r o l a m o G r a s s i, Maler von Ferrara, geboren 1501, gest. 1556 nach Vasari, 1569 nach Baruffaldi. Er lernte bei seinem Vater Thomas, kam aber später in Garofalos Schule, dessen Geselle er 1520 war. Von da ging er nach Bologna, wo er viele Bildnisse zu malen bekam, bis er dort ein Bildchen von Correggio sah, sich in diesen Stil verliebte und alles kopierte, was er von diesem Meister in Modena und Parma auftreiben konnte. Fiorillo II. 228 folgert daraus, dass die vielen angeblichen Wiederholungen der Bilder Allegris wahrscheinlich von Girolamo sind. Ausser Correggio hat er auch Rafael und Parmigianino nachgeahmt; von letzterem hat er, nach Lanzi, die herrlich aufgegürteten und verbrämten Gewänder und die Kopfstellungen, die jedoch gründlicher, als lieblich scheinen. Er malte in Bologna mit Pupini und allein in S. Salvatore eine Madonna mit St. Roch und anderen Heiligen und in S. Martin in kleinen Figuren eine Erscheinung, die, nach Lanzi, an Liebreiz mit den Besten verglichen werden kann, was Rom und die Lombardei hierin hat. In Ferrara malte er mit dem Meister nach seiner Zurückkunft mehrere Wandbilder, besonders in der Palazzina des Herzogs und bei den Olivetanern. Im Jahre 1534 stellte er allein in einem Säulengange des herzogl. Palastes di Copario die 16 estenser Fürsten dar, eine Arbeit, die durch die wohlgetroffenen Bildnisse, die Verzierung der Einfassung, durch die Landschaften und Fernen unserem Künstler Ehre macht. Titian selbst hat Carpi dem Fürsten Ercole II. zu diesem Unternehmen empfohlen, als er Ferrara besuchte.

Die Oelbilder da Carpis sind höchst selten, das Pfingstfest in S. Franzesco zu Rovigo, der heil. Antonius zu S. Maria in Vado in Ferrara sind die reichsten, und wohl auch berühmtesten, die er geliefert. Vorzüglich ist daselbst ein Gemälde im Dome, das ein Wunder St. Antonios vorstellt. Ein Säugling fängt nämlich zu sprechen an, und überzeugt dadurch einen Eifersüchtigen, dass er

der Vater dieses Kindes ist. Dieses Bild wird in den Reisen in Italien seit 1822, S. 325 erwähnt.

Auch in Sammlungen ist dieser Künstler selten. Sein Fleiss, die Aufträge seiner Fürsten, das Studium der Baukunst, in welcher er dem Papste Julius III. und dem Herzoge Ercole II. diente, sein nicht gar langes Leben gestatteten ihm nicht, viele Kabinettstücke zu hinterlassen. Sein einzig bekannter Schüler, H. Costa, führte zu Mantua Verschiedenes nach seinen Kartons aus. Lanzi III. 213 d. Ausg. Mehrere italienische Schriftsteller erwähnen dieses Künstlers mit grossem Lobe, besonders Canani in dem seltenen Werke Musculorum humani corporis picturata dissectio.

Carpi, Alessandro, ein Maler der um die Mitte des 16. Jahrhunderts arbeitete. Man kennt keine sicheren Werke von ihm und auch seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Ein Gleiches verhält sich auch mit einem Ferrareser Carpi, der im 15. Jahrhundert als Zeitgenosse der Coda und Cotignola lebte. Er wird im Cataloge storico dei pittori etc. del Citadella erwähnt.

Carpi, Jacob da, Maler, geb. zu Verona 1685 gest. zu Amsterdam 1755. Dieser Künstler war ein Abkömmling des Hugo da Carpi kam aber jung nach Amsterdam und verlegte sich da auf die Malerei. Er malte Historien und Porträte.

Cornelius Troost zeichnete sein Porträt, das hierauf in die Sammlung des Ploos van Amstel kam, der es aus dem Braamcampschen Kabinette an sich brachte. Der Cat. von Braamcamp nennt ihn einen jüdischen Maler (joodschen Kunstschilder) und Kunsthändler. Einige behaupten nämlich, dass der berühmte Hugo da Carpi aus einer portugiesischen Judenfamilie gestammt habe. Van Eynden (Gesch. der vaderl. Schilderkunst I. 105) erwähnt noch eines anderen lebensgrossen Bildnisses von Jacob da Carpi, auf blauem Papier von J. de Wit meisterhaft mit der Kreide gezeichnet, und weiss gehöht.

Carpi, Carl Joseph, ein guter Perspektivmaler zu Bologna, der seine Kunst bei D. Santi und H. Graziani erlernte. Er arbeitete in mehreren Städten Italiens mit vielem Lobe und starb 1730 im 64. Jahre.

Carpinetti, ein portugiesischer Kupferstecher aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er stach das Bildnis des Marquis Pombal, nach P. Parodi, ein Blatt, dessen auch Füssly erwähnt. Wir konnten die näheren Verhältnisse dieses Künstlers nicht erfahren.

Carpio, Architekt, der mit Iktinus an der Beschreibung des Parthenon arbeitete. Er scheint auch am Tempelbau mitgeholfen zu haben.

Carpinone, Martial, ein geschickter Maler, der die Gemälde des Bassano mit so ungemeiner Leichtigkeit kopierte, dass sie schwer von den Originalen zu unterscheiden sind. Er hielt sich um 1690 zu Clusone im Gebiete von Bergamo auf.

Carpioni, Julius, ein Venetianer, lernte bei Varotari die Malerei und machte sich durch seine kleinen Bilder einen Namen. Sie stellen Bacchanalien, Triumphe, Kindertänze u. a. vor. Die besten der-

selben sind in Palästen von Vicenza und Venedig; die Kirchen besitzen wenig von ihm; denn er hatte für grosse Verhältnisse weniger Sinn, als für kleine. Die Gemälde letzter Art sind mit ungemein viel Geist und Tintenreiz behandelt. Er war ebenfalls ein guter Bildnissmaler. Carpioni starb zu Verona 1674, 63 Jahre alt, und hinterliess einen Sohn, Namens Carlo, der dem Vater in allem gefolgt sein soll, aber ihn nicht erreichte. Giulio hat auch einige Blätter mit geistreicher und leichter Nadel radirt, und sich hierin als verständiger und geschmackvoller Zeichner bewiesen. Die Arbeit erinnert an die Blätter des Cantarini, den er, nach Bartsch, zum Muster genommen haben dürfte

Das vollständige Werk Carpiones beläuft sich nach der Angabe des erwähnten Schriftstellers (Peintre graveur XX. 177), auf 26 Blätter, denn das Blatt mit dem Kinde, welches nach einer Fliege läuft, ist nicht von Carpione, wie einige moderne Schriftsteller glauben.

Die Darstellung auf diesen Blättern bestehen ebenfalls in Bacchanalen, Kinderspielen u. dgl. Uebrigens wählte er auch heilige Gegenstände, sah aber in allen seinen Werken auf den Anstand. Seine Gesichter tragen stets den Ausdruck der Gutheit.

Zu seinen vorzüglichsten Blättern gehören:

Christus am Oelberg. H. 11 Z. Der Rand unten 9 L., Br. 8 Z.

Die ersten Abdrücke sind ohne Namen; die zweiten haben die Adresse: Matio Cadorin forma in Padoa, und auf den dritten liest man links: G. C. Inv. et Sculp. und unten am Rande: R.mo P. F. Carolo de Co. Co. Lodolis. — — Marcus Pitteri Venetus sculptor D. D. D.

Die heil. Familie, nach Cantarini, wo Joseph im Hintergrunde in einem Buche liest. Dieses Blatt ist eine Kopie nach Simon da Pesaros Stich, bezeichnet: Matio Cadorin For. H. 5 Z., Br. 3 Z. 6 L.

Eine andere heil. Familie, nach demselben Meister, und ebenfalls Kopie, von der Gegenseite: Matio Bolzetta For. Pad. H. 5 Z. 7 L., Br. 4 Z. 4 L.

Die heil. Jungfrau an einem Piedestal liest in einem Buche. Carpioni Veneto fe. — Matio Cadorin Forma. H. 7 Z. 10 L., Br. 5 Z. 3 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Cadorins Adresse.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches den kleinen Johannes segnet. H. 8 Z. 8 L., Br. 5 Z. 8 L.

Die ersten Abdrücke sind vor Cadorins Adresse.

Die heil. Familie, wo Maria das Kind aus der Wiege nimmt, und im oberen Teile Gott Vater erscheint. GIUL. CARPIONI VEN. — Matio Cadorin detto Bolzetta forma. H. 11 Z. 8 L., Br. 8 Z.

Die ersten Abdrücke sind ohne Adresse Cadorins. Bei Weigel ist ein Abdruck von diesem Blatte um 1 Tlr. 16 gr. ausgeboten.

St. Magdalena in der Wüste. CARPIONI VEN. FEC. — Matio Cadorin forma in Pad. H. 7 Z. 4 L. Der Rand unten 6 L., Br. 5 Z. 2 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Cadorins Adresse.

St. Hieronymus als Büsser in der Wüste Giul. Carpioni Ven. — Matio Cadorin detto bolz. For. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z.

Venus mit dem Spiegel von Liebesgöttern umgeben. Ein seltenes Blatt, ohne Namen. H. 10 Z. 6 L., Br. 8 Z. 2 L.

Die vier Elemente vorgestellt unter den mythologischen Figuren der Iris, Cybele, einer Najade und der Venus. 4 Bl. bezeichnet: Giulio Carpioni Ven. H. 3 Z. 10 L., Br. 5 Z. 10 L.

Jonas Ambach hat diese Blätter sehr geistreich von der Gegenseite kopiert, ohne seinen Namen darauf zu setzen.

Vier Kinder tanzen nach der Flöte, welche ein Satyr bläst. H., 4 Z., Br. 11 Z. 8 L.

Vier Kinder von Satyren, welche tanzend verschiedene Instrumente spielen. Ohne Namen. H. 4 Z. 8 L., Br. 15 Z.

Die Meergötter, 6 numerierte Blätter, welche einen Fries bilden. Sie tragen den Namen des Stechers nicht, aber sie sind nach Bartsch Versicherung unbezweifelt Werke Carpionis, der sie in früheren Jahren nach Odoardo Fioletti kopierte.

Sie sind 4 Z. 6 L. hoch, und 15—17 Z. und einige Linien breit. Mehreres wurde auch nach Carpioni von anderen Künstlern gestochen.

Carpus, ein alter Edelsteinschneider, von dem man einen Bacchus und Ariadne, auf einem Panther reitend, und einen Herkules mit Dejanira kennt. Murr vermutet, Carpus sei ein Schüler des Sostratus, dem er jedoch in der Zeichnung und Ausführung weit nachsteht.

Carr, Baumeister aus York, ein Künstler, der sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Geschmack und Wissenschaft rühmlich ausgezeichnet hat. Nach seinen Plänen ist das schöne Gebäude des Landgerichtes erbaut. Volkmann IV. 181.

Carr, ein Maler zu London. Er wurde daselbst am 4. März 1817 des Hochverrates bezüchtiget, in seiner Behausung verhaftet, verhört und in das Gefängnis gebracht. Einige Jahre früher hatte er für den König zu Windsor gearbeitet.

Carracci, Ludwig, das Haupt einer Malerschule, geb. zu Bologna 1555, gest. daselbst 1619. Die Carracci wurden zu einer Zeit geboren, in welcher die Kunst im Verlauf von fünfzig Jahren von einer Höhe herabsank, zu welcher sie von der Zeit ihrer kräftigen Wiederbelebung an erst nach drei Jahrhunderten gelangt war. Zu jener Zeit, als diese Künstler den Schauplatz betraten, begnügte man sich mit gehaltlosen Produkten, selbst in Rom im Angesichte der unsterblichen Werke des Altertumes und jener herrlichen Schöpfungen, die Rafael und Michel-Angelo hinterliessen. Ein so augenscheinlicher Verfall konnte jedoch nicht unbemerkt bleiben und es musste der Vorsatz rege werden, die Kunst von ihren Abwegen wieder zu der wahren Bahn zurückzuführen. Dieses erstrebten zu Bologna die Carracci und sie traten als Männer von ungemeiner Tüchtigkeit und rastlosem Eifer auf. Sie stellten einen neuen Stil der zu ihrer Zeit herrschenden Manier entgegen, und es gelang ihnen nach einigem Kampfe dieselbe

fast gänzlich zu verdrängen. Die von ihnen gestiftete Schule erhielt endlich in ganz Italien ein entschiedenes Uebergewicht und sie wurden allgemein als die Wiederhersteller der Kunst betrachtet.

Der Stil dieser Meister ging ebenfalls aus Nachahmung hervor, woraus der falsche Geschmack, über den sie den Sieg erhielten, entstanden war. Nur gingen dieselben dabei mit mehr Wahl und Urteil zu Werke, als jene Nachahmer des Michel-Angelo und Correggio, die ihre Vorbilder gleichsam von der sterblichen Seite auffassten. Die Carracci folgten keinem Meister unbedingt, sondern strebten die Vorzüge der antiken und der ihnen vorausgegangenen neueren Künstler dadurch in sich zu vereinigen, dass sie jeden derselben in dem Teile der Kunst nachzuahmen suchten, in dem er nach ihrer Meinung als vorzüglich ausgezeichnet betrachtet werden konnte. Man hat ihnen daher mit Recht den Namen Eklektiker gegeben, wie jene späteren Philosophen des Altertumes genannt wurden, welche die vor ihnen erschienenen philosophischen Systeme zu verbinden und dadurch ein vollständiges Ganzes zu bilden suchten. Und wie diese Eklektiker der Philosophie erst nach dem Verschwinden der grossen, selbständigen Denker erschienen, so kamen auch jene Eklektiker der Malerei erst nach dem Untergange der grossen originellen Geister der Kunst.

Die Carracci zeigten ungemeines Talent in der praktischen Anwendung der eklektischen Methode, und wussten mit vieler Kunst ihrem im Grunde mechanisch gebildeten Stile den Schein einer organischen Verbindung zu geben. Sie sind daher nicht allein als die Stifter des Eklektizismus, sondern auch als die vorzuglichsten Meister in ihrer Ausübung desselben zu betrachten, und diejenigen Künstler, welche die bedeutendste Epoche in der Geschichte der spätern italienischen Kunst veranlassten. Sie sind die eigentlichen Stifter der noch gegenwärtig auf den Kunstakademien herrschenden Lehrmethode, und daher werden diejenigen, die im wesentlichen der ihr zum Grunde liegenden Ansicht folgen, in unsern Tagen nicht unpassend Akademiker genannt.

Dass den Carracci die Form das Ursprüngliche war, und sie daher den Geist derselben unterordneten, lässt sich in ihren Kompositionen nicht minder erkennen, als in ihrer Zeichnung. Sie führten die erstere wieder zur grösseren Einfachheit zurück und verwarfen die Menge überflüssiger Figuren, die vornehmlich die Nachahmer des Michel-Angelo in der Malerei eingeführt hatten. Dabei aber suchten sie mehr einen guten Bau der Anordnung, als Bedeutung in der Erfindung zu zeigen. Und wenn bei Rafael und anderen früheren Künstlern der Ausdruck der Handlung die Gruppierung bestimmte, so möchte es bei den Carracci vielmehr scheinen, dass sie die Handlung der Gruppierung anzupassen suchten.

Ihre Figuren erinnern gewöhnlich an akademische Modelle und scheinen daher nicht durch sich selbst bewegt, sondern von dem Künstler gestellt, um den Ausdruck irgend einer Handlung oder Leidenschaft nachzubilden. In dem gegenseitigen Kontrast, sowohl der Gruppen als einzelnen Figuren, ist zu viel Absichtlichkeit zu bemerken, wodurch die Komposition den Anschein jener schönen Zufälligkeit verliert, durch welche dieselbe, wie von unge-

fähr, durch die geistige Beziehung der Figuren zu einander, gebildet zu sein scheint.

In der Zeichnung sind die Carracci am meisten für klassisch angesehen worden. Auch kann man ihnen und insbesondere im Vergleich mit den vor ihnen herrschenden Manieristen, in derselben bedeutendes Verdienst nicht absprechen. Sie ward von diesen Künstlern wieder zur Strenge und Gründlichkeit zurückgeführt. Besonders ist Hannibal in diesem Teil der Kunst ausgezeichnet.

In Betreff der Farbengebung der Carracci ist nach der Ansicht der gelehrten Verfasser der neuesten Beschreibung Roms vornehmlich zu bemerken, dass insbesondere durch diese Künstler die wahre Methode in der Behandlung der Oelmalerei zu Grunde ging. Die früheren Meister gaben der Untermalung nicht den Ton, den sie beabsichtigten, sondern brachten denselben erst durch die vereinigte Wirkung der beim Uebermalen angewandten Lasurfarben und der durchscheinenden Unterlage hervor. Dadurch erhielten die Gemälde ein klares durchsichtiges Ansehen, und die Malerkunst vermochte durch diese Methode die technische Verfahrungsweise zu verbergen, und ihren Erzeugnissen das Gepräge von Naturwerken zu erteilen, in denen die Farbe nicht von aussen aufgetragen, sondern mit dem Stoffe vermählt, erscheint. Die Carracci und die ihnen nachfolgenden italienischen Künstler hingegen bedienten sich zur Anlage, wie zur Vollendung, gewöhnlich nur dünn aufgetragener Erdfarben, und wenn sie je noch zuweilen lasierten, so ging die vorteilhafte Anwendung davon verloren, weil sie die Unterlage nicht darauf zu berechnen und zu präparieren verstanden. Dadurch erhielten die Gemälde ein schweres, undurchsichtiges und materielles Ansehen, wobei man, mit der Kunstsprache zu reden, die Palette bemerkt, nämlich die bestimmten und rohen Farben, deren sich der Maler bediente.

Zugleich ist seitdem auch in der allgemeinen Harmonie der Farbenwirkung ein von dem ehemaligen sehr verschiedenes Prinzip eingetreten. Es trat das Bestreben hervor, die Harmonie vornehmlich durch einen das Ganze beherrschenden dunklen Schattenton hervorzubringen. Die Farben wurden zu Gunsten derselben von ihrer Schönheit herabgestimmt und mehr abgedämpft, als es die Luftperspektive erfordert. Man liebte und verstand nicht mehr die Komposition schöner und kräftiger Farben, und das Kolorit des Annibale Carracci in der Farnesinischen Galerie fällt teils zu sehr in das Graue, teils zu stark in das Ziegelfarbige. Vgl. Beschreibung Roms von Platner, Bunsen, Gerhard und Röstell I. 530. ff.

Ludovico Carraci, der Vetter Annibales und Agostinos, war der Sohn eines Fleischers, und im Innern zur Kunst getrieben, kam er in die Schule des Fontana; allein er war anfangs so langsamen Geistes, dass er eher zum Farbenreiber, als zur Verschmelzung und zur Behandlung der Farben geschaffen zu sein schien. Fontana riet ihm daher, die Malerei aufzugeben, und auch Tintoretto zu Venedig sagte ihm ein gleiches, denn die Mitschüler verspotteten ihn als geistesträgen Ochsen; alles verschwor sich ihn zu entmutigen, nur er fasste Mut, liess sich durch Widerstand nicht verwirren, sondern nur anregen. Er studierte die Natur, gab sich über jede Linie Rechenschaft, und glaubte, ein Jüngling müsse nur

gut arbeiten, bis dies in Gewohnheit übergehe, und die Gewohnheit dann zur Schnelligkeit verhelfe. In Bologna studierte er die besten Einheimischen, in Venedig hielt er sich an Titian und Tintoret, und in Florenz bildete er seinen Geschmack nach Andreas Gemälden und Passignanos Lehren. Nach seiner Rückkehr wurde er in Bologna gut aufgenommen, und auch für einen guten Maler geachtet, aber er sah ein, dass er gegen die Anhänger Correggios nicht ankämpfen könne, wenn er sich nicht zunächst neben den Seinigen einen Anhang zu verschaffen suche. Sein Bruder Paolo trieb die Malerei, war aber sehr schwach und arm an Geist und Rat, auf diesen achtete er mithin wenig; desto mehr aber auf seine zwei Vettern, Agostino und Annibale. Diese verdienten neben Ludovico schon das Lob grosser Künstler, aber sie hatten noch immer mit dem Schiksale zu kämpfen. Ihre ersten Arbeiten, die Fabel des Jason, unter Ludwigs Beistand dargestellt, wurden als ungenau und unzierlich getadelt, der Tadel erhielt Gewicht durch die ersten Maler der Zeit, und Ludwig und Augustin waren schon Willens mit dem Strome zu schwimmen, und zu dem alten Stile zurückzukehren; aber Annibale riet, kräftig gegen die Manieristen anzukämpfen, sein Rat wurde befolgt, und dieser führte zu der beabsichtigten Umwälzung des Stils. Um die Kunstbeflissenen zu gewinnen, errichteten sie eine Malerakademie in ihrem Hause, wo sie bald solchen Zuspruch fanden, dass sich D. Calvart des grössten Teils seiner Schüler beraubt sah. Auch von andern Seiten eilten Jünglinge dahin, und endlich musste jeder Name dem der Carracci weichen. Von dieser Zeit an erschien eine bedeutende Anzahl von Werken dieser Künstler, welche achtbare Denkmäler der sich wieder hebenden Kunst zu nennen sind.

Diejenigen, welche Ludovico lieferte, zeichnen sich durch Stärke und Wahrheit im Ausdrucke der Leidenschaften aus, durch meistens geschmackvolle Gewandung, die Färbung aber ist nicht angenehm.

Ohne jemals die Zartheit des Kolorits und der Harmonie des Correggio zu erreichen, fasste er wahrscheinlich aus derselben die Idee auf, anstatt durch starke und glänzende Hauptfarben seine Gemälde zu erheben, ihnen vielmehr durch lauter gebrochene Farben und kräftige Mitteltinten ein feierliches Ansehen zu geben, welches durch sein melancholisches Helldunkel die ernsthaften, religiösen Gegenstände, wenn sie in einem grossen Stil und Charakter gezeichnet sind, noch bedeutender macht, und besonders in einer Kirche den Anschauenden mit Ehrfurcht erfüllt. Wie sehr die Carracci bemüht waren, sich nach Correggio zu bilden, zeigen, ausser denen von ihnen bekannten Nachrichten darüber, noch einige in Oelfarben auf Leinwand gemalte Studien nach Allegris Freskomalereien in der Kuppel des Domes zu Parma, die sie in gleicher Grösse machten, und die ehemals in der k. Gemäldesammlung auf Capo di Monte zu Neapel aufbewahrt wurden, wohin sie aus dem Nachlasse des Hauses Farnese kamen. Fügers Nachlass herausgegeben von L. F. Schnorr.

Zu Ludovicos bewunderungswürdigsten Werken gehören, sowohl der Schönheit, als des ungeheuern Umfanges wegen, die sieben Freskogemälde in dem berühmten Porticus von St. Michele in Bosco bei Bologna: Vorstellungen aus der Geschichte des hl. Be-

nedikts und der Legende der hl. Cäcilia. Der grosse Halbbogen in der Kathedrale zu Bologna, die Verkündigung der Maria in riesenhafter Grösse vorstellend, ist sein letztes Werk, das ihm jedoch misslang, weswegen er aus Unmut starb.

In der Galerie zu Bologna machen unter den Werken der Carracci die des Ludovico am meisten Eindruck. Die Innigkeit des Gefühles, die Hannibal wohl voraus hatte, aber nur selten gehörig aussprach, zeigt sich hier in seinen zwei Bildern doch nicht so ergreifend, wie in seiner Kreuzigung der heil. Margaretha in St. Maurizio zu Mantua, einem so einfachen, schön gedachten und glücklich ausgeführten Bilde, dass man es gewiss neben jedem Rafael sehen könnte. Auch verschiedene andere Galerien des In- und Auslandes haben Bilder von diesem Künstler. In Rom ist von ihm nichts von besonderer Bedeutung vorhanden.

Schöne Bilder von Ludovico sind in der Eremitage zu St. Petersburg, im k. Museum zu Berlin, zu München, Wien, in England und an anderen Orten.

Die Gemälde in St. Michele in Bosco sind durch ein Kupferwerk bekannt, unter dem Titel: Il claustro di S. Michele in Bosco, descritto de C. Malvasia ed. intagl. da G. Giovanini. Bologna 1696. Eine zweite Ausgabe von Zanotti erschien 1776.

Ludwig Carracci hat sich auch als Kupferstecher hervorgetan. Seine Stiche sind mit Sicherheit vorgetragen und meisterhaft in der Zeichnung, doch haben sie den Wert der Blätter Agostinos und Annibales nicht. Einige schreiben ihm 4, andere 8 Blätter zu, nach Bartsch P. G. XVIII. 24. hat er nur folgende 5 gestochen:

Die heil. Jungfrau, 1592. H. 5 Z. 7 L., Br. 4 Z. 4 L.

Die sehr schöne und trügliche Kopie erkennt man daran, dass man hier liest: Lod. Carr. in., und im Originale: Lod. Carr. in. f. 1592.

Die Madonna mit dem Kinde, von Engeln angebetet. (Die Madonna mit den Engeln.) H. 6 Z., Br. 4 Z. 3 L.

Ein Abdruck mit erster Adresse von Stephanony ist bei Weigel für 2 Tlr. ausgeboten.

Die heil. Jungfrau, 1604. H. 7 Z., Br. 5 Z.

Die heil. Jungfrau und St. Joseph unter einem Bogen, das einzige eng gestochene Blatt Ludwigs. H. 9 Z. 10 L., Br. 12 Z.

Mariä wäscht und Jesus und Joseph helfen ihr. H. 6 Z. 10 L., Br. 5 Z. 8 L.

Dieses Blatt gehört der Komposition nach sicher dem Ludovico an, aber einige glauben nicht, dass er selbst es auch gestochen habe; Bartsch jedoch hält es für das Werk unseres Künstlers.

Carracci, Hannibal, Maler, geb. zu Bologna 1560, gest. zu Rom 1609. Dieser Künstler, der als Hauptstifter der neuen Weise zu studieren anzusehen ist, war eines Schneiders Sohn, aber auch die Ausübung einer edlen Kunst vermochte nicht, ihn über seine Herkunft zu erheben. Anstatt dass Rafael, Michel Angelo und andere ältere grosse Künstler mit den ausgezeichnetsten Personen ihrer Zeit und Nation in genauer Verbindung standen, gefiel sich Hannibal nur im Umgange mit gemeinen ungebildeten

Leuten. Nur bei Kompositionen, die, wie die mythologischen Gegenstände der farnesischen Galerie, einige wissenschaftliche Kenntnisse erforderten, war er genötigt, sich des Beistandes seines Bruders Agostino und anderer unterrichteter Männer zu bedienen. Im übrigen waren ihm Gelehrte und das wissenschaftliche Streben die Zielscheibe seines Witzes, und besonders auch sein Bruder.

Seinen Bruder liebte er zwar innig, aber dennoch konnte Hannibals ungleicher Charakter die Funken des Neides nicht unterdrücken, so dass bei allen Intriguen und Schmähungen ihrer Zeitgenossen die Uneinigkeit unter den Brüdern fortdauerte.

Annibale begann seine künstlerischen Studien unter der Leitung seines Vetters Ludwig, bis er 1580 nach Parma ging, um Correggio kennen zu lernen. Hier studierte er drei Jahre die Werke dieses Meisters. Er kopierte mit Agostino dessen Gemälde in der abgerissenen alten Tribune des Domes zu Parma, Bilder, die zu Lanzis Zeit auf Capo di Monte waren, jetzt aber in Neapel sind. So machte er sich Correggios Stil immer mehr zueigen, der auch dann noch die Oberhand behielt, als er zu Venedig Titian studierte, denn man findet in seinen Arbeiten aus dieser Zeit kaum einen Anklang an Titians Werke. Besonders sprachen ihn jedoch die Gemälde Paul Veroneses an, deren Farbenpracht sein durch Correggio musikalisch gestimmtes Gemüt begeisterten; doch behielt die Tiefe Allegris über den Glanz des Paolo die Oberhand.

Hannibal hatte sich bereits seinen Stil gebildet, als er nicht lange vor 1600 auf Einladung des Kardinals Farnese nach Rom kam. Dieser sein bisheriger Stil hatte nicht zu wünschen übrig gelassen, als einen durch das Studium der Antike geläuterten Geschmack. Er studierte nun besonders die Antike, doch auch Michel Angelos und Rafaels Werke zogen ihn an, und jetzt waren die früheren Eindrücke von Correggio und Paolo wie verwischt. Er sah ein, dass die Kunst ausser der Farbe, dem Helldunkel und der Harmonie noch andere Seiten habe, Ideal und Form. Je mehr er nun in diesen Studien Fortschritte machte, desto mehr scheint er von Seite des Malerischen wieder verloren zu haben. Uebrigens hat er seine früheren Studien in der Lombardei und Venedig nicht ganz vergessen; denn in seinem Gregorius in Verzückung von Engeln umgeben, ehedem in der Kapelle Salviati zu S. Gregorio Magno, und die Pietà, ehedem in der Kirche S. Francesco a Ripa zu Rom, vereinigen sich seine früheren Studien mit den später gemachten aufs herrlichste. Uebrigens ist zu bemerken, dass Hannibal als Nachahmer seine Vorbilder keineswegs erreichte, aber er vereinigte ihre verschiedenen Manieren auf eine treffliche Weise in höherem Grade als irgend einer seiner Zeitgenossen.

In Rom erwarb also Annibale neben seinen übrigen Verdiensten auch jenes der reinen Zeichnung, und die Schüler, welche ihm folgten und nach seinem Tode in dieser Stadt noch fortarbeiteten, zeichnen sich besonders dadurch vor denen, die in Bologna unter seines Vetters Ludwig Leitung blieben, aus. Ueberhaupt ist Annibale unter den Carracci in der Zeichnung am meisten für klassisch angesehen worden. Wenn man auf die Richtigkeit sieht, so dürfte Hannibal hierin selbst vor Rafael den Vorzug behaupten.

Denn man wird vielleicht mehr bei diesem, als bei jenem, einzelne Unrichtigkeiten auffinden können. Um so mehr aber übertrifft Rafael unseren Künstler an Schönheit, Anmut, Leben und Mannigfaltigkeit des Charakters und überhaupt in der höheren und positiven Vollkommenheit der Zeichnung. Dabei ist noch zu bemerken, dass Rafael nach lebendigem Ausdruck der Handlung strebte, und dem zufolge öfter veranlasst war, Bewegungen zu zeigen, die nur im Moment des Uebergehens eines Zustandes des menschlichen Körpers in einen anderen erscheinen und die daher nur durch Einbildungskraft und Beobachtung der Natur an den flüchtigen Momenten ihrer Veränderungen aufgefasst werden können. Aus diesem Grunde musste es dem Rafael weit schwerer sein, in der Zeichnung immer vollkommene Richtigkeit zu beobachten, als dem Carracci, dem, weil er jenen Ausdruck der Handlung ungleich weniger beabsichtigte, das akademische Modell weit besser als jenem zum Vorbilde der Stellungen seiner Figuren dienen konnte.

Die nackten Formen dieses Künstlers zeigen einen nach guten Mustern gebildeten, aber dabei einförmigen Typus, der durch einen zu abstrakten und gewissermassen konventionellen Charakter mehr einen richtigen Canon der menschlichen Gestalt, als einen wahrhaft lebendigen Begriff derselben gewährt. Bei gründlicher Kenntnis der Anatomie und richtiger Andeutung der Muskeln mangelt das feinere und gefällige Spiel derselben, welches man in der Natur bemerkt und wodurch sich das innwohnende Leben ornehmlich zu erkennen gibt. Carraccis Stil erinnert wegen dieser Eigenschaft an den gewöhnlichen Charakter der antiken Statuen aus der römischen Zeit. Auch wegen seiner Grossheit dürfte er nicht zu sehr gepriesen werden, wie dieses geschehen ist. Seine Figuren zeigen wohl grosse Massen und Ausdruck von Kraft, aber keineswegs das Gepräge von Geisteshoheit, wie die Gestalten des Michel-Angelo und insbesondere die Propheten und Sibyllen desselben. Auch opferte er wenig den Grazien, was man besonders in den weiblichen Figuren vermisst.

Hannibal kann eigentlich der Maler des Hauses Farnese genannt werden, denn hier hinterliess er mit Ludovico und Agostino und einigen Schülern ein umfassendes Werk, welches wohl den höchsten Begriff von dem Kunstverdienst der Carracci geben kann. Hier scheinen sie in der Erfindung sowohl, die grösstenteils dem Agostino angehören soll, wie in der Ausführung das Edelste und Beste ihrer Art erreicht zu haben. Wenn gleich die ganze Anordnung der Decke der sixtinischen Kapelle nachgeahmt ist, so ist doch der Gedanke glücklich durchgeführt, und man findet weder die unedlen Figuren, noch die willkürlichen, im Haschen nach Originalität erdachten Kompositionen, noch den Mangel an Gesamtwirkung der Massen, Fehler, die so häufig in ihren grossen Oelgemälden stören. Es fehlte auch nie an Lobpreisung dieser Werke, und es ist wahr, man findet hier in manchem Bilde eine diesen Häuptern, besonders dem Hannibal und Augustin eigene gute Zeichnung, die höchste Meisterschaft in Verkürzungen, wie etwa in den Schilderungen des Herkules und der Jole, auch in der Aurora, die den Cephalus entführt, in den Figuren des Merkur und Polyphem. Allein die Grazie der Stellung, das Naive der Be-

wegungen, das Zarte und Liebliche der Formen, das Edle der Gestalten, besonders der weiblichen, kurz, was schon mehr einen geistigen Einfluss auf die Führung der Hand fordert, das alles vermisst man hier ungern, und gerade an den wesentlichsten Stellen. Wir erinnern nur an die Nymphen, an die Figuren der Andromeda, der Diana (im Bilde des Pan) und der Venus.

Wer sich schon mit einer konventionellen Zusammenstellung der Figuren zu bloss gefälligen Gruppen begnügt, worin jede ihren Platz gut ausfüllt, ohne darum genau und passend mit dem Charakter der Handlung selbst zusammenzustimmen, der, sagt Speth (Kunst in Italien III. 125 ff.), findet auch hier. wie fast durchgehends in den Werken der Carracci seine Befriedigung; darin waren sie die grössten Meister. Doch wem die Wahrheit und die Seele des Kunstwerkes vor allem am Herzen liegen, die nicht in der Allgemeinheit eines beliebigen Ausdruckes bestehen, in wie ferne er bloss in einem willkürlichen Gegensatze zu einem andern ebenso willkürlichen Ausdrucke, gerade die beste Wirkung tut; wer dagegen die strengste Uebereinstimmung verlangt, zwischen der Handlung und der gemessenen Zahl aller durch Mienen und Geberden sie genau bezeichnenden Personen, der findet sich hier in seinen Erwartungen getäuscht. Wenigstens ist dieses in den Werken der Carracci von grösserem Inhalte, so wie ihrer ganzen Schule, in der Regel nirgends, ja nicht einmal auf halbem Wege die hervorstehendste Partie. Dessenungeachtet wurde Annibale von Mengs nach den drei ersten Malern auf den vierten Thron gesetzt, in den Formen männlicher Körper setzt er ihn sogar über alle. Poussin behauptet, nach Rafaels Arbeiten könne man nichts Besseres sehen, als was Carracci geschaffen. Baglione schreibt ihm das damals beinahe abgekommene Verfahren zu, nach der Natur zu kolorieren, und die wahre Kunst Landschaften zu malen, welche die Niederländer in der Folge nachahmten. Auch rühmt man seine Kunst nach der Natur Zerrbilder aufzunehmen, die er dann durch seine Phantasie steigerte.

Die Aufgabe in dem farnesischen Saale war gross, und Hannibal arbeitete bei aller technischen Fertigkeit sieben Jahre daran. Wir erblicken hier an der gewölbten Decke und in den beiden grossen Bogenfeldern, den Triumph des Bacchus mit Ariadne, die Geschichte der Galathea und Cephalus und Aurora; dann Juno mit dem Gürtel der Venus, Diana und Endymion, Herkules bei Jole, Venus mit Anchises. Dazwischen noch eine Menge kleiner Gemälde, zum Teil einförmig, und meist ebenso fröhliche, nackte und üppige Darstellungen aus Ovid und andern Mythologen, Vorstellungen, von denen viele klassische Vollendung tragen. Doch erhielt er durch die Ränke des Spaniers Juan de Castro, des Günstlings des Kardinals Odoardo Farnese, nur die elende Belohnung von 500 Talern, während Tausende an mittelmässige Maler verschwendet wurden. Durch eine solche Ungerechtigkeit niedergebeugt, und sich entehrt fühlend, warf er die Werkzeuge seiner Kunst weit von sich, und starb in Rom in der Blüte der Jahre. Der ehrwürdige Prälat Agucchi, der alte Freund seiner Familie, schloss dem Lebensmüden die Augen.

Annibale Carracci hinterliess auch viele Oelbilder, die in verschiedenen Galerien zerstreut sind. Darunter findet man auch

eigentliche Landschaften, z. B. im Palaste Doria zu Rom, die mit biblischen Gegenständen staffiert sind. Sie sind vorzüglich in der Komposition, zeigen aber wenig Ausführung im Einzelnen und dabei einen granen, keineswegs angenehmen Farbenton. Ausgezeichnet ist jedoch die Landschaft mit dem Täufer Johannes in der herzogl. Leuchtenbergischen Galerie zu München, wo auch die königl. Pinakothek mehrere schöne carraccische Bilder bewahrt.

Bei den Kapuzinern in Parma ist seine grosse Kreuzahnahme, die jeden grossen Jünger der Parmenser Schule herausfordert, aber noch berühmter ist der heil. Rochus, ein Inbegriff der Vollkommenheiten mehrerer Künstler. Dieses Bild malte Annibale für Reggio, von wo es nach Modena und endlich nach Dresden kam.

Ein herrliches Gemälde ist auch der tote Christus im Schosse der Mutter in der Galerie Doria, und ein Hauptwerk ebenfalls die gleiche Darstellung unter den 11 Gemälden im königl. Museum zu Neapel.

Zur Zeit Napoleons kamen an die dreissig Carraccische Gemälde aus Italien nach Frankreich, und darunter auch die Himmelfahrt Mariä; es hefanden sich aber 1817, nach der Zurückgabe der entführten Kunstschätze, noch 24 Gemälde von den Carricci im Pariser Museum.

Auch Dresden hesitzt ausser dem heil. Rochus noch mehrere andere Werke von unserm Künstler. Viel Vortreffliches ist in den Galerien Wiens, und in Berlin, wo hesonders die vier Apostel geschätzt werden; mehrere Gemälde Annihales sind in England zerstreut.

Etliche schöne Werke von ihm findet man auch in der Eremitage zu St. Petershurg, darunter Christus und die Samariterin, welche dem grösseren Bilde in Gotha gleichen dürfte. Auch drei Landschaften sind in der Eremitage.

Mehrere andere seiner Bilder findet man noch in verschiedenen Kirchen und Galerien des In- und Auslandes.

Schliesslich erwähnen wir der herrlichen Fresken im Palaste Farnese zu Parma, welche, von einem vormaligen Herzog des anstössigen Gegenstandes wegen übertüncht, vor einigen Jahren abgedeckt wurden. Diese Gemälde, von deren Dasein man zufällig Kenntnis erhielt, stehen den berühmten Bildern der Farnesina in Rom an Verdienst nicht nach. Auch sind die Gegenstände nicht so unmoralisch, dass sie ihre Vernichtung rechtfertigen könnten. Lanzi Gesch. der Malerei, Odevaere im Kunsthlatt 1828 Nr. 13., Beschreihung Roms von Platner, Bunsen etc., Dr. Boisserée im Kunsthlatt 1823 Nr. 27., Von der Hagens Briefe in die Heimat, Speth l. c. und zerstreute Notizen.

Annihale hat auch in Kupfer gearheitet; Bartsch XVIII. 180 beschreiht 18 Blätter von seiner Hand, ein zweifelhaftes und sechs fälschlich ihm zugeschriebene. Die ersten Arbeiten von 1581—82 sind sorgfältig gestochen und denen des Agostino ähnlich, weswegen man sie lange für Werke des Letzteren hielt. Gegen 1592 hat er sich der Radiernadel bedient, und des Stichels nur zur Vollendung der Platten. Sie sind mit A. C. oder dem Namen des

Künstlers bezeichnet. Auch sind sie der verständigen und geschmackvollen Behandlung wegen sehr gesucht, nur muss man sie nicht mit jenen des Beliavia verwechseln. S. diesen Artikel.

Der tote Heiland auf dem Schosse der Maria oder Christus von Caprarola. H. 4 Z. 6 L., Br. 6 Z. Die ersten Abdrücke sind bezeichnet: Caprarolae 1597, die zweiten: Annibal Caracius fe. Caprarolae 1597 (3 bis 5 Rtl.).

Jupiter und Io 1592. H. 5 Z. 8 L., Br. 8 Z. 3 L.

Eine heil. Familie, 1590. H. 6 Z., Br. 8 Z. 1 L. Die spätern retouchierten Abdrücke dieses schönen Blattes erkennt man daran, dass das C. im Namen in gleicher Linie mit ar steht, welches in den ersten Drücken der Fall nicht ist.

Susanna mit den beiden Alten. H. 11 Z. 8 L., Br. 11 Z. 3 L. Sehr selten. Die ersten Abdrücke sind vor aller Schrift. Bei Frauenholz 18 fl., bei Winkler und Brandes 4 Rtlr.

Maria mit dem Kinde von Engeln verehrt. H. u. Br. 3 Z. 4 L. Die ersten seltenen Abdrücke sind vor der Adresse des Stefanoni. Die Kopie von der Gegenseite ist ohne Namen und Zeichen.

Jesus mit der Dornenkrone, 1606. H. 6 Z. 7 L., Br. 5 Z. Die ersten seltenen Abdrücke sind vor dem Namen des Künstlers. Prevost 44 Fr. Bei Weigel ist ein Abdruck vor der Adresse um 4 Tlr. ausgeboten.

Eine heil. Familie, wo Johannes weint, weil ihm der kleine Heiland einen Vogel weggenommen hat, 1587. H. 5 Z. 9 L., Br. 4 Z. 5 L. Dieses Blatt wird gewöhnlich la vierge a l'hirondelle (Maria mit der Schwalbe) genannt.

Die Anbetung der Hirten. H. 4 Z. 9 L., Br. 3 Z. 11 L. Die ersten seltenen Abdrücke sind vor der Schrift, die zweiten tragen die Adresse des N. v. Aeist. Die täuschende Kopie erkennt man an der Bezeichnung A. Carr., denn im Originale ist der Name ausgeschrieben. Bei Weigel ist ein Abdruck vor der Adresse für 4 Tlr. ausgeboten.

Ein Kruzifix, 1581. H. 18 Z., Br. 13 Z.

Dieses Blatt wurde fälschlich dem Augustin Carracci zugeschrieben.

Die säugende Modanna, geätzt. Durchmesser der Höhe 3 Z. 2 L., jener der Br. 2 Z. 5 L.

Die heil. Familie mit der Schale, 1606. H. 4 Z. 7 L., Br. 6 Z.

Die spätern Abdrücke haben die Adresse des v. Aeist.

Die heil. Jungfrau nach Baroccio. H. 8 Z. 10 L., Br. 6 Z. 3 L.

Dieses gestochene Blatt rechnet man gewöhnlich unter Augustins Stiche. Es ist bezeichnet: Ani. fec.

St. Michael, 1582. H. 17 Z., Br. 10 Z. 10 L.

Malvasia und Gori schreiben dieses Blatt irrig dem Augustin zu.

St. Hieronymus mit der Brille lesend. H. 3 Z. 7 L., Br. 3 Z. 3 L.

Hieronymus in der Wüste schlägt die Brust mit dem Steine. H. 9 Z. 6 L., Br. 7 Z. Die Abdrücke vor dem Namen des Künstlers sind sehr selten. Die darauf befindlichen Buchstaben P. S. F. bedeuten: Petri Stefanoni formis.

Die alte Kopie von der Gegenseite hat die Jahrzahl 1646.

Franz von Assisi mit dem Totenkopfe, 1585. H. 5 Z. 3 L., Br. 3 Z. 9 L.

Magdalena in der Wüste, 1591. H. 8 Z., Br. 6 Z. Sehr zierlich geätzt. Die spätern Abdrücke tragen die Buchstaben: P. S. F.

Silen auf der Erde zwischen einem Faun und einem Satyr, die Schale Annibales genannt, weil er den Gegenstand auf dem Boden einer achteckigen Schale gestochen hat. Diese befindet sich nebst einer andern im Schatze des Königs von Neapel. Die Abdrücke sind von der grössten Seltenheit. Durchmesser 8 Z.

Zweifelhaft sind:

Der Triumph des Bacchus. H. 11 Z. 8 L., Br. 20 Z. 6 L.

Derselbe Gegenstand. H. 11 Z. 4 L., Br. 20 Z.

Die drei Könige. H. 8 Z. 2 L., Br. 6 Z. 8 L.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde nebst dem heil. Joseph, der einen Stock hält. H. 3 Z. 8 L., Br. 2 Z. 6 L. Höchst selten.

Die heil. Jungfrau, welche mit der rechten Hand das Kind hält und ihm mit der Linken die Brust reicht: bezeichnet: An. Car. in. H. 5 Z., Br. 3 Z. 10 L.

La vierge au corbeau blanc. H. 6 Z., Br. 4 Z. 2 L.

Nach Bartsch hat F. Brizio dieses Blatt geätzt.

Die heil. Jungfrau, welche das Kind anbetet, wahrscheinlich nach dem wundertätigen Bilde in Reggio gestochen. H. 9 Z. ? Br. 7 Z. 4 L.? Aeusserst selten.

St. Franz von Assisi mit über die Brust gekreuzten Händen. H. 6 Z. 6 L., Br. 4 Z. 6 L. Die ersten Abdrücke sind bezeichnet: P — S — F. ohne Namen Annibales.

Irrig werden ihm zugeschrieben:

Christus und die Samariterin, 1610.

Dieses Blatt hat Guido gestochen.

Die heil. Jungfrau mit dem Buche in der Rechten, umarmt mit der Linken das Kind.

Gestochen von Guido.

St. Petronius verehrt das Schweisstuch.
Gestochen von F. Brizio.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, St. Clara und Ioseph.
Gestochen von Guido.

Die Ruhe in Aegypten, wo der Engel den Esel füttert.
Wahrscheinlich von Brizio gestochen.

Paris erhält von Merkur den Apfel.
Gestochen von Galestruzzi.

Gori und Heinecke führen noch andere Blätter an, aber sie sind nicht Annibales Werk; nämlich: St. Johann, der dem Kinde sein Lamm darbietet; die Jungfrau mit dem Kinde, welches die Hand auf das Lamm legt; die heil. Jungfrau mit dem Kinde das einen Vogel fliegen lässt, fälschlich mit Annibale Carracci fecit bezeichnet; ein Alter, welcher mit zwei Andern spricht, Halbfiguren, bezeichnet: Carracci f. Romae 1603.

Es finden sich von diesem Künstler ebenfalls noch mehrere Zeichnungen. Ein männlicher Kopf in Rotstein ist bei Weigel für 5 Tlr. 12 gr. ausgeboten.

Hannibal Carraccis farnesische Galerie ist auch durch Kupferstiche bekannt, unter dem Titel: Galeria nelo palazzo del duca di Parma in Roma, dipinta da An. Carracci, intagliato da C. Cesio. Roma 1657. fol. 30 Bl. ausser dem Titel. Diesem Werk ist gewöhnlich die Galeria del pal. Panfilo beigebunden.

Diese Galerie hat auch J. Belly in 32 Bl. radiert. Basan veranstaltete davon eine Sammlung von 37 Blättern, die F. Poilly gestochen, und N. Mignard zeichnete und stach 7 Bl. nach Annibales Gemälden im Palast Farnese.

Ein anderes Werk führt den Titel: Galeriae Farnesianae icones Romae in aedibus ducis Parmensis ab An. Carracci coloribus expressae a P. Aquila del. inc. Romae, J. Jac. de Rubeis, fol. 21 Bl. ohne die 3 Titelkupfer. Diesem Werke sind gewöhnlich die Imagines Farnesini cubiculi, 13 Bl., nach Carracci von P. Aquilia, beigebunden. Die neue Ausgabe der Galeriae Farnes. icones ist von 1753, mit 33 Bl. fol.

Le Fevre hat die farnesische Galerie auf 20 Bl., Volpato und Bettelini selbe auf 6 Bl. gegeben.

Man hat auch andere Sammlungen nach Annibales Werken, wie:

Diverse figure al numero diottanto, disegnate di pen na nell' hore di ricreatione da An. Carracci, intagl. da S. Guilino. Romae 1646. fol.

Le Arte di Bologna originali, disegnate da lui, intagl. da S. Guilino, e pubblic. da C. Ant. Fossrelli. Roma 1646; fol.

Die Ausgaben von 1660 (41 Bl.) und jene von 1740 (80 Bl.) sind weniger geschätzt.

Ebert und Brunet rubrizieren unter Annibal Carracci auch das Claustro di S. Michele in Bosco, dipint. da L. Carracci, descrit. da C. Malvasia ed intagl. da G. Giovannini, allein an diesem Werke hat Hannibal keinen Anteil.

Carracci, Augustin, Maler und Kupferstecher, Bruder Hannibals, wurde 1557 oder 1558 zu Bologna geboren, und starb 1601 oder wie andere angeben 1602 oder 1605. Er wurde von seinen Eltern zum Goldschmiede bestimmt, aber sein Vetter Ludwig flösste ihm eine solche Neigung zu den Künsten und Wissenschaften ein, dass er sich an Prospero Fontana und an Bartolomeo Passerotti anschloss, unter deren Leitung er nicht nur in der Kunst grosse Fortschritte machte, sondern auch eine edle Weltbildung erlangte. Er war in allen gelehrten Wissenschaften seiner Zeit bewandert, und erwarb sich als ausgezeichneter Mathematiker, Philosoph und Dichter Achtung.

Sein Bruder Annibale, welcher ausschliesslich sich mit den bildenden Künsten beschäftigte, und nur in rohen Gesellschaften Vergnügen fand, spottete auf so ungesittete Weise über Augustins Liebe zu den Wissenschaften und seine Neigung zu gebildeten Personen, dass er an sich selbst irre gemacht, einige Zeit die Malerei aufgab und zum Grabstichel grift. Mittlerweile fand Annibale harte Tadler und sah sich genötigt Bologna zu verlassen, um

in Parma sein Glück zu versuchen. Während der Entfernung von Augustin erwachte, vielleicht im Gefühle des Unrechtes, die brüderliche Liebe, und sie versöhnten und vereinigten sich wieder. Auch rechneten Ludwig und Hannibal darauf, dass Augustin mit seiner Gewandtheit im Schreiben ihr Verteidiger werden sollte. Allein das gute Verhältnis dauerte nur kurze Zeit, denn als die Karthäuser zu Bologna seinem Bilde der Kommunion des heil. Hieronymus den Vorzug vor allen anderen Bewerbungen gaben, erwachte Hannibals Neid heftiger als je, und die Trennung musste bei seinem rohen Betragen notwendig erfolgen. Später zog Hannibal den Bruder jedoch wieder nach Rom, um sich in der Farnesina seiner Beihilfe zu bedienen, und von Augustin und Agucchi sind auch sicher die Erfindungen der Gemälde dieser berühmten Galerie. Agostino malte auch hier die Fabel von Cephalus und der Galathea, höchst anmutige Bilder. Daher hiess es denn, der Kupferstecher habe sich in der Farnesina trefflicher, als Annibale, bewiesen, und nun konnte Augustin die Beleidigungen des Bruders nicht länger mehr ertragen. Er verliess Rom und wendete sich nach Parma; allein er fand auch dort an dem Bildhauer Moschino einen so heftigen Gegner, dass ihn der Gram verzehrte. Der Künstler fand in Parma auch seinen Tod, als er eben im Begriffe war nach Genua zu reisen, wo ihm ein günstiges Geschick winkte.

Agostino, den viele als den besten Zeichner unter den Carracci erklären, übernahm in der von Ludwig errichteten Akademie den Unterricht. Er arbeitete einen Aufsatz über die Perspektive und Baukunst aus, und erklärte das Verhältnis der Knochen und Muskeln. Es wurden Zeichnungen gemacht, über ihren Wert entschieden und die würdigste gekrönt. Auch fremde Arbeiten wurden betrachtet und man stellte die eigenen aus. Jeder Schüler konnte diejenige Bahn betreten, die ihm gefiel, ja jeder wurde zu dem Stil geleitet, wohin ihn die Natur trieb, weswegen so viele ureigentümliche Behandlungsweisen in einem und demselben Arbeitssaale sich entfalteten. Jedoch musste Vernunft, Natur und Nachahmung die Grundlage zu jeder bilden. Bei grossen Bedenklichkeiten wendete man sich an Ludovico.

Agostino malte wenig, und auch mit wenig poetischem Geiste, obgleich er Dichter war. Er ist zwar immer geistreich, aber es fehlt ihm so ziemlich das Feuer in hervorspringender Eigentümlichkeit der Ausführung, wie denn seine letzten Werke, die Fresken im Palazzo del Giardino zu Parma, in der Tat sehr flau und flach dastehen.

Das Hauptwerk Agostinos ist die Kommunion des heil. Hieronymus, die vor der Wanderung nach Paris in einer der linken Seitenkapellen der Karthause zu Bologna zu sehen war.

Im Jahre 1820 fand Professor Boucheron einen lange ungekannten Schatz im Schlosse von Castiglione, nämlich die gemalte Studie der Galathea, welche Augustin in der Galerie Farnese al Fresko malte. Das Gemälde ist etwas breiter und höher als das Freskogemälde, und daher finden sich auf demselben einige Teile vollendet, für die die Wand nicht mehr Raum hatte.

Ueber den Gegenstand dieses Gemäldes herrschen verschiedene Meinungen. Nach Malvasia und Belloris Beschreibung der Ge-

mälde des Farnesischen Palastes ward die Meinung allgemein, dasselbe stelle die Fabel der Galathea vor. Der gelehrte Erklärer der 1753 zu Rom von C. Cesio herausgegebenen Abbildungen der farnesischen Gemälde behauptet, und wie es scheint nicht ohne Grund, dass das Gemälde eine Erscheinung der Venus auf dem Meere vorstelle. S. Kunstblatt vom 20. April 1820 das Schreiben des St. Ticozzi.

In der Galerie des Grafen von Thurn zu Wien sind ebenfalls zwei herrliche Farbenbilder und Skizzen zu den Schöpfungen in der Farnesina: die Galathea und Aurora, die auch den Augustin Carracci zum Urheber haben dürften.

In der Galerie Esterhazy ist die Kommunion des hl. Hieronymus.

In der Eremitage zu St. Petersburg ist ein Bild von Agostino, das einen mit Statuen verzierten Saal vorstellt, in welchem ein Mann auf Befehl eines anderen auf dem Throne mit dem Bogen auf einen Menschen zielt. Aus Hougtonhall kam eine Madonna mit dem schlafenden Kinde im Arme nach Russland. Dieses Bild ist aber nicht in der Eremitage. In der Giustinianischen Sammlung zu Berlin ist der Zinsgroschen, ein Kniestück.

Zwei seiner Bilder kamen aus der Galerie Orleans nach England: das Martyrtum des Apostels Batolomäus und Christus erscheint der Magdalena. Das erstere dieser Gemälde kaufte Herr Williet, das zweite Lord William. Dieses sind vielleicht die einzigen Bilder, die sich von Augustin in England befinden, während die der übrigen Carracci hier zahlreich sind.

In der k. Pinakothek zu München ist die Stigmatisation des hl. Franz von seiner Hand.

Augustin Carracci macht einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte der Kupferstecherei in Italien. Er war es unter seinen Landsleuten, der zuerst auf ein geregeltes Schraffieren hinarbeitete und die Technik des Stiches auszubilden strebte. Es vereinigten sich so viele Umstände, ihn zum Schöpfer einer Kunst zu machen, als selten zu Gunsten eines Mannes zusammenwirken. Die vielseitige Ausbildung seines Geistes sicherte ihn vor Fehlgriffen seiner Zeitgenossen, welche nach den manieriertesten Meistern am liebsten stachen, und selbst mit dem Grabstichel den rohen Vortrag der radierenden Nadel nachahmten. Augustin hatte das Glück, in der Zeit der Verdorbenheit des Stils Lehrer zu finden, welche zwar den aus Rafaels Schule hervorgegangenen sich nicht gleichstellen konnten, allein doch noch eine Ahnung von innerer Grösse in der Zeichnung bewahrten. Prospero Fontana war, wie oben gesagt, sein Lehrer in der Malerei, und als Kupferstecher war es für ihn ein grosser Vorteil, dass er mit dem Gravieren durch die Goldschmiedskunst vertraut geworden, durch B. Passerotti aber in der Federzeichnung, welche genaue Schraffierung erfordert, geübt war. Der Niederländer C. Cort machte ihn mit den Fortschritten der Kupferstecherkunst bekannt, welche diese jenseits der Alpen gemacht hatte, und zu besonderem Vorteile gereichte ihm auch der Umstand, dass er bei dem Bildhauer Minganti im Modellieren geübt worden war. So lief er nicht Gefahr, die Form aus den Augen zu verlieren, indem er dem festen, gewandten und kunstreichen Stiche der Niederländer folgte; viel-

mehr fand er die richtige Anwendung auf Form, jene zur vollkommenen Technik ausgebildete Strichmethode und insofern steht er selbst über Golzius, dem er sich oft nähert, dass er stets die Technik des Stiches als Mittel behandelte, nnd nie als blosse Virtuosität an sich hervortreten liess, sondern sie den Zwecken der Kunst unterwarf. Er stach nicht, nm sich als grosser Stecher zu zeigen, sondern als darstellender Künstler.

Augustin Carracci war in Bezug auf Italien wirklich als der Schöpfer der neuen Stichmethode zu betrachten, da die Marc-Antoniosche Schule ausschliesslich auf Form hinarbeitete, und die einfachste Linienverbindung hinreichte, farblose Zeichnungen und Skizzen nachzuahmen, die späteren Manieristen und die Maler hingegen in der wilden Arbeit des Radierens einen Ruhm suchten. Durch die Ausbildung des Schraffierens, ihrer Strichlagenverbindungen und durch die Uebung, die Striche selbst auf das mannigfaltigste nach den Erfordernissen des Gegenstandes, welcher gestochen werden soll, zu beugen nnd zu schwingen, erweiterte sich der Kreis der Wirksamkeit und Aufgaben für die Kupferstecherkunst.

Obwohl Augustin nicht völlig freizusprechen ist, dass auch er in der Wahl seiner Vorbilder oft dem Geschmacke seiner Zeit fröhnte, nach höchst manierierten Meistern stach und sittenlose Gegenstände wählte, so trifft dieser Tadel doch nur den kleinsten Teil dieser Arbeiten, nnd vielleicht trägt er nicht allein diese Schuld, indem nnter seinem Namen viele Blätter in die Welt ausgegangen sind, welche von anderen gestochen wurden. Auch muss man unter Carraccis Werken selbst diejenigen, auf welche sein früherer Meister der Kupferstecherkunst Dom. Tibaldi, Einfluss hatte, von den späteren Arbeiten unterscheiden, welche in der niederländischen Stichmethode ausgeführt, und mehr seine freie Wahl sind. Augu tins trefflichste Blätter sind nach Tintoretto, Correggio und seinen eigenen Erfindungen. Quandt Entwurf einer Gesch. der Kupferstecherkunst, S. 209 ff.

Zu den gesuchtesten Werken gehören:

Die grosse Kreuzigung, nach Tintoretto, 1589. H. 18 Z. 6 L. mit dem Rande, Br. 44 Z.

Dieses aus 3 Platten bestehende Kapitalblatt wurde bei St. Yves um 69, und bei Durand um 200 Fr. erstanden; in Deutschland galt es bei Versteigerungen 4, 6 nnd 10 Rtl.

Aeneas und Anchises, nach Baroccio, 1595. H. 14 Z. 2 L., Br. 19 Z.

Dieses ist eines der berühmtesten Blätter Augustins, aus der Zeit seiner grössten Stärke. St. Yves 82 Fr. Van Amstel 14 fl. 30 St. Winkler 4 Rtl. 12 gr. Spekter 8 Rtl. 7 gr

Maria mit dem Kinde, von Magdalena und Hieronymus umgeben, nach Correggio, auch der Tag des Correggio genannt. 1586. H. 17 Z., Br. 12 Z.

Die ersten Abdrücke sind vor der Adresse des Rascicotti. Frauenholz 5 fl.

Die Versuchung des heil. Antonius, nach Tintoretto, 1582. H. 18 Z. 4 L., Br. 12 Z.

Die guten Abdrücke sind selten. Mariette 61 Fr. Frauenholz 3 fl.

Der heil. Hieronymus, dem die heil. Jungfrau in Wolken erscheint, nach demselben, 1588. H. 15 Z. 6 L., Br. 11 Z.

Dieses ist eines der vorzüglichsten Blätter des Meisters. Frauenholz 8 fl., in anderen Auktionen 3 Tlr. nnd einige Groschen.

Der Leichnam Christi, nach Paul Veronese, 1582. H. 14 Z. 9 L., Br. 10 Z. 6 L.

Ein sehr schönes Blatt, in späteren Abdrücken mit Francos Adresse, in den ersten mit jener Bertellis.

Bildnis des Kardinals Karl Borromäus, 1585. H. 15 Z. 11 L., Br. 12 Z. 8 L.

Der heil. Hieronymus mit dem Kruzifixe, nach Vanni. H. 7 Z. 3 L. mit dem Rande, Br. 5 Z. 6 L.

Die Abdrücke vor den lateinischen Versen sind selten.

Die Vermählung der heil. Katharina, nach Paul Veronese, 1582. H. 18 Z. 7 L., Br. 12 Z. 9 L.

Die späteren Abdrücke dieses sehr schönen Blattes haben die Adresse von Giac. Franco. Auf deutschen Auktionen 1—3 Rtl.

Titian Vecelius, 1587. H. 11 Z. 7 L., Br. 8 Z. 7 L.

Die ersten Abdrücke haben oben im Plattenrande keine Inschrift, und diese sind sehr selten. Frauenholz 9 fl. Spekter 7 Rtl. 8 gr. Winkler 3 Rtl.

St. Franz in Entzückung über die himmlische Harmonie, nach F. Vanni, 1595. H. 11 Z. 5 L. mit dem Rande, Br. 8 Z. 10 L.

Dieses ist eines der vorzüglichsten Blätter Augustins, in der Zeit seiner höchsten Kraft gefertigt, nach seinem berühmten Stiche Vannis.

Die Stigmatisation des heil. Franciscus. 1586. H. 16 Z. 4 L., Br. 11 Z. 8 L.

Die ersten Abdrücke haben die Adresse von P. Thomassin, die späteren, sehr schwachen, die von I. I. Rossi, 1649. Winkler 6 Rtl.

Der Gürtel des heil. Franziscus, 1586. H. 19 Z. 4 L., Br. 12 Z. 9 L.

Eines der schönsten Blätter Augustins und gut kopiert von C. Cartarus. Selten.

Die Marter der heil. Justina, nach Paul Veronese, 1582. Kapitalblatt in zwei Platten. H. 33 Z. 5 L., Br. 21 Z. 9 L.

Wurde oft zu 6 Rtl. erstanden. Alte Drücke sind mit der Adresse J. Francos.

Die Anbetung der Könige, nach Peruzzi, 1579. H. 40 Z. 9 L., Br. 28 Z. 7 Platten.

Die ersten Abdrücke haben die Dedikation von Palaeto, die zweiten von M. Tonto. Brandes 4 Rtl. Winkler 9 Rtl.

Der Schmerzensmann, nach Correggio, 1587. H. 13 Z. 8 L. mit dem Rande, Br. 9 Z. 9 L.

Galt in Frankreich 60 bis 130 Fr. Bei Weigel ist ein Abdruck für 3 Tlr. 12 gr. ausgeboten.

Das berühmte Originalgemälde ex aedibus Praetorum zu Parma besassen der Herzog von Alba, König Murat, Fürst Metternich, und jetzt ist es im Besitze des Marquis Londonderry.

Venus und Amor in einer Landschaft. H. 7 Z. 8 L., Br. 5 Z. 8 L.

Dieses seltene Blatt, mit der Unterschrift: sine Cerere et Baccho friget Venus, gehört sicher, der Erfindung und dem Stiche nach, unserem Künstler an; auch ist es eines seiner schönsten.

Amor bezähmt den Pan in Gegenwart zweier Nymphen, 1599. H. 4 Z. 8 L., Br. 6 Z. 10 L.

Man findet kaum ein Blatt, das Augustin mit grösserer Genauigkeit gestochen hätte, als dieses. Erfindung, Zeichnung und Stich sind gleich schön.

Mercur und die Grazien, nach Tintoret. H. 7 Z. 4 L., Br. 9 Z. 4 L.

Dieses Blatt gehört mit dem folgenden zu den schönsten Erzeugnissen des Künstlers.

Minerva beschützt den Frieden und den Ueberfluss, und weist den Mars zurück, nach demselben Meister. H. 7 Z., Br. 9 Z. 3 L.

Die ersten Abdrücke sind bezeichnet, links: Jacobus Tinctoretus pinxit, rechts: 1589. In den zweiten steht an der Stelle der Jahrzahl A. C. und unten eine Inschrift.

Das Porträt des Carolus Borromäus in einem Ovale, mit allegorischen Figuren. H. 15 Z. 6 L., Br. 12 Z. 8 L.

Dieses Bildnis liess der Maler F. Terzo stechen, und widmete es dem Herzoge Karl Emanuel von Savoyen. Den Namen Augustins trägt es nicht, aber es gehört ihm nach Bartsch sicher an, so wie es auch unter die schönsten Blätter dieses Künstlers zu zählen ist.

Papst Innocenz IX., 1591. H. 9 Z. 6 L., Br. 7 Z. 4 L.

Dieses Blatt ist sehr selten und aus der besten Zeit des Künstlers. Nach Malvasia wurde es 1605 in jenes von Paul V. verändert.

Noch erwähnen wir, teils wegen ihrer Trefflichkeit und Seltenheit, teils wegen der Verschiedenheit der Abdrücke:

Adam und Eva, welche dem Manne die verbotene Frucht reicht. H. 17 Z. 10 L., Br. 13 Z.

Dieses seltene Blatt dürfte zu den ersten Werken des Künstlers gehören, die er einige Jahre vor 1581 fertigte, obgleich auf dem Blatte diese Jahrzahl steht. Ebenso dürfte es sich nach Bartsch auch mit dem folgenden Blatte verhalten.

Der junge Tobias mit dem Engel auf der Reise. Raphael Regien. In. Aug. s. Car. fec., 1581. H. 14 Z. 7 L., Br. 10 Z. 6 L.

In den zweiten Abdrücken ist das Wort Regien. in Vrbin. verändert, und beigesetzt: Franco Forma.

Judith mit dem Haupte des Holofernes, nach L. Sabbatini. H. 11 Z. 5 L., Br. 8 Z. 6 L.

Dieses sehr seltene Blatt ist ebenfalls aus des Meisters erster Zeit.

Die Darstellung des 84. Psalm Davids. HORATH SAMACHINI IN. A. F. 1580. Am Rand ist die Inschrift: MISERICORDIA ET VERITAS OBVIAVERUNT SIBI JUSTICIA ET PAX OSCULATAE SUNT. H. 10 Z., Br. 7 Z. 10 L.

Die ersten Abdrücke haben die Jahrzahl 1579 und die Buchstaben A. F., aber es fehlt der Name Samachini der zweiten Drücke.

Die sehr trügliche Kopie ist ohne Jahr und ohne die bezeichneten Initialen.

Der Prophet Jonas. H. 6 Z., Br. 6 Z. 4 L.

Dieses Blatt schreibt man gewöhnlich dem Augustin zu, aber es ist von L. Ciamberlano gestochen.

Die Verkündigung. H. 16 Z. 3 L., Br. 12 Z.

Die ersten Abdrücke sind ohne Namen, die zweiten sind bezeichnet: Augustino Cremona fe.

Man kennt auch eine Wiederholung dieses Gegenstandes mit der wesentlichen Veränderung, dass man hier den heil. Geist in Gestalt einer Taube sieht, während im früheren Blatte an dessen Stelle das Jesuskind ist. H. 16 Z., Br. 11 Z. 9 L.

Man kann nicht bestimmen, ob Augustin diese Wiederholung selbst gestochen habe, oder ob sie von einem anderen herrühre.

Die Anbetung der Könige, nach H. Samachini. H. 15 Z., Br. 10 Z. 6 L.

Dieses Blatt glaubt Bartsch eher dem P. Thomassin, als dem Augustin beilegen zu müssen; die Zeichnnng ist schwach.

Die Darstellung im Tempel. H. 15 Z. 10 L., Br. 12 Z.

Wenn dieses Blatt unserem Künstler angehört, so ist es aus dessen früherer Zeit.

Die Ruhe in Aegypten, nach Carraccis eigener Erfindnng. H. 10 Z., Br. 8 Z.

Dieses Blatt ist sehr selten und aus des Künstler erster Zeit. Die späteren Abdrücke sind bezeichnet: In Venetia à Sta. Fosca.

Dieselbe Darstellung, BERNARDUS PASSARUS IN. H. 10 Z., Br. 7 Z. 4 L. Kopie nach C. Cort.

Die Taufe Christi, nach P. Aquilano, mit A. C. bezeichnet. H. 7 Z., Br. 5 Z. 3 I.

Bartsch erkennt hierin Augustins Werk, Mariette aber nicht.

Die Tanfe Christi, nach Annib. Carracci. H. 14 Z. 6 L. ?, Br. 10 Z. 6 L. ?

Aus der ersten Manier des Künstlers und sehr selten.

Die Geisslung Christi. H. 16 Z. 2 L., Br. 12 Z.

Die ersten, sehr seltenen Abdrücke, sind vor der Schrift: CONGREGATA SUNT SUPER ME FLAGELLA. TREN. XXXIII.

Die sehr täuschende Kopie eines Ungenannten erkennt man daran, dass die Säulen nicht mit Rosetten verziert sind, wie dieses im Originale der Fall ist. Auch steht hier noch das Wort: Doloroso 2. In gleicher Grösse.

Christus am Kreuze zwischen den Schächern, 1580. — Lucae Bertelli formis. H. 19 Z. 3 L., Br. 14 Z. 8 L.

Nach Bartsch gehört dieses Blatt dem Augustin nicht an.

Die Verklärung. Hora. Ber. For. 1588. — Do. P. F. H. 16 Z., Br. 12 Z.

Dieses Blatt ist mit Freiheit des Stichels, aber so nachlässig behandelt, dass es Bartsch dem Carracci nicht zuschreiben will. Bei den zweiten Abdrücken fehlte der Platte oben die rechte Ecke.

Christus und die Samariterin, 1580. H. 9 Z., Br. 12 Z.

Die späteren Abdrücke haben die Adresse: Pietro Bertelli for.

Derselbe Gegenstand, Kopie nach C. Cort u. F. Zucchero, wird ebenfalls dem Augustin beigelegt. H. 13 Z. 2 L., Br. 17 Z.

Der Teufel säet Unkraut auf dem Felde. H. 7 Z. 1 L., Br. 9 Z. 7 L.

Die ersten Abdrücke von der ganzen Platte sind sehr selten, später wurde die Platte in zwei Stücke zerschnitten.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde, welches einen Apfel hält. AGO. CA. I. Pietro Stefanoni for. H. 5 Z. 8 L., Br. 4 Z.

Dieses ist das einzige geätzte Blatt des Künstlers, und in ersten Abdrücken vor Stefanonis Adresse. Auf der sehr täuschenden Kopie fehlt der Name Carraccis.

Die heil. Jungfrau, nach Ligozzi, 1589, der Maria von Medicis gewidmet. H. 7 Z. 6 L., Br. 6 Z.

Dieses ist eines der vollkommensten Blätter des Meisters, sowohl in der Zeichnung als im Stiche. Man hat davon eine ganz genaue Wiederholung von der Gegenseite, aber man weiss nicht, welches das Original ist.

Die heil. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Schosse am Fusse eines Baumes. A. C. I. 1595. H. 11 Z. 5 L., Br. 8 Z. 2 L.

Gori und mehrere andere eignen dieses Blatt dem Agostino zu, Bartsch aber sagt, dass es F. Bricci nach der Erfindung dieses Meisters gestochen hat.

Die Geburt der heil. Jungfrau, nach A. del Sarto. H. 8 Z. 10 L., Br. 13 Z.

Dieses Blatt ist ohne Namen des Stechers, aber nach Bartsch sicher von Carracci. Es ist in guten Abdrücken selten.

Die heil. Familie, 1597. H. 8 Z. 5 L., Br. 6 Z. 3 L.

Augustin hat dieses Blatt nach eigener Zeichnung gestochen, zur Zeit seiner grössten Kraft.

Die Madonna della Seggiola, nach Rafael. H. 15 Z. 5 L., Br. 12 Z.

Die heil. Familie mit dem Agnus Dei, nach demselben. H. 17 Z. 8 L., Br. 14 Z. 2 L.

Die späteren Adrücke haben die Adresse: Donati Rascioti form.

Jesus Christus, die heil. Jungfrau, Johann der Täufer und die 12 Apostel, eine Folge von 15 Bl. H. 4 Z., Br. 2 Z. 3 L.

Die Figuren wurden auf 5 Platten gestochen, jede zu drei Figuren.

Jacobus Major, 1577. H. 15 Z. 6 L., Br. 10 Z. 6 L.

Dieses Blatt wird dem Augustin beigelegt, es hat aber seinen Namen nicht.

St. Hieronymus auf ein Knie hingestreckt, in der einen Hand das Kruzifix, in der andern einen Stein haltend. Aug. Caracius faciebat. — P. — S. — F. (Petri Steffanoni formis.) H. 14 Z. 2 L., Br. 10 Z.

Dieses Blatt hat der Künstler in den letzten Jahren seines Lebens gestochen, doch hinterliess er die Platte unvollendet. Ludwig Carracci liess sie jedoch unter seinen Augen von F. Bricci vol-

lenden. Man hat von dieser Platte zweierlei Abdrücke. Die ersten, äusserst seltenen, sind von der Platte, wie sie Augustin hinterliess, nämlich mit dem unvollendeten linken Arm und Bein des Heiligen, was auch mit der einen Hälfte des Löwenkopfes der Fall ist. Die zweiten Abdrücke sind von der vollendeten Platte gezogen, mit den Namen und Inschriften.

Die büssende Magdalena, 1581. H. 3 Z. 4 L., Br. 2 Z. 8 L.

Die büssende Magdalena in der Wüste auf den Knien in einem Buchs lesend. 1598. H. 6 Z., Br. 4 Z. 8 L.

Dieses Blatt, das einige dem Augustin Carracci zueignen, ist die Kopie eines ungenannten nach einer Figur aus dem Blatte mit Pan und Amor; die ersten Abdrücke haben Orlandis Adresse, in den zweiten steht statt dieser die des Andrea Vaccario und die Jahrzahl 1604.

St. Magdalena in der Wüste weinend. H. 7 Z. 9 L., Br. 6 Z. 6 L.

Dieses Blatt, das einige dem Augustin zueignen, ist wahrscheinlich nach demselben von F. Bricci gefertiget.

St. Malachias, Bischof von Irland. H. 9 Z., Br. 6 Z. 3 L.

Ohne Zeichen und sehr selten.

St. Paul erweckt den Eutichns, 1583. AN. CAM. IN (Antonius Campo invenit.) — Pietro Stefanone for.; rechts: Ago. Car. f. H. 9 Z., Br. 6 Z. 8 L.

Campi liess dieses Blatt von Augustin fertigen als Probe seiner Geschicklichkeit, ehe er ihm den Stich der Porträte in seiner Geschichte von Cremona anvertraute. Die ersten Abdrücke sind vor Stefanones Adresse.

St. Rochus mit einem Buche, zu seinen Füssen ein Hund, 1580. H. 13 Z. Br. 9 Z.

Augustin scheint dieses Blatt mit Veränderungen nach C. Cort kopiert zu haben. Malvasia sagt dagegen, dass das Urbild von Francia gemalt sei.

Die Büste des Heilandes. H. 3 Z., Br. 2 Z. 5 L.

Einer der ersten Versuche des Künstlers und sehr selten.

Die Dreieinigkeit, welche im Himmel die heil. Jungfrau krönt, vielleicht nach L. Sabbatini. H. 16 Z., Br. 12 Z.

Sehr selten.

Die heil. Jungfrau zwischen St. Joseph und Catharina, nach G. B. Bagnacavallo, 1576. Augusti Cre. fe. H. 6 Z. 5 L., Br. 5 Z.

Dieses Blatt ist aus Carraccis erster Manier und schwer zu erhalten, obwohl es zu dessen geringsten Werken gehört. Augustin hat dieses Blatt vielleicht zu Cremona verfertiget; doch weiss man nichts von einem Aufenthalte in dieser Stadt.

Die Vermählung der heil. Catharina, nach Paul Veronese, verschieden von der oben erwähnten Vorstellung, 1586. H. 10 Z. 10 L., Br. 8 Z. 4 L.

Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: Pauli Calliari inuen. Die späteren, sehr schwachen Abdrücke sind bezeichnet: Agustino Caraci — Antonins Carensanns fo.

Der Leichnam Christi am Schosse der Mutter, nach Annib. Carracci, 1598. H. 4 Z. 6 L., Br. 6 Z.

Kopie nach Annibales Christus von Caprarola.

Die heil. Jungfrau am Fusse des Kreuzes, nach Mich. Angelo, H. 15 Z., Br. 10 Z. 4 L.

Sehr selten.

Der tote Heiland am Schosse der Mutter, nach Mich. Angelo, H. 1579. H. 16 Z., Br. 11 Z.

Dieses ist eines der ersten und seltensten Blätter dieses Meisters.

Das mysteriöse Kreuz mit den allegorischen Figuren des Christentums und Judentums. H. 17 Z., Br. 11 Z. 9 L.

Dieses sehr seltene Blatt ist aus des Meisters erster Manier, um 1579 gefertiget.

Das Blatt der Bruderschaft des Namens Gottes, wo man den Papst und den Senat von Venedig zu der heil. Jungfrau im Himmel beten sieht, 1582. H. 18 Z. 6 L., Br. 13 Z. 2 L.

Dieses eilig gefertigte Blatt ist sehr selten.

Aeneas mit seinem Vater Anchises, 1582 H. 5 Z. 6 L., Br. 5 Z. 2 L.

Dieses Blatt ist sehr selten.

Der Satyr, welcher eine schlafende Nymphe betrachtet, 1604. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 7 L.

Wenn dieses Blatt wirklich von Augustin herrührt, wie man glaubt, so hat er es in seiner Jugend gefertiget, nnd nicht 1604. Vielleicht hat es Valesio nach seiner Zeichnung gestochen.

Die ersten Abdrücke sind vor Vaccarios Adresse.

Die tanzenden Nymphen. H. 7 Z 3 L., Br. 5 Z. 6 L.

Sehr selten.

Der Alte, welcher die Gunstbezeigungen eines Mädchens erkaufen will, mit dem Amor, der auf dem Bette den Bogen zerbricht. H. 7 Z. 4 L., Br. 6 Z.

Dieses Blatt ist sehr selten und anstössig.

Die zwei Theaterszenen: Die Unsterblichkeit im Olymp in der Mitte von mehreren Nymphen, und Perseus vom Himmel herabkommend, den Drachen zu besiegen. H. 8 Z. 10 L., Br. 12 Z. 9 L.

Die späteren Abdrücke haben F. Suchiellis Adresse.

Die kleinen lasciven Stücke, 13 an der Zahl, 5 Z. 6—8 L. hoch, und 3 Z. 3—10 L. breit.

Diese Blätter sind sehr selten, besonders die ganz freien. (Orpheus und Euridice, Susanna im Bade, Andromeda am Felsen und derselbe Gegenstand mit Veränderung, Loth mit seinen Töchtern in Unzucht, der Satyr mit der Nymphe, Venus mit Liebesgöttern. die drei Grazien, der Satyr weidet seinen Blick an den Reizen der Nymphen. die Nymphe und der kleine Satyr, Satyr schlägt die Nymphe, der Satyr nnd die Nymphe in Umarmung, Amor von Venus gezüchtiget.

Ein nacktes Weib auf dem Bette neben einem Satyı mit der Senkwage, daher Le Sondeur oder Satyr maçon genannt. H. 7 Z. 4. L., Br. 4 Z. 9 L.

Aeusserst selten.

Das Bildnis des Bernard Campi. H. 5 Z. 6 L., Br. 4 Z. 3 L.

Dieses Blatt befindet sich an der Spitze des Discorso di A. Lamo intorno alla scoltura et pittura etc. Cremona 1584. Es trägt Augustins Namen nicht, aber nach Bartsch gehört das Werk ihm an.

J. Thomas Constanzo. H. 6 Z. 7 L., Br. 4 Z. 7 L.

Schön und sehr selten.

Franz Denalius. H. 10 Z., Br. 7 Z.

Der erste, sehr seltene Druck ist vor der Umschrift am Ovale, und das Distichon am Rande fängt mit den Worten an: Haec vultum authoris etc., während es im zweiten mit: Divini hac vultum etc. beginnt.

Heinrich IV. von Frankreich, 1595. H. 4 Z. 3 L., Br. 3 Z. 6 L.

Papst Gregor XIII., 1571. H. 20 Z. 6 L., Br. 15 Z.

Dieses Bildnis legen einige, ohne wenig Grund, dem Cherub. Alberti zu.

Johann Baptist Pona, Philosoph. H. 4 Z., Br. 3 Z. 2 L.

Sehr selten.

Cäsar Rinaldi. H. 2 Z. 6 L., Br. 2 Z. 1 L.

Sehr selten.

Das Wappen eines Kardinals aus der Familie Aldobrandini mit zwei allegorischen Figuren. H. 5 Z. 6 L., Br. 7 Z. 6 L.

In den zweiten Abdrücken dieses schönen Blattes ist das Wappen verändert. Man sieht in demselben einen Stern, einen Baum, einen Apfel und einen Halbmond.

Das Wappen eines Kardinals der Familie Bianchetti. H. 8 Z., Br. 12 Z. Sehr selten.

Das Wappen des Herzogs von Boncampagni, Marquis von Vignola. H. 4 Z. 1 L., Br. 4 Z. 11 L

Dieses Blatt ist schön, aber eines der seltensten des Meisters.

Das Wappen des Kardinals Cesio. H. 5 Z. 4 L., Br. 6 Z. 8 L.

Ein sehr schönes Blatt.

Das Wappen des Kardinals Franciotti. H. 8 Z. 6 Br. 10 Z. 10 L.

Dieses gehört zu den schönsten und seltensten Werken des Meisters. Die ersten Abdrücke zeigen im Schilde einen Baum.

Das Wappen des Herzogs von Mantua zwischen zwei allegorischen Frauengestalten. H. 5 Z. 3 L., Br. 7 Z.

Bartsch sagt No. 172., man könne sich nichts Schöneres denken, als dieses Stück.

Das Wappen des Kardinals Peretti. H. 4 Z. 4 L., Br. 5 Z. 8 L.

Schön und sehr selten, und noch seltener eine andere Darstellung des Wappens dieses Kardinals, ebenfalls ein sehr schönes Blatt. H. 8 Z. 6 L., Br. 11 Z.

Die zweiten Abdrücke dieses letzteren tragen das Wappen des Kard. Gabriel Paeotti.

Das Wappen eines Kardinals aus der Familie Sampieri. H. 5 Z. ? Br. 4 Z. ?

Dieses Blatt ist mit Leichtigkeit gestochen und sehr selten.

Das Wappen des Kardinals Sega, 1592. H. 4 Z. 6 L., Br. 6 Z. 10 L.

Schön und sehr selten.

Das Wappen der Päpste und Kardinäle von Bologna. H. 12 Z., Br. 13 Z. 6 L.

Selten.

Die 10 Blätter in Tassos befreitem Jerusalem, nach B. Castellis Zeichnung. H. 7 Z., Br. 5 Z.

Diese Ausgabe des Tasso erschien 1590 zu Genua.

Die 37 Blätter in B. Campis Geschichte von Cremona: Cremona fedelissima citta etc. 1585.

In der Quartausgabe dieses Werkes, die zu Mailand 1645 bei J. B. Bidelli erschien, sind nur 9 Stücke aus der obigen Folge, und auch die Abdrücke sind von diesen schwach.

Die Devisen der Gelati, 18 Bl. in dem Werke: Rime de gli academici gelati di Bologna, 1597.

Die Fratzenköpfe, 7 Bl. H. 3 Z., Br. 2 Z. 6 L.?

Diese Blätter gehören zu den ersten Versuchen des Meisters.

Der grosse Hund. A. Caraza f. H. 4 Z. 10 L., Br 4 Z. 6 L.

Aus der ersten Manier Augustins und sehr selten. Die ersten Abdrücke sind vor dem Namen.

Der Fächer mit mythologischen Figuren. Agust. Carazza Inu. e. fe. H. 13 Z. 4 L. ? Br. 9 Z. 2 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Namen des Stechers. Es gibt von diesem Blatte auch eine Kopie, die Bartsch nicht zu kennen scheint.

Das Titelblatt mit dem Wappenschild des Kardinals Aldobrandi in architektonischer Verzierung. H. 6 Z. 8 L., Br. 4 Z. 6 L.

Selten.

Ein Cartouche mit Waffentrophäen und der Inschrift: SINE PALLADE TORPENT. H. 7 Z. 8 L., Br. 6 Z.

Schön und sehr selten.

Ein anderer Cartouche, oben bezeichnet mit den Buchstaben N. o. und unten mit dem Worte CORBE. H. 4 Z., Br. 3 Z.

Das Kaufmannszeichen des Johann Fiume, mit zwei Satyren und dem Wappen der Stadt Bologna. H. 6 Z., Br. 4 Z. 6 L.

Sehr selten.

Augustin Carracci gab auch ein Zeichenbuch heraus, in 81 Blättern, die der freien Ausführung wegen von Gori nnd Andern dem Augustin selbst beigelegt wurden; allein der Stich derselben gehört grösstenteils dem Ciamberlano und einige auch dem F. Bricci an.

Zweifelhafte und von Malvasia fälschlich dem Agostino zugeschriebene Blätter sind:

Li sei pitochi vulgati d'Agostino, detti anche i sei monelli, che intaglio in Roma etc.

Dieses Stück gehört nach Bartsch wahrscheinlich dem Bricci an.

Il famoso ritratto di Marc-Antonio.

Dieses Bildnis ist wahrscheinlich jenes im Zeichenbuche Nr. 33.

Il Ritratto di Galileo Galilei.

Dieses Bildnis hat Villamena gestochen.

S. Chiara in profilo.

Die heil. Clara ist wahrscheinlich die No. 22 des Zeichenbuches.

Una medaglia d'Augusta, con questo rovescio: A. C.

Una cartellina formata, et ricinta da duo cornucopii pieni di frutta etc.

Un sudario Sanctissimo, senza nome ò altro.

Wahrscheinlich der Abdruck vor der Schrift vom Blatte des F. Brizio.

Una testa di bella donna in profilo.

Wahrscheinlich ein Blatt aus dem Zeichenbuche.

La bella mezza Madonnina di Giacomo Francia, sotilissimo taglio sul gusto di M. A.

Un piccolissimo S. Giovannino Evangelista giovanetto, col libro et la penna.

Carracci, Franz, Maler und Kupferstecher, Augustins und Hannibals jüngerer Bruder, genannt Franceschino, lernte bei seinem Vetter Ludwig, und hatte ein treffliches Talent zum Zeichnen und Malen, doch desto weniger Bescheidenheit. Er wagte es, seinem Meister eine Schule entgegen zu stellen, und schrieb über die Türe: „Questa è la vera scuola dei Carracci" (Dieses ist die wahre Schule der Carracci); allein er fand keinen Glauben und machte sich vielmehr verhasst durch die Verfolgung Ludovicos, dem er doch das wenige Gute, das er gemacht hatte, verdankte, nämlich das Bild in S. Maria Maggiore mit mehreren Heiligen, welches der gute Vetter ganz retouchierte. Später ging er nach Rom, wo er beifällig aufgenommen wurde; allein man erkannte ihn dort bald und zollte ihm Verachtung. Ueberdies führte er auch ein regelloses Leben und starb daher im Siechhause 1622 in einem Alter von 27 Jahren.

Man kennt von ihm 4 Blätter, Brustbilder berühmter Frauen, nach Ludwig Carracci, 4.

Eine Madonna und Carl Borromäus kniend, mit einem Engel, der auf einen Totenkopf zeigt.

Seine Blätter sind mit F. C. und F. C. S. bezeichnet.

Carracci, Anton, Maler, Augustins natürlicher Sohn, wurde zu Venedig 1583 geboren. Mit schönem Talente begabt, widmete er sich unter Leitung seines Vaters der Kunst, hatte aber schon als 18jähriger Jüngling den Verlust desselben zu beweinen. Jetzt nahm sich Ludwig seiner an und rief ihn nach Rom. Sein liebenswürdiger Charakter machte ihn auch dem zweiten Meister wert, denn er folgte ihm in Allem und auch in der Manier, in der Zeichnung, im Kolorite und in der Komposition hielt er an die Carraccische Schule.

Antonio starb schon 1618 und daher sind seine Werke nicht zahlreich. Einige sind im päpstlichen Palaste und in S. Bartolomeo; etliche bewahrt man als Seltenheiten in Galerien.

Carracci, Paul, Bruder Ludwigs, war ein Maler ohne Verdienste, wie wir bereits im Artikel Ludovicos erwähnt. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt.

Carraccioli, Kupferstecher unserer Zeit. Er stach das sogenannte Liber veritatis des Claude Lorrain in Aquatinta.

Carradori, Giacomo Filippo, ein Maler zu Faenza um 1582. Zu dieser Zeit malte er für S. Cäcilia eine Tafel in der Weise des Lorenzo Costa.

Carradori, Franz, ein Bildhauer von Neapel, studierte in Rom und lieferte frühe gediegene Werke. Deswegen wurde er auch noch fast als Jüngling von Ferdinand IV. an der Kunstschule zu Neapel zum Professor der Bildhauerkunst ernannt, und fast zu gleicher Zeit vom Grossherzog Leopold in gleicher Eigenschaft an die Akademie nach Florenz berufen. Er bekleidete seine Stelle 40 Jahre mit Ruhm, und hinterliess mehrere Werke, die als redende Zeugen seiner Geschicklichkeit dastehen. Canova würdigte diesen Künstler, der 1825 starb, seiner Freundschaft.

Carradossa. S. Foppa.

Carrari, Balthasar und Matthäus, Vater und Sohn, Maler von Ravenna, arbeiteten daselbst um 1511. Von ihnen ist in S. Domenico das berühmte Bild des heil. Bartolomeo und der Sockel desselben, welcher Ereignisse aus des Apostels Leben enthält. Es ist eines der ersten Oelbilder und so schön, dass Papst Julius II. sagte, Rom hätte keine besseren Bilder, als dieses.

Vasari erwähnt dieses Künstlers nicht. Lanzi III. 28. Baldassari wird für Rondinellis Schüler gehalten, den er unter der Gestalt des heil. Bartolomäus abbildete, sich selbst aber unter jener des heil. Petrus.

Carravaggio. S. Polidor da Caldara und M. A. Amerigi.

Carravaggio, Franz. S. F. del Prata.

Carré, Franz, Maler aus Friesland, geb. 1636, war zum geistlichen Stande bestimmt, ergab sich aber aus Neigung der Malerei, und ward in der Folge erster Maler des Statthalters von Friesland. Er war ein Mann von Geist, malte schöne Bauernfeste, und starb zu Leuwarden 1669. Man kennt von ihm ein geätztes Blatt, das Leichenbegängnis des Prinzen Wilhelm von Oranien vorstellend.

Carré, Heinrich, Sohn des obigen, Landschafts- und Genremaler, geb. zu Amsterdam 1656 oder 1658. Dieser Künstler war, wie sein Vater, zu den Wissenschaften bestimmt, es siegte aber seine vorherrschende Neigung für die Malerei. Er begab sich demnach zuerst zu Juriaen Jakobs und nachher zu Jakob Jordaens, übte die Kunst mit grossem Eifer, und verliess sie nur eine Zeit lang, als er in Kriegsdienste trat.

Carré hielt sich den grössten Teil seines Lebens zu Amsterdam und im Haag auf und arbeitete daselbst mit grossem Beifalle. Er komponierte gut, zeichnete richtig, kolorierte schön und befliss

sich einer freien und geistreichen Behandlung. In Gesellschaftsstücken kam er dem Gerhard Dow nahe. Er starb 1721.

Carré, Michael, Maler und jüngerer Bruder Heinrichs, geb. zu Amsterdam 1666, gest. zu Alkmaer 1728. Er lernte bei seinem Bruder und Nic. Berghem, zog aber später die Manier des Van Leens vor, die jedoch mit der des Berghem auf keine Weise zu vergleichen war. Er lebte eine Zeitlang in London, erhielt dann den Ruf an den Berliner Hof, und blieb daselbst bis an den Tod des Königs.

Carré hatte Verdienste, die noch grösser wären, wenn er immer die Natur zu Rate gezogen hätte. Er malte Landschaften und Tiere, Fischerszenen, und stellte gerne Ungewitter und Stürme dar. In grösseren Gemälden ist er vorzüglicher, als in Staffeleibildern. Man kennt von ihm auch eine geätzte Landschaft mit Vieh, im Hintergrunde mit dem Vesuv. Beauvarlet stach nach ihm eine Fischhändlerin. Fiorillo D. III. 265. u. a.

Carré, Heinrich, der jüngere Sohn des älteren Heinrich, wurde 1696 geboren und erwählte ebenfalls den Stand des Malers. Er malte zu Leyden treffliche Verzierungen, kopierte sehr geschickt flamändische Gemälde, und lieferte auch Bildnisse in Miniatur und Pastell.

Sein Bruder Abraham, geb. im Haag 1694, malte ebenfalls Bildnisse und kleine Kabinettstücke. Das Todesjahr beider Künstler ist unbekannt, so wie das eines dritten Bruders, Johann, der 1698 geboren wurde, und Bildnisse, Historien und Genrestücke malte

Carré, Jakob, geschickter Bildnismaler von Tournay, Schüler von Mignard, übte seine Kunst zu Paris und wurde daselbst auch Akademiker mit einem Jahres-Gehalte von 1500 Liv., welche Stelle er nach Mignards Tod aufgab und sich darnach in seine Vaterstadt zurückzog, wo er auch 1695 starb.

Carré, S., Marinemaler, wahrscheinlich ein Sohn des jüngeren Heinrich Carré. Er malte mit heller und angenehmer Färbung, und blühte um 1754.

Carré, Landschaftsmaler zu Paris, dessen Arbeiten in den Händen der Liebhaber sich befinden. Er scheint noch ein junger Künstler zu sein, da nur von 1822 an Gemälde von ihm auf den Ausstellungen erschienen.

Carrega, ein Sizilianer, machte sich um das Ende des 17. Jahrhunderts einen Namen. Er scheint für Privaten gemalt zu haben. Lanzi I. 597. Anmerk.

Carrenno, Juan de Miranda, trefflicher Historien- und Porträtmaler, wurde 1614 zu Aviles in Asturien geboren. Sein Vater, aus einer vornehmen Familie entsprossen, sah die entschiedene Neigung, welche der Sohn zur Malerei hatte, und übergab ihn daher dem Unterrichte des Pedro de las Cuevas zu Madrid. Juan machte unter diesem Meister grosse Fortschritte im Zeichnen, aber noch grössere in der Malerei, die er bei B. Roman erlernte und schon in seinem 20. Jahre mit Geschick übte. Aus dieser Zeit ist ein Gemälde im Kloster der Maria von Arragonien und einige andere im

Konvente Rosario. Von dieser Zeit an gewann er immer mehr an Achtung und erlangte zuletzt den Ruf eines der ersten Maler seines Landes.

Die Stadt Aviles ernannte ihn zum Richter und der Adel in Madrid übertrug ihm dieselbe Stelle; aber Velasquez, der ihn eines Tages mit ihm ganz fremden Dingen beschäftigt sah, wendete ihn wieder der Kunst zu, indem er vorgab, dass er seiner Hilfe bei den Arbeiten des Königs bedürfe. Carrenno malte nun im königl. Palaste im Saal der Grazien die Fabel des Vulkan, die des Epimetheus und der Pandora, welche er jedoch eines unglücklichen Falles wegen nicht ganz vollenden konnte: doch gefiel das Fertige Philipp V. so sehr, dass er ihm den 27. September 1669 den Titel eines königl. Malers erteilte. F. Rizi vollendete das letzte Gemälde. Mit diesem Künstler malte Carrenno mehreres. In der Kathedrale zu Toledo ist von beiden eine in Fresko verzierte Kapelle, wofür die Künstler 6500 Dukaten in Gold bekamen. Auch das Sanktuarium der Frauenkirche schmückten sie mit Gemälden für den Preis von 4500 Dukaten.

Nach dem Tode des Sebastian de Herrera ernannte Karl II. unseren Künstler zum Hofmaler, nnd war ihm, wie sein Vorgänger, in Gnaden gewogen; denn Carrenno erwarb sich durch seine Gemälde die Achtung jedermanns und besonders die des Königs. Der junge Monarch fragte eines Tages den Maler, als dieser so eben das Bildnis seines Herrn gemalt hatte, was er für einen Orden besitze, und die Antwort des bescheidenen Künstlers war: Sennor! ich bin Euer Diener. Der König liess ihm sogleich die reiche Dekoration des heil. Jakob überreichen, allein der Künstler nahm sie nicht an Seine Freunde und die Professoren seiner Kunst machten ihm alle Vorwürfe wegen dieser Handlung, weil sie in dieser Auszeichnung nicht nur den Mann, sondern selbst die Kunst geehrt glaubten. Allein Carrenno antwortete ihnen: die Malerei bedürfe keiner Ehrenbezeugung, sie könne ja selbst Jedermann ehren. Der König erteilte ihm auch noch die Erlaubnis, jenes Kleid tragen zu dürfen, dessen sich der Monarch am grünen Donnerstage bediente, ein durch Sanchez IV. von Kastilien geheiligter Gebrauch, den auch Karl V. aufrecht erhielt.

Man sollte glauben, der junge König hätte auf die verweigerte Annahme des St. Jakobordens dem Künstler seine Gnade entzogen, allein Karl fuhr fort, seinen Maler zu ehren und liess mehrmalen sein Porträt durch ihn fertigen; er verbot sogar jedem Künstler, sein königliches Bild ohne Erlaubnis Carrennos zu malen. Er porträtierte auch den Juan d'Austria und den russischen Gesandten, der 1662 zu Madrid war. Carrenno malte ebenfalls jenes Bild des Königs in der Rüstung, welches bei seiner Vermählung mit Louise von Orleans nach Frankreich geschickt wurde.

Nachdem Carrenno eine bedeutende Anzahl von Gemälden verfertigt hatte, starb er zu Madrid im September des Jahres 1685 und hinterliess viele Schüler, die in ihm ihren Vater beweinten. Er unterrichtete mit einer Güte, die nicht ihres Gleichen hat, wies sie auf ihre Fehler hin, nnd half ihnen selbe verbessern. Unter Carrennos Schüler sind J. M. Cabezalero, J. Donoso, F. J. Ruiz de la Iglesia, J. de Ledesma, nnd L. de Sotomayor.

Das Verdienst dieses Künstlers besteht in einer breiten und reinen Zeichnung, und in einem anmutigen Kolorite, dessen Vortrefflichkeit er dem fleissigen Studium nach Van Dycks Werken verdankt. Seine Skizzen sind mit Freiheit entworfen, und beweisen ein fruchtbares Talent in der Erfindung, gepaart mit technischer Fertigkeit. In seiner Manier folgte er dem Velasquez, besonders im Porträte.

Man kennt von Carenno auch mehrere geätzte Blätter, die im Auslande selten, aber, wie Palomino versichert, von grossem Werte sind.

Seine Gemälde findet man in Toledo, Alcala, Paracuellos, Alarcon, Orgaz, Pennaronda, Almeida, Pampeluna, Victoria, im Escurial, in den Palästen und Tempeln von Madrid, in S. Ildefonso, Placenzia, Bechar, Granada und Segovia. Auch in den Händen der Kunstfreunde sind Bilder von ihm. Im Auslande sind sie selten. In der Eremitage sind vier schöne Bilder von Carrenno: der heil. Damianus in Begeisterung, die Ueberreichung der Schlüssel von Granada an Ferdinand den Katholischen, die Taufe Christi und das Bildnis eines spanischen Herrschers. In den übrigen ausländischen Sammlungen trifft man oft kaum ein echtes Gemälde von diesem Künstler.

Carrenno, Andrea, ein Maler zu Valladolid gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. Er malte gute Zimmerbilder, die sich in den Händen spanischer Kunstliebhaber befinden. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Carretti, Domenico, Maler von Bologna, malte kleine Historien und lebte lange Zeit zu Brescia; er arbeitete indessen auch im Vaterlande für öffentliche und Privatgebäude. Es finden sich auch Kirchenbilder von seiner Hand.

Sein Bruder war ein guter Blumen- und Früchtenmaler.

Carrey, Jakob, Zeichner und Maler von Troye in Champagne, geb. 1646, bildete sich zu Paris unter Lebrun und begleitete später Herrn v. Nointel nach Konstantinopel, durchreiste von 1674—75 Aegypten und Griechenland und zeichnete überall die wichtigsten Altertümer. Er fertigte auch Zeichnungen von den Bildwerken des Parthenon, die auf der königl. Bibliothek zu Paris aufbewahrt werden und für uns immer einen grossen Wert behalten, obgleich die wenige Genauigkeit der einzelnen Teile, namentlich von Cokerell unwiderruflich nachgewiesen ist. Schon zu dieser Zeit war der Giebel der östlichen Seite, die später von Stuart mit Recht als die Vorderseite bezeichnet wurde, sehr beschädigt.

Nach seiner Rückkehr arbeitete er wieder unter der Leitung seines Lehrers, ging aber nach dessen Tod ins Vaterland zurück und malte dort das Leben des heil. Pantaleon auf sechs grossen Tafeln. Er starb 1726.

Carriera, oder Cariera, Rosalba, berühmte Malerin, geb. zu Venedig 1675 (nicht 1672), gest. daselbst 1757. Sie erlernte anfangs die Oel- und Miniaturmalerei unter J. A. Lazzari, Diamantini und zuletzt bei A. Balestra, gründete aber ihren Ruhm später besonders im Pastell, worin sie es zu einer grossen Vollkommenheit brachte.

Sie wusste ihren Pastellbildnissen vollkommene Aehnlichkeit zu verleihen und ihnen fast die Kraft der Oelgemälde zu geben. Dabei sind sie mit Anmut und Leichtigkeit ausgeführt. Sie wurde an die Höfe zu Wien und Versailles berufen, malte Kaiser Karl VII. und den ganzen kaiserlichen Hof, und auch den König von Frankreich bildete sie ab. Später kam sie nach Venedig zurück und jetzt war bereits ihr Ruf so gross, dass selbst der König von Polen, der Kurfürst von Bayern, der Prinz von Mecklenburg und andere vornehme Personen ihre Bekanntschaft suchten. Die Akademien zu Rom, Bologna und Paris nahmen sie unter die Zahl ihrer Mitglieder auf.

Rosalba malte nicht allein Bildnisse, sondern auch anmutige Madonnen und andere Gemälde religiösen Inhalts, lauter Bilder, die ausser der Reinlichkeit und Schönheit der Farbe und der edlen Zeichnung auch noch den Vorzug haben, dass sie durch das Alter wenig oder nichts einbüssten. Dresden besitzt 157 Stücke von dieser Künstlerin.

Ihr Leben scheint nicht ruhig gewesen zu sein. Sie hatte häufige Anfälle von Traurigkeit, und unter tausend Bildern der Freude erfüllten sie Grabgedanken. So machte sie einst ihr eigenes Bildnis mit einem verwelkten Kranze umgeben, und nannte dieses das Bild der Tragödie ihres Lebens und das Vorbild ihres traurigen Todes. Musik war ihre Lieblingserholung, selbst dann noch, als sie gegen das Ende ihres Lebens erblindete.

Während ihres Aufenthaltes in Frankreich schrieb sie ein Tagebuch, das unter dem Titel: Diario degli anni 1720 et 21, scritto da Ros. Carriera zu Venedig 1793 mit Anmerkungen von Dom. Giov. Vianelli in 4. erschien.

Es wurden nach dieser Künstlerin auch mehrere schöne Blätter von Wilson, J. E. Haid und Sinzenich gestochen, teils in Schwarzkunst, teils in Zeichnungsmanier.

Carrioni, Gio., Ambrogio und Stefano, Brüder, geschickte Edelsteinschneider von Mailand, Söhne eines Girolamo, drei Künstler, die zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebten. Sie arbeiteten für den Grossherzog Franz I. von Toskana, besonders für das berühmte Casino Mediceo zu Florenz. Von ihren kostbaren Werken sieht man noch im Palaste Pitti, in der königl. Galerie zu Florenz und in anderen Sammlungen.

• **Carroz, Vicente,** Historienmaler und Kanonikus der heil. Kirche zu Valencia, ein Kunstliebhaber von seltener Einsicht. Er war ein Freund und Schüler Espinosas. Seine vorzüglichsten Gemälde sind in der Kathedrale zu Valencia. Quiliiet.

Carrucci, Jakob, genannt da Pontormo, von seiner Vaterstadt, wo er 1493 geboren wurde. Sein Vater Bartolome, ein mittelmässiger Maler, war sein erster Lehrer, hernach kam er in die Schule des Leonardo da Vinci und später zu Albertinelli und And. del Sarto, der ihn aber aus Eifersucht entfernte, weil er gehört hatte, dass Rafael und Michel Angelo seine Werke gerühmt hätten. Pontormo war wunderlich launenhaft und wurde leicht eines Stils überdrüssig, versuchte also immer andere, aber oft mit unglücklichem Erfolge. So leiten Kenner aus seinen Werken dreierlei

Stile ab: Der erste ist korrekt in der Zeichnung, stark im Kolorit und kommt Andrea am nächsten. Der zweite ist in der Zeichnung gut, aber im Kolorit schwächer, und diente dem Bronzino und anderen der folgenden Periode zum Vorbilde. Der dritte ist eine Nachahmung Albr. Dürers, den er aber vergebens zu erreichen suchte. Zuletzt suchte er noch Michel Angelo nachzuahmen, aber mit nicht glücklicherem Erfolge; er verlor die Natur ausser Augen, ward kraftlos und konnte sich nicht mehr den Fesseln des Manierismus entwinden.

Er fürchtete dergestalt die lästigen Besuche, dass er mittelst einer hölzernen Treppe in sein Arbeitszimmer stieg und sie durch ein Gewinde in die Höhe zog. Seine Werke sind sehr zahlreich, mehrere in der Karthause zu Florenz, worin man Beispiele von seinen drei Manieren findet. Ein schönes Gemälde ist seine Venus von Amor geküsst im königl. Palaste zu Kensington, nach Mich. Angelos Karton gemalt. Sehr schön ist auch in der Annnnziata zu Florenz seine Heimsuchung. Pontormo starb 1558. Lanzi I. 144. d. Ausg. Julius Bonasone, M. Prestel, Ch. Alberti haben nach ihm gestochen.

Cars, Lorenz. Zeichner und Kupferstecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Lyon 1699, nach anderen 1702. gest. zu Paris 1771. Er war der Sohn des Joh. Franz Cars, und kam sehr jung mit seinem Vater nach Paris, wo er sich anfangs der Malerei widmete, selbe aber bald mit der Stecherkunst vertauschte, worin Cars glänzende Fortschritte machte. Watelet nennt ihn einen der besten Stecher des Jahrhunderts. Sein Geschmack weicht von dem der Stecher des vorhergehenden Jahrhunderts ab, aber er war eigentümlich und besonders geschickt zur Reproduktion der Werke Le Moines, nach welchem er Meisterstücke lieferte. Seine liebliche Weichheit geht bis in die Schattenmassen, denen er einen besonderen Schmelz zu geben wusste.

Das Meisterstück dieses Künstlers ist:

Herkules, der neben der Omphale spinnt, nach Le Moine; fol.

Andere ausgezeichnete Blätter nach demselben sind:

Adam und Eva vor ihrem Falle; fol.

Eine Allegorie auf die Fruchtbarkeit der Königin; gr. Oval, ein prächtiges Stück.

Perseus, der die Andromeda befreit, Gegenstück zu Herkules und Omphale.

La Baigneuse und das Gegenstück: die Zeit, welche die Wahrheit entführt; fol.

Die Entführung der Europa; gr. fol.

Cephalus und Aurora; gr. fol.

Herkules, welcher den Cacus tötet, das Aufnahmsstück bei der Akademie; gr. fol.

Iphigenia von der Diana gerettet; Pendant.

Ludwig XV. gibt Europa den Frieden. Alle nach Le Moine.

Unter den nach den anderen Meistern gestochenen Blättern sind besonders zu erwähnen:

Die Flucht in Aegypten und die Anbetung der Hirten, nach Vanloo; gr. fol. oben rund.

Maria, Königin von Frankreich, nach demselben.

Jakob gibt sich der Rahel zu erkennen, nach N. Cochin.

Das Vergehen Davids und die keusche Susanna, zwei Blätter nach J. F. de Troye; gr. fol.

Hippolyte de la Tude Clairon in der Rolle der Medea, nach Vanloo von Cars und Beauvarlet gestochen; ein Hauptblatt in sehr grossem Formate.

La Thèse de Ventadour, einer der besten Stiche des Künstlers.

Ausser diesen Blättern stach er noch mehrere nach Cochin dem Sohne, besonders Porträte, nach Greuze, F. Boucher, Watteau u. a. Rost VIII. 115—117 verzeichnet mehrere derselben. Joubert gibt eine Auswahl der vorzüglichen.

Cars, Johann Franz, der Vater des obigen, ebenfalls Kupferstecher, hielt sich anfangs zu Lyon auf, zog aber später nach Paris und starb daselbst 1739 im 69. Jahre.

Er fertigte meistens Thesen und einige andere Blätter von geringer Bedeutung.

Carstens, Asmus Jakob, Historienmaler, geb. zu St. Gürgen, einem Dorfe bei Schleswig 1754, gest. zu Rom 1798. Carstens Talent und Neigung zur Kunst sprach sich schon in der frühesten Jugend mit unverkennbaren Zügen aus; aber erst im 22. Jahre entschloss er sich die Fesseln, die ihn an eine andere Bestimmung knüpften, zu zerreissen, und sich der Kunst ausschliessend zu widmen. Er hatte einen eigenen, von allen seinen Zeitgenossen abgesonderten Weg eingeschlagen. Mit einem selbständigen Geist und einer ausgezeichneten lebendigen Einbildungskraft begabt, hatte er eine entschiedene Abneigung gegen die akademische Lehrmethode, vermittelst deren man durch lang anhaltendes Kopieren, insbesondere durch Modell- und Antikenzeichnen, zur Kunst gelangen sollte. Er ging so weit, dass er dies gänzlich verschmähte, und anstatt durch Nachbilden im Besitz der Form der Gegenstände zu gelangen, sich damit begnügte, durch aufmerksames Betrachten dieselben seinem Geiste einzuprägen. Bildnisse ausgenommen, deren Aehnlichkeit er glücklich zu treffen gewusst haben soll, die er aber nicht zum Studium der Kunst, sondern zu seinem Lebensunterhalte verfertigte, hat er ausser zwei Kopien nach Gemälden in seiner frühesten Jugend, und einigen wenigen Modellzeichnungen, die er auf der Kopenhagener Akademie ebenfalls durch äussere Rücksichten genötigt, ausführte, nie etwas kopiert. Die in der genannten Akademie aufgestellten Gipsabgüsse der Antiken, welche ihn als die ersten Werke höherer Kunst, die er zu Gesicht bekam, mit begeisterter Bewunderung erfüllten, studierte er mit dem grössten und anhaltendsten Eifer. Aber anstatt dieselben nachzuzeichnen, suchte er sie sich durch täglich wiederholtes Betrachten von mehreren Stunden so lange einzuprägen, bis er sie aus der Idee in verschiedenen Ansichten zu zeichnen vermochte. Auch in Rom studierte er nur durch Anschauen die Werke des Raphael und Michelagnolo, und doch erschien nach langer Zeit zuerst in seinen Kompositionen ein jenen grossen Künstlern ver-

wandter Geist, von dem in den Bildern seiner Zeitgenossen, die mehrere Jahre auf das Kopieren ihrer Werke verwendet hatten, auch nicht die mindeste Spur zu bemerken war.

Als er die Akademie zu Kopenhagen verliess, suchte er in der Fremde sein Glück. In Zürich fand er durch Gessner Empfehlnng und Unterstützung; er zeichnete auch für Lavater einige Porträts. Er durchzog ganz Deutschland und kam nach Lübeck, wo er fast fünf Jahre blieb nnd seinen Unterhalt mit Porträtmalen erwarb, dem einzigen Kunstzweige, der bei dem Publiknm jener Handelsstadt einiges Interesse hatte. Zwar setzte er sein Stndium der Historienmalerei immer gleich eifrig fort, er komponierte, zeichnete, entwarf eine Menge von Skizzen, aber es gebrach ihm doch an allen den Hilfsmitteln, welche den Künstler weiter fördern konnten, an Nahrung für seinen Kunstsinn und an aller Aufmunterung von Aussen. Die Bekanntschaft des Dichters Overbeck verschaffte ihm endlich einen Gönner, der dem Künstler auf die edelste Weise die nötigen Mittel bereitete, Berlin besuchen zu können. Hier lebte Carstens anfangs sehr kümmerlich; er hatte sich vorgesetzt keine Porträts zu malen. Einiges arbeitete er für Buchhändler, worauf er aber keinen Wert legte nnd demnach fast alles ohne seinen Namen stechen liess. Zur zweiten Kunstausstellung seit seines Aufenthaltes in Berlin hatte er eine grosse und reiche Komposition verfertigt, die gegen zweihnndert Figuren enthielt und den Sturz der Engel vorstellte. Durch diese Zeichnung hoffte Carstens seine Aufnahme und Anstellung bei der Akademie zu bewirken, nicht dass es ihm um diese Anstellung selbst zu tun gewesen wäre, denn er hielt Kunstakademien für zwecklose Anstalten; aber er sah in dieser Anstellung ein Mittel zur Erreichung seines grossen Zweckes, den er nie aus den Augen verlor, nämlich in Rom seine Studien fortzusetzen und zu vollenden. Carstens ward als Professor bei der Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften angestellt. Ein Saal, den er für den Minister Heinitz malte, führte ihn endlich dem Ziele seiner Wünsche entgegen. Er ward dem Könige vorgestellt und erhielt die mündliche Einwilligung des Monarchen zur Unterstützung auf einer Reise nach Rom, welche er im Sommer 1792 mit einem zwei Jahre lang zu geniessenden jährlichen Gehalt von 450 Tlr. antrat.

Das Höchste, was hier Carstens erreichte, war eine Kunstausstellung eigener Werke im April 1795, wozu er auf eine ganz ungewöhnliche Art das römische Publikum durch eine öffentliche Anzeige einlud. Das Urteil der Kunstverständigen über diese in ihrer Art merkwürdige Kunstausstellung fiel für den Künstler so günstig aus, als er es nur erwarten konnte, und seine Absicht, sich in Rom auf eine vorteilhafte Art bekannt zu machen, und sich eine von der Berliner Akademie, mit deren Kuratoren er zerfallen war, unabhängige Existenz zu sichern, ward dadurch erreicht. Aber am Ziele seiner Laufbahn ereilte ihn der Tod nach einem langwierigen Krankenlager. Fernow, der auch sein Leben beschrieb, hielt ihm neben der Pyramide des Cestius (der Begräbnisplatz der Protestanten) die Standrede. Carstens hatte sich den gründlichen und ernsten Geschmack der Künstler des 16. Jahrhunderts in einem seltenen Grade eigen gemacht; sein edler Stil und der lebendige Ausdruck seiner Kompositionen geben ihm einen

Rang unter den ersten Nachfolgern jener grossen Meister. Anfangs zog ihn Michel Angelos Kraft und Grossheit vor allen anderen an; doch bemerkt man, dass, nach einem allmählichen Uebergang, endlich Rafael ausschliesslich sein Vorbild geworden. Seine Gegenstände waren ernst und pathetisch, doch verschmähte er auch nicht solche einer munteren Laune. In letzterem Sinne ist der luftwandelnde Sokrates, nach Aristophanes, merkwürdig.

Carstens unterschied sich von den Künstlern seiner Epoche (Cades, Camuccini. Landi etc.) durch eine tiefere Bedeutung und charakteristischere Beziehung des Ausdruckes, eine lebendige Ideenfülle und grossartige originelle Behandlung; aber ihm fehlte der Sinn für die Farben. Bei seinem Erscheinen in Rom erblickte man wieder zum erstenmale die Poesie der Kunst. welche seine Werke trotz ihres unscheinbaren Gewandes über alle Pinseleien jener Zeit erhebt.

Er hatte die Kunst vor der wahrhaft poetischen Seite ergriffen, und sich durch Lesen, aber mit steter Rücksicht auf seine Kunst, seinen Geist auszubilden gesucht. Vornehmlich beschäftigte ihn das Lesen von deutschen Uebersetzungen der alten Klassiker, aus denen er am liebsten den Stoff zu seinen Kompositionen entlehnte, indem er sich zu Gegenständen der griechischen Götter- und Heroenwelt vorzüglich hingezogen fühlte. Biblische und christliche Gegenstände hat er nie zu Vorwürfen gewählt, weil er in dieser Hinsicht in den Vorurteilen seiner Zeit, welche sie für un günstig für die Kunst erklärte, befangen gewesen zu sein scheint. So auf jenem Felde in den Besitz einer echten Kunstbildung gelangt, betrachtete er den richtigen und lebendigen Ausdruck der dargestellten Idee als die wesentlichste Forderung an ein Kunstwerk. Ein wahrer, durchgeführter und dem Charakter des Gegenstandes angemessener Stil ist in dieser Forderung schon mit inbegriffen, weil nur durch diesen die Idee plastisch und auf kunstgemässe Weise dargestellt werden können.

Statt dass also das Hauptverdienst der meisten damaligen Kunstwerke in der Vermeidung einzelner Fehler und in sorgfältiger Ausführung einzelner Teile nach dem Modell und Gliedermann bestand, so waren Carstens Werke durch bedeutende Auffassung des dargestellten Gegenstandes und durch einen schönen Sinn des ganzen ausgezeichnet. Hingegen erschienen dieselben im einzelnen keineswegs fehlerfrei, und dies war denn auch die Seite, von der ihn seine Gegner angriffen, zu denen die meisten damals in Rom lebenden deutschen Künstler gehörten, welche seine von den ihrigen ganz abweichende Ansichten allerdings sehr empfindlich treffen mussten, da, unter der Voraussetzung ihrer Richtigkeit, sie sich von der wahren Kunst weit entfernt befanden.

Die von Carstens hinterlassenen Kompositionen zeigen eine fruchtbare und wahrhaft dichterische Einbildungskraft. Seine Darstellungen aus dem griechischen Altertume, z. B. aus Homer, den Argonauten (von dem berühmten Landschafter Koch nach des Künstlers Tod nach einer Folge von Zeichnungen gestochen), die Barke Charons, das Gastmahl Platos, seine Vorstellungen aus Dante und Ossian tragen alle das Gepräge eines hohen, schöpferischen Geistes, eines poetisch feingebildeten Genius, einer lebendigen Phantasie. Schade, dass er sich am Ende einliess, philo-

sophische Ideen bildlich ausdrücken zu wollen, als unter anderen Zeit und Raum. Der Alte mit Flügeln und Sense ist eine abgedroschene Idee, und der Jüngling mit der Himmelskugel in der Hand unverständlich. Das Uebersinnliche gehört nicht in die Sphäre der Kunst.

Seine Darstellungen aus dem griechischen Altertume, welche den grössten Teil derselben ausmachen, sind entfernt von aller nur formellen Nachahmung der Antiken, und verraten ein wahres Eindringen in den Geist der alten Welt. Dieser Künstler erkannte sehr wohl den Unterschied zwischen Malerei und Plastik, und konnte daher nie das Bestreben haben, die in der Natur des Reliefs liegenden Schranken der Anordnung in die malerische Komposition zu übertragen. In seinem Stil der Zeichnung herrscht eine ideale Grossheit, und obgleich in demselben der Einfluss des Rafael, Michelagnolo und der Antiken erscheint, so trägt er doch dabei einen eigentümlichen originellen Charakter.

Die Oelmalerei ward von Carstens zu spät angefangen, als dass er darin die gehörige Uebung hätte erlangen können. Die von ihm ausgeführten Oelgemälde sind nicht vorzüglich ausgefallen, und daher werden weit mehr als diese seine Zeichnungen und Aquarell malereien geschätzt. Seinem Geiste wäre ohne Zweifel die Freskomalerei vorzüglich angemessen gewesen, die er auch wohl leichter als die Oelmalerei erlernt haben würde, wenn er die Gelegenheit zu ihrer Ausübung gefunden hätte.

Bei den unleugbaren Mängeln der Kunst des Carstens bleibt er doch, insbesondere in Bezug auf seine Zeit, eine höchst merkwürdige und ausgezeichnete Erscheinung. In der Komposition dürfte er in seinen besseren Werken klassisch genannt werden können. Er scheint ausgebildet in diesem Teile der Kunst und keineswegs ein blosser Skizzist, wie der Engländer Flaxmann, der vor ihm in Rom aufgetreten war. In seiner Zeichnung offenbart sich, bei dem Mangel an Korrektheit, der allerdings noch weit auffallender hervorgetreten sein würde, wenn er Gelegenheit gefunden hätte, Werke von grösserer Dimension auszuführen, Leben, Bewegung und ein schöner grosser Sinn, und daher muss er, tiefer betrachtet, immer noch als ein weit grösserer Zeichner erscheinen, als die in dieser Eigenschaft gepriesenen Akademiker der damaligen und gegenwärtigen Zeit, deren Hauptverdienst nur in negativer Korrektheit besteht, und die weder Leben, noch Sinn für Stil und Schönheit zeigen. Die Einseitigkeiten, auf die er im Widerspruche mit seiner Zeit verfiel, lassen sich als eine notwendige Reaktion betrachten, da, mit wenigen Ausnahmen, im Laufe der menschlichen Dinge ein Extrem das andere hervorzurufen pflegt.

Ungeachtet der heftigen Gegner, welche Carstens fand, fing doch durch seine Anregung sehr bald an, ein lebendigerer Geist Wurzel unter den deutschen Künstlern in Rom zu fassen. Unter die Maler, welche die von ihm eröffnete Bahn mit glücklichem Erfolge betraten, gehört vornehmlich Gottlieb Schick aus Stuttgart.

Vergl. Beschreibung von Rom von Plattner, Bunsen etc. 578 und die Nachrichten im Kunstblatte.

Cartare, Giulio, Bildhauer zu Rom und Schüler Berninis. Er betrieb von seinen Jünglingsjahren an die Kunst mit allem Eifer, und erwarb sich die besondere Zuneigung des Meisters. Letzterer bediente sich auch beständig seiner Beihilfe, und nahm ihn sogar mit nach Frankreich.

Eigene Werke von Cartare kennt man nicht, wenn sie nicht für Berninis Arbeit gelten.

Cartarino, Marco, ein Kupferstecher, dessen Gandellini erwähnt. Er lebte um 1575 zu Rom und stach da verschiedene Brunnen, wie jener Schriftsteller bemerkt.

Dieser Cartarino könnte wohl mit Marius Kartarus eine Person sein, wie schon Füssly glaubte. Bartsch erwähnt jedoch unter den Werken des Marius keiner Blätter mit Brunnen.

Cartaro oder Cartarus, Marius. S. Kartarus.

Cartarus oder Cartari, Christoph, ein italienischer Knpferstecher, dessen abgekürzter Name C. Cart. von einigen Schriftstellern fälschlich auf Cornelius Cort gedeutet wurde. Seine Lebensverhältnisse sind unbekannt, und Zani (Encyclopedia metodica P, II. T. V. p. 105) vermutet nur, dass dieser Künstler der Bruder oder der Vater des Marius Cartarus gewesen sei. Letzterer schreibt sich indessen gewöhnlich Kartarus, und daher rubriziert ihn Bartsch u. a. unter Lit. K.

Zani erwähnt von Cartarus eines Blattes, welches mit dem vollständigen Namen des Künstlers bezeichnet sein soll, und die Anbetung der Hirten vorstellt, eine Komposition von vielen Figuren, unter welcher man liest: Bartolomeo Neroni detto Riccio da Siena Inuen. — Cristofano Cartari Inc. In der Mitte: Marius Cartarus EXC. Romae. H. 15 Z. 11 L., Br. 10 Z. 10 L.

Zwei andere Blätter mit dem abgekürzten Namen des Künstlers sind:

Die Himmelfahrt des Herrn, eine grosse Komposition, mit einem Monogramme bezeichnet, welches man auf Hieronymus Muziano deutet. Links liest man: C. Cart fe. 1586 nnd am Rande: ASCENDISTI IN ALTUM, CEPISTI CAPTIVITATEM etc. Ganz unten rechts: Columbus formis. H. 16 Z. 3 L., Br. 12 Z.

Die späteren Abdrücke haben noch die Worte Gaspar Albertus Successor.

St. Nicolaus wirft goldene Aepfel in das Haus eines Armen. Rechts liest man: C. Cart, fe. und links: Apud Heredes Claudii Duchetti formis Romae 1587. H. 10 Z. 4 L., Br. 16 Z. 1 L.

Nach Zani P. II. T. IX. p. 48 ist auch ein Blatt mit der Mater dolorosa mit dem Namen C. Cart. bezeichnet. H. 3 Z. 8 L., Br. 2 Z. 7 L.

Von diesem Künstler ist auch eine schöne Kopie nach Aug. Carraccis Blatt, welches den Gürtel des heil. Franz vorstellt. Die Kopie ist bezeichnet: C. Cart. fe. — Gui. Ru. formis. H. 19 Z. 4 L., Br. 12 Z. 9 L.

Heinecke erwähnt noch eine heil. Familie, mit der Adresse: Ant. Caranzani formis 1585, doch zeigt dieser Schriftsteller nicht an, ob sich anch der Name des Stechers auf dem Blatte befinde.

Cartellier, Pierre, vorzüglicher Bildhauer, geb. zu Paris 1757, gest. daselbst 1831. Dieser Künstler lernte bei Charles Bridan, und zeichnete sich bei Zeiten durch schöne Arbeiten aus. Man findet an dieser Eleganz der Formen, Charakter und Ausdruck, guten Stil der Draperie und sorgfältige Ausführung. Die Verdienste Cartelliers fanden aber auch Anerkennung und Belohnung; so erhielt er 1808 den Orden der Ehrenlegion und 1824 den des heil. Michael. Das Institut wählte ihn zum Mitgliede, und zählte ihn unter die Zahl der Professoren.

Eines der besten Werke des Künstlers ist die Statue des Generals Valhubert, 12 Fuss hoch, für die Brücke Ludwig XVI. bestimmt. Eines der schönsten Erzeugnisse der neueren Kunst ist seine Minerva, wie sie den Oelbaum hervorbringt, Marmorstatue in der Galerie zu Versailles. Der Künstler war hier von dem Geiste des Altertums durchdrungen. Ausgezeichnet ist auch die Statue des Ludwig Napoleon, im Kostüme des Gross-Connetable; die Statue des Aristides im Saale der Sitzungen der Pairskammer 1804; Vergniaud, im Palais Luxembourg; die Schamhaftigkeit, Marmorstatue im Schlosse Malmaison, 1808; Kaiser Napoleon, für die Rechtsschule bestimmt; General Pichegru; Ludwig XV., eine 11 Fuss hohe Bronze-Statue für den Platz zu Rheims; die Kaiserin Josephine in der Kirche zu Ruel bei Paris; die Reiterstatue Ludwig XV. in Bronze, 15 Fuss hoch, in den Elisäischen Feldern; die Töchter Spartas tanzen und die Statue der Diana, Basrelief am Plafond des Saales der Diana im königl. Museum; der Ruhm teilt Kronen aus, Basrelief der Kolonnade des Louvre; die Uebergabe von Ulm, Basrelief am Triumphbogen des Carrouselplatzes; Ludwig XVI. zu Pferde, Basrelief in Stein, an der Fassade des Hotels der Invaliden.

Die Statuen des Aristides, der Schamhaftigkeit, des Vergniaud und das Basrelief des Ruhms sind in Filhols Werk abgebildet.

Carter, George, Maler der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, welcher zu London zahlreiche Werke hinterliess, die sich durch einfache aber malerische Erfindung empfehlen. Seine Schilderung des Todes des Kapitän Cook ist ein köstliches Gemälde und auch von den berühmten Meistern Hall, Thornwaite und Smith in Kupfer gestochen. Ausserdem verdienen noch folgende Gemälde von ihm erwähnt zu werden: die Abfahrt und Heimkehr der Fischer; Maria Mulines und der Pilgrim von St. Jacques; eine Rinderherde u. a. Fiorillo V. 742. Carter starb 1786.

Carter, William, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu England um 1630, blühend um 1660. Er war einer der besten Schüler Hollars dessen Nadel er mit gutem Erfolge nachahmte. Man glaubt, er habe seinem Lehrer bei Ausarbeitung seiner grösseren Werke geholfen; denn man findet den Namen dieses Künstlers selten auf Kupferstichen. Die meisten seiner Arbeiten bestehen in Vignetten und Bücherverzierungen. Mehrere seiner Erzeugnisse sind in Ogilbys Homer.

Einige seiner Blätter sind mit den Initialen WC. bezeichnet, andere mit dem vollständigen Namen des Künstlers.

Carteret, Künstler zu Hanau, wird von Goethe (Kunst und Alterth. I. 115. 1816), als sich in der Emailmalerei auszeichnend, erwähnt.

Carterius, ein sehr berühmter Maler um das Jahr Christi 250. Er malte den Weltweisen Plotinus.

Carteron, Lorenz, Medailleur, genannt Permigiano oder Parmesano, benützte seine Kunst zur Verfälschung alter Münzen, womit er die Liebhaber der Numismatik täuschte, wie dieses nach Cavinos Tod sehr häufig geschah. Carteron lebte zu Anfang des 17. Jahrhunderts; auch längere Zeit in Holland.

Carteron, Stephan, Zeichner, Goldschmied und Kupferstecher von Chalons-sur-Seine, wurde um 1580 geboren. Man hat von ihm eine Folge von grottesken Figuren und Ornamenten für Goldschmiede, die mit S. C. oder S. C. F. 1615 bezeichnet sind.

Cartheuser, Margaretha, eine Dominikaner Nonne zu Nürnberg, schrieb von 1450—70 acht Foliobände Gesänge und Gebete mit gothischen Buchstaben und zierte sie mit schönen Miniaturen. Diese Bücher verwahrt die öffentliche Bibliothek zu Nürnberg.

Cartisani, Niccolo, ein Messiner erlangte den Ruf eines guten Landschaftsmalers, und starb zu Rom 1742, 72 Jahre alt. Dieses Künstlers erwähnt Lanzi, sagt aber nicht mehr von ihm.

Cartwrigt, William, ein englischer Kupferstecher, der sich zu Anfang unseres Jahrhunderts durch landschaftliche Blätter bekannt machte. Hieher gehören vier schöne Stiche nach Gemälden Walmesleys, die reizende Gegenden in der Insel Whigt vorstellen.

Dieser Cartwrigt scheint nicht eine Person mit jenem Künstler gleiches Namens zu sein, der nach Holbein u. a. gestochen hat.

Carucci. S. Carrucci.

Carus, Carl Gustav, Dr., Hof- und Medizinalrat, Leibarzt des Königs von Sachsen, ist auch durch ausgezeichnete Leistungen im Felde der Landschaftsmalerei von den Freunden der Kunst geehrt. Er wurde 1789 in Leipzig geboren, erhielt von frühe an eine sorgfältige Erziehung, und machte sich als Arzt und Naturforscher berühmt.

Seine Bilder tragen alle den Stempel der künstlerischen Vollendung und zeigen den genialen Künstler. Er hat mit Vorliebe die allegorische Landschaft ausgebildet; sein Gemüt ist tief romantisch, ein wunderbarer Geist waltet in allen seinen Darstellungen. Die Ausführung ist geistreich und von ungemeiner Leichtigkeit und Schönheit. Mehrere seiner Gemälde befinden sich im Besitze von Gliedern der Regentenhäuser zu München, Dresden, Berlin und St. Petersburg.

Ueber den höhern Sinn, in welchem ihm die Kunst der Landschaftsmalerei immer erschienen war, sprach er sich in 9 Briefen aus, die 1831 zu Leipzig im Druck erschienen und 1835 mit einem Briefe und einigen Beilagen vermehrt wieder aufgelegt wurden. Seine Werke im Gebiete der Wissenschaft finden hier nicht ihre Stelle.

Carvalho, Pedro Alexandrino de, einer der fruchtbarsten Maler Portugals, und einer der vorzüglichsten Professoren der Akademie zu Lissabon. Er gehört zu den besten Koloristen seines Vaterlandes, und war besonders gut in Darstellung von Kindergestalten. Die Kirchen der Hauptstadt besitzen viele Arbeiten von ihm.

Carvalho starb vor wenigen Jahren.

Carver, Robert, ein Irländer, machte sich zu London durch schöne Landschaften und Seestücke bekannt. Er starb daselbst 1791.

Casa, Franz della, Maler zu Bologna, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte. Er war ein Schüler von V. Bigari, und malte verschiedene Bilder in Oel, von denen man einige in Bologna findet.

Casa, Nikolaus della, italienischer Kupferstecher des 16. Jahrhunderts. Er stach Mich. Angelos letztes Gericht auf 12 gr. Blättern, die aber geschmacklos sind, und denen des Mart. Rota nachstehen. Man kennt von ihm auch ein Porträt Kaiser Karl V. nach Titian und anderes nach B. Bandinelli, dessen Schüler er sein soll, was jedoch andere bezweifeln, indem sie annehmen, dass della Casa bei Bandinellis Tod erst 12 Jahre alt gewesen.

Casa, Peter Anton della, auch Bernabei genannt, malte um 1550 zu Parma in Oel und Fresko. Von ihm ist die Kuppel der Kirche Quartiere gemalt, mit Figuren, die ganz im Geschmacke Correggios gefertiget sind. Sie zeigen eine so kräftige Färbung, dass diejenigen im Hintergrunde vielleicht nur zu viel Relief haben. Das Werk ist noch gut erhalten, und beurkundet unsern Künstler als einen der besten Freskomaler seiner Zeit. In den Sammlungen finden sich noch einige Oelbilder von seiner Hand.

Casa, Johann Martin della, ein Maler von Vercelli, der um 1654 zu Mailand mehr als mittelmässige Bilder lieferte.

Casali oder Cazali, Andrea, Ritter, Maler und Kupferätzer, geb. zu Civita Vecchia 1724, lernte bei Ritter Conca die Malerei, und malte für römische Kirchen, bis er 1749 nach London ging, wo er eine bedeutende Anzahl historischer Bilder fertigte. Man gewahrt in diesen Mannigfaltigkeit der Erfindung und der Komposition, aber stets dieselben Physiognomien und nicht immer Korrektheit der Zeichnung. Zu seinen besten Arbeiten rechnet man: Gunhilda, Kaiserin von Deutschland, ein Bild, das 1760 in London gekrönt wurde; Lucretia, die ihre Schmach ihren Freunden erzählt; Jupiter und Antiope, und Edward der Martyrer.

Casali hat auch einiges radiert:

Maria mit dem Jesuskinde auf dem Schosse, 4.

St. Edward, Lukretia und Gunhilde, die oben bezeichneten drei Gemälde. Sie sind in fol. Die beiden letzteren hat auch Ravenet für den Boydellschen Verlag gestochen.

Casali, Gian Vincenzo, Architekt, der um 1540 geboren wurde. Er lernte anfangs die Bildhauerei bei dem berühmten Gian Angelo Montorsoli, und trat dann in den Servitenorden, allein er übte als Bruder stets die Kunst, und fertigte bald nach überstandenem

Noviziate den marmornen Hauptaltar in der Servitenkirche zu Lucca. Später kam er nach Neapel in die Dienste des Vizekönigs und von dieser Zeit an zeigte er sich als geschickter Architekt in mehreren Unternehmungen. Zuletzt nahm ihn der Herzog von Ossuna, der erwähnte Vizekönig, mit sich nach Madrid, wo er von Philipp II. gut aufgenommen wurde. Letzterer gebrauchte ihn zur Herstellung der Festungswerke des Landes, allein der Künstler starb schon 1593.

Casali, Gian Battista, ein Maler zu Venedig, der sich in Piazettas Schule bildete, aber schon im 29. Jahre gestorben ist.

Heinecke führt von ihm ein geätztes Brustbild des heil. Joseph an, welches mit I. B. C. inv. et inc. bezeichnet ist.

Casalini, Lucia, Malerin von Bologna, geb. 1677, lernte bei ihrem Vater Carl und bei Jos. dal Sole, und brachte es zu grossem Ruhme. Man sieht von ihrer Hand öffentliche Werke in Städten und Staffelei-Bilder in Privathäusern. Man lobt ihre korrekte Zeichnung, und die zierliche, anmutige und kräftige Färbung. Der berühmte Maler F. Torelli war ihr Gatte. Sie starb 1762.

Ihr Vater Carl Anton war ein ziemlich guter Maler, von dem sich etliche Kirchenbilder finden. Er lernte bei E. Taruffi. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Casanobrio. S. Carlevariis.

Casandier, Ferdinand, Formschneider und Lithograph zu Wien, machte sich in unsern Tagen als geschickter Künstler bekannt, mehr aber durch seine Steinzeichnungen, als durch seine Holzschnitte.

Casanova, Franz, Schlachten-, Landschafts- und Marine-Maler geb. zu London 1727, nach Andern 1732, gest. 1805. Er war der Sohn eines Schauspielers und lernte die Historienmalerei von Simonini zu Florenz, legte sich aber in der Folge ausschliessend auf die Darstellung von Schlachten, worin er Bourguignon zum Muster nahm, aber nur zu oft ganze Gruppen von ihm entlehnte. In der Landschaft ahmte er Wouwermans nach.

Für die Landschafts- und Schlachtenmalerei entschied er vornehmlich in Paris, wo er Mitglied der Akademie wurde und einige Schüler bildete, worunter ihm Loutherburg vorzügliche Ehre machte. Diderot vertrieb ihn durch seine strenge Kritik aus Paris und nun begab er sich nach Dresden, wo ihm ein grosses Gemälde, das er für die Galerie verfertigte, viele Bestellungen verschaffte. Später wählte er Wien zu seinem Aufenthalte. Daselbst malte er für die Kaiserin Catharina die Siege der Russen über die Türken, Bilder, welche die Monarchin in ihrem Palaste aufstellen liess. Fortwährend mit seiner Kunst beschäftiget, starb er in der Briel bei Wien in philosophischer Ruhe.

Der bekannte Abenteurer Casanova de Seingalt war sein Bruder. In Casanovas Schlachtgemälden ist die nackte Wirklichkeit erste und höchste Bedingung, aus keinem derselben spricht ideale Bedeutung und die Einheit des Ganzen geht auch im Gewühle der Schlacht verloren. In der Bestürmung von Oczakow, die er wäh-

rend seines Aufenthaltes zu Paris malte, einem seiner Hauptgemälde, fühlt der Beschauer alle Schauer des Grässlichen auf eine Weise, bei welcher das Wohlgefallen nimmermehr bestehen kann. Dennoch gefiel er, besonders in England, durch sein wildes Feuer und den magischen Effekt grosser entgegengesetzter Massen von Licht und Schatten. Ein anderes Hauptwerk, das er 1767 zu London ausstellte, ist der Uebergang Hannibals über die Alpen. Das lebhafte Gewühl der Menschen und Pferde, die schroffen Felsen und die Nebelwolken, welche sich in die Täler hinabsenken, sind meisterhaft behandelt.

Er hat auch verschiedene Stücke radiert, besonders beträchtlich ist aber die Anzahl der nach seinen Zeichnungen und Gemälden von andern Künstlern gestochenen Blätter. Darunter rühmt man besonders den erwähnten Sturm von Oczakow, von Adam v. Bartsch 1792 geistreich geätzt.

Ein Reitergefecht, von ihm selbst gestochen, ist bei Weigel um 1 Tlr. 4 gr. ausgeboten.

Fiorillo III. 354. V. 696. Meusel II. 172. III. 189 u. a.

Casanova, Johann, oder Joh. Baptist, älterer Bruder des Vorigen, geb. zu Venedig 1729, nach Andern schon 1722, gest. zu Dresden 1795. Er kam jung nach Dresden und studierte dort unter L. von Sylvester und nachher unter Dietrich die Malerei. Im Jahre 1752 reiste er mit dem berühmten Mengs nach Rom, und bildete sich während eines Zeitraumes von zehn Jahren unter der Anweisung eines solchen Lehrers zum guten Künstler, so dass Reiffenstein, Angelika Kaufmann und Winckelmann sich Unterricht von ihm geben liessen. Letzterem zeichnete er alle Platten zu seinem Monumenti antichi, und verfertigte auch noch andere Zeichnungen, von denen sich viele in Deutschland und England befinden. In allen diesen herrscht die grösste Richtigkeit, man vermisst aber, wie in seinen Gemälden, eine gewisse Zartheit des Gefühles, welche ihm auch im Leben zu mangeln schien.

Casanova wurde im Jahre 1764 als Professor und Direktor der Akademie nach Dresden berufen, nachdem er früher ähnliche Anträge von England, Parma und Neapel nicht angenommen hatte. Unter seinen Oelgemälden erwähnt man eine Allegorie auf den Tod des Ritters Mengs; einer Cleopatra, die sich das Leben durch eine Schlange nimmt; Theseus, der seine getötete Gemahlin vom Schlachtfelde aufhebt, in lebensgrossen Figuren 1794 zu Dresden ausgestellt. Ausserdem malte er Kopien nach grossen Meistern und ähnliche Porträte, worunter das des Papstes Clemens XIII. das berühmteste ist.

Er schrieb einen Versuch über die Antiken der Dresdener Galerie; und arbeitete einen vollständigen Kursus der theoretischen Malerei aus, der schon um 1788 fertig war, aber wegen Mangel an Subskribenten nicht im Drucke erscheinen konnte. Er ist in italienischer Sprache geschrieben.

Ausführliche Notizen über das Leben und die Werke dieses Künstlers findet man bei Keller 25—31, und das Verzeichnis einiger nach ihm gestochener Blätter bei Heinecke.

Casanova, Caspar, ein geschickter Maler von Bologna, arbeitete viele Jahre in Diensten der Herren Montero in Calabrien. Starb zu Bologna 1629.

Casanova, Joseph, ein Maler, von dem man verschiedene Gemälde in St. Maria degli Imminenti zu Bologna antrifft.

Casanova, Don Carlos, Maler und Kupferstecher, ein Arragonier, lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst in Saragossa und ging von da nach Madrid, wo ihn Ferdinand VI. zum Kammermaler machte. Er starb 1762 und hinterliess eine Sammlung, in Kupfer gestochener Bildnisse berühmter Männer. Fiorillo IV. 412. Diese Stiche sind sehr schätzbar, aber im Auslande wenig bekannt.

Casanova, Don Francisco, Sohn des Obigen, geb. zu Saragossa 1734, bildete sich nach seinem Vater und reiste mit ihm nach Madrid, wo er 1753 den von der Akademie ausgesetzten Preis erhielt. Er gab sich aber mehr mit Kupferstechen und der Stempelschneidekunst ab, und wurde einer der berühmtesten spanischen Stahlschneider. Er starb 1778 als Aufseher der Stempelschneider bei der Münze zu Mexiko. Fiorillo l. c. 413. Man findet in Spanien mehrere Kupferstiche von ihm, unter denen ein heil. Emidius besonders gerühmt wird, den er 1756 zu Cadix gestochen hat.

Casares, Jakob Anton, ein spanischer Maler, der bei F. Ribalta die Malerei erlernte und zu Valencia von 1625—1679 arbeitete. Er malte für die Kathedrale nnd für andere Kirchen in Ribaltas Weise lobenswerte Bilder.

Casari, Franz, genannt Malugano, Maler zu Verona, malte kleine Historien in Tintorets Manier. Er blühte um den Anfang des 17. Jahrhunderts, erreichte aber nur ein Alter von 32 Jahren.

Casas. S. Cassas.

Casaubon, Friedrich, Historien- und Bildnismaler aus Solingen, lernte die Kunst zu Paris unter Lebrun, liess sich aber in der Folge in England nieder, wo er 1690 im 67. Jahre starb. Er hat den Ruf eines geschickten Künstlers.

Casella, Johann Andreas, Maler aus Lugano und Schüler des Pietro da Cortona. Er arbeitete 1658 zu Turin, besonders für die Kathedrale. Im königl. Lustschlosse malte er mit seinem Neffen J a k o b, der ihm immer als Gehilfe zur Seite stand, mythologische Darstellungen.

Casella gehört zu den besseren Nachahmern Cortonas, doch weicht er in der Komposition von diesem ab.

Casella, Polidor, ein Maler zu Cremona, der um 1345 arbeitete. Man sah noch im vergangenen Jahrhunderte in der Lombardei mehrere Gemälde, die diesem Künstler zugeschrieben wurden. Für sein Werk hält man die Geschichten aus dem alten Testamente im Seitenschiff der Kathedrale der bezeichneten Stadt.

In Gesellschaft des Casella arbeitete Franz Semenza. Für ein Werk dieses Künstlers hält man die Madonna mit dem Kinde, zu deren Füssen Benedetto Fodrio kniet. Das Bild hat die Unter-

schrift: Bened. Fodrius hanc ex voto anno MCCCLXX. Dieses Bild sieht man im Chore der Kathedrale.

Casella, Francesco, ein Maler von Cremona, genannt Casellano, malte für die Konventualen des heil. Franz in Cremona. Hier sah man von ihm in S. Apollinare eine schöne Tafel mit dem Martyrtum des heil. Stephan, mit der Beischrift: Francisci Casellae opus 1517. Diese Tafel kam 1810 nach Mailand.

Caselli, Giov. Battista, ein Cremoneser, war in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als Bildnismaler und Bildhauer vorzüglich bekannt. Er fertigte auch schöne Medaillen auf dem Herzog Massimiliano Sforza, auf Bernardino Crotti etc. Er machte auch eine Medaille mit seinem eigenen Bildnisse.

Caselli, Cristoforo, ein verständiger Maler, wie ihn Pater Affo nennt. Er arbeitete um 1499 und hatte den Beinamen Cristoforo da Parma und Tamperello.

Casenbrodt, Abraham, ein flammändischer Zeichner und Kupferstecher, der in Italien arbeitete, aber man weiss nicht um welche Zeit. Er ätzte Marinen und Ansichten von Seehäfen, von denen einige mit den Initialen A b. c. f., oder dem Namen des Künstlers bezeichnet sind. Bruiliot kennt 10 solcher Blätter, die nach Heinecke den Titel führen sollen: Urbis Messinae, ejusdemque maris, portuum et marium prospectus, Casenbrodt del. et inc.

Casentino, Jacopo von, auch von Prato Vecchio genannt, Maler, Schüler des Taddeo Gaddi, machte bald so gute Fortschritte, dass er schon frühe unter der Aufsicht seines Meisters und zugleich mit Giovanni aus Mailand zu Florenz mancherlei arbeiten konnte, wovon aber schon das Meiste zu Vasaris Zeit verdorben war. Zu Arezzo befindet sich noch im Dome ein schadhaftes Bild des heil. Martinus, und in S. Bartolomeo derselben Stadt die Fresken, welche dieser für seine Zeit berühmte Künstler gemalt hatte. Die übrigen Malereien, deren Vasari (I. 361. deutscher Ausg.) in dieser Stadt und in Casentino erwähnt, sind nicht mehr vorhanden.

Jacopo beschäftigte sich auch mit der Baukunst. Er bewerkstelligte die Wasserleitung der Stadt Arezzo, die noch gegenwärtig besteht, unterliess aber dabei nicht, auch der Malerkunst obzuliegen. Er war einer der Stifter der Malerakademie zu Florenz.

Nachdem er endlich alt und lebensmüde geworden, ging er nach Casentino zurück und starb zu Pratovecchio in seinem achtzigsten Lebensjahre, 1358, wie Vasari in der ersten Ausgabe seiner Künstler-Biographien angibt. Ticozzi lässt ihn 1380 im siebenzigsten Jahre sterben, und erwähnt eines Bildes in Orsanmichele zu Florenz, in welchem sich Casentino als würdiger Schüler des Gaddi zeigt.

Cases, P. G. S. Cazes.

Casini, Giovanni, von Varlungo bei Florenz, lernte anfangs die Bildhauerkunst, verlegte sich aber nachher auf die Malerei, und malte für Kirchen und Privathäuser in einer schönen und zarten Manier,

hinterliess aber doch kein Werk, das ihm einen Platz unter den ausgezeichneten Künstlern anwies. Starb 1748, 59 Jahre alt; nach Heinecke fand er aber schon 1728 seinen Tod.

Casini, Domenico und Valore, Gebrüder, Maler zu Florenz, Schüler von Passignano. Baldinucci preist den letzteren als Porträtmaler, von dessen Gemälden die Hauptstadt voll ist. Domenico vollendete an den Bildern nur die Beiwerke. Beide blühten um 1710.

Casini, Vittore, Maler und viele Jahre Gehilfe Vasaris. Man kann kein eigenes Werk von ihm mit Sicherheit bestimmen.

Casissa, Nicolaus, Maler zu Neapel, ein Schüler von A. Belvedere. Er malte Früchte und Blumenstücke, die er mit Fontainen, Vögeln u. s. w. schmückte. Starb 1730.

Casolano, oder Casolani, Alessandro, Maler, geboren 1552, gestorben 1606, erhielt seinen Namen von dem Flecken Casola, woher seine Familie nach Siena kam. Er lernte bei C. Roncalli, dessen Stil er sich vorzüglich eigen machte, ohne dabei das Studium der besten Werke zu vernachlässigen. Vieles hinterliess er zu Rom und zu Pavia in der Karthause, und auch an anderen Orten sind Bilder von ihm. Sein Meisterstück ist die Marter des heil. Bartolomäus in der Kirche del Carmine zu Siena; aber auch im Dome sind schöne Werke von ihm.

Casolanos Manier ist überaus verschieden, denn er wechselte beständig in seinem Geschmacke und verfolgte zuweilen eine Bahn, die etwas Neues hat. Er war ein guter Zeichner, harmonisch im Kolorite und reich an Erfindung; es mangelt ihm aber das Idealschöne. Doch bewunderte ihn Guido und nannte ihn einen wahren Maler. Sein hohes Ziel von Trefflichkeit erreichte er erst in der letzten Zeit seines Lebens. Lanzi I. 304. d. Ausg.

Andreas Andreani und andere alte Meister stachen mehrere sehr schöne Blätter in Helldunkel nach diesem Meister, er selbst aber hat nach Bartsch XVII. 42. nur ein Blatt geätzt, das sehr selten ist, und die heil. Jungfrau mit dem Kinde vorstellt. Es hält in der rechten Hand einen Apfel und in der Linken ein kleines Buch. H. 6 Z. 6 L., Br. 4 Z. 10 L. Dieses ist ein Jugendwerk des Künstlers.

Casolani, Ilario, Sohn des Obigen, erlernte ebenfalls die Malerei unter seinem Vater, begab sich aber dann nach Rom und bildete sich unter Roncalli zum guten Freskomaler. Seine besten Werke sieht man zu Siena in Madonna de' Monti. Baglione und Pio nennen ihn Cristoforo und Titi irrig Consolano. Lanzi I. 305.

Casoni oder Cassoni, auch Casone, Anton (nach anderen F e l i x) ein geschickter Künstler von Ancona. Er malte, war in Bau- und Bildhauerkunst erfahren, und verfertigte kleine Stücke aus gefärbtem Wachs. Es gibt auch ähnliche historische Werke in Holz von seiner Hand. Ueberdies zeichnete er ein Buch von allerhand Gattungen Brunnen. Starb zu Rom 1634, im 75. Jahre seines Alters.

Casoni oder Casone, Johann Baptist, Maler von Sarzana, einer der berühmtesten Schüler von Dom. Fiasella, in dessen Geschmacke er arbeitete. Man sieht von ihm wenig Bilder in Genua, und auch

anderwärts sind dieselben nicht zahlreich, obgleich er ein hohes Alter erreichte. Er lebte noch 1668, wurde aber schon zu Anfang des Jahrhunderts geboren. Oriandi hat seinen Namen in Carlone verwandelt.

Caspaccio, Vittore, Maler zu Ferrara, von welchem man noch einige Bilder sieht. In S. Maria in Vado den Tod der Maria als Altarblatt in einer Kapelle des Kreuzschiffes. Das Bild trägt die Jahrzahl 1508. Ein anderes Werk von ihm ist in Ai Frari zu Venedig.

Caspar, J., Maler und Kupferstecher zu Berlin, ein Künstler, den wir zu den besten unserer Zeit zählen dürfen. Er studierte auf der königl. Akademie zu Berlin und ging dann nach Rom, um durch das Studium nach den klassischen Mustern des Altertumes und der neueren Zeit seine Bildung zu vollenden. In Mailand, wo er einige Jahre verweilte, widmete er sich unter Longhi und Anderlonis Leitung der Kupferstecherkunst, und lieferte auch in dieser Stadt mehrere Platten, die eine besondere Beachtung verdienen. Das erste Blatt, mit welchem er vor das Publikum trat, stellt die kniende heil. Katharina nach Rafael vor, ein Blatt in kl. fol., das dem Künstler auch als Zeichner vorteilhaft bekannt machte. Mehrere schöne Blätter von diesem Künstler sind in dem vom königl. preussischen Ministerium veranlassten trefflichen Werke: Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker, die zu Berlin von 1821—1830 herauskamen.

Caspar stach auch die neun Musen am Plafond des neuen Schauspielhauses, nach W. Wachs Gemälden. Die Zahl der Blätter beläuft sich auf neun, in kl. fol., die im Pränumerationspreise 5 Tlr. 20 gr. kosteten.

Arbeiten von seiner Hand sind auch in den Abbildungen der vorzüglichsten Werke von Ch. Rauch; neben anderen das wohlgelungene Porträt dieses berühmten Bildhauers und das Denkmal der Königin Louise.

Andere treffliche Werke dieses Künstlers sind ferner:

Maria mit dem Kinde, nach dem Originalgemälde von Rafael im Museum des Königs von Preussen, vormals im Hause Colonna. Gestochen für die Mitglieder des Vereines der Kunstfreunde im preussischen Staate. 1830. fol. (2 Tlr. 16 gr.)

Die Tochter Titians, nach einem der ersten Bilder Titians im k. Museums zu Berlin, nach Eichens Zeichnung, 12½ Z. hoch und 9½ Z. breit.

Der auf einem Panther ruhende Bacchant, nach Müllers Bronzegruppe trefflich radiert, 1834.

Caspari, Hendrik Willem, Maler zu Amsterdam, der 1770 zu Wezel geboren wurde. Er verlegte sich Anfangs auf das Landschaftszeichnen, worin G. Grypmaed sein Meister war; später kam er in eine Tapetenfabrik. Nachdem er endlich in der Zeichnung Festigkeit erlangt hatte, wählte er die Miniaturmalerei zum Hauptfache. Marcus hat mehrere Porträte nach seinen Zeichnungen gestochen, darunter auch diejenigen, welche der genannte Kupferstecher für van Eyndens und van der Willigens Gesch. der vaterland. Schilderkunst 1817—1820 gestochen hat.

Caspari, Jan Willem, Bruder des Obigen, wurde 1779 zu Amsterdam geboren und in der Kupferstecherkunst unterrichtet. Der berühmte Claessens war sein Lehrer nnd später fand er bei Portman Beschäftigung.

Cassana, Johann Franz, Maler aus dem Genuesischen, der Vater einer angesehenen Malerfamilie. Er malte anfangs in Venedig, ward aber da wenig beachtet, so dass er nur Arbeit in Privathäusern bekam, bis er an den Hof zu Mirandola kam, wo sich sein Ansehen befestigte. Er malte verschiedene Kirchenbilder in dieser Stadt mit weicher nnd zarter Färbnng. Cassana starb auch zu Mirandola, nach einigen 1691, nach anderen um 1700, 80 Jahre alt.

Cassana, Nicolas, genannt Nicoletto, älterer Sohn des Obigen, war einer der berühmtesten Bildnismaler seiner Zeit. Er wurde zu Venedig 1659 geboren, malte vieles an dem Hofe des Grossherzogs zu Florenz, Bildnisse sowohl als Historien, und kam in der letzten Zeit an den Londoner Hof, wo er auch 1713 starb. Der Stil dieses Künstlers gleicht in vieler Hinsicht dem des Strozzi; er traf schöne Auswahl nach der Natur und kolorierte zierlich. Wenn ihm die Arbeit nicht gelang, so warf er sich wütend zu Boden und schrie, die Figur sei nicht hinlänglich koloriert, noch belebt, bis er den Pinsel wieder ergriff und sie so malte, wie sie in seinem Geiste gestanden. Lanzi III. 282 d. Ausg.

Cassana, Johann Augustin, zweiter Sohn des Joh. Franz, der Abt Cassana genannt, von dem geistlichen Gewande, das er immer trug. Er war ein guter Bildnismaler, zeichnete sich aber besonders in Darstellung der Tiere aus. Man bewunderte daran die Zartheit der Haare und Federn, und die fleissige und kräftige Manier. Auch Fische und Blumen malte er trefflich. Man findet seine Bilder in der Florenzer, Venediger, Genueser und in anderen italienischen Galerien, obwohl sie oft unter Castigliones Namen gezeigt werden. Sein von ihm selbst gemaltes Bildnis in der Galerie zu Florenz hat Pazzi gestochen. Er starb in Genna 1720, 62 Jahre alt. Lanzi l. c.

Cassana, Johann Baptist, Bruder Augustins, wurde um 1663 zu Mirandola geboren. Er malte trefflich Blumen und Früchte, nnd starb kurz nach 1700. Seine Schwester Maria Victoria malte Heiligenbilder für Privatleute, und starb zu Venedig 1711.

Cassas, Ludwig Franz, Landschaftsmaler und Architekt, geb. zu Azay-le-Féron, gest. zu Paris 1827. Er war ein Schüler von Lagrenée jun. und von Le Prince nnd kam in jungen Jahren nach Italien, wo er eine kostbare Sammlung von Ansichten nach der Natur zusammenbrachte, die er dann mit jenen von Sizilien und Dalmatien vermehrte. Hierauf begleitete er den Gesandten Choiseul Gouffier nach Konstantinopel, verglich mit Lechevalier die Topographie von Troas mit den Nachrichten der Alten, zeichnete die Monumente und Gegenden, und durchreiste hierauf Kleinasien, Palästina, Syrien und einen Teil von Aegypten, wo er ebenfalls die schönsten Ueberreste der Baukunst mit Geschmack und Einsicht in Zeichnungen darstellte. Aus diesen Materialien entstanden die bekannten Prachtwerke: Voyage pittoresque de la Syrie,

de la Phénicie, de la Palestine et de la Basse-Egypte; ferner die Voyage historique et pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie.

Die Originalzeichnungen, nach welchen die Knpfertafeln zu dem ersten Werke gestochen wurden, sind vollendete Gemälde in Aquarell. Sie werden auf der Nationalbibliothek aufbewahrt. Noch ist zu bemerken, dass von der grossen Reise in Syrien und Phönizien nur 30 Lieferungen erschienen, ohne Text.

Er besass ferner eine Sammlung von Modellen der schönsten architektonischen Monumente verschiedener Völker, die jetzt in den Magazinen des Institutes aufbewahrt werden.

Cassas war General-Inspektor der Manufaktur der Gobelins, Ritter des St. Michaelordens und jenes der Ehrenlegion.

Cassieri, Sebastian, ein Deutscher, kam nach Venedig in Robustis Schule, und malte Historien und Bildnisse. Er erhielt ebenfalls den Beinamen Tintoretto, wie sein Lehrer, kam ihm aber nicht gleich. Starb 1679.

Cassiers, Johann, ein Maler zu Antwerpen, der 1639 Mitglied der Bruderschaft des heil. Lucas in der bezeichneten Stadt war.

Dieses sonst unbekannten Künstlers erwähnt Florillo nicht.

Cassini, P. Stephan, Maler zu Luca um 1620, gewöhnlich il Certosino genannt, weil er Karthäuser war. Seine besten Arbeiten sind in den Klöstern und Kirchen seines Ordens zu Lucca, Pisa und Siena. In letzterer Stadt arbeitete er 1660.

Cassino, Bartolomeo di, ein geschickter Maler zu Mailand, Schüler von Civerchio, arbeitete 1583, wie aus einem seiner Gemälde mit der unbefleckten Empfängnis zu schliessen ist. Seine Werke sind selten.

Cassioni, Johann Franz, Formschneider zu Bologna um 1670. Von ihm sind die meisten Holzstöcke, die in der Felsina Pittrice vorkommen. Er genoss den Ruf eines geschickten Künstlers.

Castagno, Andrea del, Geschichtsmaler, geb. zu Mugello im Florentinischen, 1406 oder 1409, gest. um 1477 im 74. Jahre.

Castagno ist ein Zeitgenosse des C. Rosselli, er neigt sich aber mehr zu der Richtung des Masaccio, wenigstens in Bezug auf schärfere und strengere Modellierung, wenn er auch die grossartige Einfalt und Würde jenes Meisters auf keine Weise erreicht. Eine bunt-phantasiereiche Kompositionsweise und eine gewisse Strenge, die sich im einzelnen bis zum Düstern steigert, bezeichnen die Eigentümlichkeit seiner Werke. Er war einer der ersten, die in Toskana die Oelmalerei übten, aber auf ihm ruht eine schwere Schmach. Er hat den Dom. Veneziano, dem er das Geheimnis der Oelmalerei zu entlocken wusste, ermordet, um keinen Nebenbuhler mehr zu haben. Der Verräter wusste seine Tat wohl zu verbergen, weswegen viele Unschuldige in Untersuchung kamen. Erst am Todbette entdeckte er seine Schandtat.

Lanzi zählt diesen Künstler wegen seiner Lebhaftigkeit, wegen der Geschicklichkeit in der Zeichnung und in der Perspektive, und

wegen seiner Fortschritte in Anwendung der Verkürzung unter die Ersten seiner Zeit. Im königl. Museum zu Berlin sind verschiedene Bilder von ihm, jedoch in Tempera gemalt. Die besten Werke Castagnos sind untergegangen; eines ist in St. Lucia de Magnuoli und im Kloster der Engel ein Gekreuzigter unter mehreren Heiligen auf einer Wand. Im Jahre 1478 malte er das Gemälde der Hinrichtung der gegen die Mediceer verschwornen Florentiner, wovon er auch den Beinamen dagli Impiccati erhielt. Man bewunderte dieses Werk wegen der Bewegung und des charakteristischen Ausdruckes.

Castagnoli, Cesare und Bartolomeo, Brüder, die um 1550 das Licht der Welt erblickten. Sie waren, nach der gewöhnlichen Meinung, Schüler des Paul Veronese. Der erstere fertigte verschiedene Bilder in Fresko, letzterer aber zog die Oelmalerei vor. Sie malten mit breitem Pinsel, liebten reiche Kompositionen und beflissen sich der Reinheit der Zeichnung.

Castagnoli, Francesco und Ant. Sirtori, berühmte Sticker zu Mailand unserer Zeit. Sie sticken ganze Gemälde mit Seide und behandeln sogar das Fleisch mit der Nadel. Man bewundert die Harmonie ihrer Farben, die schöne Verschmelzung der Tinten und die Korrektheit der Zeichnung.

Castanneda, Gregorio de, Maler zu Valencia, ein getreuer Nachahmer des Ribalta, malte zu Madrid und Andilla viele Bilder. Die Werke dieser Meister gleichen sich ausserordentlich, so dass sie oft verwechselt worden sind. Uebrigens sind die Nachrichten von ihm sehr dürftig; allein diese einzige Verwechslung der Werke bürgt für Castannedas Tüchtigkeit. Er starb 1629. Fiorillo IV. 196.

Casteels, Peter, Maler aus Antwerpen, malte Vögel und Fruchtstücke, die aber nicht einmal das Verdienst der fleissigen Ausführung haben. Er hielt sich mehrere Jahre in England auf, gab auch daselbst 1726 zwölf Blätter mit Abbildungen von Geflügel heraus, die er selbst gezeichnet und geätzt hatte. Starb 1749, 65 Jahre alt. Fiorillo V. 533. Seine Werke sind im Geschmacke Barlows gefertigt und mit den Initialen P. C. bezeichnet.

Castels, Joseph Franz. S. Castel.

Castel, Alexander, Schlachten- und Landschaftsmaler, von welchem man in der k. Galerie zu Schleissheim einige Gemälde sieht, dessen Lebensverhältnisse aber unbekannt sind.

Mannlich (Beschreibung der kurpfalzb. Gemäldesammlungen I. 109.) sagt dass er 1696 Professor bei der k. Akademie zu Berlin war, Nicolai dagegen lässt ihn schon 1694 zu Berlin sterben.

Vermutlich ist er der Bruder des Joseph Franz Casteel, eines Malers aus Brabant, der 1688 mit einem seiner Brüder, der jedoch nicht namentlich angegeben ist, nach Berlin berufen wurde, um Kartons zu Tapeten zu malen. Dieser ward einer der ersten Professoren der neuerrichteten Akademie und starb 1699.

Castels Bilder sind mit AL. C. bezeichnet.

Casteleyn oder Castelyn, E. oder J. C., ein unbekannter niederländischer Maler, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts lebte. Er malte Bildnisse und Schäferstücke, von denen einige auch in Kupfer gestochen wurden.

Castelfranco, Orazio da, genannt dal Paradiso, Maler zu Titians Zeit, den er, wenn nicht sein Schüler, doch nachahmte. Man sieht zu Venedig von ihm, wenige aber gute Wandbilder, und auch anderwärts sind die Gemälde dieses trefflichen Malers selten, wenn sie nicht die Namen berühmterer Meister tragen. Grossen Ruf machte ihm die Tafel des Domes zu Capo d'Istria. Einige sind mit Orazio dal Paradiso bezeichnet.

Castellacci, Agostino, ein Maler von Pesaro, Schüler von Cignani, aber keiner der besten, wie man aus den Gemälden in Fresko und Oel ersieht, die er für seine Vaterstadt und für die Umgegend malte. Castellacci wurde 1670 geboren, und arbeitete noch 1716.

Castellacci, Lionardo, Maler zu Neapel um 1568. Er lernte bei Marco Calabrese und bewies sich durch mehrere Gemälde als geschickter Meister.

Castellamonte, Amadäus, Graf von, zeichnete und beschrieb den Palast Veneria bei Turin, und gab ihn 1674 unter dem Titel: Veneria reale in fol. mit 62 Kupfertafeln heraus. Andere schreiben die Zeichnungen dieses Werkes dem G. F. Baroncelli und die Kupferstiche dem G. Tasniere zu.

Castellan, Anton Laurent, Landschaftsmaler zu Paris, geb. zu Montpellier 1772, lernte bei Valenciennes, und machte sich bereits 1800 mit einigen Bildern bekannt, die jedoch jenen des Bertin und Chauvin nicht gleich kamen, aber doch die schönste Hoffnung gaben, die seine späteren Arbeiten nicht täuschten. Er ist ein guter Komponist und versteht es, seine Landschaften immer mit interessanten Szenen zu schmücken, die stets dem Orte angemessen sind. Sein Kolorit ist wahr und angenehm.

Er ist der Herausgeber der Briefe über Morea, den Hellespont und Konstantinopel, und von denen über Italien, die 1816 in 3 Bänden mit 50 Kupfern erschienen. Diese sind von dem Künstler selbst gezeichnet und geätzt.

Castellan befindet sich noch unter den Lebenden.

Castellani, Leonardo, ein Neapolitaner, lernte die Malerei bei Marco Cardisco und fand durch seine lieblich kolorierten Bilder Beifall. Er blühte um 1568.

Es gibt auch einen Bologneser Maler Antonio Castellani, den Guarienti zu Cignanis Schülern zählt, Lanzi aber unter die Carraccisten.

Castellano, Thomas, ein Ornament- und Perspektivmaler zu Neapel um 1730, Schüler von Saracino. Er hatte mit der berühmten Blumenmalerin Colomba Garri vier Töchter erzeugt, Namens Francisca, Ruffina, Apollonia und Bibiena, die alle die Kunst übten. Die erste malte Landschaften in M. Paganos Manier, die zweite Blumen, die dritte Figuren und Ansichten der Stadt Neapel,



und die letzte Landschaften. Die näheren Verhältnisse dieser Künstlerinnen konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Castelli, Christian Gottlob, Maler zu Dresden, und daselbst 1741 geboren. Er malte mit Beifall Dekorationen für Schaubühnen und auch Landschaften in Oel und Wasserfarben. Dieser Künstler starb 1799.

Castelli, Karl, Kupferstecher zu Dresden, wahrscheinlich der Sohn des Obigen, arbeitete für Buchhändler. Er starb 1809 in einem Alter von 33 Jahren.

Castelli oder Castello. S. Castello.

Castellini, Giacomo, ein Bologneser, lernte die Malerei bei Gessi, blieb aber hinter dem Meister zurück, und stets mittelmässig. Starb 1678.

Castello, Francesco da, ein Niederländer, der in Italien malte. Er war ein Künstler von feinem und gebildetem Geschmacke und verfertigte fast immer Miniatur- und Kabinettbilder, namentlich für Spanien. Starb zu Rom unter Clemens VIII. in einem Alter von 80 Jahren. Lanzi I. 424. d. Ausg.

Sein Sohn Michael war auch ein guter Miniaturmaler, starb aber schon im 48. Jahre zu Rom, doch weiss man nicht wann.

Castello, Giacomo da, ein Venediger, machte sich als Tiermaler einen Namen. Er stellte besonders allerlei Arten von Geflügel mit grosser Wahrheit und Kraft des Kolorits dar. Sie sind auch schön und kunstreich angeordnet. Er blühte um 1690. Lanzi II. 213. d. Ausg.

Castello oder Castelli, Bernardo, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. zu Albaro, einer Vorstadt Genuas, 1557, gest. 1629. Er besuchte die Schule des And. Semini und des Cambiaso, den er täuschend nachahmte, bis er sich nach anderen Mustern eine Manier bildete, der es nicht an Anmut, und wo er fleissig arbeitete, auch nicht an Richtigkeit fehlte. Nur zu oft aber verführte ihn seine Leichtigkeit zu Fehlern, da er auch das Studium der Natur vernachlässigte, und nur seinen eigenen Ideen folgte. Dennoch ward er von den Dichtern seiner Zeit gepriesen, denn er malte ihre Bildnisse, besonders von Marino, der in seinen Briefen 20 an Castello richtet. Mit Torquato Tasso lebte er in vertrauten Verhältnissen; er machte ihm die Zeichnungen zum befreiten Jerusalem, welche Aug. Carracci zum Teil trefflich in Kupfer gestochen hat. So kam er in den Ruf nicht nur eines der ersten Meister seiner Schule, sondern auch Italiens, und wurde auch im Vatikan zu malen gewählt. Dort malte er die Berufung Petri zum Apostelamte, ein Bild, welches bald nachher weggenommen wurde, doch ist die Ursache der Entfernung unbekannt; vielleicht hatte es jene damals in Rom geforderte Kraft und Rüstigkeit nicht, die dem Castello gebrach. Genua ist seiner Arbeiten voll, die nicht gering geachtet werden, besonders wegen einer gewissen kecken Entschlossenheit und Anmut. Auch in auswärtigen Sammlungen findet man sie. Sie bestehen in Bildnissen, Historien und

Allegorien, in denen sich ein poetischer Schwung und Mannigfaltigkeit der Ideen zeigt, was er vorzüglich der Bekanntschaft mit den Dichtern verdankt. Auch in landschaftlichen Beiwerken ist er gut, nur sollen sich seine Figuren nicht immer durch ihre spitzigen Nasen empfehlen.

Bernardos wird auch als Kupferstecher erwähnt, aber seine eigenhändigen Stiche dürften nicht zahlreich sein. Brulliot (dict. des monogr. I. 799) sagt, dass sich das Zeichen dieses Künstlers auf Stichen nach Hannibal Carracci befinden soll, wie ein Manuskript von der Hand des Vorgängers des bezeichneten Schriftstellers bemerkt; allein letzterer hat noch nie ein solches Blatt gesehen. Das Zeichen Castellos, das gewöhnlich aus den Initialen BC. besteht, findet man auf Stichen des Camillus Congius, und auf solchen im befreiten Jerusalem steht: BCF. BCI., was entweder Bernard Castello fecit oder Bernard Castello invenit bedeutet. Auf vielen seiner Kompositionen, die C. Congius gestochen, stehen die Initialen C. I., welche Castello Inventor bedeuten. Auf einem Blatte mit dem verwundeten Tancred im befreiten Jerusalem, in dem Stiche des H. Carracci, liest man: Ber. Caste. in. und rechts das Zeichen des Stechers.

Castello war bei seinen vielen schönen Eigenschaften nicht von Eifersucht frei, und beging daher Schritte, welche ihm wenig Ehre bringen. So nahm er an der Verfolgung gegen den trefflichen Künstler Paggi warmen Anteil und verband sich mit seinen Gegnern.

Er hatte drei Söhne, die Maler waren, aber nur Valerio verdient Erwähnung. Hieronymus und Johann Maria malten in Miniatur. Lanzi III. 264. d. A. Fiorillo II. 880. u. a.

Castello, Valerio, Bernards Sohn, eines der grössten Talente der ligurischen Schule, Geschichts- und Schlachtenmaler zu Genua, wo er 1625 geboren wurde, und 1659, oder, wie Ratti angibt, schon 1657 starb. Er lernte bei Fiasella und übertraf schon als Neuling die Altgesellen, folgte aber in seiner Manier weder dem Meister, noch seinem Vater, sondern wählte sich andere Vorbilder, wie die Procaccini und Correggio, und bildete sich aus ihrem Stile und einer ihm eigenen Anmut eine Behandlungsart, die man einzig und ganz die seinige nennen kann. Er ist zwar nicht immer korrekt, aber diesen Fehler wiegt die überlegte Zusammenstellung, das liebliche Kolorit, das gute Helldunkel und die Munterkeit und Leichtigkeit des Ausdruckes, die seinem Pinsel immer innewohnen, völlig auf. Er ist ein tüchtiger Wandmaler und gefällt selbst neben Carloni; er ist sogar oft grossartiger, wie in S. Marta. Zu den Fernungen brauchte er zuweilen den G. Maria Mariani von Ascoli. Nicht minder gut ist er als Oelmaler. Im Betsaale S. Jacopo übertrifft die Taufe dieses Heiligen die besten dort mitwerbenden Zeitgenossen. Er arbeitete auch für Sammlungen, und in der königl. Galerie zu Florenz wird sein Sabinerraub sehr geschätzt, der grösser im Palaste Brignole vorkommt. Die Kabinetts-Bilder dieses Künstlers sind an mehreren Orten zerstreut. Die Eremitage zu St. Petersburg hat 5 schöne Bilder von diesem Meister. Lanzi III. 273. Fiorillo II. 908. u. a.

Castello, Castellino, ein Verwandter der beiden vorhergehenden, lernte bei Paggi die Malerei und erlangte den Ruf eines besonnenen Komponisten, nach Art seines Meisters. Den grössten Ruhm verdankt er der Bildnismalerei, zu deren Empfehlung man nur anzuführen brauchte, dass Van Dyck von ihm gemalt sein, und ihn dafür malen wollte. Auch ihn priesen die Dichter seiner Zeit, besonders Marino und Chiabrera, deren Bildnisse er der Nachwelt überliefert hat. Er war Bildnismaler des königl. Hauses von Savoyen, und hatte in dieser Kunst einen Nacheiferer an seinem Sohne Niccolo, der in Genua sehr beliebt war. Unter seinen historischen Bildern zeichnet sich das Pfingstfest am Hauptaltare der heil. Geistkirche aus.

Castellino starb 1649 zu Turin in einem Alter von 70 Jahren. Lanzi III. 276.

Castello, Giovanni Battista, ein trefflicher Künstler, genannt il Bergamasco, um ihn von einem anderen Genueser zu unterscheiden, der denselben Namen und Zunamen führte. Er war zu Bergamo geboren und ein Schüler des Aurelio Busso in Genua, bis er nach Rom kam und sich dort nach den besten Mustern zum Maler, Architekten und Bildhauer bildete. Sein Geschmack ist dem des Luca Cambiaso sehr verwandt, doch hat er weniger Genius und nicht so zierliche Zeichnung, aber mehr Fleiss und Gründlichkeit des Wissens und des Kolorits, so dass er manchmal eher aus der Venediger als römischen Schule abzustammen scheint. Cambiaso und Castello wetteiferten in Rom mit einander, wie in der Nunziata di Portoria, wo Luca das Los der Seligen und Verdammten am jüngsten Gerichte, und Castello am Deckengewölbe den Richter malte, der in einer herrlichen Engelglorie die Auserwählten zur Seligkeit einladet, ein höchst fleissiges Gemälde. Sonst hat er mehreres allein gemalt, wie den heil. Hieronymus in S. Francesco zu Castelleto„ und den heil. Sebastian, ein figurenreiches schönes Bild. Auch in Genua malte er in gutem Geschmacke Historien auf Holz, in welchen er schönen Farbenauftrag, kräftiges Helldunkel bewährt, und den Architekten in seinen Baulichkeiten zeigt. Seine Kabinettstücke sind in Genua jedoch weniger als die Wandbilder, deren reichstes im Palaste Grillo ist, wo sich von ihm ein mit Grotesken ausgemalter Säulengang und ein Saal befindet, dessen Decke das dem Aeneas von der Dido bereitete Gastmahl darstellt.

Im Jahre 1567 wurde Gianbattista von Philipp II. nach Spanien berufen, um mit andern Künstlern zur Verschönerung seiner Paläste beizutragen. Er malte hier gemeinschaftlich mit Becerra im Alcazar zu Madrid, allein es ist ein Irrtum des Palomino, dass er mit diesem Künstler unter Karl V. von Italien nach Madrid gekommen sei. Er malte auch im Escurial, im Pardo, im Bosque de Segovia, zu Aranjuez und im Alcazar zu Toledo; einige seiner Gemälde wurden aber erst nach Castellos Tode vollendet und fortgesetzt. Er starb 1570, wie Palomino versichert, nach Soprani aber erst 1579, ungefähr 70 Jahre alt, dagegen lässt ihn Orlandi ein Alter von 80 Jahren erreichen. Lanzi III. 260. Fiorillo IV. 99.

Castello, Nicola Granello, älterer Sohn des Obigen, malte bereits mit seinem Vater im Alcazar zu Madrid, und wurde 1571 zum Hofmaler

Philipp II. ernannt. In der Folge verfertigte er viele Bilder für das Kloster daselbst, unter andern in einigen Sälen Darstellungen von Schlachten und Grotesken. Pater Siguenza hat dieses Werk ausführlich beschrieben. Das interessanteste ist die Schlacht, die König Don Juan II. wider die Araber zu Granada lieferte, gemeiniglich die Schlacht von Higueruela genannt. Eben so anziehend ist die Schlacht des Herzogs Philibert mit dem Connetable von Frankreich. An diesen Werken half ihm sein Bruder Fabrizio, so wie auch an den drei Schlachtbildern zu Alba de Tormes, die sich im Rüstsaal des Palastes befinden. Sie stellen Treffen dar, in welchen sich der Herzog von Alba und Don Fernando Alvarez de Toledo als Anführer der Spanier Ruhm erwarben.

Nicola starb 1593. Fiorillo IV. 100.

Castello, Fabrizio, jüngerer Bruder des Nicola und Schüler desselben, weil er noch sehr jung war, als der Vater starb. Er wurde ein tüchtiger Maler, und lieferte mit seinem Bruder Nicola treffliche Werke. Mehrere seiner eigenhändigen Bilder sind in Alba de Tormes im Palaste des Herzogs von Alba, und andere zieren den Pardo.

Er starb 1617 zu Madrid im Rufe eines Mannes von grossem Talente. S. auch den vorhergehenden Artikel.

Castello, Felice, Sohn Fabrizios, lernte die Anfangsgründe der Kunst von seinem Vater, besuchte nach dessen Tode die Schule des V. Carducho, und brachte es durch Genie und Fleiss dahin, dass er sich den Namen eines der ersten Maler seines Zeitalters erwarb. In Madrid sind zwei seiner Hauptwerke: Die Einnahme eines Schlosses durch Don Fedrique de Toledo und ein Gefecht unter Balthasar Alfaro. Seine Figuren besitzen viel Wahrheit und Ausdruck, und sind vortrefflich gezeichnet. Auch in der Komposition ist er ausgezeichnet. Er starb 1656, 54 Jahre alt. Fiorillo IV. 177.

Castello, Giovanni Battista, Bernhards Bruder und Schüler von Luca Cambiaso, einer der berühmtesten Miniaturmaler seiner Zeit. Er wurde von Genua, seiner Geburtsstadt, nach Spanien berufen, um die Chorbücher des Klosters Escurial mit Miniaturen zu zieren. Auch seiner wird von Marino und andern Dichtern rühmlich gedacht. Er starb 1637 im 90. Jahre.

Castello, Carlo, ein Maler zu Bologna, Schüler des Lorenz Pasinelli, malte vieles für die Häuser Calderini und Alamandini, wie Malvasia versichert. Er verfertigte auch etliche Kirchenbilder und lebte um 1680.

Castello, Annibale, Maler zu Bologna, lernte bei P. Facini, und erlangte zu seiner Zeit Ruf, obgleich er, wie sein Meister, die Muskeln und Umrisse zu stark andeutete. In späterer Zeit verlegte er sich ganz auf die Architektur- und Ornamentmalerei in Fresco.

Dieser Künstler arbeitete zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Castello, Giovanni Andrea, ein Maler zu Bologna, der bei H Curti die Kunst erlernte, und Architektur und Verzierungen malte. Er lebte um 1615. Dieser Bologneser Maler erwähnt Malvasia.

Castello, Giuseppe Antonio, Maler von Monza im Mailändischen, genannt Castellino, erlernte bei J. M. Mariani die Architektur- und Perspektivmalerei, und brachte es in Darstellung von Laubwerk, Blumen und Früchten sehr weit. Er starb um 1730.

Castello, Matteo, oder Matteo da Città di Castello, ein berühmter und sinnreicher Baumeister zu Rom, dessen Titi erwähnt. Er fertigte den Plan zur Kirche S. Maria della Scala, und legte die Wasserleitung Felice an, die aber erst unter Sixtus V. von Dom. Fontana vollendet wurde.

Castello, Avanzino da. S. Nucci.

Castello, Giov. da. S. Bandini.

Castellucci, Salvius, Maler und Zeichner von Arezzo und Schüler des Pietro da Cortona, den er ganz fertig nachahmte. Im Dome uud in anderen Kirchen seiner Vaterstadt führte er schöne Bilder aus, verfertigte auch viele Kabinettstücke, welche wegen der Leichtigkeit und der guten Tinten achtungswert sind. Nach seinen Zeichnungen stachen C. Congius und C. Bloemaert antike Statuen. Er starb 1672 im 64. Jahre seines Lebens. Sein Sohn Pietro malte ebenfalls im Cortonaschen Geschmacke, blieb aber hinter Salvi zurück.

Castelluov, Juan von, Bildhauer und Goldschmied zu Valencia, verfertigte um 1454 eine mit dem äussersten Fleiss und mit der grössten Feinheit im gothischen Geschmacke verzierte Custodia für die Kathedrale, und im Jahre 1457 die silberne Statue der Madonna auf dem Hauptaltare. Sie ist 8 Palm hoch und hat in dem einen Arme das Jesuskind, in der andern Hand einen Olivenzweig.

Sein Sohn J a y m e war ebenfalls ein geschickter Silberarbeiter. Er unternahm 1470 mit andern Künstlern den grossen silbernen Hauptaltar der Kathedrale von Valencia. Dieser ist mit vielen kleinen Nischen und Basreliefs geziert, von denen sich einige auf das Leben Christi und der Madonna beziehen. Fiorillo IV. 148.

Castellus Gallus; so nennt sich öfter der Kupferstecher Wilhelm Chateau.

Casthanianega, Gerardi, ein Bildhauer zu Mailand im 12. Jahrhunderte. Von ihm sind die Basreliefs, welche das alte römische Tor zu Mailand zierten, die aber nach Abtragung des Tores noch aufbewahrt wurden. Sie stellen einen Triumphzug des Friedrich Barbarossa vor. Es sind dieses geringe Denkmäler der lombardischen Kunst in jener Zeit, doch beweisen sie, dass selbe nicht ganz untergegangen war.

Jetzt sieht man diese Basreliefs in der Wand eines neuen Hauses an der Brücke.

Castiels, Franz von, ein Landschaftsmaler, der wahrscheinlich mit Joseph Franz Casteels eine Person ist. S. Castel.

Castiglione, Giovanni Benedetto, genannt le Benedette und il Grechetto, geb. zu Genua 1616, gest. zu Mantua 1670. Dieser berühmte Maler und Kupferätzer erhielt die ersten Anfangsgründe bei J. B. Paggi, verlegte sich nach dessen Tode auf die Nachahmung des And. Ferrari, bei dem er mehrere Jahre arbeitete, und übertraf hernach zu Genua in Van Dycks Schule fast alle, die sich dort zu gleicher Zeit mit ihm bildeten. Der grosse Ruf, den Castiglione hat, wurde ihm durch seine Kabinettbilder, wo er Tiere entweder allein oder in geschichtlichen Angaben wundersam darstellte. Lanzi (III. 287 d. Ausg.) hält ihn nach Bassano für den ersten in dieser Gattung, Quandt hingegen (s. die Anmerk. zum Lanzi) scheint er noch vorzüglicher als dieser Künstler zu sein, denn seine Kompositionen sind geschmackvoller und mannigfaltiger, der Charakter der Tiere wahrer und lebendiger, das Kolorit heiterer, nur sind sie etwas zu flüchtig behandelt.

In Galerien sieht man von ihm grosse Tierstücke mit etlichen Figuren, auch heilige Geschichten, unter welchen sehr oft die aus der Genesis, die Schöpfung der Tiere, ihr Einzug in die Arche und Jakobs Rückkehr mit einer grossen Menge Diener und Vieh wiederholt werden, welche im Palaste Brignole staunenswert ausgeführt sind. Er malte auch Fabeln, wie die Verwandlung der Circe, beim Grossherzog von Toskana, zuweilen Jagden, wie die Stierjagd in der Riccardischen Sammlung zu Florenz; oft Messen und Tierherden in niederländischer Art, immer fleissiger und heiterer, wenn er in kleineren Verhältnissen malte. Er hatte übrigens auch Geschick für grössere Arbeiten; so sieht man von ihm in Genua Altarbilder, und darunter jene schöne Krippe in St. Luca, eines der berühmtesten Gemälde der Stadt. Noch ist seine Geschicklichkeit im Bildnis zu erwähnen.

Castigliones Gemälde sind in Italien, England und Deutschland verbreitet, und stehen im grossen Werte, besonders die, in welchen er Tiere anbrachte. Diese galten ihm mehr als Menschen, und man hat bei seinen Arbeiten vorzüglich auf jene zu sehen, deren ganze Natur er bis zu ihrer geistigen Eigentümlichkeit studiert hatte, was sich in seinem Orpheus unter den Tieren offenbart, wovon ein Stich in Boydells Werk II. 29. sich befindet Die Tiere spielen hier die Hauptrolle, sie sind unnachahmlich schön und wahr ausgeführt, die Hauptfigur aber ist klein und zur Seite geschoben. Das Original befindet sich neben anderen in St. Petersburg.

Benedetto starb in Hofdiensten zu Mantua, und dort erhielt er wegen seines lieblichen Kolorits den Beinamen Crechetto. Von manchen wurde er wegen seines geschmackvollen Kupferstechens auch der zweite Rembrandt genannt. Seine Blätter, deren Bartsch XXI. 7. der Zahl nach 67 beschreibt, sind mit Geist behandelt, und darin das Helldunkel so gut ausgedrückt als in seinen Gemälden. Man kann sie mit denen des della Bella und Rembrandt vergleichen, daher sind sie auch sehr gesucht und in guten Abdrücken selten. Die geringeren sind die mit der Adresse des de Rossi.

Zu Castigliones vorzüglichsten Stichen gehören:

Der Genius des B. Castiglione, ein Blatt in fol., welches seinen Arbeiten zum Titel dient. H. 13 Z. 7 L., Br. 9. Z.

Die ersten Abdrücke sind vor den Worten: alla pace, nach der Adresse von Rossi.

Der Einzug der Tiere in die Arche Noahs. CASTILIONE GEIEP d. i. Genovese Invenit et Pinxit. H. 7 Z. 6 L., Br. 14 Z. 9 L.

Derselbe Gegenstand. G. B. Castilione fec. H. 5 Z., Br. 3 Z. 5 L.

Man hat von diesem Blatte ganz leichte Aetzdrücke, wo das Scheidwasser schwach durchgedrungen; die zweiten Abdrücke sind von Castiglione ganz mit dem Grabstichel retouchiert.

Die vier Weisen unter Gräbern bei Fackelschein, mit der Inschrift: TEMPORALIS AETERNITAS. 1645. Ein schwacher Druck. H. 11 Z., der Rand 2 L., Br. 7 Z. 5 L.

Laban durchsucht das Gepäck des Jakob, um seine Götzen zu finden. Mit dem Namen des Künstlers, der auf den meisten dieser Blätter steht. H. 9 Z., Br. 12 Z.

Gott Vater betrachtet den neugebornen Heiland. Ohne Namen. H. 10 Z. 9 L., Br. 7 Z. 5 L.

Tobias begräbt die Toten beim Fackelscheine. H. 7 Z. 4 L., Br. 10 Z. 10 L.

Die Erweckung des Lazarus, ein sehr schönes Nachtstück. H. 8 Z. 2 L., Br. 11 Z. 6 L.

Die Findung der Leichname der Heiligen Peter und Paul, ein treffliches Nachtstück. H. 10 Z. 8 L., Br. 7 Z. 6 L.

Diogenes mit der Laterne, eines der schönsten Stücke des Künstlers, aber unvollendet. H. 8 Z., Br. 11 Z. 3 L.

Die Melancholie, ein meisterhaftes Blatt, nach einigen das Hauptwerk Castigliones. H. 7 Z. 10 L., Br. 11 Z. 2 L.

Die Flucht nach Aegypten. H. 10 Z. 10 L., Br. 7 Z. 7 L.

Die ersten Abdrücke sind vor de Rossis Adresse.

Die Anbetung der Hirten in einer sehr leichten Manier gefertigt. H. 3 Z. 6 L., Br. 5 Z. 8 L.

Pan lehrt den schönen Olympus die Flöte blasen 1648. H. 7 Z. 6 L., Br. 4 Z. 2 L.

Die ersten Abdrücke sind vor de Rossis Adresse.

Circe sucht die Waffen des Achilles. 1648. H. 10 Z. 9 L., Br. 7 Z. 5 L.

Die Abdrücke sind fast durchgehends schwach.

Ein Mann, welcher Waffengeräte zusammen bringt, während ein anderer die Inschrift auf einem Grabmale liest; 1655. H. 6 Z. 7 L., Br. 9 Z. 7 L.

Das Fest des Pan; 1648. H. 8 Z. 5 L., Br. 6 Z. 10 L.

Die ersten Abdrücke sind ohne Adresse, die zweiten haben de Rossis Adresse, und auf den dritten steht nach der Jahrzahl: alla Pace.

Der Engel befiehlt Joseph im Schlafe, nach Aegypten zu ziehen. H. 5 Z., Br. 7 Z.

Die vier Tiere (ein Pferd, eine Kuh, eine Ziege und ein Hund) in einer Landschaft mit einem Monogramme und dem Worte Genovese bezeichnet. Dieses seltene Blatt ist achteckig. H. 3 Z. 5 L., Br. 4 Z. 11 L.

Die drei Kühe mit einem jungen Hirten. H. 3 Z. 6 L., Br. 5 Z. 10 L. Sehr selten.

Der junge Hirt zu Pferde leitet die Schafherde gegen einen Fluss. H. 7 Z., Br.. 9 Z. 2 L.

Eine Herde Schafe um einen beladenen Esel versammelt. H. 8 Z. 9 L., Br. 11 Z. 2 L.

Hirten verschiedenen Alters hinter ihrer Herde. H. 9 Z. 2 L., Br. 13 Z. 9 L.

Das Bildnis des Künstlers, eine Büste. H. 7 Z., Br. 5 Z.

Kleine Köpfe mit orientalischer Bedeckung, 16 Bl. H. 4 Z., Br. 3 Z.

Die grossen Köpfe mit gleicher Bedeckung, eine Folge von 6 Bl. H. 6 Z. 9 L., Br. 5 Z. 5 L.

Büste eines jungen Mannes mit langen Haaren und einem kleinen Hute, der mit einem Federbusche geziert ist (Le jeune homme à la tocque). H. u. Br. 3 Z. 11 L.

Dieses Blatt ist ohne Zeichen, sehr zart behandelt und sehr selten.

Büste eines Morgenländers mit weit geöffnetem Munde.

Dieses Blatt ist in gleicher Grösse mit dem obigen, in derselben Weise behandelt und ebenfalls sehr selten.

Das Porträt des Dichters A. J. Brignole. H. 4 Z. 2 L., Br. 3 Z. 4 L.

Dieses Blatt ist sehr selten; man findet nur mit Mühe mit dem Grabstichel überarbeitete Abdrücke, die sehr schlecht sind.

Das Bildnis des Augustin Mascardi. H. 4 Z., der Rand 1 Z. 2 L., Br. 3 Z. 6 L.

Dieses Blatt ist mit äusserst geistreicher Nadel gefertig und sehr selten.

Versuche mit der Nadel, eine Folge von 10 Bl. von verschiedener Grösse, schnell und leicht hingeworfene Skizzen und Studien.

Man findet von Castiglione auch manchmal Blätter nach der Art der Aquatinta; allein dieses Verfahren ist späteren Ursprungs, und daher muss sich der Künstler hiebei anderer Mittel bedient haben. Bartsch XXI. 41. verzeichnet 5 solcher Blätter aus der Sammlung des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen.

Der Engel verkündet den Hirten die Geburt des Erlösers. H. 13 Z. 9 L., Br. 9 Z. 2 L.

Die heilige Jungfrau auf den Knien vor dem Kinde in der Krippe, und über ihr zwei grosse Engel in der Luft. H. 13 Z. 2 L., Br. 9 Z. 2 L.

Die Flucht in Aegypten, dieselbe Komposition, die wir bereits erwähnt, aber statt der Hirten, sieht man nur einen einzigen knienden Mann, und auch die Herde fehlt. H. 10 Z. 7 L., Br. 7 Z. 7 L.

Die Erweckung des Lazarus, auf dieselbe Art dargestellt, wie das obige Blatt, aber von der Gegenseite. und somit steht der Heiland zur Linken. H. 7 Z. 7 L., Br. 10 Z. 4 L.

Drei Hirten um ein Feuer, im Grunde rechts einige Schafe. H. 7 Z. 9 L., Br. 10 Z. 11 L.

Im Jahre 1736 erschien zu Venedig eine Folge von 12 Blättern, unter dem Titel: Varie caprici e paesi, inventati e disegnati dal celebre Gio. Benedetto Castiglione Genovese, tratti dalla raccolta Zanettiana, incise all' aqua forte da Gaetano Zompini pittore etc.

Die Blätter dieses Künstlers werden zu 1—2 Rtlr. und noch teurer bezahlt.

Castiglione, Francesco, Sohn Benedettos und Schüler desselben, folgte rühmlich den Fusstapfen des Vaters. Er arbeitcte zu Mantua und hierauf zu Genua, und lieferte ebenfalls Tierstücke, die Ungeübte für Benedettos Werke halten könnten. Francesco starb in Genua bejahrt 1716.

Castiglione, Joseph, Jesuitenbruder und Maler, wurde 1698 geb. Er hatte ein schönes Talent zur Malerei, worin er von guten Meistern unterrichtet wurde, allein seine Neigung zum Religiösen hinderte ihn, sich einen ausgezeichneten Rang unter den Meistern seines Landes zu erwerben. Er reiste als Missionär mit dem Jesuiten Attiret nach Peking. und verweilte da den grössten Teil seines Lebens. Beide Künstler waren hier lange Zeit die einzigen europäischen Maler, geschätzt und geehrt vom Kaiser, der sie beständig beschäftigte. Die grossen Schlachtenbilder, welche in Frankreich gestochen wurden, wurden unter dem Artikel „Attiret" erwähnt, und hier bleibt nur zu sagen übrig, dass unser Laienbruder zwei derselben gezeichnet hat. Er war auch Architekt; nach seinen Zeichnungen wurden unter der Regierung des Kien-Long Lusthäuser nach europäischer Weise erbaut. Bei diesem Monarchen stand Castiglione in grossem Ansehen, aber dennoch konnte er die Verfolgungen der Missionäre nicht hindern. Ihm jedoch blieb der Kaiser bis zu seinem 1768 erfolgten Lebensende gewogen.

In der Jesuitenkirche zu Genua sind noch zwei Gemälde von Castiglione, und viele andere müssen sich in China finden.

Castiglione, Alois, Graf von, Kunstliebhaber zu Mailand, und Beförderer der Künste. Er ist Präsident der k. k. Akademie daselbst, wirkliches Mitglied des k. k. italienischen Instituts der Wissenschaften und Künste, und Ritter des Ordens der eisernen Krone.

Castiglione, Salvator, Bruder des berühmten Benedetto und glücklicher Nacheiferer, der sich ebenfalls einen bedeutenden Namen erwarb. Man kennt von ihm nur ein seltenes geätztes Blatt, nach seines Bruders Zeichnung, die Erweckung des Lazarus vorstellend.

Dieses Blatt ist bezeichnet: SALVATORE CAST. GENOV. 1645. H. 4 Z., Br. 7 Z. 9 L.

Castillo, de Saavedra, Antonio, Historien- und Genremaler aus Cordova, war der Sohn des Augustin Castillo und Neffe Johanns. Sein Vater unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kunst so gut

als er es vermochte; grossen Nutzen zog er aber erst nach dieses Künstlers Tod zu Sevilla in der Schule Zurbarans. Er machte unter der trefflichen Leitung dieses Meisters bald grosse Fortschritte, denn er war wirklich zum Maler geboren. Nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt suchte er sich mit Eifer zum grossen Zeichner zu bilden und studierte nach der Natur. Von Zeit zu Zeit ging er auf das Land, zeichnete da Ansichten, Thiere, Gerätschaften, und beobachtete genau alle Eigenheiten und Seltenheiten der Natur. Oft modellierte er auch in Ton Figuren, Köpfe und Ornamente, welche dann den Goldschmieden nützliche Dienste leisteten. Durch dieses eifrige Studium der Natur, erlangte er zuletzt eine solche Fertigkeit in Auffassung derselben, dass sich alle Männer von ihm wollten malen lassen. Er kam in solchen Ruf, dass jedes Haus zu Cordova es sich zur Ehre schätzte, einige seiner Werke zu besitzen. Castillo genoss daher den Rang des ersten Malers der Stadt, als sein ehemaliger Schüler Alfaro aus Madrid dahin kam, und als Velasquez' Zögling renommierte. Die Prahlerei dieses Künstlers fand bei Unwissenden Eingang, die viel Rühmens von ihm machten und ihm viele Arbeiten verschafften. Dadurch fühlte sich Castillo übergangen und sogar gekränkt; denn Alfaro schrieb auf alle seine Gemälde: Alfaro pinxit, was Antonio bewog, einmal auf ein von ihm gemaltes Bild: Non pinxit Alfaro, zu setzen.

In dem Bewusstsein, dass er nicht nur der erste Maler seiner Vaterstadt, sondern auch ganz Andalusiens sei, ging er nach Sevilla, um da den Glanz seines Talentes zu zeigen. Aber es ging ihm wie dem Francia zu Bologna, als er Rafaels heil. Cäcilia sah; seit dieser Zeit verzehrte ihn ein innerer Gram als er sich hier von Murillo, so wie jener, nach Vasaris vielleicht nicht wahrem Berichte, von Rafael übertroffen sah. Castillo betrachtete hier Murillos heil. Leander, St. Isidor und Anton von Padua und die Malereien des Klosters S. Francesco, lauter Meisterwerke, und schrie von Schmerz überwältigt: „Castillo ist tot!“ „Wie“, setzte er noch hinzu, „Murillo, der sklavische Schüler meines Onkels hat diese schönen Werke gemalt?“ Traurig kehrte er nach Cordova zurück, und suchte vergebens den Murillo nachzuahmen. Der Kummer brachte ihn 1667 in die Grube.

Castillos Darstellungen haben Leben und Wahrheit, aber um als einer der ersten Maler Spaniens bezeichnet werden zu können, sollte es ihm nicht an Frische und Anmut fehlen. Er hinterliess eine grosse Anzahl Gemälde zu Cordova, Granada und zu Madrid; auch zahlreiche Studien und Zeichnungen. Letztere sind gewöhnlich mit der Feder ausgeführt und mit Freiheit behandelt: Er folgte hierin der Art des alten Herrera.

Castillo, Augustin del, Maler in Oel und Fresko, geb. zu Sevilla 1565, gest. zu Cordova 1626. Er bildete sich unter der Leitung des L. Fernandez, und erlangte den Ruf eines der besten spanischen Freskanten. Seine Hauptwerke sind in Cordova, wo er sich niederliess; viele aber sind zu Grunde gegangen. Trefflich waren seine Malereien im Kloster St. Paul, im Eingange der Hospitalkirche Unserer Frau de Consolacion. In einer Kapelle derselben Kirche malte er das Bild des ewigen Vaters, und auch das Gewölbe

der Hauptkapelle in S. Francesco verzierte er mit seinem Pinsel. Oelmalereien von diesem Künstler sind selten zu finden, und auch manches seiner Oelbilder ist durch ungeschickte Restauration verdorben. Ein Hauptwerk in Oel ist seine Anbetung der Könige in der Kathedrale zu Cadix.

Castillo, Juan del, Maler nnd jüngerer Bruder des Obigen, geb. zu Sevilla 1584, gest. zu Cadix 1640. Er erlernte die Kunst bei L. Fernandez, und erwarb sich sowohl als Zeichner, wie als Maler grossen Ruhm. Mehrere seiner schönen Malereien sind in Granada und Hauptwerke in den Kirchen Regina coelorum und Monte Sion zu Sevilla. In Granada malte er für viele Privatleute.

Don Juan ist auch als Meister der drei grössten Maler Andalusiens berühmt, des A. Cano, Murillos und P. Moyas.

Castillo, Josef del, Maler und Kupferstecher, geb. zu Madrid 1737, gest. 1793. Dieser geschickte Künstler bildete sich in der Schule des Don J. Romeo, kam hierauf nach Rom, wo er den Unterricht des C. Quiaquinto genoss, bis er 1753 wieder nach Spanien zurückkehrte. Im Jahre 1758 besuchte er zum zweitenmale Rom, und hier studierte er noch sechs Jahre unter Preziado. Nach seiner Rückkehr gründete er sich den Ruf eines der besten Künstler der neuen spanischen Schule, und daher wurde er von Karl III. viel beschäftigt. Diesen König malte er öfters mit dem Mantel und dem Orden des goldenen Vliesses.

Bilder von Castillo sind zu Madrid, im Escurial, zu Rom und in verschiedenen Städten seines Vaterlandes. Sein wichtigstes Werk stellt den heil. Augustin vor, wie er Almosen austeilt, in der Kirche del Encarnacion zu Madrid. Auch Mengs bediente sich seiner in Spanien, besonders für die Tapetenfabrik. Er liess durch ihn sechs mystische Bilder für das Konvent der Salesianerinnen ausführen.

Die Tüchtigkeit dieses Künstlers wird allgemein anerkannt, nur wünschte man mehr Harmonie in seiner Färbung und grössere Kenntnis der Regeln der Optik und der Perspektive. Auch als Zeichner ist Castillo besonders zu nennen. Er lieferte Zeichnungen für die Sammlung der Porträte berühmter Männer, und für die Prachtausgabe des Don Qnixote.

Unter seinen Aetzungen sind berühmt:

Die Jünger in Emaus nach Cerezo.

Die Flucht in Aegypten, nnd andere Blätter nach Giordano.

Castillo, Fernando del, Genremaler und Bildhauer, Bruder Josephs, wurde zu Madrid 1740 geboren. Er hatte grosses Talent und daher gewann er schon im 17. Jahre den zweiten Preis der Akademie von S. Fernando. Später wurde er Maler bei der königl. Porzellanfabrik zu Madrid, eine Stelle, die er bis zu seinem 1777 erfolgten Tod behauptete. Seine wenigen Arbeiten sieht man in den Sälen der Akademie.

Castner, Carl, Blumenmaler an der k. k. Porzellan-Manufaktur zu Wien, wo er um 1822 arbeitete. Ein anderer Künstler dieses Na-

mens, Lorenz Castner, arbeitete in demselben Institute als Dekorationsmaler, doch wissen wir nicht, in welcher Verwandtschaft beide stehen.

Castorius, ein berühmter Bildhauer zu Rom unter Diocletians Regierung, der, so wie seine Kunstgenossen Claudius, Nicostratus, Simphorianus und Simplicius im Geheim dem Heidentume entsagt hatten. Diese Künstler weigerten sich, Götzenbilder zu verfertigen, und daher mussten sie den Märtyrertod erleiden.

Castrejon, Anton de, Maler zu Madrid, lernte bei Francisco Fernandez, und machte sich am Hofe durch seine kleinen Gemälde einen Namen, die sich durch eine gewisse Leichtigkeit und ein brillantes Kolorit empfehlen, aber von Zeichnungs-Fehlern nicht frei sind. Man hat von ihm einige Figürchen in den perspektivischen Ansichten des Roque Ponce, Josef Garcia und in den Blumengewinden des Gabriel de la Corte. Von seinen grösseren Werken, die zum Teil durch eine Feuersbrunst zu Grunde gegangen sind, findet man einige in Santa Maria de Gracia, im Carmen Calzado und in St. Gines. Castrejon starb 1690, 65 Jahre alt. Fiorillo 320.

Castro, Peter de, malte Stilleben, in einer ungemein fleissigen Manier. Sein Kolorit ist wahr, natürlich und durchsichtig, die Behandlung zart und frei. Auch erfreuen seine Bilder durch die Güte der Komposition und durch die treffliche Perspektive, Vorzüge, worin ihn keiner dieser Zeitgenossen übertraf. Er starb 1663, es ist aber unbekannt, in welchem Alter.

Castro, Juan Sanchez de, Maler zu Sevilla, der sich grossen Ruhm erwarb, und in der Mitte des 15. Jahrhunderts eine Malerschule gründete, die sich ununterbrochen fortpflanzte. Er malte 1454 mehrere Bilder in der Kapelle des heil. Joseph in der Kathedrale zu Sevilla, von denen noch einige zu sehen sind.

Pachecco gedenkt einer Verkündigung der heil. Jungfrau, die Castro für das Kloster St. Isidora del Campo malte.

Juan Nunnez war sein Schüler.

Castro, Don Antonio Fernandez, Maler und Priester bei der Kathedrale von Cordova, der 1739 starb. Im Kapitelsaale seines Klosters sind noch einige Malereien von ihm, die jedoch nicht zu den vorzüglichsten Werken der Malerei zu rechnen sind.

Castro, Don Manuel de, ein Portugiese, lernte die Malerei bei C. Coello, und gelangte 1698 durch seine Verdienste in Spanien zu der Würde eines Hofmalers Carl II. Er verdiente auch diese Auszeichnung, denn seine Bilder im Kloster der Dreieinigkeit und de la Merced zu Madrid haben die Vorzüge einer richtigen Zeichnung, eines warmen und brillanten Kolorits. Er malte auch eine Kuppel in der Kirche S. Juan de Dios, und starb 1712.

Castro, Don Josef de, Maler und Zeichner zu Madrid, der noch um 1810 arbeitete. Er malte Historien und Porträte und lieferte Zeichnungen zu einigen Blättern der Prachtausgabe zum Don Quixotte des Cervantes. Auch das Bildnis des letzteren wurde nach seiner Zeichnung gestochen.

Castro, Don Philipp de, Bildhauer, wurde 1711 zu Noya in Galizien geboren. Nachdem er einige Fortschritte in der Kunst gemacht hatte, ging er nach Lissabon, später nach Sevilla, und endlich nach Rom als Pensionär Philipps V. Er führte in Rom einige Werke aus; neben anderen etliche Engel in S. Maria del Apollinare, und auch der erste Preis der Akademie S. Luca wurde ihm 1739 zu Teil, so wie jener der florentinischen Akademie. Später kehrte er ins Vaterland zurück, wo er zu Madrid mehrere rühmliche Beweise seiner Kunst hinterliess. Der König ernannte ihn daher 1752 zum Direktor der Akademie von S. Fernando, einer Stelle, der er bis zu seinem 1775 erfolgten Tod mit Eifer vorstand. Castro übersetzte 1755 Benedetto Varchis Lektionen in das Spanische.

Castroverde, Juan Ucedo de, ein talentvoller spanischer Künstler, dessen Gemälde an die frühere venezianische Schule erinnern. Sein Hauptwerk, das er 1623 verfertigte, ist das Gemälde der heil. Jungfrau, Christus und Johannes, bei den Mercenarios Calzados zu Sevilla. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind nicht bekannt.

Catalani, Antonio, ein sizilianischer Maler, der Aeltere dieses Namens, ein Schüler von Deodato, und nach einigen ein Kunstnachkomme des Polidoro. Er nahm sich Barocci zum Muster, und gewann von diesem das blühende Kolorit und das Duftige. Dabei erinnert er in etwas an den Geschmack Rafaels, der sein anderes hochverehrtes Muster war. Seine Bilder haben wegen dieses Vereins zweier Stile viel Wert, und besonders wird sein grosses Bild, die Geburt Christi, bei den Kapuzinern del Celso, gelobt. Er starb 1630, 70 Jahre alt. Lanzi I. 569 Anmerk.

Catalani, Antonio, ein Messiner, ebenfalls Maler wie der obige, und zum Unterschiede „der Jüngere" genannt. Dieser war G. S. Comandes Schüler, aus dessen und anderer Stil er sich einen sehr lebendigen, aber unkorrekten und flüchtigen bildete, so dass man viele Bilder von ihm hat, aber, wie Lanzi versichert, sie wenig schätzt. Nach der gemeinen Meinung ist er ein Schüler des Dominichino. Im Museo zu Messina wird von ihm ein Gemälde, die Begegnung des heil. Placidus mit seinen Geschwistern darstellend, gezeigt. Dieses Gemälde hat zwar durch ungeschickte Restauration sehr gelitten, es zeigt aber doch an mehreren individuell aufgefassten Naturen, dass er zur Selbständigkeit gekommen sei. Dieser Künstler starb 1666 im 81. Jahre.

Catalani, Antonio, genannt der Römer, lernte die Malerei bei Albani, und machte seinem Meister keine Unehre. Er hielt sich in Bologna auf. Sein Todesjahr ist unbekannt, so wie die Zahl seiner Lebensjahre. Wir kennen ihn nur aus Malvasia.

Cataneo, Pietro, Architekt, wurde zu Siena zu Anfang des 16. Jahrhunderts geboren, und zeichnete sich als Schriftsteller im architektonischen Fache aus. Er gab 1554 zu Venedig bei den Aldus die vier ersten Bücher eines Tractates über die Architektur in Folio heraus, und das ganze Werk erschien 1567 unter dem Titel: Architettura di Pietro Cataneo, mit Kupfern.

Cataneo, Girolamo, Architekt und Ingenieur zu Novara in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Man hat von diesem Künstler mehrere Werke: Opera nnova di fortificare — Brescia 1564, 4. Avertimenti et essamini intorno a quelle cose che richiede a un bombardiere. Brescia 1567, 4. Tavole per sapere con prestezza quanto file vanno a formare una giustissima bataglia, 1567. Nuovo ragionamento del fabricare le fortezze, 1571. Modo di formare con prestezza le moderne battaglie, 1571. Opera del misurare, 1572. Auch diese Werke sind zu Brescia in 4. gedruckt. Sein Traktat über die Fortifikation wurde 1584 unter dem neuen Titel: Dell' arte militare libri V. etc. wieder aufgelegt. Eine spätere Ausgabe ist von 1608, und eine französische, von Jean de Tournes, erschien zu Lyon 1564. Die lateinische Uebersetzung wurde zn Genf 1600 gedruckt.

Cataneo, Danese. S. Cattaneo.

Catarani, Joseph, ein Maler zu Venedig, der eine eigene Art Malerei erfand, die aus sehr klein gehackter gefärbter Seide besteht, und mit einem Firnis aufgetragen wird. Auch seine Tochter übte gleiche Kunst, vermöge welcher beide eine Art Tapeten zu Stande brachten, deren man mehrere in den Palästen zu Parma sah.

Er blühte um 1760, wie Volkmann I. 332 versichert.

Catarin, ein italienischer Kupferstecher, der das Leichenbegängnis Heinrich IV. zu Paris auf 16 Bl. in Kupfer herausgab. Wir konnten nichts Näheres über ihn erfahren, als was bereits Füssly gesagt.

Cate, J. G. Ten, Zeichner in Amsterdam, über welchen wir keine Nachrichten erhalten konnten. In R. Weigels Katalog, zweite Abteilung S. 127 finden wir von ihm die Zeichnung einer Landschaft mit Figuren um 8 Tlr. ausgeboten.

Catel, Ludwig, Architekt und Professor zu Berlin, älterer Bruder des berühmten Landschaftsmalers dieses Namens, war ein Mann von vortrefflichem Genie, das sich aber der Phantasie und der Ueberspannung zu leicht hingab, und immer unausführbare Pläne zur Kunstverbesserung machte. Der Künstler fand daher beständig Widersprüche und Kränkungen, die ihn erbitterten und in Fehden aller Art verwickelten, welche seinem zu hart angegriffenen Verstande endlich den letzten Stoss gaben. Er lebte einige Jahre in Geisteszerrüttung, bis er 1819 an gänzlicher Seelen- und Leibesentkräftung starb.

Ludwig Catel beschäftigte sich vorzüglich mit architektonischen Verzierungen, und zeichnete sich in Verfertigung von Stukko-Mosaiken aus. Das herzogliche Schloss in Weimar hat von ihm vortreffliche Arbeiten dieser Art.

Er hat sich auch als Schriftsteller in mehreren ganz exzentrischen Fächern, z. B. mit einem Traktat über die Wiederherstellung der Poliorcetik der Alten, versucht. Indessen verdient der Künstler alle Achtung, nur ergriff er alles mit zu grossem Feuer. Auch seinem Patriotismus in den Zeiten der Gefahr und der Rettung des Vaterlandes gebührt eine dankbare Erwähnung.

Catel, Franz, berühmter Zeichner und Maler von Berlin, der jedoch eher zu den römischen, als zu den Berliner Künstlern gezählt werden kann, denn er hielt sich fast den grössten Teil seines Lebens in jener Hauptstadt der Kunst auf. Er zeichnete anfangs für Buchhändler gelungene Blätter für Taschenbücher und Almanache, worunter besonders die zehn sich auszeichnen, welche zu Goethes Hermann und Dorothea (Braunschweig 1799) gehören. Bald darauf arbeitete er schon ins Grosse mit glücklichem Erfolge, wie sein Mord des Nikolaus von Bernau, der 1323 die Berliner Bürger zum Aufruhr und Abfall von ihrem damaligen Landesherrn, dem Herzoge Ludwig von Bayern, reizen wollte, beweiset. Das Tablean, in Aquarell ausgeführt, vollendete Catel 1806, und früher und später noch andere schöne Malereien in Wasserfarben und getuschte Zeichnungen, lauter Arbeiten, die bei Goethe 1802 auf der Weimarer Kunstausstellung die schönste Anerkennung fanden, und mit Gessners geistvollen Werken verglichen wurden. Im Jahre 1807 ging dieser Künstler nach Paris, um die damals aus ganz Europa zusammengebrachten Kunstschätze zu schauen und zu studieren, und nun beginnt auch die Zeit, in welcher Catel mit allem Eifer der Malerei in Oel oblag, obgleich er nie aufhörte, treffliche Zeichnungen zu liefern. Wir erwähnen nur das grosse Blatt mit dem imposanten Einzug des Kaisers Napoleon und seine Zeichnungen zur Prachtausgabe von Annibale Caros Uebersetzung der Aeneide, die er in Rom verfertigte. Schon in Paris hatte Catel sich ungemein viel Praxis erworben, aber er ging damals zu sehr auf die französische Manier ein, die durch Wahl und Behandlung der Farben und Hebung der einzelnen Eindrücke bei Vernachlässigung anderer Teile immer etwas ausspricht, aber nicht immer etwas Tiefes. In Italien, welches er 1809 betrat, erkannte er bestimmter seinen Zweck, und erlangte ausgezeichnten Ruf.

Catel ist ein universeller Maler, denn er stellt Historien, Landschaften und Genrestücke mit gleichem Erfolge dar. Szenerie, Perspektive und Figuren verkünden durchgehends einen Meister von höchster Reife, dem jedes Mittel zu Gebote steht. Aus seinen Bildern spricht ein tiefes Studium der Natur und poetische Auffassung derselben, ein reiner Farbensinn, Korrektheit der Zeichnung und Virtuosität in Führung des Pinsels. Er gibt die zauberische Harmonie des italienischen Himmels und Wasserspiegels unter dem sonnigen Duft noch immer mit der längst anerkannten Sicherheit und Leichtigkeit des Pinsels. Er malte Seestücke von ungemeinem Effekte, geistreiche Genrebilder, Interioren mit täuschender Wirkung der Perspektive, und seine mannigfaltigen Ansichten bilden einen ganzen Zyklus, wozu ihm Neapel und die Umgegend, Sorrent, Salerno und Sizilien reichlich Gegenstände boten. Seine Studien, die er auf einer Reise in Sizilien im Sommer des Jahres 1818 mit dem Fürsten Gallizin machte, sind interessant. Den poetischen Aetna, die üppige Pflanzenwelt dieser zauberischen Gegenden, die malerische Poesie, sowohl der natürlichen Grotten, Berg- und Felsschluchten und der Meeresufer, als die Gebäude, von Pomeranzen und Reben umrankt, oder von Ruinen und Säulen getragen, stellt er mit der grössten Treue und mit dichterischer Wahrheit dar.

Ausgezeichnet ist seine Kolonade von S. Peter im Mondscheine, ein Bild von überraschendem Lichteffekte, worin überhaupt dieser Künstler grosse Stärke besitzt; ferner: der Sturm am Aetna; die Säulenhalle des Camalduienser Klosters bei Salerno; das Innere des Pantheons; des Coliseums mit passender Staffage, die immer trefflich ist; die Strasse in Palermo, welche das Gegenstück zum vorigen Gemälde bildet; der Seesturm im Besitze des Herrn von Quandt etc.

Viele seiner kleinen Bilder stellen das häusliche Leben, die ländlichen Freuden und Beschäftigungen jener blühenden Gegenden dar, Szenen voll Leben und Bewegung.

Die eigentlich historischen Bilder Catels bilden die geringere Anzahl: wir erwähnen darunter Kaiser Rudolph, der den Priester mit dem Hochwürdigen auf seinem Pferde führt, und die Auferstehung Christi, ein grosses Gemälde vom Prinzen Heinrich von Preussen in die Louisenkirche zu Charlottenburg gestiftet. Dieses schöne Bild vollendete Catel 1834 zu Rom.

Die angenehmen Bilder dieses Künstlers sind in Italien, in England und Deutschland verbreitet, aber nicht alle auf gleiche Weise vollendet, doch immer geistreich.

Catelani, Fra Bernardo, Maler von Urbino, erlernte in seiner Vaterstadt die Malerei, doch weiss man nicht bei welchem Meister. Besonders war es jedoch sein Zeitgenosse Rafael, nach dessen Werken er sich bildete, so dass man ihn für einen guten Schüler dieses Meisters halten könnte.

Catena oder Cattena, Vincenz, Maler zu Venedig, in einer Zeit, wo sich die Kunst von neuem belebte; allein bei ihm bemerkt man keine plötzliche Veränderung der Manier, sondern einen allmählichen Fortschritt in der Kunst. Er zeichnete sich in Bildnissen und Zimmer-Gemälden sehr aus, und malte auch historische Staffeleibilder, unter welchen eine heil. Familie in der Galerie Pesaro vorzüglich zu nennen ist. Sie ist das Meisterstück des Künstlers im Giorgionischen Stile, den besten Arbeiten des Barbarelli und Titian vergleichbar. Andere ebenfalls schöne Arbeiten von ihm, doch im ältern Stile, sieht man zu Venedig in S. Simone Grande, in der Carità, in S. Maurizio und anderwärts.

Catena war ein Mann von grossem Ansehen und Reichtum und starb nach Zanetti 1530, 52 Jahre alt. Nach Ridolfi fand er erst 1532 seinen Tod. Auf seine Kosten wurde das Gebäude der heil. Sophia errichtet, das ehemals zum Versammlungsorte der Maler diente. Lanzi II. 39. u. a. Fiorillo II. 17.

Catena, van, nach Ticozzi ein flamändischer Maler von keinem grossen Rufe, der ein Paar Bildnisse und einen heil. Jakob in halber Figur nach seinen eigenen Gemälden geätzt haben soll. Wir wissen nicht, ob diese Angabe gegründet, und ob nicht vielmehr der Name unrichtig geschrieben ist.

Catenacci, Vincenzo, ein Steinschneider zu Rom, der unserm Jahrhunderte angehört.

Catenaro, Johann Baptist, ein Maler, dessen Lebensverhältnisse uns unbekannt sind. Er arbeitete in Madrid und in London, und hinterliess besonders Bildnisse. Jenes des Malers Giordano hat ein Ungenannter gestochen, und das Georgs I. von England G. Vertue.

Auch Landschaften scheint der Künstler gemalt zu haben, wenigstens wurde eine solche, mit Apollo von Amorinen umgeben, nach seinem Gemälde oder nach seiner Zeichnung gestochen.

Catenaro arbeitete zu Anfang des 18. Jahrhunderts und noch um 1720.

Cateni, Johann Camillus, Bildhauer, lernte in Rom bei Herkules Ferrata und arbeitete dann im Vaterlande bei J. B. Foggini. In der Nunziata zu Florenz ist von seiner Hand die Statue des heil. Franciscus.

Caterino und Angelo, zwei venetianische Maler und Zeitgenossen des Giotto, welche den Uebergang bezeichnen, den die Malerei in Venedig von der byzantinischen zur neueren Weise machte. Im Convente von Corpus Domini zu Venedig sah man noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts zwei Bilder von diesen Künstlern, von denen das eine mit: Angelus pinxit, das andere mit: Katharinus pinxit, bezeichnet ist.

Catesby, Marc, ein englischer Naturforscher, der nach Carolina, Bahama und Florida Reisen unternahm, und die Naturgeschichte dieser Länder schrieb. Sein Werk erschien 1731, und 1743 in einer zweiten Auflage mit 165 von ihm selbst geätzten Kupfern.

Cathelin, Ludwig Jakob, Stecher mit der Nadel und dem Grabstichel, geb. zu Paris 1739 (nicht 36, wie einige angeben), einer der besten Schüler von le Bas. Er stach Porträte und andere Gegenstände nach verschiedenen Meistern, die sich unter den Erzeugnissen seiner Zeit auszeichnen. Im Jahre 1779 wurde Cathelin in die Akademie aufgenommen, durchlebte die Stürme der Revolution und starb 1804.

Unter seinen Stichen erwähnen wir:

Ludwig XV. Stehende Figur, nach Vanloo; sehr gr. fol.

Abbé Terray, nach Roslin, akademisches Aufnahmsstück, 1777; gr. fol.

Joseph Vernet, nach Vanloo, 1770.

Heinrich IV., nach Cochins Zeichnung; fol.

J. J. Balechon, nach Arnavon, fol.

Joseph II., römischer Kaiser, und

Maria Theresia, Königin von Ungarn, beide nach Ducrey.

Paris de Marmontel, fameux Financier, nach Cochin jun., gr. fol.

F. W. Broers, Direktor der Akademie zu Harlem, nach demselben. gr. fol.

Statue Ludwigs XV. zu Pferde, nach Bouchardon.

Die vier Tageszeiten, vier schöne Stücke von Vernet gemalt, gr. qu. fol.

Der Tod der Lucretia, nach Pellegrini, gr. fol.
La nouvelle affligeante, nach Wille jnn., gr. fol.
Les petits Bouffons und le petit Espiegle, zwei Blätter nach Eisen senior.

Le Revers de la fortune, nach Valentin, fol., u. s. w.

Cathelineau, Cajetan, jetzt lebender Maler zu Paris. Man kennt von ihm Landschaften und Porträts, die seit 1817 im Salon zu sehen waren.

Cati, Pascal, ein Maler von Jesi, malte zu Rom in den päpstlichen Palästen Friesen und Historien, ist aber jetzt vergessen. Seine Zeichnung ist etwas hart, aber das Kolorit gefällig. Er starb um 1607 unter Paul V. in einem Alter von 70 Jahren.

Catini. S. Cattini.

Cato, Simon, Zeichner. S. J. Chr. Bari.

Catoir, L., Landschaftsmaler, der sich 1826 zu Mainz aufhielt. Er stellte mehrere Rheingegenden in seinen Bildern dar, und wusste deren Natur vorzüglich zu ergreifen und in ihrem eigentümlichen Reize darzustellen. Näheres konnten wir über diesen Künstler nicht erfahren.

Cats, Jakob, ein berühmter Zeichner, Kupferätzer und Landschaftsmaler, wurde zu Altona 1741 geboren, wo sich sein Vater, ein Holländer von Geburt, vor der Verfolgung sicherte, welche ihm eine Schrift: „Het Nieuwe Bundeitje van Geestelijke Gesangen, ter vitbreiting van verscheidene Psalmen en andere Texten vit den Bijbel etc." verursachte. Er fand schon in seiner frühen Jugend das grösste Vergnügen im Zeichnen, doch wollte ihn sein Vater zu einem Handwerke bestimmen. Endlich gab er der vorherrschenden Neigung des Sohnes nach und brachte ihn zu einem Kupferstecher, Namens Abraham Starre, bei welchem Cats Unterricht im Zeichnen und im Kupferstechen genoss. Daneben zeichnete er eifrig nach guten landschaftlichen Vorbildern und nach Kupferstichen von A. Rademacker und Jan Luyken, bis ihn der alte Cats dem Zeichenmeister Pieter Louw übergab. Später arbeitete er bei dem Patronenzeichner Gerard van Rossum, und endlich in der Tapetenfabrik des Troost van Groenendoelen. Er zeichnete nebenbei auch Landschaften und andere Gegenstände nach der Natur, genoss aber besonderen Vorteil aus der Bekanntschaft des älteren Goll und des J. de Bosch, zweier Kunstfreunde, die auch als geschickte Zeichner in Achtung standen. In seinem 24. Jahre war er bereits als Zeichner und Landschaftsmaler bekannt, musste sich aber noch häufig mit der Tapetenmalerei abgeben, in welcher er solchen Ruf erlangte, dass ein Liebhaber für seine Tapeten im Hause der Mevrouw van Eigen 200 fl. bot. Auch staffierte er die Tapeten des E. van Drielst und gab Unterricht in der Zeichenkunst. Sein Hauptfach war aber immer die Landschaft mit Figuren und Tieren geschmückt, obgleich er auch andere Gegenstände zeichnete. Namentlich fertigte er für Kunstliebhaber Zeichnungen nach Gemälden von G. Douw, E. de Wit und Rembrandt; neben andern nach der berühmten Nachtwache

des letzteren und nach der gleichfalls rühmlich bekannten Schützen-Mahlzeit des B. v. d. Helst. Vor allen aber standen seine Landschaftszeichnungen in Achtung, die in bedeutende Kunstsammlungen übergingen. Für den Bürgermeister Hasselaar zu Amsterdam zeichnete er vier grosse Landschaften, Ansichten des Tafelberges bei Rheenen vorstellend. Cats erhielt dafür 700 fl. Für den Kunstliebhaber Jan de Groot fertigte er vier kolorierte Zeichnungen, die unter seine schönsten Stücke gehören. Sie stellen die vier Jahreszeiten, die vier Stunden des Tages und die vier Hauptstufen dar, und brachten dem Künstler 600 fl. ein. Im Jahre 1804 wurde bei der Auktion des Grottschen Kabinetts eine Zeichnung so teuer bezahlt. Für J. Helmolt zu Amsterdam stellte er die zwölf Monate in zwölf Landschaften dar, die durch Isaak de Wit Jz. gestochen wurden. Für eine seiner besten Zeichnungen erklärte man eine Ansicht des Hafens zu Amsterdam mit den anstossenden Baracken der Franzosen im J. 1795, die J. C. van Hall besass, welche aber 1814 in die Sammlung des Kunstfrenndes J. de Vos kam, für die Summe von 300 fl. Unter Cats letzte Werke gehören zwei Hauptzeichnungen in ostindischer Tinte für den Kupferstecher C. Josi gefertiget, der sie in Kupfer gestochen hat. Sie stellen zwei Durchbrüche des Eisganges zu Eemme bei Nymwegen 1799 vor

Cats hat selbst einige Platten geätzt: 6 kleine Landschaften und drei Ansichten von Amsterdam. Zwei derselben sind nach Zeichnungen von W. Weits und J. de Beyer gefertiget. Ausserdem brachte er noch einige Zeichnungen für naturhistorische Werke in Kupfer.

So wie sich Cats fast allein zum Künstler gebildet hat, so hat er auch eine eigene Weise in der Zeichnung angenommen. Er fasste die Natur poetisch auf und schmückte seine Bilder mit wohlgezeichneten Staffagen. Seine Tiere erinnern oft an A. van der Velde und Berghem. Besonders geschickt war er in der Abbildung ländlicher Gerätschaften, und alles ist von sorgfältiger Ausführung und meisterhafter Behandlung. Seine Zeichnungen findet man daher auch in den ersten Kunstsammlungen neben denen der ersten Meister, nnd bezahlt sie noch teuer.

Indessen ist Cats nicht allein Zeichner, sondern auch als Maler bekannt, doch sind seine Oelbilder in geringer Anzahl vorhanden, weil das Zeichnen seine Zeit zu sehr in Anspruch nahm. Dabei war er auch ein wissenschaftlich gebildeter Mann und in der Musik nnd Dichtkunst nicht unerfahren, denn seine lebhafte Phantasie ergriff alles.

Im Jahre 1795 schwand seine Gesundheit und 1799 zahlte er dem Tode seine Schuld. In Amsterdam, seinem beständigen Aufenthaltsorte, ruhen die Gebeine des trefflichen Künstlers. Van Eynden u. van der Willigen, vaderland. Schilderkunst II. 303 ff. geben nähere Nachrichten über ihn.

Cattalani. S. Catalani.

Cattamara, Paul, ein geschickter Tier-, Blumen- und Früchtenmaler zu Neapel, bekannt unter dem Namen P a o l u c c i o. Er malte auch Brustbilder, gehört aber bloss in erster Gattung unter die

besseren Künstler seines Vaterlandes. Blühte in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts.

Cattaneo, Danese, Bildhauer von Carrara, lernte bei Sansovino und hinterliess in Padua, Venedig und Verona treffliche Werke, die ihn als einen der besten Meister seines Jahrhunderts preisen. In letzterer Stadt zierte er die französische Kapelle in der Kirche St. Anastasia mit einem meisterhaften Altare, das Mausoleum des Giano Fregoso. In der Mitte steht der von den Toten auferstandene Christus, zu beiden Seiten zwei Krieger in römischer Rüstung, darunter Fregoso. Die Figur des Christus hat schöne Verhältnisse, einen edlen Ausdruck, treffliche Zeichnung und anatomisch richtige Bildung. Weich, aber kraft- und charaktervoll rundet sich alles. Ein Werk von reicher und grossartiger Erfindung ist auch das Monument des Dogen Loredano in der Cappella maggiore in St. Johann und Paul zu Venedig. In derselben Stadt stand er auch dem Sansovino bei seinen grossartigen Unternehmungen hilfreich zur Hand.

Eines seiner ersten Werke ist die Statue des Apollo im Cortile della Zecca zu Venedig, die sowohl der Erfindung als den Ausführungen nach Lob verdient.

Auch in der Baukunst verdiente Danese das Lob eines vortrefflichen Meisters. Er starb zu Padua 1573, und hinterliess ebenfalls als Dichter ein Werk unter dem Titel: L'amor di Marfisa, in 24 Gesängen.

Cattaneo oder Cattanio, Costanzo, Maler von Ferrara, Schüler von H. Scarcella und Guido Reni, aber in der Gemütsart von letzterem weit verschieden, denn er war halsstarrig, argwöhnisch und immer Verrat witternd. Am liebsten stellte er in seinen Bildern wild aussehende Soldaten und Menter dar, die freilich zum sanften Stile seines Meisters nicht passten; übrigens sind einige seiner Altarblätter doch ganz im Geiste Guidos. Oft entlehnte er seine Gedanken aus Albrecht Dürers und Lucas von Leydens Kupferstichen, und bearbeitete sie auf seine fleissige und durchdachte Weise, vorzüglich in den Köpfen und Stahlrüstungen. Er starb 1665 im 63. Jahre seines Alters. Lanzi III. 230 d. Ausg.

Im Ferrareser Gebiete findet man noch Werke von ihm, anderwärts aber selten.

Cattaneo, Gaetano, Maler zu Mailand, ein Künstler unserer Zeit. Er ist Direktor des Medaillenkabinetts und Mitglied der k. k. Akademie der schönen Künste dieser Stadt.

Cattaneo, Sanctus, Maler unseres Jahrhunderts, über dessen künstlerische Leistungen wir bisher eben so wenig erfahren konnten, als über den obigen Künstler. Um 1820 bekleidete er die Stelle eines provisorischen Professors der Zeichenkunst am k. k. Lyzeum zu Brescia.

Cattapane, Luca, Maler von Cremona, wurde von Vincenzo Campi in der Malerei unterrichtet, und übte sich lange im Kopieren der Arbeiten dieser Künstlerfamilie. Es gelang ihm bei der ausserordentlichen Freiheit seines Pinsels sehr gut, so dass die er-

fahrensten Kenner sich täuschten. Uebrigens malte er, entweder weil er einen eigenen Stil anstrebte, oder um sich nach Carravaggio zu bilden, bräuner als die Campi und mit minderer Wahl. Es gibt noch viele Bilder von ihm; eines seiner besten ist die Enthauptung Johannis in S. Donato zu Cremona. Auch Wandbilder sind noch von ihm vorhanden, aber hierin taugt er weniger als in Oelgemälden.

Cattapane war 1585 noch jung. Lanzi II. 364. d. Ausg. Seine Lebenszeit lässt sich nicht näher bestimmen. Die obige Jahrzahl bestimmt Zaist; Oretti sagt, dass er noch 1597 gemalt habe, nämlich den Gekreuzigten im Dome zu Cremona, und so dürfte man seine Blütezeit um den Anfang des 16. Jahrhunderts setzen.

Cattini oder Catini, Giovanni, Zeichner und Kupferstecher, der um 1725 zu Venedig geboren wurde, wo er als einer der besten Stecher seines Jahrhunderts gilt. Er war Faldonis Schüler, und stach besonders Porträte und auch antike Statuen. Wir erwähnen von seiner Hand:

Eine Folge von 14 grossen Köpfen nach Piacetta, in Pitteris Manier, aber nicht in dessen Geiste.

Das Bildnis dieses Malers, fol.

Lorenzo Giustiniani, erster Patriarch von Venedig, gr. fol.

Paolo Sarpi, Theolog, gr. fol.

Daniello Barbaro, Patriarch, gr. fol.

Victor Amadäus von Savoyen, gr. fol.

Peter Longhi, Maler, nach Nogari, fol.

Franz Zuccharelli, nach demselben, fol.

Cattini bezeichnete seine Blätter mit seinem Namen und starb um 1800.

Cattermole, G., ein englischer Maler unseres Jahrhunderts. Er ist vorzüglich in einer Rembrandtschen Art, die er mit Wasserfarben erreicht. Man kennt von seiner Hand Interioren, Scharmützel und andere Darstellungen von leichter und geistreicher Ausführung. In allen seinen Werken äussert sich ein genaues Studium.

Catton, Karl, ein englischer Architekturmaler aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er war schon 1773 Mitglied der Akademie zu London. Einige seiner Gemälde wurden auch in Kupfer gestochen.

Cauchout, Johannes, Bildhauer, der 1739 zu Middelburg geboren wurde und daselbst 1797 starb. Man findet von seiner Arbeit in Kirchen und Palästen zu Vlissingen und in seiner Geburtsstadt. Hier sind von ihm die Trophäen und das Frontispiz des Stadthauses gefertigt. Van Eynden etc. II. 285.

Caucig, Franz, Historienmaler, geb. zu Görz 1742, kam in seinem fünfzehnten Jahre auf Empfehlung des Grafen Guido Cobenzl zu seinem Sohne Grafen Philipp Cobenzl nach Wien, wo er sich vier Jahre mit den ersten Elementen der Figurenzeichnung nach Malerstücken aus der k. k. Galerie im Belvedere und mit dem

Studium der alten Geschichte beschäftigte. Auf Empfehlung des Grafen Philipp von Cobenzl wurde der kunstbegierige Jüngling von Kaiser Joseph II. im Jahre 1781 nach Bologna gesendet, um die Werke der Carracci und ihrer Schüler zu studieren. Von Bologna ging er nach Rom. Hier richtete er sein ganzes Augenmerk darauf, in den praktischen Teilen der Kunst die möglichste Fertigkeit zu erlangen. Das Historisch-Bedeutende war immer das Hauptziel, weshalb er sich auch durch fleissige Lektüre und unermüdetes Nachforschen über die Sitten und das Kostüm der verschiedenen Völker, vorzüglich des Altertumes, eine ausgebreitete Kenntnis erwarb. Nach einem siebenjährigen Aufenthalte zu Rom kehrte er nach Wien zurück, wurde aber bald nach seiner Ankunft von dem Staatskanzler Wenzel Fürsten von Cannitz (1791) mit Kunstaufträgen nach Mantua gesendet, wo er 6 Monate blieb. Von dort ging er nach Venedig, wo er fünf Jahre und sechs Monate die Meisterwerke Titians und anderer grossen Künstler studierte. Nach einer sechsjährigen Abwesenheit von Wien kehrte er (1797) aufs neue in diese Hauptstadt zurück, und fand hier die rühmlichste Anerkennung seiner Verdienste; denn schon 1799 wurde er zum Professor der Historien-Malerei und zum akademischen Rate an der Kunstakademie ernannt. Er fuhr in dieser Eigenschaft fort, Werke zu liefern, die in jeder Hinsicht der deutschen Kunst zur Ehre gereichen. Einem Manne von so ausgebreitetem Rufe konnte es an fernerer Würdigung seiner Kenntnisse nicht fehlen. Im Jahre 1808 wurde er für die k. k. Porzelian-Manufaktur erwählt, um die daselbst angestellten Maler in den höheren Teilen der Kunst zu leiten. Nach Zauner erhielt Caucig 1820 die Direktors-Stelle für die Schule der Maler, Bildhauer, Kupferstecher und Mosaik. Die wichtigsten Arbeiten des Künstlers enthalten fast alle (minder bekannte) Züge aus der alten Geschichte, und Beschreibung und Urteil über mehrere derselben findet man in Hans Rudolph Füsslis Annalen der bildenden Künste für die österr. Staaten. Wien 1802. I. T. 110—130, und II. T. 128. Doch ist zu bemerken, dass die beiden Füssly das Geburtsjahr dieses Künstlers irrig in 1759 angeben.

Dieser Künstler malte mehrere treffliche Werke. In Rom: das Altarblatt für Imola, den hl. Basilius, Johann der Täufer und Maria mit dem Jesuskinde, mitten in der Glorie von Engeln. Altarblatt für die Stadt Fermo: der heil. Schutzpatron der Erdbeben. Mehrere Gemälde kleinerer Gattung, welche von Liebhabern gekauft und nach Amerika gesendet wurden. In Venedig: Portia, sich den Tod gebend; halbe Figuren in Lebensgrösse. Der am Grabe der Euridice trauernde Orpheus; beide letzteren im Johanneum zu Gratz. In Wien: Demetrius Poliorcetes mit der Flötenspielerin Lamia und ihrer Freundin Demo im Gespräche; in der gräflich Schönbornschen Galerie. — Phocion in Unterredung mit seiner Gemahlin und einer Jonierin, aus Plutarch, Seitenstück zu dem vorhergehenden, in Lebensgrösse. Dieses Gemälde befindet sich in der früstlich Liechtensteinschen Galerie. — Befreiung des Aristomenes aus seiner zweiten Gefangenschaft durch ein Mädchen welches seine Hüter berauschte, halbe Figuren in Lebensgrösse. — Zwei Landschaften: die eine Arkadien vorstellend, nach Pausanias Beschreibung, die andere Ulysses in Phocis, aus

der Odyssee. Mehrere Bildnisse. — Sappho sich ins Meer stürzend, in der k. böhmischen ständischen Gemäldegalerie zu Prag. — Tempel nnd Fest der Venus zu Melita, grosse Kompositionen von vielen sinnreich gruppierten Figuren; letztere 1½ Sch. hoch. — Marins auf den Trümmern Carthagos, wie er eine Botschaft vom Proconsni Sextilius empfängt. Die Figuren 1½ F. hoch. — Themistokles gibt sich in des Admetus Schntz. Im Besitze des H. Boronofsky. — Kampf des Deiphontes nm seine schwangere Gemahlin Hyrneto, nach Pausanias. Im Besitze des obigen Kunstfreundes. — Zwei allegorische Gemälde für den Fürsten Seraphin von Portia. — Ein Familiengemälde für die Fürstin Coloredo. — Maria und der Erlöser, Brustbilder, nach Botzen. — Drei Marienbilder mit dem Jesuskinde. — Altarblatt: Christus am Kreuze, mit dem Jesuskinde. — Altarblatt: Christus am Krenze, mit Maria Magdalena und Johannes, in Lebensgrösse. Für den Grafen Brunsvick Tabernicus in Ofen. — Altarblatt: die Marter des heil. Bartholomäus, 17 Sch. hoch; die Figuren über Lebensgrösse. Für die Gräfin Cobenzl, nach Napagedl in Mähren. — Altarblatt: der heil. Bartholomäus, einzelne Figur in Lebensgrösse. Für den Grafen Schafgotsch, nach Schlesien. — Salomons Urteil. Im k. k. Belvedere. — Paris und Helena. Nach Herodot. — Eris und Proserpina. Für den Legationsrat Raith. — Adonis nnd Venus, oder die Entstehung der Rose. Für den Grafen Franz von Thurn. — Die Flucht der Vestalinnen aus Rom. Für den Grafen Fries. — Esther vor Ahasverus. Für den Hofrat Niedermayer. — Diana mit ihren Nymphen. Für H. v. Zeilinger in Purkersdorf. — Gorgo entdeckt in Gegenwart der spartanischen Ephoren eine geheime Schrift von Demaratus geschickt. Für die Gräfin Schönborn nach Würzburg. — Aristagoras und Cleomenes. — Zwölf Gemälde, teils Landschaften, teils historischen Inhalts, für den Fürsten von Auersberg. — Dions Rückkehr nach Syrakns; Herodis Versöhnung mit seinen Söhnen; Phocion verschmäht das ihm angebotene persische Gold; das Kind Cypsellus besänftigt durch sein Lächeln die an ihn abgeschickten Mörder; sämtlich in der Galerie des Grafen Rndolph Czernin. — Altarblätter: Mariä Himmelfahrt; Mariä Heimsuchung; Flucht nach Aegypten; die Geburt Mariä en basrelief, für den Grafen Ph. Cobenzl etc.

Caucig ist ein trefflicher historischer Zeichner, seine Gemälde aber sind nicht in gleichem Grade lobenswert. Die Färbung ist oft matt, die Beleuchtnng weiss, ohne Ton und Leben.

Während seines Aufenthaltes in Italien machte Caucig pittoreske Skizzen nach antiken Gemälden und mehr als 2000 Zeichnnngen, ohne die ansgewählteren nach Rafael und eine bedeutende Anzahl historischer Kompositionen aus der griechischen und römischen Zeit zu rechnen. Die Zeichnungen sind Gross-Regal-Folio, mit der Feder gezeichnet und mit Tusch schattiert. Mehrere befinden sich in der Sammlung des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen (nun Eigentum des Erzherzogs Karl) und in anderen vorzüglichen Privat-Knnstsammlungen.

Caucig starb 1828. Nachrichten über ihn befinden sich in Hormayrs Archiv 1825. No. 10. und im nenen Necrolog der Deutschen VI. 2. S. 796.

Caudi, Joseph, Maler, Architekt und Kupferstecher zu Valencia um 1662. Er ist eigentlich nur als guter Ingenieur bekannt, obgleich er auch unter den Malern figuriert. Als Kupferstecher verdient er gleichfalls Erwähnung. Carl II. rief ihn 1667 nach Madrid, wo er 1669 starb. Quilliet.

Cauer, ein sehr geübter Bildhauer zu Dresden. Er verfertigte besonders treffliche Büsten. Arbeitete noch in neuesten Tagen.

Caukerken, Cornelius van, Zeichner, Kupferstecher und Kupferstichhändler, geb. zu Antwerpen um 1625. Er verfertigte Porträts und historische Stücke nach verschiedenen Meistern in gutem Stile und in einer angenehmen Manier. Sein Todesjahr ist unbekannt, seine Blütezeit aber fällt um 1660.

Zu seinen vorzüglichsten Blättern gehören:

Der tote Heiland, von Maria und Johannes gehalten, nebst der Magdalena zur Seite, nach Van Dyck; sehr gr. fol.

Die Marter des heil. Livinus, nach Rubens, 1657, gr. fol.

Die ersten Abdrücke sind vor Hollanders Adresse.

Das Pfingstfest, nach Van Dyck; sehr gr. fol.

Der tote Heiland, den Kopf auf den Schoss der Maria gestützt, die in Ohnmacht gesunken, nach Annib. Carracci; gr. qu. fol.

Die Erziehung der Maria (St. Anna und die junge Maria), nach Rubens; fol. Selten.

Eine Charitas, nach Van Dyck; gr. fol.

Cimon und Pero, nach Rubens, ein schönes Stück, das in guten Abdrücken selten ist; gr. qu. fol.

Unter seinen Porträten zählt man die des Peter Snayers, des Tob. Verhaecht, Rob. v. d. Hoecks, Peter Meerles, sämtlich Künstler, in 4.; ferner das von Carl II., welches Hollar in den Beiwerken vollendet, fol. u. s. w.

Caula, oder Cavola, Sigismondo, ein Modeneser, geb. 1637, lernte bei Joh. Boulanger die Malerei, und bildete sich hierauf in Venedig nach den besten Mustern einen reichen und blühenden Stil. Später änderte er seine Tintengebung und wurde matt, und in dieser Manier sind leider seine meisten Altar- und Kabinettbilder verfertigt. Caula arbeitete noch 1682. Man sieht von ihm noch verschiedene Handzeichnungen und Figuren von Erde, Kreide und Gips.

Caulitz, Petro, ein Maler zu Berlin, malte schöne Landschaften und Tiere, verfertigte auch einige Werke von eingelegter Arbeit und restaurierte mit vieler Geschicklichkeit alte Gemälde. Im Schlosse zu Potsdam sieht man verschiedene Werke von ihm. Starb 1719 in seiner Vaterstadt als k. Maler.

Caumont d'Avignon, Marquis, ein Kunstliebhaber, zeichnete und ätzte zu seinem Vergnügen. Eines seiner Blätter, das zwei Zephyre vorstellt, wie sie eine weibliche Büste bekränzen, unten einen Faun, ist mit S. D. C. S. aqua forti — Sebastian Conca delineavit Roma.

Viele Blätter scheint Caumont nicht gefertigt zu haben.

Caunois, Augustin, Stempelschneider und Bildhauer zu Paris, geb. zu Bar-sur-Ornain 1783, lernte bei Dejoux und trug 1813 den zweiten grossen Preis davon. Seit dieser Zeit verfertigte er mehrere Medaillen, von denen einige zur Galerie métallique gehören, andere für die Galerie berühmter Franzosen des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1823 schnitt er die Medaille auf das Bankett, welches die Stadt Paris dem Herzog von Angoulême nach seiner Rückkehr nach Paris gab; auch eine Krönungsmedaille auf Karl X. hat man von ihm, und eine andere auf die Errichtung der Statue Fenelons zu Cambrai. Ueberdies meisselte Caunois noch mehrere Statuen, wie die des General Foy in natürlicher Grösse, eines jungen Spartaners, der seinen Schild dem Vaterlande weiht. Auch in Büsten leistete er Gutes. Gabet.

Caus, oder Caux, Salomon de, Ingenieur und Architekt, wurde gegen das Ende des 16. Jahrhunderts in der Normandie geboren. Er zeigte schon in früher Jugend grosse Anlagen zur Mechanik und zur hydraulischen Architektur und ging dann nach England, wo er Zeichenmeister des 1612 verstorbenen Prinzen Heinrich wurde. In der Folge kam er nach Deutschland und um 1620 in die Dienste des Kurfürsten von der Pfalz, der ihm die Leitung seiner Bauten anvertraute. Nach einigen Jahren kehrte er nach Frankreich zurück und beschloss da 1630 sein Leben.

Man hat von diesem Künstler mehrere Werke, die er in den verschiedenen Epochen seines Lebens herausgab. In England erschien 1612 seine Perspektive avec la raison des ombres et miroirs, fol., und zu Frankfurt 1615: Les Raisons de forces mouvantes avec divers machines et plusiers dessins des grottes et fontaines, ebenfalls in fol., so wie die spätere Ausgabe von 1624. Dieses Werk wurde auch ins Deutsche übersetzt.

Ein anderes Werk, das er in Diensten des Kurfürsten von der Pfalz zu Heidelberg ausarbeitete, führt den Titel: Hortus Palatinus Heidelbergae exstructus. Francof. 1620. fol. mit vielen Kupfern von Th. de Bry.

Zu Frankfurt erschien auch 1615 seine Instruktion harmonique, in zwei Teilen, fol. C. de Trost übersetzte dieses Werk ins Deutsche. Sein letztes führt den Titel: La pratique et la démonstration des horloges solaires. Paris 1624, fol.

Ein anderer Künstler aus der Familie Salomons, Isac de Caus, war ebenfalls Ingenieur und Architekt. Von diesem kennt man: Nouvelle invention de lever l'eau plus haut, que sa source. Londres 1644. fol.

Caurs, Bildhauer in Eberfeld, ein Künstler unserer Zeit, der schöne plastische Arbeiten liefert.

Cause, Heinrich, ein Kupferstecher, des 17. Jahrhunderts. Man kennt von ihm das Bildnis Kaiser Leopolds und jenes des berühmten Reisenden Tavernier von 1679. Auch arbeitete er für Le Rois Brabantia illustrata, und lebte noch 1700.

Causici, Bildhauer, einer von Canovas ausgezeichnetsten Schülern. Er begab sich nach Amerika, um dort seine Kunst zu üben, lebte

aber daselbst vor wenigen Jahren nicht in der glänzendsten Lage. Mehreres können wir über diesen Künstler nicht angeben.

Cautaerts, F., Historienmaler zu Brüssel, Schüler von Paelink, hat sich bereits durch einige treffliche Bilder sowohl im Historien- als auch im Genrefache bekannt gemacht. Im Jahre 1830 sah man von ihm ein Bild, welches Roland über den See Lochleven schiffend vorstellt. Er zeigt gewaltigen Ausdruck, kühne Formen, ist aber nicht angenehm im Kolorite.

Cauvet, Gilles Paul, Architekt und Bildhauer, geb. zu Aix 1731, gest. zu Paris 1788. Er war zur Jurisprudenz bestimmt, fand sich aber von Natur zu den schönen Künsten, besonders zur Ornamentik und Architektur gezogen. In Paris, wo er sich bald hervortat, wurde er Bildhauer des Monsieur, Bruder des Königs. Man kann ihn als den ersten französischen Künstler betrachten, der die gewöhnliche Verzierungsweise der Zimmer, la rocaille genannt, ausser Kours brachte, und an die Stelle der manierierten Formen, Ornamente von reinem, edlem Geschmacke, nach Art der Antike, anwendete.

Es finden sich noch einige Werke von diesem Künstler in der Galerie des Hotels Mazarin, welches später in das Ministerium der Polizei umgewandelt wurde. Vier Tische, die er für die Königin Maria Antoinette fertigte, sah man einige Zeit als Seltenheit im Musée Napoleon, später aber kamen sie nach St. Cloud.

In den Kabinetten der Liebhaber findet man auch Zeichnungen von diesem Künstler, welche Friese, Arabesken, Portale, Vasen, Fontainen u. s. w. vorstellen.

Man hat von ihm auch einen schätzbaren Recueil d'ornements à l'usage des jeunes artistes qui se destinent à la decoration des bâtiments, dédié à Monsieur, mit Kupfern von verschiedenen Künstlern.

Cauwer, Joseph de, der ältere, Historienmaler, geb. zu Beveren in Flandern, studierte auf der Akademie zu Antwerpen, wo er sich eben so sehr auszeichnete, als auf jener zu Gent, die ihn jetzt unter ihre Professoren zählt. Er ist auch einer der Direktoren der k. Gesellschaft der schönen Künste, so wie Mitglied der Akademie zu Antwerpen. Im Salon von 1812 erhielt er eine Ehrenmedaille von letzterer, als Anerkennung des Verdienstes seiner Werke, womit er die Ausstellung geschmückt hatte, und 1817 wurde er mit einer ähnlichen Denkmünze beehrt für seine Bemühung als Professor der Zeichenkunst.

Unter seine vorzüglichsten Gemälde zählt man:

Die Taufe Christi in St. Bavon zu Gent.

St. Éloi teilt Almosen aus, in der Kirche zu Maercke.

Die Verkündigung in der Schlosskapelle Surmont-de-Volsberghe bei Courtrai.

Christus heilt die Blinden, in St. Michel zu Gent, abgeb. in Messager 1823 S. 413 u. s. w.

In der Galerie des Prinzen von Oranien zu Brüssel ist von ihm die Tochter des Demophilus, und im Museum daselbst die Humanität.

Mit Auszeichnung nennt man auch Atala u. Chactas, und Anakreon bei Policrates; S. Sebastian und eine Schiffbruch leidende Familie im Kabinette von Laerebeke zu Gent. Unter den historischen Bildern verdient noch eine besondere Erwähnung: Antigone oder die brüderliche Frömmigkeit, ein Gemälde, welches in de Basts Annales du salon de Gand S. 25 abgebildet ist. Cauwer malte ebenfalls viele geschätzte Porträte und bildete mehrere geschickte Schüler.

Cauwer-Beversluys, de, ein gegenwärtig lebender niederländischer Landschafts- und Tiermaler.

Cavaceppi, Bartolome, und sein Bruder, Bildhauer zu Rom, deren Werke wenig in Betracht kommen. denn zu dieser Zeit befand sich die Bildhauerei in dem Zustande des Verfalls. Der Einfluss der Berninischen Schule waltete verderblich und hatte sie ganz von der Antike abgeleitet.

Bartolome erwarb sich durch die Bekanntschaft mit Winckelmann viele historische Kenntnisse in der Kunst und begleitete diesen auch auf seiner unglücklichen Reise nach Deutschland; es sind auch die Notizen sehr interessant, die er von dieser Reise und dem verhängnisvollen Schicksal Winckelmanns in seinem Werke gibt, welches den Titel führt: Sammlung von Statuen, Brustbildern, Basreliefs etc., wovon 1768 der erste Band mit 60 Kupferstichen erschien. Es sind dieses jene Werke, welche Cavaceppi ergänzt hatte, denn hierin besass er Geschick, und fand viele Beschäftigung, so dass man in Sammlungen häufig von ihm restaurierte Antiken findet. Man hat von ihm auch das Brustbild Friedrichs des Grossen von Preussen, denn er hielt sich nach Winckelmanns Tod einige Zeit zu Potsdam auf. Die Zeit seines Todes fällt gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts und die seines grössten Flores in die Jahre 1760—70.

Die Nachrichten über seinen, wie man angibt, ebenfalls geschickten jüngeren Bruder mangeln.

Cavagna, Gianpaolo, Maler von Bergamo, lernte bei dem berühmten Bildnismaler Morone und hatte eine grosse Vorliebe für die Venediger Schule, daher er denn an Paul Veronese mehr als an einem andern Meister hing, in dessen Stil auch seine besten Arbeiten sind. Er strebte ihn in der Zeichnung zu übertreffen, und übertraf ihn auch in nackten Figuren, die er meisterhaft malte. Er war besonders geschickt im Freskomalen, wie man am Chor von S. Maria Maggiore zu Bergamo sieht, wo er die Himmelfahrt Mariens darstellte. Nicht minder gut malte er in Oel, besonders wo die Nähe eines ausgezeichneten Malers ihn anspornte. In dieser Art sind sehr bewährt sein Daniel in der Löwengrube und ein hl. Franciscus mit den Wundmalen in S. Spirito. Noch mehr gepriesen wird seine Kreuzigung zwischen mehreren Heiligen, in S. Lucia, eines der schönsten Bilder der Stadt.

Boschini und Orlandi entging dieser Künstler, in seiner Vaterstadt wird er aber nicht minder, als Salmeggia, geschätzt, und allerdings scheint ihm ein umfassenderer, entschiossenerer und zu

breiten und weitläufigen Werken mehr geigneter Sinn zu Teil geworden zu sein. Starb 1627.

Cavagna batte auch einen Sohn, der Maler ward und Francesco Cavagnuolo genannt wurde. Er arbeitete in seines Vaters Stil und erhob sich nicht über das Mittelmässige. Dieser Künstler starb 1630. Lanzi II. 207. d. Ausg

Cavagnes, Manuel, ein spanischer Maler der sich um 1810 zu Rom aufhielt.

Cavalcabo. S. C. A. von Baroni.

Cavalleri, Pietro Antonio, ein geschickter Perspektivmaler zu Cremona, wo er 1700 geboren wurde. Man sagt, er habe nie für reiche Leute malen wollen (?), sondern nur für weniger Bemittelte und um bestimmten Lohn. Dieser Künstler wurde 80 Iahre alt.

Cavalleri, Andrea, Medailleur von Sabionetta, wo er um 1540 geboren wurde. Er fertigte Münzen und machte sich anch als Bronzegiesser einen Namen. Sein Werk ist der Sockel und das Kapitäl der Sänle auf dem Platze zu Sablonetta, wo sich der Künstler Andreas Cabbalns nannte. Hier steht noch die Jahrzahl 1 84.

Cavalleri, Giov. Bapt. S. Cavalleriis.

Cavalleri, Ferdinand, Ritter, Maler aus Turin, der sich in unsern Tagen einen Ruf erworben. Er ist 1794 geboren und mit so glücklichem Talente für die Malerei begabt, dass er bereits in seinem 18. Jahre mehrere Preise davon getragen hatte, worauf er zu seiner vollkommenen Ansbildung nach Rom ging. Hier übte er sich unermüdet nach den besten Mustern, und suchte hierauf in eigenen Kompositionen seine Kunst zu bewähren. Ein Bild, das besonders anspricht, ist die unglückliche Censi, in dem Augenblicke, da sie das Schaffot besteigt. Das Bildnis ist ausserordentlich wahr und schön in den Zügen, das reizende in Angst verbleichte Gesicht ist mit einem tiefen Gefühl und mit zarter Rührung aufgefasst und dargestellt, und ergreift den Beschauer mit teilnehmender Empfindung. Die Kleidung, Mantel, Schleier, sind mit grossem Geschmacke, vieler Leichtigkeit und Freiheit behandelt, und über das Ganze ist ein harmonischer Ton verbreitet. Eine andere Vorstellung dieses Künstlers, von gewaltigem Effekte, ist der schreckliche Brand der Paulskirche zu Rom.

Cavalleri malt anch Porträte und Familiengemälde, die alle das Gepräge der Wahrheit und Natur haben. Nur in der Färbung ist etwas Konventionelles. Im Jahre 1832 wurde sein Porträt des Marchese Crosa di Vergagni sehr gerühmt und in den Bildnissen Carl Alberts von Sardinien und seiner Gemahlin hat sich der Künstler selbst übertroffen, wie italienische Kunstrichter sagen. Er malte auch den Papst Gregor XVI. für den bezeichneten Marchese. Besonderes Lob erhielt 1832 auch das Porträt der jungen Albaneserin in natürlicher Grösse, und gerühmt wurde auch jenes des Professors Amadeo Savy, meisterhaft in Farbe und Behandlung, voll Grazie und Schönheit. Cavalleri ist auch Akademiker von St. Luca.

Cavalleriis, Giovani Battista de, auch Brixianus und Tridentinus genannt, Kupferstecher, geb. zu Lagherino 1525, arbeitete zu Rom von 1550—1590.

Sein Stil hat mit dem des Aeneas Vicus viel Aehnlichkeit, er ist trocken und oft ohne Geschmack und Wirkung. Dabei ist die Zeichnung, besonders in den Extremitäten, sehr fehlerhaft, und Licht und Schatten unharmonisch verteilt, und doch sind die Werke dieses Künstlers gesucht, weil er manches nach grossen Meistern stach und mit vielem Fleiss ihre Kompositionen darzustellen wusste. Vieles kopierte er auch nach andern geschickten Stechern.

Cavalleriis war ein sehr fleissiger Künstler; nach Marolles Angabe beläuft sich die Anzahl seiner Blätter auf 327. Die vorzüglichsten sind.

Die Bildnisse der Päpste zu dem Werke: Vite de' Pontefici. 1588. 4.

Antiq. statuarum urbis Romae liber etc. 52 K. in 4.

Antiq. statuarum urbis Romae libri duo. (Romae) s. l. et a. 100 K. in 4.

Eine grosse Anzahl Blätter in dem Buche: Beati Apollinaris, primi Ravanatum Episcopi res gestae. Romae 1586.

Die römischen Ruinen, nach J. A. Dossius. 30 Bl. 1579.

Jesus unter den Schriftgelehrten, eine grosse Komposition, wahrscheinlich von ihm selbst. 1568. gr. qu. fol.

Das Abendmahl, nach seiner eigenen Erfindung, in gleicher Grösse.

Das Jubiläum von 1585 mit der alten Peterskirche zu Rom. Auf diesem Blatt nennt sich der Künstler: Tridentinus. fol.

Das Stillschweigen (Maria mit dem schlafenden Kinde, Joseph und Johannes) nach Mich. Angelo. gr. fol.

Die Bekehrung des heil. Paulus, nach M. Angelos Gemälde in der Paulina; gr. qu. fol.

Die Marter des heil. Petrus, nach demselben und aus derselben Kapelle; gr. fol.

St. Paul, welcher einige Stufen herabsteigt, mit Mich. Angelos Namen bezeichnet. Hier nennt sich der Stecher Brixianus. gr. fol.

Der Ausgang aus der Arche, nach Rafael. gr. qu. fol. Dieses Blatt ist durch ungeschickte Hand verdorben, und von dem des Bonasone verschieden.

Moses zeigt dem Volke die Gesetztafeln; qu. fol.

Das Wunder mit den Broden, beide nach Rafael, letzteres in zwei Platten; gr. qu. Format.

Schlacht Constantins, nach Rafael, 1569; qu. fol.

Der Heiland erscheint dem Petrus vor dem römischen Tore, nach demselben, 1569; qu. fol.

Der Kindermord, nach B. Bandinelli; sehr gross in qu. Format. (Auch von Marc. de Ravenna gestochen.)

Susanna im Bade, nach Titian, 1586; fol.

Johannes predigt in der Wüste, nach A. del Sarto; fol.
Die Abnehmung vom Kreuze nach D. de Volterra, ohne Namen; gr. fol. (Auch von Dorigny gestochen.)
Maria mit dem Kinde im Himmel, nach L. Agresti; gr. fol.
Eine Kreuzaufrichtung, nach demselben; gr. fol. Huber III. 203 u. a.

Ein Kupferstecher Dionysius Cavalleriis, den Gandellini irrig Peter de Cavaliere nennt, arbeitete nach Vanni u. a.

Cavallerino, Hieronymus, ein Künstler von Modena, lernte bei D. Carnevale und machte sich durch Bildhauerarbeit, Stahlschneiden und Kupferstechen, auch als Maler in der ganzen Lombardei berühmt. Blüte gegen das Ende des 16. Jahrhunderts.

Cavallerino, Nicolaus, Bildhauer zu Modena, der sich besonders im Basrelief auszeichnete. Er fertigte auch Bildnisse en Medaillon; neben andern das Kaiser Carls V., welches er 1533 zu Bologna dem Monarchen überreichte.

Dieser Künstler ist vielleicht der Vater des obigen.

Cavalli, Albert, ein trefflicher Maler von Savona, angeblich Ginlio Romanos Schüler, der auf dem Grasepiatze zu Verona Freskobilder mit riesenhaften Figuren malte, die mit seinem Namen bezeichnet sind. Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt, doch vermutet Pozzo, dass dieses um 1540 erfolgt sei.

Cavallini, Pietro, ein Römer, Maler, Mosaicist und Architekt, der unter den neuern römischen Künstlern in der Geschichte der Malerkunst bedeutenden Ruf erlangte. Er war nach dem Zeugnis des Vasari des Giotto Schüler und half demselben an dem grossen Musivgemälde in der Vorhalle der St. Peterskirche. Der Pater Della Valle (Anmerkung zu Sieneser Ausgabe des Vasari II. 195) will seinem Stil zufolge in ihm vielmehr einen Schüler der Cosmaten vermuten, die Herausgeber der neuesten Beschreibung Rom (I. 472) glauben hingegen in Cavallinis Werken unleugbare Verwandtschaft mit der Giottoschen Schule zu erkennen, obgleich er dem Taddeo Gaddi und andern toskanischen Künstlern derselben Zeit keineswegs gleichgesetzt werden kann. Cavallini blüte in Rom in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts während des Aufenthalts der Päpste zu Avignon und hinterliess viele Malereien in den Kirchen Roms, die aber alle zu Grunde gegangen sind, die letzten in der Paulskirche bei dem Brande im Jahre 1823. Gegenwärtig sieht man in Rom von ihm noch Mosaiken an der Vorderseite der erwähnten Kirche und einige andere in der Tribune von S. Maria in Travestere. Die letzten sind besser als jene erhalten, und lassen daher seinen Stil am besten erkennen. In Rom sind auch Bildwerke von Cavallini. Vasari schreibt ihm nämlich das wundertätige hölzerne Kruzifix zu, das bei dem Brande der Paulskirche unversehrt geblieben. Nach einem andern Kruzifixe dieses Meisters führte eine Kapelle in St. Peter den Namen del Crucifisso, die jetzt Capella della Pietà genannt wird, von Mich. Angelos berühmtem Bildwerke.

Cavallini arbeitete auch in Florenz und es haben sich daselbst noch zwei Verkündigungen in S. Marco und S. Basilio erhalten.

In Orvieto malte er auf Befehl Urbans IV. die Kapelle der heil. Hostie. Diese Bilder sind noch hinreichend erhalten und nicht ohne Ausdruck, wie man in dem Bilde sieht, wo der hl. Thomas von Aquin die geweihte Hostie einer Frau darreicht, die sich für die Mutter Gottes ausgab, indem er ihr sagte: Si mater dei es, hunc filium tuum adora, wodurch die Betrügerin entlarvt wurde.

Auch in Assisi finden wir den Cavallini als Maler mit einem Wandgemälde. Es stellt eine Kreuzigung vor mit vielen und mannigfaltigen Figuren aller Völker der Erde, zu Rosse und zu Fuss, oben, vom Himmel hernieder, die Engel klagend und anbetend: alles in der lebhaftesten Bewegung, und den reichsten und glänzendsten Farben und darüber das strahlende Saphierblau des Himmels. Man bemerkt in diesem Gemälde schon das Bestreben, den Figuren Erhebung und natürliche Mienen zu geben und sie in freiern und angenehmern Stellungen zu erhalten. An einem der Schächer zeigt sich auch schon richtige Verkürzung. Das Wappen des Herzogs Qualtieri von Athen verkündet etwa den Urhebèr des Gemäldes. Vgl. Witte, das Sacro Convento zu Assisi, im Kunstblatt 1821. Nr. 46.

Vasari redet auch von einem wundertätigen Madonnenbilde von Cavallinis Hand, bestimmt aber den Ort nicht, wo sich dasselbe befindet. Es scheint dieses die berühmte und noch jetzt so gefeierte Verkündigung in der Servitenkirche (dell' Annunziata) zu Florenz zu sein. Richardson III. S. 142 sagt von diesem Bilde irrig, dass die heil. Jungfrau in Ohnmacht dargestellt sei, und er ist noch mehr im Irrtume, wenn er diese für die beste Darstellungsweise der Verkündigung erklärt, da sie weder für den Gegenstand passend ist, noch mit der heil. Schrift übereinstimmt. Die erwähnte Madonna sitzt ruhig, mit etwas emporgewandtem Haupte, und in ihrer Miene drückt sich so gut, als nur Rafael es gekonnt hatte, ihre gänzliche Ergebenheit in den göttlichen Willen aus.

Nach Lami und Lanzi I. 11., deutsche Ausgabe, ist dieses Bild um 1236 von einem Meister Bartolomeo gemalt. Eine modernisierte Nachbildung desselben befindet sich in dem Hause des Licentiaten Werner zu Augsburg. Vgl. Speth Kunst in Italien, I. 202 ff

Nach Vasari lebte Pietro Cavallini um 1364 und starb in einem Alter von 85 Jahren. In Mannis Ausgabe von des Baldinucci notizie II. 14. wird das Sterbejahr dieses Künstlers auf 1344 gesetzt. Er wurde in der St. Paulskirche zu Rom begraben.

Cavallini, Francesco, ein Bildhauer von Carrara, einer der besten Schüler von C. Fancelli. Von ihm sind mehrere Statuen in der Kirche S. Carlo al Corso und an der Fassade von S. Marcello zu Rom.

Dieser Künstler blühte um 1680.

Cavallini, Bernardo, Maler von Neapel, lernte bei Massimo Stanzioni und übte sich auch durch Kopierung der Werke des Vaccaro. Seine Bilder, die aus profanen und heiligen Geschichten bestehen, sind von besonnener Komposition, mit Poussinartigen Figürchen voll Lebens und Ausdrucks, dabei von natürlicher, einfacher, eigentümlicher Anmut. Besonders lieblich ziehen die wenigen

Lichter und Wiederscheine das Auge an. Im Kolorite ahmte er, ausser dem Meister und Gentileschi, den Rubens nach, und in der Ausführung war er sehr sorgfältig. Schade, dass dieser Künstler sich durch Unordnung das Leben verkürzte und schon im 32. Jahre 1654 starb.

Fiorillo II. 813. Lanzi I. 588. d. Ausg.

Cavallo, Beiname von Alex. Leopardo und der Ramenghi.

Cavallucci, Anton, Maler, geb. zu Sermonetta 1752, gest. zu Rom 1795. Dieser für seine Zeit wackere Künstler ergab sich anfangs der Miniaturmalerei, konnte sich aber später durch Hilfe des Herzogs Cajetan von Sermonetta in Rom der Historienmalerei widmen, worin er zwar mit Mengs und Battoni nicht auf gleicher Stufe steht, aber dennoch diesen berühmten Künstlern wenig weicht. Er bediente sich häufig des lebenden Modells, idealisierte nicht, war aber ein geschickter Zeichner und hatte ein klares, lachendes aber harmonisches Kolorit, ein Verdienst, dem er seinen Ruf zu verdanken hatte. Sein hl. Franz de Paula, den er für die Santa Casa zu Loretto verfertigte, wurde in Mosaik gesetzt, und die hl. Bona, wie sie das Nonnenkleid empfängt, im Dome zu Pisa gilt für ein Meisterstück. Man bewundert hier die genaue Beobachtung des verschiedenen Kostüms, die schönen Köpfe und das gute Helldunkel.

Cavallucci malte indessen nicht allein Altarbilder, sondern auch profane Geschichten, die in Privathände übergingen.

Dieser Künstler bildete auch viele Schüler, worunter Giov. Micona, Ferd. Bersanti, S. Gentile, L. de Rossi, N. Bronalani und Pater D. Tick die besten waren. Im Jahre 1790 wurde er Lehrer bei der portugiesischen Malerakademie zu Rom. In dieser Eigenschaft unterrichtete er den Joseph Alvarez aus Brasilien (gest. 1791) in der Miniaturmalerei; auch den Emanuel Dies, ebenfalls ein Brasilianer, und den Portugiesen Cunhat Tabora bildete er zum Maler.

Der Sizilianer T. Sciana legte seine Gemälde an.

G. L. Vinci hat das Leben dieses Künstlers beschrieben, und Gherardo de Rossi machte bald darauf ebenfalls die Biographie desselben bekannt.

Cavarozzi, Bartolomeo, Maler von Viterbo, der vom Marchese Crescenzi zu Rom sehr begünstiget wurde, weswegen er sich Bartolomeo del Crescenzi nannte. Er ahmte anfangs den Stil seines Lehrers Roncalli (Cav. delle Pomerance) nach, bildete sich aber später durch das Studium nach der Natur einen eigenen Stil und lieferte in diesem treffliche Arbeiten mit Geschmack und kühnem Pinsel. Seine Bilder bestehen in Historien und Porträten, die in Rom und zu Madrid zu finden sind. Letztere Stadt besuchte er mit Crescenzi, kehrte jedoch wieder zurück und starb in Rom 1625 in der Blüte der Jahre.

Cavarubias oder Cavarrubias, Alonso de, Baumeister Carl V., war einer der ersten, die den guten Geschmack in der Baukunst in Spanien eingeführt haben. Er war Oberbaumeister der Kathe-

drale zu Toledo, an welcher jedoch auch andere Meister gearbeitet haben.

Cavatorta, Peter, ein Perspektivmaler zu Cremona, der um 1750 zu Genua mit Joseph Galeotti arbeitete.

Cavazza, Johann Baptista, Maler und Kupferstecher, um 1620 zu Bologna geboren, war ein Schüler von Cavedone und Guido. In den Kirchen seiner Geburtsstadt sind viele Gemälde von ihm, in denen er glücklich die Weise der beiden erwähnten Meister nachahmte. Seine Zeichnung ist korrekt, das Kolorit angenehm und die Komposition in edlem Stile.

Einige seiner Kompositionen brachte er auch in Kupfer, wie: Christus am Kreuze, die Auferstehung des Erlösers, den Tod des hl. Joseph und die Himmelfahrt Mariä, alle in Folio. Der Tod St. Josephs ist nach Winkler selten, so wie ein heil. Anton, der den Mönchen in der Wüste prediget, von einem Künstler L. Cavazza, der wohl mit obigem eine Person sein könnte; denn er scheint, nach der Zueignung an den Senator Sampieri zu schliessen, ebenfalls Bologna zur Vaterstadt zu haben.

Cavazza, Peter Franz, ein Bologner, lernte die Malerei bei J. Vani und malte für Kirchen und Oratorien geistliche Geschichten in Guercinos Geschmack, in der Anordnung aber gleicht er dem Paul Veronese. Er war besonders als grosser Kupferstichkenner bekannt, und hatte selbst eine bedeutende Sammlung, die nach Cavazzas Tod Graf Bolognetti kaufte. Dieses Kupferstichkabinett machte ihn eigentlich bekannnt, weniger seine Gemälde. Starb 1733, 56 Jahre alt.

Cavazzani, Angelo Michael, Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Bologna 1672, gest. 1743. Sein Lehrer war J. Santi, bei dem er in der Zeichnung ausserordentliche Fortschritte machte. Hierauf kopierte er gute Meister, und gab besonders die Auferstehung Christi nach Hannib. Carracci vortrefflich wieder. Er zeichnete die schönsten Gebäude seiner Geburtsstadt und ätzte davon einige in Kupfer. Ausserdem kennt man von ihm einen Sabinerraub nach J. dal Sole und den Reliquienkasten des hl. Dominikus.

Cavazzoni, Franz, ein Maler zu Bologna, geb. 1559, Schüler Passerotis und der Carracci. In den Kirchen seines Vaterlandes sind schöne Gemälde, die alle einen richtigen Zeichner, guten Koloristen und einen in der Perspektive erfahrenen Künstler verraten. Er schrieb ein Buch von den antiken und wundertätigen Marienbildern in Bologna und ein Werk in Fol., Abhandlung von der Reise nach Jerusalem und den Merkwürdigkeiten dieser heiligen Orte die er 1616 mit der Feder gezeichnet und beschrieben hatte. Aug. Carracci stach nach seiner Zeichnung die Wappen aller Päpste und Kardinäle, allein Crespi will diese Blätter nicht für Augustins Arbeit erkennen. Crespi hat die Denkwürdigkeiten Cavazzonis gesammelt.

Cavazzoni, J. Peter. S. Zanotti.

Cavazzuola oder Cavazzola, Paul, ein Veroner Maler, mit dem Beinamen M o r a n d o, lernte bei Moroni, wie Vasari versichert, oder bei St. da Zevio, und schuf Werke, die eben so herrlich, als selten sind, denn er starb schon im 31. Jahre.

In S. Bernardo zu Verona sind drei Altarbilder von ihm. Die Zeit seiner Blüte ist um 1530 gewesen.

Cavedone, Jacob, Historienmaler aus Sassuolo, geb. 1577, gest. 1660. Er war ein Schüler seines Vaters Pellegrin und hierauf der Carracci, mit denen er gleichen und noch grösseren Ruf teilt. Auch in Passerottis Schule sah er sich um, blieb aber stets eigentümlich, obgleich er auch Ludovicos Stil täuschend nachahmen konnte, was besonders in seinen ersteren Werken der Fall ist. Eine Heimsuchung der Elisabeth, die nach Madrid kam, erklärte selbst Rubens für ein Werk des Annibale Carracci.

Er wählte in seinen Gemälden keine schwierigen Stellungen, keine gewagten Verkürzungen, sein Ausdruck ist ruhig, leidenschaftslos, die Zeichnung genau und tadelfrei, besonders in den Extremitäten. Die Natur verlieh ihm Leichtigkeit und Schnelligkeit, und das Studium eine anmutige, entschlossene Manier; vor allem aber erwarb er sich ein kraftvolles und warmes Kolorit, das er bei den Venedigern suchte, denen er mit solchem Glücke nacheiferte, dass einige seiner Bilder Titiane scheinen, namentlich eine Krippe und eine Erscheinung in S. Paolo zu Bologna. Auch der hl. Alo bei den Bettelmönchen daselbst ist ganz in dem Geschmacke dieses Meisters. Dieses Gemälde kam nach Paris und blieb daselbst bis 1815.

Ein vortreffliches Bild unseres Meisters ist auch der heil. Stephan in seiner Kirche zu Imola, und besonders lieblich und vollendet sind seine Kabinettbilder, die in und ausser Italien verbreitet sind. Man erkennt diese an der fertigen Art in Behandlung der Haare und Bärte, in der anmutigen dreisten Manier, die viel Gelb oder Ocker braucht. Auch lange Durchmesser und einen geradlinigern Faltenlauf, als bei andern seiner Schule, gibt man als Kennzeichnen an. Seine Tinten sind wenig, und doch befriedigte er damit so, dass Guido Reni sein Schüler und Gehilfe im Monte Cavallo zu Rom ward, um seine Art der Freskomalerei von ihm zu erlernen.

Es ist schade, dass dieser Künstler nur einige Jahre auf seiner schönen Höhe der Kunst blieb. Der Tod eines Sohnes, der in kurzer Zeit es weit in der Malerei gebracht hatte, und andere Unfälle, namentlich ein Sturz vom Gerüste, machten ihn ganz stumpf und ungeschickt, etwas von Wert zu leisten. In St. Martin ist eine Himmelfahrt aus dieser Zeit, ein klägliches Werk. Auch sind hie und da noch andere solcher Bilder von ihm, ohne die allermindeste Anmut. Er sank immer tiefer und geriet in solche Armut, dass der Unglückliche zuletzt als Bettler in einem Stalle starb.

J. M. Metelli, S. Sacciati, der Abbé St. Non. u. a. haben nach ihm gestochen. Er soll eine Dornenkrönung nach Annib. Carracci in Kupfer gestochen haben, und Bartsch XVIII. 330. schreibt ihm drei andere Blätter zu, aber mit Unrecht, denn sie gehören dem P. P. Bonzi an. S. diesen Artikel.

Caversegno, Agostino, ein Maler von Bergamo, der in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts blühte. In seinen Werken ist der alte und neue Stil vermischt.

Cavino, Cavinus oder Cavienus, Giovanni, ein vortrefflicher Stahl- und Stempelschneider von Padua, der sich durch Nachahmung antiker Münzen auszeichnete, die er den Urbildern vollkommen gleich darstellte, wobei ihn Aelxander Bassianus unterstützte, der ihn auf die vorzüglichsten dieser Münzen aufmerksam machte. Seine Hauptarbeiten sind die Münzen der ersten zwölf römischen Kaiser in Grosbronze, doch ahmte er auch andere Medaillen nach. Dies sind die Münzen, die zu Padua geprägt, gewöhnlich den Namen Paduaner führen. In neueren Zeiten wurde Cavino wegen dieser Arbeiten als Falschmünzer betrachtet, der die Sammler der Münzen dadurch hintergehen und seine Nachbildungen ihnen für echte Münzen geben wollte. Allein es geschieht ihm hierbei Unrecht, da er seine Werke nicht heimlich, sondern öffentlich arbeitete, die also sorgfältige und genaue Nachahmung der Antiken Beifall fanden; doch mochten andere die Münzen des Cavienus dazu missbrauchen, sie für echt auszugeben, weshalb sie dieselben mit mancherlei Arten von Firniss überzogen, um ihnen ein altes Ausehen zu verleihen. Alle diese Münzen sind als Muster zu betrachten.

Giulianelli zählt unsern Künstler auch unter die Edelsteinschneider, und selbst als Bildhauer ist er zu erwähnen. Unter der Pforte eines Tores zu Padua sieht man von ihm die Erzbrustbilder des Andreas Navagero und des Girol. Fracastoro. Unter dem Bogen der alten Stadtmauern ist von seiner Hand ebenfalls eine Figur.

Die Anzahl der Medaillen dieses Künstlers ist beträchtlich. Viele derselben, vielleicht mehr als dem Künstler angehören, sind in P. C. Moulinets Kabinett de la bibliotheque de S. Geneviève, Paris 1692, verzeichnet. Es ist dieses die Sammlung jener Medaillen, welche aus dem Hause Lazzara zu Padua in den Besitz des Königs von Frankreich kam. Die interessanteste dieser Medaillen ist die eines Quirinus, welcher auf der Rückseite die Wölfin mit Romulus und Remus darstellen liess, mit der Inschrift: Perpetua soboles. Auf einer anderen Münze sind die Porträte des Cavino und des Bassianus dargestellt. Der Künstler hat hier seinen Namen daraufgesetzt. Treffliche Werke seiner Hand sind ferner: die Medaille mit Christus auf der einen und die Dreieinigkeit auf der anderen Seite, jene mit dem Herkules, die auf Luca Salvioni und Marco Mantova Benavides, und ausgezeichnet die Bronzenmedaille mit den Bildnissen von Andrea Navagero und Girolamo Fracastoro.

Zur Zeit dieses Künstlers war die Liebhaberei, Münzen zu sammeln, sehr gross, und daher gab es denn auch viele Münzverfälscher, um die Liebhaber zu täuschen. Besonders war dieses nach Cavino der Fall. Wir nennen nur den M. Dervieux, Carteron (Parmesano), Cogornier. Heutzutage wird man indessen mit den Paduaner Münzen nicht leicht mehr getäuscht.

Cavino starb 1570 zu Padua im 71. Jahre, und wurde in S. Giovanni di Verdara begraben.

Cavola. S. Caula.

Caxes, Caxesi, oder vielmehr Caxete, Patrizio, ein Maler aus Arezzo, trieb die Malerei zu Rom und kam 1567 nach Spanien, um mit Romulo Cincinuato in der Galerie der Königin und im Pardo zu malen, wo er die Geschichte Josephs darstellte. Er diente Philipp II. u. III. durch einen Zeitraum von 24 Jahren, und starb 1612 zu Madrid, wie Fiorillo versichert, nach anderen aber fand er erst 1625 seinen Tod. Seine ausgezeichnetsten Schüler waren sein Sohn Eugenio und Lauchares, die beide den Meister übertrafen. Im Jahre 1593 erschien seine spanische Uebersetzung des Vignola.

Caxes, Eugenio, geb. zu Madrid 1577, gest. 1642. Er lernte die Malerei von seinem Vater Patrizio, und brachte es hierin, mit Talenten begabt, zu einer bedeutenden Höhe, so dass man ihn einen der besten spanischen Maler nennen kann. Er arbeitete mit seinem Vater in Pardo, und schmückte hier den Audienzsaal des Königs mit Stukkaturen und herrlichen Freskomalereien, welche das Urteil Salomons, einige Figuren der Tugenden und in den Halbbogen reizende Landschaften enthalten. Im Jahre 1612 ernannte ihn der König zu seinem Maler, und 1615 malte er mit V. Carducho in der Kapelle der heil. Jungfrau del Sagramento, in der Kathedrale zu Toledo, und mit ebendemselben verschiedene Werke zu Guadelupe. Endlich verdient auch von ihm die Geschichte Agamemnons, im Alcazar zu Madrid; eine heil. Familie bei den Recoletos ebendaselbst; eine Geburt des Heilandes in der Dreieinigkeits-Kirche, und Jesus, Maria und Joseph in der Kirche des heil. Dominicus genannt zu werden. Auch seine Zeichnungen mit der Feder und in schwarzer Kreide sind sehr geschätzt.

Eugenio bildete einige vortreffliche Schüler, worunter L. Fernandez, Juan de Arnau und Pedro de Valpuesta die bedeutendsten sind. Fiorillo IV. 125. Quilliet.

Cayart, Ludwig, Baumeister und Ingenieur, ein Franzose von Geburt, bildete sich unter dem Marschall Vauban, und kam 1692 als Ingenieur in brandenburgische Dienste, wo er bis zum Grade eines Obersten stieg. Er gab bei verschiedenen Festungen Verbesserungen an und baute von 1701—1705 die französische Kirche auf der Friedrichsstadt, und zwar, auf Verlangen der Gemeinde, nach dem Modelle der Kirche zu Charenton.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist unbekannt.

Caylus, Philippe-Claude-Anne de Tubleres, Graf von, Kunstliebhaber und Kupferätzer, geb. zu Paris 1692, gest. 1765. Aus einer berühmten Familie entsprossen, trat er in Kriegsdienste, machte den Feldzug nach Katalonien mit, und war auch bei der Belagerung von Freiburg; nach dem Frieden legte er sich aber auf die Wissenschaften und Künste, und reiste nach Italien, von wo er ums Jahr 1715 mit dem französischen Gesandten nach Konstantinopel ging. Er besuchte hierauf Griechenland und die Städte Kleinasiens in Begleitung eines Räubers, der ihn glücklich nach Smyrna brachte. Nachdem er hier die orientalischen Sprachen studiert hatte, kehrte er nach Frankreich zurück, und bereiste auch da alle Ge-

genden, welche die Anfmerksamkeit der Altertumsforscher auf sich ziehen können. Er trieb nun ebenfalls die Zeichenkunst, Malerei nnd Kupferstecherei und schrieb viele antiquarische Aufsätze, die ihm Bewunderung und Ruhm erwarben. Seine in 5 Bänden bestehende Sammlung von Abhandlungen haben klassischen Wert.

Im Jahre 1731 ernannte ihn die k. Akademie zum Ehrenmitgliede, und 1742 auch die der Inschriften. Er stiftete dafür zwei Preise, von denen der eine einem Künstler, der andere einem Gelehrten erteilt wurden.

Die Aetznngen des Grafen Caylus sind zahlreich, und sie standen in grossem Werte; allein er hatte mehr Eifer als Talent. Sein grösstes Verdienst ist, dass er in seinen Blättern die Entwürfe einiger alter Meister aufbewahrte, wie Rafaels, Polidors von Carravaggio und anderer, die er besonders schätzte. Mehreres radierte er auch nach Bouchardon, Blätter, die gesammelt zu werden verdienen, obgleich sie von Fessard, le Bas und anderen Stechern nicht am glücklichsten überarbeitet worden sind. Indessen konnten doch nicht alle Schönheiten der Zeichnung, nach denen sie gefertigt sind, zerstört werden.

Sein gewöhnliches Zeichen ist C*. C. de C. CC. C. S.

Zu den vorzüglichsten Werken gehören:

Recueil d'Antiquites egyptiennes, étrusques, grecqnes, romaines et gaulois. 7 Voll. 4. mit K. 1752. Der letzte Band erschien erst 1767.

Recueil des pierres gravees du Cabinet dn Roi. 306 Bl. in k'. 4.

Diese Sammlung ist unvollendet nnd bloss in der ersten Ausgabe schätzbar, d. h. ohne Titel, Text u. Ziff. Caylus hatte bloss einige Exemplare abziehen lassen. Die Zusätze der späteren Abdrücke gehören Basan an. Von der deutschen Uebersetzung erschien nur ein Band.

Recueil de Peintures antiqnes, d'apres les dessins colories de P. S. Bartoli.

Dieses prächtige Werk gab er mit Mariette heraus; es wurden aber nur 30 Exemplare abgezogen, die alle koloriert sind.

Numismata aurea imperatorum Romanorum etc.; gr. 4. mit 68 K. und 1 Port.

Sehr selten in ersten Abdrücken, denn Caylns liess nur wenige Exemplare abziehen. Renouard besorgte nachher eine Auflage von 50 Exemp. in gr. 4. und von 12 Exemp. auf grosses Papier. Die spätere Auflage ist sehr zahlreich.

Eine Folge von 223 Aetzungen nach Original-Zeichnungen Rafaels, Michael Angelos, Parmesanos, Carraccis, Paul Brills u. a.

Die Geschichte Josephs, 10 Blätter nach Rembrandts Skizzen. H. 7 Z. 6 L., Br. 5 Z. 10 L.

Nach Bouchardon ätzte er eine Folge von Antiken, 10 Bl. in 4 und eine andere von 6 grossen mythologischen Vorstellungen.

Drei Folgen, jede zu 12 Blättern, haben den Titel: Etudes prises dans le bas Penple, ou les Cris de Paris.

Man hat von ihm auch zwei Sammlungen von Köpfen, die erste. In 30 Bl. bestehend, nach Rubens (nicht nach Van Dyck), die andere nach Leonardo in 58 Stücken von verschiedenem Format.

Die Himmelsleiter. H. 9 Z. 3 L., Br. 7 Z. 6 L.

Die Befreiung Petri. H. 8 Z. 2 L., Br. 7 Z. 1 L.

Beide in Rembrandts Weise gestochen.

Nach Della Bella gab er 5 grosse Stücke in die Breite, unter dem Titel: Véritables Griffonnemens.

Ueberdies kennt man von ihm auch einige Porträte, wie von Michel Mascitl, Abbé Gendre, Polidor da Carravaggio, Voltaire (à la Bastille).

In der Sammlung des Mariette bestand das Werk unseres Künstlers aus 3200 Blättern.

Caymox. S. Caimox.

Cayot, Augustin, Bildhauer zu Paris, lernte bei J. Jouvenet und St. le Hongre und erwarb sich jenen Preis, der ihm eine Pension zur Reise nach Rom sicherte, allein Cayot wollte lieber zu Hause bleiben. Er arbeitete nun 14 Jahre mit Beifall unter A. Coysevox, und fertigte auch einige Werke nach eigener Erfindung. Im Jahre 1711 wurde er Mitglied der Akademie, und 1722 starb er im 55. Jahre.

Cazali. S. Casali.

Cázares, Lorenzo, ein spanischer Maler, der rühmliche Erwähnung verdient; man trifft aber nur in seinem Geburtsorte Burgos einige Werke von seiner Hand. Er starb 1678. Fiorillo IV. 305.

Cazens, ein geschickter, jetzt lebender Landschaftsmaler zu London.

Cazes, Patricio. S. Caxes.

Cazes, Pierre Jacques, Historienmaler, geb. zu Paris 1676, gest. 1754. Sein erster Lehrer war Houasse der ältere, von dem er zu Bon Bologne überging, worauf er bald Ruhm erlangte. Er hatte schon in seinem 27. Jahre eine Stelle bei der Akademie, welcher er als Aufnahmsstück den Sieg des Herkules über den Achelous übergab, der neben seiner Hämorrhoissa, einem Gemälde, das er für Notre-Dame gemalt, und welches Tardieu gestochen hat, zu seinen besten gehört. In der Folge wurde er Rektor der Akademie, und sein Leben beschloss er als Direktor derselben.

Cazes wurde verschieden beurteilt. D'Argensville nennt ihn einen der besten Maler seiner Zeit; er lobt seine Komposition, die Erhabenheit der Ideen, die richtige Zeichnung, die gute Draperie und die natürliche Carnation, auch rühmt er des Künstlers gleiche Stärke in grossen und kleinen Gemälden. Fiorillo räumt ihm ebenfalls Talent zur Komposition ein, findet aber die Zeichnung nicht fehlerfrei und sagt, dass Cazes von dem herrschenden Geschmacke, dessen Wesen in einer geräuschvollen Anordnung ohne Auswahl bestand, sich habe hinreissen lassen.

Watelet und Levesque behaupten, dass der Künstler bei dem damaligen gesunkenen Stande der Malerei mit leichter Mühe sich

mehr als verdienten Ruhm habe erwerben können, da man sich sogar drängte, ihm selben zn geben, nm Le Moines Verdienst herabzusetzen, der doch weit über Cazes steht. Ein gleiches behauptet auch Falconet.

Heutzutage wird niemand mehr diesen Künstler erheben, nur ihn unter der Schar seiner Zeitgenossen eines günstigeren Urteils würdigen. Die Reinheit der Knnst und das Edle derselben war ihm so ziemlich fremd.

Drevet, Desplaces, Vallée n. a. haben nach ihm gestochen. Cochin brachte nach seiner Zeichnung 52 Vignetten für die Geschichte von Languedoc in Kupfer.

Ticozzi lässt diesen Künstler nm 1625 das Licht der Welt erblicken, und nennt ihn dennoch Bon Boulognes Schüler, obgleich letzterer erst 1649 geboren wurde.

Cazin, Jean-Baptist-Louis, Landschaftsmaler zu Paris, Schüler von Jollain. Dieser Künstler machte sich schon um 1790 zu Paris durch See- und Architektur-Stücke bekannt, von denen einige von beträchtlichem Umfange sind. Mehrere seiner Bilder stellen merkwürdige Banwerke der Stadt Paris nnd des Vaterlandes dar, einige sind auch reine Landschaftsgemälde mit auf und nntergehender Sonne, andere stellen die See in Ruhe nnd im Anfruhr vor den Blick des Beschauers, in allen aber bemerkt man eine genane Beobachtung der Natnr, ein schönes Kolorit und gediegene Kenntnis in der Perspektive.

Cazin hat anch mehrere Blätter geätzt, die in Heften erschienen. Seine Werke sah man bis 1819 auf der öffentlichen Ausstellung, er lebte aber noch 1830.

Cazzaniga. S. Caccianiga.

Ceccaco, Lorenzo, ein berühmter Mosaicist, der gegen das Ende des 16. Jahrhnnderts zu Venedig lebte. Er setzte mit Bozzo und Zuccato Kompositionen von Titian, Tintoret und Panl Veronese in Mosaik, Werke, die sich in der St. Marcuskirche befinden.

Ceccarelli, A., ein italienischer Kupferstecher nm 1746. Man kennt von ihm neben anderen eine Abbildnng der Madonna delle Vertighe di Monte Sansovino in Toskana.

Ceccarini, Sebastiano, Maler von Urbino, lernte bei Fr. Mancini, und kam hierauf unter Clemens XII. nach Rom, wo er einiges malte Seinen Stil kann man jedoch nnr in Fano kennen lernen, wo er sich niederliess nnd nm 1780 im 80. Jahre starb. In seinen Bildern zeigen sich mehrere schöne Nachahmungen, starkes Helldnnkel und gut wechselnde Tinten; doch blieb er sich nicht immer gleich Im öffentlichen Palaste zu Fano sind wertvolle Bilder von ihm, und bei den Augustinern die heil. Lucia. Anch in Privathäusern sind Bilder von ihm.

Ceccarini, Johann, Bildhauer zu Rom, einer der vorzüglicheren Künstler seines Vaterlandes. Er bildete sich unter des berühmten Canova Leitung, und besonders durch das eifrige Studium nach den Werken der Alten. Mehrere seiner Werke verdienen jede Be-

achtung, sowohl Statuen als Büsten. Von den ersteren erwähnen wir den kolossalen Neptun, der seit 1823 die grosse Fontaine auf dem Platze del Popolo zu Rom ziert.

Durch ein warmes Dankgefühl gegen Canova, der ihn aufgenommen, ihm den Zutritt in seine Werkstätte gestattet und seinen Kunstsinn durch seine Ratschläge gehoben hatte, wurde er auf den Gedanken gebracht, dem Meister durch ein zu errichtendes Denkmal seine Dankbarkeit vor der Welt auszusprechen und zugleich seine Stärke im grandiosen Stile zu zeigen. Er stellte Canova in ganzer Figur dar, kolossal, wie er sitzend, und im Begriffe einen Cippus des Jupiter zu umfassen, die klassischen Schönheiten der griechischen Skulptur bewundert. Man lobt an dieser Gruppe die Würde des Ausdruckes, die Neuheit, das Natürliche und Mannigfaltige in dem Faltenwurfe der Chlamys, durch welche ein Teil der Figur bis zu den Füssen hinab auf eine sehr geschickte Weise bedeckt wird.

Man hat ausserdem noch mehrere andere Werke von diesem Künstler.

Cecchi, Philipp, ein Maler zu Florenz, der bei A. Gabbiani lernte, aber wenige Bilder hinterliess, weil ihm ein kurzes Leben zu Teil ward. Er starb zu Anfang des 18. Jahrhunderts.

Cecchi-Conti, Johann Baptist, Kupferstecher und Aetzer zu Florenz, wo er um 1748 geboren wurde. Er hatte an vielen Kupferwerken Anteil, die in seiner Geburtsstadt herauskamen, unter anderen an einer Folge von Künstler-Porträten, unter dem Titel: Serie degli uomini illustri, in 12 Bdn. 4. Auch in dem biographischen Werke über den Marquis von Pombal sind Porträte von ihm. Von historischen Blättern bemerken wird:

Die Marter des heil. Laurenzius, nach P. da Cortona, 1776, gr. fol.
Die Steinigung des heil. Stephan, nach F. Baroccio, gr. fol.
Die Grablegung, nach Daniel da Volterra, gr. fol.
Catalinas Verschwörung, nach Salvator Rosa, gr. fol.
Christus in der Vorhölle, nach A. Bronzino, ebenfalls in gr. fol.
Die Berufung des heil. Andreas, nach L. Cigoli, fol.

Auch eine Kopie des Morghenschen Abendmahles nach Leonardo da Vinci kennt man von ihm, die jedoch nicht zu seinen besten Arbeiten gehört.

Cecchi starb zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts.

Cecchi-Conti, Franz, Kupferstecher zu Florenz um 1643. Er stach nach G. Parigi das Leichenbegängnis und den Katafalk, welcher Ludwig XIII. zu Florenz errichtet wurde. Dieses Werk besteht in 4 Bl., die mit F. CC. oder mit Francesco Cecchi Conti fecit bezeichnet sind.

Cecchi, Franz, ein Maler zu Rom, wahrscheinlich der Sohn des **Johann Baptist. Er machte sich durch mehrere Gemälde bekannt,** die nach Petersburg, Lucca, Genua und an andere Orte kamen.

Dieser Künstler lebte noch 1812.

Cecchini, Francesco, ein italienischer Kupferstecher unseres Jahrhunderts. Wir kennen von seiner Hand gestochen: den Besuch

der Maria bei Elisabeth, nach Bonvicini, genannt il Moretto, qu. fol.

Cecchini, Anton, Maler zu Venedig um 1660. Er arbeitete vieles für Privatpersonen und auch etliche Kirchenbilder, allein ohne Gründlichkeit. Er ist manieriert, denn er zog die Natur nicht zu Rate und folgte nur seiner eigenen Einbildungskraft.

Es scheint auch einen älteren Künstler dieses Namens gegeben zu haben, der noch den jüngeren Palma gekannt und studiert hat. Der Obige ist aus Pesaro, und der ältere Cecchini könnte in Ferrara gelebt haben.

Cecco, Bravo. S. Montelatici.

Cecco di Martino, ein Sieneser, der um 1380 als Maler Ruf erlangte. Er war nach einigen der Bruder des Simon Memi.

Dieses Künstlers wird in den Malerbriefen erwähnt.

Cécill, Thomas, Zeichner und Kupferstecher, der zu London um 1630 blühte. Evelyn rühmt besonders seine Porträte nach der Natur, und sagt, dass sie selbst denen des Nanteuil wenig nachgeben; nach Strutt aber ist sein Stil trocken und geschmacklos, jedoch die Ausführung sehr nett. Einige seiner Bildnisse sind wirklich nicht ohne Verdienst, wie die der Königin Elisabeth zu Pferd, des Walter und Thomas Curle, des Eduard Reynold, Joseph de Langley, John Talbot und John Weaver.

Sehr selten ist das Porträt des John Burgh, auf der Insel Rhee getötet, auf welchem Cécill später den Namen Burgh ausgeschliffen und den des Gustav Adolph hineingesetzt hat, daher die Seltenheit. Alle diese Blätter sind in fol.

Er arbeitete auch für Buchhändler.

Cedaspe. S. Cespedes.

Cedillo, Don Antonio Gonzales de, ein spanischer Maler, genoss kurze Zeit den Unterricht des Rizi, und ging hierauf nach Rom, wo er sich durch seine richtige Zeichnung berühmt machte. Man sieht von ihm in Spanien viele Werke, die Lob verdienen. Er lebte in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Fiorillo, IV. 290.

Celesti, Andrea Ritter, Maler zu Venedig, geb. 1637, gest. 1706. Dieser Künstler war Ponzonis Schüler, aber nicht sein Nachahmer, ein lieblicher Maler, fruchtbar an schönen Gebilden. Er ist grossartig in der Zeichnung und anmutig in den Gesichtern, und die Kleidung seiner Figuren erinnert zuweilen an Paul Veronese. Auch seine Gründe und die Lüfte sind angenehm. Dabei ist sein Kolorit wahr, fröhlich und süss, doch haben wenige Bilder ihre ursprüngliche Schönheit behalten, woran nach Lanzi II. 216 die Sucht nach Helldunkel, das unter anderen Eigenheiten seines Stils so lockend ist, oder vielmehr der fehlerhafte Grundauftrag, Schuld ist. Besonders sind aus seinen Gemälden die Halbschatten verschwunden. Immerhin findet man aber einen kräftigen Pinsel, in dessen Führung Celesti wenigen nachsteht. Er malte für Kirchen Altarbilder und Geschichten, und für Private weltliche Historien und Genrestücke. Eines seiner besten Werke ist eine Geschichte des

alten Testamentes im Stadthause zu Venedig, auch sein Tamerlan und Bajazet in der k. Galerie zu Berlin ist eines seiner vorzüglichsten Produkte. Die Akademien zu Dresden und Petersburg besitzen ebenfalls Werke von ihm. Die k. Galerie zu München bewahrt das Bild der Jezabel, die von Hunden aufgefressen wird, und die Magdalena vor den Füssen des Heilandes im Hause des Pharisäers.

Celestino, Andrea, Historien- und Genremaler zu Neapel, ein Künstler unseres Jahrhunderts, der zu den vorzüglicheren seines Landes gehört. Er studierte auf der Akademie seiner Vaterstadt Neapel und ging dann nach Rom, um nach den besten Werken der Alten und neueren Meister seine Bildung zu vollenden. Seine Gemälde sind schön gruppiert und gut gezeichnet, auch das Kolorit ist voll Wahrheit. Der Künstler hat einen Weg eingeschlagen, auf dem er den Ruhm der Originalität erlangen wird. Er ist Professor der Malerei.

Celestino war 1823 unter den Konkurrenten um die erledigte Direktor-Stelle an der Akademie zu Neapel. Er stellte damals ein Gemälde aus, welches Christus unter den Schriftgelehrten im Tempel vorstellt. Zugleich brachte er auch einen Mann in türkischer Kleidung und eine Carità als Gegenstände der Bewerbung zur Ausstellung, wovon letztere das beste von allen war. Seit dieser Zeit malte er noch mehrere andere gute Bilder, die alle Achtung verdienen.

Celi, Placido, Maler von Messina, kam gegen das Ende des 17. Jahrhunderts mit seinem Meister Agost. Scilla nach Rom, bildete sich aber da nach Marattis und Morandis Werken. Er erlangte bald den Ruf eines geschickten Künstlers und erhielt selbst in Rom Aufträge, mit welchen er im Vaterlande nach seiner Rückkehr überhäuft wurde. Hier malte er für öffentliche Gebäude und für Private. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Cellus oder Cello, Gaspare, ein Römer, lernte nach Baglione die Malerei bei N. Circignano, nach Titis Angabe aber bei Roncalli, und hinterliess in den Kirchen seines Vaterlandes mehrere Werke in Oel und Fresko, die Lob verdienen. Besonders zeichnete er sich als Zeichner aus. Golzius stach nach ihm antike und neuere Marmorwerke; auch Thomassin und Villamena arbeiteten nach seiner Zeichnung. Er schrieb ein Werkchen über die Gemälde zu Rom, unter dem Titel: Memoria fatta dal Sig. G. Celio del abito di Christo etc. Napoli 1638, das aber voll Irrtümer ist. Einer poetischen Vision über den Triumph der Malerei wurde der Druck versagt. Seine Zeitgenossen nannten ihn il beato Celio, weil er mit den Jesuiten vielen Umgang pflog.

Celio wurde um 1560 geboren und starb 1640.

Celli, Ausano, ein Kupferstecher zu Siena im vorigen Jahrhunderte. Man kennt von ihm die Halbfiguren von Ceres und Bacchus und zwei fliegende Genien von anmutiger Form.

Cellini, Benvenuto, berühmter Goldschmied und Bildhauer, geb. zu Florenz 1500, gest. 1572. Er war der Sohn eines Florentinischen

Bürgers, des Meisters Johann, der so wie sein Vater Andreas die Baukunst übte, und auch in der Musik wohl erfahren war.

Auch Benvenuto musste singen und Flöte blasen lernen, aber er fand Missbehagen daran und sang und bliess nur aus Gehorsam. Dieser Johann Cellini war ebenfalls in der Kriegsbaukunst sehr erfahren, verfertigte Modelle zu Brücken, Mühlen und anderen Maschinen, arbeitete wundersam in Elfenbein und war der erste, der in dieser Kunst etwas leistete. Später widmete er sich ganz der Musil und wurde Ratspfeifer.

Benvenuto blies nur die Flöte, aber er fand kein Vergnügen daran, und als er dieses dem Vater sagte, ward jener untröstlich, denn er glaubte den Sohn auf der ihm vorgezeichneten Bahn zum ersten Mann in der Welt zu machen. Cellini beschloss nun ein Goldschmied zu werden, allein er lernte nur zum Teil diese Kunst, denn er musste noch immer gegen seinen Willen den grössten Teil der Zeit mit Blasen hinbringen, bis er endlich in seinem fünfzehnten Jahre in die Werkstätte des Goldschmieds Andrea Sandro trat. Hier holte er in wenigen Monaten die besten Gesellen ein. und nur seinem Vater zu Liebe blies er noch auf der Flöte und auf dem Hörnchen, worüber der Alte Tränen vergoss. Benvenuto fuhr nun fort, sich in der Goldschmiedskunst zu vervollkommnen und sich in der Zeichnung nach Michel Angelos Werken zu bilden, und begab sich dann nach Rom, wo er in die Werkstätte des Firenzuolo di Lombardia trat. Bei diesem Meister machte er ein Kästchen nach einem marmornen Sarkophag, als Tafelaufsatz, dessen sich der Meister rühmte, weil er aus seiner Werkstätte hervorgegangen. Nach zwei Jahren kehrte er wieder nach Florenz zurück, besuchte aber bald wieder Rom und fand hier Gelegenheit, durch Empfehlung des Francesco Penni, für den Bischof von Salamanca zu arbeiten, und besonders rühmte den Künstler eine in Gold gefasste Lilie von Diamanten, die er für Porzia, der Gemahlin des Gismondo Chigi, in dessem Hause er studierte, gefertigt hatte. Um diese Zeit blies er auch vor Clemens VII., und zwar zu solcher Zufriedenheit, dass ihn der Papst, wegen der doppelten Fähigkeit als Goldschmied und Musikus, in Dienste nahm. Cellini lag dessenungeachtet mit allem Eifer seiner Kunst ob und fertigte mehrere treffliche Werke für den bezeichneten Spanier; auch für die Kardinäle Cornaro, Rudolph und Salviati arbeitete er, und besonders war Porzia Chigi die Ursache, dass sich der Künstler. wie er selbst gesteht, in der Welt als etwas gezeigt hatte. Er fuhr fort, für diese treffliche Frau zu arbeiten, und auch die Freundschaft des Gabriel Cesarini, Gonfaloniere von Rom, gewann er, und fertigte für ihn viele Werke, unter diesen eine grosse Medaille von Gold mit der Leda, an einem Hute zu tragen.

Zu dieser Zeit übte sich Benvenuto als zweiundzwanzigjähriger Jüngling auch im Stahlstempelschneiden, um Münzen zu prägen. und ebenfalls die Kunst des Emaillierens liess er sich angelegen sein. Seine ersten Arbeiten in der Stempelschneidekunst waren grosse Kardinalssiegel nach der Art des Lautitlo. Vielerlei waren die Werke, welche Benvenuto für mehrere Personen vollendete, denn er suchte sich mit Sorgfalt und Fleiss in verschiedenen Künsten zu üben; er ahmte selbst türkische, mit Silber damas-

cierte Dolche nach, auch eiserne, schön mit Gold eingelegte Ringe machte er, nach Art derjenigen, welche in alten Graburnen gefunden wurden, und welche damals Mode waren. Zu dieser Zeit bediente man sich auch goldener Medaillen, worauf ein jeder Herr und Edelmann irgend eine Grille oder Unternehmung vorstellen liess, und sie an der Mütze trug. Dergleichen machte er viele und brachte auf denselben zwei, drei und selbst vier Figuren an.

Im Jahre 1527 unterbrachen die kriegerischen Vorfälle in Rom seine Tätigkeit als Künstler. Der Herzog von Bourbon nahm die Stadt ein und liess sie plündern. Letzterer fand an den Mauern Roms seinen Tod und zwar durch eine Kugel, die Benvenuto auf ihn schoss, wie sich der Meister selbst rühmt. Er war ein tüchtiger Schütze und deswegen fand er zu damaliger Zeit im Castel Santo-Angelo eine Anstellung als Bombardier, in welcher Eigenschaft er sich ausserordentlich hervortat. Der Prinz von Oranien fiel durch einen seiner Kanonenschüsse. Nach der Kapitulation kehrte Cellini nach Florenz zurück, blieb aber da nicht lange und reiste nach Mantua, wo er den Giulio Romano traf, der ihn dem Herzog empfahl. Letzterer trug ihm auf, ein Modell zu machen zu einem Kästchen, um das Blut Christi darin aufzunehmen, welches Longin nach Mantua gebracht haben soll. Das Modell von Wachs gefiel dem Herzoge ausserordentlich wohl. In Mantua schnitt Benvenuto auch das Siegel für den Bruder des Herzogs, den Kardinal, und fertigte für ihn zugleich andere kleine Arbeiten. Nach vier Monaten verliess er Mantua wieder und besuchte Florenz, wo unterdessen sein Vater und die meisten seiner Bekannten an der Pest gestorben waren. Hier fertigte er für F. Ginori eine Medaille mit dem Atlas, der die Himmelskugel trägt, welche später an Franz I. nach Frankreich kam. Mittlerweile folgte der Künstler dem Ruf des Papstes nach Rom, und dieser trug ihm auf, den Kopf des Pluvials in getriebenem Golde zu machen. Man sah auf demselben, in Gestalt eines mässigen Tellers in halb erhobener Arbeit Gott den Vater, und überdies ward das Werk mit einem schönen Diamant und mit kostbaren Edelsteinen geschmückt. Benvenuto hatte seine Arbeit noch nicht vollendet, als ihm der Papst eine Medaille auftrug, die auf der einen Seite ein Ecce homo und auf der anderen einen Papst und einen Kaiser mit dem Kreuze zeigte. Der Künstler erwarb sich damit die volle Zufriedenheit des Papstes und die Stelle eines Stempelschneiders bei der Münze. Er fertigte in dieser Eigenschaft den Stempel zu einem Stücke von zwei Carolinen, mit dem Bildnisse Seiner Heiligkeit auf der einen und mit dem Christus auf dem Meere wandelnd auf der anderen Seite, und daneben arbeitete er fortwährend an dem grösseren, obenerwähnten Werke für den Papst. Für diesen machte er 1532 auch die Zeichnung und das Modell zu einem Kelche, und brachte unter demselben die drei runden Statuen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe an, auf dem Untersatze in halb erhobener Arbeit die Geburt und Auferstehung Christi nebst der Kreuzigung Petri. Der heil. Vater besah öfter die Arbeit an diesem Kelche, aber die Vollendung verzögerte ein Augenübel. Zuletzt wurde der Künstler gar verhaftet, weil er das Werk nicht ausliefern wollte, denn der Papst forderte den Kelch mit Ungestüm unvollendet, und daher wollte Ben-

venuto lieber den Wert des empfangenen Goldes ersetzen und den Kelch für sich behalten. Der Künstler zahlte auch wirklich die erhaltenen 500 Scudi hinaus, aber der Papst befahl dennoch, das Werk zu einer Monstranze fertig zu machen.

Mittlerweile musste Benvenuto aus Rom fliehen, denn er wurde angeklagt, den Goldschmied Tobias ermordet zu haben, der ebenfalls am päpstlichen Hofe beschäftigt war; doch bald entdeckte sich der Irrtum und der Künstler kam wieder nach Rom, wo ihn Clemens gnädig in seine Dienste nahm. Zu dieser Zeit vollendete er eine Medaille mit dem Bildnisse des Papstes, die in Gold- Silber und Kupfer ausgeprägt wurde. Die ersten Gepräge sind auf der Rückseite glatt, auf der anderen aber zeigt sich da Moses, wie er Wasser aus dem Felsen schlägt, mit der Umschrift: Ut bibat populus. Der Papst sah die Medaille nicht mehr vollendet, denn er starb und Paul III. bestieg den Thron. Dieser stellte Cellini als Stempelschneider bei der Münze an, aber einige Zeit darauf ging letzterer nach Florenz, um sein Leben zu schützen, nach welchem ihm der natürliche Sohn des Papstes strebte. In Florenz nahm ihn Herzog Alexander gnädig auf und machte ihn zu seinem Münzmeister. Er fertigte die Münze von 40 Soldi mit dem Bildnisse des Herzogs und dem Wappen desselben; dann schnitt er den Stempel für die halben Julier, ferner den Kopf des heil. Johannes im Vollgesichte, die erste Münze der Art, die in so dünnem Silber geprägt worden, und auch die Stempel zu den Goldgulden mit Kreuz und kleinen Cherubimen und dem Wappen des Herzogs, sind von seiner Hand. Auch das Modell zu einer Denkmünze auf den Herzog fertigte er, aber zur Ausführung kam es in Florenz nicht, denn Benvenuto erhielt vom Papste einen Freibrief, damit er nach Rom gehen und durch den Ablass sich von den Flecken des Todschlages reinigen könnte, denn er hatte in Rom den Pompejo von Mailand, der ihm auf mancherlei Weise Schaden getan, erdolcht. Nach seiner Ankunft in Rom befiel ihn eine heftige Krankheit, die aber seine gute Natur siegreich überwand, so dass er in einiger Zeit wieder seiner Kunst obliegen konnte. Die Medaille für den Herzog von Florenz kam jedoch nicht zu Stande, denn dieser fand unterdessen seinen Tod durch Mördershand. Unter den Werken, die dieser Zeit angehören, erwähnt der Künstler den Deckel von Gold, mit Edelsteinen geziert, welcher ein Brevier mit Miniaturen zierte, das Kaiser Carl V. bei seiner Anwesenheit in Rom neben anderen Geschenken erhielt. Darunter war auch ein Diamant, den Benvenuto künstlich fasste.

Im Jahre 1537 reiste Benvenuto nach Frankreich an den Hof Franz I.; er kehrte aber einer Krankheit wegen bald wieder nach Rom zurück, wo seiner jetzt das Gefängnis wartete. Er wurde von einem seiner Gesellen fälschlich angeklagt, als wenn er einen grossen Schatz von Edelsteinen besitze, den er damals entwendet, als ihm der im Kastell belagerte Papst die Kronen auszubrechen gegeben.

Besonders war es der erwähnte Bastard des Papstes, der aus Begierde nach Cellinis Schatz den heil. Vater beredete, mit der äussersten Strenge gegen den Künstler zu verfahren, und so beschloss Se. Heiligkeit zuletzt, unsern Benvenuto in lebensläng-

lichem Gefängnis zu halten. Nach der Rückkehr des Kardinals von Ferrara nach Rom erhielt er endlich die Freiheit wieder. Jetzt vollendete er für den Kardinal einen schönen Becher mit halb erhobenen Arbeiten, und auch sein Siegel fertigte er. Es war gross und mit zwei Geschichten geziert, wie St. Johannes in der Wüste predigte, und dann wie St. Ambrosius die Arianer verjagte, beide mit kühner und guter Zeichnung dargestellt. Eben dieser Kardinal trug ihm auch auf, ein Salzgefäss zu verfertigen. Cellini verwarf alle Entwürfe, die man ihm bot und stellte ein Modell aus Wachs her, das aber erst geraume Zeit darnach in Metall ausgeführt wurde, und zwar zu jener Zeit, als Franz I. nebst mehreren andern Künstlern auch unsern Benvenuto nach Frankreich rief, wo er ihn mit wahrhaft königlichen Gunstbezeugungen überhäufte. Franz besass schon einen Becher und ein Becken von Cellini, und wünschte nun auch ein Salzgefäss ähnlicher Art. Als der Künstler ihm hierauf das wächserne Modell vorwies, fand es dergestalt des Königs Beifall, dass er verlangte, es in Gold auszuführen und dazu sogleich die nötige Summe von 1000 gewichtigen Goldgulden bei dem Schatzmeister anwies. Benvenuto schritt nun ans Werk und vollendete es mit Hilfe mehrerer, vornehmlich deutscher Gesellen, deren Geschicklichkeit und Fleiss er volle Gerechtigkeit widerfahren liess. Er setzte das Salzfass, oder würdiger bezeichnet, den Tafelaufsatz, auf eine Grundlage von Ebenholz, umschlossen von einem Gurt mit acht Figuren von Gold, Tag und Nacht und die Hauptwinde darstellend. Die zwei Vorderseiten des als Pfeffergefäss dienenden Tempelchens zeigen die drei Lilien Frankreichs und den Buchstaben F., neben welchem ein Drache und die königliche Krone blau emailliert angebracht sind. In den prächtigsten Schmelzfarben prangen die Blumen, Früchte und Tiere. Das Werk ist Grosserie-Arbeit, die darin besteht, das über Erz- oder Tonmodelle die Gold- oder Silberplatten getrieben, die Figuren stückweise ausgehämmert und dann die Stücke zusammengefügt werden. Von dieser Manier wird Cellini selbst als der Erfinder betrachtet.

Dieser berühmte Tafelaufsatz befand sich bis zur Zeit Carls IX. im k. Schatze. Der König verehrte ihn dem Erzherzoge Ferdinand, als sich dieser 1570 mit Carls Nichte verehelichte.

Noch prächtiger und kunstvoller soll das Modell eines Springbrunnens gewesen sein, welches Benvenuto Franz I. überreichte; es wurde aber nicht ausgeführt. Am französischen Hofe fertigte Benvenuto ebenfalls eine silberne Statue des Jupiter, die überlebensgrosse Büste des Julius Cäsar, nach einem kleinen Modelle, das er in Rom nach der Antike gemacht hatte, und zugleich modellierte er einen Frauenkopf von derselben Grösse, nach einem schönen Mädchen, das er zu seiner Lust bei sich hatte. Dieses Bildnis nannte er Fontainebleau, gleichsam, als wenn es die Nymphe jener Quelle wäre, bei welcher der König sich seinen Lustort ausgewählt hatte. Die beiden erwähnten Köpfe hat Benvenuto auch in Erz gegossen. Ausser diesen Werken fertigte er für den König auch noch das Modell zum Portale des Schlosses Fontainebleau, welches oben ein halbes Rund und in diesem die Nymphe der Quelle in Umgebung der Jagd vorstellte. An den Seiten brachte er zwei Satyrn als Träger an, beide in mehr als

halb erhobener Arbeit. Dieses Modell fand den vollen Beifall des Königs, noch mehr aber bewunderte er jenes, welches Cellini zur Verzierung der Quelle machte. Es war über zwei Ellen gross und stellte einen Brunnen im Viereck vor, umher die schönsten Treppen und in der Mitte eine nackte Figur, den Kriegsgott vorstellend, die bei der Ausführung 54 Fuss hoch hätte werden sollen. Auch an den vier Ecken waren sitzende Figuren angebracht, die Philosophie, die bildende Kunst, die Musik und die Freigebigkeit. Die mittlere Figur sollte in der Gestalt des Kriegsgottes den König selbst abbilden. Franz war ihm überhaupt in hohen Gnaden gewogen, er naturalisierte ihn und machte ihn zum Herrn des Schlosses von Klein-Nella, allein er hatte nicht nach der Gunst der Madame d'Estampes, der Geliebten des Königs, getrachtet, und deswegen suchte selbe dem Künstler seine Vernachlässigung fühlbar zu machen. Sie wendete durch ihren Einfluss beim Könige dem Primaticcio Arbeiten zu, die für Benvenuto bestimmt gewesen, allein der heftige Cellini zwang diesen, von dem Werke abzustehen, denn er hätte ihn ermordet. Mittlerweile fuhr der Renomist Benvenuto, der auch in Frankreich, wie früher in Italien verschiedene Streiche verübte, fort, seine Arbeiten zu vollenden, darunter das erwähnte Salzfass, das sich jetzt in der nach Wien gebrachten Ambraser-Sammlung befindet, und auch das Portal mit dem halben Monde, der irrig dem Jean Gonjon beigelegt wurde, fing an, seine Schönheiten zu zeigen, und dieses alles geschah vor 1543. Der König schuldete dem Künstler eine grosse Summe, allein der Krieg, der jetzt ausgebrochen war, erzeugte Geldmangel, und somit wurde Benvenuto mit einer Abtei bezahlt.

Im Jahre 1545 erhielt der Künstler endlich mit genauer Not Urlaub zu einer Reise nach Italien. Er liess einen grossen Teil seiner Habe mit zweien seiner Diener in Frankreich zurück, darunter auch mehrere Modelle und den kolossalen Mars, der für die Fontäne ausgeführt werden sollte. In Florenz wurde Cellini vom Herzog wohl empfangen. Er verfertigte für ihn ein Modell zur Statue des Perseus mit dem Medusenhaupte, ein Werk, das der Künstler in Erz goss, eines der grössten und besten dieses Meisters, in der Loggia zu Florenz, und abgebildet bei Cicognara im zweiten Bande der Storia della Scultura tav. 67. Daselbst ist neben andern Bronzen auch das Basrelief mit der Nymphe abgebildet, welches Benvenuto für das Tor zu Fontainebleau verfertigte, jetzt in Paris.

In Paris waren während dieser Zeit seine Feinde und namentlich Madame d'Estampes sehr geschäftig, den Künstler zu verleumden, und auch in Florenz fand er beim Gusse des Perseus grosse Schwierigkeit, indem der Bildhauer Bandinelli sich eifersüchtig und tückisch gegen ihn betrug. Auch fehlte es ihm an Hilfsmitteln, aber zuletzt führte er, trotz Intriguen und aller Schwierigkeiten, sein Werk doch siegreich zu Ende.

In Florenz versuchte sich Cellini auch in Marmor, durch eine Gruppe mit Apollo und Hyacinth, und durch die Statue des Narcyss.

Von Florenz ging Cellini 1551 nach Rom, um mit Bindo Altoviti Geschäfte abzumachen. Er hatte auch die Erzbüste dieses Mäck-

lers gefertiget, die selbst Michel-Angelo des besondern Lobes würdigte, und welche noch in Rom sich befindet.

Nach seiner Rückkunft in Florenz setzte Benvenuto seine Arbeiten fort, hatte aber immer zu kämpfen, denn er hatte sich jetzt auch die Herzogin zur Feindin gemacht, weil er dem Herzog von dem Kaufe eines Perlenschmuckes abriet. Zu dieser Zeit brach der Krieg gegen die Sieneser aus, und jetzt musste sich Cellini auch als Kriegsbaumeister bei Ausbesserung der Florentinischen Festung brauchen lassen, so wie denn der Künstler fortwährend tätig war. Nach einiger Zeit entstand zwischen Benvenuto und Bandinelli ein neuer Streit, wer die Statue des Neptun, aus einem grossen, vorrätigen Stück Marmor, machen sollte. Die Herzogin begünstigte den Bandinelli, aber Cellini wusste es dahin zu bringen, das der Herzog erklärte, das derjenige die Arbeit haben solle, der das beste Modell mache. Cellinis Modell erhielt den Vorzug, worüber Bandinelli aus Verdruss starb; aber auch Benvennto erhielt durch die Ungunst der Herzogin die Arbeit nicht, sondern sie wurde dem Ammanati übertragen.

Cellini arbeitete nun fortwährend in Italien, kehrte nicht mehr nach Frankreich zurück, und folgte selbst dem Rufe der Catharina von Medici nicht, welche das Grabmal Heinrichs II., ihres Gemahls, beendiget sehen wollte. Er sollte nach seinem Schlosse zurückkehren und alle Bequemlichkeiten geniessen, allein Benvenuto zog es vor, im Dienste des Herzogs zu bleiben. In den letzten acht Jahren seines Lebens, die er nicht mehr beschreibt, denn seine Biographie erstreckt sich nur bis 1562, stand er mit der äussern Welt mehr im Frieden, aber doch machte ihm noch manches innere, wunderbare Abenteuer zu schaffen. Zuletzt wurde sein ungebändigtes Naturwesen ruhiger, und daher suchte er in geistlicher Beschränkung Glück und Ruhe. Er nahm die Tonsur an, allein die allgemeine Natur, die stärker in ihm, als eine jede besondere Richtung und Bildung geherrscht, nötigte ihn gar bald zu einem Rückschritt in die Welt. Er war nicht verheiratet; bei seinem mannigfaltigen, lebhaften Verhältnis zu dem andern Geschlecht, und in einem Alter von 60 Jahren, wurde es ihm erst klar, dass es löblich sei, eheliche Kinder um sich zu sehen. Er erwähnt zweier natürlichen Kinder, von denen eines in Frankreich bleibt und sich verliert, und das andere ihm durch einen gewaltsamen Tod entrissen wird. Nach 60 verflossenen Lebensjahren heiratete er endlich und hinterliess bei seinem Tode zwei Töchter und einen Sohn, von denen sich keine weiteren Nachrichten finden.

Benvenuto Cellini zeichnete sich durch die Allgemeinheit seines Talentes aus. Musik und bildende Kunst streiten sich um ihn, und die erste, ob er sie gleich anfangs verabscheut, behauptet in fröhlichen und gefühlvollen Zeiten über ihn ihre Rechte. Auffallend ist seine Fähigkeit zu allem Mechanischen. Er bestimmt sich frühe zum Goldschmied und trifft glücklicher Weise den Punkt, von wo er auszugehen hatte, um, mit technischen, handwerksmässigen Fertigkeiten ausgestattet, sich dem Höchsten der Kunst zu nähern. Ein Geist wie der seinige musste bald gewahr werden, wie sehr die Einsicht in das Hohe und Ganze die Ausübung der einzelnen, subalternen Forderungen erleichtert.

In Italien hatte er sich innerhalb eines kleinen Massstabes beschäftigt; jedoch sich bald, von Zierraten, Laubwerk, Blumen, Masken, Kindern zu höheren Gegenständen, ja zu einem Gottvater selbst erhoben, bei welchem ihm die Gestalten des Michel-Angelo vorschwebten.

In Frankreich wurde er ins Grössere geführt, er arbeitete Figuren von Gold und Silber, die letzteren sogar in Lebensgrösse, bis ihn endlich Phantasie und Talent antrieben, das ungeheuere Gerippe zum Modell eines Kolosses aufzurichten, woran der Kopf, allein ausgeführt, dem erstaunten Volke zum Wunder und Märchen ward.

Von solchen ausschweifenden Unternehmungen, wozu ihn der barbarische Sinn einer nördlicher gelegenen, damals nur einigermassen kultivierten Nation, verführte, ward er, als er nach Florenz zurückkehrte, gar bald abgerufen. Er zog sich wieder in das rechte Mass zusammen, wendete sich an den Marmor, verfertigte aber von Erz eine Statue, welche das Glück hatte, auf dem Platze von Florenz, im Angesichte der Arbeiten des Michel-Angelo und Bandinelli, aufgestellt, neben jenen geschätzt und diesen vorgezogen zu werden.

Bei dergleichen Aufgaben fand sich Benvenuto durchaus genötiget, die Natur fleissig zu studieren; denn nach je grösserem Massstabe der Künstler arbeitet, desto unerlässlicher wird Gehalt und Fülle gefordert. Daher kann Cellini in seiner Selbstbiographie nicht leugnen, dass er, besonders die schöne weibliche Natur, immer in seiner Nähe zu besitzen gesucht, und wir finden durchaus bald derbe, bald reizende Gestalten an seiner Seite. Wohlgebildete Mägde und Haushälterinnen bringen viel Anmut, aber auch manche Verwirrung in seine Wirtschaft, und eine Menge so abenteuerlicher, als gefährlicher Romane, entspringen aus diesem Verhältnisse.

Von Cellinis Arbeiten, in Gold und Silber, mag wenig übrig geblieben sein, hauptsächlich wegen der Kostbarkeit des Stoffes. Des berühmten Salzfasses in Wien haben wir erwähnt und setzen nur noch bei, dass daselbst noch ein Lavoir von Silber und ein Kruzifix von Elfenbein aufbewahrt werden, zwei Meisterwerke Benvenutos.

Im Besitze des Königs von England ist ein sehr grosser Nautilus, getragen von Neptun auf dem Seepferde, auf dem Deckel Jupiter mit dem Adler; Silber, zum Teil vergoldet.

Im Antiken-Museum zu Turin ist ein vortrefflich gearbeiteter Schild aus Bronze, mit Gold eingelegt, und dem Cellini zugeschrieben. Auf fünf silbernen Medaillons daselbst sieht man die Geschichte des Jugertha, im Stile des Cinquecento, in der Ausführung des Cellini nicht unwürdig.

Im Escurial ist ein lebensgrosses Kruzifix in Marmor von vortrefflicher Arbeit, vermutlich dasjenige, welches der Grossherzog Cosmus erhielt, des Künstlers letzte Arbeit, welcher er in seiner Biographie erwähnt. Anton de la Puente sagt, dass selbes der Grossherzog von Toscana Philipp II. zum Geschenke gemacht habe. Der Künstler bezeichnet sich auf dem Kreuze mit: Benvenutus Cellinus, civis florentinus faciebat 1562.

Gegen diese Nachricht streiten wieder einige, indem sie behaupten, dass Cellinis Kruzifix, welches zuerst für die kleine Kirche im Palaste Pitti bestimmt gewesen, nachher in die unterirdische Kapelle der Kirche St. Lorenz gebracht worden, wo es sich noch 1731 befunden haben soll, während Paolo Mini in seinem Discorso sopra la nobilita di Firenze 1593 schon als bekannt annimmt, dass Spanien ein bewunderungswürdiges Kruzifix von Cellini besitze.

Das Florentinische Werk, das zu Anfang unsers Jahrhunderts in die S. Lorenz-Kirche gebracht wurde, ist von dem spanischen wesentlich verschieden und keines als Kopie des andern anzusehen. In Florenz schreibt man es bald dem Michel-Angelo, bald dem Johann da Bologna zu, und einige legen selbes auch dem Benvenuto bei.

Zu Florenz restaurierte der Künstler einen trefflichen Apollo zum Ganymed, von welchem freilich die manierierten Teile Cellinis von der edlen Einfalt des alten Werkes merklich abweichen. In derselben Stadt ist noch die Bronze-Büste Cosmus I. mit reich verziertem Harnisch.

Unter den vielen Denkmünzen, welche diesem Meister zugeschrieben werden, sind nur einige von seiner Hand. Sie sind in dem grossen Werke des gelehrten Jesuiten Bonanni beschrieben.

Benvenuto Cellini beschrieb eigenhändig sein Leben, aber diese Biographie blieb beinahe 200 Jahre im Manuskripte. Die erste Uebersetzung in einer fremden Sprache besorgte wahrscheinlich um 1730 ein Engländer, mit dem Druckorte: Köln, und eine andere englische Uebersetzung erschien 1771 von Th. Nugent.

In Deutschland gewannen wir 1803 zuerst durch Goethes Uebersetzung den Benvenuto Cellini allgemein lieb.

Italienische Ausgaben von Cellinis Leben und Werken gibt es mehrere. Eine von 1728 erschien zu Neapel in 4., und 1731 zu Florenz: Due trattati, uno intorno alle atte principali dell' oreficeria, l'altro in materia dell' arte della scultura, ebenfalls in 4 Die erste Ausgabe dieser Traktate wurde 1568 gedruckt.

Im Jahre 1806 gab zu Mailand G. P. Carpani die Opere di B. Cellini (Vita da lui medesimo scritta. — Due trattati — coll aggiunta di poesie, lettere e altre operette) heraus. Mit Carpanis Text erschienen später noch andere Ausgaben von dem Leben dieses Künstlers, 1824 zu Mailand die sechste in 8.

Die beste Ausgabe ist die von Dr. F. Tassi: Vita di Benvenuto Cellini, restituita alla lezione originale sul Manoscritto Poirot ora Laurenziano ed arrichita d'illustrazione e documenti inediti, 3 B. in gr. 8., von denen der dritte die Ricordi prose e poesie, con documenti la maggior parte inediti etc. enthält. Florenz 1829.

Nach dieser Ausgabe besorgte Prof. Choulant eine andere in 2 B. in 12., welche 1832 in Leipzig erschien.

Neue Mitteilungen über B. Cellini enthält die Schrift des Sr. Gamba, unter dem Titel: Racconti di B. Cellini, 1831.

Der Franzose M. T. de Saint-Marcel gab 1822 zu Paris Mémoires de B. Cellini, écrits par lui même, traduits de l'Italien. heraus

und 1833 besorgte D. D. Fargasse eine nene Uebersetzung, unter dem Titel: Vie de B. Cellini, orfèvre et sculpteur Florentin etc. 2 Vol. in 8.

Celoni oder Celloni, Johann, eiu Bildnismaler, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrbunderts in Frankreich lebte. Es wurden einige seiner Bildnisse gestocben, wie das von B. J. Boyer, Marquis d'Argens von Coelemans. Die näheren Verhältnisse dieses Künstlers sind unbekannt, so wie jene eines Künstlers gleichen Namens, der nm 1750 in Marseille lebte. Ein solcher soll nach J. B. Vanloo geätzt haben.

Cels, Cornelis, Historienmaler, geb. zu Lier 1778, war der Sohn eines Kaufmanns und von diesem zur Handlung bestimmt; docb fand Cornelis grössere Lnst am Zeichnen, weswegen ihn endlich der Vater dem Maler Lens zum Unterrichte übergab, den er fünf Jahre genoss. Im Jahre 1800 reiste er zu seiner Ausbildnng nach Paris, wo er von seinem Landsmanne Suvée gut aufgenommen wurde, mit welchem er 1801 Rom besuchte. Hier erhielt er den Preis der Akademie von St. Lucas und wurde Mitglied und Professor derselben. Unter den Bildern, die er in Rom verfertigte, sind zwei grosse Altarstücke, von denen eines die Abnehmung vom Krenze vorstellt und allgemeinen Beifall fand; so nicht minder Cincinnatus, der von Frau und Kindern Abschied nimmt um der Diktatur zn folgen, ein Gemälde, das dem Urheber 1802 den ersten Preis gewann. Auch ein Gemälde der Prediger-Kirche zu Antwerpen, das der Künstler ebenfalls in Rom ausführte, wird gerühmt. Unter seinen früheren Werken ist der Besuch der heil. Jungfrau bei Elisabeth eines der vorzüglichsten und graziösesten, in der Augustiner-Kirche zu Antwerpen.

Im Jabre 1807 kehrte er nacb Antwerpen zurück nnd blieb da etliche Jahre, bis er nach Brüssel ging, um auch bier seine Kunst zu üben. Von zwei schönen Bildern aus dieser Zeit befindet sich das eine, der Tod Johann des Täufers, in der grossen Kirche zu Lier, und das andere, die Marter der beil. Barbara, in der Salvator-Kircbe zu Brügge.

Auf der Kunstausstellung von 1816 fanden vorzüglicb seine Sappho und eine Venus grossen Beifall.

Einige Zeit darnach liess er sich in Gravenhaag nieder, wo er viele Porträte malte, eine Knnst, die er auch in Rotterdam übte. Im Jahre 1818 sah man auf der Kunstausstellung in dieser Stadt mehrere schöne Porträte, darunter auch das der Prinzessin von Oranien-Nassau. Van Eynden und van der Willigen Gesch. der vaterland. Schilderkunst III. 224. Später wurde der Künstler Professor an der Akademie zu Tournay, und malte dort mehrere historische Gemälde, welcbe den Ruf bewahren, den er als Historienmaler geniesst. In De Basts annales du salon de Gand ist seine Kreuzabnehmung p. 79 abgebildet.

Cencharmis, ein Bildhauer, dessen Plinius erwähnt, und zwar unter denjenigen Künstlern, die Komödianten und Athleten am besten bildeten.

Cenci, Philipp, Kupferstecher zu Florenz, Schüler von Raf. Morghen, in dessen Manier seine Blätter ausgeführt sind. Er stach neben anderen das berühmte Bildnis der Fornarina nach Rafael, in der Florentinischen Galerie, ein reinliches, fleissiges und mit zweckmässig abwechselnden Strichen ausgeführtes Blatt.

Ein anderes Blatt stellt Rafaels Bildnis, nach dem Originale in der k. Pinakothek zu München vor. fol.

Cennini, Cennino di Drea, von Colle di Valdelsa, Maler aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Er lernte bei A. Gaddi, und war Gehilfe dieses Meisters zu Florenz. Indessen malte er auch eigene Bilder, von denen Lanzi einer Madonna im Spitale S. Bonifazio zu Florenz erwähnt, die, obwohl ziemlich gut koloriert, doch weder Neid noch Erstaunen über einen Künstler erregt, der selbst von den Farben geschrieben hat. Er hinterliess nämlich ein Werk, welches technische Vorschriften zu jeder Art der Malerei enthält, und das sich handschriftlich in der Mediceo-Laurenziana befindet. Der Ritter Tambroni gab 1821 diese wichtige Schrift heraus, unter dem Titel: Di Cennino di Drea Cennini trattato della pittura, meso in luce la prima volta con annot. in 8. Der Herausgeber benutzte nicht den Codex der Laurenziana, sondern die Abschrift der Vaticana, eine unkorrekte und mangelhafte Kopie.

Cennini, Bartolomeo, ein Bildhauer, arbeitete um 1650 zu Rom an den Statuen zur Verzierung des Innern der Peterskirche.

Censore, Anchises, Bildhauer und Giesser zu Bologna, verfertigte mit A. Minganti die schöne Statue Gregors XIII., die 1580 über dem Portale des grossen Palastes zu Bologna aufgerichtet wurde, und 111 Zentner wiegen soll.

Censore, Horaz, Bildhauer und trefflicher Giesser zu Rom, weswegen ihn der Papst in seine Dienste nahm. In dieser Stadt sind von ihm Statuen, Kreuze, Leuchter, Kanonen etc., lauter Werke die einen geschickten Meister verkünden. Er starb 1622.

Centelasso, ein berühmter spanischer Bildhauer, der zu Anfang des 15. Jahrhunderts blühte.

Von ihm sind die schönen Chorstühle in der Kathedrale zu Valencia, 1410 gefertigt.

Centino. S. J. F. Nagli.

Cento, Guercino da. S. Barbieri.

Cento, Joh. Maria. S. Cerva.

Cephalus. S. Norb. van Bloemen.

Cephisodorus oder Cephissodotus, ein griechischer Maler, der nach Plinius in der 90 Ol. gelebt haben soll. Es ist nicht bekannt, durch welche Werke er sich hervorgetan hat.

Cephisodotus oder Cephissodotus, der ältere, ein Bildhauer, wahrscheinlich aus Athen.

Dieser Künstler, welcher älter, als der Sohn des Praxiteles zu sein scheint, blühte Ol. 102, oder, wie O. Müller will, von Ol. 97—104. Er war Zeitgenosse des Phocion und Demosthenes, und ersterer hatte die Schwester dieses Cephisodotus zur Frau. Werke von seiner Hand sind Merkur mit dem Kinde Bacchus und die Statue eines Redners mit gehobener Hand, nach welchem wahrscheinlich der sogenannte Germanicus gebildet worden ist. Zu Megalopolis bildete er mit Xenophon im Tempel des Jupiter die thronende Statue des Gottes, und zu einer Seite Diana Sospita und zu der anderen die personifizierte Megalopolis selbst, beide stehend und aus pentelischem Marmor.

Nach Hirt (Gesch. der b. K. bei den Alten S. 219) lässt sich diesem Cephisodotus auch die Statue der Friedensgöttin zuschreiben, die auf ihrem Schosse den Plutus trug, eine Darstellung, wovon auch sein Gehilfe Xenophon die Idee benutzte, um zu Theben das Bild der Fortuna, das Kind Plutus auf dem Arme tragend, vorzustellen.

Jene Gruppe der Friedensgöttin war zu Athen auf dem Forum neben den Stammheroen der Athener aufgestellt. Nach dem bezeichneten Schriftsteller muss man diesem alten Cephisodotus auch die wundervolle Statue der Minerva am Hafen Piräus und den eben so bewunderten Altar vor dem Tempel des Jupiter Stator allda zuschreiben, ein Werk, das Demosthenes machen liess. Noch sind zu nennen die Statuen der Musen auf dem Helikon, wo er mit Strongylion und Olympiosthenes in die Wette arbeitete.

Einige Handschriften haben die Lesesrt Cephisodorus, die Archäologen haben aber in Cephisodotus die richtige Schreibart erkannt. S. Sillig Cat. artif. und Thiersch Epochen S. 291. II. Aufl.

Cephisodotus, der jüngere, Sohn des Praxiteles und Bruder des Timarchus, Bildhauer und Maler, der nach Sillig um Ol. 120, nach O. Müller von Ol. 114—120 lebte.

Cephisodotus verfertigte mit seinem Bruder die Statue der Bellona im Tempel des Mars am Forum zu Athen, und ebenso die Statue des Cadmus zu Thebä, deren beide Pausanias erwähnt. Im Erechtheum zu Athen waren von diesen Künstlern die Statuen des Lykurgos und seiner drei Söhne, bemalte Holzbilder. Plinius schreibt dem Cephisodotus auch Statuen von Philosophen und Bilder von Hetären zu. Damit soll er sich nach Tatianus gerne beschäftigt haben, wie sein Zeitgenosse Euthycrates.

Böttiger (Andeutungen S. 177) findet von Cephisodotus (Cephissodorus, wie er ihn nennt) Marmorwerke, vorzüglich zwei merkwürdig, weil sie zugleich als Musterformen angesehen werden müssen.

1) Sein gymnastisches Symplegma (Ringer mit verschränkten Händen), für Pergamus gearbeitet. Dieses war ein Meisterstück in der Weichheit der Marmorbehandlung; es schien, als wären die Finger einem wirklichen Körper eingedrückt. H. Meyer (Gesch. der b. K. I. 138) findet es wahrscheinlich, dass die Gruppe der beiden Ringer in Florenz jenem berühmten Werke nachgebildet sei, welches einst zu Pargamus stand. Es sind dieses jugendliche, weichgebildete Gestalten, voll Re-

gung und Leben. Das Werk ist ein Meisterstück, welches neben der Venus, dem Schleifer, dem Appollino und dem tanzenden, ein Scabillum tretenden Faun in der Tribune aufgestellt ist. Einige Teile dieser Gruppe sind restauriert.

2) Die Statue des Aesculap, die Plinius in Rom sah, in welcher nach Böttiger der Künstler dem Ideale des Aesculap seine Vollendung gegeben hat.

Ceppaluni, Philipp, genannt il Muto, ein Maler zu Neapel, der bei R. Domenici und bei L. Giordano lernte. Er malte Historien und Porträte, mit denen er sich einen Namen machte.

Starb 1725 in der Blüte der Jahre.

Capparulli, Franz, Kupferstecher zu Neapel, der für das Werk über die herkulanischen Altertümer stach, welches von 1757—1762 in drei Foliobänden erschien. Er stach auch mehrere Blätter für die berühmte Ausgabe des Vitruvius Pollio von B. Galiani, der sie 1758 besorgte.

Cepparulli führte den Titel eines Kupferstechers des Königs beider Sizilien.

Ceracchi, Joseph, ein Corse oder, nach Cicognara, ein Römer, Bildhauer, der um 1760 geboren wurde. Er übte um 1782 die Kunst in London, und machte die Büsten mehrerer vornehmer Leute, wie des Marquis von Buckingham, des Admirals Keppel, des Generals Paoli u. a. Obgleich diese Werke einen vielversprechenden Künstler beurkunden, so konnte er doch in England nicht vorwärts kommen, und ging um 1790 nach Wien, das er jedoch bald wieder verlassen musste. Besseres Glück fand er in Amerika, wo er ein Denkmal auszuführen bekam, zu dem er den Marmor aus Italien holen musste. Hier traf er mit Napoleon zusammen, der die Gefälligkeit hatte, dem Landsmanne für seine Büste zu sitzen, welche so wohl ausfiel, dass er ihn nach Paris einlud.

Ceracchi ging dorthin und belohnte nachher Napoleons Güte dadurch, dass er einer der Vornehmsten war, welche den Anschlag der Höllenmaschine schmiedeten, wofür er 1800 guillotiniert wurde.

Napoleons Büste hat Richter 1801 zu London gestochen.

Ausser den bereits angeführten Werken, die einen ausgezeichneten Künstler verraten, hat man von ihm noch ein schönes Brustbild des Fürsten Wenzel von Kaunitz, das er zu Wien auf Befehl des Kaisers verfertigte; die Büsten der Feldmarschälle Lascy und Laudon, jetzt im Saale des Hofkriegsrats zu Wien; das Brustbild des Metastasio, das der Kardinal Riminaldi 1788 im Pantheon zu Rom aufstellte; das Brustbild des Kurfürsten Carl Theodor von Bayern, in Feldherrntracht in Wachs bossiert, und die Büste Winckelmanns, die man noch auf der Weimarschen Kunstausstellung von 1804 sah. In der k. Glyptothek zu München ist Napoleons Büste von seiner Hand.

Ceracchi, Romoald, Kupferstecher und Sohn Josephs, wurde zu Wien geboren und erzogen, und arbeitete auch schon um 1821 in dieser Stadt.

Er hat noch einen Bruder, der ebenfalls Kupferstecher wurde, und 1820 zu Lemberg arbeitete.

Näheres haben wir über diese beiden Künstler nicht erfahren.

Cerajuolo, Anton del, Maler zu Florenz, der bei R. Ghirlandajo nnd L. Credi lernte. Er brachte es im Bildnisse sehr weit, was er besonders dem Credi verdankt.

Dieses Künstlers erwähnt Vasari.

Ein anderer Florentiner, dessen ebenfalls Vasari erwähnt, Ursin Cerajnolo, verfertigte lebensgrosse Figuren von Wachs und bemalte sie. Dieser ist ein Zeitgenosse des A. Verrocchio.

Cerani, Giorgio, Maler um 1650. Er war Miradoris Schüler nnd zeichnete sich als Porträtmaler aus, und in der Landschaft leistete er Lobenswertes, so dass er den Beinamen Giorgio dei paesi erhielt.

Cerano, Beiname von J. B. Crespi.

Ceraso, Peter, ein Bildhauer zu Neapel um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Er machte sich dnrch Arbeiten in Holz nnd Marmor berühmt. Viele derselben kamen nach Spanien.

Cerasoli, Domenico, ein Musivarbeiter zu Rom, wo er 1737 geboren wurde, und bei S. Monosillo lernte. In der Galerie Liechtenstein zu Wien ist von ihm das Porträt des Fürsten Wenzel von Liechtenstein in Mosaik, die erste neuere Mosaik, die nach Wien kam. Andere Werke von seiner Hand sind in Italien.

Das Todesjahr dieses Künstlers ist uns unbekannt.

Cerati, Domenico Ab., Architekt von Vicenza, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts lebte: Er widmete sich schon als Jüngling der Militär- und Zivilbaukunst, und brachte es zu Padua zum Professor an der Kunstschule. Daselbst ist sein Werk la Specola di Padova, das neue Hospital, die Paläste Abriani, Aldringhetti, Molino etc. Er starb um das Ende seines Jahrhunderts.

Cerbara, Giov. Battista, ein vortrefflicher Edelsteinschneider, der zu Rom in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts arbeitete. Er gehört zu den besten Künstlern seines Faches und seiner Zeit. Die Italiener halten die Werke Cerbaras in ihrer Art nicht geringer, als die jener Künstler, welche das Zeitalter Leos X. verherrlichten.

Cerbara starb um 1812.

Cerbara, Joseph, Edelsteinschneider und Medailleur zu Rom, wo er schon zu Anfang unseres Jahrhunderts mit dem obigen Künstler seine Kunst übte. Er fertigte mehrere Münzstempel und Medaillen, die aber nicht gleiches Verdienst haben. Von ihm sind noch die Stempel zu den neuen Silberkronen, die 1825 in Umlauf kamen. Das Brustbild des Papstes ist blosse Kopie eines menschlichen Gesichtes, ohne Geist und Charakter. Anch die Figur der Religion auf der Rückseite ist schlecht gezeichnet und nicht besser in der Gewandung. Nicht viel besser sind seine Medaillen. Verdienstvoll ist jedoch die, welche bei Veranlassung der nnterdrückten

römischen Revolution geprägt wurde, auf welcher man das Bildnis Gregors XVI. sieht, der die Medaille im zweiten Jahre seines Pontifikates fertigen liess.

Cerbara, Nicolaus, Medailleur zu Rom und Professor der Stempelschneidekunst, ein Künstler, der einen bedeutenden Ruf geniesst, und dem das Verdienst bleibt, durch Voigts Einfluss die römische Münze gefälliger und kunstgerechter begründet zu haben, obgleich die römische Gravierkunst doch hinter dem höheren Streben zurück blieb. Von diesem Künstler ist die Medaille auf den Kardinal Gonsalvi, in grossem Formate. Diese Medaille unterscheidet sich von der gleichen des Girometti durch einen Cippus, während die des letzteren blosse Schrift hat. Von N. Cerbara ist auch die Denkmünze auf dem Präfekten Aloisio del Drago 1829, die des Generalschatzmeisters Mario Mattei, und jene auf den Kardinal-Kämmerling Geleffi. Im Jahre 1830 schnitt er den Stempel zu dem 30 Bajocstück mit dem gelungenen Bildnisse Pius VIII. und dem heil. Exuperantius mit Sta. Speranza. Stellung, Haltung und Faltenwurf lassen hier nichts zu wünschen übrig. Auch die Sedesvacanz-Münzen dieses Künstlers und die Taler Gregors XVI. sind nett und fleissig gearbeitet.

Cerceau, J. Androuet. S. Androuet.

Cerdo, Vitruvius. S. Lucius Vitruvius.

Ceregetti, Joseph, ein geschickter Historien- und Porträtmaler in Chrudim, wo er 1722 geboren wurde. Als der Sohn eines vermöglichen k. k. Richters sollte er sich den Wissenschaften widmen, allein er zog die Kunst vor, fand aber nach dem Tode seines Vaters, da er sich gezwungen sah, das Gut und Vermögen desselben zu verwalten, nicht mehr Gelegenheit, im Auslande nach klassischen Mustern sich zu bilden. Sein erster Lehrer in der Vaterstadt war ein gewisser Herrmann, den Ceregetti jedoch bald übertraf, und später waren es Gemälde guter Meister, Abgüsse von Antiken, deren Ankauf ihm sein Vermögen gestattete, nach welchen er sich zum geschickten Künstler bildete. Er verfertigte viele Kirchengemälde und auch im Porträte erwarb er sich Beifall. Mehrere seiner Werke findet man noch in Bohmen. Einige verzeichnet Dlabacz in seinem böhmischen Künstler-Lexikon, und darunter nennt er ein Salvatorbild, das der Schriftsteller selbst besass, als Ceregettis bestes Stück. Dieser Künstler starb 1799 fast im Elende.

Ceregetti, Franz, Historienmaler zu Wien um 1821. Zu dieser Zeit hatte er daselbst eine Fabrik chemischer Waren, wie uns A. Emmert versicherte. Näheres wissen wir über diesen Künstler nicht.

Ceresa, Carl, Maler von Bergamo, nach Lanzi ein beliebter und fleissiger Künstler, in dessen Bildern man ein angenehmes Kolorit und schöne Köpfe findet. Er muss sich noch die bessere Zeit der Kunst zum Vorbilde genommen haben, denn er ist frei von Manierismus. Starb 1679 im 70. Jahre.

Cerezo, Mateo, Historienmaler, wurde zu Burgos 1635 geboren, und erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater gleichen Namens, von dem man eine grosse Anzahl Christusbilder zu Burgos findet, welche oft dem Sohne zugeschrieben werden, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil dieser bekannter ist.

Cerezo der Sohn kam in seinem 15. Jahre nach Madrid in die Schule des Juan Carrenno, bei dem er ausserordentliche Fortschritte machte; denn er verwendete jede Minute nützlich, besuchte seinen Kursus in der Akademie, studierte nach der Natur, malte die Porträte aller seiner Freunde, kopierte die Meisterwerke anderer Schulen und wurde so ein guter Kolorist. Er ahmte den Stil seines Meisters so genau nach, dass man ihre Werke oft verwechselt hat. Man hat von seiner Hand viele Bilder, welche die Empfängnis der Mariä darstellen und dem Urheber verdienten Ruhm verschaffen. Er wurde auch in Madrid und in andern Städten zu öffentlichen und Privatarbeiten gebraucht. Den jüngeren Herrera unterstützte er bei seinen Freskoarbeiten in der Kuppel der Frauenkirche zu Atocha, und hinterliess zu Valladolid einen St. Franciscus, der später nach Paris kam. Nach seiner Rückkehr in Madrid malte er im Refektorium der reformierten Franziskaner das berühmte Gemälde der Jünger in Emaus, ein Werk, welches voll Zartheit und Ausdruck ist und durch seine Einfachheit anzieht. Als einmal ein Italiener dieses Bild sah, sagte er ein wenig zu hochmütig: Per essere d'un Espagnuolo, non è cattivo.

Cerezo scheint mit diesem Werke seine Bahn beschlossen zu haben, denn er malte es im 40. Jahre, in welchem sein Tod erfolgte. Man schätzt insbesondere seine Interioren, und auch eine Sammlung von Zeichnungen in Bister ist verdienstvoll; denn seine Zeichnung ist ebenso leicht, als korrekt, so wie sein Pinsel breit und die Färbung schön befunden wird.

Man trifft deswegen seine Werke in allen Sammlungen an, in den Kirchen Madrids, zu Bajadoz, Paular, Valladolid, Valencia, Burgos und Malaga.

Cerinide Monte Varchi, Franz von, Architekt, wurde 1746 geboren. Dieser geschickte Künstler wurde schon frühe zum theoretischen und praktischen Künstler seines Faches gebildet, und daher wurde ihm auch Anerkennung und Auszeichnung zu Teil.

Er starb 1827 als k. k. österreichischer Civil-Oberbaudirektor und Rat der Akademie der Künste zu Wien.

Cerini, Fabrizius, Maler zu Wien, der 1648 geboren wurde. Er malte Historien und Porträte, hinterliess aber keine grosse Anzahl von Bildern, denn er bekleidete die Stelle eines kaiserlichen Galerie- und Kunstinspektors, in welcher Eigenschaft er 1730 das Zeitliche segnete.

Cerini Joh. Dominicus. S. Cerrini.

Ceroni, Johann Anton, Bildhauer und Baumeister von Mailand, wurde unter Philipp IV. nach Spanien berufen, um den Escurial mit seiner Arbeit zu zieren. Von ihm sind dort die Engel von Metall im neuen Pantheon. Ueberdies bewies er auch seine Kunst bei

der berühmten Fassade der St. Stephans-Kirche zu Salamanca. Er starb 1640 zu Madrid im 61. Jahre.

Cerquozzi, Michel Angelo, genannt Michelagnuolo dalle Battaglie (der Schlachtenmichelangelo), auch M. A. delle Bambocciate, geb. zu Rom 1600 oder 1602, gest. 1660. Er sah sich in mehreren Schulen und auch bei P. da Cortona um, blieb aber zuletzt bei der Nachahmung des P. von Laar, dem Bambocciadenmaler, und erreichte ebenfalls in dieser Gattung eine grosse Stärke. Er wusste alle Begebenheiten des gemeinen Lebens darzustellen, und mit vielem Geschmacke und leichtem Pinsel auszuführen. Auch Zeichnung und Kolorit sind vortrefflich. Die Figuren in seinen Schlachten, Jahrmärkten, Schäferszenen, sind mit Geschmack behandelt und voll Leben, vorzüglicher, als je in den Werken seiner Zeitgenossen. Er entwarf selten Zeichnungen zu seinen Werken und besass eine so lebhafte Einbildungskraft, dass er oft eine Schlacht, einen Schiffbruch nach der blossen Erzählung darstellte.

Cerquozzi ist auch in Darstellung von Blumen und Früchten gut, er war aber nicht im Stande, historische Gegenstände in einem edlen Stile darzustellen, denn die Gewohnheit hatte ihm jenen niedrigen Geschmack so sehr eingeprägt, dass er ihn nicht mehr ablegen konnte. Eines seiner vorzüglichsten Gemälde stellt Masaniello dar, wie ihm ein Haufen Lazzaroni Beifall zuruft, ehemals in der Galerie Spada zu Rom. Für die Brunnenkur zu Aqua acetosa wurde 1777 zu Paris einem Tapezierer, dem Besitzer dieses Bildes, vergebens 500 Louisd'or geboten. Lanzi I. 488. d. Ausg. Fiorillo I. 175.

Es wurde nach ihm auch mehreres gestochen; neben andern die Schlachten in Stradas Werk de bello Gallico.

Die von ihm selbst geätzten Blätter, nach Malpe 15 an der Zahl, sind mehr selten als schön.

Ein kleines Blatt mit der heil. Familie ist bezeichnet: Mic. A. B. und die Versuchung des Herrn: Michel Angelo fecit.

Cerrini, Giandomenico, genannt Il Cav. Perugino, geb. zu Perugia 1609, gest. 1681. Er lernte bei J. A. Scaramuccia, Guido Reni und Dominichino, und wird zuweilen für Guido genommen in Bildern, welche ihm der Meister überging, und die darum sehr gesucht werden. In den übrigen ist er sehr verschieden; in den besseren aber sind schöne Köpfe und vortreffliche Wendungen. Er galt zu seiner Zeit für einen tüchtigen Meister, dessen Werke selbst Dichter besangen.

Heinecke führt mehrere nach ihm gestochene Blätter an, und wie er glaubt, ein von Cerrini selbst geätztes: eine heil. Familie mit: drei heiligen vorstellend, mit Domus. Pernus. Anconae f. 1661 bezeichnet. Heinecke ist hier im Irrtum, denn das Blatt gehört dem Dom. Peruzzini an.

Cerrini, Lorenzo, ein florentinischer Maler, Schüler von Ch. Allori, malte kleine Bildnisse auf Kupfer, auch einige Historien und Kopien nach seinem Meister.

Lorenzo war Kleiderbewahrer des Kardinals Johann Carl von Medici, eine Bedienstigung, die er der Kunst vorzog.

Cerruti. S. Ceruti.

Certain, Johann Baptist, ein Edelsteinschneider zu Paris um 1730. Man kennt von ihm eine schöne Kopie von dem berühmten Bacchanale, welches unter dem Namen des Siegelringes von Mich. Angelo bekannt ist.

Dieser Künstler war geschickt, aber nicht vom Glücke begünstiget, und daher ziemlich unbekannt.

Ceru, Bartolo, ein Maler zu Venedig, der in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts blühte und bei St. da Zevio die Kunst erlernte. Er malte Tafeln für Kirchen und auch auf frischem Mörtel.

Ceru, Bartolo, ein venezianischer Fernsichten- und Verzierungsmaler. Seine Szenen ätzte Boschini in Kupfer. Er starb 1650, nicht zu grossem Schaden der Kunst.

Ceruti, Fabio, Landschaftsmaler zu Mailand, der sich um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts Ruf erwarb. Er war Agricolas Schüler und Nachahmer, wie die Bilder beweisen, die sich in Mailand und dessen Gebiet von seiner Hand finden.

Ceruti starb 1761.

Ceruti, Jakob, Historien- und Bildnismaler zu Mailand, der Vater oder Bruder des Obigen, malte vieles für den Regierungspalast und für die Kapuzinerkirche zu Brescia, und einige Altarblätter in den Kirchen Paduas.

Einige seiner Werke wurden auch gestochen; von L. Zucchi, welcher 1779 starb, das Bildnis des Malers Bonaventura Rossi u. s. w.

Ceruti, Michel Angelo, ein Maler zu Rom unter der Regierung Clemens XI., malte Altarblätter und Plafonds in den Kirchen der Stadt, und erwarb sich damit den Ruf eines guten Praktikers.

Ceruti, Cäsar, ein berühmter Bildhauer in Holz, der gegen das Ende des 16. Jahrhunderts blühte. Man sah von ihm in der ehemaligen Pantaleonskirche zu Cremona eine Statue der heil. Jungfrau, bezeichnet: Caesar Ceruto fecit.

Cerva, Johann Baptist della, ein Mailänder, lernte die Historienmalerei bei Gaudenzio Ferrari, und folgte auch dessen Kunstweise. Es ist zu bedauern, dass seine Gemälde so selten sind, denn er muss tief in seiner Kunst gewesen sein, wovon Lomazzo ein Beispiel gibt, der die Vorschriften von Cerva erlernte, welche er in seinem Trattato herausgab. In S. Lorenzo ist von ihm die Erscheinung Christi vor Thomas und den übrigen Aposteln, ein Bild, dessen beseelte Köpfe und harmonievolle Färbung Lanzi II. 421 d. Ausg. bewundert.

Cerva blühte um 1550.

Cerva, Pierantonio, oder Giov. Maria, genannt B a g o l i n o und C e n t o, Historienmaler aus Bologna, der sich zu Mailand niederliess, und dort für verschiedene Kirchen und Paläste malte. Er war Dom. degli Ambrogis Schüler und blühte 1640 oder 50, arbeitete aber noch 1667. Cerva malte auch viele Verzierungen in Kirchen und Palästen, besonders zu Padua.

Cerva, Johann Paul, ein vortrefflicher Miniaturmaler zu Bologna. Er stellte besonders die Vögel sehr lebhaft und mit schönem Gefieder dar. Sein Tod erfolgte um den Anfang des 17. Jahrhunderts. Cervas Sohn, A n t o n i o, malte Früchte, Vögel und Tiere in Miniatur, und lebte um 1620.

In Galerien und Kabinetten findet man noch Gemälde von diesen Künstlern.

Cervelli, Federigo, ein Maler von Mailand, hielt zu Venedig eine Schule, aus welcher der berühmte Ricci hervorging. Er war ein Künstler von Talent, nur ist es schade, dass das treffliche Kolorit der schlechten Gründe wegen in seinen Bildern fast überall erloschen ist. Ricci, der den Meister immer verehrte, veredelte dessen Manier. Nachrichten von Cervelli findet man von 1668 bis 1690, in welchem Jahre er noch arbeitete. In Venedig findet man noch etliche Werke von diesem Meister, sowohl Oel- als Wandbilder.

Cervelliera, Battista del, ein Künstler von Pisa, der in eingelegter Arbeit besonders geübt war. Seine Schnitzwerke an den Chorstühlen des Domes zu Pisa, werden selbst denen des L. de Majano vorgezogen.

Cervelliera lebte um 1530.

Cervera, Biagio di, ein spanischer Maler, der bei J. Martinez die Kunst erlernte, und 1644 für das Kloster des heil. Franz zu Valladolid einige Bilder malte.

Cerveri, Pietro, ein Bildhauer, der gegen das Ende des 14. Jahrhunderts blühte. Er fertigte 1390 ein Basrelief, welches man innerhalb des Tores der Kirche St. Vito und Modesto zu Cremona sieht.

Cervetto, Johann Paul, ein Genueser, ahmte die Manier seines Meisters V. Castelli so wohl nach, dass selbst Kunstverständige die Arbeiten beider verwechselten. Er starb an der Pest 1657.

Ein anderer Genueser, S e b a s t i a n C e r v e t t i, Schüler von J. A. Ferrari, machte sich durch seine Kopien nach berühmten Meistern bekannt, hatte aber auch seine Kunst wohl erlernt. Er lebte um 1670.

Cervi, Bernardo, Historienmaler und Kupferätzer zu Modena, wahrscheinlich Guido Renis Schüler, und ein trefflicher Zeichner, wie Guido selbst ihn nannte. Er starb eines frühzeitigen Todes, im Pestjahre 1630, aber doch hinterliess er im Dome und in anderen Kirchen Bilder, die Achtung verdienen.

Brulliot kennt von Cervi ein geätztes Blatt, welches den heil. Sebastian, von St. Irene und zwei anderen Weibern umgeben, vorstellt. Es ist bezeichnet: Bern^{us}. Cer. In. et F. 1628. H. 10 Z. 4 L., Br. 7 Z. 11 L.

Cervicorni, Eucharius, Buchdrucker und vielleicht auch Formschneider, dessen Monogramm man auf sehr gut geschnittenen Büchertiteln mit mehreren historischen Figuren findet. Ein solches Blatt mit Christus und den vier Evangelisten, den Kirchenvätern und St. Peter und Paul, steht an der Spitze des Werkes: Egregii Evangeliae veritatis enarratoris Simonis de Cassia opus in quatuor Evangelia etc. Ex officina Euchary Cervicorni, Anno 1535. Hier sieht man auf einem Täfelchen das figürliche Zeichen des Druckers, und dasselbe auch öfters, mit den Buchstaben E. C. begleitet, auf ähnlichen Titelblättern, wie das bezeichnete; wie in den Commentarii initiatorii in quatuor evangelia. Jacobo Fabro Stapvlensi avtore.

Cervrugt. S. Momper.

Cesa, Matteo, ein alter Historienmaler der venetianischen Schule, welcher dem 15. Jahrhunderte angehört, über den sich aber keine Nachrichten finden. Im k. Museum zu Berlin ist ein Gemälde von diesem Künstler, welches mit: OPUS MATHEI bezeichnet ist. Es stellt in der Mitte die thronende Maria und zu den Seiten Heilige vor, in Tempera auf Goldgrund gemalt. Ein anderes Gemälde Matteos in demselben Museum stellt ebenfalls die Madonna auf dem Throne mit den Symbolen der Evangelisten und zwei musizierenden Engeln dar. Es ist auf gleiche Weise gemalt.

Zu unterscheiden von diesem Künstler ist jener Meister, der seine Werke mit: OPUS MATEI DE SENIS bezeichnete. S. Matteo di Giovanni da Siena, unter: Siena etc. S. auch M. Chiesa.

Cesarei, Piero, Maler von Perugia, genannt Perino oder Perino da Perugia, malte die Chorbücher des Domes zu Siena mit schönen Miniaturen aus, und fertigte auch grössere Tafeln, deren zu Pascolis Zeiten noch einige zu Spoleto und in anderen umliegenden Orten waren. Diese galten oft für Pietro Peruginos Arbeiten, obgleich sich Cesarei darauf Perinus Perusinus oder Perinus Cesareus Perusinus unterzeichnete. Er starb zu Spoleto 1602, 72 Jahre alt.

Es gab auch einen Serafino Cesarei, der zu Anfang des 16. Jahrhunderts zu Perugia geboren wurde. Von ihm sah man in einer Kirche dieser Stadt ein Gemälde von 1554.

